

DIALEKTISCHE ICH-ANALYSE  
 INNERE ICH-DIALEKTIK  
 DIE INNERE ABWEHRLEHRE

*Wesen und Formen der inneren Ich-Dialektik*

*Seelische Dialektik* nennen wir im allgemeinen diejenige Zusammenwirkung entgegengesetzter psychischer Funktionen, welche die *Einheit* der Seele bedingen und erhalten.

Unter «*innere Ich-Dialektik*» möchten wir nur diejenigen Gegenbewegungen der komplementären Gegensätzlichkeiten zusammenfassen, welche *innerhalb des Ichs* als sich wechselseitig ergänzende ichhafte Gegenfunktionen die *innere Einheit* des globalen Ichs bedingen und sichern. Durch die innere Ich-Dialektik werden somit die *inneren Ich-Gefahren*, also die Gefahren durch die Unifunktionen einer Elementarfunktion oder eines Ich-Faktors, abgewehrt.

Im Gegensatz zu ihr stehen die *äußere Ich-Trieb-Dialektik* und die *Ich-Affekt-Dialektik*, welche *außerhalb des Ichs* zwischen den Randtrieben (Sexual- und Kontaktrieb), ferner dem Paroxysmaltrieb (Affektleben) und dem Ich widerstreitend sich bewegen und die Einheit des ganzen Seelenlebens sichern. Diese äußere Ich-Trieb- und Ich-Affektdialektik nennt die Sch.-A. die *äußere Abwehrfunktion* des Ichs.

Die drei Hauptformen der *inneren Ich-Dialektik* sind:

I. die *zwischenfaktorielle Ich-Dialektik*, die Dialektik zwischen der Ich-Erweiterung, *Egodiastole* (*p*), und der Ich-Einengung, *Egosystole* (*k*);

II. die *binnenfaktorielle Tendenzdialektik*, die Dialektik innerhalb desselben Ich-Faktors;

III. die *Dialektik zwischen dem Vorder-Ich und dem Hinter-Ich*.

Kapitel XVI

DIE ZWISCHENFAKTORIELLE ICH-DIALEKTIK

*Die Dialektik zwischen Ich-Erweiterung (Egodiastole) und  
 Ich-Einengung (Egosystole)*

Fragt man nach dem Besonderen in der schicksalsanalytischen Ich-Lehre, so müssen wir vor allem die Tatsache erwähnen, daß diese auf der Dialektik, auf der ergänzenden Gegenbewegung zweier entgegengesetzter Funktionen, der Ich-Ausdehnung (Egodiastole) und der Ich-Einengung (Egosystole), aufgebaut wurde.

## I. Die Egodiastole

I. *Egodiastole* nennen wir das «humane» Bedürfnis, unbewusste Inhalte bewußt zu machen und dadurch das Ich-Feld auszudehnen.

Durch dieses Bedürfnis baut sich das *Ich-Bewußtsein*, im besonderen aber das *Wunschbewußtsein* auf. Tiere haben nur ein Wahrnehmungsvermögen. Sie werden sich nicht dessen bewußt, daß sie wünschen und was sie wünschen. Die Befriedigung der Ansprüche läuft bei Tieren unbewußt ab. Der Mensch allein ist ein Wesen, welches das Bedürfnis kennt, unbewußte Triebstrebungen bewußt zu machen und bewußt zu befriedigen. Die Urform der Egodiastole ist u. E. entwicklungsgeschichtlich die *Partizipation*, also das Bedürfnis, mit dem anderen eins und gleich zu sein. Durch das Anteilhaben am anderen erweitert sich das Machtfeld des noch unbewußten Ichs. Eine Weile ist der partizipative Anspruch des Menschen noch unbewußt. Erst wenn die Partizipation, die unbewußte Einheit zwischen zwei Wesen – zwischen Mutter und Kind – auf reale Hindernisse stößt und die partizipative Dualunion realiter unmöglich wird, beginnt die erste Bewußtmachung des Anspruches: die dualunionistische Partizipation mit der Mutter *weiter* aufrechtzuerhalten.

Die Bewußtwerdung des Urwunsches, mit der Mutter wieder eins zu sein, schafft das Ich. Die Geburt des Ichs ist somit die Folge zweier Vorgänge. Dies sind: 1. die reale Krise in der Partizipation, also in der Dualunion mit der Mutter; 2. der humane Trieb, das verlorene Einssein mit der Mutter *bewußt* wieder herzustellen. Die Geburt des Ichs setzt in dem Moment ein, in dem das Kind gezwungen wird, die Zweiheit, die reale Trennung zwischen der Mutter und ihm selbst, wahrzunehmen. Diese Wahrnehmung der Dualität, des Zweiseins und Nichteinsseins, kommt erst dann zustande, wenn der Wunsch nach Einssein mit der Mutter schon bewußt geworden ist.

Man kann demnach die Vorgänge in der Ich-Geburt theoretisch in folgenden Schritten rekonstruieren:

1. Unbewußtes Einssein mit der Mutter = Partizipation = — *p*-Phase.
2. Krise in der Partizipation, in der Dualunion zwischen Kind und Mutter; Verlassenheit = ± *p*-Phase.
3. Bewußtwerdung des Wunsches, die partizipative Dualunion wiederherzustellen; und die Wahrnehmung des Zweiseins; die + *p*-Phase.

Damit wird der Grundstein des *Wunsch- und Ich-Bewußtseins* gelegt.

Von jetzt an kann man von einem *bewußten* «Ich» sprechen.

Der erste Inhalt des Wunschbewußtseins ist somit die Sehnsucht nach dem partizipativen Einssein, also der Wunsch, sich an die Mutter mit Mund und Hand anzuklammern (I. HERMANN), wie zur Zeit der Urpartizipation. Einerseits der Wiederholungszwang des paradiesischen Einsseins mit der Mutter, anderseits die – mit dem Unbefriedigtsein dieses Bedürfnisses einhergehende – Wahrnehmung des Zweiseins schaffen also das Ich.

4. Nachdem das Wunsch- und Ich-Bewußtsein somit gesetzt worden ist, drängen fortan stets neue Ansprüche aus dem Unbewußten (— *p*) in das Wunschbewußtsein (+ *p*), die das Wunschbewußtsein also immerfort weiter und weiter *ausdehnen*.

Wir sagen: *Die Ausdehnung des Wunschbewußtseins ist die Folge eines spezifisch menschlichen Ich-Bedürfnisses, das wir das egodiastolische, ich-erweiternde Ich-Bedürfnis nennen.* Dieses Ich-Bedürfnis wird durch das Trieb-Bedürfnis  $p$  bestimmt, das als Radikal folgende Erscheinungen bedingt:

1. *Reine Partizipation als primäre Projektion, ferner sekundäre, krankhafte Projektion:* —  $p$ .
2. *Projektive Inflation:*  $\pm p$ .
3. *Inflation:* +  $p$ .
4. *Räumung des Bewußtseins, Fehlen der  $p$ -Funktion im Vordergrund:* 0  $p$ .

## 1. Die urförmige Partizipation

*Urförmige Partizipation* (— $p$ ) heißt der Anspruch: Eins- und Gleichsein mit dem Objekt. Diese Urfunktion des Ichs ist zu Beginn noch unbewußt. Sie erscheint beim Kind als die unbewußte Phase der Dualunion, in der noch keine Trennung zwischen Ich-Welt und Du-Welt stattfindet. Das Weltbild ist noch partizipativ, *a*-dual, d. h. ohne Zweiheit gesetzt. Diese *a*-duale Partizipation aber kommt, wie wir in der elementaren Ich-Analyse schon hervorgehoben haben, auf Grund einer primären Projektion zustande. Das Kind verlegt die Macht seines Seins in die Mutter hinaus und hat somit – durch das Einssein mit der Mutter – Anteil an der Macht der Mutter. In diesem Sinne ist man also berechtigt, auch diese Urphase der Partizipation zu den *projektiven egodiastolischen* Ich-Funktionen zu rechnen. Die Berechtigung dieser Auffassung bekam ihre empirische Bekräftigung durch die Experimente mit dem Triebtest. Primitive Naturvölker, deren Ich-Stufe nach LÉVY-BRUHL die Partizipation ist, gaben im Experiment tatsächlich in hohem Maße das für die Partizipation von C. G. JUNG und mir angenommene Ich-Bild der Projektion. Also die testologischen Ich-Bilder:  $Sch = 0 \rightarrow, 0 \rightarrow !, + \rightarrow !$  oder  $\rightarrow \rightarrow !$ . (Untersuchungen von E. PERCY an Buschnegern.) Kulturmenschen, die aus irgendeinem – zumeist krankhaften – Grunde auf die Urform des partizipativen Denkens regredierte, lieferten dasselbe projektive Ich-Bild<sup>1</sup>. Die Zugehörigkeit der Partizipation zu der Elementarfunktion der Projektion ist somit auch experimentell bewiesen.

## 2. Die projektive Inflation

Diese Art der Egodiastole erscheint in zwei Formen: *a)* als *Verlassenheit*, *b)* als *das weibliche, matriarchale Moll-Ich*. Diese Ich-Vorgänge werden wir später bei der sog. *Tendenz-Ich-Dialektik* behandeln, da die Verlassenheit wie auch das Moll-Ich als Folge einer intrafaktoriellen Ich-Dialektik innerhalb des Trieb-radikals  $p$  aufzufassen sind. Beides sind ja Ich-Zustände, in denen die Projektion und Inflation gleichzeitig im Vordergrund tätig sind.

<sup>1</sup> Näheres siehe im dritten Teil: «Das Ich und der Glaube.»

### 3. Die Inflation

*Inflation* (+ *p*) ist die Egodiastole katexochen. Wir haben die Inflation ja als das Elementarstreben des Ichs nach *Allessein* bestimmt. Das Ich-Feld wird durch den Anspruch, *alles zu sein*, grenzenlos erweitert. Es stellt sich eine wirkliche *Ich-Dilatation* ein, die sich recht oft gefahrbringend für das ganze Schicksal der Person auswirkt. Funktionell kommt diese Ich-Erweiterung dadurch zustande, daß *unbewusste Strebungen* ohne Widerstand das Wunschbewußtsein bis zur Besessenheit besetzen können. In dieser *Besessenheit* vermag das Ich die Widersprüche der Gegensätzlichkeiten der in das Wunschbewußtsein gedruckenen Ansprüche *nicht* mehr wahrzunehmen. Das inflative, besessene Ich glaubt, synchron beides (Mutter und Kind, Mann und Frau, Tier und Mensch, Gott und Knecht, Engel und Satan usw.) *sein zu können*. Wir sagten ja: Inflation ist der Zustand, in dem das Ich die für es unerträglichen Gegensätzlichkeiten so löst, daß es den Widerspruch einfach nicht wahrnimmt.

Den Urgrund dieser Inflation dürfen wir phylogenetisch im Wunsch nach dem Zweigeschlechterwesen, entwicklungsgeschichtlich in dem Wunsch, selbst Mutter und Kind, d. h. *beides* und somit *alles zu sein*, vermuten. Durch die Inflation wähnt das Kind, die Macht der Mutter und die seines eigenen Wesens synchron in sich zu vereinigen. Es braucht die kraftspendende Mutter nicht mehr, da es selbst zur Mutter wird. Wir sind geneigt, im Akt des Lutschens (Wonneseugen) das Symbol dieser Inflation zu erachten, wobei der Finger die veruntreute Mutter darstellt<sup>1</sup>. Somit wird das lutschende Kind zu einem *Doppelwesen* von Kind und Mutter.

Dasselbe geschieht ich-psychologisch in der Onanie. Das Ich des masturbierenden Kindes verdoppelt sich (+ *p*). Es ist einesteils das lustsuchende Kind selbst, das sich nach dem Einssein mit der Mutter sehnt, andernteils auch die Mutter, die ihm die Lust spendet. Im Akt des Lutschens und der Masturbation kann das Kind sowohl den phylogenetischen Wunsch nach dem Zweigeschlechterwesen wie auch den ontogenetischen Anspruch auf Einssein mit der Mutter befriedigen. In beiden Akten erlebt das Kind zum erstenmal den Zustand der Inflation. Es hat sich im Ich verdoppelt.

Unter krankhaften Umständen erscheint die Inflation bei Erwachsenen als *Sucht* oder als *Größenwahn* oder als Hochstapelei oft mit betrügerischen Zielen, ja sogar als Totschlagen<sup>2,3</sup>. Wir fassen alle diese Ich-Zustände im Begriff des Paranoiden zusammen, und je nachdem, ob die Projektion oder die Inflation stärker wird, sprechen wir von einem «projektiven» oder «inflativen» Paranoiden.

Das Erscheinungsbild der *Egodiastole* ist somit sehr mannigfaltig: Partizipation (bei Primitiven und bei Kindern), projektives Paranoid, Verlassenheit des Ichs, das matriachale Moll-Ich, reine Inflation, Besessenheit, Ambitendenz, exzessive Sucht im Kindesalter (Lutschen, Masturbieren), Suchtkrankheiten der Erwachsenen, das inflative Paranoid, bestimmte Kriminalitätsformen sind alles *egodiastolische* Ich-Schicksale. Als besonderen Charaktertyp der Egodiastole erwähnten wir schon den *introvertierten* Typus von JUNG und RORSCHACH.

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 415 ff., im besonderen S. 424.

<sup>2</sup> SZONDI, L.: Experimentelle Triebdiagnostik, S. 234 (Triebklasse *Schp+*).

<sup>3</sup> WALDER, H.: Triebstruktur und Kriminalität. Abhandlungen zur exp. Triebforschung und Schicksalspsychologie. Hrg. v. L. SZONDI, Nr. 1. H. Huber, Bern-Stuttgart 1952. S. 29 ff.

## 4. Das völlige Fehlen der Egodiastole

nennen wir die «*Evakuation*», die Räumung des Wunschbewußtseins. Sie wird ausführlich bei den äußeren Abwehrmechanismen erörtert werden.

### II. Die Egosystole

Die ergänzende, entgegengesetzte Funktion der Egodiastole ist die Egosystole. *Egosystole ist das humane Bedürfnis, das sich grenzenlos ausdehnende Ich-Feld zu begrenzen, es einzuengen.*

Fehlte im Ich völlig das Radikal «*k*», also die Egosystole, so würde sich das Ich-Feld, das Wunsch- und Ich-Bewußtsein, bei einem jeden Menschen so grenzenlos ausdehnen, wie es eben bei dem krankhaften projektiven und inflativen Paranoiden in der Tat geschieht. Das Radikal *k* mit seiner einengenden Funktion sorgt dafür, daß das menschliche Ich und somit das Schicksal der Menschheit selbst sich nicht andauernd in der Richtung zum Paranoiden grenzenlos verliere.

*Die Egosystole ist diejenige ergänzende (komplementäre) Gegenfunktion des Ichs gegenüber der Egodiastole, welche eben durch Einengung die Einheit und somit die Gesundheit des Ichs sichert.*

Diese Sicherung der Einheit und Gesundheit des Ichs vollführt die Egosystole durch die radikale *Stellungnahme gegen alle Strebungen, welche das Ich-Feld durch Partizipation, sekundäre Projektion oder Inflation, kurz durch Egodiastole grenzenlos zu erweitern suchen.*

*Egosystole ist also die einengende Stellungnahme gegen die Ich-Erweiterung. Darum nennen wir diesen Ich-Teil: das stellungnehmende Ich.*

Das stellungnehmende Ich wurde in den älteren Bewußtseins- und Denkpsychologien einfach der «*Wille*» genannt, ein Ausdruck, den wir in der Ich-Analyse wegen seiner mannigfachen philosophischen Begriffsbelastung womöglich vermeiden. Wir haben die zwei führenden Arten der Stellungnahme: die *Introjektion als Bejahung (Position)* und die *Negation als Verneinung*, bereits erörtert. Als eine dritte Art der Stellungnahme fungiert die synchrone Bifunktion: die *Intronegation*, die wir teils als *Zwang ( $\pm k$ )*, teils als *das männliche, patriarchale Dur-Ich* agnosziert haben.

Die vierte Variation, das völlige Fehlen der Stellungnahme im Vordergrund (0 *k*), heißt: Ich-Schwäche oder Verlust der Stellungnahme.

### 1. Die Introjektion

Durch *Introjektion* kann das Ich so manche gefahrbringende Strebungen ungefährlich machen, und zwar dadurch, daß das Ich aus Seinstendenzen (*p*) Habinteressen (*k*) macht. Alles, was das diastolische Ich *sein* möchte, kann auf dem Wege der *Einverleibung* zu Interessen des Habens reduziert werden. Somit wird die Gefahr der Erweiterung im *Sein* durch das gefahrlose *Sich-für-etwas-Interessieren* abgewehrt.

Will ein Mensch z. B. allmächtig wie Gott sein, so ist er verrückt. Introjiziert er aber die Gottseinsansprüche in sein Ich und macht er aus den inflativen Seins-

tendenzen wissenschaftliche Interessen für Mythologie, Religion, Religionspsychologie, so hat er die verrückende Gefahr der Inflation durch Einverleibung der Seinsstrebungen in das  $k$ -Ich abgewehrt. Fortan will er nicht mehr Gott sein; er begnügt sich damit, daß er für die Götter ein besonderes Interesse hegt, und so wird er Mythologe oder Religionswissenschaftler. Viele Berufswahlen kommen – wie wir gezeigt haben – durch Introjektion der bedrohenden inflativen oder projektiven Seinsstrebungen zustande. Anstelle des Anspruches, das oder jenes *zu sein* (z. B. Weib zu sein beim Mann, Mann zu sein bei der Frau, ein Mörder oder Totschläger wie Kain oder kriminell zu sein, verfolgt zu sein usw.), erscheinen durch die Egosystole als adäquate Interessen: Gynäkologie, gerichtliche Medizin, forensische Psychiatrie, Staatsanwaltschaft usf.

Viele diastolische Strebungen werden im Leben als Seinsschicksal fallengelassen und zum Charakterzug reduziert, dem Ich eingepägt und zur Berufspersönlichkeit ausgepägt. Charakterbildung durch Einverleibung ist u. E. ebenfalls eine unbewußte Stellungnahme durch die Egosystole. Die Egosystole vermag also, durch ihre Introjektionstätigkeit auf dem Wege der Begrenzung des Seinskreises durch Interessen, Berufswahl und Charakterbildung, die Einheit und die Gesundheit des Ichs zu sichern.

Des öfteren muß sich die egosystolische Stellungnahme damit begnügen, an die Stelle einer zu gefährlichen diastolischen Ich-Erkrankung (Paranoid) ein *relativ* leichter erträgliches und auch weniger antisoziales, systolisch introjektives Symptom zu setzen. Diese Wandlung der Symptome wird durch die Egosystole dadurch bewirkt, daß sie aus einem projektiven oder inflativen Symptom – durch Einverleibung der krankhaften diastolischen Strebungen – ein introjektives Krankheitssymptom formt. In diese Umformungskategorie der Introjektion haben wir im ersten Band die depressiven, masochistischen, fetischistischen Symptome eingereiht<sup>1</sup>.

Als eine der wichtigsten *systolischen* Funktionen haben wir den *Zwang* erachtet.

## 2. Der Zwang als Folge der Intronegation

*Zwang ist nach unserer Ich-Analyse die gekoppelte Bifunktion von Introjektion und Negation.* Wir nennen diese Bifunktion *Intronegation*. Dies drückt sich klar im Ich-Bild des Zwangs:  $Sch = \pm 0$ , also in der  $\pm k$ -Ich-Reaktion aus.

Auch das patriarchale *Dur-Ich* ist eine Intronegation. Da die Dialektik hier *intrafaktorieller* Natur ist, werden wir diese dialektischen Vorgänge erst später bei der Tendenz-Ich-Dialektik besprechen.

## 3. Die Negation

*Negation* ( $-k$ ) ist – wie wir schon ausgeführt haben – die häufigste Stellungnahme des Ichs gegenüber der Projektion, der Inflation, der Verlassenheit bzw. der Weiblichkeit. Die verneinende und verzichtende Stellungnahme äußert sich als *Anpassung* ( $Sch = - -$ ), als *Hemmung* ( $Sch = - +$ ) und oft auch in krank-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu *Triebpathologie*, Bd. I, S. 342 f., 369 ff.

hafter *Verdrängung* ( $Sch = -0$ ) oder *Entfremdung* ( $Sch = -\pm$ ). Die ausführliche Besprechung dieser Arten der systolischen Stellungnahme bleibt dem nächsten Teil der äußeren Abwehrlehre vorbehalten. Dort werden wir auch die quantitative Hypernegation, den katatoniformen Negativismus dialektisch erörtern.

#### 4. Die völlige Aufhebung der Egosystole

Die *völlige Aufgabe jeglicher Stellungnahme* im Vordergrund heißt dynamisch-dialektisch die Aufgabe der Dialektik zwischen Egosystole und Egodiastole. Sie hat zur Folge: die *ungehemmte Projektion* ( $Sch = 0 -$ ) oder die *Inflation* ( $Sch = 0 +$ ) oder die *Verlassenheit* bzw. die *Weiblichkeit* ( $Sch = 0 \pm$ ), seltener auch die *völlige Desintegration*, den Verlust des Ichs ( $Sch = 00$ ) im Vordergrund.

\*

Die *Egosystole* als die einprägende, einverleibende Ich-Funktion ist demnach die Bedingung jeglicher Art von Symptom- und Charakterbildung im Rahmen der Neurosenbildung. Der Ausfall jeglicher Egosystole ist oft ein Hinweis auf eine eventuelle Psychose (inflatives oder projektives Paranoid) oder auf die Verlassenheit von männlichen Strebungen (Homosexualität beim Mann, Weiblichkeit). In der Charakterologie spielt die Egosystole eine gewichtige Rolle im Aufbau des sog. *extravertierten Typus* (C. G. JUNG, RORSCHACH)<sup>1</sup>. Ohne Egosystole kann auch das männliche *Dur-Ich* nicht entstehen. In der Sozialisierung der Triebe erfüllt die Egosystole durch die introjektiven Berufswahlen und die Anpassung durch Negation eine bedeutende Aufgabe.

\*

Die wichtigsten Thesen der Dialektik zwischen Egodiastole und Egosystole sind zusammenfassend die folgenden:

1. Die Erkenntnis der Ergänzungsfähigkeit der entgegengesetzten Funktionen Egodiastole und Egosystole in der Einheit und Gesundheit des Ichs nennen wir: *innere Ich-Dialektik* oder *innere Abwehr*.

2. Die Einheit und Gesundheit des Ichs wird *durch diese p:k-Dialektik begründet und erhalten*. Diese innere Dialektik wird in der Ich-Lehre als das fundamentale Entstehungs- und Erhaltungsprinzip des einheitlichen Ich-Lebens gesetzt. *Sie wehrt die inneren Ich-Gefahren ab*.

3. Das *integrierte Ich*:  $Sch = \pm \pm$ , ist die *Idealform* dieser Dialektik. Sie wird in der Tat nur ausnahmsweise erreicht, da es dem Menschen nur selten gelingt, die ergänzende Koexistenz und Kooperation von Ich-Erweiterung und Ich-Einengung andauernd so vollkommen aufrechtzuerhalten, daß die Einheit des Ichs stationär gesichert wäre. Das Ich extremer Humanisten kann sich dieser Integration episodisch annähern – selten aber auf die Dauer diese Stufe bewahren.

4. *Bei den meisten Menschen verschiebt sich das Ich-Leben entweder in der Richtung der Egodiastole oder in der der Egosystole*. Auf diese Art kommen die zwei führenden Ich-Schicksalsformen: *das diastolische Ich-Schicksal der p-Menschen* und *das systolische*

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik, S. 181–183.

*Ich-Schicksal der k-Menschen, zustande.* Wir haben diese zwei Formen des Ich-Schicksals im zweiten<sup>1</sup> und im dritten Buch<sup>2</sup> der Schicksalsanalyse ausführlich behandelt.

5. Auf Grund dieser Ich-Dialektik haben wir die Menschen in die zwei Kategorien der «*p-Menschen*» und der «*k-Menschen*» eingereiht. Auf diesen zwei Ich-Kategorien der menschlichen Seinsmöglichkeiten fußen u. E. alle Einteilungen der Menschen nach Charakter- und Erlebnistypen. Was aber bei diesen dualistischen Typologien (im besonderen bei denen von C. G. JUNG und H. RORSCHACH) bisher gefehlt hat, ist die Einsicht in die Rolle der *p*- und *k*-Radikale in der Entstehung der beschriebenen Charaktertypen. Denn: *diese Typen sind im Grunde Formen des Ich-Schicksals.* Erst die Aufdeckung dieser Ich-Radikale *p* und *k* ermöglichte das fundamentale Wesenhafte dieser Typologie zu ergründen.

Das Schicksal der *p* : *k*-Dialektik scheint aber nicht nur das Schicksal der Einzelpersonen, sondern auch das der Völker zu bestimmen. Es gibt Volksgemeinschaften, welche eher aus *p*-Menschen, andere hingegen, welche eher aus *k*-Menschen bestehen. Die Wahl der Regierungen und der führenden Personen in der Politik eines Staates geht bei dem einen Volk eher in der Richtung der *völkischen Ich-Erweiterung*, bei einem anderen hingegen eher in der der *Einengung*.

6. *Die Geschichte der Menschheit besteht aus dem Kampf der diastolischen und systolischen Gegenkräfte unter den Völkern.*

Kriege entstehen stets auf dem Boden einer völkischen Diastole. Frieden entsteht durch die *Integration* der Diastole und Systole unter den Völkern. Von dieser Betrachtung der Menschheitsgeschichte muß man zu der Behauptung kommen, daß die *kollektive Egodiastole* unter den Völkern in der Geschichte stets stärker war als die Kraft der kollektiven Egosystole. Und warum? Weil die kollektive Integration eben fehlte und weil alle Bemühungen in der Richtung einer Integration des völkischen Diastole-Systole-Gleichgewichts so oft versagten.

Die kollektive Ich-Entwicklung der Menschheit ist heute vielenorts einestils in der Phase der Partizipation der sekundären Projektion (kommunistische Staatsformen) und in der Inflation (faschistische Staaten) steckengeblieben (*p*-Völker), anderenteils in der Phase der Einverleibung (großkapitalistische Staaten) erstarrt (*k*-Völker). In bezug auf die Möglichkeit einer *Integration der völkischen Ich-Existenzen in Form einer freien Demokratie* dürfen wir für die nahe Zukunft keine zu großen Hoffnungen hegen.

7. Die völlige Einstellung und Auflösung der *p* : *k*-Dialektik heißt Desintegration. Im Einzelleben wird die Desintegration (*Sch* = 0 0) von Dämmerzuständen, Absenzen des Ichs im Vordergrund, seltener von fortlaufendem *Ich-Wechsel* (z. B. bei Transvestiten, Bisexuellen oder Invertierten) begleitet. Im Leben der Völker heißt die Desintegration: Anarchie.

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik, S. 181–183.

<sup>2</sup> Triebpathologic, Bd. I, S. 89–91, Rubr. *k* und *p*, Tab. 4*b* und 4*d*.



## DIE BINNENFAKTORIELLE ICH-DIALEKTIK

### *Zur Psychologie der Verlassenheit, des femininen, matriarchalen Moll-Ichs, des Zwanges und des maskulinen, patriarchalen Dur-Ichs*

Bei der  $p:k$ -Dialektik sind die sich wechselseitig ergänzenden Gegenfunktionen zwei Wurzel-Ich-Bedürfnisse: das Bedürfnis nach Erweiterung im Gegensatz zu dem Bedürfnis nach Einengung des Ich-Feldes.

Diese Dialektik ist somit *zwischenfaktorieller* Natur und hat das Ziel, die Einheit des *globalen Ichs* durch Abwehr der inneren Gefahren zu sichern.

*Die binnenfaktorielle Ich-Dialektik spielt sich hingegen innerhalb eines Faktors, d. h. im Wirkungsfeld des  $p$ -Radikals bzw. des  $k$ -Radikals, ab.*

Bei dieser Art der Ich-Dialektik sind die sich wechselseitig ergänzenden Gegenfunktionen keine Bedürfnisse, sondern nur *Ich-Tendenzen*. Wir nennen sie auch «*Tendenzdialektik*». Innerhalb der Egodiastole ( $p$ -Radikal) spielt sich die Tendenzdialektik zwischen projektiver Partizipation und Inflation ab. Sie ist also eine  $-p$ - gegen  $+p$ -Dialektik. Bei dem Radikal  $k$ : zwischen Introjektion und Negation; sie ist die  $+k$ - gegen  $-k$ -Dialektik. *Das Endziel dieser zwei Binnen-Ich-Dialektiken ist die Aufrechterhaltung der funktionellen Einheit der Egodiastole bzw. der Egosystole.* Unter funktionellem Aspekt sind beide Arten der Binnendialektik *Bifunktionen*; d. h. zwei Ich-Strebungen dringen gleichzeitig auf die Vorderbühne des Ichs. Testologisch sind sie somit *ambivalente* Ich-Reaktionen:  $\pm p$  bzw.  $\pm k$ .

### 1. Die Binnendialektik der Ich-Erweiterung

Die ergänzende Gegensätzlichkeit der partizipativen Projektion und der Inflation kann im Ich-Leben in zwei Formen erscheinen:

- a) als die *Verlassenheit* des Ichs,
- b) als das *weibliche, matriarchale Moll-Ich*.

#### a) *Die Verlassenheit des Ichs*

Es ist eine *empirisch* festgestellte Tatsache, daß die Verlassenheit im Experiment als die Bifunktion des Faktors  $p$ , also als der dialektische Kampf zwischen der projektiven Partizipation ( $-p$ ) und der Inflation ( $+p$ ) erscheint. Ihr Ich-Bild ist:  $Sch = 0 \pm$ . Zwei egodiastolische Ich-Strebungen, welche entgegengesetzt wirken, bringen demnach ich-psychologisch das klinische Bild der Verlassenheit zustande.

Die eine Strebung, die Tendenz  $-p$ , will das verlorene, paradiesische Einssein und Gleichsein mit dem veruntreuten Objekt weiter aufrechterhalten. Da ihr dies nicht gelingt, beschuldigt sie das verlassende Objekt und fühlt sich von ihm verfolgt ( $-p$ ).

Die zweite Strebung, die Tendenz  $+p$ , macht vorerst das Faktum der Verlassenheit der Person bewußt. Dann aber rettet sich die Person durch die *Verdoppelung des Ichs*, also durch *Inflation*, aus der unbehaglichen Situation der Verlassenheit in eine Illusionswelt.

Nachdem die Person von ihrem Liebesobjekt verlassen und vom Wunsch nach dem Einssein mit ihm weiter gequält worden ist, wird sie in der Phantasie gleichzeitig beides: die Liebe suchende Person und auch das Liebe spendende Objekt.

In dem Ich-Zustand der Verlassenheit wird also die Person von gegensätzlichen Strebungen erfüllt. Dies sind:

1. der Wunsch nach Fortsetzung der partizipativen Dualunion und der Drang nach Beschuldigung des veruntreuten Dualpartners ( $-p$ );

2. die Bewußtwerdung des faktischen Verlassenseins und die Abwehr dieser Unbehaglichkeit durch die Verdoppelung des Ichs, d. h. die Bildung der Illusion, daß man beides sein kann: die Liebesspendende und die Geliebte ( $+p$ ).

Diese  $\pm p$ -Dialektik stellt in der Tat eine schwere Zwiespältigkeit des Ichs dar. Es ist nicht erstaunlich, daß sie nur durch die Aufrechterhaltung der Dualunion in der *Illusions- und Phantasiewelt* durch die seelische Verdoppelung der Rollen ( $+p$ ), die das Ich zu spielen gezwungen ist, ertragbar wird. Eben durch diese Illusion des Doppelwesentums von Liebendem und Geliebtem gelingt es dem Ich, seine Einheit in bezug auf die Ausdehnung zu sichern. Denn: würde nur die Projektion als Unifunktion ( $Sch = 0 -$ ) wirken, so würde ja die Person *projektiv paranoid*. Würde hingegen die Inflation unifunktionell tätig sein, d. h. ohne die projektive Partizipation allein wirken, so wäre die Person *inflativ paranoid*. In beiden extremen Fällen ist die Einheit der Egodiastole im Vordergrund aufgelöst. Die bestehende Dialektik zwischen projektiver Partizipation und Inflation hält die zwei Teilfunktionen der Egodiastole zusammen. Im Zustand der Verlassenheit wird somit die Person durch die gleichzeitige inflative Illusion und Partizipation ( $\pm p$ ) des Doppelseins vor der Gefahr des Verfolgtseins ( $Sch = 0 -$ ) und des Größenwahns ( $Sch = 0 +$ ) geschützt. Die Ich-Situation ist zwar illusionär und unbehaglich, aber doch nicht so unreal, wie es das reine projektive oder inflative Paranoid wäre.

#### b) *Das weibliche und mütterliche Moll-Ich*

Diesen Erörterungen müssen wir zwei Bemerkungen vorausschicken:

Erstens, daß wir hier nicht von der *realen* Frau, sondern vom *Wesen* der Frauenhaftigkeit sprechen. Im Wesen bezieht sich also das hier zu Erörternde auf *beide Geschlechter*, also auf das *Wesen der Weiblichkeit bei der Frau und bei dem Manne*.

Zweitens, daß in der seelischen Wirklichkeit die Frau – wie auch der Mann – aus *weiblichen*, weichen *Moll-* und *männlichen*, harten *Durtendenzen* besteht. Der Mensch wird ja nur in der *Matricula neonatorum* eingeschlechtlich eingetragen. *Seine Seele bleibt stets zweigeschlechtlich*. Triebpsychologisch muß man aber die Geschlechtlichkeit durch die *Dur-Moll-Proportionen* ausdrücken. Diese Tatsache bewog uns 1952, für die psychosexuellen Triebproportionen ein experimentelles Verfahren auszuarbeiten, die sog. «*Dur-Moll-Methode*»<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Triebpathologie, Bd. I, S. 184–186 ff.

Die Frage, die wir hier erörtern, ist aber nicht die Dialektik zwischen den weiblichen Moll- und den männlichen Durtendenzen, sondern diejenige Dialektik, welche sich *innerhalb* der im Wesen darzustellenden Weiblichkeit zwischen der Partizipation ( $-p$ ) und der Inflation ( $+p$ ) abspielt. Wir fragen hier somit: I. Welche *Molltendenzen* müssen wir auf die Funktion der *Partizipation* ( $-p$ ), II. und welche auf die der *Inflation* zurückführen? III. Was ist der Wesenssinn davon, daß die Frauenhaftigkeit eine egodiastolische  $p$ -Funktion mit der Binnendialektik der Partizipation und Inflation darstellt?

Die Grundlage zu dieser Fragestellung lieferten unsere *empirischen* Ergebnisse, die eindeutig bewiesen, daß die *Frauenhaftigkeit im Ich bei beiden Geschlechtern eine gekoppelte Bifunktion der Egodiastole im Vordergrund* in der Form:  $\pm p$  darstellt.

Die Deutung der Ich-Bilder:

1.  $Sch = 0 \pm =$  weibliches Moll-Ich.
2.  $Sch = + \pm =$  die Annahme, die Introjektion der Weiblichkeit.
3.  $Sch = - \pm =$  die Verneinung der Weiblichkeit.
4.  $Sch = \pm \pm =$  die Integration von Weiblichkeit und Männlichkeit im Ich.

Diese Deutungen haben sich in den vergangenen 15 Jahren als überall in der Welt stichhaltig erwiesen. Es wurde bewiesen, daß die Frauenhaftigkeit eine an die bifunktionelle egodiastolische Tätigkeit des Radikals  $p$  (in Form  $\pm p$ ), die Männlichkeit hingegen eine an die bifunktionelle egosystolische Tätigkeit des Radikals  $k$  (in Form  $\pm k$ ) gebundene seelische Erscheinung darstellt.

\*

Wir versuchen nun auf die aufgeworfenen drei Fragen *ich-analytisch* zu antworten.

I. Die *partizipative* ( $-p$ ) Funktion bedingt folgende Wesenszüge der Frauenhaftigkeit:

1. Den Drang, nach einem Liebesobjekt auf die Suche zu gehen, es auf Grund eines familiär angelegten Ahnenbildes (Genotypus) zu finden. Das Suchen und Finden des Liebesobjektes wird nach der Schicksalspsychologie durch die Hinausverlegung des *männlichen* Ahnenbildes aus dem familiären *Ubw* auf dem Wege des Genotropismus bewerkstelligt.

2. Die Fähigkeit, mit diesem Liebesobjekt in Liebe und Ehe *eins* und *gleich* zu sein, mit ihm eine partizipative *Frau-Mann-Dualunion* zu bilden.

3. Das Moll-Ich überträgt durch die Partizipation seine eigene Seinsmacht des *Ubw* auf den Mann. Es will aber an dieser durch es selbst *erweiterten* Macht des Mannes Anteil haben und somit seinen eigenen Machtbereich erweitern. Die Verletzung dieser partizipativen Tendenz nach Machterweiterung bei der Frau seitens des Mannes ist die alltägliche Quelle jeglicher Streitigkeit, Trennung und Scheidung in der Dualunion.

4. Die *Partizipation bedingt die Mütterlichkeit, also das matriarchale Einssein mit dem Kind in der Dualunion von Kind und Mutter* (embryonale Phase, Periode der Ernährung usw.).

5. Das *matriarchale Eins- und Gleichsein mit der Gruppe der Kinder und Enkel im Rahmen der Familie*.

6. *Das matriarchale Einssein und Gleichsein mit dem Stamm*, im besonderen bei primitiven Stämmen mit Mutterrecht<sup>1</sup>.

II. Folgende Wesenszüge der Weiblichkeit fußen auf der *Inflation*:

1. In der Dualunion mit dem Mann kann sich die Frau im Ich verdoppeln und sowohl die Liebe nehmende Frau wie auch der sie liebende Mann sein. *Die Einfühlungskraft der Frauenhaftigkeit beruht auf der Inflation*. Sie ist gleichzeitig die geliebte Frau und der liebesspendende Mann.

2. Als Mutter – in der Doppeleinheit mit dem Kinde – verdoppelt sich das Moll-Ich in ähnlicher Weise. Die wahre Mutter fühlt alle Regungen und Strebungen des Kindes mit, weil sie eben in ihrem Moll-Ich gleichzeitig Mutter und Kind ist.

3. Die Machtform der Weiblichkeit ist: die *Seinsmacht*. Das Gefühl des weiblichen *Mächtigsseins* in der Liebe und der Mutterschaft, in der Familie und im matriarchalischen Dorfstaat nährt sich vom inflativen Quell des Anspruchs auf Beides- und Allessein. Zur Weiblichkeit gehört ein Stück inflativer Macht.

III. Die Dialektik bei der Weiblichkeit spielt sich somit zwischen den Polen des partizipativen Einsseins mit Mann, Kind, Familie und Stamm und dem inflativen Doppelsein in der Frau und in dem Mann, dem Doppelsein in der Mutter und in dem Kind, dem Doppelsein in der kollektiven Familie (Stamm) und in der persönlichen Frau ab.

Aus dieser Wesensanschauung der Weiblichkeit wird ersichtlich, daß die Frauenhaftigkeit eine ganz besondere *ich-erweiternde p-Funktion* benötigt. Es ist somit nicht erstaunlich, daß nur wenige unter den Frauen und Müttern diese schwere Ich-Funktion in der Wirklichkeit zu leben vermögen, ohne dabei krank zu werden.

Die Frauenhaftigkeit des Mannes beruht ebenfalls auf der Bifunktion der synchronen Partizipation und Inflation. Lebt der Mann im Vordergrund ausschließlich sein Moll-Ich ( $\pm p$ ) aus und drängt er sein Dur-Ich ( $\pm k$ ) in den Hintergrund, so sprechen wir von einem *invertierten* (homosexuellen) Moll-Ich<sup>2</sup>.

\*

Es fällt hier auf, daß im ich-analytischen Experiment das Bild der Verlassenheit mit dem der Weiblichkeit zusammenfällt. In beiden Erscheinungen finden wir die nämliche Binnendialektik im Faktor *p* zwischen der partizipativen Projektion und der Inflation – ohne jegliche Stellungnahme des Dur-Ichs ( $Sch = 0 \pm$ ).

Wir haben mit den Jahren lernen müssen, daß wir die Ergebnisse des Triebexperimentes auch dann ernst zu nehmen haben, wenn die Ergebnisse vorderhand paradox oder unbegreiflich scheinen. Hier z. B. standen wir vor der Frage: Wie ist es möglich, daß die Ich-Analyse der Verlassenheit dieselben Vorgänge aufweist wie die der Weiblichkeit? Geht die Weiblichkeit – in isolierter, reiner Form ( $Sch = 0 \pm$ ) – wirklich mit Verlassenheit einher? Zu dieser Frage können wir derzeit folgendes sagen: Erstens deckt das ich-analytische Experiment stets

<sup>1</sup> Vgl. hierzu MALINOWSKI, B.: *Das Geschlechtsleben der Wilden*. Grethlein & Co., Leipzig-Zürich. S. 2 ff. (Die Grundlagen des Mutterrechtes.)

<sup>2</sup> *Triebpathologie*, Bd. I, S. 406 ff.

nur die funktionelle Grundstruktur der tiefseelischen Vorgänge auf, die hinter dem Phänomen stehen, *niemals aber das Thematische, d. h. die Inhalte*, mit denen die betreffenden Ich-Funktionen «arbeiten». Das will also sagen: Die seelischen Vorgänge der Partizipation und der Inflation können ich-psychologisch bei der Verlassenheit und der Weiblichkeit die nämlichen sein, *ohne* daß auch die *Inhalte* dieser beiden Vorgänge *die gleichen* wären. Wollen wir bei unserem experimentellen Verfahren auch das *Inhaltliche* und nicht nur die Funktionsweise aufdecken, dann müssen wir nach dem Wahltestverfahren auch die «Methode der faktoriellen Bilderassoziationen» anwenden<sup>1</sup>. Zweitens bekommt der ich-funktionelle Zusammenhang zwischen Verlassenheit und Weiblichkeit einen besonderen Sinn, wenn wir ihn unter dem Aspekt des *integrierten* Ichs zu deuten versuchen. Das integrierte Ich enthält bekanntlich beide Ich-Teile – sowohl das Moll-Ich wie das Dur-Ich – völlig verschränkt in sich. Im Ich-Bild des Moll-Ichs ( $Sch = 0 \pm$ ) fehlt in der Tat das es zu einem ganzen Ich ergänzende Dur-Ich ( $Sch = \pm 0$ ), das in den Hintergrund gestellt wurde. Es wäre demnach nicht zu gewagt, anzunehmen, daß das Moll-Ich seelisch in der Tat vom Dur-Ich verlassen wurde. *Die Weiblichkeit wäre somit stets ein Zustand der inneren Verlassenheit – nämlich verlassen von ihrer eigenen, sie ergänzenden Männlichkeit.*

Hier könnte man einwenden, daß ja das männliche Dur-Ich in seiner extremen Erscheinungsform ( $Sch = \pm 0$ ) von der eigenen Weiblichkeit, die es in den Hintergrund gesetzt hat ( $Sch = 0 \pm$ ), ebenfalls «verlassen» ist, es lebt trotzdem frei vom Gefühl der Verlassenheit. Dies ist in der Tat des öfteren so. Der Mann bezwingt seine Weiblichkeit und seine Verlassenheit eben mit seinem Dur-Ich, d. h. mit dem Zwang seiner Stellungnahme ( $\pm k$ ) gegen die stets anwesenden Moll-Ich-Tendenzen. Und weil er die Kraft des Dur-Ichs besitzt, verneint er alles, was weich ist. Trotz allem aber wirkt die in den Hintergrund gezwungene Weiblichkeit im Traum, ferner in der Wahl in Liebe, Freundschaft, oft auch im Beruf immerfort weiter. Je männlicher das Dur-Ich scheinen mag, um so stärker ist sein Wunsch, die Partnerin zu «verlassen» oder – in sozialisierter Form – die «Verlassenen» zu schützen. Die Wirkung des «verlassenen» Hinter-Ichs ist hier somit genotropisch.

## 2. Die Binnendialektik der Ich-Einengung

Die ergänzende Gegensätzlichkeit im Radikal  $k$  spielt sich zwischen den zwei Elementarfunktionen der *Introjektion* und der *Negation*, zwischen der *Bejahung* und der *Verneinung* ab. Im besonderen erscheint diese Dialektik *a)* im Zwang-Ich und *b)* im männlichen Dur-Ich.

### *a) Das Zwang-Ich*

Im ersten Band der «Triebpathologie» wurde das Zwangphänomen 1. als klinische Erscheinung, 2. als Symptombildung, 3. als Abwehrmechanismus so ausführlich dargestellt, daß wir uns hier – mit Hinweis auf das dort Erörterte<sup>2</sup> nur mit der Frage der Binnendialektik kurz zu befassen haben.

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Experimentelle Triebdiagnostik. 1947. S. 29–38.

<sup>2</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 461–473 ff.

1. Unter dem *ich-dialektischen* Aspekt tritt Zwang immer dann in Erscheinung, wenn im Vordergrund die Bejahung einer Strebung mit der Verneinung derselben in einer ambivalenten Weise zusammenstößt. *Zwang ist das binnendialektische Produkt der ergänzenden Koexistenz von Introjektion und Negation.*

2. *Funktionell* stellt der Zwang einen *egosystemischen k*-Vorgang katexochen dar, bei dem das Ich seine Stellungnahme nach den zwei möglichen Polen der Bejahung und Verneinung *andauernd* abwägt und zu dem Resultat gelangt, daß für sein Gleichgewicht beide Möglichkeiten notwendig sind. Somit entschließt sich das Zwang-Ich, die zu lösenden Fragen *nicht* in *einer* Richtung zu lösen. Nach außen scheint der Zwangsmensch um die Ecke zu stehen und zu denken. Das Zwang-Ich zögert und bezweifelt stets die Richtigkeit einer einseitigen Stellungnahme. Das Zwang-Ich sagt weder nur ja noch nur nein; es sagt beides und verhindert damit, daß die gefährdende Strebung oder Handlung in ursprünglicher Form verwirklicht oder völlig verdrängt werde. Die Ziele der Einengung des Erweiterungsbedürfnisses werden somit vorderhand erreicht. Das gefährliche Bedürfnis wird mit Zwang ( $\pm k$ ) aus dem Wunschbewußtsein geräumt ( $0 p$ ).

3. Die Binnendialektik bei den Zwangsvorgängen kann aber auch einen anderen Weg gehen. Da ein jedes Bedürfnis, welches in das Wunschbewußtsein eingedrungen ist und es zur Erweiterung bewegt, stets aus zwei entgegengesetzten Strebungen besteht, kann die egosystemische Gegenbewegung ihre Ziele *halbwegs* so erreichen, daß *die eine Strebung des Bedürfnisses bejaht (+ k), die andere hingegen verneint (- k) wird.* Diese Art der Zwangseinengung wurde von S. FREUD im besonderen als gleichzeitige «Reaktionsbildung» und «Verdrängung» bei der Zwangsneurose aufgefaßt. Der Zwangsneurotiker verdrängt ( $- k, 0 p$ ) die analen Ansprüche und introjiziert die übertriebene Reinlichkeit in das Ich ( $+ k, 0 p$ ). So entsteht die Reaktionsbildung im Charakter.

4. Das Endziel jeglichen Zwangsvorganges ist stets: *die Einheit* des Radikals *k* aufrechtzuerhalten und die Wirkung der Einengung durch die Aufrechterhaltung der Koexistenz von Introjektion und Negation zu sichern.

*Zwang ist dialektisch eine Intronegation, die dazu dient, die zwei sich in der gleichen Zielsetzung ergänzenden Funktionen der Egosystole zu sichern.* Sie bedeutet die härteste, die männlichste Bezwingung des weiblichen Erweiterungsbedürfnisses.

### *b) Das männliche und väterliche, patriarchale Dur-Ich*

Die Vorbemerkungen, die wir der Erörterung des Moll-Ichs vorausgeschickt haben, müssen auch beim Dur-Ich streng beachtet werden. Die ich-analytischen Untersuchungen der «Männlichkeit» beziehen sich nicht auf den «matrikulären» Mann, sondern auf das *Wesen der Männlichkeit* im Ich sowohl des Mannes wie auch der Frau. Hier haben wir die nämlichen drei Fragen zu beantworten:

I. Auf den *Vorgang der Introjektion (+ k)* müssen wir folgende Wesenszüge der Männlichkeit zurückführen:

1. *Den Drang, das Sexual- oder Habobjekt uneingeschränkt in Besitz zu nehmen.* Die Inbesitznahme des Objektes geschieht auf Grund eines Ahnenbildes der Mutter oder des Vaters. Diese Ahnenimago ist aber bei der Wahl *dem Ich* schon wurzel-

fest einverleibt, introjiziert. *Wir erachten die grundsätzliche Verschiedenheit im Wesen der Weiblichkeit und der Männlichkeit eben darin, daß die Objektwahl bei der Weiblichkeit ursprünglich partizipativ-projektiver, bei der Männlichkeit hingegen introjektiver Natur ist.* Entwicklungsgeschichtlich muß man auch bei der männlichen Wahlart vorerst eine projektive Phase annehmen, die aber sehr bald – eben nach der Abtrennung von den Eltern – zur Introprojektion ( $Sch = + -$ ) und dann zu einer reinen Introjektion ( $Sch = + 0$ ) führt. Die faktische Wahl des «fremden» Objektes geschieht hier also auf Grund des schon fertigen Introjektionsbildes. Wählt also ein Mensch (Mann oder Frau) rein partizipativ-projektiv, vom ichhaften Wunsch getrieben, mit dem Partner *eins und gleich zu sein*, dann ist die wählende Instanz das *Moll-Ich*, also die der Weiblichkeit des Wählenden. Wählt hingegen ein Mensch (Mann oder Frau) rein *introjektiv*, d. h. vom Drang getrieben, den Partner *in Besitz zu nehmen*, ihn mit allen seinen Zubehören dem Ich einzuverleiben, einfach ganz *zu haben*, dann ist die wählende Instanz das *Dur-Ich*, also die Männlichkeit der wählenden Person. Da die «matrikuläre» Frau und der «matrikuläre» Mann eine Mischung von Moll- und Dur-Ich innehaben, wählen etliche Individuen sowohl unter den Frauen wie unter den Männern partizipativ-projektiv, andere hingegen rein introjektiv oder introprojektiv. Auf Grund dieser Tatsache kann man die Paarbildungen in Liebe und Ehe in folgende drei Kategorien einteilen:

*Erste Ehekatégorie: Moll-Ich  $\times$  Moll-Ich:* Hier wählen sich die Partner gegenseitig partizipativ-projektiv, d. h. auf Grund ihrer *weiblichen* Seite, die mit dem anderen *eins, gleich und verwandt sein* möchte.

*Zweite Ehekatégorie: Dur-Ich  $\times$  Dur-Ich:* Hier wird die Wahl beiderseits vom introjektiven Ahnenbild gelenkt, also von der männlichen Seite des Ichs, die den Partner *besitzen* will.

*Dritte Ehekatégorie: Moll-Ich  $\times$  Dur-Ich:* Hier wählt der eine der Partner partizipativ-projektiv, der andere hingegen introjektiv. Das heißt: *der eine wählt weiblich, der andere männlich.*

Die zwei ersten Kategorien sind *konkordant*, die dritte *diskordant* in bezug auf die wählende Instanz. Bei dieser diskordanten Wahl kann natürlich auch die Frau durch ihr Dur-Ich und der Mann durch sein Moll-Ich in die Ehe treten. Es fehlt derzeit die Antwort auf die Frage: Welche Ehekatégorie hat die besten Aussichten auf ein glückliches und anhaltendes Zusammenleben? Vorderhand ist nur die ich-psychologische Tatsache festgestellt, daß die introjektive Wahl des Dur-Ichs entwicklungsgeschichtlich eine spätere Stufe repräsentiert. Ob sie auch mehr Glück bringt und von treuerer Natur ist, wäre in der Zukunft empirisch zu untersuchen.

2. Der zweite Charakterzug der Männlichkeit, der Drang nach Besitztum (Haus, Land, materielle Werte) und der Drang nach Kenntnissen, nach Wissen, nach einem Beruf, nach Stand und «gutem» Namen usw. Diese Züge sind alle Introjektionsprodukte.

3. Die *Habideale* der Männlichkeit sind ebenfalls introjektiver Natur. Man kann sagen: Die Männlichkeit besitzt Idealobjekte, die sie *haben* möchte, die Weiblichkeit strebt nach *Seinsidealen*.

4. Weltanschaulich ist die Männlichkeit *materialistisch, realistisch, positivistisch, rationalistisch*, weil das Dur-Ich *introjektiver* Natur ist und nach Idealen des *Habens* strebt.

Die Weiblichkeit hingegen – weil sie nach Idealen des *Seins* strebt, die eben projektiven und inflativen Charakters sind – orientiert sich nach Geistigkeit und ist eher immaterialistisch, idealistisch und irrationalistisch eingestellt.

5. *Die Orientierung nach außen*, die Verbindung zur Welt und die Einverleibung der Wahrnehmungswelt sind introjektive Züge der Männlichkeit. Der extravertierte Typ ist männlich (auch bei Frauen!). Da die Weiblichkeit durch das *p*-Ich bedingt wird, orientiert sie sich im besonderen nach *innen* und ist *introvertiert* bei beiden Geschlechtern.

6. *Die Macht durch Haben (+ k)*, das unermüdliche Streben nach dieser *Habmacht* ist ein introjektives Produkt der Männlichkeit. Diese *Habmacht* steigert sich des öfteren zur *Allmacht* und führt zu dem abwegigen Zustand des *autistisch-undisziplinierten* Verhaltens bei beiden Geschlechtern, im besonderen im Rahmen der Familie, im Geschäft, im Büro, in der Politik und auf anderen Wirkungsgebieten. Strebt die Männlichkeit nach *Habmacht*, so sucht die Weiblichkeit *Seinsmacht* (+ *p*). Die Männlichkeit des Dur-Ichs ergreift die Macht durch *Haben*, die Weiblichkeit hingegen durch *Sein*. Dort lauert die Gefahr der *Allmacht*, hier die des *Allseins*. Beide führen letzten Endes zur krankhaften Ohnmacht.

7. *Das patriarchale Vaterrecht* gab in der Vergangenheit – und gibt gelegentlich heute noch – der Männlichkeit das Recht, im Rahmen der Familie alle seine introjektiven Ansprüche, den Drang zur Besitznahme, zu Habidealen, zu Hab- und Allmacht straflos zu befriedigen. Übernimmt die Mutter die Vaterrechte, so übt sie diese oft noch grausamer aus. Die verheerende Wirkung dieses straf- und grenzenlosen Vaterrechtes macht die Familienmitglieder zu Untertanen. Sie ist aus der Praxis der Psychoanalyse wohlbekannt. Das Mutterrecht hingegen behält stets die Grundzüge seines Ursprungs in der Partizipation, und alle seine Überwucherungen rühren vom Drang her, mit den Angehörigen eins und gleich zu sein. Sie sind die Folgen der *Seinsmacht* der Mütterlichkeit.

\*

II. Auf dem entgegengesetzten egosystolischen Vorgang der Negation beruhen folgende Züge der Männlichkeit:

1. *Die Anpassungsfähigkeit* an Zeit, Raum, Umwelt, Situationen usf. Unpünktlichkeit, schlechte Orientierung im Raum, Unangepaßtheit an die Umweltsituationen gehören zum Charakter der Weiblichkeit (0 *k*), und zwar sowohl beim Mann wie bei der Frau.

2. Die *soziale Fähigkeit* der Männlichkeit, ihre inflativen Ansprüche an die Möglichkeit der Realität anzupassen und trotz der Inflation gut zu arbeiten (*Sch* = ± +), ist sicher einer der wichtigsten Vorzüge des Dur-Ichs.

3. Die *Desimagination*, also die ikonoklastische Zerstörung der Werte und Ideale der Innen- und Außenwelt, die *Revolte* und die *Destruktion* sind die Folgen einer quantitativ übermäßig aufgestauten Negationslust der Männlichkeit. Revolutionen werden von männlichen Männern und männlichen Frauen gemacht. Der Hungerstreik – werde er im Gefängnis oder im Irrenhaus, von Männern oder von Frauen ausgeübt – ist stets die Negation einer männlichen Stellungnahme zur Umwelt (*Sch* = ± , 0 oder ± , —).



4. *Das Ausreißen* aus einer unbehaglichen Situation ( $Sch = \pm -$ ), das zwanghafte Herumwandern, die Weltbummelei (Globetrotter) sind *männliche* Abwehrreaktionen.

5. Die männliche, fast zwanghafte *Pedanterie* ( $Sch = \pm 0$ ) gehört ebenfalls teilweise in diese *negative* Kategorie der egosystolischen Männlichkeit.

6. *Die patriarchalen Verbote*, die familiären Tabugesetze stammen alle aus der Negationstendenz des Vaterrechtes.

\*

Die Gleichheit der zwei Elementarfunktionen der Introjektion und der Negation beim *Zwang-Ich* und beim *Dur-Ich* ist leichter zu verstehen als die funktionelle Gleichheit bei dem verlassenen Ich und dem Moll-Ich. *Das Wesen der Männlichkeit besteht immer in der Bezwingung innerer oder äußerer Gefahren und Widerstände.* Wird die Weiblichkeit stets vom Schicksal des Verlassenseins – einmal von dem realen Mann, einmal von dem Mann, den die Person latent in sich trägt – bedroht, so ist die Männlichkeit immerfort durch das Schicksal des kalten Zwanges gefährdet.

Je mehr das Dur-Ich von seinem Gegenfüßler, von dem Moll-Ich, sich abzutrennen strebt, um so mehr Kraft muß es vergeuden auf die Bemühung, die Weiblichkeit im Hintergrund zu halten. Diese häufige Strebung des Dur-Ichs ist schon deshalb falsch, weil durch die Unterdrückung des Moll-Ichs stets die Macht des Zwangscharakters wächst. Ich-psychologisch ist hier nur eine Lösung anzustreben: *die Integration der Männlichkeit und der Weiblichkeit* im Vordergrund, und zwar in der totalen Form:  $Sch = \pm \pm$ , oder in partieller:  $Sch = \pm +$ . Die *reine* Binnendialektik der Männlichkeit in Form von  $Sch = \pm 0$  führt früher oder später stets zum Zwangsschicksal.

\*

Die Wesensunterschiede zwischen der Weiblichkeit und der Männlichkeit im Ich werden in der Tabelle 8 zusammengefaßt.

## Kapitel XVIII

# DIE DIALEKTIK ZWISCHEN DEM VORDER-ICH UND DEM HINTER-ICH

### *I. Die Einteilung der Ich-Bilder und der Abwehrmechanismen*

*Vorder-Ich* nennen wir die Verkettung derjenigen Elementarfunktionen des Ichs, welche als die anlagegemäß oder aktuell stärkeren Tätigkeiten in den Vordergrund des Ich-Lebens gedrungen sind.

*Hinter-Ich* ist hingegen die Verbindung derjenigen Elementarfunktionen des ganzen Ichs, welche als die anlagegemäß oder aktuell schwächeren Funktionen in den Hintergrund des Ich-Lebens gestellt wurden.

Tabelle 8. Wesensunterschiede zwischen der Weiblichkeit und der Männlichkeit im Ich

<i>Das Ich</i> → Wesensanschauung ↓	<i>Das Moll-Ich</i> = Weiblichkeit Sch = 0 ±		<i>Das Dur-Ich</i> = Männlichkeit Sch = ± 0	
I. Ich-Radikal:	Erweiterung = <i>Egodiastole</i> .	Faktor <i>p</i>	Einengung = <i>Egosystole</i> .	Faktor <i>k</i>
II. Elementare Ich-Funktionen als gekoppelte Bifunktion von:	1. Eins- und Gleichsein mit dem anderen: <i>Partizipation</i> . 2. Verdoppelung und Vermehrung des Ichs: <i>Inflation</i> .	— <i>p</i>  + <i>p</i>	1. Einverleibung des Objektes: <i>Introjektion</i> . 2. Verneinung = <i>Negation</i> oder <i>Zerstörung</i> = <i>Destruktion</i> .	+ <i>k</i> — <i>k</i>  —!! <i>k</i>
III. Wahl in der Liebe durch:	<i>Projektion</i> .	— <i>p</i>	<i>Introjektion</i> (bzw. <i>Introjektion</i> ).	+ <i>k</i> + <i>k</i> , — <i>p</i>
IV. Die Person sucht die Befriedigung in der Liebe, in der Familie usf. durch:	<i>Einschmelzung, durch Eins- und Gleichsein mit dem anderen</i> .	— <i>p</i>	<i>Einverleibung</i> des Objektes mit allen seinen Zuhören.	+ <i>k</i>
V. Form der Idealbildung:	<i>Seinsideal</i> (Idealismus).	+ <i>p</i>	<i>Habideal</i> (Realismus).	+ <i>k</i>
VI. Form der zwischenmenschlichen Beziehung:	<i>Doppeleinheit</i> (Dualunion) mit Partner, Kind, Familie.	— <i>p</i>  + <i>p</i>	Herrscher und Untertan.	+ <i>k</i> — <i>k</i>
VII. Form der Macht:	<i>Seinsmacht</i> : Macht durch <i>Alles-sein-Können</i> .	+ <i>p</i>	<i>Habmacht</i> : Macht durch <i>Alles-haben-Wollen</i> .	+ <i>k</i>
VIII. Form der Eigenliebe:	<i>Seins-Narzißmus</i> .	+ <i>p</i>	<i>Hab-Narzißmus</i> .	+ <i>k</i>
IX. Die zwischenmenschliche Wirkung entsteht durch:	<i>Miterleben und Einfühlen</i> .	+ <i>p</i>	<i>Zwang und Verbot (Tabu)</i> .	— <i>k</i>
X. Grundform des Charakters:	<i>Introvertiert</i> , Orientierung nach <i>innen</i> .	± <i>p</i>	<i>Extravertiert</i> . Orientierung nach <i>außen</i> .	± <i>k</i>
XI. Form der Anpassung:	<i>Partizipativ-inflativ</i> .	± <i>p</i>	<i>Realitätsprüfung</i> .	± <i>k</i>
XII. Form der Sozietät:	<i>Matriarchat</i> , Mutterrecht.	± <i>p</i>	<i>Patriarchat</i> , Vaterrecht.	± <i>k</i>
XIII. Form der Ich-Gefahr:	1. Verlassenheit, 2. Inflation: Allessein, 3. Projektion.	± <i>p</i> + <i>p</i> — <i>p</i>	1. Zwangskrankheit, 2. Autismus: Allmacht, 3. Negativismus (Destruktion), 4. Ausreißen.	± <i>k</i> + <i>k</i> —   <i>k</i> ± <i>k</i> } (— <i>p</i> )
XIV. Form der Weltanschauung:	<i>Geistigkeit</i> : Irrationalistisch, irrealistisch, immaterialistisch, idealistisch.	+ <i>p</i>  — <i>p</i>	<i>Stofflichkeit</i> : rationalistisch, realistisch, positivistisch materialistisch.	+ <i>k</i>  — <i>k</i>

Vorder-Ich und Hinter-Ich machen zusammen die Globalität des Ichs aus. Sie repräsentieren zwar entgegengesetzte Ich-Funktionen, sie bewegen sich zwar antithetisch gegeneinander, dennoch *ergänzen* sie sich wechselseitig in einer Einheit, die wir das integrierte oder *globale Ich* ( $Sch = \pm \pm$ ) nennen. Die Binnendialektik zwischen dem Vorder- und dem Hinter-Ich verursacht die größten Binnenspannungen des Ich-Lebens, dennoch wurde sie in der bisherigen Ich-Lehre – auch von uns – fast völlig außer acht gelassen. Ihre Wichtigkeit wurde erst durch die Annahme eines Vorgängers und eines Hintergängers im seelischen Leben evident. Ihre Agnoszierung wurde ermöglicht durch die *Komplementmethode*, die wir 1952 mitteilten<sup>1</sup>. Ihre Wichtigkeit in der Deutung des gegenwärtigen und futurischen Ich-Schicksals wächst in dem Maße, wie wir die dialektische Art der Wesensschau zu erwerben vermögen.

In der «Experimentellen Triebdiagnostik» wurde die Ich-Analyse noch ausschließlich auf dem Vorder-Ich aufgebaut<sup>2</sup>. Heute, da wir die Ich-Funktionen im Lichte einer ergänzenden Kooperation von Vorder- und Hinter-Ich dialektisch betrachten, müssen wir feststellen, daß die dort angewandte Ich-Analyse eine halbierte war. Die Ergänzung dieser Ich-Analyse mit der fehlenden Hälfte ist eine der wichtigsten Aufgaben dieses Buches. Denn: das Hinter-Ich ist u. E. funktionell weder scheinot noch lahmgelegt. Wir haben Grund, anzunehmen – und werden es auch beweisen können –, daß das Hinter-Ich durch seine merkwürdig mannigfaltige Wirkungsart empirisch erfaßbare Zeichen seines Daseins abzugeben vermag. Wir müssen diese Zeichen nur erfassen und verstehen. Und noch mehr: *Im alltäglichen Erscheinungsbild des Ich-Lebens sind beide Ich-Hälften immerfort zusammen vorhanden.* Wir sahen aber nur die vordere Hälfte, weil wir bisher keine exakte Methode hatten, mit deren Hilfe wir das Wirkungsfeld des Vorder-Ichs von dem des Hinter-Ichs hätten absondern können. Auf Grund der Dialektik zwischen Vorder- und Hintergänger ist es heute schon möglich, zu einem jeden Vorder-Ich das entsprechende Hinter-Ich festzustellen und somit auf die Frage zu antworten:

*Was wurde im Ich-Leben der Person vom Vorder-Ich und was vom Hinter-Ich erwirkt?*

Nur auf diese dialektische Weise der Ich-Analyse können wir das *aktuell* wirkende ganze Ich erfassen und das experimentell gewonnene Ich-Bild verstehen.

Bevor wir nun die Wirkungsarten des Hinter-Ichs behandeln, müssen wir auf Grund des Prinzips des *theoretischen Komplementprofils* (*Th. K. P.*)<sup>3</sup> für alle 16 möglichen Vorder-Ich-Bilder die ergänzenden, mit diesen ununterbrochen zusammenwirkenden Hinter-Ich-Bilder darlegen. Dieser Zusammenhang wird in Tabelle 9 dargestellt.

In dieser Tabelle haben wir die 16 experimentell erfaßbaren Ich-Bilder so gruppiert, daß diese Einteilung ohne Veränderungen auch in den Dienst der *Abwehrlehre* gestellt werden kann. Die Grundlage dieser Einteilung wurde natürlich von den *vier* Arten der Elementarfunktionen des Ichs bestimmt.

Wir sprechen von einer I. *Projektions-*, II. *Inflations-*, III. *Introjektions-* und IV. *Negationsgruppe* der Ich-Bilder.

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 198–234.

<sup>2</sup> Exp. Triebdiagnostik. 1947. S. 127–207.

<sup>3</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 199 ff.

Die reine Form dieser Ich-Bilder ergeben die vier extremen sog. *totalen* Formen der entsprechenden Kategorie. Jede Elementarfunktion ist aber zumeist mit anderen Funktionen in einer Funktionskette verbunden. Diese dient eben dazu, daß die totale Wirkung der führenden Elementarfunktion abgeschwächt und somit die Gefahr der Totalität in der Wirkung abgewehrt wird. Wir nennen diejenigen Ich-Bilder, in denen eine Elementarfunktion durch Kettenverbindung reduziert wird, nach der Art der Grundfunktion: *Deprojektion* bzw. *Deflation*, *Desintrojektion* und *Denegation*. Das «De» als präfixum privativum besagt, daß in diesen Ich-Bildern die *extremen* gefahrbringenden Unifunktionen der Projektion bzw. der Inflation, Introjektion und Negation durch die kettenartig angeschlossenen anderen Funktionen in ihren Auswirkungen *reduziert* wurden.

Die gefahrabwehrenden Reduktionen werden einmal durch *Zwang* ( $\pm k$ ), ein anderesmal durch *Hemmung* ( $-k, +p$ ), durch Inflation ( $+p$ ) oder durch Introjektion ( $+k$ ) bewerkstelligt. Es kann z. B. die Gefahr der unifunktionellen sog. totalen Projektion ( $Sch = 0 \rightarrow$ ) durch die Koppelung mit Introjektion ( $+k$ ) reduziert werden. So entsteht das Deprojektionsbild der sog. Introjektion:  $Sch = + -$ . Durch den Umstand, daß die Projektion nicht auf ein äußeres Objekt, sondern auf das *eigene* Ich gerichtet wird, indem das Ich die Projektionsinhalte (z. B. die Beschuldigung) auf sich selbst bezieht, wird die *soziale* Tragweite der totalen Projektion vermindert. Die Selbstbeschuldigung einer melancholischen Person ( $Sch = + -$ ) ist stets sozial ungefährlicher als der ständige Querulier-, Prozessier-, Beeinträchtigungs- und Verfolgungswahn eines Paranoiden ( $Sch = 0 \rightarrow$ ).

Die deprojektive Reduktion der totalen Projektion kann aber auch durch den Zwangsmechanismus ( $\pm k$ ) bewerkstelligt werden. So entsteht das sog. «paroxysmale Ausreißer-Ich»:  $Sch = \pm -$ . Hier wird die ursprüngliche totale Projektion ( $Sch = 0 \rightarrow$ ) mit Zwang ( $\pm k$ ) zurückgehalten, und die Person verläßt den Ort und die Stelle, wo sie von dem Projektionsobjekt immerfort zu Wahnbildungen und Wahnhandlungen angespornt wurde. Sie läuft einfach weg oder wird ein Globetrotter und entspannt sich so.

Die totale Projektion kann auch durch Hemmung ( $Sch = - +$ ) reduziert werden. So entsteht das Ich-Bild der Entfremdung:  $Sch = - \pm$ , indem die Gefahr der totalen Projektion ( $Sch = 0 \rightarrow$ ) durch die gleichzeitige Hemmung ( $Sch = - +$ ) der Projektionstendenz ( $-p$ ) reduziert wird. Der Entfremdungszustand ist die seelische Folge der gehemmten Projektion.

Die totale Projektion ( $Sch = 0 \rightarrow$ ) ist *relativ* ungefährlich, wenn sie mit Inflation ( $+p$ ) gekoppelt wird. So entsteht durch die inflative Projektion das Bild der Verlassenheit ( $Sch = 0 \pm$ ), in der zwar die paranoide Beschuldigung ( $Sch = 0 \rightarrow$ ) immerfort mitklingt, aber durch die Verdoppelung in der Phantasie oder Illusion gelingt es der Person dennoch, daß sie selbst gleichzeitig die Geliebte und die Verlassene ist. Somit hat sich die antisoziale Wirkung der totalen Projektion (der Beschuldigungs- und Verfolgungswahn) vermindert.

Diese Beispiele genügen, um vorderhand den Sinn der Vorgänge der Deprojektion, Deflation, Desintrojektion und Denegation zu verstehen. Alle diese «De»-Ich-Vorgänge werden später in der Abwehrlehre ausführlich analysiert. Hier mußten wir diese Prozesse erwähnen, um die Einteilung der 16 Vorder- und Hinter-Ich-Formationen verständlich zu machen.

Tabelle 9. Die ergänzenden Zusammenwirkungen der 16 Vorder-Ich- und Hinter-Ich-Existenzen

Das Vorder-Ich				Das Hinter-Ich			
Nr.	Ich-Funktionen	Ich-Bild	Sch =	Sch =	Ich-Funktionen	Ich-Bild	Nr.
<b>I. Projektions-Ich-Gruppe</b>							
1	Totale Projektion	Das projektive Paranoid	0 —	± +	Inflation, mit Zwang zurückgehalten	Das männliche, zwanghaft arbeitende, inflative Ich. Arbeitszwang	8
<i>Deprojektionen</i>							
2	Inflative Projektion	Das verlassene Moll-Ich	0 ±	± 0	Intronegation	Das zwanghafte Dur-Ich	12
3	Introprojektion	Das autistische Ich	+ —	— +	Negierte Inflation	Hemmung	9
4	Projektion mit Zwang	Das paroxysmale Ausreißer-Ich	± —	0 +	Totale Inflation	Das inflativ Paranoide	6
5	Gehemmte Projektion	Entfremdung	— ±	+ 0	Totale Introjektion	Das männliche, reale Hab-Ich	10
<b>II. Inflations-Ich-Gruppe</b>							
6	Totale Inflation	Das inflative Paranoid	0 +	± —	Projektion mit Zwang	Das paroxysmale Ausreißer-Ich	4
<i>Deflationen</i>							
7	Introinflation	Das total narzißtische Ich	+ +	— —	Negation mit Projektion	Adaptation, Anpassung	14
8	Inflation mit Zwang	Das männliche, zwanghaft arbeitende, inflative Ich Arbeitszwang	± +	0 —	Totale Projektion	Das projektive Paranoid	1
9	Negierte Inflation	Hemmung	— +	+ —	Introprojektion	Das autistische Ich	3
<b>III. Introjektions-Ich-Gruppe</b>							
10	Totale Introjektion	Das männliche, reale Hab-Ich	+ 0	— ±	Gehemmte Projektion	Entfremdung	5
<i>Desintrojektionen</i>							
11	Introjektion mit inflativer Projektion	Das weibliche Hab-Ich	+ ±	— 0	Totale Negation	Verdrängung	13
12	Intronegation	Das zwanghafte Dur-Ich	± 0	0 ±	Inflative Projektion	Das verlassene Moll-Ich	2
<b>IV. Negations-Ich-Gruppe</b>							
13	Totale Negation	Verdrängung	— 0	+ ±	Introjektion mit inflativer Projektion	Das weibliche Hab-Ich	11
<i>Denegation</i>							
14	Negation mit Projektion	Anpassung, Adaptation	— —	+ +	Introinflation	Das total narzißtische Ich	7
<b>V. Integration-Desintegration</b>							
15	Totale Integration	Das integrierte globale Ich	± ±	0 0	Totale Desintegration	Ich-Verlust, Ich-Wechsel, Dämmerzustand	16
16	Totale Desintegration	Ich-Verlust, Ich-Wechsel, Dämmerzustand	0 0	± ±	Totale Integration	Das integrierte globale Ich	15

Zu den vier Hauptgruppen schließen sich noch zwei Ich-Schicksale, das der «Integration» ( $Sch = \pm \pm$ ) und das der «Desintegration» ( $Sch = 0 0$ ) an. Somit ist es gelungen, die 16 Ich-Schicksale, die wir derzeit experimentell erfassen können, in *sechs* Hauptgruppen unterzubringen, die gleichzeitig auch die *sechs Arten der Abwehrgruppen des Ichs* darstellen. Um die ergänzenden Zusammenwirkungen des Vorder-Ichs mit seinem Hinter-Ich in jeder Variation der 16 möglichen Ich-Schicksale rasch überblicken zu können, wurden in der Tabelle 9, am Rande, die ich-analytischen Funktionen und die klinischen Erscheinungsbilder der zusammengehörigen Vorder- und Hinter-Ich-Existenzen aufgezeigt. In der Mitte der Tabelle finden wir die testologischen Zeichen des Vorder- und Hinter-Ichs, die in allen 16 Variationen nach der Komplementaritätstheorie zusammen das Bild des *globalen Ichs* ( $Sch = \pm \pm$ ) ergeben. Wir müssen uns auf Grund dieser Zusammenstellung darin üben, wie man zu einem jeden vordergründigen Ich-Bild das ihm spezifisch angehörige, es ergänzende Hinter-Ich dazu lesen und dazu deuten kann. Die zwei Ich-Schicksale gehören zusammen.

## II. Komplementäre Ich-Schicksale

Die Sonderheit des menschlichen Seins besteht darin, daß unter allen anderen Seienden der Mensch allein nicht nur ein Erb- und Triebchicksal, sondern auch ein *Ich-Schicksal* zu tragen hat. Dieses Ich-Schicksal ist nun auch deshalb so mühsam zu ertragen, weil es *doppelgesichtig* angelegt ist. Die zwei Gesichter des nämlichen Ich-Schicksals leben unzertrennlich in einer ergänzenden Koexistenz miteinander – fast wie siamesische Zwillinge. Wir nennen die einzelnen Ich-Gesichter: «*Ich-Existenzen*», die beiden zusammen: ein «*komplementäres Ich-Schicksal*».

*Unter einem komplementären Ich-Schicksal verstehen wir dasjenige Paar von zwei entgegengesetzten Ich-Existenzen, welche durch eine für sie spezifische funktionelle Teilungsart des ganzen Ichs zustande kommen und sich somit wieder zu dem globalen Ich ( $Sch = \pm \pm$ ) ergänzen könnten.*

Die Möglichkeit einer Ergänzung ist theoretisch stets vorhanden. In der Wirklichkeit tritt aber diese Integration nur sehr selten ein. Die zwei entgegengesetzten Teile des globalen Ichs bleiben oft ein Leben lang *unverschränkt, unlegiert* im Ich der Person dynamisch-funktionell vorhanden. Durch ihre ständige Gegenbewegung zueinander wird die Dialektik zwischen Vorder-Ich und Hinter-Ich aufrechterhalten. Die zwei Gegenexistenzen selber funktionieren hinter- oder nebeneinander, ohne sich aber verschränken, zu einem globalen Ich integrieren zu können. Die Koexistenz dieser zwei Ich-Existenzen im Rahmen eines *komplementären Ich-Schicksals* entpuppt sich entweder in einer sukzessiven oder in einer simultanen Kontrastwirkung.

### a) Die sukzessive Kontrastwirkung

Sie besteht darin, daß das Hinter-Ich nach einer Weile nach vorne dringt und das Vorder-Ich, welches bisher auf der Vorderbühne agierte, – *scheinbar* – verschwindet. Durch diese Umkehrung entsteht im Erscheinungsbild des Ichs ein Kontrast.

So kann z. B. das *weltfremde*, sich der Welt völlig *entfremdende Ich* ( $Sch = - \pm$ ) wochen- und monatelang das klinische Vorder-Ich-Bild ausfüllen, und plötzlich – niemand weiß wie und warum – stellt sich das entgegengesetzte, die ganze Welt sich einverleiben wollende *Draufgänger-Hab-Ich* ( $Sch = + 0$ ) in den Vordergrund. Der Kontrast ist so gewaltig, daß man oft zweifelt, ob es der nämliche Mensch ist.

Oder: das *autistisch-undisziplinierte Ich* ( $Sch = + -$ ), welches eine Weile als Hauptsymptom der Krankheit figurierte, verschwindet plötzlich, und auf der Vorderbühne erscheint ein jämmerliches, *gehemmtes Ich* ( $Sch = - +$ ). Die sukzessive Kontrastwirkung ist erschütternd.

Wir haben hier zwei Formen von *komplementären Ich-Schicksalen* erwähnt, in denen die zwei besonderen, hintereinander koexistierenden Ich-Existenzen *sukzessiv* als abstechender Gegensatz sich entlarvten. Die weltfremde und die die ganze Welt sich einverleibende Ich-Existenz sind entgegengesetzter Natur. Sie kommen durch eine besondere Teilungsart der vier Elementarfunktionen des ganzen Ichs zustande, die aber zusammen ein besonderes komplementäres Ich-Schicksal darstellen, in dem diese zwei Ich-Existenzen als *sukzessive* Kontrastwirkungen erschienen sind. Das nämliche geschah mit dem globalen Ich im zweiten Beispiel. Es hatte sich diagonal geteilt, und die so zustande gekommenen zwei Ich-Existenzen – die autistische und die gehemmte – leben dialektisch hintereinander. Sie werden als Gegenexistenzen erst dann agnosziert, wenn – aus unbekanntem Gründen – die Drehbühne des Ichs sich umdreht und an die Stelle des autistisch-undisziplinierten Ichs plötzlich das gehemmte Ich tritt. Autismus und Hemmung sind ebenfalls zwei entgegengesetzte Ich-Existenzen, die in Form einer *sukzessiven* Kontrastwirkung den Beweis dafür liefern, daß sie *Teile des nämlichen komplementären Ich-Schicksals* darstellen. Ihre Existenzen sind aber im Sinne der «Theorie der Teilung der Gegensätze» im Ich evident. Das, was aus dieser Teilungstheorie logisch folgt, wird in der Tat in Form der *sukzessiven* Kontrastwirkungen agnosziert.

Schwieriger ist die Agnoszierung der entgegengesetzten Ich-Existenzen im Rahmen eines komplementären Ich-Schicksals, wenn die zwei Gegenexistenzen ihre Kontrastwirkungen *simultan* ausüben.

### b) Die simultane Kontrastwirkung

Sie entsteht, wenn die Stärke der zwei Ich-Existenzen (des Vorder-Ichs und des Hinter-Ichs) fast gleich groß ist, ihre Integration hingegen auf Widerstand stößt. Es stehen die zwei Ich-Existenzen, die eigentlich hintereinander zu stehen pflegen, jetzt quasi nebeneinander. Im Erscheinungsbild des Ichs stehen Züge beider Ich-Existenzen nebeneinander, oder sie wechseln so rasch ab, daß ihr Kontrast als ein *simultaner Gegensatz* empfunden wird. Wir unterscheiden folgende Formen der *simultanen* Kontrastwirkungen von «Vorder-Ich» und «Hinter-Ich».

#### 1. Das Hinter-Ich bedingt die Wunsch- und Gedankenwelt des Vorder-Ichs.

Während das Vorder-Ich in einer bestimmten Richtung tätig ist, lebt es *simultan in der entgegengesetzten Gedanken- und Wunschwelt* des Hinter-Ichs, die mit der gleichzeitigen Tätigkeit des Vorder-Ichs in Kontrast steht. Wir bringen einige Beispiele für diese Art der simultanen Kontrastwirkungen.

Das sog. «Zwangsarbeiter»-Ich ( $Sch = \pm +$ ), bei dem also die Inflation ( $+ p$ ) mit einem Arbeitszwang ( $\pm k$ ) bezwungen wird, kann mit der Arbeit nicht aufhören. Während dieses zwanghaften Arbeitens lebt aber die Person in einer *paranoid-projektiven Gedankenwelt* des Hintergängers ( $Sch = 0 -$ ). Sie beschuldigt die Familie, für die sie so zu schuftigen gezwungen ist; sie fühlt sich von dem Arbeitgeber verfolgt. Die Hintergedanken erlebt das Ich *simultan*, während das Vorder-Ich zwanghaft arbeitet. Ein anderes Beispiel:

Der «Besessene» ( $Sch = 0 +$ ) lebt nicht selten simultan in der Gedankenwelt seines Hintergängers: des *Ausreißers* ( $Sch = \pm -$ ). Er möchte Ort und Stelle, wo er die Objekte der Liebe, des Hasses stets vor den Augen hat, verlassen und weglaufen.

Oder: Das Vorder-Ich eines verlassenen Menschen ( $Sch = 0 \pm$ ) ist simultan vom Wunsch erfüllt, *er* selbst möchte einmal jemanden – oft eben die ihn verlassende Person – so grausam betrügen und verlassen, wie sie mit ihm vorging ( $Sch = \pm 0$ ).

Oder: Der «Entfremdete» ( $Sch = - \pm$ ) lamentiert des öfteren darüber, wie er wieder den Rückweg zu der realen Welt finden könnte. Dieser Wunsch wird natürlich vom Hinter-Ich ( $Sch = + 0$ ) gehegt. Und so fort.

Die Bestimmung der Gedanken- und Wunschwelt ist in der Tat die häufigste Tätigkeit des Hinter-Ichs, die wir antreffen. Sie gehört in die Kategorie der *simultanen* Kontrastwirkungen.

## 2. Das Hinter-Ich lenkt simultan die Wahlhandlungen des Vorder-Ichs.

a) In der *Liebeswahl* heißt dies, daß das Vorder-Ich sich zu einer Person hingezogen fühlt, die im Vordergrund sein eigenes Hinter-Ich trägt. So kann ein haltloser Mann (z. B. ein Trinker), der im Vordergrund *ichlos* dasteht ( $Sch = 0 0$ ), eine Frau wählen und mit ihr leben, die im Vordergrund völlig integriert und aufs höchste gebremst ist ( $Sch = \pm \pm$ ). Diese Frau trägt also im Vordergrund das Hinter-Ich des Mannes. Und umgekehrt: die Frau trägt im Hintergrund das haltlose Ich, das ihr Mann in den Vordergrund gestellt hat.

b) Dasselbe gilt auch von der *Freundschaftswahl*. In beiden Fällen lebt das Ich in einer *simultanen* Kontrastform seine zwei Ich-Existenzen aus.

c) Eine bisher wenig beachtete Rolle spielt das Hinter-Ich in der *Wahl des Berufs*. Wir nennen diese Art der Berufe «*Hinter-Ich-Berufe*». In der *Berufswahl* kann das Vorder-Ich einen Beruf wählen, in dem der Mensch simultan im besonderen sein Hinter-Ich auslebt. Vieles, was U. MOSER<sup>1</sup> als «*Abwehroperotropismus*» in der Berufswahl bezeichnet, im besonderen die sog. Übergangsgruppe der Abwehroperotropismen, entspricht der *simultanen* Kontrastwirkung als wahl-lenkende Tätigkeit des Hinter-Ichs.

So z. B.: Wenn ein Aschenbrödel ( $Sch = - +$ ) Mannequin oder Schauspielerin sein will ( $Sch = + -$  im Hintergrund). Oder wenn ein Mann mit einem absolut integrierten Vorder-Ich ( $Sch = \pm \pm$ ) Fürsorger wird und haltlose Psychopathen (Trinker, Kriminelle usw.) betreut, die das Hinter-Ich des Fürsorgers ( $Sch = 0 0$ ) als Vorder-Ich tragen. Dies sind typische Hinter-Ich-Berufe,

<sup>1</sup> MOSER, U.: Psychologie der Arbeitswahl und der Arbeitsstörungen. Huber, Bern 1953. S. 91.



in denen das Vorder-Ich *simultan* die Kontraststrebungen des Hinter-Ichs befriedigt.

3. *Das Hinter-Ich bedingt bestimmte Kontrastzüge des Charakters, die das Vorder-Ich simultan mit den eigenen zusammen trägt.*

Die Bildung des Charakters ist letzten Endes ein Introjektionsvorgang (FREUD), den das Vorder-Ich bewerkstelligt. Die Inhalte (Funktionen und Objekte) der Introjektionen, die zur Prägung bestimmter Charakterzüge führen, sind aber des öfteren eben Kontrastfunktionen bzw. Kontrastinhalte des Hinter-Ichs. Einige Beispiele zur Erhellung dieses Tatbestandes:

Im Charakter eines autistisch-narzißtischen, hyperrealen, positivistischen, egoistischen Draufgängers ( $Sch = + 0$ ), der sich im besonderen von Habgier und Opportunismus ( $+ k$ ) führen läßt, finden wir fast immer simultan den Gegenzug der Opposition: die Negation ( $- k$ ). Diese Lust, alles simultan zu verneinen, was man als Vorder-Ich sich einverleibt hat, stammt sicher vom Hinter-Ich, in dem ja die Negation, als Verneinung ( $- k$ ) der weichen, weiblichen Strebungen ( $\pm p$ ), die ausschlaggebende Ich-Funktion darstellt. Bekanntlich verneint hier das Hinter-Ich vorerst die Weiblichkeit ( $Sch = - \pm$ ), wenn das Vorder-Ich autistisch-egoistisch-narzißtisch sich entfaltet ( $Sch = + 0$ ). Allmählich wird aber die Lust zum Verneinen generalisiert. Bei einer eingehenden Charakteranalyse dieser harten, kühlen, autistischen Draufgänger entdecken wir Züge, die eben auf die partielle Einverleibung der weichen, weiblichen Mollnatur ( $\pm p$ ) hinweisen. Ein scheinbar harter Draufgänger (Chirurg, Kaufmann, Fabrikant) kann sich des öfteren wie eine Frau benehmen. Er benützt z. B. Kölnischwasser, Parfum, badet täglich mehrmals, steht stundenlang vor dem Spiegel wie eine Kurtisane und läßt sich von den Angestellten den Hof machen. Alle diese Züge kommen eben durch die simultane Kontrastwirkung des Hinter-Ichs zustande, das die Weiblichkeit ( $\pm p$ ) - obzwar in einer verneinten Form ( $- k$ ) - dynamisch dennoch simultan innehat. So wird die Behauptung S. FREUDS verständlich, daß der Narzißmus als Reaktionsbildung und Ich-Veränderung die verneinte Homosexualität ersetzen sollte. Hieher gehört auch der Don Juan, der im Vorder-Ich zwanghaft ausschließlich seine *männliche* Seite ( $Sch = \pm 0$ ) betont. Mit Leichtigkeit läßt sich aber in seinem Charakter die *simultane* Kontrastwirkung der Weiblichkeit des Hinter-Ichs ( $Sch = 0 \pm$ ) entlarven. Bei dem *projektiven* Charakter des Vorder-Ichs ( $Sch = 0 -$ ) kann man stets die simultane Kontrastwirkung der Zwangzüge ( $\pm k$ ) wie auch die der inflativen Besessenheit ( $+ p$ ) entdecken. Also die simultanen Funktionen des Hinter-Ichs ( $Sch = \pm +$ ).

Diese und ähnliche Erfahrungen beweisen die Richtigkeit des Postulats, nach dem *eine Charakteranalyse sich immer auf Grund einer Vorder- und Hinter-Ich-Analyse aufbauen sollte*<sup>1</sup>. Denn der Charakter ist ein Gebilde der simultanen Kontrastwirkung von Vorder- und Hinter-Ich.

4. *Das Hinter-Ich bestimmt simultan einen Teil der Symptome in der Syndromatik seelischer Erkrankungen.*

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Ich-Analyse und Charakteranalyse. Spanisch: Revista de Psicología General y Aplicada, Bd. VII, Nr. 28, 1953. S. 595-639.

Ähnlich wie in der Charakterbildung spielt die simultane Kontrastwirkung des Hinter-Ichs eine gewichtige Rolle auch im Aufbau des seelischen Krankheitsbildes.

Zum Zwangsbild vieler Neurotiker ( $Scb = \pm 0$ ) gehört das Symptom einer *passiven Dualunion* ( $Scb = 0 \pm$ ), in der sie mit der Mutter oder dem Bruder leben. Fall 40 des ersten Bandes der «Triebpathologie»<sup>1</sup> ist ein Musterbeispiel für diese Kategorie. Hier war vorerst der Bruder, dann die Mutter der Dualpartner. Die simultane Tendenz der Zwangsneurotiker, in einer Dualunion ihr Zwangleben zu verbringen, äußert sich des öfteren auch in den Inhalten ihrer Lamentationen. Sie fühlen sich stets verlassen, sind isoliert, vereinsamt ( $Scb = 0 \pm$ ).

Im Vorder-Ich der Konversionshysterie führen bekanntlich im besonderen die Ich-Bilder<sup>2</sup>:

1. Verdrängung ( $Scb = - 0$ );
2. Hemmung ( $Scb = - +$ ); und
3. Entfremdung ( $Scb = - \pm$ ).

Dies sind die wichtigsten Abwehrmechanismen dieser Neurose und bestimmen die wichtigsten Symptome des hysterisch-konversiven Krankheitsbildes. Eine eingehende Untersuchung beweist uns dennoch, daß im Krankheitsbild der Konversionshysteriker des öfteren bestimmte Züge der entsprechenden Hinter-Ich-Existenzen anzutreffen sind, die man als simultane Kontrastwirkung deuten muß. Das Hinter-Ich des verdrängenden Vorder-Ichs ( $Scb = - 0$ ) ist bekanntlich die Bejahung der Weiblichkeit ( $Scb = + \pm$ ). Die Ich-Dialektik bei den Hysterikern konversiver Natur besteht ja bekanntlich eben darin, daß das Vorder-Ich simultan die Bejahung der Weiblichkeit verdrängt. Das weibliche Ich mit allen seinen femininen Ansprüchen wird in den Hintergrund gestellt. Die Folgen sind: Frigidität, Unterleibskrämpfe, Ödeme oder Ekzeme am Unterleib (Vulva-Ödem oder Vulva-Ekzem) oder am Gesicht, an den Fingern, exzessive Schweißanfälle usw. – Alle diese Konversionssymptome dienen dem unbewußten Ziel, die Kohabitation zu vermeiden und den Weg der Möglichkeit einer sexuellen Befriedigung abzusperrern. Der Gegenteilstendenz des Hinter-Ichs, eben der Weiblichkeit, zur Geltung und Macht zu verhelfen, ist aber bei konversiv-hysterischen Frauen (und Männern) stets in dem simultanen Kontrast vorhanden. Wenige Frauen tragen ihre Weiblichkeit im gesellschaftlichen Benehmen so ungehemmt im Vordergrund wie eben die Hysteriker. Jeden Mann (und jede Frau!) begehren sie und versuchen ihn (oder sie) in ihren Bann zu ketten. Den schlechten Ruf verdanken sie sicher der simultanen Kontrastwirkung des Hinter-Ichs. Das übertrieben weibliche Hinter-Ich ( $Scb = + \pm$ ) spielt des öfteren die Rolle des Symptomwählers. (So z. B. bei Pseudograviditäten.)

Das Hinter-Ich der zwei anderen Vorder-Ich-Formen sind bei der Konversionshysterie ebenfalls keine stummen Ich-Existenzen. Das Hinter-Ich der Hemmung ( $Scb = - +$ ) ist ja der autistisch-undisziplinierte Mensch ( $Scb = + -$ ), ein Symptom, das dem Bild der Konversionshysterie zugehört. Das Hinter-Ich der Entfremdung ( $Scb = - \pm$ ) ist der Opportunist, der Narzißt, der Egoist, der Egozentrist, der alles haben möchte ( $Scb = + 0$ ). Dieses habsüchtige, egoistische

<sup>1</sup> Triebpathologic, Bd. I, S. 475 ff.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 487.

und narzißtisch-egozentrische Stück des Symptombildes ist bei der Konversions-hysterie obligat.

*Eine Symptomanalyse, die nicht auf der Grundlage der simultanen Kontrastwirkung beider Ich-Existenzen, d. h. auf der des Vorder-Ichs und der des Hinter-Ichs fußt, ist stets mangelhaft und oft irreführend. Das dialektisch-dynamische Element in allen seelischen Erkrankungs Vorgängen stammt eben von dem Kampf, den diese zwei Gegenfüßler, das Vorder-Ich und das Hinter-Ich – oft unauffällig und für den Laien auch unsichtbar –, miteinander auszufechten haben.* Darum die Behauptung: Die Analyse der Dialektik zwischen dem Vorder-Ich und dem Hinter-Ich, im besonderen die der *sukzessiven und simultanen Kontrastwirkungen*, ist eine der wichtigsten Grundbedingungen jeglicher Symptomanalyse. Das nämliche bezieht sich auch auf die Traumanalysen.

5. *Die simultane Kontrastwirkung des Hinter-Ichs bestimmt wichtige Vorgänge in der Traumarbeit und wählt die «Symbole» der Träume.*

Im vorletzten Kapitel dieses Buches werden wir die Rolle des Ichs in der Traumarbeit zusammenfassend behandeln. Hier sei nur die simultane Kontrastwirkung des Hinter-Ichs in der Traumbildung kurz erwähnt.

Nach S. FREUD geht das Ich zur Nachtzeit schlafen, es handhabt aber dann immer noch die Traumzensur. Im Vergleich der Traumvorgänge mit denen der Psychosen zitiert S. FREUD eine Traumarbeit von RADESTOCK<sup>1</sup>. Dieser Autor behauptet, daß im Traum die nämliche *Spaltung der Persönlichkeit* sich einzustellen vermag wie bei der halluzinatorischen Paranoia. Die fremde Persönlichkeitshälfte korrigiert im Traum völlig gleichwertig das eigene Ich, wie man es bei der Paranoia beobachten kann, «auch der Träumer hört die eigenen Gedanken von fremden Stimmen vorgebracht».

Unsere eigenen Untersuchungen über die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Traum haben gezeigt, daß *die Spaltung der Persönlichkeit im Traum, die Dialoge und die Gegensatzsituationen des öfteren einfache Personifizierungen der simultanen Kontrastwirkung zwischen dem Vorder-Ich und dem Hinter-Ich darstellen.* Die eine Traumfigur ist die Darstellerin des Vorder-Ichs, ihre Gegenfüßlerin im Traum entspricht völlig dem Hinter-Ich. Die Spaltung der Persönlichkeit im Traum – im Sinne der Auffassung RADESTOCKS – ist u. E. das nämliche Phänomen, das wir simultane Kontrastwirkung des Vorder- und Hinter-Ichs nennen. Der Gegensatz im Traum zwischen zwei Traumfiguren ist des öfteren die Dramatisierung der simultanen Kontrastwirkung zwischen den zwei entgegengesetzten Ich-Existenzen des nämlichen Ich-Schicksals.

*Das Hinter-Ich wählt aber des öfteren auch die Symbole des Traumes, die als Ausdruck der simultanen Kontrastwirkung des Hinter-Ichs fungieren.* Diese Möglichkeit der *Traumdeutung auf Grund der simultanen Kontrastwirkung des Hinter-Ichs* bestätigt eine ganze Reihe von Traumanalysen, die wir in dem geplanten fünften Buch der «Schicksalsanalyse», in der «Schicksalstherapie», zu veröffentlichen beabsichtigen<sup>2</sup>.

6. Die simultane Kontrastwirkung des Hinter-Ichs in der *Wahl und Tätigkeitsart des Phantasierens und Spielens* sei hier nur kurz erwähnt.

<sup>1</sup> FREUD, S.: Die Traumdeutung. Ges. Schr., Bd. II, S. 98.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu: Dritter Teil, Das Ich und der Traum.

Die Dialektik zwischen dem Vorder-Ich und dem Hinter-Ich erscheint somit unter dem Aspekt der komplementären Ich-Schicksale als eine sukzessive oder simultane Kontrastwirkung. Sie beweist in beiden Formen, daß ein jedes Ich-Schicksal aus zwei entgegengesetzten Ich-Existenzen besteht, die einmal in sukzessiver, ein andermal in simultaner Form die Kontrastwirkungen im Ich-Leben verursachen. Man ist somit berechtigt, von «komplementären» Ich-Schicksalen zu sprechen.

*Komplementäre Ich-Schicksale sind demnach zusammengesetzte Paare von entgegengesetzten Ich-Existenzen, deren Kontrastwirkung sukzessiv oder simultan im Ich-Leben der Person in Erscheinung zu treten vermag. Beide Ich-Existenzen gehören unzertrennlich zum Ich-Schicksal der Person.*

Mit dem Werkzeug der experimentellen, dialektischen Ich-Analyse ist uns gelungen, 16 verschiedene Ich-Bilder, also 16 verschiedene Ich-Existenzen, isoliert zu agnoszieren.

Je zwei dieser Ich-Existenzen bilden ein besonderes komplementäres Ich-Schicksal, in dessen Rahmen die konträren Ich-Existenzen – als Vorder-Ich und Hinter-Ich – die geschilderten sukzessiven und simultanen Kontrastwirkungen ausüben.

Die Zahl der komplementären Ich-Schicksale ist somit acht. Diese sind das komplementäre Ich-Schicksal:

1. des *projektiv-paranoiden* ( $Sch = 0 \text{ —}$ ) und des *zwanghaft arbeitenden inflativen Ichs* ( $Sch = \pm +$ );

2. des rein weiblich-mütterlichen *Moll-Ichs* ( $Sch = 0 \pm$ ) und des rein männlich-väterlichen *Dur-Ichs* ( $Sch = \pm 0$ ); oder des *verlassenen* und des *verlassenden* Ichs;

3. des *autistischen* ( $Sch = + \text{ —}$ ) und des *gehemmten* Ichs ( $Sch = \text{ —} +$ );

4. des *paroxysmalen, ausreißenden Ichs* ( $Sch = \pm \text{ —}$ ) und des *total inflativen, besessenen Ichs* ( $Sch = 0 +$ );

5. des *weltfremden*, sich der Welt und die Welt sich *entfremdenden Ichs* ( $Sch = \text{ —} \pm$ ) und des männlichen, *die ganze Welt sich einverleibenden Hab-Ichs* ( $Sch = + 0$ );

6. des *totalen narzißtischen Ichs* ( $Sch = + \pm$ ) und des sich *anpassenden Drill-Ichs* ( $Sch = \text{ —} \text{ —}$ );

7. des *weiblichen Hab-Ichs* ( $Sch = + \pm$ ) und des *total verdrängenden* Ichs ( $Sch = \text{ —} 0$ );

8. des *völlig integrierten* ( $Sch = \pm \pm$ ) und *desintegrierten* ( $Sch = 0 0$ ) Ichs.

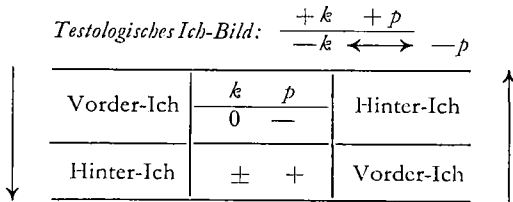
Diese Gegenexistenzen des Ichs, von denen je zwei zusammen ein komplementäres Ich-Schicksal bilden, sind nicht erfundene Gegensätzlichkeiten. Sie wurden in den Testexperimenten *empirisch* gefunden und ihre Bedeutung in der Praxis agnosziert. Hinter jedem komplementären Ich-Schicksal steht eine besondere *Teilungsart* der entgegengesetzten Elementarfunktionen, die somit den besonderen gesunden oder krankhaften Charakter des Vorder-Ichs und Hinter-Ichs prägt. Eben die besondere Teilungsart der Gegensätzlichkeiten im Ich bedingt besondere Paarbildungen von Ich-Gegenexistenzen, die miteinander als Paare innig verbunden bleiben und das Ich-Schicksal der Person *zusammen* bedingen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Man könnte die komplementären Ich-Schicksalspaare mit den komplementären Farbenpaaren (rot-grün, gelb-blau, violett-orange) vergleichen. Ähnlich wie man in der Farbenlehre alle farbigen und farblosen Lichterscheinungen durch das Zusammenklingen von drei «Gegen-

Im folgenden stellen wir die acht Formen der komplementären Ich-Schicksale als sukzessiv und simultan wirkende Gegen-Ich-Existenzen vor. *In jedem wird eine relativ gesunde und eine krankhafte Ich-Existenz im Rahmen des nämlichen Ich-Schicksals aufgewiesen.*

### 1. Das erste komplementäre Ich-Schicksal: Das projektive Paranoid und der Arbeitszwang

Im *ersten* komplementären Ich-Schicksal stehen 1. *das kranke projektive Paranoid* und 2. *der gesunde Arbeitszwang*, d. h. das zwanghaft arbeitende, von der Arbeit besessene männliche Ich in einer sukzessiven oder simultanen Kontrastbeziehung.



Hier steht also die krankhafte projektive Unifunktion einer gesunden Tri-funktion gegenüber.

#### I. Sukzessive Kontrastwirkung

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Menschen vor und nach einem projektiv-paranoiden Schub als tüchtige, oft zwanghaft arbeitende Personen gelten können. Oft wird eben das «Überarbeiten» als das auslösende oder sogar ursächliche Moment in der Krankengeschichte vermerkt. Die prämorbid Persönlichkeit vieler Paranoiden mit Verfolgungs-, Beeinträchtigungs-, Querulier-, Beziehungs-wahn ist des öfteren dadurch charakterisiert, daß sie mit dem Arbeiten für ein Examen oder mit Arbeit anderer Art nicht aufhören können. Sie sind von der Arbeit völlig besessen (+ p) und schufteten zwanghaft (± k), bis plötzlich die projektiven Wahnideen erscheinen (Sch = 0 —).

farben» (nach E. HERING) erschöpfend darzustellen vermag, versuchen wir das ganze Ich-Leben in allen seinen gesunden und krankhaften Mannigfaltigkeiten auf Grund von *acht* komplementären Ich-Schicksalspaaren erschöpfend darzustellen.

Auch die simultane und sukzessive Kontrastwirkung hat eine ähnliche Bedeutung in unserer Ich-Lehre wie in der Farbenlehre. Die Frage, ob hinter diesen parallelen Vorgängen auch eine Gleichheit in den Entstehungsgründen der Erscheinungen theoretisch anzunehmen ist, bleibt offen. Die Integration der Gegenexistenzen im Ich könnte man mit dem «Weiß-Sehen», die Desintegration mit dem Auslöschen der Schfähigkeit, also mit dem «Schwarz-Sehen» vergleichen.

Diese Parallelisierung dient aber *nur* dem Vergleichszweck, das Wesen der Komplementarität im Ich-Schicksal des Menschen leichter zu demonstrieren. Sie will nicht auf eine *theoretische Gleichheit* in der Grundauffassung der Komplementarität des Farbenschens und der Komplementarität der Ich-Schicksale hinweisen – obzwar man diese Möglichkeit nicht völlig ausschließen kann. Die Parallele hilft uns aber, das Wesen der Komplementarität, die sukzessiven und die simultanen Kontrastwirkungen, der Vorder- und Hinter-Ich-Existenzen und die Phänomene der Integration und Desintegration besser zu verstehen.

Nach dem Schub kehren sie oft an ihre Arbeitsstätte zurück und schuften eine Zeitlang so zwanghaft weiter wie vorher. Diese Sukzession der zwei Ich-Existenzen ist jedem Psychiater wohlbekannt. Unbekannt und unbeachtet war aber bisher der verborgene Zusammenhang dieser zwei Phasen des Ich-Lebens, von denen die eine krankhafter, die andere gesunder Natur ist. Erst die experimentelle Ich-Analyse entdeckte, daß diese besondere sukzessive Kontrastwirkung eine *notwendige* Folge davon ist, daß das krankhaft projektive Paranoid ( $Sch = 0 \text{ —}$ ) mit dem gesunden, zwanghaft arbeitenden inflativen Ich ( $Sch = \pm +$ ) ein natürliches komplementäres Ich-Schicksal bildet. Darum – und nur darum – ist bei Menschen dieser Ich-Schicksal-Kategorie einmal das krankhafte Projektiv-Paranoid, ein andermal das gesunde «Arbeitsroß» als Schicksal im Vordergrund. So löst die komplementäre Ich-Analyse diese Kontrasterscheinungen.

*Fall 13:* Als klassisches Beispiel erwähnen wir einen etwa 50jährigen Mann, der als Pressechef einer Regierung zwei Jahrzehnte lang sich durch seine Arbeitstüchtigkeit ausgezeichnet hat. Derselbe Mann war als 22jähriger mit einer *paranoiden Schizophrenie* zwei Jahre lang interniert. Eine eingehende Ich-Analyse während der gesunden Phase konnte sowohl die Anlage einer Besessenheit, einer Ambitendenz ( $+ p$ ), wie auch das Zwanghafte im Charakter und in der Arbeit ( $\pm k$ ) agnoszieren. Als Zeichen der «Verdoppelung» erwähnen wir, daß die Person während des Tages als ein harter, kühler, distinguierter Pressechef arbeitete, am Abend und in der Ferienzeit aber Kochbücher schrieb. Seine Jugendschizophrenie begann auch mit Inflation, mit Größenwahnideen, die aber rasch in Verfolgungswahnideen umschlugen.

Die experimentelle Ich-Analyse ist in der Lage, die Richtigkeit der Annahme dieses komplementären Ich-Schicksals in exakter Weise zu beweisen. Einmal dadurch, daß die nämliche Person im Vordergrundprofil (V.G.P.) beide Ich-Bilder sukzessiv gibt. Ein andermal, daß sie im V.G.P. das Ich-Bild des Arbeitszwangs ( $Sch = \pm +$ ) liefert und im experimentellen Komplementprofil (E.K.P.) das projektiv-paranoide Ich-Bild ( $Sch = 0 \text{ —}$ ). Ein Beweis, daß die beiden Ich-Existenzen zusammengehören.

*Fall 14:* So gab ein 20jähriger Drogist nacheinander folgendes Vordergrund- und experimentelles Komplementprofil:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. I.	$\pm \text{ —}$	$0 \text{ —}$	$\pm +$	$\text{ —} +$
E. K. P. I.	$0 +$	$\text{ —} \pm$	$0 \text{ —}$	$+ +$

Der Junge arbeitete den ganzen Tag ohne Unterbrechung im Laden. Wie er aber nach Hause kam, begann sein Hinter-Ich zu wirken, und er beschuldigte den Vater, daß er ihn in allem beeinträchtigen wolle.

## II. Simultane Kontrastwirkungen

1. In der *Gedankenwelt* des zwanghaft arbeitenden Mannes finden wir stets – wie das schon erwähnt wurde – projektive Elemente. Er fühlt sich *während der Arbeit* von dem Arbeitgeber *absichtlich* mit Aufträgen überlastet, wirklich verfolgt; innerlich lehnt er sich gegen ihn auf, schuftet aber stumm weiter, bis das Paranoide plötzlich – oft nur auf einige Stunden – ausbricht. Er wird grob, oft aggressiv, und nach dem projektiven Anfall arbeitet er ruhig und tüchtig weiter, als ob inzwischen nichts passiert wäre. Die Projektionen des paranoiden Hinter-Ichs «verfolgen» ihn aber in der Arbeit immerfort. Und umgekehrt: die Wunsch- und Gedankenwelt vieler Paranoiden wird mit *Arbeitsproblemen* erfüllt, die sie –

eben der Verfolgung oder Beinträchtigung wegen – nicht durchzuführen vermögen.

2. a) Individuen dieser Ich-Schicksal-Kategorie treffen sich in der Ehwahl vorerst zumeist als ewigschuftende «Arbeitsrosse». Streitgegenstand zwischen den Partnern ist des öfteren, daß der eine mit den Leistungen des anderen unzufrieden ist. Er findet, daß der andere Partner faul, arbeitsunwillig sei und jegliche Last der Ehe auf seine Schultern abwälze. Ihre Ehe ist nicht selten ein kontinuierlicher Weg «nach Damaskus» (im Sinne STRINDBERGS). Die Arbeit ist ihr Zankapfel und nicht die Frucht der Liebe. Bekommt der Mann seinen projektiv-paranoiden Schub und wird er dadurch arbeitsunfähig oder interniert, dann arbeitet die Frau für die ganze Familie. Es kommt vor, daß auch sie zusammenbricht, und dann tragen sie ihr gemeinsames Schicksal, als konjugale Psychotiker interniert, weiter.

b) Das nämliche kann man auch in der *Wahl der Freundschaften* beobachten. Paranoide – im besonderen projektive – haben einen sehr strengen Maßstab in bezug auf die Arbeitsleistungen, mit dem sie sich selbst, ihre Freunde, ihre Ehepartner und ihre Kinder bewerten und ihnen das Leben verleiden. Sie übertreiben stets mit diesem Arbeitsmaßstab und stiften Unruhe und Unbefriedigtheit überall dort, wo sie arbeiten.

c) Die besondere *Berufswahl* von Projektiv-Paranoiden ist des öfteren durch das arbeitsbesessene Hinter-Ich bedingt. Die *inflativ* Funktion des Hinter-Ichs (+ *p*) lockt sie zu Berufen wie Patentanwaltschaft, Expeditionen, Geologie, Archäologie, Psychiatrie, Psychologie, Mission, wo sie sich oft als die tüchtigsten «Zwangsarbeiter» bewähren. Einige werden Musiker und schufteten zwanghaft in einem Orchester tagaus, tagein. Die Anstalten haben bisher den besonderen Arbeitszwängen der Paranoiden (in bezug auf das Hinter-Ich) zu wenig Rechnung getragen. Eine adäquate Arbeitstherapie, welche auf Befriedigung der besonderen Triebtendenzen des Hinter-Ichs aufgebaut wäre, würde u. E. mehr Erfolg buchen können als die banale, unspezifische Art der Beschäftigung im Garten, in der Küche, im Tütenkleben usw.

3. Von den simultanen Kontrastwirkungen *im Charakter* dieser Ich-Existenzen war schon die Rede.

4. In der *Symptomanalyse* des projektiven Paranoids fehlen selten die *Inflations- und Zwangerscheinungen* als simultane Kontrastwirkungen. Beide können auch simultan als *thematische* Elemente in den Wahnideen und Wahnhandlungen figurieren. Die Wahnidee, daß man der Genialität wegen verfolgt werde, ist eine dominierende Idee in den Anstalten und außerhalb des «gelben Hauses» (I. HOLLÓS).

Auch die Wahnidee mancher Verfolgungskranken, nach der sie von anderen mit Bisexualität oder Homosexualität beschuldigt würden, stammt von der Inflation, dem Verdoppelungswunsch des Hinter-Ichs. Bei projektiven Paranoiden findet man – wie das E. und M. BLEULER betonen – auch ein «schizophrenes Zwangsdenken, ein Zwangserinnern, ja ein zwangsmäßiges Aufhören des Denkens<sup>1</sup>». Zwangsmäßiges Lachen, ferner ein Teil der Automatismen dieser Kranken sind Symptome, die nicht vom projizierenden Vorder-Ich stammen,

<sup>1</sup> BLEULER, E. U. M.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl., 1943. S. 315.





vom Liebespartner verlassen bzw. betrogen. Nun stellt sich für eine Weile eine düstere Phase der Verlassenheit ein ( $Sch = 0 \pm$ ), in der die Person noch den innigen Wunsch hegt, mit dem sie verlassenden Partner in einer partizipativen Dualunion weiter zu leben ( $-p$ ). Da dies unmöglich ist, beschuldigt sie den sie Verlassenden ( $-p$ ); dies hilft ihr aber nicht viel. Sie rettet sich aus dieser peinlichen Lage durch eine inflative Verdoppelung ( $+p$ ) und entwickelt in der Phantasie die Illusion, daß sie selber *beides* sein könne, die verlassene Geliebte und auch der verlassende Partner ( $+p$ ). Diese Art inflativen Phantasierens führt des öfteren zur ekzessiven Onanie, in der die vergangenen Liebesszenen wieder und wieder erlebt werden. Verlassene Menschen geben sich leidenschaftlich einer Onaniesucht hin. Die projektive und inflative Ich-Funktion kann natürlich auch in einer anderen Suchtart ausgelebt werden, so im besonderen in der Sehnsucht. Die Verlassene kann einfach nicht aufhören, sich nach dem sie Verlassenden zu sehnen. Mit diesem süchtigen *Nichtaufhöre können* beginnt schon die Kontrastwirkung des Hinter-Ichs, das ja – der Spaltungsrichtung entsprechend – ein *Zwangs-Ich* ( $Sch = \pm 0$ ) darstellt. Die verlassene Person erträgt den hintergründigen Zwang der Sehnsucht auf die Dauer nicht. Sie dreht sich im Ich völlig um und betrügt jetzt selbst den Betrüger. Obzwar sie sich nach wie vor süchtig nach dem sie Verlassenden sehnt, sucht sie sich plötzlich ein neues Objekt und wird selbst der *verlassende* Partner ( $Sch = \pm 0$ ). Des öfteren bleibt sie aber diesem zweiten Objekt auch nicht lange treu. Sie *muß zwanghaft* die Rolle des Verlassenden (des Betrügers) spielen, und so entwickelt sich eine Zwangskette von Liebesbeziehungen, von der das ursprünglich verlassene Ich sehr schwer sich losreißen kann. In den Traumanalysen dieser Personen entpuppt sich aber die wahre alte Liebe zum ersten Objekt, zu dem Verlassenden. Die ganze Haltlosigkeit in der Liebe ist nur Abwehr der unerträglichen Sehnsucht nach dem verlassenden Urojekt. Das ist der Zweck der Umdrehung. Dieser Mechanismus wurde bei haltlosen, in Korrekptionsanstalten internierten jugendlichen Mädchen von LINETTE BERLING<sup>1</sup> des öfteren gefunden. Ein Teil dieser haltlosen Mädchen gab in der Anstalt schon das Vorder-Ich der zwanghaft-verlassenden Person ( $Sch = \pm 0$ ). Vorher waren sie aber selbst die Verlassenen. Sie sind es auch weiterhin im Hintergrund.

Der erörterte Mechanismus in der Kontrastwirkung von verlassenenem Moll-Ich und verlassendem Dur-Ich spielt sich – vermutlich – im Kindesalter bei der Abtrennung von der Mutter in der nämlichen Weise ab. In der zweiten Phase der Abtrennung von der Mutter, d. h. in der Präpubertät und der juvenilen, zweiten Pubertät, konnten wir diese Kontrastwirkung als eine physiologische Entwicklungserscheinung agnoszieren. Das Ich-Bild der zwanghaften Abtrennung erreicht in der zweiten Pubertät, bei den 13- bis 16jährigen Jugendlichen beiden Geschlechts, ihre maximale Häufigkeit<sup>2</sup>.

Bei der Schicksalsanalyse von Ehestörungen ist diese *suksessive* Kontrastwirkung von Verlassenenem und Verlassendem eine der häufigsten Ursache von Trennung und Scheidung. Die vom Mann betrogene und verlassene Frau sucht sich einen Liebhaber, den sie dann selber verläßt oder betrügt. Die tragikomische

<sup>1</sup> BERLING, L.: Beitrag zur Triebpsychologie der Haltlosigkeit bei jugendlichen Mädchen. Diplomarbeit f. d. Inst. f. angew. Psychologie (Dir.: Prof. Biäsch). Zürich 1950.

<sup>2</sup> Experimentelle Triebdiagnostik. Tab. Nr. X, S. 268 ( $Sch = \pm 0 = Ek2$ ).

Situation, in die der verlassende Partner gerät, wenn er in der zweiten Ehe genau so betrogen wird, wie er es in der ersten Ehe selbst getan hat, ist in unserem Gesellschaftsleben häufiger, als wir es uns vorzustellen wagen. Die Gesetze der sukzessiven Kontrastwirkung von verlassenen zu verlassenden Ich-Existenzen sollten die sich Trennenden oder Scheidenden vorerst gründlich studieren und sich mit ihrer Zukunft rechtzeitig konfrontieren.

\*

Die geschilderte Form der sukzessiven Kontrastwirkung von verlassennem Moll-Ich und verlassendem Dur-Ich kann zwar zu einer asozialen Haltung führen, ist aber noch als eine «gesunde» Umkehrung der zwei Ich-Existenzen zu bewerten.

b) Es gibt aber auch eine *krankhafte* Sukzession von Moll-Ich und Dur-Ich oder umgekehrt. Wir finden diese Umkehrungen des öfteren bei manifesten und latenten passiven Homosexuellen, ferner bei Masochisten, die latent homosexuell sind, oder auch bei Hebephrenen. Wenn jemand als manifester oder latenter Homosexueller eine Weile das klassische Moll-Ich ( $Sch = 0 \pm$ ) trägt und von seinem Liebespartner verlassen wird, so dreht sich sein Ich gelegentlich um und kann eine Weile zu einem Don Juan werden, der mit der Schürzenjägerei wie ein Süchtiger nicht aufzuhören vermag. Der Donjuanismus ist bei ihm zu einem *Zwang* ( $Sch = \pm 0$ ) geworden. Diese sukzessive Kontrastwirkung haben wir bei Homosexuellen ( $Sch = 0 \pm$ ), die in der tiefenpsychologischen Behandlung auf das gleichgeschlechtliche Leben verzichtet haben, vorübergehend oder sogar als andauerndes Verhalten des öfteren festgestellt. Auch Ehemänner, die nach einer stürmischen gleichgeschlechtlichen Lebensphase in der Jugend geheiratet und in der Ehe sich zu einem Schürzenjäger umgewandelt haben, sind des öfteren zu finden. Ihr komplementäres Ich-Schicksal zwingt sie, entweder das Moll-Ich in homosexueller Form oder – nach Umdrehung – das Dur-Ich zwanghaft-süchtig als Don Juan zu leben.

Der 35jährige Schnidergeselle, ein manifest Homosexueller, gab im Vordergrund zweimal das Moll-Ich (V. G. P. II und III). Dennoch hatte er geheiratet und ein Kind gezeugt<sup>1</sup>.

Die Umkehrung des Moll-Ichs in das Dur-Ich haben wir in einem Fall von Masochismus nach einer Schlafkur experimentell feststellen können. Es ist der Fall Nr. 6 im ersten Band der «Triebpathologic»<sup>2</sup>.

Der 49jährige Maler wird allmählich arbeitsunfähig. Vorerst kann er keine selbständigen Kompositionen mehr schaffen, die er früher mit Erfolg vollbracht hat. Er ist gezwungen, Restaurationsarbeiten und Gewerbekunst auszuüben, bis er dann auch zu diesen reproduktiven Arbeiten unfähig wird. Er sucht seine Heilung in einer Privatklinik. Hier entlarvt sich in der tiefenpsychologischen Behandlung sowohl seine verdrängte Homosexualität wie auch sein krankhafter Masochismus ( $s = -!$ ). Die tiefenpsychologische Behandlung muß wegen einer schweren Depression mit Suizidgefahr abgebrochen werden. Man versucht mit einer Schlafkur die Depressionsphase abzukürzen. Diese wirkt als eine *künstliche Umdrehung* seines Ich-Schicksals. Während der Mann in der homosexuell-masochistischen Phase in einer Zehnerserie fünfmal das klassische Moll-Ich gab, lieferte er nach der Schlafkur des öftern den verdrängenden unteren Teil des Zwangs-Ichs ( $Sch = -0$ ). Die vollständige Umdrehung konnten wir bei ihm mit dem Test nicht ganz erfassen. Der intermediäre Schritt der Umdrehung, nämlich die völlige Verdrängung ( $Sch = -0$ ), zeigt dennoch die Richtung der *sukzessiven* Kontrastwirkung.

Die Möglichkeit der Umkehrung des Moll-Ichs in Dur-Ich (oder umgekehrt) konnten wir – zwar selten – auch in der Sukzession einer *vordergründigen* Zehner-

<sup>1</sup> Siehe Abb. 19. Triebpathologic. Bd. I, S. 187.

<sup>2</sup> Siehe Abb. 20. Triebpathologic. Bd. I, S. 189.

serie exakt beweisen. Eine so massive Art der Umdrehung ist natürlich bei seelisch schwerkranken Fällen zu erwarten. So fanden wir sie in einem heboid-schizophrenen Fall S. DÉRTS.

*Fall 15:* Dieser 33jährige Schizophrene gab in seiner Zehnerserie folgende zwei Profile im Vordergrund:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. VIII	0 +	- +	0 ±	0 -
V. G. P. IX	± +	+ ±	± 0	0 -

Zur Zeit der Aufnahme VIII kehrt dieser Heboide sein Moll-Ich nach vorne. Er sprach in der Tat den Wunsch aus, er möchte einmal in eine Damenunterhose schlüpfen, denn er glaube: «ein Mann wäre (als Sexualobjekt) auch nicht schlecht». Dann dreht er sich später im Ich um, wird ein zwanghafter Mann (V. G. P. IX) und äußert den Wunsch zu heiraten.

*Als künstlicher Umdrehungsfaktor wirkt nicht selten der Alkohol.* Im Rausch kann man des öfteren Inversionstendenzen der Geschlechter beobachten, sowohl bei Männern wie bei Frauen. Im Alter, bei 60- bis 70jährigen, können ebenfalls Inversionen normalerweise auftreten. Eine etwa 60jährige Frau nahm nach dem Tode ihres Mannes ihre Freundin zu sich in das Bett des kaum begrabenen Gatten und lebte fortan mit ihr in einer gleichgeschlechtlichen «Ehe». Die sukzessive Kontrastwirkung der Männlichkeit und Weiblichkeit erfolgt gelegentlich auch bei gesunden Menschen in einer heterosexuellen Kohabitation, und zwar durch den Lagenwechsel von Incubus zu Succubus und umgekehrt.

II. *Simultane Kontrastwirkungen des Moll- und Dur-Ichs* sind ebenfalls häufige Erscheinungen im krankhaften und auch im gesunden Leben.

1. Die *Wunschwelt* des Mannes ist des öfteren mit der Sehnsucht, eine Frau zu sein, erfüllt. Natürlich stammt dieser Wunsch vom Hinter-Ich, das ja eine Frau ist.

*Fall 16:* Ein 55jähriger Kaufmann, der wie ein Dandy ein donjuanartiges heterosexuelles Leben führte, ist Vater eines 18jährigen Sohnes; er gebraucht täglich parfümierte Schaumbäder und hat eine monatliche Drogerierechnung, welche die einer Schauspielerin weit überragt. Sein Hinter-Ich ist auch onioman (kaufsüchtig) wie eine Kurtisane.

*Transvestitische* Erscheinungen sind bei beiden Geschlechtern weitere Beweise der simultanen Kontrastwirkungen von Moll- und Dur-Ich. Die Frau in Hosen ist ja zu unserer Zeit fast selbstverständlich geworden. Männer, die kochen, backen, im Haushalt mithelfen, ja sogar Handarbeiten verfertigen und dabei ihre Rolle als Familienväter vollkommen erfüllen, gehören in dieselbe Kategorie. Triebpsychologisch kann man diese Simultaneität von Mann und Frau nur befürworten.

2. In der *Partnerwahl* – sowohl in der Liebe wie in der Freundschaft – spielt die *simultane* Ergänzung der Moll-Dur-Tendenzen eine ausschlaggebende Rolle. Die natürliche Wahl des Mannes bei der Frau und die entgegengesetzte bei dem Mann ist eben die Folge der simultanen Kontrastwirkung der Moll-Dur-Ich-Existenzen bei einem jeden gesunden Menschen.

Abbildung 9 zeigt uns bildlich diesen Wirkungsmechanismus.

Der latente Mann, also das hintere Dur-Ich (I 1) der Frau, wählt die latente Frau, also das hintere Moll-Ich (II 2) des Mannes. Diese latenten (genotropischen)



einer aggressiven Güte, die dem Objekt dieser Güte das Leben verleiden kann. Sadisten können simultan – im besonderen Tieren gegenüber – eine passive Weichheit und Zärtlichkeit aufbringen, die erstaunlich ist. Unsere Bezeichnung «der Henker mit dem Taubenherzen» ist in der Tat bei vielen dieser Menschen nicht übertrieben. Sadistische Tyrannen können sich *simultan* auch masochistisch benehmen – oft sogar in der Beziehung zu demselben Objekt. *Auch passiv homosexuelle Menschen verraten des öfteren ihr sadistisches Hinter-Ich*<sup>1</sup>. Die Zwangssymptome bei den Masochisten sind ebenfalls Zeichen der simultanen Kontrastwirkung des hintergründigen Dur-Ichs.

*Fall 17:* Eine etwa 30jährige masochistische Malerin suchte ausschließlich homosexuelle Männer als Liebespartner, von denen sie sich per anum in sadistischer Weise lieben ließ. Während des Aktes erlebte sie aber in der Phantasie ihre eigenen analsadistischen Ansprüche. In den analytischen Sitzungen betonte sie, daß sie ein aktiver analsadistischer Homosexueller würde – falls sie ein Mann wäre.

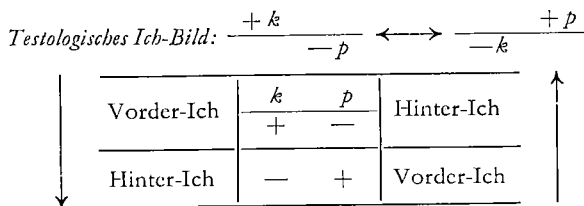
*Fall 18:* Ein passiver masochistischer Lehrer mußte seinen Beruf aufgeben, weil er den Wunsch, die Knaben zu verprügeln, kaum zurückzudrängen vermochte. Und während er innerlich mit diesem sadistisch-grausamen Anspruch rang, ließ er sich von den Schülern masochistisch alles Böse antun, dessen Knaben in der Pubertät fähig sind.

5. Diese Fälle sind auch Beispiele dafür, daß ein Masochist in seiner *Phantasiewelt* simultan auch ein sadistisches Dur-Ich miterleben mag. In den Träumen von Metatropisten beobachtet man öfters Spaltungen des Ichs in Dur- und Moll-existenzen. Wenn ein Masochist im Traum von seinem Partner gequält und erwürgt wird, so entpuppt sich in den Einfällen des öfteren sein eigener Anspruch aus dem Dur-Ich, den anderen zu töten. Der masochistische Anspruch des Vorder-Ichs und der sadistische Wunsch des Hinter-Ichs wirken im Traum gleichzeitig. (Vgl. hiezu dritter Teil, Beispiele Nr. 1, 2, 3, 4.)

6. In den Spielarten von Kindern, die in dem Stadium der Verlassenheit verweilen, entdeckt man häufig den Zwangs- und auch den groben Dur-Charakter.

### 3. Das dritte komplementäre Ich-Schicksal: Autismus und Hemmung

Im dritten komplementären Ich-Schicksal stehen 1. *das autistische, introprojektive Ich* ( $Sch = + -$ ) und 2. *das gehemmte Ich* ( $Sch = - +$ ) in einer sukzessiven oder simultanen Kontrastbeziehung.



Die Teilungsart des globalen Ichs ist hier eine diagonale.

<sup>1</sup> POLJAK, L., und DAVID, H. P.: Vergleichende Syndromanalyse bei 100 Epileptikern und 100 Homosexuellen. Szondiana II. Huber, Bern-Stuttgart 1955.

## I. Sukzessive Kontrastwirkungen von Autismus und Hemmung

Im Ablauf der Melancholie, der autistischen Schizophrenie und schizoformen Hypochondrie kann man die Umwandlung des autistisch denkenden und handelnden Ichs ( $Sch = + -$ ) in ein Hemmungs-Ich ( $Sch = - +$ ) des öfteren beobachten. Die Person, die bisher in einer völlig irrealen autistischen, dereistischen Gedankenwelt lebte, wird plötzlich gehemmt und verläßt ihre irrealen Welt. An die Stelle der narzißtischen Affektion (FREUD) tritt unerwartet eine neurotische.

*Fall 19:* Als Fall 30 des ersten Bandes<sup>1</sup> haben wir eine 45jährige Frau mit Psychosis melancholica vorgestellt. Sie gibt im Vordergrundexperiment viermal das reine Bild der autistisch-undisziplinierten Introprojektion ( $Sch = + -$ ). Sie ist motorisch sehr unruhig, entwickelt Wahndeeen der Selbstbeschuldigung, hat Leibhalluzinationen, glaubt, daß ihre rechte Hälfte eine Schlange sei, die sie immerfort zu sprechen zwingt. Wegen der Schlange hat sie merkwürdige Empfindungen in den Geschlechtsteilen. Lamentiert und weint oft ununterbrochen, stöhnt, reißt sich die Haare aus und beschuldigt sich, sie sei – so lange die Welt Welt bleibt – zu Sünden verdammt. Das autistische Introprojektions-Ich im Vordergrund des Experimentes deckt sich völlig mit den Aufzeichnungen der Krankengeschichte.

Nun wird aber vermerkt, daß sie früher *Hemmungssymptome*, im besonderen Eßhemmungen aufwies. Leider besitzen wir aus dieser Hemmungsperiode keine Testaufnahmen. Auf Grund der Komplementarität, die zwischen den autistischen und gehemmten Ich-Existenzen notwendigerweise besteht, müssen wir retrospektiv annehmen, daß die Person nach einer Hemmungsphase sich im Ich umgedreht hatte und infolge dieser Ich-Wandlung die Kontrastwirkung des derzeitigen autistischen Ichs in den Vordergrund drang.

*Fall 20:* Wir hätten aber im Fall 40 des ersten Bandes das Glück, diesen Umkehrungsakt der zwei Ich-Existenzen von Hemmung und Autismus in der Sukzession einer Achterserie *sichtbar* zu erfassen<sup>2</sup>.

Hier führten wir eine bazillophobische, hypochondrische 40jährige Neurotikerin vor, die seit etwa 10 Jahren in einer Heil- und Pflegeanstalt lebte, weil sie unüberwindliche Angstvorstellungen vor Tuberkuloseinfektion hegte. Sie ließ sich selber internieren, da sie der Meinung war, in einer Anstalt weniger gefährdet zu sein. Bei dieser hochbegabten Frau erlebten wir zwei Phasen ihres Krankseins, in denen sie die Kontrastwirkung der Hemmung und des Autismus *sukzessiv* klar zum Vorschein brachte. In der ersten Phase war sie völlig *gehemmt*. Aus ihrer Analyse wissen wir, daß sie ihre Inzestliebe zum Vater und zu einem Onkel, mit dem sie in der Kindheit eine sexuelle Spielbeziehung hatte und der an einer Tb starb, mit Hemmung unterdrückte. In dieser Phase lieferte sie das *erste* Profil (Abb. 44, Bd. I, S. 318) mit dem klassischen Vorder-Ich-Bild der Hemmung ( $Sch = - +$ ). In diesem Hemmungsprofil wird auch die Schuld- und Strafangst in der Mitte ( $+ - - +$ ) sichtbar. In der zweiten Phase ihrer Krankheit wurde die Patientin völlig *autistisch*. Sie lebte in der irrealen Welt ihrer Bazillophobie; sie fühlte sich mit Tb-Bazillen infiziert und verbrauchte täglich 1–3 Liter Alkohol zur Desinfektion des Körpers und der Kleider. In dieser Zeit war ihr Denken völlig dereistisch<sup>3</sup>. Sie spaltete die reale Wirklichkeit in ihrem hypochondrischen Denken völlig ab und war ganz in die autistische Welt des Infiziertseins versunken. In dieser Phase benahm sie sich wie eine Schizophrenie mit Leibhalluzinationen, war völlig abgeschlossen von der Realität und stumpf gegenüber jeglicher rationalen Zusprache. Aus dieser autistischen Phase stammt das IV. Profil, in dem das autistische Ich-Bild  $= + ! -$  sichtbar wird.

Solche diagonale Umkehrungen scheinen bei Anstaltsschizophrenen des öfteren vorzukommen. Die Erscheinung der «Spiegelbildreaktionen», die SUSAN

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 350–352. Fall 30, Abb. 47, S. 351.

<sup>2</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 317 ff. Abb. 44, S. 318.

<sup>3</sup> BLEULER, E. u. M.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl., umgearbeitet von Manfred Bleuler. 1943. S. 24.

DÉRI als «mirror-changes» beschrieb, wird von uns natürlich als eine besonders ins Auge stechende Form der Umkehrung von zwei Ich-Existenzen im Rahmen eines komplementären Ich-Schicksals aufgefaßt.

Fall 21: S. DÉRI bringt in ihrem Buch ein klassisches Beispiel<sup>1</sup>. Ein heboid-schizophrener Patient liefert binnen vier Tagen im Vordergrund folgende zwei Triebprofile:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. I 12. 9. 1939	+ —!	+ 0	— + Hemmung	0 —
V. G. P. II 16. 9. 1939	± +!!	— 0	+ — Autismus	0 —

Die Umkehrung im Ich aus der Hemmungsphase (*Sch* = — +) in die autistische (*Sch* = + —) ist hier vollständig. Lehrreich ist auch die Umkehrung in den Faktoren *s* und *e*. Die masochistische Passivität (—! *s*) und die Gewissensangst (+ *e*) in der Hemmungsphase verwandeln sich in der autistischen Phase in eine maßlose Aggression (+!! *s*) und Aufstauung der groben Affekte (— *e*).

Eine andere Art der experimentellen Beweisführung dieses Tatbestandes ist die, daß jemand im Vordergrundexperiment (V. G. P.) das autistisch-undisziplinierte Ich (*Sch* = + —) zeitigt und sofort nachher im experimentellen Komplementprofil (E. K. P.) in den Hemmungszustand gerät.

Fall 22: Ein 28jähriger, sehr autistisch denkender Neurotiker, Kunsthistoriker, gab nacheinander folgende Profile:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. I	— ±	0 ±	+ — Autismus	0 +
E. K. P. I	— 0	+! 0	—! + Hemmung	± 0

Diese sofortige Umkehrung im Ich beweist natürlich, daß in der Person sowohl die autistische wie auch die gehemmte Ich-Existenz im selben Ich-Schicksal immerfort vorhanden ist. Autismus und Hemmung leben miteinander bzw. hintereinander wie siamesische Zwillinge.

*Die Sukzession in der experimentellen Ich-Analyse beweist also klar, daß Hemmung und Autismus zwei entgegengesetzte Ich-Existenzen darstellen, die dem gleichen komplementären Ich-Schicksal zugehören und die sukzessiv aufzutreten vermögen.*

\*

An dieser Stelle müssen wir auf eine der häufigsten Fehlerquellen der «Fehl-diagnosen» mit unserem Testverfahren hinweisen. Diese besteht darin, daß Psychiater und Psychologen in ihren Deutungen des öfteren mit der Möglichkeit einer Sukzession der zwei entgegengesetzten Ich-Existenzen nicht rechnen. Sie stellen ihre Testdiagnose ausschließlich auf Grund des episodischen Vorder-Ichs bzw. des ganzen Vorderprofils auf und vernachlässigen völlig die Bewertung des Hinter-Ichs bzw. des ganzen komplementären Profils. Sie kommen durch diese Halb-analyse der Persönlichkeit zu falschen Diagnosen und stellen fest, daß unsere experimentelle Testsyndromatik unbrauchbar sei. So fand z. B. ein Psychiater

<sup>1</sup> DÉRI, S.: Introduction to the Szondi Test. Grune & Stratton, New York 1949, S. 328–331.

beim Testen einer Gruppe von autistischen Schizophrenen das gehemmte Vorder-Ich ( $Sch = - +$ ) und stellte fest, daß unsere Syndromatik der Schizophrenie mit dem Test hier versagt habe. Natürlich hat hier das Wissen des Psychiaters auf dem Gebiete der Testdeutung versagt. Hätte er das theoretische komplementäre Ich berücksichtigt, das hier eben das autistische Hinter-Ich:  $Sch = + -$ , war, und hätte er an die natürliche sukzessive Kontrastwirkung im Rahmen des komplementären Ich-Schicksals von Autismus und Hemmung gedacht, so wäre er weder zur Fehldiagnose noch zur falschen Kritik gekommen.

Der besprochene Fall S. DÉRIS spricht klar für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Ähnliche Fehldiagnosen kamen auch bei den Testdiagnosen von Melancholie und Manie, im besonderen aber bei der Epilepsie vor; immer dort, wo die Untersuchenden ihre Diagnosen einseitig auf die Vorderprofile aufgebaut und mit der Möglichkeit einer sukzessiven Kontrastwirkung der komplementären Hintergänger, im besonderen mit der des Hinter-Ichs, nicht gerechnet hatten.

*Unsere Syndromatik, die wir in Band I veröffentlicht haben, muß stets im Sinne der komplementären Sukzessionsmöglichkeiten genau so streng auch auf die Komplementprofile angewendet werden wie auf die Profile des Vorgängers. Nur auf Grund der Komplementarität der zwei entgegengesetzten Ich- und Triebchicksale ist es möglich, die Ganzheit der Person zu erfassen und Fehldiagnosen zu vermeiden.*

\*

II. *Simultane Kontrastwirkungen von Autismus und Hemmung* finden wir sogar bei Gesunden häufiger, als man zu vermerken gewagt hätte.

1. *Die Wunsch- und Gedankenwelt der Gehemmten* ist – wie sich dies in der tiefenpsychologischen Behandlung erweist – mit autistischen Ansprüchen und Vorstellungen erfüllt.

*Fall 23:* Ein 25jähriges Mädchen z. B., das unfähig war, mit einer fremden Person ein Wort zu wechseln, lebt in der Wunschwelt, eine berühmte Schauspielerin zu sein.

*Fall 24:* Ein 23jähriger Student ist nach einem autistisch-schizophrenen Schub ein völlig gehemmter, defekter Mensch geworden. Im Test gibt er des öfteren das klassische Bild des gehemmten Ichs ( $Sch = - +$ ). Zu gleicher Zeit hegt er den Wunsch, Schauspieler zu werden, besucht ein Theaterstudio, wo er aber eben der Hemmungen wegen völlig versagt.

2. Diese Beispiele geben einen Hinweis auf die *Berufswünsche des gehemmten Menschen*. Das autistische Hinter-Ich ( $Sch = + -$ ) wählt Berufe, in denen es seine, dem gehemmten Vorder-Ich polar entgegengesetzte, autistisch-irreale Welt zu verwirklichen sucht. Dazu liefern natürlich die Bühne, der Film usw. die günstigste Möglichkeit.

Diese Tatsache wurde von ERIKA GUTHERZ-BRUCKSCHÜTZ (Graz) experimentell bewiesen<sup>1</sup>. Die Autorin hat an 150 Berufsschauspielern, 150 Berufsschauspielerinnen, 140 Laienschauspielern und 80 Laienschauspielerinnen eines Hochschulstudios, ferner an 103 Schauspielschülern und 90 Schauspielschülerinnen das Wahlexperiment mit unserem Test durchgeführt. Auffällig war in dieser 713köpfigen Gruppe von Schauspielern und Schauspielerinnen, daß das *gehemmte Ich* ( $Sch = - +$ ) *mehr als zweimal so häufig erschien wie bei erwachsenen Alltagsmenschen*. Gehemmte Menschen sind Träger des autistisch irrealen Hinter-Ichs. Daher der Wunsch, Schauspieler zu werden. Einen weiteren Beweis für diese simultane Kontrastwirkung des Autismus und der Hemmung bei Schauspielern lieferte die Autorin mit der Feststellung, daß neben dem gehemmten

<sup>1</sup> GUTHERZ-BRUCKSCHÜTZ, E.: Dissertationsarbeit an der Universität Graz.



Ich im besonderen das der *Welt entfremdete Ich* ( $Sch = - \pm$ ) und das aus der Welt ausreisende *Vorder-Ich* ( $Sch = \pm -$ ) weit häufiger vorkamen als bei Erwachsenen des realen Alltagslebens. So war das Entfremdungs-Vorder-Ich bei den Schauspielern mehr als dreimal so häufig wie bei gewöhnlichen Erwachsenen. Das Ausreißer-Ich wurde von den Schauspielern sogar mehr als fünfmal so häufig geliefert wie bei alltäglichen realen Erwachsenen. Im Bild der Entfremdung finden wir die Hemmung, in dem des Ausreißers den Autismus.

Diese Befunde beweisen also, daß der Schauspieler in der Tat ein Mensch ist, der die *reale* Welt gerne verläßt, um sich in einer irreal-autistischen Scheinwelt zu bewegen. Daher der Wunsch so mancher *gehemmter* Individuen, die Welt ihres autistisch-irrealen Hinter-Ichs simultan mit der Hemmung *beruflich* leben zu können.

Gehemmte Menschen wählen in *Liebe und Freundschaft* – falls dies ihnen überhaupt ermöglicht wird – des öfteren *irreale, autistisch-undisziplinierte Partner*. Durch das Miteinandersein dieser im Vorder-Ich kontrastierenden Individuen können beide simultan ihre Gegenexistenzen von Hemmung und Autismus ausleben. In manchen Künstlerehen kann man finden, daß der eine Partner gehemmt, der andere ein irrealer Autist ist. Eben diese Zusammenstellung der zwei sich Wählenden verursacht des öfteren die sozialen und finanziellen Mißerfolge solcher Paarbildungen.

3. Die *Charakteranalyse* bestätigt ebenfalls die Möglichkeit der Simultaneität von Zügen des Autismus und der Hemmung.

4. Die eingehende *Syndromanalyse* von Krankheitszuständen, in denen das autistische Vorder-Ich zu dominieren scheint, weist stets auch Hemmungssymptome auf. So faßt E. BLEULER die mühsame Verlangsamung und Erschwerung des assoziativen Denkens bei der Melancholie als *Hemmung* auf<sup>1</sup>. Auch die Entschlußfähigkeit ist bei der Melancholie oft äußerst gehemmt. E. BLEULER spricht von einer Melancholikerin, die ihren Platz am Tisch ändern wollte, den Stuhl schon aufhob, dann aber eine halbe Stunde zu der Entscheidung benötigte, ob und wo sie ihn niederstellen sollte<sup>2</sup>.

Auch bei dem autistisch denkenden Schizophrenen mit einem Vorder-Ich:  $Sch = + -$ , sind ratlose Hemmungen – die sicher nicht depressiver Art sind – nicht selten vermerkt.

5. Ähnlich wie in der Gedanken- und Wunschwelt im Wachzustand, kommen auch in den *Träumen* von gehemmten Menschen autistische Wunscherfüllungen vor. Dabei kann im Traum auch das gehemmte Vorder-Ich personifiziert neben dem autistischen Hinter-Ich anwesend sein.

\*

*Autismus und Hemmung sind konträre Ich-Existenzen, die – trotz den Strebungen der Schulpsychiatrie, sie auseinanderzuhalten – zum selben komplementären Ich-Schicksal gehören. Man darf sie somit nicht voneinander trennen.*

<sup>1</sup> BLEULER, E. u. M.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl. S. 41.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 339.



also immerfort ein projektiver Paranoider geblieben. Die Zwangsabwehrart gegen die Projektionen macht ihn aber so starr, daß er klinisch wie ein Katatoniker wirkt. Auch die paroxysmalen Erregungszustände, in denen er seine Mitinsassen mit Totschlagen bedroht, hängen mit diesem paroxysmalen Ich ( $Sch = \pm -$ ) innig zusammen. Es ist ja das Ich eines Kains, eines epileptiformen Totschlägers.

Der Mann entwickelte aber vorher *Größenideen* und hörte auch Stimmen. Diese inflative Phase seines Krankseins ist – unsrer Ich-Analyse nach – eben die Kontrastwirkung des derzeitigen Hinter-Ichs, welches ja dem paroxysmal-projektiven Zwangs-Ich entsprechend ( $Sch = \pm -$ ) ein *total inflatives* Ich ( $Sch = 0 +$ ) darstellt. Wir fassen also die aktuelle zwanghafte «katatoniforme» Phase als eine *sukzessive Kontrastwirkung* zu der vorangehenden Phase des inflativen Paranoids ( $Sch = 0 +$ ) auf.

*Alle diese klinisch mannigfaltigen Symptome sind u. E. nur Phasenbilder seines einheitlichen komplementären Ich-Schicksals, in dem die totale Inflation ( $Sch = 0 +$ ), die Projektion ( $-p$ ), die zwanghaften Sperrungen ( $\pm k$ ) und die zum Totschlagen sich steigernde Paroxysmalität ( $Sch = \pm -$ ) als sukzessive Kontrastwirkungen, als Bestandteile desselben Ichs anzutreffen sind.*

Eine Psychiatrie, die diese Art der Zusammenschau mit Hilfe einer dialektischen Ich-Analyse vernachlässigt, kann niemals die seelischen Vorgänge und die Reihenfolge der klinischen Erscheinungsbilder richtig verstehen.

Die sukzessive Kontrastwirkung von inflativem und paroxysmalen Ausreißer-Ich läßt uns auch den Zusammenhang anderer psychiatrischer Erscheinungen richtig deuten. So z. B. den *periodischen Wandertrieb (Poriomanie) bei inflativen Paranoiden*. Menschen mit Größen- oder Verdoppelungsideen pflegen des öfteren aus ihrer Familie – oft auch aus der Anstalt – auszubrechen und tage-, ja wochenlang im Wald oder in fremden Gegenden scheinbar ziellos herumzuirren, bis man sie dann als «Vaganten» verhaftet und wieder interniert. Einige unter diesen inflativen Vaganten zeigen in ihrer Vergangenheit *epileptiforme* Anfälle und auch projektiv-paranoide Verfolgungswahnideen. Die Sukzession der Kontrastwirkungen ihrer konträren Ich-Existenzen ist die nämliche wie in dem erörterten Fall, nur macht sich die paroxysmale Ich-Natur ( $Sch = \pm -$ ) oft in bedrohenden epileptiformen und Tötungsanfällen bemerkbar.

*Fall 26:* Vor etwa 18 Jahren untersuchten wir einen Mann, der in einer Phase seiner Erkrankung *manifest Epileptiker* ( $Sch = \pm -$ ), in einer zweiten Phase teils *Religions-* ( $+p$ ), teils *Verfolgungswahnsinniger* ( $-p$ ) war. Wurde er gegen die Epilepsie mit Luminal behandelt und verlor er somit seine Anfälle, so legte er sich nachts hinter einem Zaun mit einem scharfen Messer in der Hand auf die Lauer und wartete auf seine Verfolger. Mehrmals verletzte er in diesem projektiv-paranoiden Zustand Passanten. Von der Polizei wurde er dann in einer Heil- und Pflegeanstalt interniert, wo er inflative Religionswahnideen ( $+p$ ) entwickelte. Später stellten sich wieder epileptiforme Anfälle ein; so wurde er wieder im Vordergrund paroxysmal ( $Sch = \pm -$ ). Nach Einsetzung der Luminalkur wurde er als Anfallsfreier entlassen und begann kurz darauf wieder die nächtlichen paranoiden Messerstechereien auszuführen.

Solche Fälle, die früher mit der Diagnose «Paranoia auf epileptischer Basis» nach BUCHHOLTZ etikettiert wurden, können wir heute im Lichte der sukzessiven Kontrastwirkungen des inflativen Paranoids und des paroxysmalen Ichs restlos verstehen.

\*

Man kann aber die *sukzessive* Kontrastwirkung von Inflation und Paroxysmalität auch experimentell beweisen.

Als Beispiel für die angewandte Schicksalspsychologie haben wir in diesem Buch einen Voyeur – Fall 1 – vorgeführt. Der 25jährige Franzose wies klinisch – neben dem polymorph-perversen Syndrom – teils *paranoide*, teils *paroxysmale* Symptome auf. Dem paranoiden Symptom-

kreis gehörten die *Größenideen* (Messias-, Antichristus und Genie-Ideen) als klassische Symptome der Inflation (+ *p*) an. Auch Pseudohalluzinationen fehlten in seinen inflativen Phasen nicht. Als projektiv-paranoides Symptom (— *p*) deuteten wir seine Verfolgungsideen, die zumeist in paroxysmalen Schüben auftraten. Er wurde arbeitsunfähig und deswegen in Paris elektroinsulin-schockiert. Dabei war er aber von *paroxysmalen* Anfällen in mannigfaltigster Weise befallen. In diesen paroxysmalen Kreis reichten wir 1. seine *Aura*-Anfälle mit Angst vor Ohnmacht ein; 2. seine Wutanfälle mit der Angst vor Totschlagen; 3. die Klaustrophobie; 4. die Angst, er müsse exhibieren; 5. seine nächtlichen Wanderungen durch Parkanlagen und Wälder mit dem Drang, Liebespaare aggressiv zu überraschen. Wir faßten seine voyeurartigen Wanderungen als ein *epileptiformes* (*Porionomanie*) Äquivalent des Überraschungstriebes auf. Wir konnten beweisen, daß dieser Voyeur in der Tat sowohl stammbaummäßig wie testologisch ein *kombinierter Konduktor der epileptiformen und paranoiden Erbanlagen*, also ein *e-p-Konduktor* ist. Wenn also unsere Auffassung von der *komplementären* Zusammengehörigkeit von *inflativen* und *paroxysmalen* Ich-Existenzen zutrifft, so müßten wir auch testologisch in einer Zehnerserie die *Sukzession* dieser zwei komplementären Ich-Existenzen nachweisen können.

Ein Blick auf die Vorgängersprofile (Abb. 3) genügt, um die Wahrhaftigkeit dieser Komplementarität von Inflation und Paroxysmalität (Wandertrieb mit Überraschungstendenzen) *unbestreitbar* zu bestätigen.

	<i>Sch</i>	
V. G. P. IV:	$\pm - \}$	die paroxysmale Ich-Existenz
V. G. P. V:	$0 + \}$	die inflative Ich-Existenz
V. G. P. VII:	$0 + \}$	die inflative Ich-Existenz
V. G. P. VIII:	$\pm - \}$	die paroxysmale Ich-Existenz

Hier wurde somit die sukzessive Kontrastwirkung der paroxysmalen und inflativen Ich-Existenzen in der Sukzession einer Zehnerserie experimentell bewiesen.

*Fall 27:* Derselbe experimentelle Beweis der komplementären Zusammengehörigkeit paroxysmaler und inflativer Ich-Existenzen gelang uns bei einem 12jährigen Gymnasiasten.

Die paroxysmale Triebnatur manifestierte sich hier 1. in *Bettnässen*; 2. in *Stottern*; 3. in anfallartigen Ohnmachten, die aber eher *hysteroepileptischer* Natur waren. Die *paranoiden* Symptome waren: 1. *Verfolgungs- und Größenideen*; er identifizierte sich mit seinem Liebeshelden, mit Gulliver. Die Familie gehörte ebenfalls diesen zwei Erbkreisen an. Vater und zwei andere Mitglieder seiner Familie waren Bettnässer; der Vater wie auch der Sohn dazu noch Kopropraktiker. Vater und noch ein Mitglied der Familie hatten paroxysmale Wutanfälle, in denen sie den Streitpartner fast totschlügen. Mehrere Mitglieder der Familie litten an Asthma und Migräne. Ein Verwandter der Mutter litt an Verfolgungswahn, ein anderer an Größenwahn, mehrere waren Morphinisten.

Dieser Junge, der also sicher ein *e-p-Konduktor* war, drehte sich innerhalb eines Monats in einer Zehnerserie zweimal im Ich «sichtbar» um, und zwar derart, daß er einmal das totale inflative, ein andermal dessen Gegen-Ich, das paroxysmal-epileptiforme Ich, im Vordergrund zeitigte.

V. G. P.	<i>Sch</i>	Deutung
II	$0 +$	das totale inflative Ich
III	$\pm -$	das paroxysmale Ich
V	$0 +$	das totale inflative Ich
VIII	$\pm -$	das paroxysmale Ich

Diese Experimente sind in der Tat «sichtbare» Beweise für die Richtigkeit der Annahme, daß die oben geschilderten zwei Ich-Existenzen strukturell zusammengehören.

Ähnliche sukzessive Phasenwechsel beobachten wir nicht selten auch bei geistig hochstehenden inflativen Gelehrten, die zeitweise ihre geistige Arbeit abbrechen und von einem Ort zum anderen fahren müssen. In diese Kategorie des komplementären Ich-Schicksals gehören auch Schriftsteller, Journalisten, Künstler, die

durch den Phasenwechsel der zwei Ich-Existenzen nicht selten zum Globetrotter werden.

II. Über die *simultanen Kontrastwirkungen* dieser zwei Ich-Existenzen können wir folgendes referieren:

1. Die *Gedanken- und Wunschwelt* inflativer Menschen ist des öfteren auch mit paroxysmalen Inhalten, so mit Reiseexpeditionsvorstellungen, ja sogar mit paroxysmalen Gewalttätigkeiten ausgefüllt. So entwickelte z. B. Dostojewski, der ja ein Epileptiker war, neben seinen krankhaften religiösen Inflationen auch ausgeprägte Mordvorstellungen. Er konnte seine beiden Ich-Existenzen in seinen Romanen – einmal sukzessiv, ein andermal simultan – erleben. In der Figur des Staretz Sossima (im Roman: «Die Brüder Karamasow») zeigen die zwei Ich-Existenzen eine Sukzession. Der vorerst brutale und gewalttätige Offizier, der die Ehemänner seiner Geliebten im Duell tötet, wird später zu einem heiligen Mönch. Das nämliche Phänomen erscheint in einer simultanen Aufspaltung in den vier Söhnen des alten Karamasow, von denen der außerehelich geborene «natürliche» Sohn als ein Epileptiker und Vatermörder (Smerdjakow), der zweite als ein paroxysmaler Trinker (Mitja), der dritte als ein inflativer und projektiver Paranoider (Iwan) und der vierte als ein nach Heiligkeit strebender Jüngling (Aljoscha) dargestellt werden. Diese vier konträren Ich-Existenzen waren vermutlich simultan in Dostojewskis Ich stets vorhanden. Er selbst war ein Repräsentant des komplementären Ich-Schicksals von religiösen Inflationen und brutalen epileptiformen Paroxysmen.

2. Die Faktoren des paroxysmalen (hysteroepileptiformen) Schicksalskreises üben in der Wahl in Liebe, Freundschaft und Beruf eine besondere Anziehungskraft auf Menschen aus, welche mit einem paranoid-schizoformen Schicksal belastet sind. Auf diese empirische Tatsache haben wir schon mehrmals hingewiesen<sup>1</sup>. Epileptoide und paranoide Menschen gehören schicksalhaft zueinander. Sie ergänzen sich wechselseitig. Diese ergänzende Beziehung wurde auch durch die Ergebnisse des Testversuches bestätigt. So fanden wir, daß bei inflativen Paranoiden  $+p$  und  $-e$  des öfteren aneinandergesetzt die Wurzelfaktoren darstellen. Epileptiker können auch der Klasse *Schp* angehören<sup>2</sup>. Epileptoide wählen hingegen des öfteren paranoide Berufe und auch umgekehrt. Diese empirisch festgestellten merkwürdigen Begegnungen und Wahlhandlungen von Epileptoiden und Paranoiden erlangen erst im Lichte der Analyse der komplementären Ich-Schicksale einen durchgehenden Sinn. Eben dadurch, daß ja *das paroxysmale (epileptiforme) Ich mit dem inflativ-paranoiden Ich in einer komplementären unzertrennlichen Koexistenz steht*.

3. Aus dieser komplementären Koexistenz folgt auch die Erfahrung, daß man im *Charakter* von Epileptoiden auch paranoid-inflative Züge und in dem der Inflativen fast stets paroxysmale (epileptiforme) Züge simultan feststellen kann.

Epileptoide Menschen sind häufig von der Religion inflativ besessen. Wir erwähnten schon einen epileptiformen Porioomanen, der sonntags am Gottesdienst dreier verschiedener Kirchen teilnahm. Im Charakter der Inflativen werden stets *anfallartige* Affekthandlungen vermerkt. Das komplementäre Ich-Schicksal von

<sup>1</sup> a) Erstes Buch der «Schicksalsanalyse». 2. Aufl. S. 319 f. (Fall 63, 64). b) Zweites Buch: Exp. Triebdiagnostik, S. 255.

<sup>2</sup> Drittes Buch: Triebpathologie, Bd. I, S. 305 u. 499.

*Inflation* und *Paroxysmus* prägt die simultanen Züge beider Ich-Existenzen. Der Blick dieser Menschen ist simultan inflativ-paranoid und paroxysmal-epileptoid.

4. In der *Symptomanalyse* fällt vorerst auf, daß die Inflationen fast stets *paroxysmal* ablaufen. Der inflativ-paranoide Mensch staut seine Besessenheit von einer Idee oder Wahnvorstellung allmählich in sich auf und entläßt diese Besessenheit plötzlich – explosionsartig und überraschend. Man kann mit Recht von paranoiden «Anfällen» sprechen.

Die Simultaneität der Inflation und der Paroxysmalität bewirkt, daß die Inflativen nicht selten auch Pyromaniker oder Affektmörder werden können. Wir haben ja die Klasse *Schp* + im Linnaeus «die Klasse der verpatzten Genies und Elternmörder» genannt<sup>1</sup>. Die Vertreter dieser Klasse sind zumeist unfähig, ihre grenzenlose Egodiastole im Beruf oder in der schöpferischen Tätigkeit zu befriedigen, und retten sich aus dieser diastolischen Triebgefahr: 1. durch hysteriforme, episodische *Bewußtseinsdämmerungen*; 2. durch *Wutanfälle*, in denen sie die Eltern oder ihre Ersatzfiguren totschiagen wollen; 3. durch rasende *hysteroepileptische Anfälle*; 4. durch *hysteroforme thanatomanische Anfälle*, also durch Selbstmordversuche, bei denen sie z. B. ihre Kleider, das Bett anzünden, womöglich vor einem Publikum; 5. durch *paroxysmale Kleptomanie und Pyromanie*, wobei sie stets ihre vermeintlichen Feinde beschädigen wollen<sup>2</sup>. Diese kurze Aufzählung genügt zur Demonstration der Simultaneität von Inflation und Paroxysmalität in der Syndrombildung.

5. Die *Traumsymbolik* von inflativen Paranoiden zeigt häufig den paroxysmalen Ursprung im *Ubw* auf und auch umgekehrt. Im Traum des paranoid-epileptiformen Apothekers, des erwähnten Voyeurs, erscheint der Vater als *Feuer-gott*; er selber als *Amokläufer*, der wie ein Wilder mit seinem Schwert eine ganze Kolonne von Soldaten tötet. Das allmächtige Inflativ in diesem paroxysmalen Amoklaufen im Traum wird dadurch angezeigt, daß sein Schwert – ähnlich wie eine Maschine – alle Opfer automatisch in Einerkolonne zu ordnen und einen nach dem anderen aufzuspießen vermag. Der Träumer fühlt sich also nicht nur vom Amoklaufen, sondern auch von der Allmacht besessen.

*Fall 28*: Ein etwa 45jähriger Beamter gab im Vordergrund sechsmal in einer Zehnerserie das Bild der totalen Inflation (*Sch* = 0 +). Seine Besessenheit erschien teils in Form von göttlichen Allmachts-(Religions-)Ideen, teils als hermaphroditische Verdoppelungsideen.

Im experimentellen Komplementversuch (E.K.P.) erschien das epileptiform-paroxysmale Ich ebenfalls sechsmal (*Sch* = ± —). In den Träumen dieses inflativ-besessenen Mannes traten mehrmals Figuren auf, die im Traum entweder *stottern* oder *epileptische Anfälle* haben. Als Gegenfigur erschien ihm im Traum zumeist ein Onkel, der an *Religionswahn* litt.

Diese Art von Träumen beweist die Richtigkeit der Annahme, daß im Traum das Ich des Trämers sich in die zwei – familiär angelegten – Ich-Existenzen, die sich wechselseitig ergänzen, aufzuspalten vermag.

<sup>1</sup> Exp. Triebdiagnostik. 1947. S. 234 f.

<sup>2</sup> WALDER, H.: Triebstruktur und Kriminalität. H. Huber, Bern-Stuttgart 1952. S. 29 ff.



In den Vordergrundexperimenten zeitigt der Mann – in der Entfremdungsphase – siebenmal das bekannte Ich-Bild der Entfremdung:  $Sch = -\pm$ . Dieses Ich wie auch die aufgestaute Aggression ( $+!s$ ) und die vielen Nullreaktionen in Faktor «d» sprechen gegen die von den Klinikern aufgestellte Diagnose einer zirkulären Melancholie. Melancholiker geben ja  $+d-$ ,  $+k-$  und  $-s$ -Reaktionen. Unser Mann ist nur scheinbar depressiv. Er ist u. E. ein *Ich-Kranker* mit Depersonalisationsstörungen. Sein Hinter-Ich:  $Sch = +0$ , kommt dann in der zweiten Phase plötzlich nach vorne, und der nämliche Mann, der vorher wie ein Schatten sich verkroch und den Weg zum wirklichen Leben verlor, erobert die Welt mit allen ihren Gütern. Es wäre falsch, ihn in dieser Introjektionsphase für einen Manischen zu halten. Die  $+k$ -Reaktionen sprechen auch dagegen. In der Manie herrscht die Entwertung aller Werte ( $-k$ ). Er hingegen lebt in dieser Phase den *Welteroberer*, den überbüchtigen Geschäftsmann aus, der Glück hat, weil er eben mit seinem *Hab-Ich* rücksichtslos alles, was Wert in dieser Welt ist, verschluckt und sich einverleibt.

Sicher findet man unter den erfolgreichen Finanzgrößen diese Sukzession der Ich-Existenzen häufiger, als öffentlich bekannt wird. Auch führende Politiker sind des öfteren Träger dieses komplementären Ich-Schicksals. Als Beispiel für dieses Menschenschicksal diene der folgende Fall:

*Fall 30:* Ein etwa 50jähriger, begabter Ingenieur zeigt zwei Phasen seines Daseins. In der ersten Phase rafft er durch draufgängerische Unternehmungen ein großes Vermögen zusammen, läßt ein Haus nach dem andern bauen, die er dann mit hohem Gewinn verkauft. Er ist in seiner Branche als ein massiver, gewaltsamer Fachmann bekannt und auch gefürchtet. In seiner zweiten Phase, die sich – vor der Analyse – fast jährlich einstellte, wird ihm sein Beruf verleidet; er zieht sich auf Monate in sein Berghaus zurück und lebt dort, *weltfremd*, nur für seine Tagträume, die er in seinem Tagebuch auch aufzeichnet.

Im Laufe einer Zehnerserie gelang es uns, *beide* Ich-Existenzen schon im Vordergrund sichtbar zu machen.

		<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
25. 7. 1950	V. G. P. V	$+ -$	$0 +$	$- \pm$ Entfremdung	$+ -$
1. 8. 1950	V. G. P. VI	$0 -$	$0 \pm$	$+ 0$ Hab-Ich	$+ \pm$
27. 8. 1950	V. G. P. IX	$+ -!$	$0 -$	$- \pm$ Entfremdung	$+ 0$

Dieser Mann hat sich also im Ich im Laufe einer Woche (vermutlich durch die analytischen Konfrontationen) aus der Weltentfremdung (V. G. P. V) in die Welteroberungsphase (V. G. P. VI) umgekehrt. Aber bald darauf ist er wieder in den Zustand der Entfremdung (V. G. P. IX) zurückgefallen und hat die Welt wieder verloren. Erst nach einer Behandlung, die über ein Jahr dauerte, gelang es ihm, die Phase der Welteroberung zu stabilisieren, und zwar so, daß er die Welt nun nicht mehr durch das Geldraffen, sondern durch literarische Werke zu erorben versucht.

Diese experimentelle Ich-Analyse spricht für die Richtigkeit der Annahme, daß die Entfremdung und das männliche Hab-Ich im Rahmen des nämlichen Ich-Schicksals Zwillings-Ich-Existenzen darstellen.

2. Eine *zweite* Variation dieser Sukzession zeigen besondere *epileptiforme Psychopathen*, die des öfteren wegen *Kleptomanie* verhaftet werden.

*Fall 31:* Als Beispiel erwähnen wir kurz den Fall eines 17jährigen Malers, der als ein notorischer «Automarder» und Velodieb zur psychiatrischen Begutachtung in einer Anstalt für Epileptiker von meiner Mitarbeiterin KÄTE BAER auch testologisch untersucht wurde. Er litt auch an epileptiformen Anfällen. Dieser kleptomane Epileptiker lieferte zur Zeit seiner Untersuchung fünfmal das Ich-Bild des *Hab-Ichs* ( $Sch = +0$ ), also das der totalen Introjektion, bei dem das Ich *alles haben* will. Daher das Stehlen. Der Jüngling hat aber auch eine konträre Ich-



Existenz, die zeitweise die Vorderbühne seines Ich-Seins völlig beherrscht. Diese ist die *Entfremdung*, das Zerrinnen der Realität, das ihn dann bis zur Schwelle des Selbstmordes treibt. Zur Zeit dieses Wirklichkeitsverlustes lebt er in einem Dämmerzustand, will «Schluß machen», zieht sich mit einer Menge Morphiumampullen zurück, schneidet sich die Ader auf – das Gift nimmt er aber doch nicht ein. So döst er inaktiv, verloren und dem Dasein fremd eine Weile vor sich hin. Das theoretische Komplement-Ich: *Sch* =  $- \pm$ , weist auf die dem «kleptomane Hab-Ich» entgegengesetzte Ich-Existenz des Weltverlustes hin.

Dieser Junge gehört zum Wahlkreis des Falles Nr. 1. Er ist der Bruder von dessen Freundin. Im genotopistischen Stammbaum des Falles Nr. 1 figuriert dieser epileptische Kleptomane unter Nr. XXV. In seinem Stammbaum finden wir einerseits eine Reihe von paroxysmalen Erkrankungen: *Epilepsie*: Nr. X, XVII und XXVI; *Stottern*: Nr. XII, XVI; *Stimmritzkämpfe*: Nr. XI; eine Reihe von *Predigern*: Nr. I, II, III, IV, V, VI; *Berufstheologen*: Nr. XI, XII, XXVI, XXIX, XXX. Der Vater des Probanden (Nr. IX) war Missionar. Neben dem ausgeprägt epileptiformen Schicksalskreis gehört er aber auch dem *paranoiden* an. Ein Vetter mütterlicherseits, ein Schriftsteller (Nr. XXVII), hatte in der Jugend einen paranoid-schizophrenen Schub; mehrere Theologen seiner Familie haben einen paranoiden Charakter. Die Testanalyse des Probanden weist auch auf *schizoforme* und *epileptiforme* Radikale hin.

Der Fall demonstriert somit, daß die introjektive Ich-Existenz, das Hab-Ich, sich in Form einer paroxysmalen *Kleptomanie*, die sukzessive Kontrastwirkung der Entfremdungsphase als eine epileptiform-schizoforme Depersonalisation mit Dämmerzuständen und Suizidgedanken zu manifestieren vermag. In der testologischen Syndromatik der Epileptiker haben wir das Ich-Bild der Entfremdung an erster Stelle angeführt<sup>1</sup>.

3. Die dritte Erscheinungsmöglichkeit dieses komplementären Ich-Schicksals ist die, bei welcher die Introjektionsphase des Hab-Ichs in Form von *Fetischismus* (+ *k*), die Entfremdungsphase hingegen in einer *depressiven Depersonalisation* mit dem Wunsch zu sterben erscheint. Für den Gutsbesitzer war das Geld der Fetisch. Der früher besprochene Epileptiker hatte eine merkwürdige «*Schlüssel-Manie*». Er sammelte Schlüssel und klebte an ihnen, als ob sie besondere Schätze wären. Er liebte sie wie Fetische. Die Habsucht dieses Hab-Ichs (*Sch* = +0) trägt stets den fetischistischen Zug. *Hab-Ich und Fetischismus hängen innig zusammen*. Die symbolische Deutung dieser Fetische ist des öfteren die Ersatzbildung der männlichen Zeugungskraft des Phallus. Vermutlich symbolisiert der Schlüssel bei dem kleptomane Epileptiker ebenfalls den Penis, die männliche Kraft, mit dem man *alle* Wertobjekte der Welt in Besitz zu nehmen vermag.

Die Reaktion + *k*, also das introjektive Hab-Ich, ist unserer Erfahrung nach ein testologisches Zeichen dafür, daß *das Ich* dieser Menschen unfähig ist, ein Wertobjekt *seelisch-ichhaft* zu haben. Faktisch besitzen sie Wert- und Liebesobjekte, aber ihr Ich ist unfähig, das faktische Besitztum *seelisch* zu haben. Sie sind somit stets unsicher, ob sie das Objekt *wirklich* haben, und *die Störung der ichhaften Inbesitznahmefähigkeit* zwingt diese Menschen, immerfort alles und alles sich einzuverleiben, was an Wert in dieser Welt aufzufinden ist. Diese ernste introjektive Ich-Störung ist für die Melancholie, den Masochismus und den Fetischismus bezeichnend<sup>2</sup>. Daher das häufige Zusammentreffen dieser drei Erscheinungen bei dem nämlichen Kranken. Einen klassischen Fall hiezu publizierte vor kurzem LUISA HÖSLI<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Triebpathologic, Bd. I, S. 499.

<sup>2</sup> Triebpathologic, Bd. I, S. 369 f.

<sup>3</sup> HÖSLI, L.: Jugendträume als Künder eines außergewöhnlichen Schicksals. Schweiz. Arch. f. Neur. u. Psychiatric, Bd. LXXII, Heft 1/2, 1954. In dieser Arbeit mußte die Autorin auf die Triebanalyse wegen Raummangels verzichten.

*Fall 32:* Die 41jährige ledige Sprachlehrerin (virgo intacta) hatte seit der Pubertät die Gewohnheit, das Haar ihres Kopfes mit der Wurzel auszureißen und aus dem Wurzelsack die Flüssigkeit herauszuquetschen. Diese Praktiken steigerten sich bei ihr zu einer Perversion, auf die sie verzichtete sie unfähig war. Die tiefenpsychologische Bedeutung dieser Perversion lieferte die Probandin selbst. Sie gibt an, daß das Haar für sie ein *Fetisch* ist. Es ist das Symbol des Penis, den sie sich wünscht. Das Ausquetschen der Haarwurzelflüssigkeit ist nach ihrer Meinung, «wie wenn ein Penis ejakuliert». Dieser Fetischzwang ersetzt bei ihr den veruntreuten Penis und auch die Onanie wie auch jeglichen Verkehr mit Männern und Frauen. Sie wollte ein Mann sein und fühlte sich psychosexuell als Mann, war in der Phantasie lesbisch, ersetzte aber diese Regungen mit dem Spiel des Herausreißen der Haare.

Das Haar war ihr Penis, der Wurzelsack die Hoden, und das Ausdrücken des Wurzelsaftes war in ihrer Phantasie das Symbol der Besitznahme einer Frau und das der Ejakulation.

Diese Probandin lieferte in ihren Vordergrundprofilen fünfmal in zehn Profilen das Ich-Bild der totalen *Introjektion* ( $Sch = +0$ ), zweimal das des Zwangs-Ichs ( $Sch = \pm 0$ ), einmal das des inflativen männlichen Zwangs-Ichs ( $Sch = \pm +$ ). Sie wurde also experimentell 8:10 in einer *männlichen* Ich-Phase erfaßt und nur 2:10 in einer weiblichen Inflation ( $Sch = 0+$ ). Von allen Ich-Existenzen dominiert somit das männliche, introjektive Hab-Ich im Vordergrund. Die Probandin erlebte aber episodisch sehr unbehagliche Entfremdungszustände, die natürlich als die Kontrastwirkung des Hinter-Ichs ( $Sch = -\pm$ ) aufzufassen sind. Wir müssen annehmen, daß sie sich dessen plötzlich doch bewußt wurde, daß sie eine Frau nie wirklich so wie ein Mann in Besitz zu nehmen vermöchte. Bei dieser Bewußtwerdung verlor sie die ganze Welt. Sie glaubte, daß sie damit *alles*, was sie hatte, verlor: ihr Talent, ihr Gedächtnis, ihre männliche Tatkraft, ihren Willen. Auch die Welt entfremdete sich ihr. Die Leute wurden von ihr auf der Straße nicht mehr erkannt, die Freunde verließen sie; alles wurde ihr selbst fremd. Die Welt zerrann ihr. In diesem Zustand wollte sie nicht mehr leben, und nur die Religion hielt sie vom Selbstmord zurück.

Es war erstaunlich, wie die Frau aus dieser Phase des Sich-selbst-Verlierens und des Weltverlustes dennoch immer wieder herauskam und sich selbst und die Welt wieder und wieder erobern konnte.

\*

Die *vierte* Variation der Entfremdung ist die alltägliche Form der *Eifersucht*. Auch für den Eifersüchtigen zerrinnt die wahre Wirklichkeit. Auch er bricht den Zugang zur Wahrnehmungswelt des öfteren völlig ab und entfremdet sich somit der realen Welt. Plötzlich – man weiß nicht wie und warum – dreht sich das Ich mit Gewalt um und greift nach der Welt, einmal nach den Sexualobjekten, ein andermal nach den materiellen oder geistigen Wertobjekten dieser Welt, und der bisher eifersüchtige Mensch verwandelt sich in einen Erotomanen oder des öfteren in einen grenzenlosen *Opportunisten*. Es ist eine von den Charakterologien kaum bemerkte Tatsache, daß die Opportunisten auch eine vorangehende eifersüchtige oder weltfremde, tagträumerische Ich-Existenz leben können. Die Opportunisten, welche in Erwerbung von Geld und Wissen jede Gelegenheit mit massiven, groben Händen ergreifen, um ihr Hab und Gut zu vermehren, sind zumeist eifersüchtige Kainiten. Der Opportunismus ist ihre komplementäre, kompensatorische Ich-Existenz für die veruntreute Wunschwelt, geliebt und groß zu sein wie ein «Abel». In diesem Ich-Zustand benehmen sie sich wie Kannibalen, die all das, was der andere an Wert besitzt, dem eigenen Ich mit Gewalt einverleiben. Den größten Schaden verursachen unter ihnen die sog. «*geistigen Opportunisten*». Man findet unter ihnen des öfteren Wissenschaftler, die ihre Lehrstühle dazu benützen, daß sie fremdes geistiges Eigentum – wie tüchtige Verkäufer von Warenhäusern – als ihre eigene «Ware» verkaufen. Das ist die Rache ihres kainitischen Ichs für die vermeintliche Ungerechtigkeit, daß der andere mehr Begabung, mehr Intuition, mehr wissenschaftlichen, künstlerischen oder literarischen Erfolg hat als sie. Sie sind armselige, aber dennoch gefährliche Ich-Existenzen, da sie oft eine ganze Generation in falscher Richtung zu führen vermögen.

Sicher gibt es noch andere Varianten, die in die gleiche Kategorie der Sukzession von Weltentfremdung und Welteroberung einzureihen sind. Unsere Darstellung muß aber auf Vollständigkeit verzichten. Unsere Zielsetzung hier ist eine doppelte. Erstens: die Darstellung dieses besonderen Ich-Schicksals mit seinem Janus-Anlitz von Alleshaben und Allesverlieren. Zweitens: die Wiederholung der These, daß eine Psychiatrie, welche auf die experimentelle Ich-Analyse verzichtet, zusammengehörnde psychopathologische Bilder voneinander trennt und somit bei falschen Diagnosen auszuharren gezwungen ist.

## II. Die simultane Kontrastwirkung

des Wunsches, alles zu haben, und des Gefühls, alles verloren zu haben, treffen wir besonders in analytischen Behandlungen an.

1. In der *Gedankenwelt* der Entfremdeten kehrt die *Habsucht*, die Sehnsucht, die Welt mit allen ihren Schätzen noch mehr zu besitzen, immer wieder zurück. Nicht selten trägt dieses hintergründige Hab-Ich einen paranoiden Charakter. So quälte sich der erwähnte Gutsbesitzer in seiner Entfremdungsphase stets mit dem Gedanken ab, daß seine Angestellten ihn *bestehlen* ( $Sch = +0$ ). Die zerronnene und verlorene Wirklichkeit kommt in diesem Zustand immerfort zurück mit allen Objekten, die man einst *hatte* und die man nie mehr haben wird. Diese Art der Simultaneität der behandelten zwei Ich-Existenzen ist stets bei *Depressiven*, bei *Masochisten* und *Fetischisten* vorhanden.

2. Die *Wahl* in Liebe, Freundschaft und Beruf wird nicht selten bei den Trägern dieses komplementären Ich-Schicksals von dem *aktuellen* Hinter-Ich gelenkt und kann somit bei der Umkehrung große Schwierigkeiten bereiten.

*Fall 33:* Ein Professor der Psychiatrie heiratete in einem depressiven Zustand der Entfremdung seine *habsüchtige* Haushälterin, die ihm in seiner Verlorenheit den Halt einer Mutter gab. Und umgekehrt: Männer können sich in ihrer Habsucht zu Ehen mit vorübergehend depersonalisierten Frauen entschließen, die aber nach ihrem Erwachen genau so habsüchtig werden wie ihre Wähler. In beiden Fällen wirkt die Ernüchterung katastrophal und führt zu einer unglücklichen Ehe.

*Fall 34:* Ein begabter junger Arzt fällt nach den Staatsprüfungen in einen depressiven Entfremdungszustand. Seine hyperagile, realistische Frau, die er inzwischen geheiratet hat, überredet ihn, als Landarzt tätig zu sein, obzwar er der geborene Wissenschaftler und Forscher ist. Als er nach einer Weile aus seiner Lethargie erwacht und seine Forschernatur sich wieder tatkräftig mit ihren Ansprüchen meldet, ist es schon zu spät. Der junge Arzt wird Opfer seiner Wahl und nimmt sich das Leben.

In der *Berufsberatung* sollte man stets mit der Möglichkeit einer Umkehrung der sich ergänzenden Ich-Existenzen rechnen und Berufswünsche, die der Prüfling in der Phase der aktuellen Ich-Existenz wählt, daraufhin prüfen, ob sie nicht eben durch das *episodische Hinter-Ich* gelenkt werden. In den Fällen, wo die Testuntersuchungen auf eine Möglichkeit der Umkehrung und auf die Wahlwirkung des Hinter-Ichs deuten, soll man entweder einen Beruf suchen, der beide Ich-Existenzen zu befriedigen vermag, oder die endgültige Entscheidung eine Weile verschieben. Als lenkendes Prinzip sollte stets die gesündere Ich-Existenz wirken, und der Beruf sollte so gewählt werden, daß im Falle einer Umdrehung die Gemeinschaft wie auch die Person selbst keinen ernststen Schaden erleiden. Wir würden z. B. Menschen dieser Kategorie niemals Verkehrsberufe – wie Lokomotiv-, Autobus-, Tramführer oder Flieger – empfehlen.

3. Im *Charakter* der Träger dieses Ich-Schicksals vermengen sich stets Züge beider Ich-Existenzen. Habsucht ( $Sch = +0$ ) schließt Eifersucht, Selbstquälerei, Bekämpfung der Verlassenheit und der eigenen Weiblichkeit ( $Sch = -\pm$ ) niemals aus. So tragen manche Chirurgen, Finanzmänner und Politiker ( $Sch = +0$ ) die obigen Züge ihres mit dem Hab-Ich simultan wirkenden Entfremdungs-Hinter-Ichs.

Und auch umgekehrt: Menschen, die wie Schattenfiguren sich gegenwärtig vom Drum und Dran der Wirklichkeit zurückziehen, entblößen oft die reale, eigennützige, eigensüchtige Macht- und Habsucht ihres simultan im Hintergrund anwesenden Hab-Ichs. Diese Menschen machen oft den Eindruck eines Scharlatans. Im Grunde sind sie es nicht, nur die simultane Kontrastwirkung der zwei Ich-Existenzen, von denen die eine alles verloren hat, die andere alles besitzen will, macht den Anschein, als ob sie Scharlatanerie treiben würden.

4. Ist der *Symptomanalytiker* auf die Beobachtung *beider* Ich-Existenzen des hier behandelten Ich-Schicksals gleichzeitig eingestellt, so wird er die Simultaneität der Symptome dieser Kontrastexistenzen in jedem Fall mühelos feststellen können. Es gibt in der Tat keinen Zustand der Entfremdung oder Depersonalisation, in dem man Introjektionssymptome *kaschiert* oder *retouchiert* nicht aufzufinden vermöchte. Die Objektanalyse der krankhaften Ideen und Handlungen während der Dämmerzustände von Epileptikern, Depressiven und Depersonalisierten beweist die simultanen Kontrastwirkungen in der Symptomatologie.

MUSKENS beschreibt den Fall einer Putzfrau, die an genuinen Absenzen litt. In einem dieser Absenzzustände stahl sie aus einem Laden einen Regenschirm. Nun stellte sich bei der Verhandlung heraus, daß sie diesen Schirm, der im Schaufenster des Ladens Wochen hindurch ausgestellt war, im anfallfreien Zustand schon vor der Tat fast täglich bewundert hatte und ihn in dieser Hab-Ich-Phase ( $Sch = +0$ ) in Wirklichkeit besitzen wollte. *Die Tat der Kleptomantin im Dämmerzustand* ( $Sch = -\pm$ ) wurde demnach von dem simultan anwesenden Hinter-Ich, also von dem Hab-Ich ( $Sch = +0$ ), ausgeführt.

Die eingehende Analyse von Depressiven, Masochisten und Fetischisten, die in der Phase der Introjektion ( $Sch = +0$ ) untersucht wurden, deckte klinische Erscheinungen der Eifersucht und die simultane Bekämpfung der Verlassenheit ( $Sch = -\pm$ ) des öfteren auf. Wir müssen hier annehmen, daß sich die konträren Ich-Existenzen bei diesen Kranken entweder sehr rasch umdrehen oder daß es Phasen gibt, in denen beide Ich-Existenzen – ohne sich integrieren zu können – im Vordergrund stehen. Daher die simultane Kontrastwirkung.

5. In den nächtlichen *Träumen* der Entfremdeten treffen wir – genau wie in den Wachträumen – oft Szenen an, die auf die Wirkung des Hab-Ichs im Hintergrund hinweisen. Zumeist wird aber auch das vordergründige Entfremdungs-Ich personifiziert oder als das alltägliche, wache «Ich» auch im Traum angetroffen. Die zwei konträren Ich-Existenzen spielen als zwei getrennte Personen die führenden Rollen im Traum. Tatkräftige Menschen, die am Tag ihr opportunistisches Hab-Ich leben, träumen im Schlaf des öfteren, daß sie all das verlieren, was sie tagsüber erobert haben. Sie erleben im Traum das Zerrinnen ihrer Macht, ihres Vermögens, sie verderben ihre Karriere wegen einer mitspielenden Traumfigur, die aber das eigene, alltägliche, wache Hab-Ich personifiziert.

6. Die simultanen Kontrastwirkungen der zwei Ich-Existenzen von Hab-Ich und Träumer-Ich werden in den Spielen dieser Menschen oft angetroffen. Dies

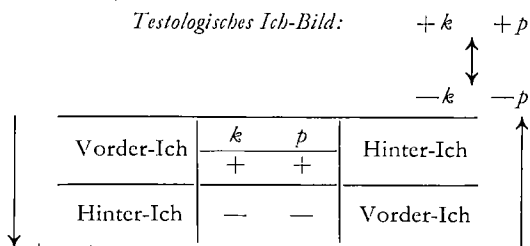
erhellt aus den «*Spielanalysen* von Erwachsenen» meiner einstigen Schülerin BLANKA GÁDOR.

*Fall 35:* Ein 25jähriger Ingenieur, ein weltfremder Tagträumer, zeigte in seinem Charakter Züge von passivem Masochismus und schizoider Struktur. Er litt an Minderwertigkeitsgefühlen abwechselnd mit Macht- und Größenideen, die er nie zu befriedigen vermochte. Sein Vorder-Ich war das der Entfremdung ( $Sch = -\pm$ ). Seine gewählten und geliebten Spiele stammten alle von dem nach Macht und Kraft strebenden Hab-Ich ( $Sch = +0$ ). Es waren: 1. konkrete *Kriegsspiele*; Lösungen von schweren *Kriegssituationen*; er fabrizierte neue *Kriegswaffen*, ein Mensch, der im realen Leben ein pazifistischer Masochist war; 2. *diplomatische Spiele*; Kontrakt-, Vereins-, politische Verbandsspiele usf.; 3. *Einrichtungsspiele*: Er richtete Villen mit vielen Garagen, mit reichen Möbeln ein.

Aus dieser Aufzählung der spontan gewählten Spielarten ist ersichtlich, daß die Welt des hintergründigen Hab-Ichs simultan mit dem masochistischen Entfremdungs-Ich im *Spiel ausgelebt werden kann*. Es wäre eine sehr anregende Aufgabe, für alle acht komplementären Ich-Schicksale in allen Altersstufen die Beziehungen der zwei konträren Ich-Existenzen zur *Spielwahl* einmal genau festzustellen.

### 6. Das sechste komplementäre Ich-Schicksal: Ich-Flut und Ich-Ebbe. Der totale Narzißmus und die totale Anpassung, die Introinflation und die projektive Negation als Verneinung der Projektion

Im sechsten komplementären Ich-Schicksal stehen: 1. *das vollständig narzißtische, nach Allessein und Alleshaben strebende aufgeblasene Ich* und 2. *das sich an die realen Umstände völlig anpassende Drill-Ich* in einer sukzessiven oder simultanen Kontrastwirkung. Die Gegensätzlichkeit erscheint hier als *Flut und Ebbe im Ich*.



Diese zwei konträren Ich-Existenzen kommen hier durch eine horizontale Teilung des globalen Ichs zustande. Beide Teile sind halb legiert und können – unter günstigen Umständen – auch als gesunde Ich-Variationen fungieren. Zu- meist aber ist der totale Narzißmus als andauernde Ich-Flut krankhaft.

*I. Die sukzessive Kontrastwirkung der totalen Introinflation (der Ich-Flut) und der projektiven Negation (der Ich-Ebbe)* ist eine experimentell selten erfassbare Um- drehung des Ichs, obwohl sie – vorübergehend – vorzukommen pflegt. Schon rein erscheinungsbildlich besteht ja zwischen dem vollständigen, bis zum Platzen aufgeblasenen Narzißmus ( $Sch = ++$ ) und dem Drill-Ich ( $Sch = --$ ) eine so unüberbrückbar tiefe Kluft, daß man von einer Umkehrung, die dann längere Zeit anhalten würde, kaum sprechen kann.

Wir persönlich haben es in der Psychotherapie noch nie erlebt, daß jemand, der alles sein und haben möchte, sich – für längere Zeit – in einen Drillmenschen

umgewandelt und sich der Entsagung, dem Verzicht und der Graueit eines Alltagsmenschen völlig und andauernd hingegeben hätte. Für den behandelnden Arzt ist schon die bescheidenere Zielsetzung, bei einer total narzißtischen, aufgeblasenen Person die Funktion der partiellen Negation ( $-k$ ) einzuschalten und aus  $Sch = ++$  ein andauerndes  $Sch = \pm +$  zu machen, oft fast unmöglich. Uns ist dies nur ausnahmsweise und stets nur vorübergehend gelungen. Niemals aber waren wir fähig, durch eine Psychotherapie eine vollständige Umkehrung des totalen Narzißmus in die totale Drill-Anpassung *auf die Dauer* zu erreichen. Vielleicht hängt dies mit unserer eigenen Unzulänglichkeit zusammen. Es ist uns aber nicht bekannt, daß jemandem – in unserem Kreis – dieses Bravourstück *anhaltend* gelungen wäre, obzwar es theoretisch möglich sein müßte. Dafür sprechen mehrere Beobachtungen.

Erstens: die Wandlung des Ichs mit den Jahren. Wir sind manchen geistig hochstehenden Menschen begegnet, die in ihrer Jugend – nach den Berichten maßgebender Gewährsmänner – vollständig narzißtisch aufgeblasen waren und im Alter von 60 bis 70 Jahren graue, angepaßte Alltagsmenschen wurden.

Der zweite Umstand, der für die Möglichkeit einer sukzessiven Umkehrung spricht, ist der, daß in einer sukzessiven Reihe von Zehnerprofilserien – besonders während einer seelischen Behandlung – die Umkehrung des totalen Narzißmus in eine Drillphase experimentell – selten zwar, aber hie und da doch – festgestellt wurde.

*Fall 36:* Wir haben im ersten Band der «Triebpathologie» das Profil eines 12jährigen Gymnasiasten (Abb. 26, S. 203) vorgestellt. Dieser Knabe zeitigte während der Analyse eine Umkehrungsbereitschaft, die man selten sieht. Er gab im Laufe von etwa  $3\frac{1}{2}$  Monaten einmal das Bild des totalen Narzißmus und ein andermal das des vollkommenen Drill-Ichs. Wir bringen hier die beiden vollständigen Vordergrundprofile, die in der Mitte als sukzessive Kontrastwirkung aufzufassen sind.

Profil-Nr. mit Datum	S	P	Sch	C
Nr. III 2. 6. 1938	++	--	++ Ich-Flut	--+
Nr. IV 20. 9. 1938	+—	++	-- Ich-Ebbe	--+

Im V. G. P. III will dieser 12jährige alles sein und haben, er ist narzißtisch aufgeblasen. Im V. G. P. IV ist er hingegen ein sich völlig anpassender Drillknabe. Zur Zeit der Introinflation, des Narzißmus ( $Sch = ++$ ), hat der Junge Allmachtsgefühle geäußert. Er selbst nannte diesen Zustand «Rollenspielen». In diesem Zustand des Rollenspiels glaubte er, *es gelinge ihm alles*; er selbst könne *alle* Rollen spielen, ohne daß die Kameraden es merkten. Nach einem Unfall sagte er zu seiner Mutter: «Weißt du, Mutti, mir kann niemals was Ernstes passieren, weil ich ja eine ‚Rolle spiele‘.» Mit dem «Spielen einer Rolle» will er ausdrücken, daß *er ja alles sein und haben kann. Darum ist er unverletzbar*. Es ist klar, daß der Junge mit Hilfe dieser narzißtischen Allmacht der «Rolle» seine Ohnmacht der Wirklichkeit gegenüber abzuwehren gesucht hat. Aus dem sehr genau geführten Protokoll seiner Analytikerin konnten wir feststellen, daß das Profil mit der totalen narzißtischen Introinflation ( $Sch = ++$ ) nach der gut gelungenen Prüfung der IV. Elementarklasse auftrat. Kein Wunder, daß sein Ich in dieser Zeit völlig narzißtisch wurde. Die Aufnahme des vierten Profils, nach  $3\frac{1}{2}$  Monaten, liefert hingegen ein Drill-Ich ( $Sch = --$ ). Aus dem Protokoll wird ersichtlich, daß der Junge zu dieser Zeit – knapp vor der Aufnahme – in der Schule etwas Verbotenes getan hatte und nachher von der Lehrerin gerügt und bestraft worden war. Auf diese Unbehaglichkeit wurde er plötzlich ein «gedrillter» Knabe, der sich dem Drill passiv hingab ( $S = +—$ ;  $Sch = --$ ). Die Affektflut ( $P = ++$ ) weist auch darauf hin, daß er zu jener Zeit bestrebt war, seine Tendenz zur Gutmachung ( $+e$ ) öffentlich zu zeigen ( $+hy$ ).

Solche Umkehrungen sind bei labilen Kindern und Neurotikern sicher möglich, der Experimentator muß aber ein besonderes Glück haben, um diese sukzessive Kontrastwirkung von totalem Narzißmus und Drill-Ich experimentell sichtbar machen zu können.

Drittens sprechen für die Möglichkeit dieser Art von Kontrastwirkungen die sog. *künstlichen* Umkehrungen bei Schlafkuren, Insulin- oder Elektroschockbehandlungen. In der «Experimentellen Triebdiagnostik» (S. 251, Abb. 65 a, b, c) haben wir die Wirkung einer Schlafkur mit Somnifen dargestellt.

*Fall 37:* Der begabte 21jährige paranoid-inflative Mathematiker gab vor der Behandlung stets das Bild der totalen Inflation ( $Sch=0+$ ,  $0+!$ ,  $0+!!$ ). Dann setzten wir die Schlafkur ein. Als er aus dem Schlaf erwachte und wieder kontaktfähig wurde, gab er zum erstenmal das Drill-Ich ( $Sch=---$ ). Nach einem Monat aber erschien bei ihm das völlig narzißtisch aufgeblasene Ich ( $Sch=++!$ ). In diesem Zustand des völligen Aufgeblasenseins verweilte er eine Weile, und dann geriet er wieder in die nämliche Phase der Inflation mit Verdoppelungstendenzen, in der er vor der Behandlung gelebt hatte.

Hier konnten wir also den umgekehrten Weg der sukzessiven Kontrastwirkung der zwei Ich-Existenzen, des Drills und des totalen Aufgeblasenseins, nach einer Schlafkur experimentell sichtbar machen.

Viertens sprechen gewisse klinische Beobachtungen auch ohne experimentell bestätigte Umkehrungen dafür, daß ein angepaßter Drillmensch unter besonderen Umständen das introinflative aufgeblasene Hinter-Ich auszuleben vermag.

*Fall 38:* Wir erwähnen hier kurz den Fall eines 35jährigen Transvestiten, dessen Lebensgeschichte im ersten Buch der «Schicksalsanalyse»<sup>1</sup> ausführlich geschildert wurde. Dieser Mann wurde von uns in einem Lebensabschnitt getestet, in dem er in einer Zuckerfabrik Monate hindurch ohne Unterbrechung fleißig arbeitete. Er war zu jener Zeit auch deswegen völlig als Drillmensch angepaßt, weil er unter sittenpolizeilicher Aufsicht stand.

In den sechs Vordergrundprofilen aus dieser Zeit kann man nichts finden, was auf seine gefährlichen transvestitischen nächtlichen Ausflüge hinweisen würde. Er gab sechsmal die Reaktion  $S=++$  mit  $Sch=---$ , also das Bild eines wohlangepaßten Alltagsmenschen. Einzig die besondere Lokalisation des Triebüberdrucks zeigte an, daß im Triebleben dieses Mannes etwas doch nicht stimmte. Er zeitigte nämlich eine Quantumspannung in Faktor  $b$  mit 5!, in Faktor  $s$  mit 1! und in Faktor  $k$  ebenfalls mit 1!.

Diese quantitativen Abweichungen weisen auf eine aktuell nicht gelebte Homosexualität mit exzessiven destruktiven Onaniephantasien hin. Dies war auch in der Tat der Fall. Nachdem die Sittenpolizei das Ausgangsverbot für die Nacht aufgehoben hatte, setzte er seine nächtlichen Ausflüge in *Frauenkleidern* fort und *prostituierte sich* mit Männern in Parkanlagen und auf Wiesen, unter Brücken und an verlassenem Orten – als Hure.

Die Vordergrundprofile dieses prostituierten Transvestiten stammen aus den Jahren 1940 und 1941. Die Idee der Komplementmethode und somit der theoretischen Komplementprofile kam uns erst später. Wir konnten deshalb seine Vorderprofile mit dem Transvestitismus gar nicht in Einklang bringen und dachten, das experimentelle Triebverfahren habe in diesem Fall versagt. Erst nach der Ausarbeitung der Komplementmethode stellten wir fest, daß der Test deshalb scheinbar versagt hatte, weil wir durch ihn nur die *aktuelle* vordere Hälfte der Persönlichkeit gedeutet hatten, nämlich den angepaßten Fabrikarbeiter, welcher der Proband in der Tat zu jener Zeit im Vordergrund war. Nun können wir aber auch den im Hintergrund lauernden Transvestiten experimentell erfassen, wenn wir die theoretische Komplementmethode anwenden. Es genügt, wenn wir hier nur das sechste Vordergrundprofil umdrehen:

	$S$	$P$	$Sch$	$C$
V. G. P. VI	$+!+$	$\pm-$	$--!$ —	0 0
Th. K. P. VI	$-!-$	0 +	$+!$ +	$\pm\pm$

<sup>1</sup> Schicksalsanalyse. B. Schwabe, Basel. 2. Aufl. S. 210 ff., Fall 27.

Die Deutung des Th. K. P. lautet:

1. Der Hintergänger unterdrückt seine Homosexualität
2. gibt sich hin
3. und ohne ethische Haltung
4. stellt er sich zur Schau
5. Er will beide Geschlechter (Mann und Frau) haben, besitzen
6. und zwar als eine Person, die beides (Mann und Frau) sein kann
7. wobei er im Kontakt mit den Partnern stets ambivalent ist

$$\begin{array}{r}
 - b! \\
 \hline
 0 e \\
 + by \\
 +! k \\
 + p \\
 C = \pm \pm
 \end{array}$$

In dieser Deutung des Hintergängers interessiert uns hier im besonderen die Deutung des Ichs, bei dem die völlige Kontrastwirkung zur Folge hatte, daß der gedrückte Fabrikarbeiter – wenigstens für eine Nacht – *Mann und Frau sein* und so manche Männer besitzen konnte.

Die Möglichkeit einer sukzessiven Kontrastwirkung, die aus einem total aufgeblasenen Narzißten einen grauen Drillmenschen macht und diesen dann wieder in einen Vollnarzißten umwandeln mag, ist somit gegeben. Was wir aber noch nicht beherrschen, ist die Kunst, mit der man einen Narzißten nach seiner Umkehrung dauernd in der Phase des Drillmenschen behalten könnte.

II. Die *simultane Kontrastwirkung* der hier behandelten zwei konträren Ich-Existenzen ist ebenfalls schwerer agnoszierbar als bei den anderen komplementären Ich-Schicksalen.

1. Daß die *Gedanken- und Wunschwelt* eines Drillmenschen in der Tretmühle des grauen Alltags gelegentlich mit der Sehnsucht erfüllt werden könnte, alles zu sein, was er nicht ist, und alles zu haben, was er vermißt, ist höchst wahrscheinlich. Unwahrscheinlich ist hingegen, daß ein Mensch, der in seiner Ich-Flucht von Narzißmus trieft, den Wunsch hege, ein grauer Alltagsmensch zu werden. Und doch hört man auch solche Äußerungen – nur stellen wir deren Aufrichtigkeit zumeist in Frage. Der Wunsch nach Ebbe bei Menschen in Flut ist aber im Lichte der Komplementarität vielleicht doch wahrhaftig möglich.

2. Die *Partnerwahl* in Liebe in dieser Kontrastrichtung ist derzeit noch nicht geprüft worden. *Freundschaftspaare*, in denen der eine ein grauer Drillmensch, der andere ein aufgeblasener, narzißtischer «Held» ist, werden doch angetroffen. Sie sind aber selten, weil ja Narzißten zumeist narzißtisch und nicht ergänzend ihre Freunde wählen. In den *Berufswünschen* von Drillmenschen figurieren – im besonderen bei Jugendlichen – des öfteren narzißtische Berufe. Ein Agent für Waschmaschinen will z. B. Untersuchungen ausführen zur Bestätigung einer These der Astrologie. Unter den Kriminellen finden wir des öfteren einfache Arbeiter, die von höheren Berufen träumten und kriminell wurden, um ihre Ansprüche zu verwirklichen. Als Beispiel erwähnen wir hier aus der Sammlung H. WALDERS einen Fall<sup>1</sup>.

*Fall 39:* Ein 25jähriger Hilfsarbeiter und Maler, der in seinem Profil das Drillbild mit Überdruck in Faktor  $k$  zeitigte ( $Sch = -! -; -! -; -! -$ ), stand wegen Einbruchdiebstahls in Strafuntersuchung. Er behauptete, er hätte nur gestohlen, um *Studienunterlagen* (Wissen) kaufen zu können.

Umgekehrt finden wir narzißtische Musiker, Gelehrte usf., die als Hobby leidenschaftlich Gärtner-, Schreiner- und ähnliche Arbeiten ausüben.

3. Wenn der *Charakterologe* seine Analyse auch auf das Hinter-Ich ausdehnen würde, so könnte er die simultanen Kontrastwirkungen des aufgeblasenen Narzißten im Charakterbild eines Alltagsmenschen und die banalen, grauen Drillzüge

<sup>1</sup> WALDER, H.: Triebstruktur und Kriminalität. Huber, Bern-Stuttgart 1952. Fall 30, S. 63.



auch beim Narzißten entdecken. Wir fanden bei aufgeblasenen, narzißtischen Akademikern des öfteren Züge, die auf die Kontrastwirkung des Alltags-Hinter-Ichs hinweisen. Diese kamen im besonderen bei Essen, Trinken, im Sexualverkehr, im Benehmen den Angestellten gegenüber zum Vorschein, oft sogar in obszönen Redensarten. Einfache Drillmensen sprechen oft eine gezierte Sprache, haben eine Zierschrift, die auf den Narzißten im Hintergrund hinweist.

4. Die simultanen Kontrastwirkungen in der *Symptomatologie* dieser konträren Ich-Existenzen sind klinisch, aus Gründen, die wir am Anfang erwähnten, sehr schwer zu agnoszieren. Am ehesten gelingt dies dort, wo die Symptome *krimineller* Natur sind. So bei Dieben und Einbrechern, die während ihrer Alltagsbeschäftigung Werkzeuge und Pläne für kriminelle Handlungen vorbereiten. Die «Symptome» der Scheinanpassung sind auch bei manchem aufgeblasenen, in Ich-Flut schwimmenden Akademiker (Psychologen, Psychiater, Professoren, Lehrer und Pastoren) aufzufinden – so lange, als sie sich nicht als Größen- oder Religionswahnsinnige entpuppen.

5. In der *Traummwelt* – im besonderen in den Wunschträumen – stehen häufig der Alltagsmensch und der arrivierte «Held des Tages» nebeneinander. In den Träumen von Kleinbürgern geschieht es des öfteren, daß sie Millionäre oder Erfinder, gefeierte Politiker oder irgendein großer Mann werden – dabei aber figuriert ihr graues Alltags-Ich stets als Kontrastfigur in diesen Träumen. In den Phantasien und Spielarten werden diese Kontrastwirkungen von Banalem und Außerordentlichem am laufenden Band gelebt.

## 7. Das siebente komplementäre Ich-Schicksal: Das weibliche Hab-Ich, das alles und jeden haben will, und das männliche Verdrängungs-Ich

Im siebenten komplementären Ich-Schicksal stehen 1. *einerseits das Hab-Ich einer weiblichen Ich-Existenz mit der Annahme der Verlassenheit* und 2. *andererseits das männlich verdrängende Ich in einer sukzessiven oder simultanen Kontrastbeziehung.*

$$\begin{array}{c} \text{Testologisches Ich-Bild:} \\ \frac{+k \quad | \quad +p}{-k \quad \longleftrightarrow \quad | \quad -p} \\ \downarrow \\ \begin{array}{|c|c|c|} \hline \text{Vorder-Ich} & \begin{array}{|c|c|} \hline k & p \\ \hline + & \pm \\ \hline \end{array} & \text{Hinter-Ich} \\ \hline \text{Hinter-Ich} & \begin{array}{|c|c|} \hline - & 0 \\ \hline \end{array} & \text{Vorder-Ich} \\ \hline \end{array} \\ \uparrow \end{array}$$

Hier steht somit die Negation als Einzelfunktion einem trifunktionellen Ich-Komplex gegenüber, in dem Projektion, Inflation und Introjektion zu einem Gesamtbild des weiblichen, verlassenen Hab-Ichs sich verschränken. Die Verlassenheit der Frau wird durch die *Macht der Besitznahme* abgewehrt bzw. erträglich gemacht.

### I. Sukzessive Kontrastwirkungen

Die klinische Erscheinung der Verdrängung ist sehr mannigfaltig. Sie erstreckt sich von der banalen Charakterneurose über die verschiedensten Psychoseosen bis zu den extremen Verdrängungszuständen der Katatoniker. In dem

Abschnitt über «Verdrängung als Abwehrmechanismus» werden alle diese Schicksalsmöglichkeiten ausführlich behandelt werden. Vorläufig genügt es, wenn wir hier betonen, daß die Verdrängung zumeist das besondere Bedürfnis des Hinter-Ichs, «eine Frau zu sein und Männer in Besitz zu nehmen» (+ k), abzuwehren pflegt. Daher das Bild: Sch = -0 im Vordergrund und Sch = + ± im Hintergrund. Solange diese Personen – zumeist Männer, aber gelegentlich auch Frauen – den Wunsch hegen, als Frau einen Mann in Besitz zu nehmen, steht das «weibliche Hab-Ich» (Sch = + ±) im Vordergrund. In dem Moment aber, da die Person diesen Wunsch als etwas Verpöntes ablehnt, beginnt der Verdrängungsprozeß, und im Vordergrund erscheinen die aus der Psychoanalyse bekannten neurotischen Symptome der Verdrängung (Sch = -0).

Die häufigste sukzessive Kontrastwirkung im Rahmen dieses komplementären Ich-Schicksals ist eben die oben erörterte Umkehrung.

Als physiologisches Modell dieses Vorganges könnte das Schicksal des am Ende der Pubertät stehenden Sohnes dienen, der sich von der Mutter – als seinem Liebesobjekt – völlig verlassen fühlt ( $\pm p$ ). Er versucht, die Verlassenheit und seine eigene Weiblichkeit ( $\pm p$ ) anzunehmen (+ k) und liebt nun seine gleichgeschlechtlichen Kameraden etwa so, wie er selbst einst von der Mutter geliebt zu werden wünschte (FREUD). Die sog. «physiologische, juvenile Homosexualität» ist somit durch dieses Vorder-Ich bedingt. Die Mutter-Frau ( $\pm p$ ) im Sohn will Männer haben (+ k). Die häufigen Eifersuchtsszenen unter gleichgeschlechtlichen Jugendlichen stammen des öfteren aus diesem Vorder-Ich. Mit den Jahren aber will der Jüngling nicht mehr wie eine «Frau» seine Kameraden lieben, sondern er selbst möchte Mann werden und Frauen haben (Sch =  $\pm \pm$ ). Dies aber geht nicht so leicht. Er muß sich im Ich vorerst umdrehen und die Frau in den Hintergrund stellen. Dies geschieht durch den Vorgang der Verdrängung. Das verdrängende Ich (Sch = -0) ist ja der natürliche konträre Ich-Zustand der Frau, die Männer in Besitz nehmen will, also der des sog. «weiblichen Hab-Ichs» (Sch = + ±). Die Ich-Phasen der Mannwerdung könnte man – theoretisch und ideell – schrittweise wie folgt rekonstruieren:

Erste Phase: Partizipative Dualunion mit der Mutter .....	Testologisch: Sch = 0 —
Zweite Phase: Verlassenheit nach Zusammenbruch der Dualunion von Mutter und Sohn .....	Sch = 0 ±
Dritte Phase: Annahme der Verlassenheit und der eigenen Weiblichkeit; Identifizierung mit der Mutter im Sein. Der Sohn will so sein wie die Mutter und Männer so lieben, wie die Mutter den Sohn geliebt hat: juvenile Homosexualität .....	Sch = + ±
Vierte Phase: Verdrängung der juvenilen gleichgeschlechtlichen Ansprüche .....	Sch = -0
Fünfte Phase: Unterdrückung derselben Ansprüche mit Zwang ...	Sch = ± 0
Sechste Phase: Wiederaufwachen der zweigeschlechtlichen Ambitendenz und Bezwingung dieser Tendenz mit männlichem Zwang ...	Sch = ± +
Siebente Phase: Völlige Integration von Mann und Frau im Ich ...	Sch = ± ±

Nur wenige unter den Männern vermögen diesen Gang der Mannwerdung bis zu Ende zu gehen. Wir mußten diesen ideellen Mann-Werdegang hier kurz vorführen, um zeigen zu können, daß das zu behandelnde komplementäre Ich-Schicksal in diesem Werdegang des Mannes nur die dritte und vierte Phase einer langen Entwicklung darstellt. Somit ist diese sukzessive Kontrastwirkung der zwei berührten Ich-Existenzen eine physiologische Stufe in der Mannwerdung.

Männer, die auf dieser Stufe der Entwicklung fixiert bleiben, werden entweder Charakterneurotiker oder Psychoneurotiker. Die Charakterneurose dieser Männer besteht – wie wir schon ausgeführt haben – des öfteren im scheinmännlichen Donjuanismus. Um die Gefahr des hintergründigen weiblichen Hab-Ichs abzuwehren, sind diese Scheinmänner gezwungen, jede Frau, die ihnen den Weg kreuzt, in Besitz zu nehmen. Oft empfinden diese Verdränger selbst die Schürzenjägeri als Last und Zwang und können auch testologisch das Zwangs-Ich ( $Sch = \pm 0$ ) gelegentlich zeitigen. Ein vorübergehendes Auftreten irgendeiner Ich-Schwäche (z. B. durch Alkohol, Krankheit oder irgend etwas Unbehagliches) genügt aber, um das Ich umzudrehen, und sofort drängt der Wunsch nach gleichgeschlechtlicher Liebe in den Vordergrund. Testologisch wird aus dem bisherigen Hinter-Ich ( $Sch = + \pm$ ), welches triebstrukturell eine mannsüchtige Frau anzeigt, ein Vorder-Ich, und das bisher im Vordergrund gelebte Verdrängungs-Ich wird – vorübergehend – in den Hintergrund gestellt, bis sich dann diese Ich-Existenz erholt und wieder nach vorne dringt. Diese Art von sukzessiven Kontrastwirkungen haben wir in der Praxis unzählige Male beobachten können.

*Fall 40:* Als Beispiel erwähnen wir den Fall eines 35jährigen Physikers, der in seiner ersten Ehe mit einer völlig bisexuellen Frau unglücklich lebte. Seine Ich-Existenz im Test war zu dieser Zeit stets die der Verdrängung ( $Sch = -0$ ). Die Frau begann den Mann zu verlassen und kam zumeist sehr spät in der Nacht nach Hause. Unser Physiker drohte ihr, daß er von zu Hause wegginge, falls sie am Abend nicht rechtzeitig zurückkehren würde. Als sie nun in der Tat nicht rechtzeitig heimkehrte, ging er in der Nacht in ein berühmtes Kaffeehaus, wo *Homosexuelle* verkehrten. Seine Rache bestand demnach ich-psychologisch darin, daß er die Verdrängung seines weiblichen Hinter-Ichs aufgab und seine eigene hintergründige mannsüchtige Frau in den Vordergrund brachte. Sein Fall ist ein klassisches Beispiel für die Kontrastwirkung dieser zwei Ich-Existenzen.

Es gibt Fälle – allerdings nicht häufig –, bei denen die Koexistenz der Verdrängung mit dem Hab-Ich einer weiblichen, verlassenen Person *im Experiment* in der Tat sichtbar gemacht werden kann. Zumeist in der Weise, daß das Vorder-Ich (V. G. P.) einen *Verdrängungszustand* ( $Sch = -0$ ) aufweist, während im experimentellen Komplementprofil (E. K. P.), das ja *sofort* nach dem Vordergrundexperiment durchgeführt wird, plötzlich das Hab-Ich der Weiblichkeit ( $Sch = + \pm$ ) erscheint.

*Fall 41:* Der 23jährige Student, der nach einem Insulinschock wegen eines heboid-paranoid-schizophrenen Schubs in Analyse ging, gab folgende Profile:

Vordergrund	S	P	Sch	C
V. G. P.	$\pm \pm$	$\pm 0$	$-0$ Verdrängung	$\pm +$
Hintergrund E. K. P.	$0 +$	$+ - !!$	$+ \pm$ Das weibliche Hab-Ich	$0 \pm$

Diese Art der sukzessiven Umkehrung im Ich ist ein experimenteller Beweis für die Richtigkeit der Annahme, daß in dem behandelten Ich-Schicksal *beide* Ich-Existenzen in der Tat vorhanden waren.

Das Entgegengesetzte geschieht bei Frauen, die ihre mannsüchtige Weiblichkeit ( $Sch = + \pm$ ) eine Weile im Vordergrund über alle Maßen ausgelebt haben

und dann plötzlich sich umkehren und «*hysterisch*» werden. Das Verdrängungs-Ich ist ja – nach FREUD – das obligate Ich bei der Hysterie der Frauen. Das Verdrängungsobjekt ist hier natürlich die mannsüchtige Weiblichkeit ( $\pm p$ ) mit dem Anspruch, alle Männer zu haben ( $+ k$ ). In der Analyse von hysterischen Frauen kann man sowohl klinisch wie testologisch diese sukzessiven Kontrastwirkungen des öfteren beobachten.

Bei der Schizophrenie meldet sich dieselbe Sukzession in bedrohlichem Maße. Erstens erreicht der Wunsch der weiblichen Habsucht ( $Sch = + \pm$ ) die Höhe der *Mannstollheit* (Nymphomanie), und nach dem Umschlag steigert sich die verneinende Verdrängung zum *Negativismus* ( $-!! k$ ). Psychiatrisch spricht man in diesem Zustand von Katatonie.

Einen lehrreichen Fall haben wir im ersten Band der «*Triebpathologie*» mitgeteilt<sup>1</sup>.

*Fall 42:* Ein 52jähriger Schlosser war – wie sein väterlicher Onkel – *homosexuell*. Er wurde mit 32 Jahren zum erstenmal interniert, dann lebte er ohne Rückfall 20 Jahre frei. 1944 wurde er wieder in die Heil- und Pflegeanstalt Solothurn aufgenommen, mit der Diagnose: *Depressives Paranoid*. Patient gibt an, «er sei wie abgestorben», er «lebe nicht mehr richtig». Hat kürzlich einen Suizidversuch gemacht. Einmal ruft er den Pater, der solle sofort kommen, er könne nicht mehr warten, sonst sei er schon gestorben. – Er macht sich Sorgen wegen der Onanie, glaubt, er sei innerlich völlig verfault. Er habe seine Seele verloren, er sei in der Hölle – «der Teufel hätte ihn am Kragen gepackt».

Der Mann zeitigte in der Anstalt einmal das projektiv-paranoide Ich (V. G. P. II =  $Sch = 0 \rightarrow$ ), sehr häufig aber das angepaßte Drill-Ich ( $Sch = - -$ ), und zwar zumeist mit Überdruck in der Vernichtung (V. G. P. III, IV, V:  $Sch = -! \rightarrow$ ). In den zwei letzten Aufnahmen aber lieferte er das klassische Bild der destruktiven, negativistischen, katatoniformen Verdrängung (V. G. P. IX u. X:  $Sch = -!! 0$  und  $Sch = -! 0$  mit  $+!!! s$ ). Hier erreicht die Verdrängung die Höhe eines agitierenden katatoniformen Negativismus. Das Hinter-Ich muß also doch das *mannsüchtige* weibliche Ich sein ( $Sch = +!! \pm$  oder  $Sch = +! \pm$ ).

Auf Grund der Trieb- und Ich-Analyse stellten wir in diesem Fall die Diagnose «*heboid-paranoide Schizophrenie*» und faßten die zwei letzten Ich-Zustände als katatoniforme Reaktionen auf die homosexuellen paranoiden Ansprüche auf. Ich-psychologisch ist in diesem Fall die Sukzession der zwei zusammengehörenden konträren Ich-Existenzen, nämlich 1. die der jugendlichen Homosexualität ( $Sch = + \pm$ ) und 2. die der nachträglichen Verdrängung in der schizophrenen Phase ( $Sch = -!! 0$ ) bemerkenswert.

Der Fall bestätigt einerseits die Richtigkeit des Zusammenhanges von Homosexualität und bestimmten Formen der Schizophrenie (FREUD), andererseits die der Auffassung unserer Ich-Analyse, nach der *die Verdrängung eine besondere Ich-Existenz darstellt, die mit dem weiblich-mannsüchtigen Hab-Ich zusammen ein einheitliches, komplementäres Ich-Schicksal darstellt*. Das Neue in unserer Auffassung gegenüber FREUD ist die Tatsache, daß *die Verdrängung eine Umkehrung der Ich-Drehbühne im Rahmen eines besonderen komplementären Ich-Schicksals darstellt, dessen eine Ich-Existenz eben in der Verdrängung sich auswirkt*. Das will also sagen: *Die homosexuelle bzw. mannsüchtige Ich-Existenz ( $Sch = + \pm$ ) ist nur die eine Ich-Hälfte eines bestimmten Ganz-Ichs, dessen andere, stets vorhandene Ich-Hälfte die verdrängende Ich-Existenz ( $Sch = - 0$ ) darstellt*. Beide Ich-Existenzen machen ein besonderes komplementäres Ich-Schicksal aus, in welchem die *sukzessive Kontrastwirkung* durch Umkehrung einmal die Homosexualität beim Mann und die Mannstollheit bei der Frau, ein andermal die Ver-

<sup>1</sup> Fall 24, S. 296 f.

drängungserscheinungen bei beiden Geschlechtern notgedrungen hervorrufen muß. Das Paradoxe ist, daß die Frau vor der Verdrängung mannsüchtig ist, der Mann hingegen während der Verdrängung ein Don Juan wird. Die Ich-Analyse erklärt uns diese Paradoxie vollkommen. Somit erhält der Verdrängungsvorgang in unserer Ich-Analyse einen neuen Entstehungsmechanismus.

\*

Die Sukzession der hier behandelten zwei Ich-Existenzen muß nicht immer krankhaft sein. Sie kann sich des öfteren auch in *Charakterveränderungen* äußern. Der zumeist vorangehende Charakter der weiblichen, machtsüchtigen Ich-Existenz (*Sch* = +  $\pm$ ) entpuppt sich in folgenden Zügen: 1. Charmantes, übertrieben höfliches Verhalten gegenüber Männern und Frauen mit Überkompensierung der Männlichkeit. 2. Weibliches, oft etwas «*Tänzerisches*» in den Bewegungen (sie tanzen oft sehr gut). 3. Streben nach Macht in Form von *Inbesitznahme* von Menschen, ferner von führenden Positionen in der Wirtschaft und der Gesellschaft. Sie wollen in der Tat alles haben (+ *k*) und erreichen es oft durch ihre weibliche, charmante Persönlichkeit ( $\pm p$ ), die aber mit den Krallen des Hab-Ichs ausgerüstet ist. 4. Vorherrschen des Lustprinzips. 5. Schwache Mitte. 6. Wunsch nach Annahme. 7. *Interessemenschen*, welche der Inbesitznahme der gewünschten Objekte ruhig und abwartend zielstrebig nachgehen und das gewünschte Hab-Objekt *nie* loslassen. 8. Spielen stets eine Rolle der Vollwertigkeit. 9. Verminderte Resistenz gegenüber Schwierigkeiten. 10. Oft sind diese Menschen lange Zeit an die Eltern (Mutter) gebunden und heiraten spät. 11. Anlage zur Trunksucht und Narkomanie.

Die andere Ich-Existenz, die der Verdrängung, kann jahrzehntelang im Hintergrund verweilen und nur nach den ersten Mißerfolgen zum Vorschein kommen. Dieser «Verdrängungscharakter» trägt folgende Züge: 1. *Scheuklappen* im Denken. 2. *Ordnungszwänge*. 3. Unsicherheit und Autoritätsangst. 4. Beklemmungen beim Vorstellen von fremden Menschen. 5. Ein ständiges *Unbehagen* mit unklarem Angstgefühl. 6. *Unzulänglichkeit* mit Minderwertigkeitsgefühl. 7. Ein ständiges Bemühen, nicht vulgär, nicht banal zu wirken. 8. Daher auch die inadäquate *feierliche* Art und «saceroid» Musik ihrer Sprache. Man spürt etwas Unechtes. Man hat immer den Eindruck, daß sie mit dieser pastoralen Haltung und Redeweise etwas Unreines verdecken wollen. 9. Neigung zu Potenzstörungen.

\*

II. *Die simultanen Kontrastwirkungen* der hier zu behandelnden zwei Ich-Existenzen äußern sich auf folgende Weise:

1. In der *Wunschwelt* der Individuen, welche im Vordergrund das mannsüchtige, weibliche Hab-Ich schalten und walten lassen, regt sich stets auch der Anspruch, diese Strebungen einmal endgültig einzustellen und sie zu unterbinden. Trotz dieser simultanen Verdrängungstendenz bleiben sie oft Jahrzehnte hindurch mannstolle Frauen bzw. latent homosexuelle Männer. Daß sie aber dennoch bestrebt sind, sich endlich einmal umzukehren, beweist die Tatsache, daß sie des öfteren dem Arzt oder dem Psychologen die Frage stellen, ob es für sie keine Möglichkeit gebe, anders zu leben. Sie haben diese Art zu leben einfach satt und möchten ein anderes Schicksal. Einige gehen in eine

Psychoanalyse, in der sodann die simultane Kontrastwirkung der zwei Ich-Existenzen bewußtseinsfähig gemacht und der Weg zu einer gesunden Integration angebahnt werden kann, und zwar zu einer Zeit, da die Person den Weg zu einer Konversionshysterie oder Zwangsneurose noch nicht angetreten hat. In diesen Fällen wirkt die Psychoanalyse vorbeugend.

2. Die *Wahl in der Ehe, Liebe und Freundschaft* von Personen, von denen die eine eine mannsüchtige Hab-Ich-Existenz, die andere das verdrängende Ich lebt, ist häufig. Die Gatten von nymphomanischen Frauen sind des öfteren Verdränger oder Zwangsmenschen. In der Partnerwahl wurden sie von ihrem eigenen Hinter-Ich gelenkt, welches die nämliche Strebung nach Mannsüchtigkeit innehat wie die Gewählten im Vordergrund. In solchen Ehen beobachten wir nicht selten auch bei dem Mann eine Umkehrung, ähnlich wie es in dem erwähnten Fall des Physikers geschah. Oft besteht die simultane Kontrastwirkung in den entsprechenden Freundschaftswahlen. Verdrängende Männer oder Frauen wählen oft mannsüchtige gleichgeschlechtliche Freunde bzw. Freundinnen und genießen ihre eigenen nicht gelebten Hinterstrebungen in deren Erzählungen. Personen, die heterosexuell leben, aber Homosexuelle als Freunde wählen, gehören fast alle in diese Kategorie.

Die *Berufswahl* von Verdrängern geht des öfteren in die Richtung des mannsüchtigen weiblichen Hab-Ichs. Als klassische Beispiele gelten: Angestellte der Sittenpolizei, Sexualpathologen, Fürsorger, die sich mit Prostituierten, Homosexuellen oder mit Geschlechtskranken abgeben. Ferner finden wir auch unter Hautärzten, Gynäkologen, Masseuren, Lehrern häufig Menschen, die ihre hintergründigen mannsüchtigen Frauen-Ich-Existenzen verdrängen. Ein sog. «Psychologe» im Ausland eröffnete eine Anstalt für «*Psychomassage*». Seine Patienten rekrutierten sich aus Männern, die ihre Homosexualität verdrängten. Die «*Psychomassage*» bestand nun darin, daß der Masseur während der Massage die «*weiblichen*» Zonen am Bauch der Männer ertastete und die Stellen so lange «massierte», bis der Patient in einen Dämmerzustand fiel, in dem er sich *als Frau fühlte*. Verdrängende Frauen wählen Berufe, in deren Rahmen sie mit sexuell frei lebenden Frauen in Berührung kommen. So: Schneiderinnen, Coiffeusen, Theater-Ankleiderinnen, Heilmasseusen, Badeangestellten usw. Alle diese Berufstätigkeiten ermöglichen die *simultane* Befriedigung des hintergründigen mannsüchtigen weiblichen Hab-Ichs, während das Vorder-Ich in strenger Verdrängung ausharrt.

3. Die *komplementäre Charakteranalyse* wird stets fähig sein, die Züge beider Ich-Existenzen, welche vorher kurz aufgeführt wurden, auch *simultan* an dem gleichen Menschen zu beobachten. Männer, die egoistisch in charmanter Weise nach Macht und Inbesitznahme gleichgeschlechtlicher Partner streben, können *simultan* von dem unbehaglichen Gefühl der Unzulänglichkeit gequält werden und sind auffällig unecht und scheinheilig in Benehmen und Reden.

4. Die *Symptomanalyse* von Krankheiten, bei denen die nicht gelebte Weiblichkeit ( $\pm p$ ) auf dem Wege des Hab-Ichs ( $+ k$ ) sich zu entschädigen versucht –, so im besonderen bei trunksüchtigen oder narkomanen Angstneurotikern –, deckt fast ausnahmslos auch hysteriforme Konversionen auf, die natürlich auf die simultane Wirkung der Verdrängung hinweisen. Diese Konversionen erscheinen zu meist als *Magen-Darm-Geschwüre* oder als *Colitis nervosa* oder als *nervöse Herzbeschwerden*, des öfteren als *nervöse Hauterkrankungen* und so fort. Der Psychosoma-

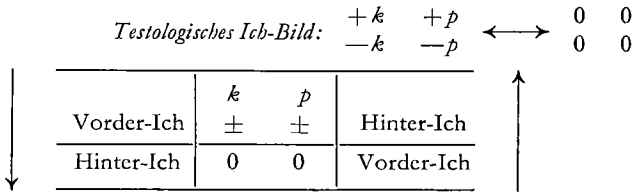
tiker, der sich die Mühe nimmt, seine Kranken in einer experimentellen Ich-Analyse zu durchleuchten, wird sowohl diese wie auch alle anderen komplementären Ich-Existenzen des öfteren vorfinden und somit die bisher unverständliche Koexistenz von konträren Symptomen mit Hilfe der simultanen Kontrastwirkungen komplementärer Ich-Existenzen verstehen.

Hier will das also sagen, daß eine Reihe von somatischen Konversionssymptomen die Manifestationen des verdrängenden Ichs darstellen, und zwar Symptome, die simultan bei *verlassenen* Menschen auftreten können, die sich für ihre Verlassenheit mit hastiger Habsucht rächen wollen. Wir erwähnten als Beispiel den Fall eines Don-Juans, der mitten in seiner sexuellen Habsucht plötzlich einen Hautausschlag produziert, der ihn dann hindert, seine Schürzenjägerie fortzusetzen.

5. Die *Traumsymbole* dieser Menschen entlarven am klarsten die simultane Kontrastwirkung der zwei Ich-Existenzen. Wir erwähnten schon, daß unser Don Juan (Fall 12) den wiederkehrenden Traum hatte, daß er *als Frau* von einem Don Juan begattet wird. Diese Figuren seines «Dauertraumes» sind die Personifizierungen seiner eigenen zwei Ich-Existenzen. Je mehr man die Traumfiguren im Lichte der komplementären Ich-Schicksale betrachtet, um so häufiger wird die These von der Simultaneität kontrastierender Ich-Existenzen auch in der Traumdeutung bestätigt werden<sup>1</sup>.

## 8. Das achte komplementäre Ich-Schicksal: Integration und Desintegration

Im achten komplementären Ich-Schicksal stehen die entgegengesetzten zwei Ich-Existenzen, nämlich 1. *das alle gegensätzlichen Ich-Funktionen integrierende Ganz-Ich* und 2. *das sich völlig aufgebende, sich entweder episodisch umwandelnde oder in einem andauernden Dämmerzustand verweilende Ich, in einer sukzessiven oder simultanen Kontrastbeziehung.*



Während also im Vordergrund das Ich alle seine Elementarfunktionen integriert, um die Randgefahren abzuwehren, steht der Hintergänger ichlos da. Oder: der Vorgänger verweilt im Zustand der Ichlosigkeit, während sich das Ich in dem Hintergrund *reintegriert*.

### I. Sukzessive Kontrastwirkung

Wir haben in der «Experimentellen Triebdiagnostik» ein testologisches Prodomalsyndrom des «Irrewordens bzw. des Ireseins» mitgeteilt. In diesem Syndrom finden wir einerseits das unerwartete Auftreten des *integrierten Ichs* ( $Sch = \pm \pm$ ), das sich dann plötzlich völlig auflöst, wobei anstelle der Integration das

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: «Das Ich und der Traum» im dritten Teil dieses Buches.

*desintegrierte Ich* ( $Sch = 00$ ) erscheint. Andererseits erscheint die quantitativ erhöhte oder plötzlich auftretende Wendung des Sadismus gegen die eigene Person, d. h. die Tendenz zur Selbstzerstörung ( $-s, -!s$ )<sup>1</sup>.

Dieses testologische Syndrom haben wir wie folgt gedeutet: Der Kranke steht vor dem Verlust seines bisherigen Ich-Zustandes. Er steht vor dem Irrewerden oder vor einem epileptischen Anfall. Er macht aber noch eine letzte Anstrengung, alle seine Ich-Kräfte zusammenzuraffen, um die Triebgefahren am Rande abzuwehren. Es ist in der Tat eine übermenschliche Kraftanwendung, um mit voller Einsetzung der vier Elementarfunktionen des Ichs der drohenden Triebgefahr zu entkommen. Dies kann er aber nur, wenn er seine bisherige Vitalität, die Aggression und die Aktivität nach außen einstellt und sich selbst zerstört. Es ist ein heroisches Unterfangen, das aber zumeist dennoch nicht gelingt. Die Kraft des Ichs erlahmt, und der Kranke verliert sein altes «prämorbid» Ich. Es stellt sich sukzessiv die Kontrastwirkung der Ichlosigkeit ein. Er verliert sein Ich ( $Sch = 00$ ).

*Fall 43:* Als klassisches Beispiel erwähnen wir Fall Nr. 42 im ersten Band<sup>2</sup>, den eines 23-jährigen Epileptikers, der in Vordergrundprofil V das *integrierte*, im nachfolgenden Profil VI das völlig *desintegrierte* Ich gab. *Inzwischen hatte er einen epileptischen Anfall.* Die fünfte Aufnahme zeigt also klar, daß der Junge alle seine Ich-Kräfte integriert hat, um die Gefahr abzuwehren. Es gelang ihm aber nicht, und er bekam – kurz nach dem Testversuch – einen Anfall. Als der nun vorbei war und der Patient den Kontakt mit der Welt wieder aufzunehmen vermochte, wurde er nochmals getestet, und da gab er – in dem postparoxysmalen Dämmerzustand (V. G. P. VI) – das desintegrierte Ich ( $Sch = 00$ ).

*Fall 44:* In einem anderen Fall lieferte ein 18jähriges Mädchen – eine Paranoide – *vor der Internierung das integrierte Ich.* Als man sie später wieder testete, gab sie das desintegrierte Ich-Bild.

Die biologische Zusammengehörigkeit dieser zwei Ich-Existenzen ist *experimentell* sichtbar gemacht, und somit wurde ihre Wahrhaftigkeit gesichert. Die sukzessiven Kontrastwirkungen der besprochenen zwei Ich-Existenzen sind aber häufiger, als wir sie mittels des Testes zu agnoszieren vermögen. Menschen der paroxysmal-paranoiden Klasse, die im Ich oft integrative Tendenzen zeigen, leiden des öfteren an «Absenzen». Sie beklagen sich, daß «ihr Kopf plötzlich versagt». Ihre Denkfähigkeit setzt aus. Eine andere auffällige, oft tragische Folge der sukzessiven Kontrastwirkung im Rahmen dieses Ich-Schicksals ist die: Äußerst gescheite, oft begabte Mädchen, die ethisch-religiös waren, erleiden schlagartig irgendeine Enttäuschung. Sie werden plötzlich haltlos und werfen sich wahllos jedem Manne hin. Die häufigste Fehldiagnose bei diesen Kranken ist die des manisch-depressiven Irreseins. Sie ist sicher falsch. Wir deuten diese Umkehrung auf Grund des komplementären Ich-Schicksals so, daß diese Mädchen ihre hintergründige Anlage, die seelische «Mitte» zu verlieren, stark fühlen. Sie wehren sich aber dagegen und müssen demnach alle vier Elementarfunktionen im Vorder-Ich maximal integrieren, um der im Hintergrund lauernden Gefahr entkommen zu können. Die Ich-Bremse funktioniert bei ihnen so lange, als sie mit der Mutter, Schwester oder Freundin die intime zärtliche Beziehung aufrechterhalten können. In dem Moment bricht aber die Ich-Bremse – also die Brücke der seelischen «Mitte» – zusammen, da sie in ihren Beziehungen enttäuscht werden. Dann dreht sich die Bühne um, und sie werden haltlos.

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik, S. 89, Abb. 24.

<sup>2</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 505. Aus der Sammlung M. BICHSEL.



Fall 45: SUSAN DÉRI hat sich, als sie noch Assistentin in unserem Forschungsinstitut in Budapest war, mit einem 22jährigen Mädchen, einer Sängerin, beschäftigt, die in ihrem Ich die Zeichen einer Integrationstendenz aufwies. Patientin lieferte folgende Ich-Bilder: V. G. P. IV:  $Sch = \pm +$ , V. G. P. V:  $Sch = \pm +$ , V. G. P. VI:  $Sch = \pm \pm$ , V. G. P. VII:  $Sch = \pm \pm$ .

Sie strengte sich in der Tat maximal an, ihre integrierte, ethisch-religiöse Persönlichkeit zu bewahren. Sie ging in die Kirche, träumte von Heiligen, von Nonnen. Dieses Mädchen lebte einst in einer Dualunion mit der Mutter, in welcher der Mutter die passive ( $Sch = 0 \pm$ ), der Tochter die aktive ( $Sch = \pm 0$ ), also die männliche Rolle zukam. Das Ouvertureprofil der Mutter und der Tochter bestätigte völlig diese Art der Dualbeziehung. Nun schloß aber die Mutter – eine schöne, von Männern umschwärmte Witwe – eine zweite Ehe. Die Dualunion mit der Tochter wurde somit plötzlich aufgehoben, und die Mutter ging auf die Hochzeitsreise. Dieser Schlag war für die Tochter ein schwerer Schicksalsschlag. Sie verreiste ebenfalls ins Ausland, wo sie dann Wochen hindurch ein *haltloses und wahlloses Sexualleben* führte. Erst als die Mutter, gezwungen durch das Verhalten der Tochter, die Ehe aufgab und die Tochter wieder zu sich nahm, kehrte das integrierte Ich bei der Tochter wieder zurück, und das Mädchen wurde wieder züchtig und religiös. Daß aber in der Phase ihrer Bekehrung *beide* Ich-Existenzen, sowohl die integrierte «heilige» wie die sexuell-haltlose, immerfort dynamisch-funktionell anwesend waren, zeigen ihre Träume, von denen wir einen später mitteilen werden.

Eine weitere Variation dieser sukzessiven Kontrastwirkung kommt bei den *katastrophenahnenden Phobikern* des öfteren vor. Sie leben in einem maximal integrierten Ich-Zustand ( $Sch = \pm \pm$ ); sie müssen ihre Ich-Bremsen über alle Maßen benützen – sonst stellt sich die Katastrophe ein: sie sterben. *Die Todesangst ist also ich-psychologisch gesehen die Angst vor dem Hinter-Ich, das eben ichlos im Hintergrund lauert.* Die Angst, ohnmächtig zu werden und zu sterben, ist bei diesen phobisch-integrierten Menschen im besonderen am Ende der Pubertät des öfteren zu finden. Sie sind häufig äußerst begabte Individuen und sublimieren später ihre Anlage zur Katastrophenahnung in einer humanistischen Form. Sie werden Hüter der Gesundheit, der Humanität, und als solche hegen sie weiter die Angst, daß die ganze Menschheit vor einer Katastrophe steht, und sie versuchen diese abzuwehren.

Fall 46: Der Fall von Phobie und Konversionshysterie bei einem 18jährigen Mediziner, den wir im ersten Band vorgestellt haben<sup>1</sup>, gehört in diese Kategorie.

Die Lebensgeschichte prominenter Pazifisten von der Art ROMAIN ROLLANDS oder AUGUSTE FORELS liefert wertvolle Ansätze zum Verständnis dieses komplexen Ich-Schicksals. Sie müssen die Katastrophengefahr der ganzen Menschheit übertreiben, weil ihre *eigene*, innere Katastrophenahnung für sie selbst so unerträglich wurde, daß die Hinausverlegung der Katastrophe aus ihrer Seele in das Menschengeschlecht die einzige Lösung ist, mit der sie ihrer eigenen, inneren Phobie entkommen können. So wird es nun verständlich, warum wir eben bei der Elite der militanten Humanisten im Experiment das integrierte Ich gefunden haben. (Zumeist mit  $S = -0$  oder  $S = -$ .)

Die sukzessive Kontrastwirkung der hier erörterten zwei Ich-Existenzen kann natürlich auch den umgekehrten Weg gehen, im besonderen bei Frauen. Sie liefern testologisch eine Weile konsequent das Ich-Bild der Desintegration, sind maßlos zerstreut, verweilen selten mit ihren Gedanken in der Wirklichkeit, machen den Eindruck von krankhaft zerfahrenen Menschen, die aber übermäßig human, hilfsbereit und aufopferungsbereit sind. Oft sind sie fanatisch einer Religion oder Partei oder Wissenschaft hörig – während sie ihre familiären Pflichten den eigenen

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, Fall 43, S. 506 f.

Kindern oder dem Manne gegenüber völlig vernachlässigen. Sie stammen des öfteren von paroxysmalen (epileptiformen) oder paranoiden Familien ab und zeitigen in ihrem Leben nur *episodisch* das Bild eines wahrhaft integrierten Menschen.

II. Auch die *simultane Kontrastwirkung* tritt bei diesen Menschen fast immer in Erscheinung.

1. Die *Gedankenwelt* der Integrierten ist erfüllt mit der Angst einer plötzlichen Katastrophe der Desintegration. Die Desintegrierten hingegen hegen den Anspruch, die Welt und die Menschheit zu retten. Oft ist es schwer, die Welt der Integration von der Welt der Desintegration im Wünschen und Denken zu trennen. Sie gehören zusammen.

2. *Die Wahl in Ehe, Freundschaft und Beruf* der Menschen dieser Ich-Schicksalskategorie liefert weitere Beweise für ihre Zusammengehörigkeit. Integrierte, hochbegabte Männer können desintegrierte Frauen ehelichen. Desintegrierte Individuen hingegen suchen ihren seelischen Halt und die Befriedigung des Hinter-Ichs auf dem Umwege der Freundschaft und Liebe mit hochintegrierten Personen. *Die höchsten Berufe* der Menschheitsverbesserung – wie Philosophie, Psychologie, Psychiatrie, Seelsorgedienst, Psycho- und Sozialhygiene usf. – werden von ihnen bevorzugt. Ihr moralischer – des öfteren sogar ihr primärer (sexueller) – Masochismus findet im Rahmen dieser Berufe eine Befriedigung auf hoher Ebene.

3. *Im Charakter* dieser integrierten und desintegrierten Individuen finden wir die Züge beider Ich-Existenzen fest ineinander verwoben.

*Fall 47:* Eine etwa 40jährige Psychologin, die mit einem Philosophen, der ein Flagellant war, in einer unglücklichen Ehe lebte, lieferte im Testexperiment häufig das vollständige Ich-Bild der Desintegration. Sie hatte auch religiöse Phasen, in denen sie sich völlig verlor und «heilige Visionen» in der Kirche erlebte. Diese Frau war aber gleichzeitig bereit, fremde Seelen, die in Not standen, zu retten, oft in einer Art, bei der sie ihr eigenes Leben der Gefahr aussetzte. *Ihr Drang nach Aufopferung für humane Ziele, für Freiheit und Menschlichkeit war beispielgebend.* Zur Zeit der Judenverfolgung in Holland rettete sie mehreren Menschen das Leben, wobei sie sich und ihre eigene Familie ständig der Lebensgefahr aussetzte. Während sie selbst völlig zerfallen in einem desintegrierten Dämmer lebte, brachte sie die humanste Haltung eines integrierten Hinter-Ichs zum Vorschein. Sie lebte *simultan* beide Ich-Existenzen maximal aus.

So manche Helden und Heldinnen der vergangenen Greuelzeit der «Ismen» trugen die Charakterzüge der simultanen Kontrastwirkungen des desintegrierten und integrierten Ichs. Als ein fast unglaubliches Beispiel führen wir hier folgende Tatsache vor. Dem soeben erwähnten katastrophenhahnenden integrierten Mediziner hatte zur Zeit der Judenverfolgungen *eine scheinbar völlig desintegrierte Prostituierte* das Leben gerettet, während eine Reihe von Scheinhumanisten um den Verfolgten herum mit salbungsvollen Reden untätig den Greuelthaten zuschauten. Die verwahrloste und verachtete Prostituierte lebte aber in dieser Rettungsaktion die humanen Integrationstendenzen ihres Hinter-Ichs kühn und musterhaft aus. *Sie* war der Held jener Zeit und nicht die «Berufshumanisten».

4. In der *Symptomanalyse* von Phobikern, Präpsychothikern, Epileptikern und Homosexuellen – im besonderen bei Frauen – müssen wir stets versuchen, die Symptome der Integration von denen der Desintegration sorgfältig zu trennen. Sie bilden das klinische Erscheinungsbild des öfteren zusammen. *Oft finden wir die Quelle der Objektwahl in der Komplex- und Wahnbildung eben im Hinter-Ich.* Die ständige Angst der Integrierten vor Ohnmacht oder Verrücktwerden oder vor asozialen

Handlungen stammt natürlich von der desintegrierten Ich-Existenz des Hintergängers. Viele Kranke, die die Ich-Bremsen maximal anzuspannen genötigt sind, um das Ich nicht zu verlieren, können zeitweise eine der vier Elementarfunktionen des Ichs in betonter Weise benutzen: Sie projizieren, verdoppeln sich; sie introjizieren oder negieren etwas, aber das *Thematische* bei diesen bevorzugten Funktionen im Rahmen der Integration wird stets durch das desintegrierte Hinter-Ich bedingt.

*Fall 48:* Ein jugendlicher Paranoider lieferte im Experiment vor seiner Internierung das *Integrations-Ich* ( $Sch = \pm \pm$ ) im Vordergrund. Seine Projektionen zu dieser Zeit bezogen sich auf den Vater, auf die heilige Maria, auf die Pfarrer, und er wollte eine Liga gegen Gott und gegen die Frauen stiften. Derselbe Junge aber war – wie der Vater – ein leidenschaftlicher Redner. Er hielt politische Reden, in denen er die Welt und die Menschheit retten wollte. Oft hielt er seine Reden während des Essens oder in der Toilette. Das Lieblingsthema seiner Reden war die traurige, düstere Lage seines Vaterlandes, und sie wiesen auf die Wege hin, wie man seinem Volk zur Größe verhelfen könnte. Hier erlebte er also sein humanes, integriertes Ich zu einer Zeit, in der er schon völlig psychotisch-desintegriert war.

*Fall 44:* Das 18jährige paranoide Mädchen lieferte vor der Internierung – wie wir schon erwähnten – ebenfalls das Bild der Integration. Aus ihren faktoriellen Bilderassoziationen geht hervor, daß sie in ihrem Wahn bestrebt war, *politische Gerechtigkeit für die ganze Menschheit zu schaffen*. Daneben aber spricht sie hemmungslos von Prostituierten, von Zuhältern, von lesbischen Frauen, von Sträflingen. Will dem Arzt ihre Schenkel zeigen, damit er ihre Virginität feststellen könne. Diese Themata ihrer Wahnbildungen sind Manifestationen des desintegrierten Hinter-Ichs, das sie auch in der  *Sukzession* ihrer Testserie in der Tat zeitigte.

5. Im Lichte der komplementären Ich-Analyse erhalten die *Träume* und ihre *Symbolik* einen unbestreitbaren Sinn.

Im Fall 45 S. DÉRIS hat die Probandin folgenden Traum gehabt.

«Ich bin in einem Barlokal. Da treffe ich meine wunderschöne Freundin V. in einem völlig verwahrlosten Zustand. Aus Schreck erstarrt das Blut in mir. Ich frage sie: ‚Was ist aus dir geworden?‘ Sie schaut mich wortlos-apatthisch an. Ich spreche ihr zu, sie solle zu Gott zurückkehren. Während ich sie tröste, fühle ich plötzlich ein Erdbeben. Ich kann mich noch rasch ins Freie retten, aber die arme Freundin stirbt.»

Es wurde erwähnt, daß dieses Mädchen beide Ich-Existenzen, das integrierte, ethisch-religiöse ( $Sch = \pm \pm$ ) wie das haltlos-verwahrloste desintegrierte Ich ( $Sch = 0 0$ ), in der Tat gelebt hat. Im Experiment konnte man nur die Integrations-Ich-Phase sichtbar machen (V. G. P. VI und VII), die desintegrierte Ich-Existenz, die im Hintergrund lauerte, kam zur Zeit der Untersuchung weder im Verhalten noch im Experiment zum Vorschein. *Anders im Traum*. In dem mitgeteilten Traum hat sich die Träumende in die erwähnten zwei Ich-Existenzen gespalten. Sie konfrontiert im Traum die religiöse, ethisch-humane Ich-Hälfte ( $Sch = \pm \pm$ ) mit der verwahrlosten, sexuell haltlosen desintegrierten Hälfte ( $Sch = 0 0$ ) ihrer eigenen Seele, die im Traum als ihre Freundin figuriert. Der Traum erschien ihr in der Nacht vor der Beichte, nachdem sie vor dem Schlafengehen aufs innigste ihr Gewissen geprüft hatte.

Die Simultaneität der Kontrastwirkung zweier Ich-Existenzen wird in diesem Traume klassisch bewiesen.

### *Zusammenfassung*

Somit haben wir unsere Kenntnisse von den acht Arten der komplementären Ich-Schicksale mitgeteilt. Zusammenfassend betonen wir folgende Ergebnisse:

1. Für die *Psychiatrie* ermöglicht die Lehre von den komplementären Ich-Schicksalen, die ganze Symptomatologie und Syndromatik der Psychosen, der

Psychopathien und Psychoneurosen auf eine einheitliche Ich-Analyse der sich wechselseitig ergänzenden Ich-Existenzen zurückzuführen. Die klinischen, psychopathologischen Bilder konnten wir durch diese Ich-Analyse ordnen und als Folgen von komplementären Ich-Existenzen darstellen und deuten. Es wurden Wesenszusammenhänge aufgedeckt, die bisher völlig unbekannt waren, welche aber die bisher unverständlichen *Sukzessionen* in den psychiatrischen Krankengeschichten mit einem Schlag fast restlos verständlich machen.

2. Für die *Charakterologie* ermöglicht die komplementäre Ich-Analyse, scheinbar polar entgegengesetzte Züge eines Charakters als Folge einer sukzessiven oder simultanen Einprägung zweier sich ergänzender Ich-Existenzen zu agnoszieren.

3. Die Analyse der *genotropischen Wahlhandlungen* der Menschen in Liebe, Freundschaft und Beruf hat durch diese Art der Ich-Analyse einen weiteren realen Schritt auf diesem undurchsichtigen Forschungsgebiet machen können. Die Wahl wird des öfteren durch das komplementäre Hinter-Ich gelenkt und kann als eine simultane Kontrastwirkung zu dem Vorder-Ich aufgefaßt werden. Das Hinter-Ich repräsentiert somit des öfteren eben diejenige Ahnenfigur des familiären *Ubw*, die die Wahl lenkt.

4. Für die Traumdeutung bedeutet diese Ich-Analyse den Schlüssel einerseits zur Aufdeckung von Spaltungen der Persönlichkeit in der Traumarbeit, andererseits zur Sinnggebung vieler Traumsymbole. Die parallel durchgeführte experimentelle, komplementäre Ich-Analyse verschafft für die Traumdeutungen eine reale Basis und schaltet somit so manche dubiose Deutungsmöglichkeiten aus. Die Träume sind – neben den klinischen Symptomanalysen – die klarsten Beweise für die Richtigkeit der Annahme, daß das Ich-Leben des Menschen durch sukzessive und simultane Kontrastwirkungen zweier sich ergänzender Ich-Existenzen bestimmt ist<sup>1</sup>.

5. Mit Hilfe der experimentellen Ich-Analyse ist es uns bisher gelungen, *acht* verschiedene Formen der komplementären Ich-Schicksale zu agnoszieren und zu beschreiben. Die Frage, ob auch noch andere Arten dieser Zusammenhänge im Ich-Schicksal möglich sind, lassen wir vorläufig offen. Sicher sind diese acht Formen des komplementären Ich-Schicksals die ausschlaggebendsten fundamentalen Variationen.

\*

In diesem Abschnitt III haben wir nun die bisher fast völlig unbekannt *innere* Abwehrtätigkeit des Ichs erörtert.

Wir haben hier die Abwehrarten dargestellt, mit deren Hilfe sich das Ich vor *den inneren Ich-Gefahren* zu schützen vermag. (Innere Abwehrlehre.) In dem nächsten, vierten Abschnitt bewegen sich unsere Erörterungen auf einem schon von S. FREUD ausführlich eröffneten Gebiet, nämlich auf dem der *äußeren* Abwehrtätigkeit des Ichs. (*Äußere Abwehrlehre.*) Hier werden uns diejenigen Abwehrarten beschäftigen, mit denen das Ich die *Triebgefahren* im *Sexual-, Affekt- und Kontaktleben* abzuwehren vermag.

---

<sup>1</sup> Näheres siehe im Kapitel über «*Das Ich und der Traum*» im dritten Teil dieses Buches.

## ÄUSSERE ICH-DIALEKTIK

## Kapitel XIX

DIE ÄUSSERE ABWEHRTÄTIGKEIT DES ICHS  
DIE ICH-TRIEB-DIALEKTIK*I. Die Abwehrlehre der Psychoanalyse*

Der Mensch kommt mit einem Bündel von Triebgegensätzen zur Welt. Seine Schicksalsaufgabe scheint darin zu bestehen, alle diese gegensätzlichen Triebstrebungen *unbewußt* irgendwie zusammenzuspannen, als ob sein Lebensziel kein anderes wäre, als aus der Vielheit der Triebgegensätze *eine Ganzheit* zu machen. Seine seelische Vitalität erschöpft sich in der Kunst der Steuerung, in der Bemühung der Bremsung, in der Verschränkung der Gegensätze und in der Aufrechterhaltung dieser Dialektik. Die Kunst der Zusammenspannung dialektisch auseinanderstrebender Gegenspieler ist nicht einfach. Es gibt keine Spielregel, die der Mensch auf allen Gebieten seines Trieblebens in jedem Alter des Lebens gleichartig anwenden könnte. Es ist in der Tat ein schicksalschweres Spiel.

Auf einem Triebgebiet «spielt» der Mensch richtig, wenn er die Gegensatzpaare in einer totalen Steuerung zusammenhält, integriert. Das ist die erwünschte ideale Lösung der Gegensätze im Ich-Leben ( $Sch = \pm \pm$ ). Andernorts, zum Beispiel im Sexus, handelt der Mensch richtiger, wenn er sich mit einer «Halb-Ganzheit» begnügt, das heißt: die totale Gegensatzspannung horizontal halbiert und entweder nur die positive Hälfte der Gegensätze in legierter Form ( $S = ++$ ) zusammenhält – das gelingt zumeist dem Alltagsmenschen – oder nur die idealen Strebungen verschränkt ( $S = --$ ) und so ein Mensch mit dem Drang nach Kultur und Zivilisation wird.

Auf dem ethischen Gebiet verlangt die Gemeinschaft von ihm wieder eine ganz andere Lösung seiner Gegensatzprobleme. Da wird zur «Friedenszeit» die diagonale Spaltung (in Form von  $P = +-$ ) gefordert, d. h. die Bejahung der lammfrommen Ansprüche des Urahns Abel, hingegen zur «Kriegszeit» wird sein Widerpart, der Kain, gefordert ( $P = -+$ ).

Ähnlich muß er endlich die Triebspannungen im Kontakt lösen, wo man von ihm die Wahl der Treue ( $C = -+$ ) verlangt.

Nun handelt es sich bei allen diesen Lösungsarten um unbewußte, um «außerbewußte» Mechanismen des Ichs, die dem Seelenleben die «verständlichen Zusammenhänge» (JASPERS) sichern. Auch die Triebgefahren, welche durch gewisse außerbewußte Mechanismen abgewehrt werden, sind in der Regel unbewußt.

Die Psychoanalyse nennt diese spezifischen seelischen Mechanismen des Ichs *Abwehrmechanismen*. Sie sind unbewußt aber ständig gegenwärtig.

JASPERS meint, es sei bisher ein unfruchtbares Unternehmen gewesen, sich diese Mechanismen genauer vorzustellen. Der außerbewußte Mechanismus ist seiner Meinung nach ein rein psychologischer und theoretischer Hilfsbegriff, der uns zur Ordnung von Tatsachen dient (wie z. B. der hysterischen Vorgänge), die «der rein somatisch orientierte Mediziner ebenso wie der intellektualistische Psychiater manchmal selbst in ihrer Existenz zu leugnen geneigt waren»<sup>1</sup>.

Eine detaillierte Konstruktion außerbewußter Mechanismen, die mehr sein will als ein allgemeiner Hilfsbegriff, ist nach JASPERS unfruchtbar und nie beweisbar. Darum ist die FREUDSche Konstruktion der Abwehrmechanismen – glaubt JASPERS – «aller Kritik wehrlos preisgegeben», obzwar sie – auch nach JASPERS – gelegentlich überraschende Einsichten geben kann, soweit sie die Verwirklichung verständlicher Zusammenhänge evident beschreibt, z. B. bei den Verdrängungen.

In diesem Kapitel werden wir die Abwehrmechanismen eingehend darstellen.

Auf Grund von ungezählten Experimenten (vgl. hierzu Tab. 20), deren Ergebnisse wir mit den aktuellen psychischen bzw. psychiatrischen Stadien der Person auch in den Irrenanstalten stets konfrontiert haben, müssen wir feststellen, daß sich JASPERS bezüglich der Abwehrmechanismen in die Irre führen ließ.

*Die Existenz der FREUDSchen Abwehrmechanismen wurde von uns durch Ich-Experimente unbestreitbar bewiesen. Die Abwehrmechanismen sind in der Tat da. Sie sind nicht «theoretische Hilfsbegriffe», sondern seelische Wirklichkeiten.*

Wir können diese Abwehrmechanismen in den verschiedenen Formen – so wie sie von FREUD beschrieben wurden – im einzelnen zu jeder Zeit bei jeder Person experimentell «sichtbar» machen. Das Verschwinden eines bis dahin benützten Abwehrmechanismus, der Wechsel und Austausch dieser unbewußten Mechanismen wird in den Ich-Experimenten in exakter Weise, auf die Minute genau diagnostiziert. FREUDS Konstruktion der Abwehrmechanismen ist u. E. eine der größten Leistungen des Wiener Forschers.

\*

Die Geschichte, die theoretische und praktische Wichtigkeit der Abwehrmechanismen in der Psychoanalyse wurden 1936 in der Arbeit ANNA FREUDS<sup>2</sup> in klassischer Form dargestellt. Wir erfahren aus dieser Arbeit über die Abwehrmechanismen des Ichs folgende grundlegende Gedanken.

## 1. Die Definition des Abwehrmechanismus

*Abwehrmechanismus ist nach SIGMUND FREUD ein Schutz des Ichs gegen Triebansprüche und Affekte*<sup>3</sup>. Das will sagen: Das Ich steht im Kampf mit den Es-Regungen, welche den Zutritt zum Bewußtsein zu erzwingen versuchen, um mit den Kräften des Ichs die Abfuhr zur Befriedigung zu erlangen. Der erste Schritt

<sup>1</sup> JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie. Springer, Berlin und Heidelberg. 5. Aufl. 1948. S. 303 f.

<sup>2</sup> FREUD, ANNA: Das Ich und die Abwehrmechanismen. Imago Publishing Co. Ltd., London 1946.

<sup>3</sup> Die Psychoanalyse spricht demnach von *Triebabwehr und Affektabwehr*.

bei irgendeinem Abwehrmechanismus ist demnach der Triebvorstoß, ein «Es-Vorstoß» zu den Grenzen des Bewußtseins. Über die normalen Verhältnisse zwischen Ich und Trieb gibt ANNA FREUD folgendes plastisches Bild:

«Die einzelnen Triebregungen dringen immer wieder aus dem Es in das Ich vor; dort verschaffen sie sich Zugang zum Bewegungsapparat, mit dessen Hilfe sie ihre Befriedigung durchsetzen können. Im glücklichen Falle hat das Ich gegen den Eindringling nichts einzuwenden, stellt ihm seine Kräfte zur Verfügung und beschränkt sich darauf, wahrzunehmen: es spürt das Andrängen der Triebregung und die Spannungssteigerung mit den begleitenden Unlustgefühlen und schließlich die Lösung der Spannung im befriedigenden Lusterlebnis<sup>1</sup>.»... «Die Es-Regungen müssen auf ihrem Weg zur Befriedigung den Boden des Ichs passieren. Dabei geraten sie in eine fremde Atmosphäre<sup>2</sup>.» Das Übertreten von Triebregungen aus einer Instanz in die andere, d. h. vom Es ins Ich, bringt Konfliktmöglichkeiten mit sich. Das Ich als Vertreter der Außenwelt verlangt von den Triebregungen Rücksichtnahme auf die Forderungen der Realität. Da ferner das jeweilige Verhalten des Ichs vom Über-Ich bestimmt wird, fordert das Ich von den gegen seine Grenzen vorstoßenden Triebstreben auch Rücksichtnahme auf ethische und moralische Gesetze.

So kommt also ein Dialog, ein Streit, eine Dialektik zwischen Ich und Trieb in Bewegung. Das Ich kritisiert die Triebregungen, weist sie oft zurück und schützt sich vor den gefahrbringenden Triebvorstößen.

Der zweite Schritt bei jedem Abwehrmechanismus ist demnach *der Ich-Vorstoß in das Es-Gebiet*.

*Die Triebansprüche müssen sich also vom Ich «Modifikationen aller Art gefallen lassen».* Damit ist – schreibt ANNA FREUD – «die Situation des friedlichen Grenzverkehrs zu Ende. Die Triebregungen halten mit der ihnen eigenen Zähigkeit und Energie an ihren Triebzielen fest und unternehmen feindliche Einfälle ins Ich, in der Hoffnung, es zu überrumpeln und zu überwältigen. Andererseits unternimmt das mißtrauisch gewordene Ich Gegenaktionen, Vorstöße nach dem Gebiet des Es hin. Seine Absicht ist die dauernde Lahmlegung von Trieben durch geeignete Abwehrmaßnahmen, die der Sicherung seiner Grenzen dienen sollen<sup>3</sup>.»

Der Terminus «Abwehr» wurde von SIGMUND FREUD im Laufe des Aufbaus der Ps.-A. mehrmals inhaltlich umgewandelt. Zuerst erschien der Begriff der Abwehr 1894 in der Studie über «Die Abwehr-Neuropsychosen» und wurde eine Zeitlang «für das Sträuben des Ichs gegen peinliche oder unerträgliche Vorstellungen und Affekte verwendet».

Später ersetzt FREUD den Terminus «Abwehr» völlig durch den der «Verdrängung». Erst 1926 kehrt der Begriff der Abwehr bei FREUD wieder, und zwar inhaltlich stark erweitert. Der Terminus «Abwehr» beginnt die *allgemeine* Bezeichnung für alle Techniken zu werden, deren sich das Ich zur Abwehr der Konflikte bedient, die eventuell zur Neurose führen könnten<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> FREUD, ANNA: Das Ich und die Abwehrmechanismen, S. 10.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 11/12.

<sup>4</sup> FREUD, S.: Hemmung, Symptom und Angst. Ges. Schr., Bd. XI, S. 106.

## 2. Die Arten der Abwehrmechanismen

zählt ANNA FREUD auf Grund der Arbeiten von SIGMUND FREUD wie folgt auf:

- |                      |   |
|----------------------|---|
| 1. Verdrängung       | 6. Projektion   |
| 2. Regression        | 7. Introjektion                                       |
| 3. Reaktionsbildung  | 8. Wendung gegen die eigene Person                    |
| 4. Isolierung        | 9. Verkehrung ins Gegenteil                           |
| 5. Ungeschehenmachen | 10. Sublimierung oder Verschiebung des<br>Triebzieles |

Diese zehn Abwehrarten stehen demnach dem Ich zur Verfügung, um sich vor den Vorstößen der Triebregungen vom Es aus zu schützen.

## 3. Abwehrart und Krankheitsart

FREUD gibt seiner Vermutung Ausdruck, daß eine innige Zusammengehörigkeit zwischen besonderen Formen der Abwehr und bestimmten Affektionen bestehen könnte. Zur Demonstration dieser innigen Koppelungen zwischen Neurosenart und Abwehrart erwähnt FREUD folgende Beispiele:

1. Hysterie mit der Abwehr der Verdrängung;
2. Zwangsneurose mit der der Isolierung und des Ungeschehenmachens, nebst Regression und reaktiver Ich-Veränderung (Reaktionsbildung).
3. Paranoia, Homosexualität, Eifersucht mit Introjektion und Projektion.

## 4. Die Objekte der Abwehrmechanismen sind:

1. die gefahrbringenden Triebstrebungen bei «*Trieb*»-Abwehr;
2. die Vorstellungen, als Repräsentanten, als Abkömmlinge der vorstoßenden Triebregungen bei der «*Vorstellungen*»-Abwehr;
3. die Affekte, welche an die gefahrbringenden Triebimpulse gebunden sind; also «*Affekt*»-Abwehr.

Das Ich steht demnach nicht nur mit den Es-Regungen, mit deren Vorstellungsrepräsentanten im Kampf, sondern es muß sich auch mit den Affekten auseinandersetzen, welche die Triebansprüche begleiten.

*Die Objekte der Affektabwehr* sind demnach:

1. Liebe, Sehnsucht, Eifersucht, Kränkung, Schmerz und Trauer im Falle von Abwehr sexueller Ansprüche;
2. Haß, Zorn, Wut, falls das gefahrbringende Bedürfnis die Aggression bzw. der Sadismus war.

## 5. Symptombildung als Abwehr

Durch Triebabwehr, Vorstellungsabwehr und Affektabwehr können Trieb-, Vorstellungs- und Affektumwandlungen zustande kommen, die wir dann *Symptome* nennen.



Ein Symptom ist stets eine Kompromißbildung zwischen bestimmter Ich-Abwehr und bestimmtem Triebvorstoß. «Das Symptom sei Anzeichen und Ersatz einer unterbliebenen Triebbefriedigung, ein Erfolg des Verdrängungsvorganges», schreibt SIGMUND FREUD<sup>1</sup>. Bei einer Symptombildung besteht der Anteil des Ichs «eben im fixierten Gebrauch einer bestimmten Abwehrmethode gegenüber einem bestimmten Triebanspruch, der bei der stereotypen Wiederkehr des Triebanspruchs in immer derselben Weise wiederholt wird»<sup>2</sup>.

## 6. Charakterveränderung als Abwehr

Als «permanente Abwehrrscheinungen» führt ANNA FREUD diejenigen Charakterveränderungen an, die WILHELM REICH «Charakterpanzerung» genannt hat. Dies sind «Rückstände ehemals sehr aktiver Abwehrvorgänge», die sich im Charakter als permanente Züge niedergeschlagen haben. So z. B. Steifheit und Starre in der körperlichen Haltung, wiederkehrendes Lächeln, hochmütiges, ironisches Benehmen und so fort<sup>3</sup>.

## 7. Lebensalter und Abwehrart

Zur Frage der «Chronologie der Abwehrmechanismen» hat sich FREUD wie folgt geäußert: «Es kann leicht sein, daß der seelische Apparat vor der scharfen Sonderung von Ich und Es, vor der Ausbildung eines Über-Ichs, andere Methoden der Abwehr übt als nach der Erreichung dieser Organisationsstufen<sup>4</sup>.»

Eine stichhaltige chronologische «Lebenskurve» der Abwehrarten kann man heute noch nicht aufstellen. Eine besondere Schwierigkeit bedeutet für diese Unternehmung der Umstand, daß die Abwehrarten mit den Entwicklungszeitpunkten des Ichs und Über-Ichs immer zusammenhängen und das Problem der Zeitbestimmung der Ich- und Über-Ich-Entwicklung zurzeit eine Streitfrage unter den Psychoanalytikern ist.

ANNA FREUD entwickelt folgende Gedanken zum Versuch einer Chronologie:

1. Die ältesten Abwehrmechanismen könnten sein: *Regression, Verkebrung ins Gegenteil, Wendung gegen die eigene Person (Masochismus)*. Das Gemeinsame dieser Abwehrarten ist, daß sie ausschließlich am Trieb selbst vor sich gehen. Sie könnten demnach so alt sein wie der Trieb selbst und sind vielleicht vom Stand der Organisation unabhängig. (Gegen diese Annahme spricht der Umstand, daß der wirkliche Masochismus im frühesten Kindesalter nach ANNA FREUD kaum zu finden ist.)

2. *Projektion*, d. h. Hinausverlegung subjektiver unbewußter Inhalte in die Außenwelt, könnte als Abwehr erst zu einer Zeit auftreten, in der das Kind die Sonderung der Ich-Welt von der Außenwelt schon vollbracht hat.

3. *Introjektion*, d. h. Einverleibung von Inhalten der Außenwelt ins Ich, könnte als Abwehr nur zu einer Zeit geübt werden, in der das Kind schon fähig ist, den Besitzstand des Ichs von dem der Außenwelt zu trennen.

<sup>1</sup> FREUD, S.: Hemmung, Symptom und Angst. Ges. Schr., Bd. XI, S. 28.

<sup>2</sup> FREUD, ANNA: Das Ich und die Abwehrmechanismen, S. 41.

<sup>3</sup> FREUD, ANNA: Ebenda, S. 39 f. Vgl. hierzu REICH, W.: Charakteranalyse. Wien 1933. —

<sup>4</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. XI, S. 107.

4. *Verdrängung* als Abwehr wirkt in der Art, daß Vorstellungen und Affekte vom Bewußtsein abgehalten werden. Verdrängung als Abwehrmechanismus kommt demnach nur zu einer Zeit in Frage, wo eine scharfe Sonderung von bewußter und unbewußter Seelentätigkeit schon hergestellt worden ist.

5. Bei der *Sublimierung* verschiebt die Person die nativen Triebziele und Triebobjekte im Sinne einer höheren sozialen und ethischen Wertung. Folglich kann jemand die Abwehrart der Sublimation nur dann gebrauchen, wenn er solche Werte schon kennt und anerkennt, d. h. wenn er schon ein Über-Ich hat<sup>1</sup>.

\*

Damit haben wir das Grundlegende der Abwehrlehre von FREUD erörtert.

Wir legten aus vielfachen Gründen Gewicht darauf, diese Lehre von dem Abwehrmechanismus im Lichte der Ps.-A. womöglich ausführlich zu besprechen.

Erstens: weil wir das Denksystem FREUDS bezüglich der Abwehrmechanismen des Ichs unverändert in die experimentelle Triebforschung übernommen haben.

Zweitens: weil wir den Abwehrvorgang im Ich experimentell sichtbar gemacht haben.

Drittens: weil wir auf Grund der Ergebnisse der experimentellen Trieb- und Ich-Analyse so manches der Lehre FREUDS hinzufügen müssen, insbesondere in bezug auf Weisen der Abwehr, ferner bezüglich der Koppelung von Abwehrart und Krankheitsart, endlich der Beziehung zwischen Ich-Entwicklung und Abwehrart.

## II. Die Abwehrlehre der Schicksalsanalyse

### 1. Allgemeines

Abwehrmechanismen sind unbewußte Mechanismen zum Schutz des Ichs vor gefahrbringenden Triebansprüchen und Affekten.

Die Art und Weise aber, wie man in der Psychoanalyse die Existenz dieser Abwehrmechanismen in einem bestimmten Fall feststellt, unterscheidet sich grundsätzlich von dem Weg, auf dem die experimentelle Triebdiagnostik das Inangsetzen und die Wirkung der Abwehrtechniken verfolgt.

In der Ps.-A. werden die Abwehrmechanismen in der analytischen Situation auf dem Umweg durch Vermittlungen des Verhaltens der Person beobachtet. Die Art, wie ein bestimmter Kranker sich in der Analyse seinen freien Assoziationen gegenüber verhält, wie er seine Widerstände dem Analytiker gegenüber äußert, ferner die Art der Übertragung der Abwehr sind diejenigen Hinweise, aus denen der Analytiker seine Schlüsse bezüglich der besonderen Abwehrart des Patienten zu ziehen versucht. Wenn z. B. ein Patient Einfälle, die vermutlich die Abwehr des Ichs herausfordern, einfach beseitigt und schweigt, dann schließt der Analytiker auf die Existenz der Verdrängung. Er nimmt an, daß in seiner Einfallsreihe die nämliche Unterbrechung sich eingestellt hat wie bei der Symptombildung in seinem Triebablauf. Das ist zumeist der Fall bei Hysterie. Ganz anders benimmt sich in der psychoanalytischen Situation der Zwangsneurotiker. «Der zwangs-

<sup>1</sup> FREUD, ANNA: Zit. Buch, S. 60 ff.

neurotische Patient» – schreibt ANNA FREUD – «schweigt nicht, er spricht auch im Widerstand, aber er zerreißt die Zusammenhänge zwischen seinen Einfllen, isoliert Vorstellung und Affekt beim Sprechen, so daß uns seine Assoziationen im kleinen ebenso unsinnig erscheinen müssen wie seine zwangsneurotischen Symptome im großen<sup>1</sup>.» Aus diesem eigentümlichen Benehmen in der Analyse schließt dann der Analytiker auf Ingangsetzen eines besonderen Abwehrmechanismus, den man «Isolierung» nennt. Das nämliche bezieht sich auch auf die Feststellung der sog. permanenten Abwehrrscheinungen.

Auch die wachsame Beobachtung der Übertragungsart gibt dem Analytiker brauchbare Hinweise und Vermutungen bezüglich der gebrauchten Abwehrtechnik.

Der Patient überträgt nämlich nicht nur unentstellte infantile Triebregungen auf den Analytiker, «er überträgt auch Es-Regungen in allen jenen Formen von Entstellung, die bereits im infantilen Leben ausgeprägt worden sind; im extremen Fall ist das, was in die Übertragung gelangt, überhaupt nicht mehr die Triebregung selbst, sondern nur die spezielle Abwehr einer bestimmten positiven oder negativen libidinösen Einstellung, wie etwa die Fluchtreaktion vor der Gefahr einer positiven Liebesbindung bei latenter weiblicher Homosexualität oder wie die von WILHELM REICH betonte unterwürfige, feminin-masochistische Haltung des ehemals gegen den Vater aggressiven männlichen Patienten»<sup>2</sup>.

Das will also sagen, daß der Patient seine spezifische Art der Abwehr in der besonderen Weise seiner Übertragung dieser Abwehr entlarvt.

Wir glauben, diese Beispiele genügen zum Verstehen der folgenden Feststellung:

In der Psychoanalyse werden die Arten der Abwehrmechanismen nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlungen festgestellt.

\*

Ganz anders in der experimentellen Ich- und Triebdiagnostik. Hier wird die Art der Ich-Abwehr unmittelbar sichtbar gemacht. Jeder Experte dieser Methode kann die spezielle Art des Abwehrmechanismus von Fall zu Fall in einer Untersuchung, die maximal 10 bis 20 Minuten dauert, in exakter Weise vom Triebprofil ablesen. Das ist natürlich ein großer Vorteil.

*Die experimentelle Triebdiagnostik ist imstande, die spezielle Abwehrart experimentell unmittelbar, ohne mühsame, langdauernde Beobachtung der Patienten sichtbar zu machen.*

\*

Bezüglich der Abwehrdiagnostik haben wir bisher folgende Vorteile der experimentellen Trieb- und Ich-Diagnostik genannt.

1. die exakte, unmittelbare Sichtbarmachung der Abwehrart im Experiment;
2. die zeitliche Abkürzung der Feststellung.

Als einen dritten Vorteil wollen wir nun im folgenden den Umstand besprechen, daß die experimentelle Trieb- und Ich-Diagnostik auch die Frage nach dem *Wo* der Abwehr im Ich zu beantworten, d. h. den Ort festzustellen ermöglicht. Wir können die Abwehrarbeit in den anderen Triebzonen bis ins einzelne verfolgen, *wo* eigentlich der Abwehrvorgang sich abspielt.

<sup>1</sup> FREUD, ANNA: Zit. Buch, S. 42.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 24/25.

## 2. Wo wehrt das Ich die Triebgefahr ab? Die «Orte» der Abwehrtätigkeit des Ichs

Abwehrmechanismen sind unbewußte Ich-Funktionen. Die Abwehrtätigkeit geht demnach stets vom Ich aus.

Diese These schließt aber nicht aus, daß das Ich nicht nur durch spezielle Ich-Reaktionen, sondern auch durch Sexual-, Affekt- und Kontaktreaktionen sich vor einer Trieb- bzw. Affektgefahr schützen kann. Die «Orte» der Abwehr sind demnach verschieden. Die Wege der Sicherung führen durch alle vier Zonen des Trieblebens und laufen nicht nur im Ich ab.

\*

Zusammenfassend kann also über die Abwehrarten folgendes festgestellt werden:

a. Das Objekt der Triebgefahr ist bei einem Abwehrmechanismus stets entweder 1. eine Triebgefahr, oder 2. eine Vorstellungsgefahr, also die Gefahr bestimmter Vorstellungen, die als Ersatzbildungen der verpönten Triebansprüche fungieren, oder 3. eine Affektgefahr, d. h. eine Gefahr, hervorgerufen durch die Affekte, die das gefahrbringende Triebbedürfnis begleiten (z. B. Wut, Zorn, Rache, Neid, Eifersucht bei Aggression).

b. Die Abwehr geht stets vom Ich aus.

c. Das Ich benützt aber zur Abwehr verschiedene Reaktionen, d. h.: *die Stätte der Abwehrarbeit ist nicht nur das Ich, sondern alle Gebiete des Trieblebens können als Abwehrort benützt werden.* Auf Grund der Verschiedenheit der Abwehrreaktionen spricht die experimentelle Triebdiagnostik von:

A. Abwehrmechanismen vorwiegend mit Ich-Reaktionen.

B. Abwehrmechanismen mit Ich- und Sexualreaktionen.

C. Abwehrmechanismen mit Ich- und Affektreaktionen.

D. Abwehrmechanismen mit Ich- und Kontaktreaktionen.

Die Notwendigkeit dieser Aufteilung der Abwehrtechniken wird auch für den Psychoanalytiker verständlich. In ihrem zitierten Buch macht ja ANNA FREUD selbst folgende Bemerkung:

«Die Verdrängung mag in der theoretischen Unterordnung unter den allgemeinen Begriff der Abwehr den übrigen Spezialfällen der Abwehr nebengeordnet sein. Soweit es sich um ihre Wirksamkeit handelt, behält sie trotzdem den übrigen Methoden gegenüber eine Sonderstellung. Sie leistet der Quantität nach mehr als die anderen Techniken, d. h. sie kann starke Triebregungen noch bewältigen, gegen die andere Abwehrversuche machtlos bleiben<sup>1</sup>.»

Ferner behauptet ANNA FREUD: «Aber auch wenn man die Sonderstellung der Verdrängung anerkennt, bleibt noch für die anderen Mechanismen der Eindruck, daß sich hier Ungleichartiges und Mannigfaltiges unter einem Begriff vereinigt<sup>2</sup>.»

Als Beweis dieser Mannigfaltigkeit und Ungleichartigkeit bei den Abwehrarten führt die Autorin folgendes aus:

a. Regression, Verkehrung ins Gegenteil, Wendung gegen die eigene Person sind als Abwehrmechanismen *wirkliche Triebvorgänge*.

<sup>1</sup> FREUD, ANNA: Zit. Buch, S. 59.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 60.

b. Hingegen Abwehrarten wie Isolierung und Ungeschehenmachen sind *Ich-Vorgänge*.

Diese Selbstkritik der Psychoanalyse in bezug auf die Mannigfaltigkeit des *Abwehrortes* bestätigt unsere Aufteilung der Abwehrmechanismen auf Grund des «Ortes», wo das Ich die Schutzmaßregeln gegen die Gefahr eigentlich durchführt.

### A. Abwehrmechanismen vorwiegend mit Ich-Reaktionen

In der «Experimentellen Triebdiagnostik»<sup>1</sup> wiesen wir darauf hin, daß das sog. «*Ich-Bild*» ein Begriff von formalem, beschreibendem, ein Ich-Mechanismus hingegen von funktionellem, dynamischem Charakter ist. Im Gebrauch der zwei Wörter besteht nun der Unterschied, daß mit dem Wort *Ich-Bild* stets eine empirisch kontrollierbare Situation im Ich ausgedrückt wird, wie Autismus, Eifersucht, Drill usw.

Nehmen wir zum Beispiel das Ich-Bild  $Sch = 0$  —. Dieses Ich-Bild sagt über die gegenwärtige *statische* Lage im Ich aus, daß die Person aktuell in einem partizipativen, adualen, kontemplativen, mit ihrem Dualpartner völlig verschmelzenden Ich-Zustand verweilt oder verweilen möchte, in welchem die Grenzen zwischen Ich-Welt und Du-Welt teils oder völlig verschwommen sind. Oder das Ich-Bild:  $Sch = + -$  bezeichnet diejenige Ich-Lage, in welcher die Person mit ihrem Ich die realen Grenzen der Wirklichkeit übersteigt, transzendiert und in dem Zustand des «Autismus» verweilt. Und so fort.

*Ich-Bilder* bezeichnen demnach aktuelle, statische Zustände im Ich.

Das Ich übt aber bekanntlich auch unbewußte Funktionen aus, mit deren Hilfe es teils die eigenen ichhaften Gefahren, teils die Randgefahren, also sexuelle und Kontaktkrisen, abzuwehren bezweckt. Wenn wir demnach diese unbewußten, dynamischen Ich-Funktionen verfolgen, dann sprechen wir von «*Ich-Mechanismen*». Betrachten wir z. B. das Ich-Bild  $Sch = 0$  — rein funktionell dynamisch, also als Ich-Abwehrmechanismus, so bedeutet diese Ich-Reaktion unbewußte Projektionsfunktion, d. h. die Hinausverlegung unbewußter Inhalte in ein fremdes Objekt der Außenwelt. Das Ich-Bild  $Sch = + -$  zeigt hingegen funktionell-dynamisch den Ich-Mechanismus der *Introprojektion* an, d. h. diejenige Abwehrart des Ichs, bei der die hinausverlegten psychischen Inhalte (wie Allmachtsansprüche, Allwissen, Allschuldvorstellungen) dem eigenen Ich und nicht einem fremden Objekt einverleibt, introjiert werden.

In der «Experimentellen Triebdiagnostik» haben wir die sechzehn möglichen Ich-Reaktionen vorwiegend als «statische», empirisch diagnostizierbare Ich-Zustände, also als «*Ich-Bilder*» beschrieben.

Hier müssen wir aber die Ich-Reaktionen in diejenigen unbewußten Funktionen zerlegen, die hinter den einzelnen Ich-Bildern dynamisch ablaufen. Wir werden demnach die Ich-Reaktionen als *unbewußte* Ich-Mechanismen, als *Abwehrtechniken* behandeln.

#### I. Die projektiven Abwehrmechanismen

Das Gemeinsame bei dieser Abwehrgruppe ist die *Hinausverlegung* bestimmter Es-Regungen aus dem *Ubw*. Das Ich wehrt die Triebgefahr so ab, daß es die

<sup>1</sup> S. 152.

gefährbringenden Strebungen und Vorstellungen von seinem Subjekt abspaltet und hinausverlegt. Auf Grund der Ich-Analyse unterscheiden wir folgende fünf Arten von projektiven Abwehrmechanismen:

1. *Totale Projektion*, 2. *inflativ Projektion*, 3. *introjektive Projektion*, 4. *mit Zwang zurückgehaltene Projektion, also Fluchtreaktion (Fuga, Fugues)*, 5. *gebremte Projektion, d. h. Entfremdung, Alienation*.

Die totale Projektion repräsentiert die klassische Form der Hinausverlegung. Hier wirkt die Projektion als Unifunktion des Ichs. Die vier anderen Abwehrarten fassen wir in die Gruppe der *Deprojektion* zusammen. Bei dieser Gruppe wird die Gefahr der unifunktionellen Projektion durch Inflation, Introjektion, Zwang oder Hemmung vermindert. Sie stellen somit kombinierte Projektionsarten dar.

Tabelle 10 gibt einen Überblick über die projektiven Abwehrmechanismen.

### *Zusammenfassung der projektiven Abwehrmechanismen*

Wir haben fünf Wirkungsweisen der Projektionsabwehr dargestellt.

Das Gemeinsame in allen fünf Arten der Projektion besteht: erstens in der Hinausverlegung unbewußter Sexualregungen aus dem Subjekt, zweitens darin, daß fast stets auch inzestuöse Kain-Affekte projiziert werden, also Eifersucht, Neid, Wut, Haß, Zorn und Rache.

Die Unterschiede sind mannigfaltiger Art.

I. Einmal werden beide *Triebtendenzen*, ein andermal nur eine Triebstrebung eines Gegensatzpaares hinausverlegt. Von diesem Gesichtspunkt aus kann die Projektion

a) eine doppelte, totale sein ( $-p$ ), und zwar

1. totale Projektion,
2. Introjektion,
3. Fluchtreaktion;

b) oder die Projektion ist eine partielle ( $\pm p$ ):

1. inflative Projektion,
2. Entfremdung, Depersonalisation.

II. Der zweite Unterschied macht sich im «Ort» bemerkbar, wo eigentlich das hinausverlegte Triebstück wieder einverleibt wird:

a) Das projizierte Triebstück kann durch ein *äußeres* Objekt aufgefangen werden, wie

1. bei der doppelten, totalen Projektion,
2. bei der inflativen Projektion;

b) oder *durch das Ich* selbst:

1. bei der Introjektion,
2. bei der Fluchtreaktion,
3. und bei der Entfremdung.

III. Der wichtigste Unterschied besteht natürlich bezüglich der *Stellungnahme* gegenüber der Projektion:

a) das stellungnehmende Ich kann *total fehlen*, wie

1. bei der totalen, doppelten Projektion und
2. bei der inflativen Projektion;

Tabelle 10. Die projektiven Abwehrmechanismen

I. Projektion als Abwehrmechanis- mus	1. Totale Projektion	2. Inflative Projektion	3. Introjektive Projektion Introprojektion	4. Fugues - Flucht Mit Zwang zurück- gehaltene Projektion	5. Alienation: Entfremdung Gehemmte Projektion
I. Begriffs- bestimmung	Die beiden gegensätzlichen Strebungen eines Bedürfnisses werden auf ein fremdes Objekt hinaus verlegt.	Die eine Strebung wird auf ein fremdes Objekt projiziert, die andere will das Ich selbst sein. Deprojektion durch Inflation.	Die beiden gegensätzlichen und hinausverlegten Strebungen eines Bedürfnisses werden dem eigenen Ich einverleibt. Deprojektion durch Introjektion.	Beide hinausverlegten Strebungen werden mit Zwang, d. h. teils durch Introjektion, teils durch Negation zurückgehalten. Deprojektion durch Zwang.	Das Ich verneint sowohl die projizierte wie auch die inflative Strebung. Verneinung der Verlassenheit und der Weiblichkeit. Deprojektion durch Hemmung.
II. Testologie	$k \quad p$ $Sch = 0 \quad -$	$k \quad p$ $Sch = 0 \quad \pm$	$k \quad p$ $Sch = + \quad -$	$k \quad p$ $Sch = \pm \quad -$	$k \quad p$ $Sch = - \quad \pm$
III. Wirkungsanalyse	Das stellungnehmende Ich ist zu schwach ( $k \ 0$ ), um gegen die Projektion ( $p \rightarrow$ ) auftreten zu können. Die Projektion regiert.	Das stellungnehmende Ich ist zu schwach ( $k \ 0$ ), um gegen die inflative Projektion (Verlassenheit, Weiblichkeit, $p \pm$ ) auftreten zu können.	Das stellungnehmende Ich bejaht ( $k \ +$ ) alle hinausverlegten Strebungen ( $p \rightarrow$ ); es wird <i>antististisch</i> , allhahmchtig oder allschuldig.	a) Die eine projizierte Strebung ( $p \rightarrow$ ) wird angenommen ( $k \ +$ ), die andere verneint ( $k \ -$ ). Oder: b) Die Projektion ( $p \rightarrow$ ) wird bezweifelt ( $k \ \pm$ ).	Die Brücke zur Wahrnehmungswelt ( $k \ +$ ) wird abgebaut; die Verlassenheit ( $p \pm$ ) bzw. die Weiblichkeit wird verneint ( $k \ -$ ).
IV. Gegensatzanalyse: Analyse von Vorder- und Hintergänger	a) Der Vorgänger behält 1. weder die weibliche noch die männliche Sexualität; 2. er behält nur die gewissenvolle, angsterfüllte, lammfromme Affektivität (Abel); 3. die ständige, totale Hinausverlegung in Form von Partizipation oder Verfolgungswahn; 4. das ewige Suchen des Partizipationsobjektes, des Verfolgers. b) Der Hintergänger wird projiziert, d. h. er spaltet sich ab und sucht 1. die aggressive Männlichkeit; 2. den Kain; 3. das Bezwingen der Inflation (das männliche Ich); 4. die Inzestbindung zu dem gleichgeschlechtlichen Elternteil.	a) Der Vorgänger behält: 1. die passive, weibliche Sexualität bei; 2. den Abel; 3. die Verlassenheit und 4. das Kleben am Alten und das Suchen des neuen Objektes. b) Der Hintergänger: wird abgespalten und gesucht: also 1. der aggressive Mann; 2. der Kain; 3. das männliche, bezwingende Ich; 4. die Untreue.	a) Der Vorgänger: 1. will alles haben: Männer und Frauen; 2. will das Gute und das Böse; 3. will Allmacht, bzw. Allschuld (Melancholie); 4. will treu und untreu sein. b) Der Hintergänger hingegen hemmt alle seine Ansprüche.	a) Der Vorgänger: 1. will ein aggressiver Mann sein; 2. mit den Ansprüchen von Kain (Tötung); läuft aber weg (Fugues), um nicht töten zu müssen; 4. hängt dennoch inzestuös an den Eltern. b) Der Hintergänger hingegen: 1. ist weich und weiblich, will Liebe und Zärtlichkeit; 2. ist gut und sucht Gerechtigkeit; 3. ist besessen und will sich lösen.	a) Der Vorgänger: 1. ist passiv; 2. hegt sensitive Beziehungängste; 3. entfremdet sich von der Welt; 4. lebt in einer kontaktlosen Sperrzone. b) Der Hintergänger hingegen: 1. ist infantil pervers (Analmasochist oder Analsadist); will ein Kain sein oder das Böse in sich gutmachen; 2. will die ganze Welt erobern, die dem Vorgänger zerrinnt; 3. will dem Alten treu sein und sucht dennoch das Neue.

Tabelle 10. Die projektiven Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

I. Projektion als Abwehrmechanis- mus	1. Totale Projektion	2. Inflative Projektion	3. Introjektive Projektion Introprojektion	4. Fugues – Flucht Mit Zwang zurück- gehaltene Projektion	5. Alienation: Entfremdung Gehemmte Projektion
V. Trieb- und Affektgefahren	1. <i>Triebziel-Inversion</i> , Homosexualität; 2. <i>Tötungsdrang</i> (Sadismus, Aggression); 3. <i>Eifersucht</i> , Neid, Wut, Haß, Zorn.	1. <i>Mann-Frau-Dilemmen</i> ; 2. Dilemma von Kleben am Alten und Suchen des Neuen, <i>Biobjektivität</i> ; 3. <i>Eifersucht</i> , Neid und der Kain im Hintergrund.	1. <i>Sadismus</i> } Analsadismus 2. <i>Analität</i> } 3. Wendung des Sadismus gegen die eigene Person, <i>Masochismus</i> ; 4. Inzesthaß und Inzestliebe (ethisch-moralische Dilemmen); 5. Schuld- und Versündigungsideen.	1. <i>Tötungsdrang</i> ; 2. <i>Flucht vor dem Bedürfnis, das Liebes- oder Haßobjekt zu töten</i> (Fugues); 3. der ödipale, infantile Kain.	1. <i>Fixation auf einer analen Stufe</i> ; 2. Inzest-Mordansprüche; 3. Neid, Eifersucht, Rache. Im Vordergrund sind sie aber lammfromme Abels.
VI. Krankheitsformen	I. <i>Paranoide Ich-Störungen</i> : 1. Verfolgungs-, Beschuldigungs-, Beeinträchtigungsideen; 2. epileptiforme Psychosen; 3. Paralyse. ( <i>Neurotiker und Kriminelle zeigen die totale Projektion sehr selten.</i> ) II. Infantilität. III. Schwachsinn.	1. <i>Passive Homosexualität beim Manne</i> ; 2. Affekttotschläger (aus Eifersucht); 3. Prämorbid Phase vom Paranoiden; 4. selten: Konversionshysterie.	1. <i>Melancholie</i> ; 2. Autistische Schizophrenie; 3. Schwachsinn; 4. Einbrecher. Evtl.: 5. Fetischismus; 6. Masochismus; 7. Exhibitionismus.	1. <i>Poromania epileptica</i> ; 2. <i>Poromania paranoides</i> ; 3. genuine Epilepsie; 4. Melancholie; 5. Stottern; 6. Kleptomanie; 7. Pyromanie und andersartige paroxysmale Monomanien.	1. <i>Mörder</i> (Raub- und Affektmörder); 2. <i>Hypochondrie</i> ; 3. <i>Konversionshysterie</i> .



Tabelle 10. Die projektiven Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

I. Projektion als Abwehr- mechanismus	1. Totale Projektion	2. Inflative Projektion	3. Introjektive Projektion Introprojektion	4. Fugues – Flucht Mit Zwang zurück- gehaltene Projektion	5. Alienation: Entfremdung Gehemmte Projektion
VII. Charakter	1. <i>Infantiler Partizipationsdrang</i> ; 2. Minderwertigkeitsgefühl (Mikromanie); 3. Mißtrauen; 4. Ressentiment; 5. Streitsucht; 6. Verschlagenheit; 7. Neigung zur Meditation, zum mystisch-okkulten Denken. 8. Sie suchen ein Partizipationsobjekt – in der realen Welt oder in der Wahnwelt –, mit dem sie quasi-identisch, eins- und gleichsein wollen. Da dies aber unmöglich ist, erkranken sie in irgendeiner paranoiden Form.	1. <i>Weichheit, Effeminierung des Mannes</i> ; 2. Wunsch, begehrt, umworben, beschenkt, geführt zu werden; 3. Tendenz, im anderen aufzugehen; 4. Sentimentalität; 5. Weltschmerz; 6. Einsamkeit, <i>Verlassenheitsgefühl</i> ; 7. Demut; 8. «Herzwesen»; 9. intuitives Fühlen; 10. große Subjektivität; 11. Beeinflußbarkeit; 12. schlechte Raumorientierung und Anpassung an die Zeit; 13. lyrisch-mystische Orientierung; 14. nichtlogisches Denken; 15. Schwäche im Kampf ums Dasein; 16. Unfähigkeit zur Abtrennung.	1. <i>Verschlossenheit</i> ; 2. Wortkargheit; 3. Schroffheit; 4. Hartnäckigkeit, Unbeugsamkeit, Unbeeinflußbarkeit; 5. Gehemmtheit, Unfähigkeit, im anderen aufzugehen; 6. Skotomisiertheit; 7. mimosenhafte Überempfindlichkeit; 8. Schüchternheit und doch <i>Träumereien</i> von der «Bühne» der großen Welt; 9. <i>autistisch-undiszipliniertes Denken</i> .	1. <i>Sprunghaftigkeit</i> ; 2. <i>plötzlicher Umschlag</i> aus Stumpfheit in Hemmungslosigkeit; aus Angst in wilde Kühnheit, aus Kleben in Untreue, aus Ruhe in Unruhe, aus Biegsamkeit in Sturheit, aus Altruismus in Egoismus, aus Pedanterie in Unordentlichkeit, aus Optimismus in Pessimismus, von mäßigem Essen und Trinken in maßlose Freß- und Trunksucht, von Sparsamkeit in Verschwendung, von Lebensbejahung in Todesverlangen.	1. <i>Tagträumerei</i> ; 2. verstärkte Innenschau; 3. <i>Fremdheitsgefühl</i> zur Welt und zu sich selber; 4. Irrrealität; 5. Neigung zur Pseudologia phantastica; 6. Sichverstecken, -verkröchen, -verbergen; 7. <i>Zerrinnen der Welt und dann plötzlich Erobernollen der Welt</i> ; 8. Depression.
VIII. Chronologie	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Säuglings- und Kleinkindesalter. 2. Im Greisenalter (80 bis 90). b) <i>Tiefpunkt</i> : Ende der Pubertät (17 bis 20).	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Im Kleinkindesalter. 2. Präpubertät (9–12). 3. Klimakterium (40 bis 60). b) <i>Tiefpunkt</i> : Im hohen Alter (60–90).	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Trotzperiode, erste Pubertät (3–4). 2. Latenzperiode (5–8). b) <i>Tiefpunkt</i> : Im Greisenalter (80–90).	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Kindergartenalter (4 bis 6) und 2. Alter des Schulantritts (7–8). 3. Im hohen Alter (70 bis 80). 4. Präpubertät (9–12). b) <i>Tiefpunkt</i> : Kleinkindalter und Reife.	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Heiratsalter (30–40). 2. Ende der Pubertät (17 bis 18). 3. Klimakterium (40 bis 60). b) <i>Tiefpunkt</i> : Zweite Pubertät (13 bis 16); im hohen Alter (70 bis 80).

b) das stellungnehmende Ich kann die Projektion ganz oder teilweise *annehmen* wie

1. bei der Introprojektion, wo die Annahme total ist,
2. bei der Fluchtreaktion, wo die Annahme nur partiell ist.

c) Das stellungnehmende Ich kann die Projektionen *ablehnen*:

1. wie bei der Entfremdung.

IV. Interessant ist ferner der Unterschied bezüglich des Inhaltes der hinausverlegten Triebgefahr:

a) *Die ganze Sexualität*, d. h. sowohl die männliche wie auch die weibliche Triebkomponente, *wird hinausverlegt*:

1. bei der totalen Projektion und
2. bei der Introprojektion.

Die hinausverlegte Sexualität mit dem Kain-Anspruch dient dann als Baustein zur Wahnbildung bzw. zum Autismus.

b) Nur der männliche Anteil wird projiziert, z. B. bei der inflativen Projektion; hier wird aus den weiblichen Strebungen im eigenen Ich das Ich-Ideal aufgebaut, und zwar sowohl bei homosexuellen Männern wie auch bei passiven masochistischen Frauen. Die hinausverlegte Männlichkeit dient fortan als das gesuchte Sexualobjekt (z. B. bei homosexuellen Männern und Frauen) oder als das Wahlobjekt von männlichen Berufen.

c) Der Analsadismus bzw. der Wunsch, die Mutter, die Schwester bzw. den Vater, den Bruder zu töten, wird hinausverlegt und mit Zwang zurückgedämmt. Aus dem Analsadismus wird dann entweder Flucht in Zwangsgedanken analer Natur oder Kleptomanie, welche letztere auch mit Entfremdung einhergehen kann.

d) Der Analmasochismus wird hinausverlegt und dann mit Hemmung und hypochondrischer Selbstbeobachtung, eventuell durch Konversionen abgewehrt. Das ist zumeist der Inhalt der Triebgefahr bei der Entfremdung. Oft bricht aber der Analmasochismus mit dem gleichzeitig vorhandenen Analsadismus aus dem Hintergrund in den klinischen Vordergrund (z. B. bei Schizophrenen), und zwar als Kopropraxis verschiedenster Art, wie: Koprophagie, Koprophylie, Kotverschmierung, Enkopresis, Enuresis und auch als anale Onanie. (Hierher gehört auch die analmasochistische Selbstsabotage, z. B. bei Prostitution.)

e) Die polymorph perverse Sexualität (Oralität, Analität, Sado-Masochismus, Exhibitionismus) kann ebenfalls das hinausverlegte Triebstück sein, z. B. bei gewissen Formen der Entfremdung.

V. Der Unterschied in der Beziehung der verschiedenen Projektionsarten zu den Krankheitsarten zeigt sich folgendermaßen:

a) Die totale, doppelte Projektion ist charakteristisch für demente Psychosen, wie Dementia praecox (Schizophrenie), Dementia paralytica, Dementia paranoides und epileptica. Hier erreicht die Regression des Ichs das größte Maß.

b) Die inflative Projektion ist besonders für die passive Homosexualität des Mannes, ferner für Totschläger aus Eifersucht bezeichnend. Seltener bei Schizophrenie und Konversionshysterie (beim Manne).

c) Die Introjektion ist die besondere Abwehrart bei der Melancholie und bei der autistischen Form der Schizophrenie, Hebephrenie; sie wird auch von besonderen Typen von Schwachsinnigen und von Einbrechern geübt.

d) Die Fluchtreaktion hat eine paroxysmale Prägung und wird bei Poromanie, Epilepsie, Stottern und Melancholie am häufigsten angetroffen.

e) Die Entfremdung bzw. die Depersonalisation ist diejenige Projektionsart, von der Raubmörder, Affektmörder (Totschläger aus Eifersucht), ferner Hypochonder und Konversionshysteriker am häufigsten Gebrauch machen.

VI. Der Unterschied in der Beziehung der Projektionsweisen zum *Charakter* äußert sich folgenderart:

a) Die totale, doppelte Projektion hat mit dem partizipativen, dualunionistisch fixierten Charakter, ferner mit Kontemplationen und mystischen Naturen eine innige Beziehung.

b) Die inflative Projektion wird als femininer Charakter mit allen möglichen Zügen der Frau eingebaut.

c) Die Introprojektion prägt den Charakter zur autistischen Schizothymie.

d) Die permanente Fluchtreaktion formt den Charakter zum paroxysmalen, unruhigen, stets rebellierenden Freiheitskämpfer.

e) Endlich macht die permanente Entfremdung den Menschen zum Tagträumer, evtl. zum Lügner, und zeigt eine innige Beziehung zur Eifersucht und Selbstsabotage.

VII. Der Unterschied in der Beziehung der Projektionsarten zum *Alter* kommt in folgender Chronologie zum Vorschein:

a) Die totale, doppelte Projektion wird besonders am Ende des Lebens bei Greisen zwischen 70 und 90 Jahren geübt.

b) Die inflative Projektion kommt besonders in den Jahren zwischen 30 und 60 vor.

c) Die autistische Introprojektion ist die klassische Abwehrart des Trotzkindes, zwischen 3 und 6, und auch später zwischen 7 und 8 Jahren.

d) Die Flucht ist die privilegierte Abwehrreaktion des Kindes in den «Durchgänger»-Jahren, auch in der Vorpubertät und im hohen Alter.

e) Die Entfremdung als Abwehr wird in zwei Phasen des Lebens mit Vorliebe benützt: 1. am Wendepunkt zwischen Jugendalter und Erwachsensein (17 bis 20) und in den Wechseljahren (40 bis 60), oft schon zwischen 30 und 40.

## II. Die inflativen Abwehrmechanismen

Das besondere dieser Abwehrart erachten wir darin, daß das Ich die Widersprüche in den ab ovo gegensätzlich angelegten Bedürfnissen einfach nicht zu sehen vermag. Das Ich tut so, als ob zwischen den Strebungen eines Bedürfnisses keine Gegensätzlichkeit vorhanden wäre. Die Folge dieser Auflösung der Gegensätzlichkeiten ist: die Verdoppelung, die Ambitendenz, die Besessenheit.

1. Die klassische Abwehrform dieser Gruppe ist: die *totale Inflation*. Die drei anderen Abwehrformen fassen wir unter dem Namen «*Deflation*» zusammen. Diese sind:

2. *Deflation durch Introjektion, also die introjektive Inflation (Introinflation);*

3. *Deflation durch Zwang: Zwangsinflation.*

4. *Deflation durch Negierung, also Hemmung.*

Tabelle 11. Die inflativen Abwehrmechanismen

II. Inflation als Abwehr- mechanismus	1. Totale Inflation	2. Introjektive Inflation Introinflation
I. Begriffs- bestimmung	Die Triebgefahr der Gegensätzlichkeiten wird durch die <i>Verdoppelung</i> des Ichs abgewehrt: Das Ich tut so, als ob in den Bedürfnissen keine Gegensätzlichkeiten, keine Widersprüche wären.	Die Gefahr der Verdoppelung, der ambivalenten Inflation, wird durch <i>Einverleibung des Seinsbedürfnisses</i> abgewehrt. Die Person macht aus den Seinsansprüchen Habmacht, Besitztum. <i>Deflation durch Introjektion.</i>
II. Testologie	$Sch = \begin{matrix} k & p \\ 0 & + \end{matrix}$	$Sch = \begin{matrix} k & p \\ + & + \end{matrix}$
III. Wirkungs- analyse	1. Die Person ist von beiden gegensätzlichen Tendenzen besessen (Ambitendenz = $p +$ ); 2. das stellungnehmende Ich ist aber zu schwach ( $k 0$ ), um gegen die Verdoppelung auftreten zu können.	1. Die Person strebt nach Allessein, d. h. nach <i>Beidessein</i> ( $p +$ ); 2. gleichzeitig aber will sie <i>alles haben</i> , in Besitz nehmen ( $k +$ ); 3. die Folge ist ein <i>totaler Narzissmus</i> , da die Person nicht zu verzichten vermag.
IV. Gegensatz- analyse	<p>a) <i>Der Vordergänger</i> ist besessen von dem Doppelwunsch: 1. Mann und Weib, aktiv und passiv, Herrscher und Diener, homo- und heterosexuell, Sadist und Masochist zu sein; 2. Mörder und Richter, Gotteslästerer und Gläubiger zu sein, zu exhibieren und sich zu verbergen; 3. egoistisch und altruistisch, narzisstisch und menschenliebend, ein Held und ein minderwertiger Feigling zu sein; 4. in- zestuös gebunden und dabei frei, abgelöst zu sein.</p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i> will 1. <i>ausreißen, flüchten</i>; 2. will nur Mann oder nur Frau sein; 3. will die Projektionen mit Zwang zurückhalten; 4. will frei, unabhängig sein.</p>	<p>a) <i>Der Vordergänger</i>: 1. will alles sein und haben, folglich ist er nichts; 2. er leidet unter <i>Willensohnmacht, Willensbem-mung</i>; 3. ist inter- oder bisexuell veranlagt, muß aber beide Anlagen unterdrücken und versucht zu sublimieren; so wird er zu einem <i>Masochist und Selbst-saboteur</i>; 5. ist oft biobjektiv, hat Kontaktstörungen und sucht vergeblich immerfort; 6. zum Schluß beginnt er zu <i>querulieren</i> und sperrt sich völlig ab.</p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i>: 1. möchte sich zwar anpassen und wie ein Alltagsmensch leben, darin stört ihn aber der narzisstische Vordergänger; 2. er möchte sich verbergen, aber der Vordergänger will sich zur Schau tragen; 3. er will die Welt bejahen, aber die Kontaktfähigkeit des Vordergängers versperrt ihn vor der Welt und 4. vor der normalen Sexualität.</p>

Tabelle 11 gibt Auskunft über die Besonderheiten der *inflativen* Abwehrmechanismen.

#### Zusammenfassung der Inflations- und Deflationsabwehrmechanismen

Das Gemeinsame im Wesen der Inflations- bzw. Deflationsabwehrarten ist: die Besessenheit von Ambitendenz. Diese Ambitendenz manifestiert sich im Ich als eine Verdoppelung der Ich-Idealbildung, als eine passive Identifizierung in *zwei* Richtungen. Die Person will zu gleicher Zeit beides sein, das eine und auch dessen polar Entgegengesetztes.

Als psychologische Ursache dieser Verdoppelung bezüglich der Ich-Idealbildung nehmen wir an, daß die Person sich aus der Klemme der Triebgegensatz-

Table 11. Die inflativen Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

II. Inflation als Abwehr- mechanismus	3. Zwangsdflation Mit Zwang zurückgehaltene Inflation	4. Hemmung – Inhibition Negierte Inflation
I. Begriffs- bestimmung	Die Gefahr der Verdoppelung der ambitionierten Inflation wird so abgewehrt, daß die Person, die eine Strebung bejaht, die andere verneint oder daß sie beide mit Zwang zurückhält. <i>Deflation durch Zwang.</i>	Die Person verneint die Verdoppelung, die ambitionierte Inflation, also das Allessein. Sie versucht, auf beide Strebungen eines Bedürfnisses zu verzichten. <i>Deflation durch Verneinung.</i>
II. Testologie	$Sch = \pm +$ $k \quad p$	$Sch = - +$ $k \quad p$
III. Wirkungs- analyse	1. Die Person ist besessen, will <i>alles sein</i> und <i>alles haben</i> ( $p +, k +$ ); 2. das stellungnehmende Ich ist aber <i>sehr stark</i> ( $k \pm$ ) und kann nicht nur bejahen ( $k +$ ), sondern auch verneinen und verzichten ( $k -$ ).	1. Das diastolische Ich will <i>beides sein</i> ( $p +$ ); 2. das systolische Ich <i>verneint</i> beides und 3. bewirkt eine fast totale oder partielle <i>Funktionseinschränkung</i> ( $k -$ ). (So in Sexualität, Essen, Bewegung, Arbeit usf.)
IV. Gegensatz- analyse	<p>a) <i>Der Vordergänger</i>: 1. ist ein Arbeits- roß; arbeitet wie ein Zwangsmensch, er kann die Arbeit nie einstellen; 2. ist lieb und zärtlich und gleichzeitig von Haß erfüllt; die Abel- und Kainphasen wech- selt er ständig; 3. starke Sexualität, die aber periodisch durch Arbeitsphasen ein- gestellt wird; 4. kontaktreich, anziehend, dann periodische Absperrungen; 5. <i>Ethos</i> <i>der Arbeit. Gewissenhaftigkeit.</i></p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i>: 1. <i>neigt zum Pa- ranoiden, zum Querulieren</i>; 2. lebt in <i>Phobie</i>, er könnte seine Dualunion verlieren; <i>Zu- kunftsangst, Katastrophenahnungen</i>; 3. infantile, inestuöse Kontaktbindungen in der Familie; 4. kainitische Wutanfälle.</p> <p>Die Gefahr, projektiv paranoid zu werden, wird durch Arbeitszwang ab- gewehrt.</p>	<p>a) <i>Der Vordergänger</i>: 1. will Mann und Frau sein, <i>hemmt</i> aber beide Ansprüche und stellt das Sexualleben völlig ein; 2. er will das Gute und das Böse, hemmt beides und wird von Angst bedroht; 3. will treu, inzestuös kleben und gleich- zeitig auch frei sein, er <i>hemmt beides und wird kontaktilos</i>; 4. allmählich stellt er so- mit alle Triebfunktionen ein und ver- zichtet auf alles.</p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i> hingegen 1. ist <i>autistisch-undiszipliniert</i>; 2. <i>will alles haben, besitzen, was er nur wünscht</i>; 3. kann Mann und Weib, 4. Kain und Abel, 5. treu und untreu sein, weil er sich über die Schranken der Wirklichkeit hinausbewegt und seine Habmacht lebt.</p>

spannung auf die Weise zu retten versucht, daß sie die Gegensätzlichkeiten der Strebungen ungültig macht, den Widerspruch einfach aufhebt; sie tut so, als ob da überhaupt kein Gegensatz wäre.

Auf diese Weise wird zwar die Gegensatzspannung auf dem Gebiete der Triebe gelöst, die Folge ist aber eine sekundäre Ich-Gefahr, die durch die ambitionierte Besessenheit verursacht wird.

Bei der totalen Inflation verweilt die Person in der Tat auf die Dauer in dieser Ich-Gefahr. Man hat den Eindruck, als ob sie von den zwei Gefahrmöglichkeiten – Triebgefahr oder Ich-Gefahr – die letztere leichter ertragen könnte.

Die Unterschiede bei den vier Inflationsabwehrweisen machen sich in der Stellungnahme gegenüber der Inflationsgefahr bemerkbar.

Tabelle 11. Die inflativen Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

II. Inflation als Abwehr- mechanismus	1. Totale Inflation	2. Introjektive Inflation Introinflation
V. Trieb- und Affektgefahr	1. Diskrepanz zwischen der Bisexualität und dem Humanisierungsdrang; 2. Diskrepanz zwischen dem Inzest und der Freiheit; 3. zwischen dem Kain und dem Abel.	1. Die <i>bisexuelle</i> Anlage; 2. die incestuöse Bindung an beide Eltern; 3. die panische Angst, das ewige Jammern über die Willens- und Arbeitshemmungen; 4. der totale Narzißmus des Allesseins und Alleshabenwollens.
VI. Krankheits- formen	1. <i>Inflatives Paranoid</i> (Religionswahn, Erotomanie, Größenwahn); 2. Affektmord und Eifersucht; 3. latente Bisexualität und Homosexualität; 4. Paranoid auf epileptischer Basis.	1. <i>Paranoide Schizophrenie</i> bei Jugendlichen; 2. <i>haltlose Psychopathie</i> mit einem Einschlag von <i>Schizomanie</i> ; 3. <i>paroxysmale Erkrankungen</i> : Migräne, atypische Anfälle und verschiedene Äquivalente der Epilepsie.
VII. Charakter	1. Neigung zur Allheit im Sein; 2. Vollkommenheitsdrang; 3. Drang zur Schöpfung, Erfindung; 4. Drang zum Herrischen; 5. Drang zum Esoterischen; 6. <i>Fanatismus</i> , Schwärmerei; 7. passive Identifizierung; 8. Exaltiertheit; 9. Ambitendenz; 10. Sektierertum; 11. Hinterlistigkeit, Intriganz; 12. Selbstüberhebung; Stolz mit Selbstquälerei; 13. <i>Querulanz</i> , Nörgerei; 14. Rivalisierung; 15. Labilität der Persönlichkeit.	1. Neigung zur Sozialisierung und Humanisierung; 2. <i>Kreuzwegmenschen</i> , die stets um die Ecke denken; 3. <i>hochstrebende Intellektualität</i> : Schöngelster (Musik, Tanz, Singen, Psychologie, weniger Religion); 4. Doppelgelesigkeit; 5. grenzenlose <i>Ich-Bezogenheit</i> , Narzißmus; 6. hochanständige, liebenswerte Menschen, und doch ist es unmöglich, mit ihnen auf die Dauer auszukommen; 7. <i>Unzufriedenheit</i> ; 8. Überempfindlichkeit; 9. <i>Lust zu querulieren</i> ; 10. Unbeeinflussbarkeit; 11. Unordnung; wollen alles aufbewahren; 12. Treue und Untreue.
VIII. Chronologie	a) <i>Höhepunkt</i> : Reifealter (30-40). b) <i>Tiefpunkt</i> : Im hohen Alter (70-80).	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Karriereaufbauer (20-30). 2. Zweite Pubertät (12-16). b) <i>Tiefpunkt</i> : 1. Greisenalter (80-90). 2. Im hohen Alter (70-80).

I. Fehlt die Stellungnahme völlig, so ist die *Inflation total*.

Bekämpft die Person aber durch ihre Stellungnahme die Inflationsgefahr, dann sprechen wir von *Deflation*. Die Bezwingung der Inflation kann auf drei Weisen geschehen:

1. *durch Introjektion*; die Folge ist die Verdoppelung der Ich- und der Besitz-Idealbildung; die Person *will alles sein und alles haben*. Daher: Willens- und Entschlußhemmung;

2. *durch Zwang*; die Folge ist: Denkwang, Arbeitszwang; bzw. Zwangsgedanken.

3. *durch Verneinung*; die Folge ist Hemmung, also Einschränkung der Ich-Funktionen, Verzicht und Vermeidung.

Tabelle 11. Die inflativen Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

II. Inflation als Abwehr- mechanismus	3. Zwangsdflation Mit Zwang zurückgehaltene Inflation	4. Hemmung – Inhibition Negerierte Inflation
V. Trieb- und Affektgefahr	1. Hört der Arbeitszwang auf, so besteht die Gefahr von <i>Haltlosigkeit</i> oder <i>Selbstsabotage</i> ; 2. sensitiver Beziehungswahn; 3. die überstarke inzestuöse Partizipationstendenz.	1. <i>Perversionsgefahr</i> , Sadismus-Masochismus; 2. <i>Inzest bzw. Sucht</i> ; 3. Kain und das Sühnen; 4. <i>Autismus</i> .
VI. Krankheits- formen	1. <i>Phobie</i> : Prüfungs-, Auftrittsangst; 2. <i>paranoide</i> Ich-Störungen; 3. <i>paroxysmale</i> Anfälle: Migräne, Stottern, Zornausbrüche und andersartige Anfälle; 4. unter Sozialabnormen: Defraudanten.	1. Geschlechtliche Unreife: <i>polymorph-perverse Fixation</i> ; 2. <i>Zwangskrankheiten</i> ; 3. Schizophrenie (Katatonie); 4. latente Bi- oder Homosexualität; 5. <i>Konversions-hysterie</i> ; 6. Hypochondrie.
VII. Charakter	1. <i>Vollkommenheitsdrang</i> ; 2. Wechsel von <i>Über- und Minderwertigkeitsgefühlen</i> ; 3. <i>Macht- und Ohnmachtsanfälle</i> ; 4. Verpanzerung der Inflation mit Arbeitszwang; 5. Denkwänge; 6. monodimensionale Hyperkonzentration; 7. <i>Willensstärke</i> ; 8. zwanghafter Lebensplan mit Ausharren beim Tagesplan, Sonntagsplan; 9. Konservatismus, Konventionalismus; 10. Anlage zur Süchtigkeit; 11. verlangsamte Entwicklung; 12. Selbstsabotage; 13. Anlage zu Psychologie, Kunst, Pädagogik, Psychiatrie, Kinderpsychiatrie, Heilpädagogie.	1. <i>Primat des Intellektes</i> ; 2. die Illusion: « <i>es ist unmöglich</i> , das oder jenes zu tun»; 3. das Gefühl: « <i>ich bin abnorm</i> »; 4. <i>das Blockiertsein</i> ; 5. Kontaktunfähigkeit; 6. Ich-Bezogenheit; 7. innere Unruhe und Erregung; 8. ewiges Verzichten, Vermeiden, Selbstunterdrücken, dabei wollen sie alles sein; 9. ewiges Versagen, dabei der Wunsch zum Rivalisieren; 10. sture Versicherungsmaßregeln gegen den Autismus; 11. Schul- und Strafangst; 12. Verbarrikadierung hinter den Scham- und Ekelschranken.
VIII. Chronologie	<p>a) <i>Höhepunkt</i>:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Am Anfang des Erwachsenseins (17–20).</li> <li>2. Zweite Pubertät (13–16).</li> </ol> <p>b) <i>Tiefpunkt</i>:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Greisenalter (80–90).</li> <li>2. Erste Pubertät (3–4).</li> </ol>	<p>a) <i>Höhepunkt</i>:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. <i>Präpubertät</i> (9–12).</li> <li>2. Endphase der 2. Pubertät (17–20).</li> <li>3. Nach der Pubertät (20–30).</li> </ol> <p>b) <i>Tiefpunkt</i>:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Zwischen dem 7. und 8. Lebensjahr.</li> <li>2. Greisenalter (80–90).</li> </ol>

Mit Nachdruck müssen wir betonen, daß bei den drei Deflationsabwehrweisen die Ich-Gefahr der Besessenheit stets vorhanden ist, auch dort, wo die Sozialisierung bzw. die Sublimierung gelang.

II. Die Unterschiede bezüglich der *Inhalte* der Inflation sind die folgenden:

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die Ambitendenz zwischen Satan (Teufel) oder Gott</li> <li>2. Bisexualität oder Sublimierungsdrang:</li> <li>3. Inzestbindung oder reife Sexualität:</li> <li>4. Sexuelle Abstinenz oder Haltlosigkeit:</li> <li>5. Sadismus oder Masochismus:</li> <li>6. Perversion oder reife Sexualität:</li> </ol> | } | <p>Totale Inflation.</p> <p>Introinflation.</p> <p>Introinflation.</p> <p>Zwangsdflation.</p> <p>Hemmung.</p> |
|---|---|---|

### III. Unterschiede bezüglich der *Ich-Gefahr*:

- |  |                   |
|--|-------------------|
| 1. Inflation oder Flucht:  | Totale Inflation. |
| 2. Verdoppelung der Identifizierung oder Anpassung mit Desimagination bzw. Projektion: | Introinflation.   |
| 3. Arbeitszwang oder Projektion:   | Zwangsdeflation.  |
| 4. Verzicht oder Autismus:   | Hemmung.          |

### IV. Unterschiede in bezug auf *Krankheitsbereitschaft*:

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| 1. Paranoid bzw. Paranoia und Präschizophrenie:           | Inflation, Introinflation, Hemmung. |
| 2. Willenshemmung, Willensohnmacht, Entschlußunfähigkeit: | Introinflation.                     |
| 3. Denk-, Sprech- und Arbeitszwänge mit Angst und Phobie: | Zwangsdeflation.                    |
| 4. Konversionshysterie, Hypochondrie:                     | Hemmung.                            |
| 5. Haltlosigkeit:   | Introinflation.                     |
| 6. Perversionen:  | Hemmung, Introinflation.            |
| 7. Paroxysmale Anfälle (epileptiforme Äquivalente):       | Introinflation, Zwangsdeflation.    |
| 8. Kriminalität   |                                     |
| a) Totschlagen im Affekt, Eifersucht                      | } Inflation, Zwangsdeflation.       |
| b) Betrug, Unterschlagen                                  |                                     |

### V. Unterschiede bezüglich des Charakters. Siehe Tabelle 11.

VI. Unterschiede bezüglich des Alters sind kaum festzustellen. Fast alle Inflations- und Deflationsmechanismen werden im Jugendalter von 20 bis 30 Jahren am häufigsten geübt.

### III. Die introjektiven Abwehrmechanismen

Bei dieser Abwehrart versucht das Ich, durch *Einverleibung* der gefahrbringenden Strebungen die Situation zu meistern. Aus Seinsansprüchen werden *Habansprüche* gemacht, sie werden somit der Wirklichkeit näher gebracht.

Drei Arten von Abwehrmechanismen kommen hier in Frage:

1. *Die totale Introjektion* räumt alle Seinsansprüche aus dem Wunschbewußtsein; es regiert im Ich der Machtanspruch: *alles zu haben*.

2. Als *Vorphase der totalen Introjektion* funktioniert die *inflatprojektive* Introjektion, bei der die projektiven und inflativen Strebungen – in Form von Verlassenheit und Weiblichkeit – immer noch vorhanden sind; sie werden aber angenommen und dem Ich einverleibt.

3. Die *Intronegation* erscheint klinisch als *Zwangsmechanismus*. Tabelle 12 gibt Auskunft über die drei introjektiven Abwehrarten.

### Zusammenfassung der introjektiven Abwehrmechanismen

Obzwar bei allen drei Arten der introjektiven Abwehrgruppe das Besondere sich stets in der *Neigung zum Einverleiben* kundgibt, können wir dennoch über trennende Unterschiede berichten.



I. Einmal werden *beide* entgegengesetzte Triebstrebungen dem Ich einverleibt.  
So:

1. bei der totalen Introjektion und
  2. der inflaproyektiven Introjektion;
- hingegen wird *nur die eine* Strebung einverleibt, die entgegengesetzte aber verdrängt:
3. bei dem Zwangsmechanismus.

II. Der Unterschied bezüglich der *Inhalte* des Einverleibten besteht im folgenden:

1. die *doppelte ödipale Bindung* wird bei der totalen Introjektion einverleibt;
2. die Weiblichkeit (bzw. die Verlassenheit) bei der inflaproyektiven Introjektion;
3. die *sozialpositiven* Strebungen (wie Mitleid, Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Reinheit usf.) werden bei dem Zwangsmechanismus introjiziert.

III. In bezug auf die *Krankheitsbereitschaft* wurden folgende Unterschiede festgestellt:

1. Die totale Introjektion zeigt eine besondere Affinität zu den *narzißtischen Affektionen* (d. h. der autistisch-magischen Schizophrenie und Melancholie) und zu den narzißtischen Perversionen (zum Fetischismus, Masochismus oder zu der narzißtischen Homosexualität bei Frauen).
2. Die inflaproyektive Introjektion wird bei paranoiden Neurosen, Angstneurosen, intellektuellen Störungen, Betrug und Unterschlagung gefunden.
3. Der Zwangsmechanismus dominiert bei Zwangshandlungen, teils auch bei Hypochondrie, seltener bei der Konversionshysterie und unter den Kriminellen bei den Einbrechern.

IV. Die Unterschiede im *Charakter* sind in Tabelle 12 ausführlich dargestellt.

V. Die Altersunterschiede sind nicht groß: bei allen drei Introjektionsmechanismen dominieren 1. *die erste Pubertät* (3 bis 4), *die uns die Hauptperiode der Introjektion zu sein scheint*; 2. die Prä- und juvenile Pubertät (9 bis 12 bzw. 13 bis 16). Für die totale Introjektion ist das Jugendalter (17 bis 20) ebenfalls charakteristisch.

#### IV. Die negierenden Abwehrmechanismen

Hier dominiert: *das Vermeiden, Verdrängen und Verzichten.*

Wir reihen in diese Abwehrgruppe ein:

1. die *totale Negation, also die Verdrängung*;
2. die *projektive Negation, also die Anpassung.*

Zwei weitere Negationsabwehrarten, nämlich *die Hemmung und die Entfremdung*, wurden schon behandelt.

Die totale Negation, d. h. die Verdrängung, repräsentiert die führende Abwehrart bei den Neurosen. Die Anpassung – also das Verzichten auf die hinausverlegten Ansprüche – ist die Abwehrform des seelisch gesunden Alltagsmenschen.

Beide Negationsformen können aber eine quantitative Steigerung der Negierung erhalten, die dann von der neurotischen Verdrängung zu dem psychotischen *Negativismus* (bei Katatonen), von dem banalen Verzichten zu der antisozialen *Destruktion* (Auto- und Allodestruktion) führen. Testologisch sind diese Stei-

Tabelle 12. Die introjektiven Abwehrmechanismen

III. Introjektion als Abwehrmechanis- mus	1. Totale Introjektion	2. Inflaprojektive Introjektion Die Vorphase der totalen Introjektion	3. Zwangsmechanismus Introjection
I. Begriffs- bestimmung	Das gefährbringende Triebbedürfnis wird aus dem Wunschbewußtsein derart geräumt, daß beide entgegengesetzten Strebungen dem Ich einverleibt werden.	Die Gefahr der Weiblichkeit und der Verlassenheit wird durch Einverleibung der projektiven und inflativen Strebungen abgewehrt. <i>Desintrojektion durch Projektion und Inflation.</i>	Das gefährbringende Bedürfnis wird aus dem Wunschbewußtsein derart geräumt, daß die eine Strebung verdrängt, die entgegengesetzte dem Ich einverleibt wird. <i>Desintrojektion durch Negation.</i>
II. Testologie	$k \quad p$ $Sch = + 0$	$k \quad p$ $Sch = + \pm$	$k \quad p$ $Sch = \pm 0$
III. Wirkungsanalyse	1. Das verpönte Bedürfnis wird aus dem Bewußtsein geräumt ( $p 0$ ); 2. seine beiden Strebungen dem Ich einverleibt ( $k +$ ); 3. so wird aus Seinsmacht Habmacht (Allmacht, Beruf usw.)	1. Nach der Krise der Partizipation stellt sich die Verlassenheit ein ( $p \pm$ ); 2. die Person reagiert auf die Krise teils mit Projektion ( $p -$ ), teils mit Inflation ( $p +$ ); so entsteht ein weibliches Ich ( $p \pm$ ); 3. das Ich versucht durch Einverleibung die Verlassenheit zu lösen ( $k +$ ).	Im Zwangs-Abwehrmechanismus wirken gleichzeitig zwei Abwehrarten: 1. die <i>Verdrängung</i> ( $Sch = - 0$ ); 2. die <i>Introjektion</i> ( $Sch = + 0$ ). Das Unerwünschte wird somit auf zwei Wegen aus dem Wunschbewußtsein geräumt.
IV. Gegensatzanalyse. Analyse von Vorder- und Hintergänger	a) <i>Der Vorgänger</i> : 1. erobert die Welt; will <i>alles haben</i> und alle Wertobjekte der Welt in Besitz nehmen; 2. er fühlt sich <i>allmächtig</i> oder <i>allschuldig</i> ; 3. wird <i>machtunwürdig</i> ; 4. ist unerträglich vereinsamt und partizipiert mit dem Habobjekt (Geld, Auto, Fetisch, Schuld usw.); 5. staut die Liebe in sich auf, kann sie aber nicht entladen, oder nur in <i>perverse Form</i> (Analsadismus, Fetischismus, Masochismus). b) <i>Der Hintergänger</i> : 1. <i>verliert die Welt</i> und entfremdet sie sich; 2. ist passiv, masochistisch; 3. hegt sensitive Beziehungsideen; 4. ist völlig kontaktlos und depressiv; möchte sich wie ein Kind im Schoß der Mutter im Bett verkriechen; 5. lebt in Todes- oder Katastrophenangst; will sich umbringen oder hat Angst, verrückt zu werden.	a) <i>Der Vorgänger im Falle eines Mannes</i> : 1. ist noch inzestuös gebunden; 2. will sich aber abtrennen; 3. da er sich verlassen und effeminert fühlt; 4. seine sexuelle Entwicklung ist noch undifferenziert und einmal passiv-weich, das anderemal hart-männlich; 5. Beziehungs- und Gewissensängste treiben ihn doch dazu, daß er die Welt und die Frauen zu erobern versucht. b) <i>Der Hintergänger</i> : 1. ist ein <i>Verdränger</i> ; 2. er verdrängt sowohl seine Homosexualität als auch die Inzestansprüche; 3. auch der <i>Kain</i> belästigt ihn und jagt ihm Angst ein. <i>Bei Frauen</i> steht eine <i>habmachtsüchtige</i> Person im <i>Vordergrund</i> , die jeden Mann und jedes Wertobjekt der Welt <i>haben</i> möchte. Im <i>Hintergrund</i> verdrängt sie dieselben homosexuellen, inzestuösen, kaintischen Ansprüche wie der Mann.	a) <i>Der Vorgänger</i> : 1. ist ein <i>Zweifler</i> (ambivalent) auf jedem Gebiete der Seele; 2. verdrängt die infantile Analität und den Sadismus (auch den Drang zum Töten); 3. hingegen betont er in seinem Charakter und Benehmen: das Mitleid, das Gutmachenwollen, die Reinlichkeit, die Selbstlosigkeit, die Fürsorgefähigkeit (Reaktionsbildungen); 4. <i>isoliert</i> die Ereignisse von ihren Affekten; 5. betont das Zeremoniell, neigt zu Wiederholungen und Zeitaufwand; 6. macht Geschehnisse durch <i>negative Magie</i> ungeschehen; 7. ist todunglücklich. b) <i>Der Hintergänger</i> : ist 1. verlassen; 2. weiblich, latent homosexuell oder pervers; 3. lebt in einer sadomasochistischen Dualunion; 4. ist nicht selten haltlos (Trunksucht). Dieser Hintergänger bedeutet für den Zwangsneurotiker stets die Gefahr, in projektiver oder inflativer Form <i>paranoid</i> zu werden. Oft hält er das Paranoide jahrzehntlang mit Zwang zurück.

Tabelle 12. Die introjektiven Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

III. Introjektion als Abwehrmechanis- mus	1. Totale Introjektion	2. Inflapjektive Introjektion Die Vorphase der totalen Introjektion	3. Zwangsmechanismus Intronegation
V. Trieb- und Affektgefabren	1. <i>Doppelte Ödipussituation</i> ; doppelte introjektive Identifizierung mit beiden Eltern-teilen; 2. Sadomasochismus; 3. Untreue; 4. Todesangst, Verarmungsangst.	1. Die undifferenzierte Sexualentwicklung; 2. die Gefahr des überstarken Lustprinzips; 3. die Verdrängung des Kains verursacht Angstzustände; 4. im Hintergrund lauert die Verdrängung und die Gefahr einer Neurose.	a) <i>Bei dem Manne</i> : 1. sexuelle Triebzielinversion; 2. oder Analsadismus, Perversion; 3. invertiertes Rivalisieren; 4. unglückliche Dualunion. b) <i>bei der Frau</i> : 1. Diskrepanz zwischen dem männlichen Ich und der weiblichen Sexualität; 2. invertiertes Rivalisieren; 3. Kontaktzweifel.
VI. Krankheitsformen:	1. <i>Autistische Schizophrenie mit kosmischem, magischem Allmachtswahn</i> ; 2. <i>Melancholie mit Allschuldwahn</i> ; 3. <i>narzißtische Perversionen</i> : Fetischismus, Masochismus; 4. narzißtische Homosexualität (bei Frauen).	1. <i>Paranoide Neurose</i> ; 2. hochstaplerische Antisozialität (Betrüger, Unterschläger); 3. Angstneurose; 4. intellektuelle Störungen (Deblität).	1. <i>Zwangneurose</i> ; 2. Hypochondrie; 3. Konversionshysterie; 4. Zwangswahn bei Psychosen; 5. Einbrechen bei Kriminellen.
VII. Charakter:	1. <i>Extraversion</i> ; Wendung des Interesses nach außen; 2. Positivismus, Rationalismus; trockene Nüchternheit; 3. Kälte, Härte, Strenge; 4. Erkenntnisdrang; 5. Formliebe; Liebe zur Logik, Ordnungssinn; 6. Gemüts-gleichheit und Gemütslosigkeit; 7. <i>Egoismus</i> ; 8. <i>Habsucht</i> ; 9. <i>Ich-Bezogenheit</i> ; 10. Eigen-sinn, Starrsinn; 11. Autismus; 12. Ich-Veränderung; 13. Sichabsperrern.	Die Charakterzüge sind ähnlich wie bei der totalen Introjektion: Habsucht, Egois-mus, Egozentrismus, Narzißmus, Affekt-labilität, sexuelle Habsucht, Unstetigkeit, Geltungsdrang, Neigung zu betrügerischer Großtuereri.	1. <i>Überstarke Ausprägung gewisser ethischer, ästhe-tischer, sozialer Züge</i> , wie Selbstlosigkeit, Mitleid, Gewissenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Reinlichkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Pedanterie; 2. Emp-findsamkeit; 3. Stimmungsschwankungen; 4. Ängstlichkeit; 5. Eitelkeit, Stolz; 6. Selbstbeherr-schung; 7. geistige Anpassung; 8. sexuelle Schwäche; 9. Selbsterhaltungsschwäche; 10. <i>Kle-brigkeit, Langsamkeit</i> ; 11. <i>Pessimismus</i> ; 12. <i>Grüblerei, Zweifel-, Skrupel- und Vorwurfssucht</i> ; 13. Aberglaube; 14. mechanische Zwangsimpulse (Zupfen, Kratzen, Klopfen); 15. Zahl-, Rechen-, Registergedanken; 16. kontrastierende Gefühlsäußerungen; 17. Nei-gung zur Verbagatellisierung; 18. nach außen ge-fühlsarm, nach innen erregt; 19. tragische Traurig-keit und Kontaktlosigkeit.
VIII. Chronologie:	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. <i>Erste Pubertät</i> (!) (3–4). 2. Jugendalter (17–20). 3. Berufswahlalter (21–30). b) <i>Tiefpunkt</i> : 1. Greisenalter (80–90).	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Erste, infantile Pubertät (3–4); 2. Zweite, juvenile Pubertät (13–16); b) <i>Tiefpunkt</i> : 1. Greisenalter (80–90). 2. Zwischen 60 und 80 sehr selten.	a) <i>Höhepunkt</i> : 1. Zweite Pubertät (13–16). 2. Erste Pubertät (3–4). 3. Präpubertät (9–12). 4. Vorlatenzperiode (5–6). b) <i>Tiefpunkt</i> : 1. Greisenalter (80–90). 2. Alter der Berufswahl (20–30).

Tabelle 13. Die negierenden Abwehrmechanismen

IV. <i>Negation als Abwehr- mechanismus</i>	1. <i>Totale Negation. Verdrängung Repression. Negativismus</i>	2. <i>Projektive Negation. Anpassung Destruction</i>
I. <i>Begriffs- bestimmung</i>	<i>Verdrängung</i> ist die Räumung der verpönten Vorstellungen aus dem Wunschbewußtsein durch die Kraft der Verneinung.	<i>Anpassung</i> ist die Verneinung der Wunschprojektionen. Ist die Verneinung sehr stark, so sprechen wir von <i>Destruction</i> .
II. <i>Testologie</i>	$Sch = \overset{k}{-} \overset{p}{0} = \text{Verdrängung}$ $Sch = -! \overset{p}{0} = \text{Negativismus}$	$Sch = \overset{k}{-} \overset{p}{-} = \text{Anpassung}$ $Sch = -! \overset{p}{-} = \text{Destruction}$
III. <i>Wirklungs- analyse</i>	1. Das stellungnehmende, systolische Ich verneint die Vorstellungen und Es-Regungen, die in das Wunschbewußtsein eingedrungen sind ( $k -$ ); 2. die Verneinung ist so stark, daß die Räumung des Wunschbewußtseins total wird ( $p 0$ ); 3. alle Vorstellungen, die mit dem Urverdrängten assoziativ zusammenhängen, werden «nachgedrängt» (FREUD); 4. so entsteht im <i>Ubw</i> ein Bündel (Komplex) von abgestoßenen Vorstellungen.	1. Auch der Angepaßte hat Anspruch auf Partizipation, auch er strebt danach, alles zu sein und alles zu haben, auch er verlegt Ansprüche in die Welt hinaus ( $p -$ ); 2. aber er <i>verzichtet</i> auf all dies ( $k -$ ), <i>er priift die Realität und verneint alles, was die Wunschwelt begt</i> . So wird er zu einem ideallosen Drillmensch.
IV. <i>Gegensatz- analyse</i>	<p>a) <i>Der Vorgänger</i>: 1. ersetzt das Verdrängte durch neurotische, kriminelle oder psychotische Symptome; 2. nach der Art der Ersatzbildung ist das klinische Bild des Vorgängers sehr mannigfaltig. (Siehe unter VI.: die Krankheitsformen.)</p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i>: 1. ist stets die Weiblichkeit, die das Hinter-Ich <i>annehmen</i> will (<math>Sch = + \pm</math>); 2. er will - wie eine habmachtsüchtige Frau - jeden Mann in Besitz nehmen, ist somit homosexuell oder bisexuell; 3. es herrscht in ihm die <i>Habmacht</i>; 4. und er tobt wie ein Kain.</p>	<p>a) <i>Der Vorgänger</i> des Drillmenschens: 1. ist zum Sexus stets marschbereit, er ist in der Wahl des Objektes nicht auf Idealbilder abgestimmt; 2. ist weder gut noch böse; lebt des öfters in Angst für die Zukunft; 3. ist unfähig, höhere Ideale in sich auszubilden; <i>er verzichtet und entsagt</i>; 4. er klammert sich trotzdem an das Leben, obzwar es für ihn nur graue Farben trägt.</p> <p>b) <i>Der Hintergänger</i> hingegen: will absolute Freiheit, will alles sein und haben; 2. will Mitglied der Kultur und Zivilisation sein; 3. will sich geltend machen und 4. will die Welt genießen.</p>

gerungen der Verneinung in den Quantumspannungen ( $k - !$ ,  $k - !!$ ) leicht zu diagnostizieren.

Tabelle 13 gibt eine Übersicht über die negierenden Abwehrarten.

### Zusammenfassung der negierenden Abwehrmechanismen

Die Verneinung eines Triebanspruches ist die gewöhnliche und natürlichste Abwehrart des Menschen. Obzwar in der Tabelle 13 nur die totale Verdrängung und die Anpassung als negierende Abwehrmechanismen dargestellt wurden, spielt die Verneinung auch bei zwei anderen Abwehrarten eine gewichtige Rolle, nämlich bei der *Hemmung* und bei der *Entfremdung*. Bei der *Hemmung* hat aber

Tabelle 13. Die negierenden Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

IV. Negation als Abwehr- mechanismus	1. Totale Negation. Verdrängung Repression. Negativismus	2. Projektive Negation. Anpassung Destruktion
V. Trieb- und Affekt- gefahren	1. Kindliche Aggression, Aufstauung des Sadismus; Masochismus bzw. Sadomasochismus; 2. Vereinsamung; 3. Panik, sensitive Beziehungsangst, Gewissensangst, Schuld- und Strafangst, grobe Kainaffekte.	1. Die totale Entwertung aller Werte, also die Destruktion anderer (Allodestruktion) oder die seiner eigenen Person (Autodestruktion); 2. das Rebellieren des Kains (Revolution).
VI. Krankheits- formen	1. Phobie; 2. Hypochondrie; 3. Sexualstörungen; 4. Konversionshysterie; 5. Zwangneurose; 6. Totschläger; 7. Katatonie.	1. Manie; 2. Paralyse; 3. destruktive Katatonie; 4. Angst- und Konversionshysterie.
VII. Charakte- rologie	Der Charakter des Verdrängers ist oft derselbe wie der des Gehemmten. Als besondere Züge gelten: 1. die «feierliche» Sprache, mit der er den Hörer erobern will; 2. er bemüht sich, nach außen stark zu erscheinen, ist aber weich; 3. Neigung zum moralischen Masochismus; 4. und doch ist er zur Hingabe unfähig; 5. Unbehaglichkeit, Angst vor der Welt und vor sich selber; 6. Schöngestirnatur; 7. er «parfümiert» sich mit Ethik, Religion, Kunst, Geisteswissenschaft; man fühlt aber stets das Unechte heraus; 8. oft sprachbegabt, musikalisch; 9. strebt nach dem Neuen und klebt am Alten; 10. selten gelingt es ihm, sein Talent wirklich zu entwickeln.	Sein Charakter wird von dem Vorgänger getragen (s. Rubrik IV). 1. Im Geschlechtsleben unwählerisch, ist stets marschbereit; 2. ist weder gut noch böse; 3. ist selbst gedrillt und drillt alle, die ihm untergeordnet sind; seine Welt ist grau, ohne jegliche Ideale; 4. lebt für Arbeit, Sport, Velo und Motorrad oder Wirtschaften, Essen, Trinken, Schlafen; 5. zur Zeit der Revolutionen dreht er sich um und will alles sein und haben.
VIII. Chronologie	a) Höhepunkt: 1. Präpubertät (9–12). 2. Juvenile Pubertät (13–16). 3. Ende der Pubertät (17–20). b) Tiefpunkt: Im hohen Alter (60–80).	a) Höhepunkt: Zwischen 40 und 80 Jahren. b) Tiefpunkt: In der Kindheit: 3–12 Jahre.

u. E. die Egodiastole, die Besessenheit mit Ambitionen ( $p +$ ), doch den wichtigeren Anteil. Hemmung ist ja die Verneinung der Verdoppelung, im besonderen der Größenideen. Darum haben wir die Hemmung als negierte Inflation den Deflationsabwehrarten zugeteilt.

Bei der Entfremdung erachten wir die Projektion als die am stärksten wirkende Ich-Funktion. Darum haben wir die Entfremdung in die Gruppe der «Deprojektion» eingereiht und sie als gehemmte Projektion aufgefaßt. Niemals dürfen wir aber vergessen, wie hoch die Rolle der Negation sowohl bei der Hemmung wie auch bei der Entfremdung einzuschätzen ist. Dieser Umstand macht es notwendig, hier in der Zusammenfassung alle vier negierenden Abwehrarten zu erwähnen und sie voneinander zu trennen. Wir beginnen die Erörterung mit der häufigsten, alltäglichsten Verneinungsart, mit der Anpassung.

1. *Anpassung* heißt ich-psychologisch diejenige Negationsform, bei der das Ich die primären Inhalte der Projektion ( $p \rightarrow$ ) verneint ( $k \rightarrow$ ). Daher das bekannte Ich-Bild der Anpassung:  $Sch = - -$ .

Der Mensch ist somit an die Realität angepaßt,

a) wenn er den Anspruch der primitiven Seele auf Partizipation, auf Eins-, Gleich- und Verwandtsein mit dem Objekt zu verneinen vermag;

b) wenn er alles, was als Wunsch nach Machterweiterung in die Außenwelt hinausverlegt wird, als etwas *Irreales, Irrationales, Nichtdaseiendes* verneint. Der «Angepaßte» prüft also, ob das, was er in seiner projizierten Wunschwelt sich vorgestellt hat, in der Außenwelt *realiter* existiert und ob für ihn persönlich die Möglichkeit in der Wirklichkeit vorhanden ist, das Vorgestellte zu finden und zu haben. Da aber dies des öfteren nicht zutrifft, muß er auf die Wunschprojektionen *verzichten*. Das heißt: *Angepaßtsein*. Wir nennen diesen angepaßten Menschen: den «*Drillmenschen*», sein Ich: das *Drill-Ich*.

Den Verneinungsakt des Drillmenschen müssen wir vom Standpunkt des Gemeinschaftslebens aus außerordentlich hochschätzen. Für die Person selbst ist aber dieser Drillzustand nicht so rosig. Wir konnten ja folgende seelische Tatsachen experimentell beweisen:

a) Der angepaßte Drillmensch strebt in 66,9% nach *sinnlicher Liebe*, auf die er des öftern – aus Zwang von außen, oft auch von innen her – verzichten muß<sup>1</sup>.

b) Der Drillmensch staut in 20% der Fälle Wut, Haß, Zorn, Rache, Neid und Eifersucht in sich auf und muß auch diese Kain-Ansprüche verneinen<sup>2</sup>.

c) Der Drillmensch ist ferner von dem Wunsch, untreu zu sein, in Mitteleuropa in 47,8%, von dem Anspruch, sich an jemanden – wie einst an der Mutter – anzuklammern in 26,4% überschwemmt, und demnach muß er auf beide Ansprüche verzichten<sup>3</sup>.

Es ist also in der Tat nicht leicht, ein «angepaßter Drillmensch» zu sein. Trotzdem gehören in Mitteleuropa (Ungarn) 49,2% der Greise (70–90jährige), 32,1% der Erwachsenen (20–60jährige), 22,0% der Jugendlichen (13–20jährige) – ja sogar 21,8% der Kinder (bis 12 Jahre) zu dieser Drillkategorie der Bevölkerung<sup>4</sup>. So scheint es überall in Europa zu sein.

Der spanische Psychiater und Psychologe F. SOTO YARRITU hat in Spanien unter 750 Navarresern zwischen 20 und 60 Jahren 36,2% Drillmenschen gefunden, d. h. nur um 4,1% mehr als wir in Mitteleuropa<sup>5</sup>.

Ja sogar bei primitiven Buschnegerstämmen – so bei den Fang- und Galoa-Negern und auch bei anderen afrikanischen Stämmen – fand mein Mitarbeiter Emerich PERCY in Äquatorialafrika, wo er sie im Spital von Dr. ALBERT SCHWEITZER mit dem Triebtest untersuchte, in 22,9% das Drill-Ich, d. h. in der gleichen Häufigkeit, wie wir es in Mitteleuropa bei Jugendlichen und bei Kindern fanden.

Vom *sozialen* Standpunkt aus ist die Anpassung die wichtigste Verneinungsform, da sie als erhaltendes Prinzip jeglichen Gemeinschaftslebens von den kulturarmen Naturvölkern bis zu den kulturreichen Völkern, von der Kindheit bis zum Greisenalter fungiert.

Jede Anpassung trägt aber sowohl das Individuum wie auch für die Gemeinschaft verborgene Gefahren in sich.

Denn: durch die Drillsituation werden immerfort sexuelle, grobaffektive (kainitische), machtgierige, erwerblustige (anale) und anklammerungs- oder ab-

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Experimentelle Triebdiagnostik, Textband, S. 186, Tab. 29.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 194, Tab. 32.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 197, Tab. 34.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 262. Psychodiagn. Tab. Nr. IV.

<sup>5</sup> SOTO YARRITU: El destino humano como problema científico. Nuestros resultados con la prueba de Szondi. Diputación Foral de Navarra Institución Príncipe de Viana. 1952. S. 251, Tab. 40, und S. 255, Fig. 58.

trennungsbedürftige Triebregungen verneint und somit unbefriedigt aufgestaut. Darum gilt eine jede Masse von Drillmenschen als ein Faß mit Brennstoff, mit dem man äußerst vorsichtig umgehen muß. Dies beweisen die Revolutionen.

\*

2. *Hemmung-Inhibition*: ist – wie schon erörtert wurde – in der Ich-Lehre der Sch.-A. diejenige Verneinungsfunktion, bei der die Besessenheit, die Ambitendenz, also die Inflation (+  $p$ ) von dem stellungnehmenden Ich verneint wird (–  $k$ ). Die Verneinung jeglicher Inflation führt zur Hemmung. Testologisch wird die Hemmung durch das Ich-Bild  $Sch = - +$  ausgedrückt.

Da die Inflation stets eine Ausdehnung der Ich-Funktionen mit sich bringt, muß die Hemmung (als Verneinung der Inflation) zu *Funktionseinschränkungen* des Ichs führen (FREUD). Diese Funktionseinschränkungen des Ichs durch Hemmung werden auf dem Gebiete des Sexuallebens ( $S$ ), der Affektivität ( $P$ ), der Kontakttriebe: Oralität (Essen, Trinken, Sprechen, also  $m$ -Gebiet) und Analität ( $d$ -Gebiet), des öfteren gefunden. *Hemmung als Verneinung der Besessenheit muß nicht immer krankhaft sein. Sie ist eine sozial nützliche Vorbeugung des Alltagsmenschen.*

Ihre Häufigkeit zeigt aber eine der Anpassung polar entgegengesetzte Beziehung zum Alter. Während die Anpassung mit den Jahren in einer Bevölkerung immer häufiger vorzufinden ist, wird die Hemmung stets seltener. So fanden wir in einer mitteleuropäischen Bevölkerung (Ungarn) 12,3% gehemmte Jugendliche (zwischen 13 und 20 Jahren), dagegen nur 3,4% unter den Greisen (zwischen 70 und 90 Jahren). Die Erwachsenen (zwischen 20 und 60 Jahren) sind in 8,8% gehemmt. In Spanien fand F. SOTO YARRITU unter den Erwachsenen 9,8%. Der Unterschied ist also nur 1,0%.

Bei den äquatorial-afrikanischen Stämmen hat E. PERCY hingegen bloß 1,2% «gehemmte» Neger gefunden. Würde dieser Befund von anderen Autoren künftig bestätigt werden, so könnte man sagen: Hemmung ist eine ausgeprägte Verneinungsform der «kulturreichen», zivilisierten Menschen. Die *Tabu-Riten* der Primitiven gehören nicht der Hemmungsform der Verneinung an. Sie scheinen eher durch Verdrängung und Anpassung als durch Hemmung zustande zu kommen.

3. *Entfremdung-Alienation*: ist – wie schon erwähnt wurde – diejenige Form der Verneinung, bei der das Ich die Weiblichkeit oder die Verlassenheit verneint. Testologisch manifestieren sich beide seelischen Lagen durch die synchrone Inflation und Projektion mit der Verneinung.

Die Beziehung der Entfremdung zu den Übertragungsneurosen, im besonderen zu der Konversionshysterie, zu den Depersonalisationsphänomenen vor und nach einer Melancholie oder Schizophrenie, ferner zu dem Eifersuchtswahn wurde klinisch-psychologisch schon im ersten Band der «Triebpathologie» behandelt<sup>1</sup>. Es sei hier nur erwähnt, daß diese Art der Verneinung in der Jugend 9%, bei Erwachsenen 8,1%, bei Greisen 4,2%, bei Kindern 4% Häufigkeit aufweist. Nach SOTO YARRITU ist die Entfremdung bei erwachsenen Navarresern etwas seltener (5,6%). Bei den schwarzen Stämmen Äquatorialafrikas beträgt ihre Häufigkeit nach PERCY 1,2%. Die in Naturzustand lebenden Negerstämme scheinen somit weder Hemmung noch Entfremdung als Abwehr ihrer Besessenheit und ihrer Partizipationsansprüche zu gebrauchen.

<sup>1</sup> S. 482, 485, 284, 460.

4. *Verdrängung - Repression*: heißt in der Psychoanalyse der Vorgang, bei dem das Ich sein Interesse von einer verpönten Vorstellung oder Regung entzieht, sie vom Bewußtwerden und von aller motorischen Abfuhr absperrt.

Die Verdrängung ist nach FREUD eine Vorstufe der Verneinung. Nach der Ich-Analyse der Schicksalspsychologie ist Verdrängung diejenige Form der Verneinung, bei der die verpönte Vorstellung oder Triebregung völlig geräumt, evakuiert wird ( $0 p$ ). Das will sagen: die Verneinung durch Verdrängung erreicht, daß die negierte Vorstellung bzw. Strebung weder als inflativer noch als projektiver Inhalt des «*p*»-Ichs wirkt, sie verschwindet völlig aus dem Bereich der Egodiastole. Eben darin besteht der Unterschied zwischen der Verdrängung ( $Sch = - 0$ ) und der Anpassung ( $Sch = - -$ ), der Hemmung ( $Sch = - +$ ) und der Entfremdung ( $Sch = - \pm$ ). Während also bei den erwähnten anderen Negationsformen das verpönte Bedürfnis oder die negierte Vorstellung trotz der Verneinung stets noch projektiv (Anpassung) oder inflativ (Hemmung) oder gleichzeitig inflativ *und* projektiv (Entfremdung) mitwirkt, finden wir bei der Verdrängung keine Spur mehr von den abgesperrten Vorstellungen und Strebungen ( $0 p$ ). Man kann sagen: *die Räumung durch Verneinung ist bei der Verdrängung eine absolute.*

Bei den fortlaufenden experimentellen Ich-Analysen konnten wir zeigen, daß die Verdrängung quasi eine Endstation des Verneinungsvorgangs darstellt. Anpassung, Hemmung und Entfremdung sind alles nur unvollständige Vorphasen der Verdrängung in der Bestrebung des Ichs, eine Vorstellung oder eine Strebung durch *Verneinen* aus dem Bereich der Diastole völlig zu räumen.

In der normalen Bevölkerung in Mitteleuropa fanden wir die Verdrängung: bei Kindern in 13,0%, bei Jugendlichen in 11,3%, bei *Erwachsenen* in 7,7%, bei Greisen in 2,5%.

In Spanien fand SOTO YARRITU *mehr* Verdränger (12,8%) unter den Erwachsenen - vermutlich wegen der Strenge der katholischen Kirche. Dies ist für uns also kaum eine Überraschung. Eher überrascht uns die Mitteilung PERCYS, nach der bei den erwachsenen Buschnegegnern die Verdrängung fast so häufig vorzufinden ist (7,2%) wie bei Mitteleuropäern (7,7%). Dieser Umstand könnte natürlich im Sinne von FREUDS «Totem und Tabu» als Grundlage der Tabu-Riten gegen den Inzest aufgefaßt werden.

Damit haben wir die ich-psychologischen Unterschiede zwischen der Gruppe der primären Negationsabwehr (Verdrängung und Anpassung) und der Gruppe der sekundären (Hemmung und Entfremdung) erörtert.

Die letzten zwei Abwehrmechanismen, die wir noch zu behandeln haben, sind:

#### V. *Die integrierenden und desintegrierenden Abwehrmechanismen*

Der Umstand, daß das integrierende Ich mit dem desintegrierten in *einem komplementären Ich-Schicksal* unzertrennlich verbunden ist, erlaubt, diese Abwehrgruppe als eine besondere zu behandeln.

Tabelle 14 gibt uns Auskunft über diese zwei seltenen Abwehrformen.

#### *Zusammenfassung der integrierenden und desintegrierenden Abwehrmechanismen*

I. Der ich-psychologische Unterschied zwischen diesen zwei seltenen komplementären Abwehrarten besteht in der maximalen Vereinigung aller Abwehrtätigkeiten bei der Integration und der völligen Aufgabe jeglicher Abwehrtätigkeit bei der Desintegration.



Tabelle 14. Die integrierenden und desintegrierenden Abwehrmechanismen

V. Integration und Desintegration als Abwehrmechanismus	Integration	Desintegration
I. Begriffsbestimmung	Integration heißt die Vereinigung, die gleichzeitige Anwendung aller möglichen Abwehrtätigkeiten im Ich. Also die Vereinigung von Projektion, Inflation, Introjektion und Negation.	Desintegration heißt das völlige Aufgeben der Ich-Abwehr. Das Ich stellt seine Abwehrtätigkeit vorübergehend, seltener auf die Dauer völlig ein.
II. Testologie	$Sch = \pm \pm$	$Sch = 0 \ 0$
III. Wirkungsanalyse	Das Ich wehrt die Trieb- und Affektdilemmen so ab, daß es aus den Randdilemmen Ich-Dilemmen bildet ( $Sch = \pm \pm$ ). Die Gegensätzlichkeiten von Mann und Frau, von Kain und Abel, von Treue und Untreue usf. werden in das Ich-Leben einbezogen. Am Rande herrscht somit Ruhe.	1. Das desintegrierte Ich wehrt sich nicht gegen den Einbruch von Es-Regungen. 2. Das Ich wird entweder von Es-Regungen überschwemmt, oder es lebt im Dämmer. 3. Auch während eines Ich-Wechsels auf der Drehbühne stellt sich das Aufgeben des «alten» Ichs ein.
IV. Gegensatzanalyse Analyse von Vorder- und Hintergänger	<p>a) Der Vordergänger: 1. löst seine bisexuell angelegte Sexualität so, daß er heterosexuell wird und die Menschheitsliebe der Personenliebe vorzieht; 2. bekämpft das Böse, will gerecht sein, gerät dennoch des öfteren in Angst um die Zukunft der Menschheit; 3. strebt danach, ein ganzer Mensch zu werden, und vereinigt in seinem Ich alle Gegensätzlichkeiten; 4. ist treu und hängt an der Menschheit.</p> <p>b) Der Hintergänger hingegen: 1. verliert sich leicht, wird ohnmächtig und lebt im Dämmer; 2. hegt bisexuelle oder sadomasochistische Ansprüche; 3. staut die groben Affekte Kains in sich auf; 4. ist untreu und will unabhängig werden. Vor diesem gefährlichen Hintergänger schützt sich die Person durch die Integration.</p>	<p>a) Der Vordergänger verweilt: <i>Erstens</i>: 1. im Dämmer-, Wahn-, Halluzinations- oder Deliriumzustand; 2. oder in einer geistigen, religiösen Ekstase; 3. oder in einem schöpferischen Zustand, in dem er sich verliert. <i>Zweitens</i>: kann das Ich in dem Zustand des Ich-Wechsels verweilen: das alte Ich tritt von der Vorderbühne des Ich-Lebens ab, das neue Ich ist aber noch nicht im Vordergrund erschienen. <i>Drittens</i>: plötzlich wacht das Ich aus dem Dämmer auf und nimmt seine Abwehrtätigkeit wieder auf.</p> <p>b) Der Hintergänger befindet sich während der Desintegration im Zustand einer «Re-Integration»; er bereitet sich vor, die auf der Vorderbühne randalierenden Es-Regungen mit allen Kräften der Abwehr zu bekämpfen, nur ist seine Auftrittszeit noch nicht gekommen.</p>
V. Trieb- und Affektgefabren	1. Triebzielinversion; 2. die Fixierung auf einer frühinfantilen Triebstufe; 3. die Bisexualität; 4. die Angst, das Objekt zu verlieren; 5. die Haltlosigkeit; 6. die völlige Aufgabe des Kontaktes; 7. die hintergründige Desintegration; 8. die Zukunftsangst.	1. Bisexualität; 2. sadomasochistische Perversion; 3. Inzestliebe, Inzesthaß; 4. Kampf Abels mit Kain; Gewissensangst; 5. Katastrophenangst.
VI. Krankheitsformen	1. Angstneurose; Angsthysterie (z. B. paroxysmale Tachykardie); 2. vorübergehend vor dem Irrewerden oder vor einem epileptischen Anfall; 3. Affektmörder.	1. Anfangsphase des Irrewerdens; 2. Epilepsie (im Dämmerzustand); 3. Phobie; 4. Hypochondrie; 5. Poriomanie; 6. Zwangneurose in der Phase des Aufgebens der Zwänge; 7. lesbische Frauen im Zustand des Ich-Wechsels.

Tabelle 14. Die integrierenden und desintegrierenden Abwehrmechanismen (Fortsetzung)

V. Integration und Des- integration als Abwehr- mechanismus	Integration	Desintegration
VII. Charakter	<p>Das Beharren auf der Integrationsabwehr führt zum «<i>dialektischen</i>» Charakter: 1. Erkennen, Zerlegen und Überwinden aller Widersprüche im Sein und im Haben; im Fühlen und im Denken; 2. Künstler des Spruchs und Widerspruchs; Ritter der Antinomien; 3. Streber nach Ganzheit, Erkennen des Entgegengesetzten in seiner Einheit (HEGEL); 4. ein ständiges Ringen ohne Ruhe; es kämpft in ihnen das Rationale mit dem Irrationalen, das Reale mit dem Irrealen, das Ideale mit dem Materiellen; 5. der Geistesmensch und der Triebmensch, Faust und Mephisto, Kain und Moses werden in ihnen vereinigt; 6. sie sind die Träger des männlichen M-Ego und des weiblichen F-Ego; sind maximal tolerant, können aber plötzlich wie Kain aufbrausen; 7. oft sind sie Vasoneurotiker (Migräne, Asthma, Heufieber, Ekzeme usw.); 8. die persönliche Angst wird zur Angst um die Menschheit, sie werden deshalb militante Humanisten; 9. im Alter: ruhige Weise, die die Untiefe des Bösen im Menschen zu verstehen versuchen; 10. ihr größter Schatz ist das starke Ich; darum wagen sie das kühne Tauchen ins <i>Ubw</i>, ihr Selbstbewußtsein ist unerschütterlich; 11. sind einsame Wanderer unter den Menschen, die sie aber sehr stark anziehen; 12. sind unerträglich streng in Moral und Kritik, im besonderen aber zu sich selber; 13. sind «<i>beißende Humanisten</i>» (Voltaire, J. Swift, Daumier, Chaplin).</p>	<p>1. Permanente Schuldangst; 2. ihr Charakter erstarrt in der Maske von Demut, Aufopferungsbereitschaft; 3. Straßengel und Hausteufel; moralischer Masochismus; 4. Klebrigkeit; 5. Unechtheit; 6. schauspielerisches Übertreiben; 7. Phasen von Hindösen in nebligem Dämmer; Menschen, die «<i>Watte im Kopf</i>» haben; 8. nie sind sie anwesend; 9. <i>Persona</i>-Menschen, unpersönliche Berufsmasken, die ihnen fast angewachsen sind; staatliche oder kirchliche Moralisten und Puristen ohne persönliche Individualität; 10. als Berufsmenschen vollkommen, als Familienmitglieder unerträglich.</p>
VIII. Chronologie	<p>a) <i>Höhepunkt</i>: In der juvenilen Pubertät (13-16) und zu Ende der Reife (17-20). b) <i>Tiefpunkt</i>: Im hohen Alter (70-90).</p>	<p>a) <i>Höhepunkt</i>: Im Alter von 60 bis 70 Jahren; im Wechsel des jugendlichen und erwachsenen Ichs zwischen 20 und 30 Jahren. b) <i>Tiefpunkt</i>: Zwischen 9 und 16 Jahren.</p>

Während die integrierte Person alle ihre Ich-Kräfte bis zum Bersten zusammenrafft, um die drohenden Triebgefahren am Rande abwehren zu können, hat der Desintegrierte sein Ich völlig aufgegeben und flüchtet sich in eine dämmerige, düstere Welt der Ohnmacht. Ohnmächtig zu sein ist demnach auch eine Abwehrart gegen die Gefahren am Rande des Triebens.

II. In bezug auf den *Hintergänger* müssen wir den Unterschied hervorheben, daß der integrierte Mensch sich nicht nur von den vordergründigen Trieb-

gefahren, sondern auch von den Gefahren der hintergründigen Desintegration schützen muß. Versagt also die Kraft der Bremsung, so zerfällt das Ich.

Anders bei dem Desintegrierten. Die Reintegration im Hintergrund gibt der Person stets die Chance, aus der Auflösung und Ohnmacht einmal doch herauskommen zu können – falls es ihr gelingt, den integrierten Hintergänger auf die Vorderbühne zu bringen. Dies ist in der Tat des öfteren der Fall – im besonderen bei dem paroxysmalen Menschen, z. B. nach einem Anfall.

III. Bezüglich der *Trieb- und Affektgefahren* sind keine Unterschiede zu bemerken, da ja Integration und Desintegration nur zwei Phasen des gleichen komplementären Ich-Schicksals repräsentieren, die sukzessiv aufeinander folgen.

IV. *Die klinischen Erscheinungsbilder* sind dennoch verschieden. Die Integrationsabwehr erscheint des öfteren als *Phobie, Angst und Konversionshysterie*, seltener als Totschläger im Affekt. Die Desintegration hingegen entpuppt sich als *Dämmerphase* bei der Epilepsie oder bei dem Paranoiden als *Irrewerden*, nicht selten als *Ich-Wechsel* bei lesbischen Frauen. Auch hypochondrische Phobiker können vorübergehend in einen desintegrierten Dämmerzustand geraten wie auch Zwangsneurotiker, falls sie den Zwangsmechanismus vorübergehend aufgeben.

V. *Die Charakterunterschiede* zwischen dem integrierten und dem desintegrierten Menschen haben wir in der Tabelle 14 ausführlich dargestellt.

VI. Die Affinität zum Alter zeigt ebenfalls Unterschiede: Die Integration ist in der juvenilen Pubertät und zu Ende der Reife, die Desintegration hingegen im Alter von 60 bis 70 Jahren relativ am häufigsten.

\*

Wir gehen nun zu der Erörterung solcher Abwehrmechanismen über, bei denen – neben den unbewußten Ich-Veränderungen – die Abwehrreaktionen auf dem Gebiete des Sexual-, Affekt- oder Kontaktlebens auffällig in Erscheinung treten.

### *B. Abwehrmechanismen mit Ich- und Sexualreaktionen*

Ein Abwehrmechanismus ist nach S. FREUD ein Schutz des Ichs vor Triebansprüchen und Affekten. Dieser Schutz des Ichs ist im besonderen vor Es-Regungen *sexueller* Natur notwendig. Unsere Forschungen haben die Antwort auf folgende Frage gesucht:

*Wehrt das Ich die Sexualgefahren mit den gleichen oder verschiedenen Mechanismen ab?*

Die Ergebnisse bezüglich dieser Frage sind die folgenden:

I. Gegen die aktuell gesteigerte, grobsinnliche Sexualität ( $S = ++, 0+, +0$ ) wehrt sich das Ich auf vier verschiedene Arten:

1. durch Negierung der hinausverlegten Sexualansprüche, d. h. durch Anpassung und Drill ( $Sch = --$ );
2. durch Verdrängung ( $Sch = -0$ );
3. durch Entfremdung ( $Sch = -\pm$ );
4. durch Flucht ( $Sch = \pm -$ ).

Das heißt: die *Abwehr aktuell gesteigerter, grobsinnlicher Sexualansprüche wird durch das Verneinen* ( $-k$  bei der Anpassung, Verdrängung und Entfremdung) *oder durch Zwang* ( $\pm k$  bei der Fluchtreaktion) *bewerkstelligt*. Das Wunschbewußtsein wird entweder von den geschlechtlichen Ansprüchen völlig geräumt ( $0p$ , Verdrängung), oder es verweilt in dem Zustand der Verlassenheit ( $\pm p$  bei der Entfremdung).

II. Die Introinflation ( $Sch = ++$ ), die totale Introjektion ( $Sch = +0$ ), die mit Zwang zurückgehaltene Inflation ( $Sch = \pm +$ ) und die totale Inflation ( $Sch = 0+$ ) scheinen die erfolgreichsten Abwehrweisen gegen die gefährbringenden Sexualansprüche zu sein.

Durch diese vier Abwehrarten kann demnach das Ich die draufgängerischen, grobsinnlichen Sexualansprüche sozialisieren bzw. humanisieren, und zwar des öfteren in Form von passiver, zivilisierter Hingabe ( $S = 0-$ ), humaner Kulturliebe ( $S = -0$ ,  $S = --$ ) oder aber in einer eher weiblich-weichen Zärtlichkeitsform ( $S = +-$ ).

III. Die Desintegration ( $Sch = 00$ ), die inflative Projektion ( $Sch = 0\pm$ ), die totale Inflation ( $Sch = 0+$ ), die totale Introjektion ( $Sch = +0$ ), die inflativ projektive Introjektion ( $Sch = +\pm$ ), die totale Projektion ( $Sch = 0-$ ) und die negierte Inflation, d. h. die Hemmung ( $Sch = -+$ ), sind Abwehrweisen, mit denen das Ich im besonderen bisexuelle Ansprüche ( $S = 0\pm$ ,  $+\pm$ ,  $-\pm$ ,  $\pm+$ ,  $\pm\pm$ ,  $\pm 0$ ,  $\pm-$ ) abzuwehren vermag.

IV. Die Vorphase der Introjektion ( $Sch = +\pm$ ), die Integration ( $Sch = \pm\pm$ ), der Zwang ( $Sch = \pm 0$ ) und die Flucht ( $Sch = \pm-$ ) vermögen unter Umständen die Sexualtriebe völlig lahmzulegen, und zwar in Form von Asexualität, Abstinenz, Frigidität ( $S = 00$ ).

Auf diese Beziehungen zwischen der Ich-Abwehrart und der Sexualität haben wir schon 1947 hingewiesen<sup>1</sup>.

### C. Abwehrmechanismen mit Ich- und Affektreaktionen

Die Tatsache, daß das Ich nicht nur Sexual-, sondern auch Affektgefahren abzuwehren vermag, hat schon die Psychoanalyse festgestellt. Die genaue Analyse der affinen Beziehungen zwischen Ich-Abwehr und Affektschicksal wartete auf die experimentelle Triebforschung, die folgende Zusammenhänge aufgedeckt hat.

I. Die mit Zwang zurückgehaltene Inflation ( $Sch = \pm +$ ), die Verdrängung ( $Sch = -0$ ), die Integration ( $Sch = \pm\pm$ ) und die Flucht ( $Sch = \pm-$ ) sind Abwehrarten, die am häufigsten mit *Angstzuständen* einhergehen. Diese vier Abwehrweisen sind zwar imstande, die Triebgefahr grober Sexualansprüche abzuwehren, aber die Angst signalisiert die Gefahr, daß die unterdrückten Triebrengungen – trotz Abwehr – immer noch so stark sind, daß sie gelegentlich zurückzukehren vermögen.

II. Die Annahme, d. h. die Introjektion der Verlassenheit bzw. der Weiblichkeit ( $Sch = +\pm$ ) scheinen in der Abwehr von Triebgefahren mehr Erfolg zu haben, da bei ihnen die Angst seltener ist als bei den vier voraufgehenden Ab-

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik. Huber, Bern 1947. S. 186–188.

wehrrarten. Bei den letztgenannten drei Abwehrweisen finden wir eher eine Affekt-  
labilität in Form von Affektflut und -ebbe.

III. Die Desintegration ( $Sch = 0\ 0$ ), der Zwang ( $Sch = \pm\ 0$ ), die totale Intro-  
jektion ( $Sch = +\ 0$ ), die Verdrängung ( $Sch = -\ 0$ ) und die totale Inflation  
( $Sch = 0\ +$ ) gehen oft mit ethischen ( $e\ \pm$ ) oder moralischen ( $hy\ \pm$ ) oder mit  
doppelten, ethisch-moralischen Dilemmen ( $P = \pm\ \pm$ ) einher.

IV. Die groben Affekte des Kains werden durch Annahme der Verlassenheit  
bzw. der Weiblichkeit mit größtem Erfolg abgewehrt. Die Introjektion der ver-  
lassenden Mutter und ihrer Ersatzobjekte schützt den Menschen am meisten vor  
der Kain-Gefahr.

Hingegen leisten den ungenügendsten Schutz vor den Tötungsansprüchen  
Kains: die Introjektion (Autismus) und der Fluchtmechanismus.

V. Die milde Affektnatur Abels finden wir am häufigsten bei der Inflationprojek-  
tion ( $Sch = 0\ \pm$ ) und bei der Entfremdung ( $Sch = -\ \pm$ ). Ein Teil der Drill-  
menschen ( $Sch = -\ -$ ) gehört auch der Abel-Gruppe an. Am seltensten treffen  
wir Abel-Naturen bei den narzißtischen, egoistischen, autistischen Abwehrarten;  
so bei der totalen Introjektion ( $Sch = +\ 0$ )<sup>1</sup>.

#### D. Abwehrmechanismen mit Ich- und Kontaktreaktionen

Das Ich kann eine inzestuöse, bisexuelle, invertierte oder perverse Triebgefahr  
auch auf dem Wege einer *Kontaktsperre* ( $C = -\ -$ ) oder *Kontaktlosigkeit* ( $C =$   
 $0\ 0$ ) abwehren.

I. Am häufigsten finden wir bei der *Kontaktsperre* ( $C = -\ -$ ) die Inflation  
( $Sch = 0\ +$ ) und die Introinflation ( $Sch = +\ +$ ). Beide Abwehrarten sind nar-  
zißtische Formen des Ich-Schutzes.

II. Die Kontaktlosigkeit ( $C = 0\ 0$ ) ist diejenige infantile Form der zwischen-  
menschlichen Beziehungen, bei der die Person nur mit einem einzigen Objekt  
zu partizipieren vermag, für alle anderen Objekte der Welt wird sie kontaktun-  
fähig. Dies ist im besonderen der Fall bei der Integration ( $Sch = \pm\ \pm$ ), wo die  
Partizipation mit *einer* geistigen Idee ununterbrochen aufrechterhalten wird;  
ferner bei der Introjektion der Verlassenheit (Mutter), wo das Introjektionsbild  
der verlassenden Mutter alle weiteren Wahlhandlungen bedingt. Die Person ist  
für «andere» Objekte der Welt einfach blind, skotomisiert.

III. Die Desintegration ( $Sch = 0\ 0$ ), die totale Introjektion ( $Sch = +\ 0$ ), die  
Introjektion ( $Sch = +\ -$ , Autismus) und teils auch die inflative Introjektion  
( $Sch = +\ +$ ) sind diejenigen Abwehrarten, bei denen die zwischenmenschlichen  
Beziehungen stets unsicher, problematisch sind ( $C = \pm\ 0, \pm\ +, \pm\ -, -\ \pm,$   
 $\pm\ \pm$ ).

IV. Bestimmte Ich-Abwehrarten – so die Introjektion der Verlassenheit  
( $Sch = +\ \pm$ ), die Integration ( $Sch = \pm\ \pm$ ), die Entfremdung ( $Sch = -\ \pm$ ),  
die Flucht ( $Sch = \pm\ -$ ) und die mit Zwang zurückgehaltene Inflation ( $Sch =$   
 $\pm\ +$ ) – gehen abwechselnd mit glücklichen ( $C = 0\ 0, 0\ +$ ) und unglücklichen  
( $C = 0\ -, 0\ \pm$ ) Bindungsformen einher. Die Richtung der Bindung bei diesen

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik, S. 194–196.

Abwehrformen scheint im besonderen von äußeren Umständen abzuhängen. Der Wechsel der glücklichen und unglücklichen Beziehungen zur Umwelt hängt aber vielleicht auch von der jeweiligen bremsenden Kraft des Ichs ab. Dafür spricht der Umstand, daß dieser Bindungswechsel eben bei denjenigen Abwehrformen vorkommt, wo eine bestimmte Tendenz des Ichs zur Integration feststellbar ist.

Man bekommt den Eindruck, daß die Integrationsstrebungen den Menschen in seiner Beziehung zur Umwelt nicht unbedingt glücklich machen können. Das kollektive Glück der Mitmenschen scheint bei einer jeden Integrationstendenz des Ichs wichtiger zu sein als das des einzelnen.

Humanisten sind oft keine glücklichen Personen. Man kann mit Recht von einer *Depressionsform der Humanisten* sprechen, die aber mit dem Wohlgedeihen der Mitmenschen die Waage hält.

Wir können das Gebiet der Abwehrlehre nicht verlassen, ohne die Beziehungen des Ichs zur Sublimierung zu erörtern.

## Kapitel XX

# DAS ICH UND DIE SUBLIMIERUNG

Die Auffassung der Psychoanalyse von der Abwehrtätigkeit des Ichs im Vorgang der Sublimierung wurde durch die schicksalspsychologische Ich-Analyse auch experimentell bestätigt. Trotzdem besteht zwischen der Ps.-A. und der Sch.-A. ein wesentlicher Unterschied in der Deutung des Entstehungsvorganges bei der Sublimierung.

### 1. Die Sublimierung im Lichte der Psychoanalyse

Sublimierung ist nach FREUD ein besonderes Schicksal der Triebe. Triebchicksale sind nach der Psychoanalyse Arten der Abwehr gefährbringender Triebe. In diesem Sinne stellt ANNA FREUD auch die Sublimierung als eine besondere Art der Abwehrmechanismen dar<sup>1</sup>. Das Endziel für jeden Trieb bleibt unveränderlich die *Befriedigung*. Die Wege aber, die zur Befriedigung führen, können nach der Psychoanalyse gewechselt und vertauscht werden.

*Sublimierung ist nach der Psychoanalyse dasjenige Triebchicksal, bei dem Objekt und Ziel der Triebe so gewechselt werden, daß der ursprünglich sexuelle Trieb nun in einer nicht mehr sexuellen, sondern sozial oder ethisch höher gewerteten Leistung befriedigt wird.*

Die wichtigsten Thesen der Ps.-A. in bezug auf die Sublimierung lauten:

Da das Programm des Lustprinzips, glücklich zu werden, für den Menschen in der derzeitigen Kultur und Zivilisation nicht zu erfüllen ist, muß der Mensch seine «Libidokomponenten» umbilden und neu ordnen. Dieser Vorgang der un-

<sup>1</sup> FREUD, ANNA: Das Ich und die Abwehrmechanismen. Imago Publ., London. S. 52.

erläßlichen Umbildung und Neuordnung der Triebkomponenten heißt: Sublimierung. Man kann zwar verschiedene Wege zur Neuordnung und Umbildung der Triebregungen einschlagen, jedoch auf keinem dieser Wege kann der Mensch alles erreichen, was er seiner Triebnatur gemäß begehrt. Die Glückserwerbung in diesem «ermäßigten Sinn» ist die Frage der individuellen Libidoökonomie. Daher das Motto: «Ein jeder muß selbst versuchen, auf welche besondere Fassung er selig werden kann.» (S. FREUD.) Die wahlbestimmenden Faktoren sind nach FREUD: 1. die Größe der Kraft, mit der sich die Person von der Außenwelt unabhängig machen kann und mit welcher sie die Umwelt nach ihren eigenen Wünschen umzubauen vermag. 2. Ausschlaggebend ist aber die *psychische Konstitution* der Person, die *die Richtung der Umbildung der Triebe bedingt*.

Erotische Menschen suchen auch in der Sublimierung Gefühlsbeziehungen zu anderen Personen, Narzißten hingegen finden den Sublimationsweg in ihren *inneren*, seelischen Vorgängen. Der Tatmensch wird auch in der Sublimation an der Außenwelt seine Kräfte erproben. Sehr entscheidend wirken sich die Art und das Ausmaß der Begabung in der Wahl aus. Der Erfolg der Sublimation hängt besonders von der Fähigkeit der psychischen Konstitution, ihre Funktion der Umwelt anzupassen, ab. Wenn aber die Bemühungen, auf irgendeinem Wege das Programm des Lustprinzips der Erfüllung näherzubringen, mißlingen, dann kommt die Flucht in die neurotische Krankheit, die der Person wenigstens «Ersatzbefriedigungen» verspricht. Oder aber die Person unternimmt den Anlehnungsversuch auf dem Wege zum Glückserwerb und Leidenschutz mit Hilfe von Rausch oder Wahnbildungen. Dann wird sie eben süchtig bzw. psychotisch.

## 2. Die Sublimierung im Lichte der Schicksalspsychologie

### a) *Sublimierung und Erbe*

Der ausschlaggebende Unterschied in der Auffassung des Sublimierungsvorgangs der Ps.-A. und Sch.-A. besteht im folgenden:

Nach der Ps.-A. sucht sich die Person bei der Sublimierung für die krankhaft gesteigerten Sexualtriebe ein sozial und ethisch höherstehendes Objekt und Ziel. Was sich bei der Sublimierung verändert, ist nicht die Libido, sondern das Objekt und das Ziel der Liebe. Nach der Sch.-A. sind *beide* Schicksale – sowohl das eines krankhaft gesteigerten Triebes wie auch das ihm entsprechende, allele Sublimierungsschicksal – als allele Erbanlagen, als allele Gene im Erbgefüge des gleichen Menschen vorhanden.

*Triebkrankheit und entsprechende, allele Sublimierungsform sind u. E. durch allele Genpaare innig aneinander gebunden.*

Die Grundlage der Sublimierung wurde also in der Sch.-A. in folgender Weise gesetzt: *Die Anlage zu einer Triebkrankheit trägt mit sich die allele, entsprechende Anlage zu einer ganz bestimmten, ihr «erbatmosphärisch» entsprechenden Sublimierungsform.* Wir wollen diese These an dem empirisch gefundenen Zusammenhang zwischen der Anfallskrankheit (Epilepsie = morbus sacer) und der besonderen Sublimierung durch Heilen (Seelsorgetätigkeit, Heilen durch den Geist, also die sog. Homosacer-Berufe) erbbiologisch untersuchen.

Die Schicksalspsychologie erachtet bekanntlich die Epilepsie als die extrem krankhafte Form des sog. «Kain-Bedürfnisses»: des Tötungsdranges aus Wut, Haß, Zorn, Rache, Neid und Eifersucht<sup>1</sup>. In unserem Triebssystem figuriert dieses Kain-Bedürfnis als die Strebung  $e-$ . Wir haben aber folgende Erfahrungen gemacht: *In den Familien von Anfallskranken* (Epilepsie, Migräne, Asthma, Gefäßkrämpfe, Vasoneurose, allergische Reaktionen, wie Ekzem, Heuschnupfen, Rhinitis vasomotorica, Stottern, Klepto-, Porio-, Pyro-, Dipso-, Thanatomanie usf.) *finden wir weit mehr Theologen, Pfarrer, Mönche, Nonnen, Fürsorgere, Heilpsychologen und Heilpädagogen, ferner Krankenschwestern, Feuerwehrmänner usf. als in der Durchschnittsbevölkerung*. Wir sagen: Das paroxysmale Schicksal der Anfallserkrankungen, der sog. Kain-Krankheiten, steht *familiär* in einer *allelen Koexistenzbeziehung* mit dem *ethischen* Sublimierungsschicksal der Sacer-Tätigkeiten, denen im Experiment die Strebung  $e+$  entspricht. Wir nennen diese  $e+$ -Heilstrebungen mit einem entsprechenden Urbild zu dem Kain-Schicksal ( $e-$ ) das *Moses-Schicksal* ( $e+$ ). Das Schicksal Mose trägt ja biblisch-historisch einerseits das Töten in sich – Moses tötete einen Ägypter und war selbst ein Anfallskranker, Stotterer –, andererseits hat ihn Gott zu seinem Propheten auserwählt, der dann *das Gesetz gegen das Töten* dem Volk brachte.

*Das Schicksal Kains (K) und das Schicksal Mose (M) sind alle Schicksalpaare, die – unseres Erachtens<sup>2</sup> – erbbiologisch einem genetischen Allelpaar entsprechen*. Die reinerbige Schicksalsform des Kains entstammt dem homozygoten Allelpaar *KK*. Die reinerbige Form des Moses-Schicksals wird erbbiologisch vom homozygoten Allelpaar *MM* bestimmt. Diese reinerbigen Schicksalsformen kommen aber praktisch kaum vor.

Bei einer einfach dominanten Erbkrankheit mit der Häufigkeit von 1% ist die dominant reinerbige Form (*KK*) unter 40 000 Kranken nur *einmal* zu erwarten<sup>3</sup>. Wir müssen somit praktisch stets die *Zwie-Erbigkeit* (E. FISCHER) der Anlagen annehmen. In unserem Beispiel heißt das: die *Mischerbigkeit* der zwei allelen Schicksale von «Kain» und «Moses» kann durch die Formel: *Km* oder *Mk* (Kain und Moses) ausgedrückt werden. Die Formel *Km* entspricht dem Anfallskranken, der aber verborgen auch das Moses-Schicksal innehat. Die Formel *Mk* entspricht dem homo sacer, der aber auch Träger des Kains ist.

Man wird hier den Einwand machen, daß das Gen «K» (des Kains) und das Gen «M» (des Moses) in einem Allelpaar nicht koexistieren können, da sie ja «verschiedene» Erbanlagen sind. Die Koexistenz könnte man nur dann annehmen, wenn das Gen «M» aus dem Gen «K» entstanden wäre.

Darauf antworten wir mit der in der Genetik bekannten Regel der «*multiplen Allelie*». Nach dieser Regel ist es zwar richtig, mit *Mendel* zu sagen, daß von allen allelen Genpaaren meist das eine dominant, das andere rezessiv (bedeckt) ist; aber: *das eine Gen eines Allelpaars entstand durch Mutation aus dem anderen*. Durch die Mutation eines Gens kommen zahlreiche, erscheinungsbildlich verschiedene Erbanlageformen des nämlichen Gens zustande. Also eine *multiple allele Reihe von Genen*, die alle denselben Ort im Chromosomensatz einnehmen, d. h. miteinander in *alleler* Beziehung stehen, aber deren besondere Anlage inhaltlich *quantitativ* ver-

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 492 f.

<sup>2</sup> Schicksalsanalyse. B. Schwabe, Basel, 2. Aufl. 1948. S. 290-300.

<sup>3</sup> VON VERSCHUER, O.: Erbpathologie. Steinkopff, Dresden und Leipzig 1934. S. 15.





Individuen zustande. Z. B.:  $K k_1$ ;  $k_1 k_2$ ;  $k_3 k_{10}$ ;  $k_n k_{20} = M k_{20}$  usf. In den Allelpaa- ren überdeckt das vorangehende (also das quantitativ stärkere) Gen die Wirkung des nachkommenden allelen Gens. Das heißt:  $k_1$  wirkt dominant dem  $k_2$ - Gen gegenüber;  $k_3$  wirkt dominant dem  $k_{10}$ -Gen gegenüber usf. In der Formel «K  $k_1$ » wird der Voll-Kain» dominieren. In der Formel «M  $k$ » hingegen wird das Schicksal «Moses» das Erscheinungsbild bedingen, *da ja im M, also im  $k_n$ -Gen die Anlage zum Gewissen die stärkste, die zum Kain die schwächste ist*. Die Allelschicksale «K K» und «M M» sind natürlich die seltensten, praktisch nicht vorkommenden Schicksalsvariationen.

In bezug auf das Schicksalsgegensatzpaar «Kain–Moses» wird das Schicksal des einzelnen davon abhängen, wie stark die Kain- bzw. Moses-Tendenzen durch die zwei allelen Gene in dem Erbgefüge der Person bedingt sind. Mit anderen Worten: *Der Drang zu töten und die Tendenz, das Gewissen, also das innere Gesetz, gegen das Töten zu mobilisieren, hängt an erster Stelle von der jeweiligen Konfiguration des «Kain–Moses»-Allelpaares ab*.

Das wäre also die *erbbiologische* Grundlage, der konstitutionelle Faktor in dem «Kain–Moses»-Allelschicksal. Würde dieser erbkonstitutionelle Faktor *allein* über das Schicksal verfügen, so wäre kein Wahlschicksal möglich. Nun sind uns aber Fälle bekannt, wo in dem erwähnten Schicksal plötzlich oder allmählich ein «Dominanzwechsel» festgestellt wurde. Aus dem epileptiformen Saulus wurde ein Apostel Paulus. Wir selbst kennen einen Fall, wo aus einem Muttermörder ein frommer Mönch geworden ist. Oder: Ein frommer Tolstojaner, der sein Leben ausschließlich der Fürsorge für Arme, Vaganten und Hungerige gewidmet hat, schleuderte in einem Wutanfall ein Bügeleisen gegen ein Kind und tötete es fast. Auch Pfarrer, Ärzte, Erzieher können unter Umständen ein schweres Verbrechen begehen. Moses selbst hatte ja die steinerne Gebotstafel in Wut zerstört.

Es gibt demnach die Möglichkeit eines Dominanzwechsels in beiden Richtungen. In unserer Sprache heißt Dominanzwechsel: die Umdrehung der Schicksals- Drehbühne. Wir nehmen an, daß diese Umdrehung durch das Ich und im besonderen durch die Glaubensfunktion des Ichs bedingt wird. Je stärker das Ich und seine Verbindung zum Geist, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß aus Saulus ein Paulus, aus einem Kain-Menschen ein Moses-Mensch entstehen kann. Wird das Ich schwach und wird sein Weg zum Geist verschüttet, so können die erbgemäß daseienden Kain-Gene das Schicksal des Allelpaares («Kain–Moses») in der Richtung des Kains verschieben.

\*

Die Schicksalspsychologie räumt dem Ich und seiner Glaubensfunktion in der Frage der Sublimierung eine Macht ein, die sogar gegen das Erbe aufzutreten vermag. Im letzten Kapitel dieses Buches («Das Ich und der Glaube») wird diese Auffassung ausführlich erörtert werden.

Mutatis mutandis können wir auch die anderen möglichen Allelschicksale – wie *Schizophrenie und Psychopathologie, zirkuläre Psychose und Kunst* usf. – verstehen und deuten. Die besondere *Anlage* zu einer *mentalen* oder künstlerischen Fähigkeit bestimmt nun die *Ebene* der Sublimierung bzw. der Sozialisierung.

Unsere These über den Sublimierungsvorgang lautet demnach wie folgt:

I. Jede Sublimierungsform ist erbgemäß mit einer allelen Triebkrankheit durch das entsprechende Allelgenpaar vorbestimmt. Bestimmte Triebkrankheiten stehen mit besonderen Sublimierungs- bzw. Sozialisierungsmöglichkeiten in einer komplementären Beziehung. Wir sprechen also von allelen Schicksalen, von komplementären Schicksalsverbindungen.

II. Sublimierung ist dasjenige Wahlschicksal, bei dem das Ich durch seine Glaubensfunktion die Erscheinung des Allelpaars auf der Drehbühne des Lebens in der Richtung des Geistes, der Ethik und Moral begünstigt.

### b) Sublimierung und Ich-Analyse

Die Aufgabe der Sch.-A., insbesondere die der experimentellen Triebdiagnostik, bestand in der Lösung folgender Fragen:

I. Kann man die nähere Beziehung zwischen der Triebstruktur und der Sublimierungsform feststellen?

II. Wenn ja, so müssen wir fragen: Worin besteht die Besonderheit bei den verschiedenen Arten der Sublimierung?

Die Antwort der Sch.-A. auf die erste Frage wurde bereits erörtert. Wir sagten: *Die Art der Sublimierung ist erbbiologisch von der individuellen Konduktornatur der Person bedingt.* Triebkrankheit und entsprechende Sublimierungsform bilden ein alleles Schicksalspaar. *Die innige Beziehung zwischen «Sublimationswahl» und Konduktornatur ist die nämliche wie zwischen Berufswahl und Erbkreis.*

Die Antwort auf die zweite Frage fußt auf der obigen These: *Die Besonderheit der Sublimationsart hängt – wie die Art des Symptoms bei den Neurosen und Psychosen – von der Art des Abwehrmechanismus ab. Also: die enge, erbbiologisch fundierte besondere Koppelung zwischen dem Trieb und der Art der Abwehr bleibt auch auf der hohen Ebene der Sublimation unverehrt.*

Aus der Triebpathologie ist ja bekannt, daß z. B. die Gefahr der Bisexualität anders abgewehrt wird als die der Eifersucht, des Sadismus, des Kains oder die des Analsadismus.

Die spezifische Abwehrart für die Gefahr der Bisexualität ist bekanntlich die doppelte Identifizierung, die «Integration» des Mannes und der Frau im Ich. Als Symptom manifestiert sie sich in Form von irgendeiner *Phobie*.

Hingegen wird die «Kain-Gefahr» auf dem Wege der «Desintegration», also auf dem des Abbaus des Ichs, die Gefahr des Analsadismus mit Hilfe des Zwangsmechanismus abgewehrt. Diese besonderen Koppelungen zwischen Triebgefahrart und Abwehrweise sind auch bei den Sublimationsarten aufzufinden.

Die experimentelle Triebforschung der Sublimation brachte uns unbestreitbare Beweise für die Richtigkeit obiger These. Menschen, die mit Hilfe einer Ich-Integration, also mit zweigeschlechtlicher Identifikation ( $Sch = \pm \pm$ ;  $\pm +$ ) sublimieren, zeigen in der Jugend oder auch später regelmäßig *phobische* Symptome. Hinter ihrer Phobie und Sublimation steckt die nämliche Gefahr der Bisexualität bzw. die des psychischen Hermaphroditismus als Folge der doppelten Identifizierung mit dem Vater und der Mutter. Hingegen finden wir im Experiment die Gefahr des Sadismus auch bei Hochsublimierten, die ähnlich wie die Epileptiker den nämlichen Abwehrmechanismus der «Desintegration» benutzen, sich also mit dem Aufgeben des Ichs und der Erstarrung der Persona aus der Triebgefahr des Kains retten.

Tabelle 15. Sublimierung als Abwebrtätigkeit des Ichs

Abwebrtätigkeit → Sublimierungsart ↓	I. Triebgefahr	II. Abwebrart	III. Der Abwebrart entsprechende Neurosen und Psychosen	IV. Sublimierungsobjekt	V. Sublimierungsziel	VI. Sublimierungsform	VII. Paradigma
I. Sublimierung durch «geistige» Partizipation bzw. Projektion. «Kindliche» Humanisten.	Die Krise in der kindlichen Dualunion bringt mit sich die Gefahr des <i>Alleinseins</i> . $p -$ -Tendenz	<i>Totale, sekundäre Projektion</i> ( $Sch = 0 - !$ ) Der Anspruch, selbst Kind zu sein, wird auf das «Kind» als geistiges Objekt hinausverlegt.	1. <i>Das projektive Paranoid</i> . 2. Minderwertigkeitsneurose. 3. Partizipationsneurose. 4. Akzeptationsneurose.	Das «göttliche» Kind wird als geistiges Objekt an Stelle der Mutter zum Partizipationsobjekt gewählt.	Verhinderung des Alleinseins, der Trennung von der «Mutter» durch Partizipation mit dem Kind. Die geistige Dualunion mit dem Kind will die Partizipation mit der Mutter ersetzen.	Forschungen auf dem Gebiete der 1. Kinderpsychologie, 2. Kinderpsychiatrie, 3. Kindermusik, 4. Kinderzeichnungen usf.	Fröbel, Pestalozzi, Béla Bartók (Mikrokosmos).
II. Sublimierung durch <i>Inflation</i> . «Schwebende» Humanisten. Die Besessenen. Die «Laputner». (J. Swift.)	Der Wunsch: Allessein. Die Verdoppelung, die Ambitendenz, die Inflation. $p +$ -Tendenz	<i>Totale Inflation</i> ( $Sch = 0 + !$ ).	1. <i>Das inflative Paranoid</i> . 2. Größenwahn. 3. Erotomanie. 4. Bisexualität. 5. Affektmord.	Das <i>eigene Ich</i> , das sich verdoppelt.	Verhinderung des Alleinseins und der Begrenzung der Allmacht durch Verdoppelung, durch <i>Allessein</i> .	<i>Religionspsychologen</i> , Theosophen, Anthroposophen, Sektierer, Astrologen, Mythologen usw.	Rudolf Steiner.
III. a) Sublimierung durch totale Introjektion: «Sozialisten». b) Sublimierung durch Introjektion: «Autistische» Denker.	<i>Der Wunsch: Alleshaben. Akzeptationsanspruch.</i> Anklammerungsbedürfnis. $m, k -$ -Tendenz  <i>Das projektive «Allmachtsbedürfnis».</i> Das «Ego omnipotens et ubique praesens». $k +$ } -Bedürfnis $p -$ }	<i>Totale Introjektion.</i> Einverleibung ( $Sch = + ! 0$ ). Psychischer Kannibalismus.  <i>Introjektion.</i> Die Allmacht wird aus dem Unbewußten in das eigene Ich projiziert ( $Sch = + -$ ).	1. <i>Narzisstische Psychosen und Neurosen.</i> Melancholie. 2. Masochismus. Fetischismus. 3. Epileptiforme Paranoia. 4. Zwang.  1. <i>Autistische Schizophrenie.</i> 2. Melancholie. (Narzisstische Affektionen nach FREUD.)	Die nicht «akzeptierten» <i>Gesellschaftsklassen</i> . Der Klassenkampf.  Nicht die Person ist allmächtig (wie bei der Schizophrenie), sondern die «denkende, transzendierende Ichheit». Allmacht der Gedanken.	Verhinderung der <i>sozialen Ungerechtigkeit</i> durch «Alleshaben» einer Klasse, <i>Rasse usw.</i>  Verhinderung dessen, daß außerhalb der denkenden Ichheit irgendeine höhere Instanz über das Ich allmächtig sei.	a) Parteimänner, Sozialisten usw. b) Ästhetiker, Logiker, Mathematiker.  1. <i>Metaphysiker.</i> 2. <i>Existenzphilosophen.</i>	K. Marx.  Ad 1. H. Driesch. Ad 2. J. P. Sartre, M. Heidegger.

Tabelle 15. Sublimierung als Abwehrtätigkeit des Ichs (Fortsetzung)

Abwehrtätigkeit →	I. Triebgefahr	II. Abwehrt	III. Der Abwehrt entsprechende Neurosen und Psychosen	IV. Sublimierungsobjekt	V. Sublimierungsziel	VI. Sublimierungsform	VII. Paradigma
Sublimierungsart ↓							
IV. Sublimierung durch Integration: Militante Humanisten. Variation 1: Die Weltverbesserer. Variation 2: «Beißen» Humanisten. Variation 3: Pädagogisch-psychologische Humanisten.	Der doppelte Ödipuskomplex, die Bisexualität, der psychische Hermaphroditismus,  das «b»-Bedürfnis.	Integration der Gegensätzlichkeiten (Sch = ± ± ± +).  Partielle Integration (Sch = + +).	1. Phobie (Angstneurose). 2. Hypochondrie.  Paranoid, Manie, Epilepsie, Diebstahl.	Die ganze Menschheit, Männer und Frauen, alle Klassen, alle Rassen.  Verschiebung des Hermaphroditismus ins Ich (Sch = ± ±).  Kinder, Jugendliche, Defektive, Schwachsinn, Kriminalität.	Verhinderung des Untergangs der Welt und der Menschheit.  Verhinderung der eigenen Ich-Gefahr, der Ich-Defekte.	1. Weltverbesserer. 2. Wissenschaftliche Revisio-nisten. 3. Poly-historien.  1. Satirendichter. 2. Karikaturisten. 3. «Beißende» Philosophen.  Heilpädagogen, Jugendschützer.	Romain Rolland.  Voltaire, J. Swift, H. Daumier, B. Shaw. J. J. Rousseau.
V. Sublimierung durch «Desintegration». Variation 1: «Staatliche Humanisten», die Gesetzbringer, Moralisten, Puristen. Variation 2: «Kirchliche Humanisten».	Der Kain: Wut, Haß, Zorn, Rache, Neid, Eifersucht.  Aggressionsbedürfnis s —; e + -Tendenz.	Erstarrung des Ichs in der Person des Amtes. Desintegration (Sch = 0 0) oder auch  Introjektion (Sch = + 0).	1. Epileptiforme Paranoia, 2. Porio-manie, 3. Schizo-phrenie, 4. Zwang, 5. Melancholie.  5. «Kainiten».	1. Leichen von Ermordeten und Selbstmörder. 2. Verbrecher.  Vollstreckung der Gesetze Gottes.	Verhinderung der Aggression durch Gesetz-vollstreckung.  Verhinderung der Verletzung der Gebote Gottes.	Richter, Staats-anwälte, gerichtliche Mediziner.  Strenge Pfarrer, Mönche, Nonnen.	Cäsar, Napoleon, Alexander der Große.  Savonarola.

In Tabelle 15 versuchen wir, einige besondere Arten der Sublimation tiefenpsychologisch und ontogenetisch darzustellen. Die Erfassung und Deutung weiterer Arten von Sublimationen ist Aufgabe der Zukunft.

Es ist vielleicht die einfachste Art der Aufteilung und Deutung der verschiedenen Sublimationswege, wenn wir als «*differentia specifica*» die *Art der Ich-Abwehr* gegen die Triebgefahr als leitendes Prinzip anwenden.

Unter diesem Aspekt der Ich-Abwehrart können wir derzeit *fünf* Sublimationsarten und fünf Wege der Humanisierung unterscheiden.

Wir wollen diese fünf Arten der Sublimation tabellarisch näher erörtern.

Die Tabelle 15 gibt nur eine unvollständige Übersicht über die Beziehungen zwischen Sublimierungsart und Abwehrart. Sie behandelt im besonderen die Zusammenhänge zwischen den *totalen* Projektionen, Inflationen, Introjektionen, Integrationen und Desintegrationen und der Abwehrtätigkeit des Ichs.

Von den komplexen Ich-Tätigkeiten wird nur die Introprojektion als Beispiel angeführt. Die Ergänzung dieser Zusammenhänge wird eine wichtige Arbeit der Zukunft darstellen. Die Frage, ob eine Sublimierung mit Negation überhaupt möglich ist, wird von uns verneint. Die bisherigen Untersuchungen bestärken trotz ihrer Unzulänglichkeit die Berechtigung, die Sublimierung als Abwehrmechanismus aufzufassen.

\*

Der nächste Abschnitt hat die Aufgabe, die besonderen Ich-Funktionen bei der Charakterbildung zu analysieren.

# DAS ICH UND DER CHARAKTER DIE CHARAKTERBILDENDE FUNKTION DES ICHS

## Kapitel XXI

### CHARAKTER UND SCHICKSAL

Den alten Satz: «*Charakter ist Schicksal*», kann man verschiedentlich auslegen, je nachdem, ob man den Begriff des Schicksals im alten Wortsinn der *ἀνάγκη* oder im Sinne unserer neuen dialektischen Schicksalswissenschaft auswertet. Die alte Anankologie – als Schicksalswissenschaft – versteht unter Schicksal: Zwang, Beschränkung des Willens durch äußere Gewalt, d. h. eine physische und moralische Notwendigkeit, ein Naturgesetz, das durch die Blutsverwandtschaft gesetzt wurde.

Unsere eigene altanankologische Begriffsbestimmung des Schicksals (1937 bis 1944) lautete: «*Schicksal ist der Wahlzwang der Ahnen, d. h. der Blutsverwandten in Liebe, Freundschaft, Beruf, Krankheit und Tod*<sup>1</sup>.» Auf Grund dieser alten Anankologie ist der Charakter eines Menschen durch den Zwang des Ahnenerbes geprägt und somit nur eine besondere Erscheinung des von den Ahnenfiguren bestimmten Erb- oder «Zwangsschicksals».

Unsere neue, dynamisch-dialektische Anankologie (ab 1944) räumt aber dem Ich eine *freiwählende* Funktion in der Schicksalsbildung ein. Wir nehmen an, daß das Ich unter den Mustern und Figuren der erbgegebenen Schicksals- und Merkmalsmöglichkeiten frei zu wählen oder durch *Integration* der Ahnenfiguren für sich selbst ein neues, persönliches Schicksal, einen persönlichen Charakter aufzubauen vermag. Die neue Anankologie unterscheidet somit ein Erb- oder Zwangsschicksal und ein Ich- oder Wahlschicksal. Diese beiden Stücke des Schicksals stehen mit- und gegeneinander in einer ewigen dialektischen, komplementären Koexistenz. Die neue, dialektische Anankologie sagt:

*Schicksal ist eine dynamisch-funktionelle, dialektische Koexistenz des Zwanges der Vorfahren und der Freiheit des wählenden Ichs. Zwang und Freiheit machen zusammen das Schicksal des einzelnen aus. Vom Standpunkt dieser neuen Anankologie aus erhält der Satz: «Charakter ist Schicksal», einen anderen Sinn. Wir sagen:*

*Charakter ist dasjenige Stück des Schicksals, welches das Ich in das Ich, also in sich selbst, schon eingeprägt hat.*

Diese Begriffsbestimmung des Charakters folgt aus folgenden Einsichten:

1. Das persönliche Schicksal ist *Wahl* des Ichs unter den vom Erbe vorgelegten Ahnenfiguren.

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Schicksalsanalyse. Benno Schwabe, Basel. 1. Aufl. 1944; 2. Aufl. 1948.

2. Der persönliche Charakter entsteht durch *Einprägung* eines Stückes des Gewählten durch das Ich in das Ich.

3. *Wahl und Einprägung sind somit beides Ich-Funktionen*, die aber verschiedener Natur sind.

4. In der Wahl dominiert die Projektion, die Hinausverlegung bestimmter Inhalte in die Außenwelt aus dem persönlichen, familiären und kollektiven Unbewußten. Das vom Ich gewählte persönliche Schicksal ist somit ein *Projektionsprodukt*.

5. Anders beim Charakter. Charakter ist *nur* dasjenige Stück des Schicksals, das dem Ich schon durch das Ich einverleibt wurde. Daraus folgen die nachstehenden Behauptungen:

Erstens geht das Schicksal dem Charakter stets voraus.

Zweitens ist der Begriff des Schicksals stets größer als der des Charakters. Nicht alle Inhalte, die vom Ich als *sein* Schicksal gewählt wurden, werden in das eigene Ich – als Charaktermerkmale – eingeprägt. Das Ich kann ja so manches wählen, was nicht einverleibt und in die Persönlichkeit ausgeprägt wird.

Drittens heißt Einprägung ich-psychologisch so viel wie Introjektion. Charakter ist somit ein *Introjektionsprodukt* des wählenden und einverleibenden Ichs.

Wählt das Ich, so macht es – durch Projektion – Schicksal.

Prägt das Ich, so macht es – durch Introjektion – Charakter.

Daher unsere Definition:

*Charakter ist das von dem Ich durch Introjektion in das Ich eingeprägte Stück des Schicksals.*

Das durch das Ich aus dem Schicksal in das Ich eingeprägte Stück wird durch die Wiederholung der Einprägung im Laufe der Jahre in die Persönlichkeit immer stärker *ausgeprägt*. Somit bestimmt dann der Charakter das Verhalten, die normative Bewertung und alle aktuellen Stellungnahmen der Person. Und somit wirkt der Charakter auf das Schicksal, von dem er selbst abstammt, zurück.

Der Satz: «Charakter ist Schicksal», behält demnach in diesem modifizierten Sinne wieder die alte Wahrheit, die man in ihn einst eingesetzt hat.

\*

In den Kapiteln «Abwehrfunktion des Ichs» wurden die Beziehungen der Charakterformen zu den verschiedensten Ich-Abwehrformen bereits erörtert<sup>1</sup>. Hier bleiben uns zwei Aufgaben übrig:

I. Die Erörterung der Rolle der persönlichen, kollektiven und familiären Introjektion in der Charakterbildung.

II. Die *praktische Darstellung der Methode*, mit deren Hilfe wir die Ich-Analyse in der Charakteranalyse anwenden können.

---

<sup>1</sup> Vgl. hiezu die Tabellen Nr. 11–15.



## CHARAKTER UND EINVERLEIBUNG

## 1. Persönliche Introjektion und Charakterbildung

FREUD hegte die Auffassung, daß der Charakter des Ichs ein Niederschlag der aufgegebenen Objektbesetzungen sei. Der Charakter enthält nach ihm die ganze Geschichte der persönlichen Objektbesetzungen.

Mit anderen Worten: Wie die gewählten Objekte waren, welche die Person einst liebte, so wird durch Aufrichtung dieser Liebesobjekte im Ich – durch die Introjektion – der Charakter.

FREUD betont, daß im besonderen bei Frauen, die viel geliebt haben, die «Rückstände ihrer Objektbesetzungen in ihren Charakterzügen» leicht nachzuweisen sind.

Er zieht ferner auch die Möglichkeit in Betracht, daß eine Charakterveränderung durch Gleichzeitigkeit von Objektbesetzung und Identifizierung entstehen könne. (Wir nennen diesen Zustand Kontaktneurose<sup>1</sup>.)

Unter psychoanalytischem Aspekt entstehen somit Charakterzüge durch Ich-Veränderungen, welche als Folgen der introjektiven Identifizierung aufgefaßt werden sollen.

Wir nehmen die persönlich-introjektive Möglichkeit der Charakterbildung ebenfalls an, müssen aber darauf aufmerksam machen, daß die Objektbesetzungen, welche nach der Abtrennung zu Introjektion und Charakterbildung führen, an erster Stelle durch die Erbtendenzen des *familiären Ubw*, also durch den projektiven Genotropismus gelenkt werden.

Somit spielen die *familiären* Faktoren – durch die Vermittlung der Objektwahl – in der Charakterbildung eine historisch primordiale Rolle.

Wenn nämlich die Liebeswahl – wie wir es zu beweisen versuchten – in der Tat durch die verborgenen Ahnenbilder gelenkt ist, so müssen ja auch die weiteren Erscheinungen, die durch diese Objektwahl entstehen, also auch der Charakter, wenigstens teilweise *familiär* bedingt sein.

In der Charakterbildung spielen u. E. die *persönlichen* Introjektionen und Identifizierungen eine *historisch sekundäre* Rolle. Die primordialen charakterbildenden Faktoren, die *Bausteine* des Charakters, sind die Ahnenbilder im *familiären Ubw*, die ja in der Liebesobjektwahl als die Lenker fungieren.

Ein zweiter Einwand, den wir hier gegen die These der rein *persönlich-introjektiven* Entstehungsart des Charakters erheben müssen, ist der folgende: Charakterzüge werden nicht nur auf Grund der Habideale, sondern auch auf Grund der *Seinsideale* gebildet. All das, was das Ich *sein* möchte, formt genau so den Charakter wie das, was das Ich *haben* will. Der Weg zur Ich-Veränderung führt des öfteren durch die Inflation und Projektion. Mit anderen Worten: in der Charakterbildung spielt nicht nur die Introjektion als reine «*k*»-Ich-Funktion eine

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Tricbpathologic, Bd. I, S. 364, 415 ff.

ausschlaggebende Rolle, sondern auch die «*p*»-Ich-Funktion, also sowohl die Inflation (+ *p*) wie die Projektion (— *p*).

Und noch mehr. Nicht nur die introjektive, sondern auch die zweite «*k*»-Ich-Funktion, die Verneinung, die *Negation* und *Destruktion*, kann in der Charakterbildung gelegentlich eine formbedingende, die Charakterzüge bestimmende Auswirkung haben. Zum Beispiel bei den sog. Oppositionscharakteren, die unbewußt zuerst immer nein sagen.

Es wäre demnach falsch, zu glauben, daß der Charakter eine *unifunktionelle*, rein introjektive Ich-Veränderung sei. Der Charakter entsteht durch *Prägung*, also durch *Introjektion*, bei der aber die anderen drei Funktionen des Ichs, die Projektion, die Inflation und die Negation, mitwirken.

Das Ich «wählt» die Züge, mit denen es den Charakter ausstattet, «ankleidet», sowohl aus dem persönlichen Erlebnisschatz wie auch aus dem des familiären, ja sogar des kollektiven Erbgutes.

Die Züge des Hintergängers sind bei der Charakterbestimmung ebenfalls zu berücksichtigen.

## 2. Kollektive Introjektion und die Persona

*Persona* nennt C. G. JUNG den Ausschnitt der Persönlichkeit aus der Kollektivpsyche. *Persona* ist «eine Maske, die Individualität vortäuscht, die andere und einen selber glauben macht, man sei individuell, während es doch nur eine gespielte Rolle ist, in der die Kollektivpsyche spricht»<sup>1</sup>.

Wie der antike Schauspieler eine Maske trug, durch welche er seine Rolle, die die Maske symbolisch darstellte, durchtönte (personare = durchtönen), so tönt die Kollektivpsyche durch die *Persona* des Individuums durch. «Nur vermöge des Umstandes, daß die *Persona* ein mehr oder weniger zufälliger oder willkürlicher Ausschnitt aus der Kollektivpsyche ist, können wir» – schreibt JUNG – «dem Irrtum verfallen, sie auch in toto für etwas ‚Individuelles‘ zu halten; sie ist aber, wie ihr Name sagt, nur eine Maske der Kollektivpsyche»<sup>2</sup>.

Die *Persona* ist demnach nichts «Wirkliches». Sie entsteht als ein Kompromiß, welchen das Individuum mit der Gemeinschaft zu schließen gezwungen ist über das, «als was einer erscheint». Im praktischen Leben ist demnach die *Persona* diejenige Maske, die der Pastor, der Arzt, der Professor, der Staatsmann, der König, die Königin und alle anderen Würdenträger in ihrem Beruf und Amt zu tragen haben, weil die Sozietät von ihnen eben *diese* und keine andere Art des Verhaltens, des Erscheinens, des Charakters verlangt.

Im Lichte einer Ich-Analyse müssen wir die Vorgänge, die zur Personabildung führen, näher analysieren. Die *Persona* kann – wie überhaupt der Charakter – a) durch Introjektion, b) durch Introinflation zustande kommen.

<sup>1</sup> JUNG, C. G.: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten. Otto Reichl, Darmstadt 1928. S. 64.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 63 f.

### a) Personabildung durch Introprojektion

Ein jeder Mensch in einer Gemeinschaft trägt ein präexistierendes, kollektives Urbild (Archetypus) von einem Würdenträger (Medizinmann, Lehrer, Pastor, Staatsmann, Führer, König, Königin usw.) in seinem kollektiven Ubw. Dieses Urbild eines Würdenträgers wird auf die entsprechenden Individuen, die diese Berufe und Ämter ausüben, projiziert. Diejenigen Würdenträger, auf welche diese Urbilder – als Erwartungs- und Wunschbilder – hinausverlegt werden, sind aber ebenfalls *Träger* dieses «Würdenurbildes». Und nun geschieht die Charakterveränderung des Würdenträgers, und zwar stets in dem Sinne, daß er die kollektiven Projektionen des gemeinschaftlichen und des eigenen Berufs- und Amtsbildes *dem eigenen Ich einverleibt*. Er identifiziert sich mit dem projizierten Urbild des Würdenträgers. Er nimmt die Würde mit allem ihrem Zubehör in Besitz. Durch die Introjektion des kollektiven Bildes eines bestimmten Würdenträgers ins Ich entstehen die entsprechenden Inhalte seines «Eigentums- und Urheberrechtes».

Die Persona ist – in diesen Fällen – somit die Folge einer *Introprojektion* von kollektiven Eigenschaften. JUNG demonstriert die Entwicklung der Persona auf Grund der Würdenträger bei den Primitiven. Er sagt: «Die Figur des Medizinmannes oder Häuptlings ist wegleitend: Beide tun sich hervor durch Absonderlichkeit ihres Schmuckes und ihrer Lebensweise, d. h. des Ausdruckes ihrer Rolle. Durch die Besonderheit der äußeren Zeichen wird eine Abgrenzung des Individuums geschaffen, und durch den Besitz besonderer ritueller Geheimnisse wird die Absonderung noch stärker betont. Mit solchen und ähnlichen Mitteln erzeugt der Primitive eine Hülle um sich, die man als Persona (Maske) bezeichnen kann<sup>1</sup>.» Alle diese Personafiguren (Masken) – sowohl bei den Primitiven wie auch in unserer gegenwärtigen Kultur, denken wir nur an die Talare der Richter, an die Amtstracht der Priester usw. – dienen den Zielen einer Persönlichkeitserhöhung und einer Charakterveränderung, für die aber die Urbilder der Kollektivpsyche maßgebend sind.

Der Träger der Persona entrückt sich der Kollektivpsyche in dem Grade, als es ihm gelingt, sich mit der Persona, also mit diesem Ausschnitt der Kollektivpsyche, *introjektiv* zu identifizieren.

Auf dem Höhepunkt dieser kollektiven Introjektion ist der Personaträger völlig dem Irrtum unterworfen, daß die projizierten Eigenschaften der Kollektivpsyche seine eigenen, persönlichen Charaktereigenschaften wären, für die er sein Eigentumsrecht aufrechtzuerhalten vermöge. Ein Personaträger –, sei er König oder Priester, Arzt oder Richter, General oder Staatspräsident – der sich dessen nie bewußt ist, daß er amtlich *nur eine Maske* zu tragen hat, die ein Urbild der Kollektivpsyche versinnbildlicht und auf seine Person projektiv übertragen wird, ist stets in der Gefahr, sich der Wirklichkeit zu entrücken.

Mit Recht betont JUNG: «Wenn nämlich die Kollektivpsyche als ein persönliches Zubehör des Individuums aufgefaßt wird, so bedeutet das eine Verführung oder Belastung der Persönlichkeit, die kaum zu bewältigen ist<sup>2</sup>.» Der Erfolg dieser Bewältigung hängt davon ab, ob die Person ihre kollektive Inflation mit dem Wunsch, «alles zu sein», in Amt und Beruf so weitgehend einzuschrän-

<sup>1</sup> JUNG, C. G.: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten, S. 50/51.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 58.

ken vermag, daß sie in der Amtspersona nur so viel haben, d. h. realisieren will von ihrem «Allessein-Ideal», wie durch die persönliche Wirklichkeit ihr ermöglicht ist.

### b) Personabildung durch Introinflation

Aus dieser Tatsache wird ersichtlich, daß die Personabildung nicht nur auf dem erwähnten Weg der Introprojektion ( $Sch = + -$ ), sondern auch auf dem der kollektiven *Introinflation* ( $Sch = + +$ ) zustande kommen kann. Geht einer Personabildung eine kollektive Inflation ( $+ p$ ) voraus, also eine Aufblasung des Ichs mit kollektiven Inhalten, so kann die Person dieser kollektiven Inflation auch durch *Introjektion* ( $+ k$ ) zu einer Deflation verhelfen.

Das Gelingen dieser Deflation hängt von der Kraft des stellungnehmenden Ichs ab, mit der die Person ihren Allessein-Anspruch einengt und durch Anpassung an die Realität zu reduzieren vermag. Wird von dem Anspruch, alles zu sein, durch das Amt nur so viel in die Maske, in die Persona, hineingelegt, wie es die Sozietät erträgt und wünscht, entspricht also die Maske der Projektion der Masse, so ist der Maskenträger vor der Gefahr der Verrückung gerettet.

Ist aber die Person unfähig, auf die grenzenlose Aufblähung des eigenen Ichs (Inflation) und im besonderen auf die Realisierung dieser Größe in Amt und Beruf (Introjektion) zu verzichten, so stellt sich unaufhaltbar eine Katastrophe ein, die entweder für den Maskenträger oder für die Masse, zumeist aber für beide, den sicheren Untergang bereitet.

Gnädig ist das Schicksal nur dem Erwählten. Ihm allein wird es ermöglicht, die einstige «Größenwahnidee» der Jugend durch Schöpfung bleibender Werke zu realisieren und somit sich selbst und seine «Größenidee» vor der Welt zu rehabilitieren.

## 3. Familiäre Introjektion und Charakterbildung

Die Rolle der Umwelt und des Erbes ist ein Kapitel für sich. Wir können hier nur auf die sehr ausgedehnte Literatur über diese Frage hinweisen<sup>1-5</sup>.

Dérzeit verfügen wir über zwei Methoden, mit deren Hilfe wir die Kräfteverhältnisse zwischen den Umwelt- und den Erbfaktoren im Aufbau des Charakters abzuschätzen vermögen. Bei beiden Methoden handelt es sich nur um «Abschätzung» und nicht um eine exakte «Berechnung» der Kräfteverhältnisse. Diesen Umstand müssen wir bei der Bewertung nachstehender Ergebnisse stets im Auge behalten.

Die erste Methode ist die *Zwillingsforschung*, die zweite die *dynamische, dialektische Charakteranalyse* mit Hilfe der Familienforschung.

<sup>1</sup> JUST, G.: Vererbung und Erziehung. Springer, Berlin 1930.

<sup>2</sup> HOFFMANN, H.: Psychische Entwicklung und Vererbung. (Im oben zitierten Buch von G. JUST.)

<sup>3</sup> VON VERSCHUER, O.: a) Intellektuelle Entwicklung und Vererbung. (Im oben angeführten Buch von G. JUST.) b) Ergebnisse der Zwillingsforschung. Verhandl. d. Ges. f. phys. Anthropol., Bd. VI, S. 1-65. c) Erbpathologie. Steinkopff, Dresden-Leipzig 1934.

<sup>4</sup> BUSEMANN, A.: Psychische Entwicklung und Umwelt. (Im oben zitierten Buch von G. JUST.)

<sup>5</sup> KRETSCHMER, E.: a) Körperbau und Charakter. 20. Aufl. Springer, Berlin 1950.

b) Die Veranlagung zu scclischen Störungen (mit F. Kehrler). Springer, Berlin 1924.

Im Jahre 1939 haben wir versucht, die obige Frage auf Grund von experimentellen Triebtestuntersuchungen an 36 eineiigen, 36 gleichgeschlechtlich-zweieiigen und 25 verschiedengeschlechtlich-zweieiigen Zwillingen, also insgesamt an 97 Zwillingspaaren aufzuklären<sup>1</sup>.

Wir haben unsere Zielsetzungen in zwei Fragegruppen aufgeteilt:

*Erstens:* Zeigen die eineiigen Zwillinge (EZ) in der Wahl der faktoriell verschiedenen Bilder eine größere Konkordanz als die zweieiigen (ZZ)? Wenn ja, so würde diese größere Konkordanz der EZ-Gruppe auch experimentell die Theorie bestätigen, daß *die Wahlhandlungen in der Tat und im Experiment erbgebunden sind.*

*Zweitens:* Gibt es eine gewisse Differenz in der Erziehbarkeit der acht verschiedenen Triebbedürfnisse? *Welche Triebbedürfnisse sind also am meisten und welche am wenigsten umweltlabil, d. h. erziehbar bzw. unerziehbar?*

Anders ausgedrückt: *Welche Triebbedürfnisse sind am leichtesten und welche am schwersten durch Erziehung (Umwelt) zu ändern?* Die erste Gruppe der Triebfaktoren wäre die der *umweltlabilen*, die zweite die der *umweltstabilen* Triebbedürfnisse. Bei unseren experimentellen Zwillingforschungen haben wir folgende Methode angewandt:

#### *A. Die Arten der Zwillingsreaktionen*

Wir haben drei Arten von Zwillingsreaktionen angenommen.

I. 1. *Gleichgerichtete Konkordanz ersten Grades:* Die Mitglieder eines Zwillingspaars wählen von den sechs Bildern eines bestimmten Faktors *numerisch* gleich, und die *Richtung* der Wahl bezüglich Sympathie und Antipathie ist ebenfalls *die nämliche*. Die Konkordanz bezieht sich somit auf Häufigkeit und Wahlrichtung der einzelnen Faktorbilder und *nicht auf die Gleichheit der gewählten Einzelbilder.*

Ein Beispiel: Nennen wir das eine Mitglied des Zwillingspaars X, das andere Y.

Die Reaktionen von X: 0, + 1, - 1, + 2, - 2,

die Reaktionen von Y: 0, + 1, - 1, + 2, - 2 usw.

I. 2. *Spiegelbildartige Konkordanz ersten Grades:* Die Mitglieder eines Zwillingspaars wählen zwar die Bilder eines Triebfaktors in der gleichen Häufigkeit, aber die Richtungswahl ist polar entgegengesetzt. Beispiel:

Die Reaktionen von X: + 1, + 2, - 3, + 2, - 1,

die Reaktionen von Y: - 1, - 2, + 3, - 2, + 1 usw.

II. 1. *Gleichgerichtete Konkordanz zweiten Grades:*

Die zwei Zwillinge beurteilen die Bilder der Einzelfaktoren stets in der gleichen Sympathie- bzw. Antipathierichtung, nur wählt das eine Mitglied - im Rahmen desselben Faktors - ein Bild mehr oder weniger als das andere. Beispiel:

Reaktionen von X: 0, 0, + 1, - 1,

Reaktionen von Y: + 1, - 1, + 2, - 2 usw.

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Trieb und Erziehung (ungarisch: Ösztön és nevelés). Lélektani Tanulmányok. III. Pszch. Inst. d. Universität Budapest, 1939. S. 79-111.

## II. 2. Spiegelbildartige Konkordanz zweiten Grades:

Die Differenz der gewählten Bilder der einzelnen Faktoren ist nicht größer als 1, hingegen ist die Wahlrichtung polar entgegengesetzt. Beispiel:

Reaktionen von X: + 2, - 4, - 3,

Reaktionen von Y: - 3, + 3, + 2 usw.

III. Diskordanz in den Reaktionen: die numerische Diskrepanz in der Häufigkeit ist größer als 1; die Wahlrichtung kann dabei die nämliche oder die gegensätzliche sein. Beispiel: Reaktionen von X: 0, 0, 0, + 1, - 2,

Reaktionen von Y: + 3, + 4, - 3, - 3, - 5 usw.

### B. Die Bestimmung der prozentualen Konkordanzquotienten bei den acht Triebfaktoren (% KQ)

Eine der wichtigsten Thesen der Zwillingsphysiologie und -pathologie lautet: «Die Häufigkeit, mit welcher bei *erbgleichen (eineiigen)* Zwillingspaaren in einem Erbmerkmal Unterschiede auftreten, ist ein Maßstab für die peristatistische Variabilität dieses Merkmals<sup>1</sup>.»

Aus der Größe des Unterschiedes zwischen den Reaktionen erbgleicher eineiiger Zwillinge und denjenigen erbverschiedener zweieiiger kann man die Umwelteinflüsse abschätzen. Bei eineiigen Zwillingen ist die Erbanlage die gleiche, bei zweieiigen dagegen verschieden. Wirkt nun die Umwelt auf gleicherbige (eineiige) Zwillinge ein, so wird sich ihr Einfluß stärker bemerkbar machen als bei Zweieiigen, die in ihrer Erbanlage in bezug auf das bestimmte Merkmal (oder die Reaktion) unähnlich sind. Man kann den Anteil von Erbe und Umwelt auf die Weise abschätzen, daß man die Konkordanz-Diskordanz-Verhältnisse bei EZ und ZZ vergleicht.

Wir bedienen uns der folgenden Vergleichsmethode:

1. Für jeden Triebfaktor haben wir die prozentuale Größe der Konkordanz (K) bei den EZ und ZZ festgestellt:

$\% K_1 = \%$  Häufigkeit der Konkordanz bei EZ.

$\% K_2 = \%$  Häufigkeit der Konkordanz bei ZZ.

$\frac{\% K_1}{\% K_2} = \% KQ = \%$  Konkordanzquotient.

Diese Zahl gibt uns also an, *wievielmals die % Konkordanz der Eineiigen (% K<sub>1</sub>) größer war als die der Zweieiigen (% K<sub>2</sub>)*.

2. Auf Grund der Größe der prozentualen Konkordanzquotienten haben wir die Rangreihe der «Erziehbarkeit» der einzelnen Triebbedürfnisse aufgestellt. Je kleiner der %-Konkordanzquotient war, um so größer war die Wirkung der Umwelt einzuschätzen. Und umgekehrt: Je größer der %-Konkordanzquotient war, um so größer war die Rolle des Erbes anzunehmen. Mit anderen Worten: Diejenigen Triebfaktoren sind am leichtesten durch die Umwelt (implicite Erziehung) beeinflussbar, bei denen der %-Konkordanzquotient am kleinsten war, da ja hier auch bei den zweieiigen (erbverschiedenen) Zwillingen die %-Konkor-

<sup>1</sup> VON VERSCHUER, O.: Erbpathologie. Steinkopff, Dresden-Leipzig 1934. S. 40.

danz groß war. Wir nennen diese Triebfaktoren *umweltlabile*, d. h. «leicht erziehbare» Triebbedürfnisse. Hingegen sind diejenigen Triebbedürfnisse die *umweltstabilsten*, d. h. *am wenigsten durch die Umwelt erziehbar*, bei denen der %-Konkordanzquotient am größten war.

3.  $\% \text{ KQ} = \frac{\% \text{ K}_1}{\% \text{ K}_2} = 1$  will sagen, daß der Anteil des Erbes gleich groß ist wie der der Umwelt.

$\% \text{ KQ} < 1$  will sagen, daß der Anteil des Erbes kleiner ist als der der Umwelt.

$\% \text{ KQ} > 1$  (also 2, 3, 4) will sagen, daß der Anteil des Erbes 2mal, 3mal, 4mal größer ist als der der Umwelt.

Unsere Ergebnisse werden in der Tabelle 16 zusammengestellt.

*Tabelle 16. Die Größe der Erziehbarkeit (Umweltlabilität) der acht Triebfaktoren berechnet mit der Methode der prozentualen Konkordanzquotienten bei 36 erbgleichen eineiigen und 36 erbverschiedenen zweieiig-gleichgeschlechtlichen Zwillingen. (Nach L. SZONDI, 1939.)*

Kräfteverhältnis zwischen der Umwelt und dem Erbe	Anteil der Umwelt stärker	Kraft der Umwelt und des Erbes gleich	Anteil des Erbes stärker
Rangordnung der Triebfaktoren nach Grad der Erziehbarkeit	Umweltlabile, leicht erziehbare Faktoren		Umweltstabile, schwer erziehbare Faktoren
	1 2 3	4 5	6 7 8
Die strengste Rangordnung	$\underbrace{e \quad s \quad d}$	$hy \quad m$	$\underbrace{p \quad b \quad k}$
%KQ nur auf Grund der gleichgerichteten Konkordanz ersten Grades	$\underbrace{0,7 \quad 0,7 \quad 0,8}$	1,2 1,3	$\underbrace{2,5 \quad 3 \quad 3}$
Die mildere Rangordnung	$e \quad d \quad hy$	$s \quad m$	$\underbrace{p \quad b \quad k}$
% KQ auf Grund der gleichgerichteten und spiegelbildförmigen Konkordanz ersten Grades	0,5 0,7 1,2	1,5 1,7	1,8 2 4

Auf Grund dieser Tabelle können wir folgendes über die Kräfteverhältnisse zwischen der Umwelt und dem Erbe bei den acht Triebfaktoren aussagen:

1. Die Elementarfaktoren des Ichs, also Faktor  $p$  (= Egodiastole) und Faktor  $k$  (= Egosystole), figurieren unter den *umweltstabilsten* Bedürfnissen.

2. Die Tendenz, die Realität zu prüfen ( $k$ ), mit dem Realitätssinn zu den ichsausdehnenden  $p$ -Tendenzen eine richtige und reelle Stellung einzunehmen, ist im höchsten Grade vom Erbe bedingt. Der Anteil des Erbes bei dem stellungnehmenden  $k$ -Ich, also bei der Introjektion ( $+ k$ ) und Negation (Verzichten, Hemmen und Verdrängen:  $- k$ ), ist drei-, viermal so groß wie derjenige der Umwelt.

Faktor *k*, also das stellungnehmende Ich, ist der «Eisenbeton»-Faktor für die Erziehung.

3. Das sich ausdehnende Ich, Faktor *p*, ist nur etwas weniger umweltstabil als sein Gegenfüßler, das stellungnehmende «*k*»-Ich. Der Anteil des Erbes ist – streng gemessen – 2,5mal größer als derjenige der Umwelt.

4. *Die Elementarfunktionen des Ichs (k- und p-Faktoren) sind somit mehr erb- als umweltbedingte seelische Funktionen.* Die Erziehung dieser Elementarfunktionen, im besonderen die der stellungnehmenden, die Realität prüfenden Funktion *k*, ist sehr schwer. Daher die außergewöhnliche Schwierigkeit einer Ich-Therapie in der Tiefenpsychologie.

*Da aber bei den Ich-Funktionen die Umweltfaktoren auch mitspielen, ist die Möglichkeit doch gegeben, das Ich zu erziehen.*

5. Nach den Ich-Funktionen ist das Bedürfnis nach persönlicher Liebe (+ *b*) und kollektiver Menschenliebe (– *b*) am wenigsten erziehbar, am schwersten einflußbar. Man kann also sehr schwer einen Menschen zu Personen- oder Menschenliebe erziehen, wenn er die *familiäre*, erbliche Anlage dazu nicht hat.

6. Der Anteil der Umwelt und der des Erbes sind – streng gemessen – fast gleich groß (1,2; 1,3) beim Kontakttrieb der Anklammerung, Faktor *m*, und beim Faktor *hy*, der die *moralische* Zensur durch Aufbau von Scham- und Ekelschranken bedingt. Hier dürfen wir der Erziehung schon eine größere Chance zusprechen.

7. *Am leichtesten beeinflusßbar und somit erziehbar ist aber die Bildung einer ethischen Schranke gegen das Bedürfnis zu töten, gegen den Kain, also Faktor e; dann die Aggression, Faktor s und der «anale» Faktor d, der die geizigen und leichtsinnigen Reaktionen bedingt und auch mit dem Suchen und Finden des Objektes innig verbunden ist.*

\*

Aus diesen Zwillingsuntersuchungen wird also ersichtlich, daß *die Introjektion*, als die wichtigste Elementarfunktion des Ichs, im Aufbau des Charakters *mehr erbbedingt als umweltbestimmt ist. Diese Tatsache spricht allein schon für die Wichtigkeit der familiären Form der Introjektion, schließt aber die Rolle der Umwelt in der Ich-Erziehung dennoch nicht aus.* Sie ist freilich eine der schwersten Aufgaben des Erziehers.

## Kapitel XXIII

# ICH-ANALYSE UND CHARAKTERANALYSE

## I. Theoretisches

In seiner Arbeit «Psychische Entwicklung und Vererbung» schreibt H. HOFFMANN 1930: «Zwei Wege sind es vor allem, die wir weiter verfolgen müssen. Einmal stehen wir, trotz besserer Einsicht, immer noch allzusehr in der *statischen* Charaktererfassung; wir sollten aber darauf bedacht sein, daß statt dessen die *dynamische Betrachtung* (und damit die Betrachtung des *Entwicklungsganges*) mehr



und mehr an Boden gewinnt. Dies gilt nicht nur für die Charakterologie an sich, sondern auch für die Charakteranalysen, die wir den Vererbungsuntersuchungen zugrunde legen. Und zum zweiten, was die Erbllichkeitsforschung allein angeht, ist bisher in erster Linie davon die Rede gewesen, ob man die Eigenart eines Menschen aus seiner Ahnentafel zu verstehen vermag<sup>1</sup>.» H. HOFFMANN bringt lehrreiche Beispiele für die Charakteranalyse dieser Art aus der Sammlung LUNDBORGS und aus seinem eigenen Material. Er betont aber, wie nötig es sei, «Gesetzmäßigkeiten zu finden, nach denen es in diesem oder jenem Falle so und nicht anders kommen mußte»<sup>2</sup>. Das ist es eben, was der Charakteranalyse bisher nie gelungen ist.

HOFFMANN'S Anregungen nehmen wir gerne an, müssen aber die Mangelhaftigkeit aller bisherigen dynamischen Charakteranalysen auch anderswo suchen.

*Erstens* darin, daß die bisherigen Charakteranalysen *nur* auf Grund derjenigen familiären und persönlichen Eigenschaften stattfanden, die sich im *Vordergrund* der Persönlichkeit schon manifestiert hatten. Niemals war die Rede davon, daß in der Charakterbildung auch die *verborgene, hintergründige, latente* Persönlichkeitshälfte, also der «*Hintergänger*» des Probanden und seiner Vorfahren, eine eminente Rolle spielt und daß eben dieser Hintergänger des öfteren der Träger vieler Ahnencharakterzüge ist, die man im Vordercharakter der Person vergeblich sucht.

Die Schicksalspsychologie hegt aber die Auffassung, daß der Charakter stets eine komplementäre Koexistenz, eine Summe der Züge des Vordergängers *und* des Hintergängers darstellt. Wir verlangen somit – wie wir schon oft betont haben – von einer wirklich «dynamischen» Charakteranalyse, daß sie sowohl den Vordergänger wie auch den Hintergänger im Charakter der Person erfaßt und die Zusammenhänge dieser miteinander dialektisch kämpfenden, komplementären Charakterhälften mit den Ahnencharakteren auf Grund der Ahnentafel feststellt.

Eine Charakteranalyse, welche die Analyse des Hintergängers vernachlässigt, ist nur eine halbe Analyse. Ist doch eben der Hintergänger des öfteren Träger derjenigen familiären Charakterzüge, die von der Person, von ihrem «wählenden» Ich, zurückgewiesen und somit in den Hintergrund gestellt wurden.

*Zweitens* muß man die Charakteranalyse mit einer fortlaufenden *Ich-Analyse* der Person ergänzen. Denn nur die fortlaufende Ich-Analyse kann uns Antwort geben auf die Frage: Welche Züge der Vorfahren werden von dem wählenden Ich der Person im Laufe der Zeit angenommen, also introjiziert, und welche werden von ihm abgelehnt, verdrängt, projiziert oder inflativ gelebt?

Eine wirklich dynamische Charakteranalyse sollte demnach die folgenden Gesichtspunkte berücksichtigen:

1. *Analyse des Vordergängercharakters* des Probanden, seiner Eltern, Geschwister, Tanten, Onkel, Vettern und Basen, Großeltern und so fort.

2. *Analyse des Hintergängercharakters* des Probanden, seiner Eltern, Geschwister, Onkel, Tanten, Vettern und Basen, Großeltern usw. – soweit sie noch leben und einer Untersuchung zugänglich sind.

3. Überall, wo dies möglich ist, sollte die Gesetzmäßigkeit in der *Dialektik* zwischen dem Ich und den vitalen Trieben, ferner die Dur-Moll-Dialektik im

<sup>1</sup> Siehe H. HOFFMANN'S Beitrag im Buch: «Vererbung und Erziehung». Hrg. von G. JUST. Springer, Berlin 1930. S. 173/174.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 174.

*Genealogie*

psychosexuellen Strukturaufbau und – nicht zuletzt – die Dialektik zwischen den Charakteren des familiären Vorder- und Hintergängers festgestellt werden.

Solange die entsprechenden Untersuchungsmethoden fehlten, konnte man den hier angeführten Postulaten nicht Genüge tun. Die Schicksalspsychologie hat aber in den vergangenen 15 Jahren einestheils eine dynamisch-dialektische, funktionelle, genotropische Ahnenforschungsmethode, andererseits eine experimentelle Methode für Trieb- und Ich-Analyse entwickelt, mit deren Hilfe wir heute eine in der Tat «dynamische» und «dialektische» Charakteranalyse durchzuführen vermögen.

## II. Praktisches

*Ein Beispiel für die Anwendung der schicksalspsychologischen dialektischen Charakteranalyse*

Fall 49. Der 26jährige Philosophiestudent, der zurzeit in Genf studiert, stammt aus Rumänien. Er kommt in die Sprechstunde wegen Charakterstörungen, die er selbst wie folgt darstellt:

### Charakterologische Selbstdarstellung

«Ich wurde am 12. März 1926 zu Bukarest als einziges Kind geboren. Im großen und ganzen war ich ein schwererziehbares, ‚schwieriges‘ Kind, das leicht trotzte und häufig unartig war. Auch hatte ich stets sehr schwachen Appetit und war kränklich oder besser gesagt schwächlich. Spielkameraden hatte ich eigentlich keine, obwohl ich zeitweise einen Kindergarten besuchte. Wie später machten mich fremde Leute nervös, und ich ging ihnen nach Möglichkeit aus dem Weg. Neben einer ausgeprägten *Schüchternheit* spielte dabei eine gewisse *Eifersucht* mit. Einmal demolierte ich mit einem Stock die Hütte einer Anzahl von Bekannten, die zu meinen Eltern zu Besuch gekommen waren. Auch zeigte sich eine gewisse Herrschsucht: einer Hausgehilfin setzte ich so zu, daß sie sich auf meine Anordnung im Zimmer zwei Stunden lang bäuchlings auf einen Schlitten legte und nicht wagte aufzustehen. Mehr absonderlich als böswillig steckte ich einmal mein entblößtes Gesäß durch die Balustrade unseres Balkons, wohl um der vorüberwandelnden Menschheit meine *Mißachtung* auszudrücken. Im allgemeinen waren aber meine Unarten recht harmlos. Einmal warf ich eine lederne Hundepeitsche, die man zu meiner Züchtigung angeschafft hatte, in eine Kalkgrube. Mit vier Jahren äußerte ich Selbstmordgedanken und wollte mich vor eine Straßenbahn werfen. Man hielt mich zurück und brachte mich zu einem bekannten Psychiater in Bukarest, der mich als überaus leicht erregbares Kind bezeichnete, das bei einem Baum gleich einen ganzen Wald sehe. Später wurde ich dann noch zu einer ganzen Reihe von Ärzten, meist Nervenspezialisten, gebracht, was jedoch nicht den geringsten Erfolg zeitigte. Mit 24 Jahren wurde ich auch in eine Psychoanalyse geschickt, die aber nach einer gewissen Zeit, weil keine Ergebnisse zu erwarten waren, wieder abgebrochen wurde.

\*

Die Volksschulzeit hinterließ keine starken Eindrücke. Ich war ein wohl durchschnittlicher Schüler, vielleicht etwas *verträumt*. Auf der höheren Schule schwankten meine Leistungen sehr. Zeitweise wußte ich überhaupt nicht im entferntesten, was vor sich ging, so zum Beispiel in der vierten Klasse, als die französische Lautschrift erklärt wurde. Aber auch teilweise in der Mathematik, obwohl ich gerade für sie begabt war und auch zeitweise gute Noten hatte, wie ich überhaupt technisch sehr gut veranlagt bin und viel praktisches Verständnis besitze. In der Chemie war ich stets der Erste meiner Klasse. Für Sprachen habe ich weniger Begabung; überhaupt keine für Musik, wo ich sogar – eine seltene Ausnahme – vom Unterricht befreit worden war. Auch im Zeichnen und Turnen war ich stets schlecht. Wegen Erziehungsschwierigkeiten war ich etwa ein halbes Jahr in einem Landerziehungsheim, auch einmal in einem Ferienheim, da man sich günstige Auswirkungen durch eine Gemeinschaftserziehung versprach. Mein Vater legte stets sehr großen Wert auf gute Noten und suchte diese mit aller Gewalt zu erreichen. Schon auf dem Schulweg suchte er mir unregelmäßige Verben usw. einzutrichern, was mir – da mein Vater leicht erregbar und jähzornig ist – immer Schreckensstunden waren. Auch sonst sollte ich eigentlich – auch während der Ferien – immer lernen. Ich wurde äußerst gehemmt, immer gleich rot, und traute mich oft nicht in einen Laden, wie ich auch später während meiner

Studentenzeit zeitweise unter solchen Hemmungen litt, daß ich lieber einen größeren Umweg machte oder wartete, bevor ich an einer Haltestelle mit einer Gruppe von Personen vorübergegangen wäre.

Das Abitur (1942/43) machte ich als Bester meiner Klasse, was allerdings nicht viel sagen will, da ein großer Teil der älteren Schüler bereits eingezogen war. Ich wollte – neben Philosophie – Chemie studieren, durfte dies aber nicht, da meine Eltern aus gesundheitlichen Gründen dagegen waren.

Vorerst war allerdings an ein Studium infolge der Kriegsverhältnisse nicht zu denken. Aus gesundheitlichen Gründen wurde ich nicht zum Wehrdienst eingezogen – vorher war mir schon die Ablegung der Flugprüfung wegen angeblichen Herzleidens verweigert worden, nun sollte auch die Schilddrüse nicht richtig arbeiten. Als die Universitäten wieder geöffnet wurden, hörte ich an der philosophischen Fakultät. Ich erstreckte meine Studien mehr oder minder über das gesamte Gebiet der Geisteswissenschaften. Die Philosophie stand im Zentrum meiner Bemühungen.

Wie schon zeitweise während meiner Schulzeit blieb meine Gemütslage äußerst labil. Es häuften sich bald die Fälle, wo ich stundenlang durch den Wald oder die Straßen irrte, auf dem Hochsitz oder im Wartesaal übernachtete oder sinn- und ziellos mich auf das Motorrad setzte und wegfuhr. Einmal erstreckte sich eine solche Fahrt bis nach Italien, wo ich in Höhlen oder im Straßengraben zu übernachten pflegte. – Ich bekam hartnäckige Schmerzen im rechten Auge und an einer bestimmten Stelle des Kopfes, die mir nicht nur geistige Arbeit unmöglich machten, sondern oft so furchtbar waren, daß nicht viel fehlte und ich hätte mir das Auge herausgerissen. Auf die erfolgte Behandlung durch Elektrisieren hin besserte sich dieser Zustand ganz beträchtlich und kam erst nach Jahren, und auch da bei weitem nicht in der alten Stärke, wieder erheblich hervor. Einen Winter lang bekam ich dann später noch erhebliche Schmerzen links am unteren Rücken, die eine ganz leichte Lähmung des linken Beines mit sich brachten. Es wurde eine unbedeutende *spina bifida* festgestellt. Weiter wurden mir eine Zeitlang Schilddrüsenpräparate verordnet. Wegen übergroßer Erregbarkeit und völliger Hemmungslosigkeit wurde ich von meinen Eltern öfters zu Nervenärzten gebracht, was überhaupt keine Änderung herbeiführte, da die ganze Therapie darin bestand, Beruhigungspillen zu verschreiben oder gute Ratschläge, wie vor einem Wutanfall erst bis 100 zu zählen, zu geben.

Unterdessen schleppte sich das Studium mehr schlecht als recht dahin. Mein Gedächtnis war schon immer schlecht, nun kam ein fortschreitender Mangel an Konzentrationsfähigkeit hinzu, wie überhaupt fortschreitende Arbeitsunfähigkeit und Mangel an jeglichem innerem Antrieb. Insbesondere konnte ich mich an schriftliche Arbeiten nicht heranwagen, auch die einfachsten Privatbriefe blieben monatelang unbeantwortet. Seminarvorträge, die schriftlich ausgearbeitet und dann abgelesen werden sollten, sprach ich frei, indem ich irgendein anderes beschriebenes Blatt zur Täuschung in der Hand hielt. Mehr und mehr ließ ich auch an meinen Lieblingsbüchern jegliche Initiative und jedes Interesse fahren. Versuche, mein Studium mit Gewalt oder Drohungen voranzutreiben, scheiterten. Auf Wunsch meines Vaters blieb ich zwar zunächst noch an der Universität in Genf eingeschrieben, ein Studium wurde jedoch praktisch nicht geführt. Auch sonst erlahmte jegliches Interesse; ich las keine Zeitung mehr, konnte höchstens noch stundenlang immer auf dieselbe Seite starren oder las zwanzigmal am Tag nur die Anzeigen. Zeitweise sprach ich mit mir selber oder war verwirrt, z. B. grüßte ich am Morgen mit ‚Guten Abend‘ und umgekehrt. Insbesondere fehlt mir jegliches Zeitgefühl. Manchmal blieb ich ohne vernünftigen Grund tage- und wochenlang im Bett liegen, bisweilen ließ ich mehrere Mahlzeiten aus oder esse tagelang nichts. Auch für Geselligkeiten habe ich nichts übrig, zumal ich weder rauche noch trinke. Nach leichten körperlichen Anstrengungen bin ich immer gleich furchtbar erschöpft und oft wie tot; allerdings bin ich – wenn ich mir etwas in den Kopf gesetzt habe – äußerst zäh und hartnäckig, so daß körperliche Strapazen keineswegs gescheut werden.

Nach einer schweren Lungenentzündung (Herbst/Winter 1951) war ich wochenlang auch nach der Heilung völlig apathisch. Nach dieser Zeit wurde die genannte Psychoanalyse versucht. Dann wurde auch erstmals vom Arzt festgestellt, daß angeblich bei mir die weiblichen Hormone überwiegen, wie überhaupt der gesamte Hormonhaushalt gestört sein soll. Es wurde eine Hypophysenstörung (-schwäche) angenommen. Es wurden mir Sexualhormone eingespritzt. Mein Zustand besserte sich zwar, da aber schon immer Schwankungen vorhanden waren, dürfte dies wohl kaum auf die Behandlung zurückzuführen sein. Auch somatisch trat keine Veränderung ein, was die Brust und das Becken anbelangt. Anfangs dieses Jahres wurde mir wieder eine Depotstrix gegeben. Bestenfalls wurde eine fortschreitende Verschlechterung verhindert. Übrigens war mir bereits während des Krieges von einem Mädchen gesagt worden, ich bewege mich so, als ob ich Brüste hätte. Diese Äußerung wurde aber nicht beachtet.

Sexuelle Entwicklung: Erste Pollution hatte ich mit 16 Jahren. Ohne äußere Anregungen fing ich mit etwa 18 Jahren an zu masturbieren, mit den Phantasiebildern von nackten Frauen, Entkleidungsszenen, nie aber mit Phantasieren über Männer. Meine sexuellen Wellen kommen

periodisch, ich bin aber zeitweise völlig asexuell und habe nur sehr selten nächtliche Pollutionen. Bin leicht verliebt, Mädchen verlieben sich aber nie in mich. So blieb ich bis heute ohne Liebe und ohne Flirt. Habe hingegen viel Zärtlichkeitsbedürfnis, wie Streicheln, sonst keine andern. In den letzten Jahren bemächtigte sich meiner der Drang, so wie die Mutter einen Haushalt zu führen, Kinder zu erziehen, sie zu pflegen, alles im Haus in Ordnung zu halten. – Habe noch nie mit einer Frau geschlafen. Wurde von den Eltern stets unter Beobachtung gehalten. Konnte nie ohne die Eltern zu Hause mit einem Mädchen allein bleiben. Vater vor allem versuchte, jegliche Möglichkeit zur Sexualität von mir fernzuhalten. Für Perversionen oder Homosexualität hegte ich nie Interesse. Meine Gedanken sind eher schwärmerischer Natur. Das Fräuliche, die Künstlerin, Schauspielerin oder Töchter hervorragender Männer ziehen mich an. Vergessliche, männliche Frauen lehne ich ab. Sicher wurde ein Mutteridol bei mir entwickelt; ich hänge noch sehr an der Mutter. Sie auch an mir, da sie dem Vater nicht gewachsen ist.

Äußere Umstände, die meine Entwicklung beeinflusst haben, sind im besonderen in meiner Beziehung zum Vater zu suchen. Erstens ertrug ich schon als Knabe sehr schlecht seine Vergewaltigungstendenzen. Vater versuchte bei mir stets mit Gewalt gute Noten zu erreichen. Obzwar er mich selten schlug, hielt er doch stets eine Hundepeitsche bereit, die ich einmal in Wut in die Kalkgrube warf. Erlebte häufig seine Jähzornanfälle. Er selbst ist ein Widerspruchsgeist und verträgt keine Kompromisse. Ist zur Anpassung an den andern Menschen völlig unfähig. Meine Eltern zerfleischten sich gegenseitig, und ich stand immer auf der Seite der Mutter. Streit ist bei uns an der Tagesordnung. Vater hat die Gewohnheit, im Streit mich oder die Mutter zu würgen. Ich schützte die Mutter und sie mich. In solchen Situationen schlage ich dem Vater auch zu. Auch meine Mutter packt mich am Kragen oder am Hals, wenn sie in Zorn gerät. Wie gesagt, wir zerfleischen uns gegenseitig. »

So weit die Selbstdarstellung des Probanden.

Auf Grund dieser Selbstdarstellung können wir folgende Charakterzüge im Entwicklungsgang des Probanden hervorheben.

Als *Kleinkind*: 1. Trotz, 2. Unartigkeit, 3. Schüchternheit, Menschenscheu, 4. Eifersucht, 5. Destruktionstendenzen, 6. Herrschsucht, 7. Sadismus, 8. Exhibitionismus (wie er sagt) aus Mißachtung der Menschen, 9. Rachesucht (Hundepeitsche), 10. Selbstmordgedanken, 11. leichte Erregbarkeit.

Als *Schulkind* bis zum Abitur: 12. Verträumtheit, 13. Labilität der Aufmerksamkeit, 14. praktische technische Fähigkeiten (auch in Chemie), 15. keine Begabung für Sprachen, Musik, Turnen und Zeichnen, 16. Gehemmtheit, 17. leichte Errötung, 18. Kontaktscheu (traute sich nicht, in einen Laden zu gehen).

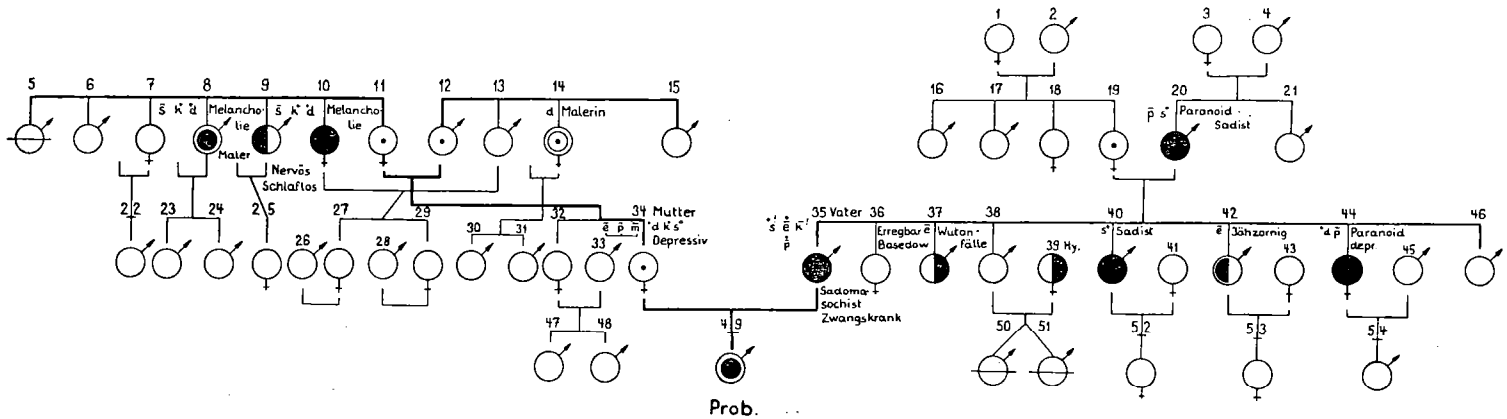
Als *Universitätsstudent*: 19. Interesse für umfassende, geordnete Philosophie, 20. Fugues: Erregungszustände mit Herumirren im Wald, in den Straßen, Schlafen in Höhlen und Straßengräben, 21. Zeitweise völlige Hemmungslosigkeit bis zu *Wutanfällen* mit Destruktionen, 22. Konzentrationsstörungen, 23. Arbeitsunfähigkeit, 24. Mangel an jeglichem innerem Antrieb (an Initiative), Erlahmung des Interesses, 25. Fehlen jeglichen Zeitgefühls, 26. völlige Apathie und Erschöpfungszustände, dann wieder zäh und hartnäckig in großen körperlichen Strapazen, 27. Verzweiflungsanfälle: «alles ist vergänglich...», 28. Angst vor dem Tod und vor Verrücktwerden (Schizophrenie), 29. nach Angaben der Eltern hat der Proband – genau wie sein Vater – Prozesse auf laufendem Bande, zumeist wegen Ehrbeleidigung.

## 1. Erste Phase der dynamischen Charakteranalyse

### *Die Erbanalyse des Charakters* (Abb. 10)

#### *A. Familie des Vaters*

*Vater* (Nr. 35), 63jährig, Bankbeamter, körperlich gesund. Hat hier und da Gärungsstörungen (*d*). Trinkt und raucht nicht. Sexuell spät gereift. Erster Verkehr: coitus a tergo. Dieser Umstand war für seine weitere Entwicklung ausschlaggebend. Die normale Form des Verkehrs



Prob. ...  
 Paranoid - depressive  
 Psychopathie ? [Androgynie ?]

$e_s^s; p_s^s$
$d_3; s_2; m_2$
$h_1; hy_1; k_1$

Triebformel

Schk <sup>+</sup> · Phy <sup>+</sup> · Sh <sup>-</sup> · Cm <sup>-</sup>
$\underbrace{4 \cdot 4} \cdot \underbrace{1 \cdot 1}$
Triebklasse Ventile

Latenz- Proportionen

Dur- Mott.	S	P	Sch	C	Total	%
♂	7	6	12	11	36	75%
♀	6	4	2	0	12	25%
	♂	♂	♂	♂		

Sex- Proportionen

Abb. 10. Stammbaum zu Fall 49

mit Frauen interessiert ihn wenig. Er ist ein *Metatropist*; bevorzugt Schlagen ( $s + !$ ) mit Peitsche oder selbst masochistisch von der Frau geschlagen zu werden ( $s - !$ ).

#### *Charakterzüge des Vaters*

1. Für die Familie außerordentlich sorgend und liebesbedürftig.
  2. Hat aber *Zornanfalle* (mit dem Drang zu würgen).
  3. Leidet unter Zwangsgedanken: *er müsse Frau und Sohn mit einem Messer töten*. Abwehr dieser Gedanken bzw. Ansprüche durch den Zwang, alle Messer müssen für die Nacht eingesperrt werden. (Sadistische Zwänge,  $s, k.$ ) Ein anderer Zwangsgedanke ist der: *er müsse sich aus dem Fenster in die Tiefe werfen*. Abwehr dieser Gedanken: er kann nie anders als Parterre wohnen. Angst, aus dem Fenster in die Tiefe zu fallen. (Paroxysmaler Zwang,  $e, k.$ )
  4. Ist sehr hitzig, leicht aufgeregt, dann jähzornig, nachher will er alles gutmachen und die Beleidigten versöhnen. Ist auch religiös. Denkt viel an die Zukunft, an Sterben und ängstigt sich wegen der Zukunft der Familie nach seinem Tode.
  5. Zu Hause und in der Bank ist er ein rücksichtsloser *Tyrann*: nur sein Wille gilt.
  6. *Prozessiert* häufig und ist zu jeglichem Kompromiß unfähig. Eigenwillig, rechthaberisch.
  7. Ist im Beruf tüchtig, zielstrebig, tatkräftig.
  8. Leicht verletzbar in seinem Stolz.
  9. Ungewöhnlich gehemmt und unsicher Menschen gegenüber, sehr empfindsam.
  10. Pessimist. Widerspruchsgeist.
  11. Ehrgeizig, sucht den Ehrgeiz auf dem Umweg über den Sohn zu befriedigen.
  12. Ein *Selbstzerfleischer* und ein Zerfleischer von anderen. Leute, die von ihm völlig unabhängig sind, sagen, es zittere ihnen die Haut, wenn er sie nur anschaut. Ein «schlauer Quälgeist».
  13. Völliges Fehlen einer psychologischen Einsicht. Darum auch anpassungsunfähig.
- Sein Sohn sagte über den Vater: «Da neben vielen guten und seltenen Eigenschaften auch krankhafte, zwanghafte Züge beim Vater vorhanden sind, ist er keine ausgereifte, harmonische Persönlichkeit, sondern er erliegt leicht der Gefährdung, auf primitive, brutale und ordinäre, triebhafte Seelenzustände herabzusinken, was oft zu völliger Hemmungslosigkeit gegenüber egoistischen Macht Tendenzen führt. Er leidet selbst an sich.»

#### *Die Geschwisterschaft des Vaters, ihre Vorfahren und Nachkommen*

- Nr. 36: 74jährige ledige Schwester, basedowkrank. Leicht erregbar.
- Nr. 37: Mann, ledig, 72jährig, Buchhändler, lebt mit der Schwester (Nr. 36), hat Wutanfälle (paroxysmal).
- Nr. 38: 71jähriger Mann, Kaufmann. Unauffällig. Seine Frau:
- Nr. 39: Hysterisch, bildet sich verschiedene Krankheiten ein. Kinder: Zwillinge (Nr. 50, 51), früh gestorben.
- Nr. 40: Mann, starb mit 50 Jahren. Architekt, Trinker ( $m$ ), *sehr erregbar; ist mit dem Säbel auf seinen Bruder losgegangen*. Seine Frau (Nr. 41): unauffällig. Eine Tochter (Nr. 52): Stenotypistin, unauffällig.
- Nr. 42: Mann, 69jährig, Kaufmann, *jähzornig*. Seine Frau (Nr. 43): unauffällig, wie auch die Tochter (Nr. 53), Bürolistin.
- Nr. 44: Frau, 62jährig, in der Jugend schwermütig nach einer Liebesenttäuschung, sehr verbittert. Ihr Mann (Nr. 45): Kaufmann, unauffällig. Ihr Sohn (Nr. 54): starb früh an Lungenentzündung.
- Nr. 46: Mann, früh gestorben.
- Nr. 20: *Vater des Vaters*, starb mit 42 Jahren an Krebs. Ledergroßkaufmann ( $d$ ), Münzensammler ( $d$ ), *krankhaft eifersüchtig*, jähzornig mit einem sadistischen Einschlag. Ein Quälcr.
- Nr. 21: Bruder des Großvaters väterlicherseits. Kaufmann; *erst mit 62 Jahren geheiratet* (Inzestbindung).
- Nr. 19: *Mutter des Vaters*, starb mit 74 Jahren, eine liebevolle Frau; unauffällig. Ihre zwei Brüder (Nr. 16, 17) waren Mühlenbesitzer, ihre Schwester (Nr. 18) unauffällig.

#### *B. Familie der Mutter*

##### *Charakterzüge der Mutter*

Nr. 34: *Die Mutter* des Probanden ist eine robuste Rumänin. Ihr Mann und ihr Sohn beschrieben sie wie folgt: 1. Weit überdurchschnittliche Intelligenz; 2. sehr empfindsam, einfühlend ( $+ p$ ); 3. *selbstlose Hingabe* ( $- s$  im Hintergrund) und 4. *Pflichterfüllung* ( $+ e$ ); 5. hat einen offenen, in mancher Beziehung *naiven*, gutmütigen Charakter ( $+ e$ ), dennoch für das gesellschaftliche Leben wenig geeignet ( $\pm$  *by* im Hintergrund); ist zu ungekünstelt; 6. ihre Güte

(+ e) jedermann gegenüber basiert zum Teil auch auf Schwäche bzw. Hemmung ( $-k + p$ , im Hintergrund), legt auf das Urteil der nichtssagenden Umwelt einen großen Wert und ist von ihr abhängig (*Sch.*:  $- +$  im Hintergrund); 7. sexuell eher frigid ( $S = + \pm$  im Hintergrund); sie konnte sich nie dem triebkräftigen, perversen Gatten gegenüber befriedigen, und so gab sie jegliche Zärtlichkeit (+ b) dem Sohn, an dem sie verhängnisvoll hängt ( $C = - +$  im Hintergrund); 8. trotzdem kann sie gelegentlich auch sehr jähzornig werden und in der Wut den Sohn würgen oder schlagen. (Vgl. in Abb. 14 das Mörder-E-Syndrom der Mutter im Vordergrund.)

#### *Die Geschwisterschaft der Mutter, ihre Vorfahren und Nachkommen*

Als genotropistisch interessante Ehwahlen in der Ahnentafel der Mutter erwähnen wir die Ehen Nr. 11–12 (also die der Großeltern des Probanden mütterlicherseits) und die Ehe Nr. 10 bis 13. Hier haben zwei Brüder (Nr. 12 und 13) zwei Schwestern (Nr. 10 und 11) geheiratet. Die Tatsache kann unter Umständen für die Gemeinsamkeit einer in beiden Familien latenten, rezessiven Erbanlage sprechen<sup>1</sup>. Die Charaktereigenschaften der einzelnen Personen waren in der Familie der Mutter die folgenden:

Nr. 32: die Schwester der Mutter: unauffällige Frau, starb mit 46 Jahren an Brustkrebs. Ihr Mann (Nr. 33) war Ingenieur, gesund; ein Sohn starb jung (Nr. 47), ein anderer (Nr. 48) ist im Krieg verschollen.

Nr. 12: *Vater der Mutter*: Gutsbesitzer in Rumänien, unauffällig. Sein Bruder:

Nr. 13: ein gesunder Landwirt, heiratete die Schwester (Nr. 10) seiner Schwägerin (Nr. 11); die (Nr. 10) später *melancholisch wurde* (d) und mit 80 Jahren starb.

Nr. 14: Die Tante der Mutter war gesund, begabte Malerin (d). Der eine Sohn ist Ingenieur (Nr. 30), der andere (Nr. 31) fiel im Krieg.

Nr. 15: Der letzte Onkel der Mutter starb im 21. Lebensjahr an Tb.

#### *Die Geschwisterreihe der Großmutter des Probanden mütterlicherseits*

Nr. 11: *Die Mutter der Mutter*, eine sehr rüstige Frau, starb als 76jährige an Grippe. War unauffällig.

Nr. 10: Ihre Schwester war die erwähnte *Melancholikerin* (d), die die Frau des Bruders (Nr. 13) ihres Schwagers (Nr. 12) wurde. Beide Töchter (Nr. 27, 29) sind verheiratet und gesund.

Nr. 9: Onkel der Mutter mütterlicherseits war sehr nervös, *schlaflos*; starb jung mit 34 Jahren. Eine Tochter dieses Bruders (Nr. 25) unauffällig.

Nr. 8: Ein anderer Onkel war Kunstmaler (d), sehr schüchtern, stets schlaflos und schwer melancholisch (d). Sein Sohn (Nr. 23), Kaufmann, der andere Sohn (Nr. 24) Eisenbahnbeamter. Beide unauffällig.

Nr. 7: Die Tante der Mutter (mütterlicherseits) starb an Typhus. War vorher gesund wie auch ihr Sohn (Nr. 22), der im Krieg verschollen ist.

Nr. 6: Ein Onkel der Mutter starb alt (80jährig), war gesund und lebte geschieden.

Nr. 5: Auch ein anderer Onkel der Mutter starb jung.

Auf Grund dieser Ahnentafel können wir feststellen, welche Eigenschaften, Charakteranomalien des Probanden in der Familie des Vaters, welche in der Familie der Mutter auffindbar sind und welche nur beim Probanden auftreten.

Tabelle 17 gibt eine Übersicht über die Ergebnisse der Charakteranalyse auf Grund der Ahnentafel *und des Triebsystems* der Sch.-A.

Diese Tabelle ist ein Beispiel für die Untersuchungsart, wie man 1. die Charakterzüge des Probanden in der Ahnentafel aufzufinden, 2. die Charakteranomalien und Krankheitssymptome mit Hilfe des Triebsystems der Sch.-A. zu «kategorisieren» vermag, und 3. wie man auf Grund dieser Triebkategorien die dominierenden Triebkreise feststellen kann, denen der Proband, seine Eltern und Vorfahren *vermutlich* angehören bzw. angehörten.

Ein kurzer Blick auf diese Tabelle ermöglicht, Folgendes festzustellen:

1. Der Proband ist an erster Stelle Träger von Charakteranomalien, welche im besonderen dem *sexuellen* (S-) und dem *paroxysmalen* (P-)Kreis, an zweiter Stelle dem Ich- und dem Kontaktkreis entsprechen. Trotz dem Übergewicht der sexuel-

<sup>1</sup> Vgl. hiczu Schicksalsanalyse, 2. Aufl., S. 108 ff.

Tabelle 17. Familiäre Charakteranalyse auf Grund der Abnetafel und des Triebsystems in Fall 49

Charaktereigenschaften des Probanden ↓	Dieselben Charakterzüge wurden gefunden	
	in der Familie des Vaters	in der Familie der Mutter
<i>I. Sexuelle (S-) Anomalien</i>		
1. Androgynie (?)	—	—
2. Invertierte Liebhabereien (Haushaltführung)	—	—
3. Destruktionstendenzen, Sadismus	Vater des Probanden: Sado- masochist (Nr. 35). Bruder des Vaters griff mit dem Säbel sei- nen Bruder an (Nr. 40). Vater des Vaters: Ein Sadist und Quälgeist (Nr. 20).	Mutter des Probanden kann gelegentlich auch «schlagen und würgen» (Nr. 34).
4. Asexuelle Haltung		Mutter des Probanden (Nr. 34) absolut frigid. Wüßte nie den Verkehr mit Männern.
5. Späte Reife	Vater des Probanden (Nr. 35).	
<i>II. Paroxysmale (P-) Anomalien</i>		
1. Wut-, Haß-, Zorn-, Rache- anfälle. Hemmungslosig- keit. Jähzorn mit nachfol- gendem Drang, alles gutzu- machen	Vater des Probanden (Nr. 35). Bruder des Vaters (Nr. 37). Ein zweiter Bruder des Vaters (Nr. 40). Ein dritter Bruder des Vaters (Nr. 42). Vater des Vaters (Nr. 20).	
2. Exhibitionistische Anlage. Szenen hysterischen Cha- racters	Vater in der Jugend schau- lustig (Nr. 35). Die Frau eines Bruders des Vaters (Nr. 39).	
<i>III. Ich-Störungen (Sch)</i>		
1. <i>k-Anomalien:</i>		
a) Autismus, Narzißmus mit Ich-Sperre. Eßhemmungen, Sprachhemmungen	Eine Schwester des Vaters (Nr. 44). Nach einer Liebes- enttäuschung hat sie nicht ge- sprochen, hat die Haare abge- schnitten und sich völlig ver- schlossen.	
b) Gehemmtheit, Schüchtern- heit, Menschenscheu		Mutter des Probanden (Nr. 34). Ein Bruder der Mutter (Nr. 8).
c) Willenshemmungen, Apa- thie, Arbeitsunfähigkeit	Eine Schwester des Vaters (Nr. 44).	
d) Zwangsgedanken (Alles ist vergeblich, alles vergeht)	Vater des Probanden (Nr. 35). (Messerversperrungszwang, Zwang, sich in die Tiefe zu stürzen.)	



Tabelle 17. Familiäre Charakteranalyse auf Grund der Abnental und des Triebsystems in Fall 49  
(Fortsetzung)

Charaktereigenschaften des Probanden ↓	Dieselben Charakterzüge wurden gefunden	
	in der Familie des Vaters	in der Familie der Mutter
2. <i>p</i> -Anomalien:		
a) Inflativ Erregungen mit Schlaflosigkeit		Ein Bruder der Mutter, der Maler (Nr. 8).
b) Paranoide Eifersucht mit Machtsucht	Vater des Vaters (Nr. 20).	Ein anderer Bruder der Mutter (Nr. 9). Ein Vetter des Großvaters mütterlicherseits: Eifersuchtswahn und Selbstmord.
c) Paranoide Fugues, Angst, verrückt zu werden	Vater des Probanden (Nr. 35).	
d) Paranoide Projizierung	Vater des Probanden (Nr. 35).	
e) Selbstmordgedanken (Selbstmord)	Vater des Probanden (Nr. 35).	Ein Vetter des Großvaters mütterlicherseits hat sich aus Eifersucht mit Zyan vergiftet.
f) Paranoide Hypochondrie		Zwei Brüder der Mutter (Nr. 8, 9). Klinke nicht angerührt aus Bazillophobie.
g) Verträumtheit bis zur Depersonalisation		Ein Bruder der Mutter (Nr. 8).
IV. Kontaktstörungen (C)		
1. Auf der Inzeststufe fixiert	Bruder und Schwester des Vaters blieben ledig und wohnten – wie Ehepartner – ein Leben lang zusammen (Nr. 36, 37).	Mutter des Probanden (Nr. 34) ist unabtrennbar an den Sohn gebunden.
2. Orale Süchte	Bruder des Vaters: Trinker (Nr. 40).	
3. Melancholic (paranoide Depression)	Eine Schwester des Vaters (Nr. 44).	Ein Bruder der Mutter (Nr. 8). Eine Schwester der Mutter (Nr. 10).
4. Anale Berufe bzw. Erkrankungen (will Straßenkehrer werden)	Vater des Probanden (Nr. 35). Bankbeamter (Analsadist).  Vater des Vaters: Ledergröb- händler und Münzensammler (Nr. 20). Vater des Probanden (Nr. 35). Darmneurose.	Ein Bruder der Mutter (Nr. 8) ist Maler und eine Schwester des Großvaters mütterlicherseits (Nr. 14) Malerin.

len *S*- und paroxysmalen *P*-Anomalien sind auch paranoid-depressive, also *Sch*- und *C*-Anomalien bei ihm aufzufinden. Es gibt demnach kein Triebgebiet, wo der Proband abnorme Eigenschaften nicht aufzuweisen vermag.

Die dynamische Analyse auf Grund der Erbtafel und der Krankheitsgeschichte liefert somit ein mannigfaltiges klinisches Bild. Kein Wunder, daß der Psychiater auf Grund dieses polymorphen Bildes die alles umfassende und des öfteren nichts-sagende Diagnose einer «Psychopathie» aufgestellt hat.

2. Der Vater des Probanden ist – auf Grund der Tabelle – ein polymorph perverser Mensch, im besonderen ein Metatropist, d. h. sexuell in der Richtung *Sadomasochismus pervertiert*. Er selbst wie drei Brüder und der Vater gehören dem *paroxysmalen Erbkreis* an (Nr. 35, 37, 40, 42, 20). Sein Vater (also der Großvater des Probanden) war aber an erster Stelle ein Paranoider mit Sammelsucht (also ein sog. *p; d*-Mensch). Eine Schwester des Vaters eher eine *Depressive* auf paranoider Basis (*d; p*).

3. Die Mutter des Probanden ist eine *asexuelle Frau*, die aber latent dennoch Aggressionen aufstaut und gelegentlich auch zu entladen vermag. Ihre Familie mütterlicherseits gehört dem *zirkulären* (eher *depressiven*) Erbkreis an mit einer leichten Mischung von inflativ Paranoidem. (Selbstmord aus Eifersucht, Hypochondrie, Bazillophobie, inflative Schlaflosigkeit.)

4. Auf Grund der Ahnentafel könnte man sagen:

A. *Väterlicherseits* erbte der Proband a) die Anlage zu den sexuellen Entwicklungsstörungen, b) die *paroxysmale* Natur (Wutausbrüche mit Fugues) und c) die *paranoide* Einstellung zur Umwelt.

B. *Mütterlicherseits* sind bedingt: a) die *depressive* Stimmungs labilität, b) der *inflative* Reaktionsmodus.

C. *Beiderseits* scheint bedingt zu sein die starke Inzestbindung. (Ein Bruder des Vaters lebte das ganze Leben hindurch ledig mit der ebenfalls ledigen Schwester. Die Mutter ist an den Sohn inzestuös gebunden, und ihre Familie ist ebenfalls übertrieben familiär gebunden.)

Es fällt auf, daß die *mütterliche Linie wenig oder keine paroxysmalen und perversen Anomalien aufweist*. Dies scheint auf Grund der Ahnentafel allein durch den Vater und seine Linie überliefert zu sein. Die experimentelle Untersuchung der Mutter hat aber auch bei ihr die latente Aggression enthüllt. Dasselbe bezieht sich auf die Anlage zu Melancholie, die ja bei einer Schwester des Vaters vorhanden war. (Nr. 44.)

Nun wartet die Fragestellung H. HOFFMANN'S auf ihre Beantwortung: *Mußte der Proband auf Grund seiner Ahnentafel eben dieses Schicksal haben?*

Auf diese Frage konnte die bisher geübte Art einer dynamischen Charakteranalyse gar keine Antwort geben. Dazu müssen wir eben 1. die persönliche *Ich-Analyse*, 2. die persönliche *Hintergrundanalyse* durchführen. Diese Methoden hat die Schicksalspsychologie geliefert.

Wir haben – auch in diesem Buch – des öfteren betont, daß die «Lebenspläne» und auch die «Bausteine» zum Aufbau des Einzelschicksals einem jeden die Verfahren liefern. (Diese These wird auch aus der Tabelle 17 ersichtlich.) Jeder Ahn mit seinem besonderen Lebensanspruch gilt für den Nachkommen als «Muster und Figur», also als *eine* Schicksalsmöglichkeit. Wir haben und tragen aber im inneren Plan unseres Schicksals – wir sagen: in unserem familiären Ubw – viele Ahnen und somit viele «Muster und Figuren», d. h. *viele* Schicksalsmöglichkeiten, zwischen denen das *Ich* der Person wählen oder die sie integrieren muß. Denn:

*Schicksal ist ja u. E. das persönlich gewählte Stück, der persönlich geprägte Ausschnitt aus dem Leben der Ahnen.*

Der Wähler des Schicksals zwischen den von den Ahnen gelieferten Schicksalsmöglichkeiten ist eben: das *Ich*. Das *Ich* der Person kann:

# I FORM. D V.G.P. Vordergrundprofile

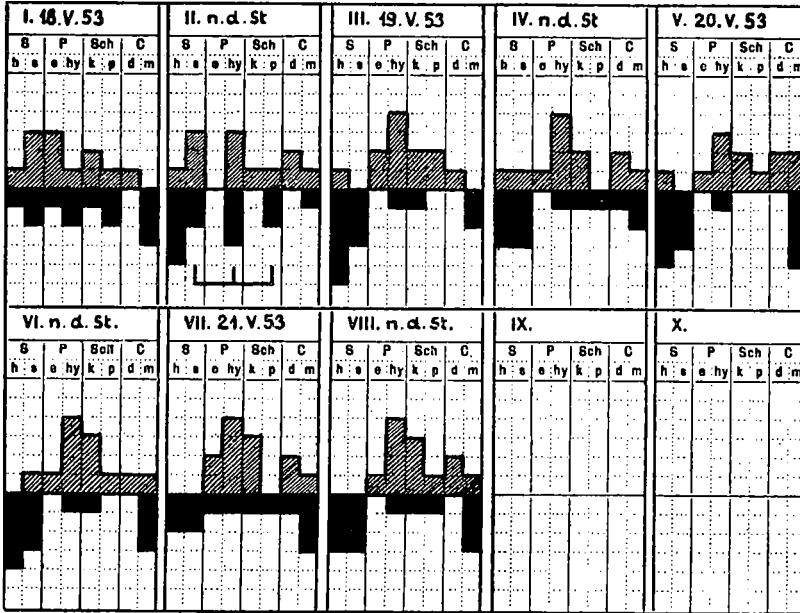
Name:

Alter: 26

Beruf: Stud. phil I

## Szondi-Test

Blatt mit zehn Triebprofilen



1953	S	P	Sch	C	$\Sigma$	$\Sigma$	$\Sigma$					
$\bar{v}$	Nr.	h	a	e	hy	k	p	d	m	D	$\pm$	$\pm$
18.	I.	0 ±	+ -	+ -	0 -							
n.d.St.	II.	-! ±	0 ±	0 -	+ 0							
19.	III.	-! -	+ +!	+ +	0 -							
n.d.St.	IV.	- -	0 +!	+ 0	+ -							
20.	V.	-! -	0 +	+ 0	+ +!							
n.d.St.	VI.	-! -	0 +!	+ 0	0 -							
21.	VII.	- -	+ +!	+ 0	+ -							
n.d.St.	VIII.	- -	0 +!	+ 0	+ -							
	IX.											
	X.											
$\Sigma$	0	10	50	15	31	16						
$\Sigma$	$\pm$	02	01	00	01		4					
T. sp. G.		12	51	15	32							20
Latenzgrad		S = .1.	P = .4.	Sch = .4.	C = .1.							

1. % Sy. — Re: 25%

2. Tendenzspannungsquotient =  $\frac{\Sigma 0}{\Sigma \pm} = \frac{16}{4} = 4$

3. Triebformel:

Symptomatische:

$$e_5^0; p_5^0$$

Submanifeste bzw. sublatente:

$$+d_3^0; -s_2^-; m_2^-$$

Wurzel-Faktoren:

$$h_1^-; hy_1^+; k_1^+$$

4. Latenzproportionen:

$$\frac{Sch^+}{4} : \frac{Phy^+}{4} : \frac{Sch^-}{1} : \frac{Cm^-}{1}$$

5. Triebklasse:

6. Quantumspannung:

7. Dur =  $\frac{75}{25}$  %  
Moll =  $\frac{75}{25}$  %

8. Soz. + =  $\frac{0}{100}$  %  
Soz. - =  $\frac{0}{100}$  %

Copyright 1947 by Verlag Hans Huber, Bern  
Printed in Switzerland

Abb. 11. Triebprofile des Vorgängers des Probanden in Fall 49

1. bestimmte Ahnenmuster und -figuren, ihre Ansprüche aus dem familiären Ubw hinausverlegen; *projektive* Lösung der Ahnenansprüche ( $-p$ );
2. es kann von den gegensätzlichen Ahnenansprüchen *besessen* sein (inflativ Lösung,  $+p$ );
3. das Ich kann bestimmte Ahnenansprüche verneinen, hemmen oder verdrängen ( $-k$ );
4. das Ich kann aber auch *alle* gegensätzlichen Ahnenansprüche dem eigenen Ich *einverleiben*. Diese besondere Lösungsart der Ahnengegensätzlichkeiten nennen wir «familiäre Introjektion» ( $+k$ ).

Die bisherige Charakteranalyse war aber auf Grund der Ahnentafel unfähig, das zu beweisen, was das Ich *in der Tat* mit der Ahnengegensatzstruktur des familiären Ubw getan hat. Eben dieser Mangel hat uns dazu gezwungen, eine experimentelle Methode zu schaffen, die es ermöglicht, auch die Frage zu beantworten, *warum* die Person eben dieses und nicht ein anderes Schicksal hat «wählen» müssen.

Die *experimentelle Ich-Analyse* ist derzeit die einzige Methode, die auf diese Frage auf exakte Weise zu antworten vermag. Wir setzen demnach die Charakteranalyse des Probanden auf Grund der Ahnentafel fort und kommen zu der *zweiten* Phase, zu der experimentellen Ich-Analyse.

## 2. Zweite Phase der dynamischen Charakteranalyse: Die Ergebnisse der Ich-Analyse

Abbildung 11 stellt die acht Vordergrundprofile (V.G.P.) des Probanden dar. Hier fällt auf, daß in den Ich-Bildern die Elementarfunktion der *Introjektion*, die Reaktion  $+k$ , dominiert (7:8). Von den sieben introjektiven Ich-Bildern sind fünf «totaler» Natur, also  $Sch = +0$ . (V.G.P. IV bis VIII.) Hier werden also beide Gegenfüßler des Gegensatzpaares dem Ich einverleibt. Darum ist auch das sog. Wunschbewußtsein völlig geräumt ( $0p$ ). Die Person will demnach *beides*, d. h. *alles haben*. Einmal kommt die Einverleibung in Form von Introjektion (V.G.P. I:  $Sch = + -$ ); ein anderesmal wieder in derjenigen der Introinflation (V.G.P. III:  $Sch = + +$ ) vor. Der Charakter des Probanden wird somit im Vordergrund von einem *introjektiven Ich* geprägt. Das *projektive* Ich:  $Sch = 0 -$ , kommt *nur einmal* (1:8) vor, alle anderen Ich-Funktionen fehlen im Vordergrund.

Wir fragen: *Welche «Muster und Figuren» der Vorfahren werden also dem Vorder-Ich einverleibt?*

Die Antwort kann auf Grund der Vordergrundprofile völlig eindeutig abgegeben werden: die *depressiven, autistischen* Vorfahren.

Dafür spricht:

1. das *depressive* Kernsyndrom in den V. G. P. IV, V, VII, VIII

*Testologisch*

$+k$

$+d$

$-s$

2. die Introjektion, also der Autismus und Narzißmus im V. G. P. I und im besonderen die *Übermacht der Introjektion* V. G. P. IV-VIII . . . .

$Sch = + -$

$Sch = + 0$



# FORM. D E.K.P. Experimentelle Komplement Profile

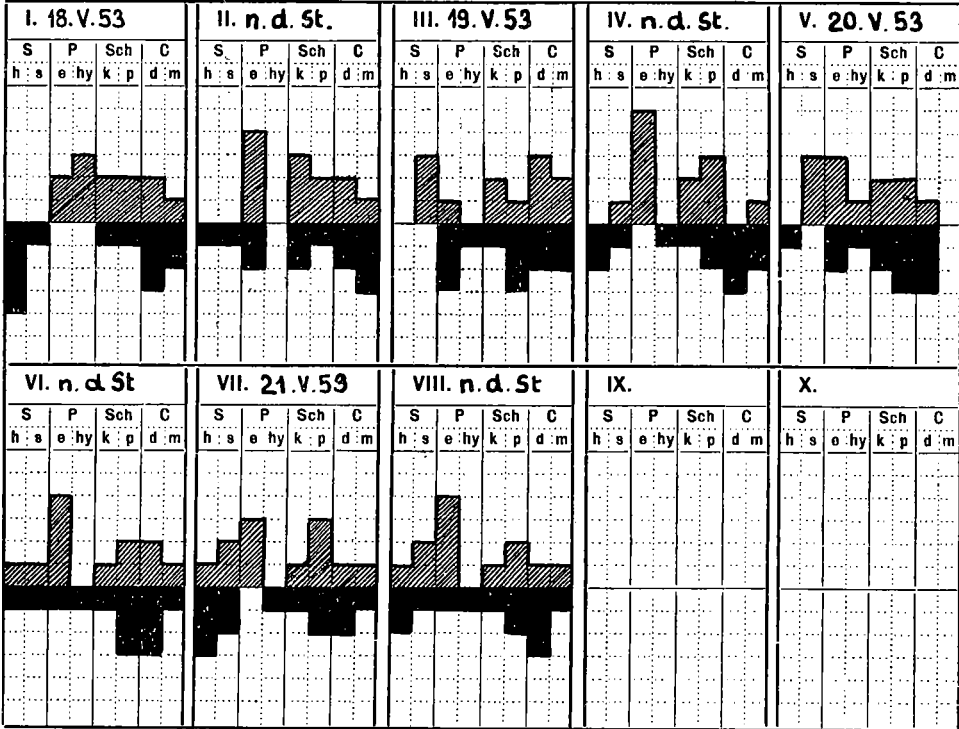
Name:

Alter: 26

Beruf: Stud. Phil. I

## Szondi-Test

Blatt mit zehn Triebprofilen



1953		S	P	Sch	C	$\Sigma$	$\Sigma'$	$\Sigma''$					
$\bar{y}$	Nr.	h	s	e	hy	k	p	d	m	0	$\pm$	0 u.	$\pm$
18.	I.	-!	0	+	+	+	+	+	-				
n.d.St	II.	0	0	+	0	+	+	+	-				
19.	III.	0	+	-	0	+	-	+	+				
n.d.St	IV.	-	0	+	0	+	+	-	-				
20.	V.	0	+	+	0	+	+	-	0				
n.d.St	VI.	0	0	+	0	0	+	+	0				
21.	VII.	-	+	+	0	0	+	-	0				
n.d.St	VIII.	-	+	+	0	0	+	-	0				
	IX.												
	X.												
$\Sigma$	0												
$\Sigma$	$\pm$												
T. sp. G.													
Latenzgrad		S = ...	P = ...	Sch = ...	C = ...								

1. % Sy. — Re:

2. Tendenzspannungsquotient =  $\frac{\Sigma' 0}{\Sigma \pm} = \frac{\dots}{\dots} = \dots$

3. Triebformel:

Symptomatische:

Submanifeste bzw. sublatente:

Wurzel-Faktoren:

4. Latenzproportionen:

5. Triebklasse:

6. Quantumspannung:

7. Dur =  $\frac{\dots}{\dots}$  %  
Moll =  $\frac{\dots}{\dots}$  %

8. Soz. + =  $\frac{\dots}{\dots}$  %  
Soz. — =  $\frac{\dots}{\dots}$  %

Abb. 12. Triebprofile des experimentellen Hintergängers des Probanden in Fall 49

Der vollkommene Triebfaktorenverband der Psychosis melancholica ist bekanntlich:

$$\begin{array}{cccccc} d & k & s & m & b & \\ \hline + & + & - & \pm & + & \\ & & & (-) & & \end{array}$$

Unser Proband gibt zwar die ausschlaggebenden Kernreaktionen (+ *d*, + *k*, — *s*) der Melancholie, hingegen liefert er die Reaktionen — *m* und —! *b*.

Nach unserer Deutungserfahrung spricht dies gegen eine Psychose und eher für die *Depression* einer Person, die an Stelle der Psychosis melancholica aus der Melancholie eine *pessimistische Weltanschauung* oder eine *autistische Philosophie* gebildet hat. Dies entspricht völlig den Tatsachen. Die Weltanschauung des Probanden ist pessimistisch. Er schreibt: «Die eigentliche Ursache aller Verzweiflung liegt dagegen in einer allgemeinen Welt- und Sinnfrage.» Er entwickelt eine Existenzphilosophie der Verzweiflung und der Vergänglichkeit.

Es steht demnach zweifellos fest, daß unser Proband in seiner Vorderpersönlichkeit die narzißtisch-autistischen *melancholischen* Ahnen, die er sowohl mütterlicherseits (Nr. 8, 10) wie väterlicherseits (Nr. 44) in sich trägt, dem eigenen Vorder-Ich einverleibt hat.

Tabelle 18. Der theoretische Hintergänger in Fall 49

1953		S		P		Sch		C		Σ	Σ'	Σ
	Nr.	b	s	e	by	k	p	d	m	0	±	0 u. ±
18. 5.	I.	±	0	—	+	—	+	±	+	1	2	3
	II.	+!	0	±	0	±	+	—	±	2	3	5
	III.	+!!	+	—	—!	—	—	±	+	0	1	1
	IV.	+	+	±	—!	—	±	—	+	0	2	2
	V.	+!	+	±	—	—	±	—	0	1	2	3
	VI.	+!	+	±	—!	—	±	±	+	0	3	3
	VII.	+	+	—	—!	—	±	—	+	0	1	1
	VIII.	+	+	±	—!	—	±	—	+	0	2	2
	IX.											
	X.											
	Σ 0	0	2	0	1	0	0	0	1	4	■	■
	Σ ±	1	0	5	0	1	5	3	1	■	16	■
	T. sp. G.	1	2	5	1	1	5	3	2	■	■	20
	Latenzgrad	S = 1		P = 4		Sch = 4		C = 1				

Wohin sind aber — müssen wir fragen — die schweren *paroxysmalen und pervertierten* Ahnen aus der väterlichen Familie verschwunden? Wir antworten: Sie befinden sich im *Hintergrund*. Wir haben dafür folgende experimentelle Beweise (vgl. hierzu Tabelle 18, die theoretischen Komplementprofile I–VIII):

1. Das *hintergründige Ich* ist fünfmal (von acht Aufnahmen) das sog. *Depersonalisations-Ich*: *Sch* = — ±. Dieses Ich weist auf die Ich-Situation der Entfremdung hin. Die Welt erscheint dem Entfremdeten traumhaft, unheimlich. Es treten subjektive Wahrnehmungsstörungen auf. Der Entfremdete erhebt von innen her

Widersprüche gegen sein eigenes Erleben, gegen die eigenen Triebansprüche, er beobachtet diese Erlebnisse *hypochondrisch* und wird von der Angst ergriffen, verrückt zu werden.

Aus der Vorgeschichte wissen wir, daß diese Ich-Phasen in der Tat vorübergehend sowohl bei dem Probanden wie auch bei seinem Vater vorkamen. Der Proband glaubte gelegentlich, daß er auf der Schwelle der Schizophrenie stehe. In dieser Phase bleibt er tage- und wochenlang im Bett liegen, läßt mehrere Mahlzeiten aus und übergibt sich völlig der Angst und der Verzweiflung. Sein Vater ließ einmal in der Nacht einen Psychiater holen, weil er Angst hatte, verrückt zu werden.

Die Entfremdung und die Depersonalisation ist aber – ich-psychologisch gesehen – eine Abwehrtechnik, mit deren Hilfe das Ich gefahrbringende Triebansprüche abzuwehren versucht. Die nächste Frage lautet demnach:

*Welche Triebgefahren muß der Proband (und vermutlich auch sein Vater) auf dem Wege der Entfremdung bzw. der Depersonalisation abwehren?*

Die theoretischen Hintergrundprofile des Probanden sagen aus:

*Es ist der aggressive, mordlüstige Kain, dem hier der Proband durch Entfremdung auszuweichen versucht.* Für die Richtigkeit dieser Annahme sprechen:

	Testologisch
1. die reinen Kain-Bilder im Th. K. P. I .....	$P = - +$
2. die klassische ödipale bzw. sadistisch-perverse Form der diagonalen Gegensatzspaltung <sup>1</sup> Th. K. P. I .....	$\begin{matrix} s & P & Sch & C \\ 0 & - + & - + & \pm + \\ s & e & by & k & p \\ + & - & -! & - & \pm \\ + & - & -! & - & - \end{matrix}$
3. die panische Angst vor der Aggression .....	
Th. K. P. VII .....	$+ - -! - \pm$
Th. K. P. III (mit Projektion) .....	$+ - -! - -$
4. die inzestuöse Natur des Kains bzw. der ödipal-perversen, sadistischen Ansprüche .....	
Th. K. P. I .....	$\begin{matrix} s & P & Sch & C \\ 0 & - + & - + & \pm + \\ + & - -! & - & - + \end{matrix}$
Inzest-Haß-Angst: Th. K. P. VII .....	$+ - -! - \pm - +$
5. die unbefriedigte <i>Inzestliebe</i> , die hinter dem Kain bzw. der ödipal-perversen Aggression steckt:	
Th. K. P. II, III, V, VI .....	$+! b, +!! b$
6. und zum Schluß die Reue, die ethische Ambivalenz.	
Th. K. P. II .....	$P = \pm 0$
Th. K. P. IV, V, VI, VIII .....	$P = \pm -$ $\pm -!$

Auf Grund dieser Reaktionen muß ein Kenner des Triebtestes folgendes sagen:

Der Proband ist inzestuös-ödipal gebunden ( $C = - +, - 0, \pm +$ ); staut einerseits die Liebe zur Mutter auf ( $+! b, +!! b$ ), andererseits die Eifersucht ( $Sch = - \pm$ ) und den Haß Kains gegen den Vater. Die Inzestliebe und der Inzesthaß können sich in ihm so weit aufstauen, daß er töten könnte. Vor diesem Vater-tötungsanspruch rettet er sich durch Entfremdung, durch Depersonalisation. Er wird «verwirrt», hat Angst, verrückt zu werden.

Bei dem Vater spielt sich derselbe Vorgang ab, nur will er mit einem Messer Sohn und Frau töten. Darum hat er einmal – wie schon erwähnt – den Psychiater gerufen, darum muß er für die Nacht alle Messer einsperren. Diese Kain-Ansprüche versucht der Vater in seinem sadomasochistischen Metatropismus zu sexualisieren.

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 129.

Ein Skeptiker wird uns fragen: Wo haben wir den Beweis für die Annahme, daß der Vater in der Tat auf dem Wege der Entfremdung seinen Sadismus abwehrt?

Wir stellen dem Skeptiker das Vordergrundprofil und das gleichzeitige experimentelle Hintergrundprofil des Vaters vor. (Abb. 13.)

Der Vorgänger des Vaters lebt in der Tat in einer Entfremdung. ( $Sch = - !\pm$ ). Daß er vor den sadistischen Ansprüchen sich in einen Dämmerzustand flüchtet, beweist das experimentelle Hintergrundprofil (E.K.P.), in dem der Sadismus aufgestaut erscheint ( $+ !s$ ).

Hier erhalten wir also den Beweis für die Richtigkeit der Annahme, daß der Proband im Hintergrund den sadistisch-pervertierten Vater verbirgt, der sich durch die Entfremdung aus dieser Triebgefahr zu retten versucht. Das Hinter-Ich des Probanden ist das nämliche wie das Vorder-Ich des Vaters. Und noch mehr. Wir können beweisen, daß er in der Tat dem Vorder-Ich die Mutter bzw. die mütterlichen Ahnenansprüche einverleibt hat.

Abb. 14 gibt das Vorder- und das experimentelle Hintergängerprofil der Mutter. Im Vordergrund steht bei der Mutter das introjektive, autistische Ich ( $Sch = + -$ ). Auch das Kernsyndrom der Melancholie ist in einer Form vorhanden, die wir bei Depressiven häufig antreffen.

$$\frac{d \quad k \quad p \quad b \quad m \quad s}{+ \quad + \quad - \quad + \quad - \quad 0} \text{ (statt ---)}$$

Die Profile der Mutter geben uns aber einen Hinweis auf die Art der Wahlverwandtschaft der Eltern. Denn: verborgen hat die Mutter auch das Mörder-«E»-Syndrom im Vordergrund ( $-e, -p, -m$ ). Im Hintergrund die Kain-

Perversion:  $\frac{P \quad Sch \quad C}{- \pm \quad - + \quad - +}$

Vater im Vordergrund und Sohn im Hintergrund retten sich also durch die Entfremdung (Verwirrtsein) vor dem Inzestmord. Mutter und Sohn flüchten sich vor der Aggression in eine autistische, narzißtische, depressive düstere Welt.

\*

Es gibt noch eine Frage, die wir in der Charakteranalyse berücksichtigen müssen, nämlich die Frage der psychosexuellen Triebproportionen, welche die Tabelle 19 zusammenfaßt.

Die Ergebnisse lauten:

1. Unser Proband gab insgesamt 75% harte, männliche und nur 25% weiche, weibliche Reaktionen.

2. Sowohl im Affektleben wie im Ich und Kontakt ist er ein Mann.

3. *Dagegen ist er ein Zweigeschlechterwesen auf dem Gebiet der Sexualität (7♂:6♀).*

Dieser experimentelle Befund deckt sich völlig mit dem der klinischen Untersuchung, die ja neben dem normalen männlichen Geschlechtsapparat weibliche Brüste und ein weibliches Becken festgestellt hat. Diese Art von «Androgynie fruste» wurde von den Ärzten als eine hormonale Dysfunktion gedeutet.

Es ist ein Beweis für die Präzision der Dur-Moll-Methode, daß sie das somatische Zweigeschlechtertum *experimentell* im Triebtest so prägnant aufdecken konnte.



FORM. D

Name:

Alter:

Beruf:

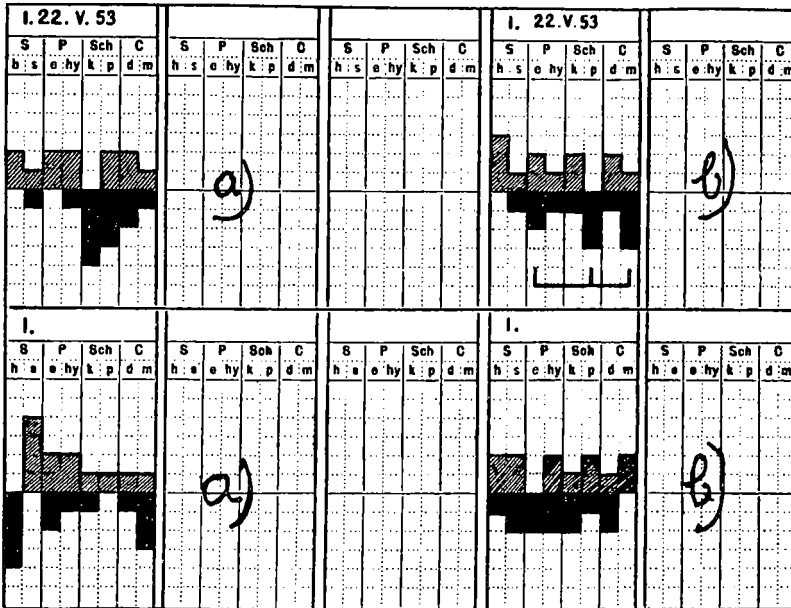
Vater

**Szondi-Test**  
Blatt mit zehn Triebprofilen

Mutter

V.G.P.

E.K.P.



1953	S	P	Sch	C	$\Sigma$	$\Sigma$	$\Sigma$
Nr.	h s	e hy	k p	d m	0	$\pm$	$\pm$
V.G.P. I.	+ 0	+ +	-! $\pm$	$\pm$ 0	} Vater		
E.K.P. I.	-! +!	$\pm$ +	0 0	0 -			
V.G.P. I.	+ 0	$\pm$ 0	+ - + -	} Mutter			
E.K.P. I.	+ $\pm$	- $\pm$	- + - +				
$\Sigma$ 0							
$\Sigma$ $\pm$							
T. sp. G.							
Latenzgrad	S = ...	P = ...	Sch = ...	C = ...			

1. % Sy. — Re:

2. Tendenzspannungsquotient =  $\frac{\Sigma 0}{\Sigma \pm}$  = \_\_\_\_\_ = \_\_\_\_\_

3. Triebformel:

Symptomatische:

Submanifeste bzw. sublatente:

Wurzel-Faktoren:

4. Latenzproportionen:

5. Triebklasse:

6. Quantumspannung:

7. Dur =  $\frac{\text{Dur}}{\text{Moll}}$  =  $\frac{\text{Dur}}{\text{Moll}}$  =  $\frac{\text{Dur}}{\text{Moll}}$

8. Soz. + =  $\frac{\text{Soz. +}}{\text{Soz. -}}$  =  $\frac{\text{Soz. +}}{\text{Soz. -}}$

Copyright 1947 by Verlag Hans Huber, Bern  
Printed in Switzerland

Abb. 13. Triebprofile des Vaters in Fall 49

Abb. 14. Triebprofile der Mutter in Fall 49

Tabelle 19. Die psychosexuellen Triebproportionen in Fall 49

	Dur:	$\Sigma$		Moll:	$\Sigma$		
S	- b	7	7	+ b	0	6	
	+ s	0		- s	6		
P	- e	0	6	+ e	3	4	
	+ by	6		- by	1		
Sch	$\pm$ , + k	7	12	0 k	1	2	
	0 p	5		$\pm$ , + p	1		
C	+ d	5	11	- d	0	0	
	- m	6		+ m	0		
$\Sigma$ Dur:		36		$\Sigma$ Moll:		12	
Triebproportionen:					Ps. S. Pr.		
		S	P	Sch	C	Total:	
Dur		7	6	12	11	36	75%
Moll		6	4	2	0	12	25%
		♂ +	♂	♂	♂	48	

Eine Frage bleibt hierbei offen: Wie weit ist die Seele imstande, die somatische sexuelle Anlage bzw. ihre Manifestation zu fördern? Die Wechselbeziehungen zwischen den Hormonen und der Seele sind bekannt. Die Seele vermag z. B. in den Vorgang der Menstruation tief einzugreifen. Es ist somit nicht völlig unwahrscheinlich, daß die Identifizierung mit der Mutter und die Gegenidentifikation mit dem Vater die Entwicklungsanomalie der Brüste und des Beckens vielleicht doch auch seelisch beeinflußt haben.

\*

Auf Grund des Vergleichs von Vorder- und Hintergänger des Sohns und der Eltern müssen wir folgende Konklusion ziehen:

1. Unser Philosophiestudent wählt aus seinen durch die Ahnen überlieferten Schicksalsmöglichkeiten die autistische, narzißtische, depressive Lösungsart seiner sadistischen Triebdilemmen. Er ist im Vordergrund: narzißtisch-depressiv, wie es die Tanten mütterlicher- und väterlicherseits (Nr. 10, 44) und ein Onkel mütterlicherseits, der Maler, waren (Nr. 8).

2. Den mit Wut, Haß, Zorn, Rache und Eifersucht beladenen Vater und die Onkel väterlicherseits wie auch den Hintergänger der Mutter drängt sein Ich in den Hintergrund. Er will diese Ahnen nicht annehmen. Er kann sich nicht mit diesen paroxysmal-sadistischen Ahnen identifizieren.

3. Zwischen den narzißtisch-depressiven und den paroxysmal-aggressiven Ahnen bewegt sich in ihm eine Triebdialektik, ein Kampf der Ahnen miteinander.

4. Sein Charakter wird geprägt durch den persönlichen Ausschnitt, durch die persönliche Wahl der narzißtisch-depressiven Ahnen gegenüber den paroxysmalen, perversen, sadistischen Ahnenfiguren väterlicher- und mütterlicherseits.

Diese bilden seinen Hintergänger. Daß aber auch dieser sadistisch-perverse Ahn in ihm steckt, beweist eine Erinnerung des Probanden aus der Kindheit: Er hat eine etwas stupide (vermutlich auch masochistische) Magd gezwungen, im Zimmer zwei Stunden lang auf einem Schlitten zu liegen und sich nicht zu bewegen. Vermutlich sind seine Fugues ebenfalls Rettungsversuche vor den sadistisch-perversen Ahnen.

5. *Die Wahl des Ichs in der Frage: Welche Ahnen soll es introjizieren und welche entfremden, entscheidet somit den Charakter und das Schicksal der Person.*

6. Die Ich-Analyse dieses Falles ist ferner auch ein Beweis für die Richtigkeit der Annahme einer familiären Introjektion.

7. Der Fall ist somit auch ein Paradigma, wie man künftig die Ergebnisse der Ahnentafel und die der experimentellen Ich- und Triebanalyse zu einer dynamisch-funktionellen, dialektischen Charakteranalyse verwenden soll. Er steht hier auch zur Mahnung, wie leicht man sich täuschen kann, wenn man leichtsinnig feststellt: Diese Züge hat jemand vom Vater, diese von der Mutter. Dieser kurz-sichtigen Auffassung arbeitet ja – wie auch in diesem Fall – der Genotropismus bei der Partnerwahl der Eltern entgegen. In unserem Fall war der Vater manifest sadistisch-masochistisch pervertiert, und die erscheinungsbildlich lammfromme Mutter verbarg im Hintergrund das Mörder-Syndrom. Die Familie der Mutter war ausgeprägt melancholisch, die Schwester des Vaters paranoid-depressiv. Hier haben wir eben die Verbindungslinie des Genotropismus, der diese Ehepartner zusammengeführt hat.

Das ist der Grund, warum wir die Wichtigkeit der experimentellen Trieb- und Ich-Analyse und die der Hintergängeranalyse sowohl bei dem Probanden wie auch bei den Eltern so sehr betonen.

\*

Damit schließen wir die Erörterungen über die Beziehung des Ichs zu dem Charakter.

Gegen die geschilderte Methode der Ich- und Charakteranalyse wird man uns an erster Stelle einwenden, daß diese Methode schon wegen Zeitmangels nicht in Frage kommen kann. Es gibt solche Gebiete, wo diese zeitraubende Methode der Charakteranalyse durch einfachere ersetzt werden kann. So z. B. in der alltäglichen Berufsberatung. Hingegen ist u. E. die dargestellte dynamisch-dialektische Ich- und Charakteranalyse – inbegriffen die Erbanalyse – überall dort anzuwenden, wo es sich um Entscheidungen handelt, die nicht nur für das Schicksal der Einzelperson, sondern für das der Gemeinschaft gefährbringend sein können. Als solche erachten wir: die Partnerwahl in der Ehe, die Eignungsprüfung für Lokomotivführer, Flieger, Autocarführer, Rechts- und Staatsanwälte, Pfarrer, Psychiater, Psychologen, Krankenschwestern, Lehrer, Kindergärtnerinnen, militärische Ausbilder, Politiker, kurz überall dort, wo eine Charakterabnormität der Person das Wohl der Gemeinschaft ernstlich zu bedrohen vermag.



DRITTER TEIL

DIE INTEGRATION VON DIESSEITS  
UND JENSEITS

JENSEITS DER WIRKLICHKEIT  
DAS ICH UND DER WAHN, DER TRAUM  
UND DER GLAUBE



# DIE INTEGRATION VON DIESSEITS UND JENSEITS

## JENSEITS DER WIRKLICHKEIT

### DAS ICH UND DER WAHN, DER TRAUM UND DER GLAUBE

#### Kapitel XXIV

## DAS ICH ALS BRÜCKENBAUER ZWISCHEN DEM DIESSEITS UND DEM JENSEITS

Es gibt nun eine Gegensätzlichkeit, die das Ich am schwersten zu überbrücken vermag. Diese ist die Transzendenz aus dem Diesseits ins Jenseits, also das Übersteigen aus der Gegenwart in die Zukunft, aus dem Leben in den Tod. Der Mensch ist in der Vergangenheit verwurzelt, lebt in der Gegenwart und bereitet sich immerfort für die Zukunft vor. Er ist also auch ein *bewußt futurisches Wesen*. Darin besteht seine Sonderheit unter allen Seienden. Das ewige Sich-für-die-Zukunft-Vorbereiten heißt zwischen dem Diesseits und dem Jenseits eine Brücke schlagen. Die Überbrückung der zwei Seinsformen ist die *futurische Funktion* des Ichs. Das Ich als Pontifex oppositorum ist somit auch diejenige Instanz, die immerfort zwischen dem Diesseits und dem Jenseits unterwegs ist. Das Ich verläßt die Welt der Diesseitigkeit und steigt in die Welt der Jenseitigkeit über. Niemals ist das gesunde Ich nur im Diesseits. Immerfort macht es Schritte in der Richtung nach dem Jenseits. Genau so wie das Bewußte und das Unbewußte zwei Landschaften der Seele sind, welche *beide* an dem Ich hängen, müssen wir sagen: *An dem Ich hängt das Diesseits und das Jenseits*. Das Dies- und das Jenseits der Wirklichkeit ist für das Ich ein komplementäres Gegensatzgebiet, das es zu übersteigen vermag. Das Ich bewegt sich immerfort zwischen diesen zwei Gegenpolen des Seins und muß durch seine zugleich gegenwärtige und futurische Tätigkeit den Gegensatz zwischen Diesseitigkeit und Jenseitigkeit *ergänzend* überbrücken. Das gleichzeitige Sein in der Gegenwart und jenseits der Wirklichkeit ist ein Sonderattribut des menschlichen Seins, das *nur durch das transzendierende Ich* ermöglicht wird. Ohne das Ich gibt es für den Seienden weder eine bewußte Gegenwart noch eine bewußte Jenseitigkeit.

*Gegenwart* ist für den Einzelnen die irdische Naturwirklichkeit in Raum und Zeit. Raum und Zeit werden von dem im Bewußtsein «gegenwärtigen» Ich gesetzt.

*Zukunft* und *Jenseits* der Wirklichkeit heißt die Verrückung der Räumlichkeit und Zeitlichkeit in eine Welt, die nicht mehr irdisch, nicht diesseits ist. Sie ist die

seelische Wirklichkeit der jenseitigen Welt. Darum wäre eine Ich-Analyse unvollständig, wenn sie diese futurische Funktion des Ichs außer acht lassen würde.

Im letzten Teil dieses Buches müssen wir uns also erstens mit dem Problem der Wirklichkeit auseinandersetzen, zweitens die Wege abtasten, auf denen das Ich die Jenseitigkeit der seelischen Wirklichkeit zu berühren vermag. Dies sind: *der Wahn, der Traum und der Glaube*.

## 1. Der Begriff der Wirklichkeit

Unser Wissen um das Wirkliche ist sehr mangelhaft. Um so größer ist die philosophische, erkenntnistheoretische, metaphysische Literatur. Der Weg, den wir zu gehen haben, wäre sicher verfehlt, wenn wir hier all das, was über Begriffsbildung, Wesen, Ursprung und Kriterien der Wirklichkeit geschrieben wurde, historisch oder auch nur kritisch der Reihe nach anführen wollten. Wir suchen die Beziehung zwischen dem Ich und der Wirklichkeit. Und zwar aus dem Grunde, weil wir die Frage stellten: *Wie kommt ein Mensch dazu, daß er die Grenzen der Wirklichkeit verrückt?* Dieser Zielsetzung entsprechend werden wir nur dasjenige Wissen um das Wirkliche prüfen, welches uns ermöglicht, die Beziehung des Ichs zur Wirklichkeit zu analysieren. Diese Zielsetzung zwingt uns, die Darstellung der Begriffsbildung der Wirklichkeit wie auch die der Beziehung der Wirklichkeitslehre zur Bewußtseinspsychologie auf das Minimum zu beschränken. Unsere eigentliche Arbeit beginnt erst bei der Frage: Was hat das Unbewußte und das Ich mit dem Auf- und Abbau der Wirklichkeit zu tun?

Das Wort «*Wirklichkeit*» bedeutet «den Inbegriff dessen, was wirkt bzw. wirksam geworden, ins Dasein getreten, zur Existenz gekommen und als ein Wirksames oder Gewirktes greifbar bzw. erkennbar ist»<sup>1</sup>.

Sein Zwillingswort «*Realität*» heißt: Dinglichkeit, also «das Vorhandensein in der Außenwelt oder in der Vorstellung, im Gedanken»<sup>2</sup>. Man unterscheidet demnach eine *objektive, empirische* und eine *subjektive, ideale* Realität. Das Wort «*Wirklichkeit*» stammt sprachlich von «wirken», das andere, «*Realität*», hingegen von «res», von «Ding». Das erste drückt demnach etwas Dynamisches, das zweite etwas Statisches aus.

Die medizinische Psychologie und die Psychiatrie der vergangenen Jahrzehnte überließen die Grundfrage unseres Wissens um die Wirklichkeit völlig den Philosophen. Beide Disziplinen umgingen die Frage nach Wesen, Ursprung, Merkmalen, Kriterien und Wandlungen des «*Wirklichen*» einfach so, daß sie mit JANET nur von einer «fonction du réel», von einem «*Wirklichkeitssinn*» sprachen.

Bei dieser medizinischen Betrachtung wird all das Wissen um das Wirkliche, welches aus philosophischen, erkenntnistheoretischen, metaphysischen Quellen stammt, vernachlässigt und die Tendenz nach einer «natürlichen Einstellung des philosophisch unbefangenen» Psychologen begünstigt.

Unter diesem medizinisch-psychologischen Aspekt des Wirklichkeitssinnes bedeutet das Wort «*Wirklichkeit*» nicht nur die Natur, die Außenwelt, d. h. all das, was als Ding, als Gegenstand dem Ich wirklich gegenübersteht. «Sie bedeutet in noch höherem Maße» – schreibt KRONFELD – «alles dasjenige, was auf das Ich wirkt, es zu Stellungnahmen, Reaktionen, Anpassungen zwingt, jenseits aller Bestimmungsgründe, die aus dem Ich und seiner Leibgebundenheit selber stammen.»... «Es ist ein unmittelbarer, primärer Tatbestand, daß Ich und Wirklichkeit einander gegenüberreten»<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> FRIEDRICH KIRCHNER und CARL MICHAELIS: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, neu herausgegeben von JOHANNES HOFFMEISTER. Felix-Meiner-Verlag, Leipzig 1944. S. 760.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 583.

<sup>3</sup> BIRNBAUM, K.: *Handwörterbuch* der mediz. Psychologie. G. Thieme, Leipzig 1930. Artikel von KRONFELD über Wirklichkeitssinn.



Was soll der Begriff «Wirklichkeitssinn» für den Psychologen aussagen?

Das Wort «*Sinn*» bedeutet ursprünglich «Weg» und wurde erst später für das lateinische Wort «*ratio*», dann für «*sensus*» gesetzt. In diesem Sinne bedeutet das Wort «*Sinn*» vorerst die Organe, mit deren Hilfe Mensch und Tier Reize empfangen können, also Organe, durch welche Empfindungen ausgelöst werden. Dann: die «*Organe*» der Erkenntnis, also die Empfanglichkeit für geistige Werke und ethische Werte. «*Sinn*» ist aber auch so viel wie «*Bedeutung*» und «*Zweck*», z. B. *Sinn* eines Wortes, eines Werkes, einer Handlung. Wirklichkeitssinn sollte demnach in der medizinischen Psychologie den *Sinn*, d. h. das psychische Organ bedeuten, mit dessen Hilfe wir ganz speziell die «*Wirklichkeit*» empfinden, erkennen, bewerten können. In seiner Funktion ist der Wirklichkeitssinn keine Einheitsfunktion, sondern bedeutet «eine besondere Gesamteinstellung, die das Ich mit all seinen Funktionen zur Wirklichkeit einnimmt» (KRONFELD). Also aus der Bejahung und Anerkennung bzw. der Verneinung der Wirklichkeit können wir auf die Tüchtigkeit des Wirklichkeitssinnes, ferner auf die biologische, vitale Angepaßtheit bzw. auf die «*natürliche psychische Spannung*» der Person (*tension psychique*, JANET) schließen.

Der Wirklichkeitssinn zeigt von Mensch zu Mensch eine erhebliche konstitutionelle Variationsmöglichkeit, und dieser Umstand hat als Grundlage zu mehreren Typologien gedient (KRETSCHMER, JUNG).

Bei FREUD erscheint der Wirklichkeitssinn als ein metapsychologisches Prinzip, als das sog. «*Realitätsprinzip*» im Gegensatz zum Lustprinzip, welches im Reich der Triebe herrscht. In der Metapsychologie FREUDS wird der Ablauf der seelischen Vorgänge automatisch durch das Lustprinzip reguliert. Stellt sich eine Hemmung in der Triebabfuhr und als deren Folge eine unlustvolle Spannung in der Seele ein, so bemüht sie sich, diese Spannung zu vermindern. Und zwar entweder durch Erzeugung von Lust auf dem Wege der Triebbefriedigung oder durch Verminderung von Unlust. Eine der wichtigsten Quellen der Unlust repräsentiert in der Seele eben das Realitätsprinzip, welches unter dem Einfluß der Selbsterhaltungstribe des Ichs das Lustprinzip des Kleinkindes im Laufe der Entwicklung ablöst (FREUD).

Das Realitätsprinzip zwingt die Person, zugunsten der Außenwelt das Triebleben, das Es einzuschränken. Infolge dieser Triebeinschränkung können bei einzelnen Personen Ich-Veränderungen, Reaktionsbildungen eintreten, bei anderen Flucht, Abwendung, Sichabsperrn von der Wirklichkeit, ja sogar Um- und Neubau der Wirklichkeit. So kommen nach FREUD Neurosen und Psychosen zustande. Ein Mangel des Wirklichkeitssinnes bzw. ein Nachlassen der psychischen Spannung bei Neurosen, Psychopathien und Psychosen hat also eine Regression des Seelenlebens auf eine frühere Entwicklungsstufe zur Folge.

Die Begriffsbestimmung der Wirklichkeit in der Medizin schlug naturgemäß diese biologische Richtung ein. Unter diesem Aspekt wurde also ein «*Sinn*» oder ein leitendes Prinzip zur Erfassung, Erkennung und Bewertung der Außenwelt angenommen und die Beziehung des Ichs zur Wirklichkeit mit Hilfe dieses supponierten «*Sinnes*» bzw. «*Prinzips*» untersucht.

JUNG betont dagegen die Monarchie der Wirklichkeit der Seele. Anstelle der Naturwirklichkeit betont er die «*seelische Wirklichkeit*». «*Alles, was wir wissen können, besteht*» nach JUNG – «*aus psychischem Stoff. Psyche ist das allerrealste Wesen, weil es das einzig Unmittelbare ist. Auf diese Realität kann sich die Psychologie berufen, nämlich auf die Realität des Psychischen<sup>1</sup>.*» Unmittelbare Erfahrung der Realität kann nur psychisch sein. Darum sind ja für den primitiven Menschen Geister und magische Wirkung dingliche Ereignisse. Alle unsere Sinnesempfindungen, die uns die Dinge der Außenwelt aufzwingen, sind psychische Bilder. Unser Bewußtsein beinhaltet einzig und allein diese «*seelischen Bilder*» der Außengegenstände. Die Seele – sagt JUNG – verfälscht sogar die Außenwirklichkeit in dem Maße, daß wir künstlicher Hilfsmittel bedürfen, um festzustellen, was eigentlich die Dinge außer uns sind. Darum glaubt JUNG, daß die Idee der seelischen Realität die allerwesentlichste Errungenschaft der modernen Psychologie darstelle. JUNG fügt aber etwas melancholisch hinzu: «*wenn sie (die seelische Realität) als solche anerkannt wäre?<sup>2</sup>*».

So viel bzw. so wenig über die Begriffsbildung der Wirklichkeit in der Medizin.

\*

In der Philosophie wurde bekanntlich eine objektive, empirische Realität von einer subjektiven oder idealen Wirklichkeit getrennt.

Die empirische Realität, d. h. die *Außenwirklichkeit*, ist der Inbegriff dessen, was der Mensch auf Grund äußerer und innerer Wahrnehmung als objektiv seiend anerkennt. Das wahrgenommene Etwas wird kritisch auf seine subjektive und objektive Seite geprüft, aus den Wahrnehmungen sodann Schlüsse gezogen und das objektive Sein dieses Etwas anerkannt oder in Frage gestellt. «*Was mit den materiellen Bedingungen der Erfahrung (der Empfindung) zu-*

<sup>1</sup> JUNG, C. G.: *Wirklichkeit der Seele*. Rascher-Verlag, Zürich-Leipzig 1934. S. 24.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 27.

sammenhängt, ist wirklich», sagte KANT. Der einzige Charakter der Wirklichkeit ist nach KANT: die Wahrnehmung.

Die ideale, subjektive *Innenwirklichkeit* ist der Inbegriff dessen, was ohne Begründung auf unsere Sinneswahrnehmung unmittelbar einwirkt und erlebt wird. Wirklichkeit heißt in FICHTE'S Idealismus so viel wie Wahrnehmbarkeit, Empfindbarkeit.

Unter dem Aspekt der Metaphysik ist Wirklichkeit der Inbegriff des wahrhaft Seienden, des Wesentlichen. Wirklichkeit soll demnach den Gegensatz zum Unwesentlichen, zum Nur-empirischen, Nurerscheinenden, Zufälligen darstellen. Im metaphysisch-ontologischen Sinne bedeutet demnach «Wirklichkeit»: Notwendigkeit, den Gegensatz zum Nichtwirklichen bzw. Nochnichtwirklichen<sup>1</sup>. Hiezu sei bemerkt, daß Möglichkeit eine Vorstufe der Wirklichkeit ist.

In seiner Wirklichkeitslehre bestimmt H. DRIESCH den Begriff der Wirklichkeit wie folgt: «Das schlichte Wort ‚wirklich‘ stehe uns... für das, was im Lateinischen ‚absolutum‘ heißt: das wirkliche hat in der Tat ‚losgelöstes‘, nämlich von der Ich-Bezogenheit losgelöstes Sein; es soll jedenfalls als von der Ich-Bezogenheit losgelöstes – nicht nur als ob es von ihr losgelöst wäre – angesehen werden; es hat das Kreiszeichen, den ‚Ton‘ wirklich<sup>2</sup>.» DRIESCH unterscheidet eine Lehre von der unmittelbaren, irdischen und eine höhere von der nicht-irdischen Wirklichkeit. Also: eine Wirklichkeitslehre von der Welt und eine Lehre von dem Wirklichen, das Nichtwelt ist.

Die Naturlehre und die Seelenlehre geben uns in Form von Erfahrungen Zeichen von der Welt als Wirklichkeit. Nach DRIESCH gibt es aber eine zweite und höhere Stufe der Metaphysik, auf welcher nicht mehr nach dem Verhältnis der Erfahrungsinhalte zu einer Welt oder Realität gefragt wird, sondern zunächst «nach der Bedingtheit eben dieser Welt in einem anderen». Diese Frage knüpft nun unmittelbar an die Tatsache des Todes an. DRIESCH fragt: Hat die Welt der Realität mit ihrem Gegensatz von Ich und Welt, von Subjekt und Objekt nach dem Tode noch einen Sinn? Wie kann es noch nach dem Tode ein Etwas und ein Ich geben?

Ist diese eine Welt allein die Wirklichkeit? Oder hat sie anderes Wirkliches neben sich, vor sich, hinter sich, wo freilich die Worte ‚neben‘, ‚vor‘ und ‚hinter‘ gänzlich unbestimmte Formen der Beziehung auf ein Anderssein bedeuten sollen<sup>3</sup>?

Hier müssen wir für einen Augenblick stehen bleiben und uns besinnen. Das Wort Wirklichkeit bedeutet einmal etwas stofflich Begrenztes, Materielles. Wirklich ist, was mit den *materiellen* Bedingungen der Erfahrung zusammenhängt – sagte KANT.

Ein anderesmal – z. B. bei DRIESCH – bedeutet das nämliche Wort «wirklich» so viel wie *das Absolutum*.

Also sowohl das Materiell-Begrenzte wie auch das von der Materie und vom Ich abgelöste, das Unbedingte, Uneingeschränkte, das Höchste, was in Religion und Theologie Gott heißt, werden mit «wirklich» gemeint.

Wo sind demnach die Grenzen der Wirklichkeit? Kann man überhaupt noch von «jenseits» der Wirklichkeit sprechen? Ist eben die Annahme, daß es etwas jenseits der Wirklichkeit geben kann, nicht «unwirklich»?

Aus der Unmenge der Begriffsbildungen in der Philosophie und Metaphysik haben wir mit Absicht die Wirklichkeitslehre H. DRIESCHS erwähnt. Wie wir später sehen werden, steht eben diese Lehre vom «Anderssein» der Wirklichkeit, von einer anderen, «zweiten» Welt der Wirklichkeit, welche neben, hinter oder vor der Außenwelt aufgebaut wird, zu der Verrückung der Grenzen der Wirklichkeit bei Geisteskranken in enger Beziehung.

<sup>1</sup> HOFFMEISTER, J.: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Begründet von F. KIRCHNER und C. MICHAELIS. Meiner-Verlag, 1944. S. 760.

<sup>2</sup> DRIESCH, H.: Wirklichkeitslehre. Ein metaphysischer Versuch. E. Reinicke, Leipzig 1917. S. 11.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 305.

## 2. Die Wirklichkeit im Lichte der reinen transzendentalen Phänomenologie

Wirklich ist das, was mit den *materiellen* Bedingungen der Erfahrung zusammenhängt, behauptete KANT. In den Erfahrungen des Willens und nicht im Denken entsteht die Wirklichkeit des Objektes, sagt DILTHEY. Impuls, Druck und Widerstand verleihen dem Objekt die Solidarität in der Wirklichkeit. Sowohl das Ich wie das Objekt liegen innerhalb des Bewußtseins (DILTHEY).

Erst die Annahme und die Achtung des anderen Menschen aus moralischer Pflicht und ethischem Gewissen, erst die Beschränkung der eigenen Freiheit kann nach FICHTE zur Annahme der Wirklichkeit führen. Nur wenn der Mensch durch soziale und altruistische Gefühle das Dasein anderer annehmen mag, kann die Realität der Außenwelt richtig aufgebaut werden (RIEHL). So denken die Philosophen auf der einen Seite über die Wirklichkeit. Die andere Gruppe denkt hingegen anders. Wirklich ist, was sich vom Ich schon losgelöst hat; das Uneingeschränkte, das Absolute ist wirklich, meint DRIESCH. Es gibt aber in der Philosophie noch eine andere Denkungsart über die Wirklichkeit, die vielleicht noch mehr als die von DRIESCH geeignet ist, die Sonderheit der irrsinnigen Denkart zu «rehabilitieren» bzw. auf die Eigenart dieser Beziehung zur Wirklichkeit Licht zu werfen. Diese ist die Lehre EDMUND HUSSERLS: die «reine Phänomenologie und phänomenologische Philosophie». Was wir aus dieser Lehre vom Bezug des Ichs zur Wirklichkeit entnehmen, diene hier einzig dem Ziel, den Akt, mit dem der Verrückte die Grenzen der Wirklichkeit verrückt, von der Philosophie her zu verstehen. Wir betonen hier, daß durch diesen Vergleich keine Kritik an den außerordentlichen Leistungen der Philosophie, die wir bewundern und hochachten, ausgeübt wird; wir suchen einfach Denkwege, mit deren Hilfe die sonderbare Beziehung der Irrsinnigen zu der Wirklichkeit uns verständlich gemacht werden könnte. Hören wir nun HUSSERL:

«Die ‚Wirklichkeit‘, das sagt schon das Wort, finde ich als waches Ich in nie abbrechender zusammenhängender Erfahrung als *daseiende* vor und nehme sie, wie sie sich mir gibt, auch als *dasciende* hin. Alle Bezweiflung und Verwerfung von Gegebenheiten der natürlichen Welt ändert nichts an der *Generalthesis* der natürlichen Einstellung. ‚Die‘ Welt ist als Wirklichkeit immer da, sie ist höchstens hier oder dort ‚anders‘, als ich vermeinte, das oder jenes ist *aus ihr* unter den Titeln ‚Schein‘, ‚Halluzination‘ u. dgl. sozusagen herauszustreichen, aus ihr, die – im Sinne der *Generalthesis* – immer *dasciende* Welt ist<sup>1</sup>.»

Anstatt nun in dieser Einstellung zu verbleiben, hat HUSSERL versucht, sie radikal zu ändern. Dies tat er mit dem von DESCARTES überlieferten sog. «Zweifelsversuch», den HUSSERL aber *nur als methodischen* Behelf benützte. HUSSERL behauptet: «Alles und jedes, wir mögen noch so fest davon überzeugt, ja seiner in adäquater Evidenz versichert sein, können wir zu bezweifeln versuchen<sup>2</sup>.» Dies gehört in das Reich der vollkommenen Freiheit der Denkenden. Bei diesem Zweifelsversuch geht HUSSERL ganz eigenartig vor. Er bezweifelt nicht ein «Sein» oder ein «Sosein» der Welt, sondern er versucht es auch als solches «außer Aktion» zu setzen, dieses Sein «auszuschalten», es «einzuklammern». In diesem Denkkontakt des Zweifelsversuches ist das Sein genau so weiter noch da, «wie das Eingeklammerte in der Klammer, wie das Ausgeschaltete außerhalb des Zusammenhanges der Schaltung» weiter immerfort da ist. Nur macht HUSSERL bei diesem Zweifelsversuch von der natürlichen *Generalthesis* des Seins und Soseins keinen Gebrauch, wie dies schon erwähnt wurde.

Er sagt: «Im Zweifelsversuch, der sich an eine Thesis... anschließt, vollzieht sich die ‚Ausschaltung‘ in und mit einer Modifikation der Antithesis, nämlich mit der ‚Ansetzung‘

<sup>1</sup> HUSSERL, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch. Hrg. von Walter Biemel. Husserliana III. Martinus Nijhoff, Haag 1950. S. 63.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 64. Vgl. hierzu die Einleitung dieses Buches.

des Nichtseins, die also die Mitunterlage des Zweifelsversuches bildet.» Die Ausschaltung ist somit eine besondere Modifikation der Negation. Während aber DESCARTES in seinem Zweifelsversuch die Negation universell und vollkommen durchsetzt, begnügt sich HUSSERL damit, daß die Thesis des Seins und Soseins nur «außer Aktion gesetzt», nur «eingeklammert» wird. Die natürliche Thesis: «Das ist!» oder «Es verhält sich so», wird demnach im Zweifelsversuch HUSSERLS nicht verneint, sondern in die Modifikation einer «eingeklammerten Thesis», eines «eingeklammerten Urteils» verwandelt. Er nennt diese Art des Zweifelsversuches «ἐποχή». Das Wort bedeutet so viel wie «Anhalten, Zurückhalten, Hemmen». Bei den Skeptikern wurde das Wort als das Zurückhalten des Bestimmens oder der definitiven Bejahung und Verneinung angewandt. HUSSERL faßt den Sinn dieses Denkaktes der «ἐποχή» wie folgt zusammen:

«Die zum Wesen der natürlichen Einstellung gehörige Generalthese setzen wir außer Aktion, alles und jedes, was sie in ontischer Hinsicht umspannt, setzen wir in einem Schläge in Klammern: also diese ganze natürliche Welt, die beständig ‚für uns da‘, ‚vorhanden‘ ist und die immerfort dableiben wird als bewußtmäßige ‚Wirklichkeit‘, wenn es uns auch beliebt, sie einzuklammern.»

«Tue ich so, wie es meine volle Freiheit ist, dann *negiere* ich diese ‚Welt‘ also *nicht*, als wäre ich Sophist, *ich bezweifle ihr Dasein nicht*, als wäre ich Skeptiker; aber ich übe eine im eigentlichen Sinn ‚phänomenologische‘ ἐποχή, das ist: die mir beständig als seiend vorgegebene Welt nehme ‚ich‘ nicht so hin, so wie ich es im gesamten natürlich-praktischen Leben tue, direkter aber auch so, wie ich es in den positiven Wissenschaften tue: als eine im voraus seiende Welt und in letzter Hinsicht nicht als einen universalen Seinsboden für eine in Erfahrung und Denken fortschreitende Erkenntnis. Keine Erfahrung von Realem vollziehe ich hinfort naiv geradehin<sup>1</sup>.»

Mit dieser besonderen Modifikation der Negation bzw. des Zweifelsversuches durch «Einklammerung» oder «Ausschaltung» des natürlichen Seinsbodens verschließt HUSSERL «eo ipso den Vollzug auch jedes Urteils, jeder prädikativen Stellungnahme zu Sein und Sosein und allen Seinsmodalitäten von räumlich-zeitlichem Dasein von ‚Realen‘».

Durch diesen Denkakkt will er alle Wissenschaften, die sich auf diese natürliche Welt beziehen, ausschalten und von ihren Geltungen absolut keinen Gebrauch machen; wörtlich sagt er: «Keinen einzigen der in sie (in die Wissenschaften) hineingehörigen Sätze, und seien sie von vollkommener Evidenz, mache ich mir zu eigen, keiner wird von mir hingenommen, keiner gibt mir eine Grundlage – wohlgemerkt, solange er verstanden ist, so wie er sich in diesen Wissenschaften gibt, als eine Wahrheit über Wirklichkeiten dieser Welt. Ich darf ihn nur annehmen, nachdem ich ihm die Klammer erteilt habe in Konsequenz davon, daß ich schon jedwede natürliche Erfahrung, auf die als Dasein ausweisende alle wissenschaftliche Begründung letztlich zurückweist, der Modifikation der Einklammerung unterworfen habe. Das heißt: nur im modifizierenden Bewußtsein der Urteilseinklammerung, also gerade nicht so, wie der Satz in der Wissenschaft ist, ein Satz, der Geltung beansprucht und dessen Geltung ich anerkenne und benutze<sup>2</sup>.»

Durch den Akt der phänomenologischen ἐποχή versucht nun HUSSERL, die universale Sphäre des erfahrenden Seins und der möglichen Urteile einzuschränken, und nach Ausschaltung des universalen Bodens der natürlichen Erfahrung will er «die absolute Seinsregion», die Region der «absoluten oder transzendentalen Subjektivität» eröffnen. Diese Region der absoluten oder transzendentalen Subjektivität soll nach HUSSERL «in einer besonderen, ganz eigenartigen Weise das reale Weltall bzw. alle möglichen realen Welten und alle Welten jedes erweiterten Sinnes» in sich tragen, «nämlich in sich durch wirkliche und mögliche intentionale

<sup>1</sup> HUSSERL, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch. S. 67.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 68/69.

Konstitution<sup>1</sup>). Nach der «reinen» Phänomenologie HUSSERLS verliert somit die «immanente Seinssphäre» durch den Vollzug der phänomenologischen «Außer-spielsetzung der Seinsgeltung der objektiven Welt» den Sinn einer Realität, wie «Mensch» bzw. «Tier», und auch den Sinn des menschlichen Bewußtseinslebens. Sie geht aber nicht verloren, sondern erhält durch die Einklammerung den Sinn einer absoluten Seinssphäre, die «in sich ist, was sie ist, ohne Frage nach Sein oder Nichtsein der Welt und ihrer Menschen, unter Erhaltung der Stellungnahme in dieser Hinsicht...». «Somit bleibt die reine Bewußtseinssphäre mit dem von ihr Unabtrennbaren (darunter dem ‚reinen Ich‘) als ‚*phänomenologisches Residuum*‘ zurück als eine prinzipiell eigenartige Seinsregion, die als das zum Feld einer Bewußtseinswissenschaft eines entsprechend neuen – prinzipiell neuen – Sinnes werden kann – der Phänomenologie<sup>2</sup>.» Dieses «reine» Bewußtsein nennt HUSSERL das «transzendente Bewußtsein», die Denkoporation, die zu diesem führt, die «transzendente *ἐποχή*», «Ausschaltung» und «Einklammerung» und somit Schritte der «*phänomenologischen Reduktionen*». HUSSERL nennt seine eigenartige Lehre: «Transzendental-Phänomenologie».

\*

Fassen wir die Gedankenschritte der phänomenologischen Reduktionen bzw. *ἐποχή* zusammen:

1. Der Mensch – als Ich – hat die Freiheit, «alles und jedes – wir mögen noch so fest davon überzeugt, ja seiner in adäquater Evidenz versichert sein» – zu bezweifeln.

2. Man darf also den *realen Boden* der natürlichen Erfahrung des Seins und So-seins ausschalten, einklammern und an Stelle dessen eine *absolute Seinsregion*, eine absolute, transzendente Subjektivitätsregion eröffnen.

3. Man hat die Freiheit, das «natürliche» Bewußtsein, das «natürliche, wache Ich» außer Gebrauch und an Stelle dessen ein «reines, transzendentes» Bewußtsein, ein «reines, transzendentes» Ich zu setzen.

4. Man darf alle Wissenschaften, die sich auf die natürliche Welt beziehen, einfach ausschalten und von ihren Geltungen keinen Gebrauch machen. Die Wahrheiten, die diese Wissenschaften über die Wirklichkeit der Welt geben, bleiben in der Klammer weiter Wahrheiten, man darf sie aber außer Gebrauch setzen. Alle diese Denkakte bedeuten somit nicht die absolute Negation dieser natürlichen Wahrheiten über die Wirklichkeit der Welt, sondern nur die Außergebrauchsetzung der Seinsgeltung der objektiven Welt.

\*

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn der Psychiater die Frage stellt: Wie ist es nach dieser Ausschaltung der natürlichen Wahrheiten der Welt dennoch möglich, seelisch weiter gesund zu bleiben? Mit anderen Worten: Wo endet die gesunde Freiheit der philosophischen Denkoporationen und wo beginnt das Krankhafte im Wahndenken der Irrsinnigen? Diese Fragestellung führt uns in das erste Gebiet der Jenseitigkeit, in die Welt der Wahnbildungen.

<sup>1</sup> HUSSERL, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch, S. 73.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 72.

## DAS ICH UND DER WAHN DIE WAHNBILDENDE FUNKTION DES ICHS

### *I. Wahn und Partizipationsdrang*

Im ersten Buch der Schicksalsanalyse haben wir über eine 32jährige Musiklehrerin referiert, die eine paranoid-homosexuelle Schwärmerin war und in ihrem krankhaften Denken Züge aufwies, die mit der Denkweise der reinen, transzendentalen Phänomenologie auffällig übereinstimmen. Sie wohnte einmal einem theosophischen Vortrag bei, wobei – wie sie sagte – «die psychologischen Rätsel, die der Katholizismus für sie nicht lösen konnte, plötzlich ihre Erklärung fanden». Unter dem Einfluß eines Theosophieprofessors entstanden ihrer Schwärmerei «neue» Gegenstände. So das «absolute Weltall», das «absolute Meer», die «heilige Frau», die «metaphysische Stille», der «metaphysische Frieden» usw. Sie liebte und kultivierte den Übergangszustand zwischen Wachsein und Schlaf, ja sie personifizierte diesen Zustand und betete ihn als «die heilige Frau» an. Diese «heilige Frau» wohnte mit ihrer Mutter in einem kleinen Waldhaus. Sie wurde von ihr in Schlaf gewiegt, «hörte am Abend ihre Stimme», die ernst, unendlich sanft und beruhigend war. Eine Zeitlang liebte sie diese «heilige Frau» als absolute «Stille» und «Einsamkeit», als wäre sie ein Lebewesen. Aber diese absolute ideale Frau wurde zum Schluß ebenso abgelehnt wie die konkrete, körperliche Mutter und alle anderen irdischen Frauen, die sie diesseits der natürlichen Wirklichkeit jemals geliebt hatte. Als diese «heilige Stille» eines Abends nicht zu ihr kam, wandte sie sich rachedurstig gegen sie. Sie entschloß sich, die Stadt zu verlassen und in einen fernen Wald zu gehen, wo sie nicht aus ihrem «Schlaf» geschreckt wird.

\*

Wir haben dem – schon 1944 – folgendes hinzugefügt: Der Fall dieses paranoid-schizophrenen Mädchens zeigt, daß der Schizophrene das «körperliche» Objekt seiner Wünsche der Körperlichkeit zu berauben, ihm die «Hautgrenze» sozusagen abzustreifen und die Grenzen des Objektes ins Kosmische, in das Absolute zu erweitern vermag. Somit kann er das reale, konkrete Objekt in eine abstrakte «kosmische Stille», in den «metaphysischen Frieden» umwandeln. Auf diese Weise wird aus dem ursprünglich konkreten, körperlichen Objekt seiner Wünsche eine abstrakte, metaphysische, absolute oder irgendeine okkulte Idee, die man als Wahn auffassen muß<sup>1</sup>.

Wir können aber den seelischen Vorgang, der aus der konkreten Mutter eine abstrakte «heilige Frau», aus der konkreten Stille des Waldes am Abend eine «abstrakte Stille», einen «metaphysischen Frieden» machte, mit den Denkwerkzeugen der reinen, transzendentalen Phänomenologie zerlegen und verstehen.

<sup>1</sup> Schicksalsanalyse. 2. Aufl. Benno Schwabe, Basel 1948. S. 307/308.

Dieses paranoid-schizophrene Mädchen war in die konkrete Mutter, in ihren Körper de facto verliebt. Sie ließ aber dieses körperliche Objekt der Wirklichkeit nicht zur Geltung kommen, sie schaltete die körperliche Mutter als konkrete Naturwirklichkeit einfach aus, klammerte sie – mit HUSSERL zu sprechen – ein, machte von ihr keinen Gebrauch mehr, und nach Ausschaltung der natürlichen Erfahrung der Mutter eröffnete sie die *absolute* Seinsregion «einer heiligen Frau», die als die absolute «Stille», der «metaphysische Frieden» sie besuchte und sie in Schlaf wiegte.

Wie der Transzendentalphänomenologe, so hat auch diese paranoide Schizophrene niemals die Wirklichkeit ihrer Mutter negiert, sie hat sie nur «außer Gebrauch» gesetzt und an Stelle der «natürlichen» Mutter, die sie «eingeklammert» hat, eine «absolute Mutter», die «heilige Frau», in ihrem transzendentalen Bewußtsein gesetzt. Der Denkvorgang ist bei ihr der nämliche wie bei den Philosophen.

Wir stehen mit dieser Deutung des Wahnvorgangs nicht allein. Bei FREUD können wir folgenden Satz lesen:

«Wenn wir abstrakt denken, sind wir in Gefahr, die Beziehungen der Worte zu den unbewußten Sachvorstellungen zu vernachlässigen, und es ist nicht zu leugnen, daß unser Philosophieren dann eine unerwünschte Ähnlichkeit in Ausdruck und Inhalt mit der Arbeitsweise der Schizophrenen gewinnt. Andererseits kann man von der Denkweise der Schizophrenen die Charakteristik versuchen, sie behandeln konkrete Dinge, als ob sie abstrakte wären<sup>1</sup>.»

Das erwähnte kranke Mädchen machte von der nämlichen Freiheit Gebrauch wie der Transzendentalphänomenologe. Sie setzte die natürliche Generalthese «Das ist die Mutter» oder «So ist die Mutter» außer Aktion, machte von ihr keinen Gebrauch, und anstelle der konkreten Mutter setzte sie eine transzendente «absolute Idee der Mutter», die der «heiligen Frau», der «absoluten Stille», des «metaphysischen Friedens».

Gibt man aber den Philosophen die Freiheit zu dieser «Denkweise der Ausschaltung und Einklammerung» der Naturwirklichkeit, warum sollten wir dann dem Wahnsinnigen diese Freiheit absprechen?

Den ausschlaggebenden Unterschied in der Denkweise des Philosophen und der Wahnkranken kann man wie folgt feststellen:

1. Der Wahnkranke denkt mit *verfälschten* Vorstellungen, mit einem krankhaft verwandelten Realitätsbewußtsein und ist einer Berichtigung seiner verfälschten Ideen durch Beweisgründe nicht zugänglich. Die Vorstellungen des Philosophen sind hingegen nicht verfälscht; sie sollen wenigstens nicht verfälschte Urteile sein. Sind sie es dennoch, so ist seine Philosophie eben eine «falsche» Philosophie, deren Falschheit mit Beweisgründen berichtigt werden kann.

2. Wahn ist ein Spezialfall des geistigen Seins, das ohne «Ausschaltung» freilich unmöglich ist. Aber: *erst die Verabsolutierung der Einklammerung, d. h. der völlige Verlust des Eingeklammerten heißt Wahn*. Erst dann steht das Geistige zum Realen in einem nicht mehr positiv erhöhenden, sondern negierenden, ersetzenden Verhältnis. Der Philosoph hingegen weiß um die methodische Natur der Einklammerung; bei ihm verliert das Eingeklammerte nie das natürliche Sein oder Sosein. Er macht *bewußt* und nur der Methode wegen in seinem Denken keinen

<sup>1</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. V, S. 519.

Gebrauch von dem Eingeklammerten. Von einem völligen Verlust des Eingeklammerten ist somit bei ihm nicht die Rede.

3. FREUD sagt: die Psychose ist die Folge eines Konfliktes zwischen dem Ich und seiner Außenwelt. Neurose und Psychose sind beide nur Ausdruck der Rebellion des Trieblebens (des Es) gegen die Außenwelt. Sie sind die Folge der Unlust oder der Unfähigkeit, «sich der realen Not, der *ἀνάγκη* anzupassen». Während aber der Neurotiker die Wirklichkeit *nicht* verleugnet, ihr gehorsam bleibt, nur nicht von ihr wissen will, reißt sich das wahnbildende Ich von der Wirklichkeit los. Bei der Psychose ist nach FREUD der Realitätsverlust von vornherein gegeben. Der Psychotiker *verleugnet* die Realität und baut sich eine neue Wahnwelt auf. Der Realitätsverlust ist vollkommen. Die Ausschaltung der natürlichen Welt bei den Psychotikern ist somit nicht die Folge eines bewußten, willentlichen Denkaktes wie bei den Transzendentalphänomenologen. Die Denkweise ist bei beiden dennoch die nämliche, und zwar die einer absoluten oder transzendentalen, d. h. einer die Wirklichkeitsgrenzen überschreitenden Subjektivität. Beide setzen das natürliche «Sein» und «Sosein» außer Aktion.

Wir sind der Meinung, daß sich die Philosophen der absoluten und transzendentalen Subjektivität nur in dem «*Wie*» von den Wahnsinnigen unterscheiden. Im «*Warum*» tragen beide das gleiche Schicksal. Ein Philosoph klammert das natürliche Sein willentlich, bewußt ein. Ein Psychotiker macht das nämliche unbewußt. Die ausschlaggebende Frage ist aber die:

Warum schalten sie beide die natürliche Welt aus? Warum setzen sie beide das natürliche Sein in Klammern? Warum flüchten sie beide in eine absolute, transzendente Region der Subjektivität? Die Antwort des Schicksalspsychologen lautet:

*Weil beide ihren allmenschlichen und ursprünglichen Drang zum Einssein und Gleichsein mit der Welt nicht zu befriedigen vermögen.* Darin muß der Philosoph mit dem Wahnsinnigen gleichgestellt werden.

In dem Abschnitt der «Elementaren Ich-Funktionen» haben wir die Meinung geäußert, daß die Urtendenz des noch unbewußten «triebhaften» Ichs der *Partizipationsdrang* ist. Der native Partizipationsdrang als die urförmige, noch triebhafte Ich-Funktion treibt den Menschen dazu, mit den Objekten der Umwelt *eins, gleich* und *verwandt* zu sein. Das menschliche Ich erträgt das Alleinsein nicht. Das Alleinsein ist aber ein Attribut des menschlichen Seins im Diesseits. Das Schicksal des diesseitigen Alleinseins will das Ich durch den Partizipationsdrang, durch das Eins- und Gleichsein mit dem anderen in irgendeiner Weise abwehren, verändern. Wir erörterten ausführlich, wie dieser Drang zu Anteilhaben am anderen und an der Welt nach LÉVY-BRUHL das ganze persönliche, familiäre und kollektive Leben der primitiven Naturvölker formt. Wir sprachen auch beim Kleinkind mit PIAGET von einer a-dualen Phase der Seele, in der das Kind die partizipative Ich-Strebung in Form einer *Dualunion* mit der Mutter zu befriedigen versucht. Im ersten Band wiesen wir auch darauf hin, daß der Wunsch, in einer Mutter-Kind-Dualunion, d. h. in einer Partizipation zu leben, ein allmenschlicher, ewiger, unstillbarer Anspruch des menschlichen Ich-Wesens ist, von der Geburt bis zum Tod.

Das partizipative *p*-Ich, d. h. das Streben nach Eins-, Gleich- und Verwandtsein mit dem anderen und mit den Dingen der Welt, löscht im Menschen niemals aus. Die Tragik des Menschen überall in der Welt – im besonderen aber im Abendland – besteht nun eben darin, daß der Mensch auf dieser Stufe seiner Kultur und



Zivilisation unfähig geworden ist, seinen Urdrang zur Partizipation zu befriedigen. Und weil der Mensch in seiner wachsenden Kultur und Zivilisation sowohl mit dem anderen wie auch mit der Naturwelt immer weniger eins und gleich werden kann, darum und nur darum klammert er diese Welt der Wirklichkeit ein, darum will er von dieser natürlichen Welt nicht wissen, darum verleugnet und verneint er die natürliche Wirklichkeit, und darum muß er in irgendeiner Weise das Diesseits verlassen und auf die Suche nach einem Jenseits gehen, das ihm die Partizipation ermöglicht.

Alle Menschen haben das gemeinsame Schicksal, den Drang zu Einssein und Gleichsein in der realen Welt *nie* realiter befriedigen zu können. Die Art und Weise, wie der Einzelne auf die Unmöglichkeit der realen Partizipation in der natürlichen Welt des Diesseits reagiert, ist sehr mannigfaltig.

Der *eine* sucht sich ein *Suchtobjekt*, mit dem er die veruntreute partizipative Dualunion ersetzt. Wir sagten ja: Sucht ist eine permanente Prothese für die veruntreute Mutter, für die reale Dualunion<sup>1</sup>. (Vgl. hiezu den Destruktionswahn.)

Der *zweite* verdrängt ein Stück der Realität, von dem er nicht wissen will. Er meidet fluchtartig dieses Stück der Wirklichkeit und ersetzt den Schaden des teilweisen Realitätsverlustes durch *neurotische* Symptome (FREUD).

Der *dritte* verleugnet ab ovo völlig die Wirklichkeit und baut die Welt *neu* auf, und zwar so, daß er seine Uransprüche auf die Partizipation restlos zu befriedigen vermag. Er wird wahnsinnig.

Der *vierte* verleugnet nicht das natürliche Sein und Sosein der Welt, er setzt sie nur außer Aktion, er klammert die natürliche Welt ein und baut sich bewußt eine absolute, transzendente neue Subjektivitätswelt auf. Man nennt ihn einen Philosophen.

Der *fünfte* verleugnet die irdische Welt auch nicht, er öffnet aber sein Ich für die höchste Machtinstanz und bildet eine Partizipation, eine Dualunion mit Gott und dem Heiligen Geist. So wird er ein Gläubiger.

Die mystische Partizipation der Primitiven mit dem Totemtier und den Totempflanzen, mit allen Dingen der Welt, die «mana» erhalten, die reale Dualunion des Kleinkindes mit der Mutter, die krankhafte Beziehung des Süchtigen mit seinem Suchtobjekt, die Symptom- und Komplexbildungen der Neurotiker, die Wahnwelt der Geisteskranken, die absolute, transzendente Subjektivitätswelt der Philosophen, die religiös-geistige Verbindung mit Gott bei den Gläubigen, alle diese verschiedenen Schicksalsmöglichkeiten sind Wege, auf denen das Ich das tragische Schicksal des Alleinseins zu verändern, das unerträgliche Diesseits zu verlassen sucht.

Alle diese Schicksalsformen stammen aus dem nämlichen Quell der Seele: aus dem ewigen Wunsch nach Nicht-allein-Sein, nach Eins-, Gleich- und Verwandtsein mit dem anderen und mit der Welt, aus der Sehnsucht, von dem anderen geführt und bei dem anderen geborgen zu sein. Und weil dieses unstillbare ewige Streben nach Partizipation im realen Diesseits niemals befriedigt werden kann, muß sich der Mensch auf irgendeine Weise *jenseits der Wirklichkeit* begeben, um dort endlich das Einssein zu erleben.

---

<sup>1</sup> Tricbpathologie, Bd. I, S. 415 ff.

## II. Gedanken über Wesen und Formen des Wahns

«Wahnideen sind krankhaft verfälschte Vorstellungen, die der Berichtigung durch Beweisgründe nicht zugänglich sind<sup>1</sup>.» So hat E. KRAEPELIN das Wesen der Wahnbildung bestimmt. Warum sind aber diese verfälschten Vorstellungen der Berichtigung durch Beweisgründe, d. h. durch Einsicht unzugänglich? Die Entstehung der Wahnwelt als Ersatz für die veruntreute Partizipation – in schicksalsanalytischem Sinne – gibt uns erst die Antwort auf die obige Frage: *Weil die pure Einsicht den triebhaften Durst nach Partizipation niemals zu stillen vermag*. Der Drang des Ichs nach Einssein mit dem anderen in einer Dualunion kann nur durch die Hingabe an einen anderen befriedigt werden; niemals aber durch logische Beweisgründe.

«Wahnideen sind unrichtige Vorstellungen, die nicht aus zufälliger Unzulänglichkeit der Logik, sondern aus einem inneren *Bedürfnis* heraus geschaffen worden sind (Wahnbedürfnis).» ... «Die Wahnideen haben somit ihr *physiologisches Analogon nicht im Irrtum, sondern im Glauben*, und dementsprechend ist der Hauptwahn auch regelmäßig egozentrisch, von wesentlicher Bedeutung für die Persönlichkeit des Kranken selbst, während allerdings Formen von Erklärungs- und Nebenwahn den Patienten nicht direkt anzugehen brauchen<sup>2</sup>.»

Zu dieser Begriffsbestimmung des Wahns nach E. BLEULER müssen wir heute nur eine Erkenntnis der Schicksalspsychologie hinzufügen, daß nämlich dieses «Wahnbedürfnis» aus der Triebquelle des Dranges nach Partizipation her stammt.

*Wahnbedürfnis ist ja u. E. eine Ersatzform des Bedürfnisses nach Eins- und Gleichsein.* Der Wahnsinnige lebt genau so mit dem Wahnobjekt in einer Einheit, in einer Dualunion wie der Süchtige mit dem Suchtobjekt, wie der Philosoph mit der transzendentalen, absoluten Ideenwelt oder wie der Gläubige mit Gott und dem Heiligen Geist.

\*

Nach K. JASPERS ist der Wahn ein Urphänomen. Das Feld des Wahns wird durch das *ausbleibende Seins- und Daseinsbewußtsein* abgegrenzt, welches sich als Entfremdung der Wahrnehmungswelt manifestiert. Wahn heißt «eine *Verwandlung in dem umfassenden* (sich sekundär in Realitätsurteilen kundgebenden) *Realitätsbewußtsein*, das sich auf diese Erfahrungen, auf die Welt der Praxis, der Widerstände und Bedeutungen aufbaut, worin aber die täuschende halluzinatorische Leibhaftigkeit nur eine beiläufige, nicht zureichend begründete Rolle spielt neben den Veränderungen von Grunderfahrungen, die zu erfassen uns die größten Schwierigkeiten macht.» ... «Der Wahn teilt sich in *Urteilen* mit. Nur wo gedacht und geurteilt wird, kann ein Wahn entstehen. Insofern nennt man Wahnideen die pathologisch verfälschten Urteile<sup>3</sup>.»

Die äußern Merkmale des Wahns faßt JASPERS wie folgt zusammen:

1. *Die subjektive Gewisheit*, die außergewöhnliche Überzeugung.
2. *Die Unbeeinflussbarkeit* durch Erfahrung.
3. *Die Unmöglichkeit* des Inhalts.

<sup>1</sup> KRAEPELIN, E.: Psychiatric. A. Barth, Leipzig 1909. Bd. I, S. 310.

<sup>2</sup> BLEULER, EUGEN: Lehrbuch der Psychiatric. 7. Aufl., umgearbeitet von MANFRED BLEULER. Springer, Berlin 1943. S. 50.

<sup>3</sup> JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie. 5. Aufl. Springer, Berlin-Heidelberg 1948. S. 80.

Bei der *inneren* Ergründung des Wahnwesens unterscheidet er zwischen den ursprünglichen *Erlebnissen* und den erstarrten *Urteilen*, die sich auf die Erlebnisse aufbauen. Je nach dem *Ursprung* werden von JASPERS zwei Klassen aufgeteilt: 1. die Klasse der «*echten Wahniddeen*» und 2. die der «*wahnhaften Ideen*».

*Echte Wahniddeen* sind nach ihm nur die, welche «auf ein primäres pathologisches Erleben als Quelle zurückweisen oder zu ihrer Erklärung eine Umwandlung der Persönlichkeit als Voraussetzung fordern»<sup>1</sup>.

Unter «*wahnhaften Ideen*» will JASPERS diejenigen verstehen, welche psychologisch auf Affekte, auf Triebe, Wünsche und Befürchtungen, verfolgt zu werden, zurückzuführen sind. Man braucht somit zu deren Erklärung keine Umwandlung der Persönlichkeit. Sie entstehen entweder aus der dauernden Anlage der Persönlichkeit oder einem vorübergehenden Gemütszustand.

In die Gruppe der wahnhaften Ideen reiht JASPERS die melancholischen Ver-sündigungs-, Verarmungs-, die nihilistischen Ideen, die manischen Wahniddeen, die vorübergehenden Täuschungen durch Trugwahrnehmungen und im be-sonderen die überwertigen Ideen ein<sup>2</sup>.

Dies wären nun die führenden Grundgedanken, die über das Wesen des Wahns in der klassischen Psychopathologie entwickelt wurden. Über die weitere Ent-wicklung der Frage nach dem Wesen des Wahns geben G. SCHMIDT<sup>3</sup> 1940 und C. HAFFTER<sup>4</sup> (Basel) 1944 in ihren Referaten ein ausführliches Bild. Hier folgen wir dem Referat HAFFTERS, der die einschlägigen Arbeiten in drei Richtungen gruppiert. Dies sind: 1. die *analytisch-dynamische*, 2. die *phänomenologisch-funktions-analytische*, 3. die *philosophisch-anthropologische* (daseinsanalytische) Arbeitsrichtung. Wir heben aus diesem Sammelreferat nur die Ansichten über die Wahnbildung heraus.

1. In den *analytisch-dynamischen* Arbeiten versuchen die Autoren, den *Sinn der Symptomwahl in der Wahnbildung* durch feine Berücksichtigung von Anlage, Lebensgeschichte und aktueller Konstellation zu erörtern. Das Leitmotiv aller dieser Arbeiten war, die bedingenden Faktoren in der Wahl des Wahnhinhaltes mit Hilfe einer *analytisch-verstehenden Psychologie* aufzudecken. Die Arbeiten von G. SCHMIDT, KURT SCHNEIDER<sup>5</sup> und O. KANT<sup>6</sup> sind hier von prinzipieller Natur.

O. KANT unterscheidet einen kausalen und einen finalen Faktor in der Wahnbildung. Der kausale Faktor soll die Wahnbildungen in eine bestimmte Richtung «ermöglichen», der finale «lenken». Der Wahn soll ein sinnvolles Gebilde darstellen, dessen Ziel es ist, die Person aus dem bedrohten Selbstwelterlebnis zu retten und die nicht realisierbaren Triebansprüche zu erfüllen.

Die Waldauer Schule von J. KLAESI<sup>7</sup> behauptet, daß der Wahn die erlebten vitalen und mora-lischen Insuffizienzgefühle begründen, rechtfertigen, den Schaden gutmachen sollte. Diese Auf-fassung geht völlig in der Richtung von S. FREUD, der ja in der Wahnbildung die Reparation als den zweiten Schritt hervorgehoben hat. Die Wahnbildung ist somit eine *psychische* Reaktion auf ein «Etwas», das von den Autoren verschiedentlich erfaßt wurde. Der eine glaubt, daß der Wahn die seelische Reaktion auf die *Störungen des Denkens und der Aktivität sei* (O. KANT).

<sup>1</sup> JASPERS, K.: Allgemeine Psychopathologie, S. 80 u. 89.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 89.

<sup>3</sup> SCHMIDT, G.: Der Wahn im deutschsprachigen Schrifttum der letzten 25 Jahre (1914 bis 1939). Zbl. Neur., 97, 113 (1940).

<sup>4</sup> HAFFTER, C.: Psychopathologie der Schizophrenie. Referat an der Herbsttagung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie, 25./26. November 1944 in Zürich. Schweiz. Archiv f. Neur. u. Psych., Bd. 56, H. 1, 1945.

<sup>5</sup> SCHNEIDER, KURT: Nervenarzt, 11, 461 (1938).

<sup>6</sup> KANT, O.: Z. Neur., 146, 599 (1933), und Z. Neur., 150, 272 (1934).

<sup>7</sup> KLAESI, J.: Arch. Psych., 107, 408 (1937). Ferner: Psychotherapie in der Klinik. Monats-schr. f. Psych. u. Neur., 124, Nr. 4, 5, 6, 1952.

Der andere führt die Wahnreaktion auf die veränderten Libidopositionen zurück, die aber organisch verursacht wären (P. SCHILDER)<sup>1</sup>. Ein dritter (CITRON) nimmt an, daß die *schizoide Konstitution* eine Verarmung des Instinktlebens mit sich bringt und diese Konstitution dann zum schizophrenen wahnbildenden Prozeß führt<sup>2</sup>. Ein vierter Autor (SCHULTZ-HENCKE)<sup>3</sup> führt die wahnbildenden Kräfte – genau so wie bei dem «gehemmten Menschen» – ohne jeglichen organischen Vorgang auf Kindheitserlebnisse und auf «Ausweichmechanismen» zurück. Die FREUDsche Urauffassung durchbricht die Fassade einer neuen Nomenklatur. Dieser Autor macht sogar den Versuch, die von Genetikern (LUXEMBURGER) angenommenen zwei Erbfaktoren der Schizophrenie durch die seelischen Faktoren der «Überweichheit» und «Hypermotorik» zu ersetzen.

Als anregendes Beispiel für die Frage der *Wahnwahl* figurieren die Untersuchungen von KLAESI über die Wahnformen der verschiedenen Lebensalter. Er zeigt, wie der passiv-duldende Mensch durch den Beeinflussungswahn den letzten Versuch macht, mit der Umwelt in Kontakt zu bleiben. Diese Auffassung deckt sich völlig mit der von S. FREUD, der ja das Endziel der wahnbildenden Projektionen in der Rückgängigmachung der Verdrängung und der Zurückführung der Libido zu den von ihr verlassenen Personen bestimmt hat. In den Arbeiten von SACHS und BÄRTSCHI wird im Sinne von KLAESI ebenfalls die Wahnwahl durch eine diskrete Analyse der persönlichen Lebensgeschichte untersucht. Mütterlich veranlagte geistesranke Frauen wählen nie ihre Kinder als Verfolger. Andererseits projizieren transsitivistische Frauen ihre eigenen Krankheitszustände auf die eigenen, geliebten Kinder. Die FREUDsche Behauptung, daß durch die Wahnbildung die libidinöse Verbindung zwischen den Liebenden zwar in irrealer Form, aber dennoch wieder hergestellt wird, erlangt durch die Untersuchungen aus der «Waldau» weitere Bekräftigung. Über WYRSCHS ähnliche Ergebnisse und Auffassungen von der Wahl der Halluzinationsobjekte werden wir bei den Halluzinationen berichten.

2. Die *phänomenologisch-funktionsanalytische Richtung* wird nach HAFFTER dadurch gekennzeichnet, daß psychopathologische Symptome – inbegriffen der Wahn – in Funktionsverbänden dargestellt werden. Die Symptomverbandlehre C. SCHNEIDERS<sup>4</sup> wurde im ersten Band dieses Buches ausführlich dargestellt<sup>5</sup>. Die einzelnen Reihen der Symptomverbände, so 1. der Symptomverband des «Gedankenentzuges», 2. der der «Sprunghaftigkeit», 3. der des «Faseln», sollen nach C. SCHNEIDER nicht nur die besondere Störungsart in den Denkvorgängen darstellen, sondern sie sollen die Wurzeln, die Radikale, von umfassender Natur sein, indem sie die Vorgänge des Denkens, Wollens und Fühlens in den letzten gemeinsamen Wurzeln gemeinsam erfassen.

Im Lichte dieser Symptomverbandlehre sind das Paranoide, das Katatone und das Hebephrene ganz bestimmte «Ausschnitte» der drei Symptomverbände, wobei bei dem Paranoide der Verband des Faseln, bei dem Hebephrenen der der Sprunghaftigkeit, bei der Katatonie alle drei Verbände die Träger der Veränderung und somit auch die Träger der Wahnbildungen darstellen. Auf Grund dieser Lehre ist es aber unmöglich, für die verschiedenen Formen der Wahnbildungen einen spezifischen Kern zu finden, da ja z. B. die Wahnbildungen mit kosmischem Erleben, Entfremdung, Gedankenentzug, Gedankengebungen usw. sowohl bei den Paranoiden wie auch bei den Hebephrenen als derselbe Ausschnitt des Symptomverbandes des Gedankenentzuges figurieren. – Dies ist ein weiterer Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung, daß die «Radikale» von CARL SCHNEIDER keine wirklich spezifischen Radikale darstellen, auf Grund von denen man die seelischen Vorgänge im Ursprung und in der Erscheinung voneinander zu trennen vermöchte<sup>6</sup>.

Zu den «funktionsanalytischen» Arbeiten zählt HAFFTER die Experimente von K. ZUCKER im Aufsatz «Funktionsanalyse in der Schizophrenie»<sup>7</sup>. Er versucht auf dem Wege von experimentellen Vorstellungsaufgaben die direkte Beziehung zwischen Denkstörungen, Wahn und Halluzinationen der Schizophrenen herzustellen. Bei diesen Experimenten muß sich der Patient mit geschlossenen Augen Einzeldinge, die ihm der Versuchsleiter angibt, vorstellen und – wie im Assoziationsversuch – über den Vorgang, über die Ergebnisse im Vorstellungsvorgang treu referieren. ZUCKER vermerkt: ein Abreißen der Vorstellung, eine Bewegung, Vervielfachung, Verwandlung, Verfremdung des vorgestellten Gegenstandes. Es kommt vor, daß der Patient selbst zu dem vorgestellten Gegenstand wird. Auch wahnhaftige Bedeutungsgefühle

<sup>1</sup> SCHILDER, P.: Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalytischer Grundlage. Leipzig, Wien, Zürich 1925.

<sup>2</sup> CITRON, H.: Monatsschr. f. Psych., 96, 93, 1936.

<sup>3</sup> SCHULTZ-HENCKE: Der gehemmte Mensch. Leipzig 1940. Ferner: Z. Neur., 177, 409 (1942/43).

<sup>4</sup> SCHNEIDER, CARL: Die *schizophrenen* Symptomverbände. Springer, Berlin 1942.

<sup>5</sup> SZONDI, L.: Triebpathologie, Bd. I, S. 257 ff.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu «Triebpathologie», Bd. I, S. 258 und 259.

<sup>7</sup> ZUCKER, K.: Arch. Psychiatrie, 110, 465 (1939).

können dabei auftreten. («Der vorgestellte Apfel liegt auf einem römischen Sarg, es ist ein vermoderter Apfel.») HAFFTER schreibt: «Die funktionelle Reihe, die ZUCKER findet, beginnt also beim Gedankenabreißen, geht über Fremdheitserleben, gemachte Erlebnisse, optische und akustische Halluzinationen, Bedeutungserleben, Ratlosigkeit, Verrätseltsein bis zu Inkohärenz bzw. Vorbeireden<sup>1</sup>.» ZUCKER führt diese Erscheinungen 1. auf den Grad der Abwandlung der psychischen Inhalte, 2. auf die Möglichkeit der Selbstbeobachtung zurück. Das Symptom des Gedankenentzuges tritt ein, «wenn die Lücke nach dem Abreißen der Vorstellung einfach als ‚leer‘ empfunden wird». Hingegen tritt das Gefühl der «Fremdheit», des «Gemachten» auf, wenn die Lücken von fremden Vorstellungen ausgefüllt werden.

Wenn dann die Zäsuren zwischen den Erlebnisinhalten verschwimmen, die Selbstbeobachtung aber noch fortbesteht, so stellt sich im Experiment das Phänomen des «Bedeutungs-erlebens» ein. Hier wird der Eintritt und der Vollzug der Abwandlung der Vorstellungsinhalte nicht mehr bemerkt, sondern nur der Inhalt der Abwandlung. Der Patient erlebt das, was man «faseliges» Denken nennt (C. SCHNEIDER). Mit den Begriffswerkzeugen der Gestaltpsychologie unterscheidet ZUCKER beim Erlebnisvorgang 1. eine primäre Materialtendenz, welche die Abhebung der Figur vom Hintergrund bewirkt; 2. eine sekundäre, *antizipierende Tendenz*, welche bei dem Wahrnehmungsvorgang den Identifizierungsakt, bei dem inneren Erlebnisakt die Selbstbeobachtung vollzieht.

Bei den Vorstellungsexperimenten werden der Reihe nach vorerst die Materialtendenz (die Figurbildung) gestört, in schwereren Fällen dann auch die sekundäre, identifizierende bzw. kontrollierende Tendenz. Vom Gedankenabreißen (Gedankenentzug) bis zum Erleben der Fremdheit und des Gemachten soll nur die primäre Materialtendenz gestört sein. Eine Vorstellung wird dann als «fremd» oder «gemacht» empfunden, wenn sie als unerwartet, also das Ziel vorwegnehmend, d. h. nicht antizipiert, wahrgenommen wird. Nun stellt ZUCKER fest, daß Sinnestäuschungen funktionsanalytisch mit Fremdheitserlebnissen identisch sind. Den Unterschied zwischen den «gemachten», also fremden Gedanken und den Halluzinationen sieht ZUCKER nur in der Materialstruktur. Nach ihm bestehen fließende Übergänge von gemachten Gedanken zu Halluzinationen. Auf Grund der Vorstellungsexperimente bekam ZUCKER von seinen Patienten die Antwort, «daß *Halluzinationen und Vorstellungen qualitativ identisch seien*».

Unsere experimentelle Ich-Analyse, über die wir referieren werden, bekräftigt diese Annahme ZUCKERS – aber nur auf dem begrenzten Gebiet des sog. *Projektionswahns*. Diese Ergebnisse scheinen sich auch mit der Auffassung P. SCHRÖDERS zu decken, der die schizophrener Halluzinationen in Zusammenhang mit den Entfremdungserscheinungen im Denken und Handeln betrachtet will.

Ähnlich wie ZUCKER versucht neuerlich P. MATUSSEK<sup>2</sup>, mit dem gestaltpsychologischen Ansatz die *Wahrnehmung* in ihrer Struktur zu analysieren. Er stellt fest, daß bei Schizophrenen – des öftern noch vor der Manifestation grob auffallender *Wahrnehmungsinhalte* – ein gesteigerter Vorrang von Wesenseigenschaften an bestimmten Wahrnehmungsgegenständen feststellbar ist. Damit versucht er, den «Wahrnehmungscharakter der erlebten *Wahnbedeutungen*, das Überschallen anderer Eigenschaften der *Wahrnehmungswelt* durch die *Wesenseigenschaften* und das höhere Gewicht der erlebten *Bedeutung*» zu verstehen, ja selbst dort, wo der *Wahn* inhaltlich noch nicht feststellbar ist. Neben diesem anormalen Hervortreten von *Wesenseigenschaften* stellt MATUSSEK auch eine parallel gehende Lockerung bzw. Auflösung des natürlichen *Wahrnehmungszusammenhangs* fest. Darum sollen Schizophrene bei Details des *Wahrnehmungsfeldes* länger verharren als bei normaler Einstellung. Bestimmte Teile des *Wahrnehmungsfeldes* werden «*eingerahmt*», und dies verstärkt noch das Gewicht der abnormen *Bedeutung*. Der neue krankhafte Zusammenhang der *Anschauung* bildet sich auf Grund der *ungegenständlichen* Eigenschaften der *Umwelt* und nicht auf Grund der *gegenständlichen*. Wichtig ist die Behauptung des Autors, daß dem *Wahnphänomen* des «*Symbolzusammenhangs*» kein *Symbolbewußtsein*, sondern eine Identifikation zweier verschiedener Gegenstände mit den gleichen *Wesenseigenschaften* zugrunde liegt. *Das abnorme Bedeutungsleben beim primären Wahn fußt in der Wahrnehmung, während das beim Zwang im Wissen*. Der Autor gibt selber zu, daß seine Untersuchungen noch keine Erklärung hergeben für die *unverständlichen Wahrnehmungsinhalte*. Wir sind der Auffassung, daß so manche dieser Erscheinungen mit Hilfe einer mehrdimensionalen experimentellen Ich-Analyse leichter zu deuten sind als unter dem Aspekt der Gestaltpsychologie.

\*

3. Die dritte Arbeitsrichtung, die C. HAFFTER die «*philosophisch-anthropologische*» nennt, ist das Arbeitsfeld der psychiatrischen *Daseinsanalytiker* (GEBSATTEL, L. BINSWANGER, E. MIN-

<sup>1</sup> HAFFTER, C.: Zit. Arbeit, S. 62.

<sup>2</sup> MATUSSEK, P.: Untersuchungen über die *Wahrnehmung*. Arch. f. Psychiat. u. Zt. Neur., 189, S. 279–319 (1952).

kowski, M. Boss, H. KUNZ, A. STORCH usw.). Die Daseinsanalytiker sehen den Grundvorgang der Schizophrenie – die Wahnbildung und Wahnstimmung inbegriffen – in einer besonderen Grundhaltung und fundamentalen Struktur des Inderweltseins. Sie versuchen, im psychotischen Dasein «Abwandlungen des Transzendierens» zu sehen. Die Phänomene, die sie analysieren, sind in der Hauptsache *sprachliche* Phänomene der Psychotiker, in denen sich – ihrer Ansicht nach – der Daseinsinhalt am deutlichsten erschauen läßt<sup>1</sup>. So kommt L. BINSWANGER zu der Schlußfolgerung, daß der existentielle Entleerungs- oder Verarmungsvorgang den Grundprozeß in der Schizophrenie ausmache und daß sich dieser Vorgang unter grausigen Erlebnissen «des Stehens vor dem Nichts, des Weltunterganges oder des inneren Absterbens» vollziehe.

Denselben Sinn hat die Behauptung von H. KUNZ: «Der Primärwahn der Schizophrenen ist die einzige explikative Möglichkeit, die eigene Existenzumwandlung zu erfahren und zu erleben. In dieser Explikations- und Erfahrungsmöglichkeit hält sich aber zugleich die Daseinsveränderung als solche verborgen<sup>2</sup>.» Die Daseinsanalytiker wollen auch in den Halluzinationen die Folgen einer Existenzumwandlung sehen.

C. HAFFTER gibt in seinem Referat zu, daß in gewissen schizophrenen Erlebnissen – so in der *Depersonalisation*, *Derealisation*, ferner in den *Änderungen des Raum- und Zeiterlebens* und im «Déjà-vu» die sprachlichen Selbstschilderungen der Kranken in der Tat auf den «transzendenten Kern» der Persönlichkeit hinweisen. Die Änderungen der «Zeitlichkeit» und «Räumlichkeit» im Sinne HEIDEGGERS sowohl bei den Schizophrenen wie auch bei den Depressiven sind für die meisten Daseinsanalytiker (V. E. v. GEBSATTEL, E. MINKOWSKI, BETZENDAHL, FISCHER, L. BINSWANGER usw.) ausschlaggebend, da ja eben Zeit und Raum das Dasein konstituieren. Die Denkstörungen wie auch die Wahnbildungen der Schizophrenen werden ebenfalls auf Existenzumwandlung zurückgeführt (H. KUNZ). Der Primärwahn soll ja nach diesem Autor eine inadäquate Selbstexplikation einer fundamental anderen Weise des Daseins, nämlich der schizophrenen Existenz darstellen.

Alle diese Bemühungen fußen auf der Überzeugung, daß auf Grund des Seins mehr geschieht, als was im Erleben zugänglich ist (H. KUNZ). JASPERS warnt davor, Prozeß und Erscheinen der Schizophrenie einfach als «Existenzumwandlung» zu erfassen und zu deuten. J. WYRSCH glaubt, daß die Existenzumwandlung bei der Schizophrenie dennoch eine Folge des Prozesses sei. «Im schizophrenen Weltentwurf prägen Grundstimmung und Aktstörung sich aus, und daß die Symptome, das Wort im engeren Sinne, diese Veränderungen anzeigen, braucht nicht lange gesagt zu werden<sup>3</sup>.»

Wir haben schon im ersten Band der «Triebpathologie» die Meinung geäußert, daß *die Existenzformen im Sinne der Schicksalspsychologie genetisch gegeben sind, aber vom Ich gewählt und persönlich geprägt werden*. Das will also sagen: *Daseinsformen sind Folgeerscheinungen der Ich-Schicksale, die eben die Daseinsformen wählen*<sup>4</sup>. Die experimentelle Ich-Analyse der verschiedenen Wahnexistenzen hat uns in dieser Auffassung – wie wir später zeigen werden – bestärkt.

### III. Die Formen der Wahnbildung in der Schulpsychiatrie

Die Schulpsychiatrie der Gegenwart hat die alte klinische Formenteilung von E. KRAEPELIN<sup>5</sup> im wesentlichen beibehalten. Diese unterscheidet:

I. *Kleinheits- und Größenwahnideen*, d. h. depressive und expansive Wahnbildungen.

<sup>1</sup> BINSWANGER, L.: Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Bd. I. Zur phänomenologischen Anthropologie. Francke, Bern 1947. S. 202.

<sup>2</sup> KUNZ, H.: Die Grenze der psychopathologischen Wahninterpretationen. Z. Neur., 135, 671, 1935.

<sup>3</sup> WYRSCH, J.: Die Person des Schizophrenen. Studien zur Klinik, Psychologie, Daseinsweise. P. Haupt, Bern 1949. S. 161.

<sup>4</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 367, Fußnote.

<sup>5</sup> KRAEPELIN, E.: Psychiatric, Bd. I, S. 321 ff.

Unter den depressiven Kleinheitsideen führen der Versündigungswahn, der Verarmungswahn, der nihilistische Wahn, bei dem der Kranke die Vorstellung hegt: «Alles ist zugrunde gegangen, vernichtet, die Welt besteht nicht mehr», und dergleichen. Die Franzosen nennen diese depressive Wahnform «*délire de négation*», also Verneinungswahn. E. und M. BLEULER unterscheiden sie streng von den *negativistischen* Erscheinungen der Katatonen. (Siehe später das Kapitel über die Beziehung zwischen Ich-Funktion und Wahnbildung.)

Die Größenideen beziehen sich im besonderen auf Herkunft, Besitz, Fähigkeiten, Stellung usw.

II. *Verfolgungswahnideen* im besonderen bei Paranoiden, aber auch im manisch-depressiven Irresein, werden oft von Sinnestäuschungen begleitet. Niemals darf man aber nach KRAEPELIN die Sinnestäuschungen für die Wahnbildung verantwortlich machen<sup>1</sup>.

III. *Eifersuchtswahn*, am häufigsten bei Alkoholikern, Kokainisten, senilen Geistesgestörten, geschlechtlich Unfähigen.

IV. *Umwandlungsideen bzw. Verzauberungswahn* durch magische, magnetische, elektrische, hypnotische Beeinflussungen; Abgestorbensein, Verwandlung in Tiergestalten (Werwölfe), in andere Personen, in leblose Dinge usf.

V. *Hypochondrische Wahnideen*, wobei die körperliche Beeinträchtigung auf eingebildeten unheilbaren Krankheiten beruht.

## Die Formen der Wahnbildung in der Schicksalspsychologie

Die alte Schulpsychiatrie begnügte sich demnach damit, die Formen der Wahnbildungen rein deskriptiv, dem *Wahninhalt* entsprechend aufzustellen. Für die Schicksalspsychologie ist Wahnbildung stets eine krankhafte Ich-Funktion. Sie besteht darin, daß das kranke Ich die Allmacht falsch verteilt, um durch diese irrealen Machtverteilung für seinen unstillbaren Partizipationsdrang eine Möglichkeit der Befriedigung zu schaffen. Wir sagten ja: *Wahn ist eine besondere, irrealer Partizipationsweise, die sich jenseits der Wirklichkeit durch eine krankhafte Machtverteilung abspielt.*

Das Wahnbedürfnis quillt stets aus dem krankhaft gesteigerten Partizipationsdrang. Trotz der gemeinsamen Bedürfnisquelle kommen dennoch verschiedene Wahnformen zustande, weil das Ich durch verschiedene elementare und komplexe Funktionen die Allmacht zu verteilen sucht. Das will also sagen: *Die verschiedenen Wahnformen werden durch die verschiedenen Arten der Ich-Funktionen bedingt, mit welchen das Ich den Partizipationsdrang zu befriedigen sucht.* Und noch mehr: Wir können beweisen, daß die Wahl der Wahnobjekte, der Wahnhalte an erster Stelle von der besonderen Art der Ich-Funktion der Kranken abhängt. *Ändert sich die Ich-Funktion, so verändert sich auch die Wahnform.*

Auf Grund der Art der Ich-Funktionen unterscheiden wir folgende Wahnbildungsformen:

<sup>1</sup> KRAEPELIN, E.: Psychiatrie, Bd. I, S. 315.

# Aufteilung der Wahnformen auf Grund der verschiedenen Ich-Funktionen

## A. Elementare Wahnbildungen

welche nur durch eine einzige, besondere elementare «Uni»-Funktion des Ichs zustande kommen. Dies sind: I. die projektive ( $-p$ ), II. die inflative ( $+p$ ), III. die introjektive ( $+k$ ) und IV. die negativistische bzw. destruktive ( $-k$ ) Wahnform.

## B. Zusammengesetzte komplexe Wahnbildungen

Sie werden entweder durch eine sukzessive Kettenreaktion von elementaren Ich-Funktionen oder aber durch simultane Zusammenwirkungen mehrerer elementarer Ich-Funktionen gebildet. Dies sind:

- I. inflative und projektive Wahnform ( $Sch = 0 \pm$ );
- II. introjektive Wahnform ( $Sch = + -$ );
- III. mit Zwang zurückgehaltene projektive Wahnform ( $Sch = \pm -$ );
- IV. negativistische, destruktive Projektionswahnformen ( $Sch = -!! -, -! -$ );
- V. gehemmter, negierter Inflationswahn ( $Sch = -!! +, -! +$ );
- VI. Entfremdungswahnform (Depersonalisationswahn) ( $Sch = -!! \pm, -! \pm, - \pm$ );
- VII. Zwangswahnform ( $Sch = \pm 0$ );
- VIII. integrative Wahnform ( $Sch = \pm \pm$ );
- IX. desintegrative Wahnform ( $Sch = 0 0$ ).

Wir benennen also die Wahnformen stets nach den besonderen Ich-Funktionen, mit deren Hilfe das Ich seinen Partizipationsdrang zu befriedigen und somit die Allmacht zu verteilen sucht. Die Aufteilung der Wahnformen in der Schicksalspsychiatrie ist dynamisch-funktioneller Natur. Unsere Ich-Analyse erweitert die Bemühungen der Psychoanalyse, die hinter allen Wahnbildungen und Halluzinationen nur eine einzige Ich-Funktion, die Projektion betonte. J. HARNIK ergänzte die Wahnmechanismen mit dem *introjektiven* bei der Melancholie<sup>1</sup>. Wir mußten natürlich die tiefenpsychologischen Funktionsdeutungen der Wahnbildungen auf Grund unserer erweiterten Ich-Analyse durchführen. Die Unzulänglichkeit des bisherigen Wissens um die Beziehungen zwischen dem Wahn und dem Ich zeigte sich im besonderen in zwei Umständen.

Der *erste* Umstand ist der, daß die früheren Forschungen auf diesem Gebiet die vier Elementarfunktionen und die komplexen Kettenreaktionen des Ichs niemals systematisch zu durchschauen, ihre Zusammengehörigkeit zu einem globalen Ich zu entdecken vermochten. Dieser Umstand erklärt, warum in der Psychiatrie bisher ein durchgehendes Bezugssystem zwischen Ich-Funktion und Wahnbildung völlig gefehlt hat.

Der *zweite* Umstand ist der, daß die Psychiatrie bisher über keine exakte, experimentelle Methode verfügt hat, mit deren Hilfe sie die Regelmäßigkeiten im Zusammenhang bestimmter Ich-Funktionen mit bestimmten Wahnformen hätte ent-

<sup>1</sup> HARNIK, J.: Introjektion und Projektion im <sup>Depression</sup> Depressionsmechanismus. Int. Ztschr. f. Ps.-A., 17, S. 441-448 (1931).



decken können. Der Schicksalspsychiatrie steht aber im Wahltest eine experimentelle Methode der Ich-Analyse zur Verfügung, mit deren Hilfe die Beziehungen zwischen Wahnformen und Ich-Funktionen in exakter Weise festzustellen sind. Die Ergebnisse, über die wir hier referieren, sind alle *empirischer* und nicht spekulativer Natur. Die Größe des Untersuchungsmaterials, das wir in den vergangenen 16 Jahren aus verschiedenen Anstalten verschiedener Länder gesammelt haben, bürgt für die Stichhaltigkeit der behaupteten Zusammenhänge.

Tabelle 20 gibt einen Überblick über die Zahl, den Ursprung und die Psychoseform der Fälle, bei denen uns eine experimentelle Ich-Analyse im Rahmen der Triebprofile zur Verfügung stand. Von den 2671 Geisteskrankenfällen haben wir

*Tabelle 20. Überblick über Zahl, klinische Formen und Ursprung der mit dem Szondi-Test getesteten Geisteskranken*

<i>Klinische Formen</i>	<i>Zahl der Fälle</i>	<i>Sammlung von</i>	<i>Aus der Heil- und Pflegeanstalt</i>
1. Katatone Schizophrenie	66	Susan Déri	Budapest-Hüvösvölgy (Direktor: Zsakó)
2. Paranoide Schizophrenie	77	Susan Déri	idem
3. Manic	70	Flora Illyés-Kozmutza	idem
4. Melancholie	33		
5. Paralysis progressiva	100	Déri und Kozmutza	idem
6. a) Genuine Epilepsie	50	L. Szondi	idem
b) Psychose epileptica	42	L. Szondi	idem
c) Epilepsie	100	H. P. David	Western Psychiatric Institute and Clinics, Univ. of Pittsburgh Schw. Epilep. Anstalt (Dr. Braun)
d) Epilepsie	20	M. Bichsel	
7. Verschiedene Arten von Psychosen und Mischpsychosen	200	E. Stumper	Ettelbrück, Luxemburg (Dir.: E. Stumper)
idem	1602	F. Soto Yarritu	Pamplona, España (Dir.: F. Soto Yarritu)
idem	12	L. Szondi	Univ.-Klinik Tübingen (Dir.: Prof. E. Kretschmer) Prangins bei Nyon (Schweiz) (Dir.: O. Forel) Rosegg, Solothurn (Schweiz) (Dir.: Briner)
idem	60	L. Szondi	
idem	73	J. Boßhard	
idem	140	Rüegg-Märton und G. Eltz	Hohenegg, Meilen (Schweiz) (Dir.: A. von Orelli) Burghölzli, Zürich (Dir.: Prof. Manfred Bleuler)
idem	26	U. Moser	
Insgesamt	2671		

naturgemäß nur diejenigen Fälle zur Aufklärung der Beziehungen zwischen Wahnform und Ich-Funktion benützen können, bei denen auf Grund der Krankengeschichten die besondere Wahnform unmißverständlich feststellbar war und bei denen nicht nur *ein* Testprofil, sondern eine oder mehrere Testserien uns zur Verfügung standen. Dieser Umstand erklärt, warum wir die in Frage stehende Beziehung nur in 180 Fällen untersucht haben und warum die meisten aus der Sammlung von E. STUMPER<sup>1</sup> (Ettelbrück, Luxemburg) ausgewählt wurden.

## Wahnformen im Lichte der experimentellen Ich-Analyse

Bei unseren Untersuchungen sind wir auf folgende Art vorgegangen:

Zunächst stellten wir auf Grund der Krankengeschichten in jedem einzelnen Fall die besondere Art der Wahnform fest. Viele Kranke entwickelten im Laufe ihrer Erkrankung mehrere Formen des Wahns. Wir mußten deshalb dieselben Kranken in den verschiedenen klinischen Wahngruppen mehrmals figurieren lassen. Das ist die Ursache, warum die Summe der Häufigkeitswerte der Kranken die absolute Zahl von 180 und die prozentuale von 100 überschreitet. Dies mußten wir tun, um den Vorwurf vermeiden zu können, daß wir bei Kranken mit mehreren Wahnformen die eine Form willkürlich herausgegriffen hätten. Wir bezeichneten die Wahnformen doppelt. Einmal klinisch nach dem Inhalt der Wahnideen, also z. B. Verfolgungs-, Beziehungs-, Größen-, Allmachts-, Versündigungs-, Verzweiflungs-, Eifersuchts-, Tötungs-, Zerstörungswahn, wahnhafte Selbstzerstörungsideen (Trunksucht, Selbstmordideen). Wir nennen den Zerstörungswahn: *Thanatomanie* und sprechen von *Allothanatomanie*, wenn das Objekt der tödlichen Zerstörung eine fremde Person ist, und von *Autothanatomanie*, falls der Destruktionwahn gegen die eigene Person gerichtet ist, wie z. B. bei den wahnhaften Selbstmordideen, Narko- und Dipsomanien.

Eine weitere klinische Gruppe ist die der *Erotomanen*, bei der die Wahnideen mit bisexuellen, exhibitionistischen, fetischistischen kopro-/nekrophilen, masochistischen und sadistischen Vorstellungen einhergehen.

Die Häufigkeit dieser klinischen Wahnformen ist aus Tabellen 21/22 ablesbar.

Neben der *klinischen*, die Inhalte angehenden Benennung der Wahnformen haben wir bei jeder Gruppe auch die *ich-psychologische* Benennung angeführt; also: Projektions-, Inflations-, Introjektionswahn usw. Zu dieser zweiten Benennung der klinischen Wahnformen ermächtigen uns eben die Ergebnisse der Untersuchungen, welche die Beziehungen zwischen den klinischen Wahnformen und der experimentellen Ich-Analyse aufgedeckt haben.

### *Die Häufigkeit der ich-psychologischen Wahnformen*

Auf Grund der Häufigkeitswerte (Tab. 22) können wir bei unseren 180 Wahnkranken die Rangreihe der klinischen Wahnformen wie folgt aufstellen:

1. *Projektionswahn*: Verfolgungs-, Beziehungs-, Beobachtungs-, Beeinträchtigungswahn: 32,2% (58:180).

<sup>1</sup> STUMPER, ERNST: Triebstruktur und Geisteskrankheiten. Abhandlungen zur experimentellen Triebforschung und Schicksalspsychologie (hsg. von L. Szondi), Nr. 2. H. Huber, Bern-Stuttgart 1956.

Tabelle 21. Häufigkeit der ausschlaggebenden Ich-Funktionen bei den Wahnbildungen

Ausschlaggebende Ich-Funktionen	Experimentelle Ich-Analyse	Nr. der Fälle	von 180	Rangplatz	von 100	Führende, besondere Wahnform
<i>A. Elementare Ich-Funktionen</i>						
I. Totale Projektion	0 —!! 0 —! 0 —	1-37	37	2	20,5%	Verfolgungs-, Beziehungs-, Beeinträchtigungs-, Beobachtungswahn und Halluzinationen.
II. Totale Inflation	0 +!! 0 +! 0 +	38-53	16	5	8,9%	Megalo-, Erotomanie, Religionswahn.
III. Totale Introjektion	+!! 0 +! 0 + 0	54-57	4	10	2,2%	Kosmischer Allmachtswahn, Exhibitionismus, Fetischismus, Sadomasochismus.
IV. Totale Negation bzw. Destruktion	—!! 0 —! 0 — 0	58-70	13	6	7,2%	Negativistischer Selbstentwertungs-, hypochondrischer Verzweiflungs-, Destruktionswahn (Trunksucht, Selbstmord).
<i>B. Komplexe Ich-Funktionen</i>						
I. Inflationäre Projektion oder projektive Inflation	0 ±	71	1	13	0,5%	Heboide, sprunghafte Megalomanie mit Verfolgungswahn.
II. Introjektive Projektion	+ —!!! + —!! + — +!! — +! —	72-89	18	4	10%	Versündigungswahn, Allmachtsideen, paranoide Depression, Leibhalluzinationen, Masochismen.
III. Mit Zwang zurückgehaltene Projektion	± —! ± —	90-92	3	11	1,6%	Zwangswahn, Beeinträchtigungs-, Beleidigungswahn.
IV. Negierte, destruktive Projektion	—!!! — —!! — —! —! — —! — —!	93-118	26	3	14,4%	Negativistischer Stupor. Zirkulärer Projektions- und Destruktionswahn. Hypochondrische Leibhalluzinationen, Thanatomanie, Trunksucht.
V. Negierte, gehemmte Inflation	—!! + —! +	119-128	10	7	5,5%	Destruktionswahn, Querulanz-, Haftpsychose.
VI. Destruktive Entfremdung, negierte inflationäre Projektion	—!! ± —! ± — ±	129-166	38	1	21,1%	Eifersuchtswahn. Hypochondr. Wahn. Thanatomanie, Trunksucht, Narkomanie, Selbstmord. Organische Psychosen.
VII. Introjektive Negation	± 0	167-168	2	12	1,1%	Zwangswahn, Umwandlungswahn, Hypochondrie.
VIII. Integration	± ±	169-173	5	9	2,8%	Phobische Wahnideen, Katastrophenwahn.
IX. Desintegration	0 0	174-180	7	8	3,9%	Verwirrtheit, Fugues, Stupor (Hysteroepilepsie).
		Σ	180		99,7%	

2. *Autodestraktionswahn, Autothanatomie* mit wahnhafter Trunksucht bei Psychotikern: 24,4% (44:180).

3. *Autodestraktionswahn mit wahnhaften Selbstmord- und Selbstverstümmelungsideen*: 23,8% (43:180).

4. *Negationswahn*: Verzweiflungs-, Eifersuchtswahn, hypochondrische Wahnideen mit kataton-negativistischer Haltung: 22,7% (41:180).

5. *Allothanatomie*: Tötungs- und Zerstörungswahn: 22,2% (40:180).

6. *Erotomanie*: Inflation und introjektive sexuelle Wahnideen, insgesamt: 12,7% (23:180). Davon reine, *bisexuelle* Inflation: 10,5% (19:180); *introjektive* Erotomanie (Exhibitionismus, Fetischismus, Masochismus mit Wahnideen): 2,2% (4:180).

7. *Introprojektionswahn*: Versündigungswahn oder magischer Allmachtswahn: 8,2% (15:180).

8. *Introjektionswahn*: kosmischer Allmachtswahn: 2,2% (4:180).

Hier erwähnen wir noch, daß *Wahnideen mit Halluzinationen* in unserem Material in 22,2% (40:180) vorkamen.

\*

Diese Angaben beziehen sich ausschließlich auf unser Material. Die Nachuntersuchungen werden feststellen müssen, ob man diese Häufigkeitsdaten auf die wahnbildenden Psychosen im allgemeinen anwenden darf. Wir warnen deshalb den Leser davor, diese Angaben zu verabsolutieren, und wollen durch sie nur das vorliegende Krankenmaterial kennzeichnen.

### *Experimentelle Ich-Analyse und Wahnformen*

Schwieriger war es, die 180 Fälle *auf Grund der experimentellen Ich-Analyse* zu gruppieren. Hier mußten wir unter zwei möglichen Wegen wählen. Der *erste* Weg wäre der, daß wir innerhalb jeder klinischen Wahnformgruppe auf Grund aller zehn Profile die Häufigkeit jeder einzelnen Ich-Funktion zusammenzählen. Der *zweite* Weg der, daß wir in jedem Fall auf Grund der zehn Ich-Reaktionen die *führende und ausschlaggebende Ich-Funktion* bestimmen und nur ihre Häufigkeit innerhalb der einzelnen klinischen Wahngruppen feststellen. *Als die ausschlaggebende und führende Ich-Funktion kann entweder diejenige erachtet werden, welche am häufigsten in der Zehnerserie vorkam, oder die, welche die größten Quantumsspannungen aufwies.* Beide Kriterien beziehen sich somit auf die *Stärke*, auf die Intensität der Ich-Funktion, und die Gruppierung fußt also auf der relativ stärksten Ich-Funktion. Nach langer Überlegung wählten wir den *zweiten* Weg, also den, der auf Grund der *Stärke* die führende und ausschlaggebende Ich-Funktion von Fall zu Fall bestimmt. Durch dieses Verfahren konnten wir nämlich vermeiden, daß ein banales Ich-Bild (wie z. B. *Sch = — —*), welches zur Wahnbildung sicher gar keine Beziehung hat, durch seine Häufigkeit zu einem Fehlschluß führt. Die Ergebnisse dieser zweiten Zusammenstellung werden in Tabelle 21 mitgeteilt.

*Die Rangreihe* der führenden und ausschlaggebenden Ich-Funktionen kann man auf Grund dieser Tabelle wie folgt angeben:

1. *Destruktive Entfremdung, Alienation, Derealisation, Depersonalisation* (*Sch = — ! ±, — !! ±, — ±*): 21,1% (38:180). Klinisch gehören in diese Ich-Funktions-

Tabelle 22. Häufigkeit der ich-psychologischen Wahnformen bei 180 internierten Psychotikern

<i>Ich-psychologische Wahnformen</i>	<i>von 180</i>	<i>von 100</i>	<i>Rangplatz</i>	<i>Experimentell festgestellte führende Ich-Funktionen</i>	
<i>A. Projektionswahn</i> Verfolgungs-, Beziehungs-, Beobachtungs-, Beeinträchtigungswahn	58	32,2	1	<i>Projektion:</i> <i>Inflation:</i> <i>Desintegration:</i> <i>Negation-Destruktion:</i> <i>Integration:</i>	<b>84,3%</b> 5,1% 5,1% 3,4% 1,7%
<i>B. Inflationswahn</i> 1. Größenwahn, Megalomanie 2. Bisexuelle Erotomanie	19	10,5	6	<i>Inflation</i> <i>Projektion:</i> <i>Desintegration:</i>	<b>63,1%</b> 31,5% 5,2%
<i>C I. Introjektionswahn</i> Kosmischer Allmachts-wahn	4	2,2	9	<i>Introjektion:</i>	4:4
<i>C II. Introjektionswahn</i> Versündigungswahn, magischer Allmachts-wahn	15	8,2	8	<i>Introjektion:</i> <i>Selbstdestruktion:</i> <i>Totale Projektion:</i> <i>Totale Introjektion:</i> <i>Entfremdung mit Destruktion:</i> <i>Integration:</i> <i>Desintegration:</i>	7:15 3:15 1:15 1:15 1:15 1:15 1:15
<i>D I. Negationswahn</i> Verzweiflungswahn, hypochondrischer Wahn, Eifersuchts-wahn mit negativistischer, katatoner Haltung	41	22,7	4	<i>Negation-Destruktion:</i> <i>Projektion:</i> <i>Totale Introjektion:</i> <i>Zwang:</i> <i>Integration:</i>	<b>78%</b> 14,6% 2,4% 2,4% 2,4%
<i>D II. Destruktionswahn</i> 1. Tötungs-Zerstörungswahn (Allo-Thanatomanie)	40	22,2	5	<i>Destruktion:</i> <i>Projektion:</i> <i>Inflation:</i> <i>Integration:</i> <i>Desintegration:</i>	<b>62,5%</b> 20,0% 12,5% 2,5% 2,5%
2. Zwanghafte Selbstzerstörungsideen: Selbstmord, Selbstverstümmelung, Autothanatomanie	43	23,8	3	<i>Destruktion:</i> <i>Projektion:</i> <i>Inflation:</i> <i>Integration:</i> <i>Desintegration:</i>	<b>53,4%</b> 30,1% 11,6% 2,3% 2,3%
3. <i>Autodestruktionswahn</i> Wahnhafte Trunksucht	44	24,4	2	<i>Destruktion:</i> <i>Projektion:</i> <i>Desintegration:</i> <i>Inflation:</i> <i>Integration:</i>	<b>68,1%</b> 18,0% 6,8% 4,5% 2,2%

Andersartige Erscheinungen

<i>I. Halluzinationen neben Wahnideen</i>	40	22,2	6	<i>Projektion:</i> <i>Inflation:</i> <i>Negation:</i>	<b>87,5%</b> 7,5% 5,0%
<i>II. Erotomanie:</i> Wahnbildungen mit bisexuellen, exhibitionistischen, fetischistischen, kopro- und nekrophilen Ideen	23	12,7	7	<i>Projektion:</i> <i>Destruktion:</i> <i>Inflation:</i> <i>Ich-Verlust:</i> <i>Introjektion:</i>	34,7% 25,9% 17,3% 13,0% 8,7%

gruppe im besonderen: Eifersuchts-, Verzweiflungs-, Zerstörungswahn, Allo- und Autothanatomanien, wie wahnhaft Trunksucht, wahnhaft Selbstmordideen, hypochondrische Wahnideen und bestimmte organische Psychosen (wie Paralysis progressiva).

2. *Totale Projektion* ( $Sch = 0 - !, 0 - !!, 0 - \text{---}$ ): 20,5% (37:180). Klinisch gehören dieser Ich-Gruppe die Verfolgungs-, Beziehungs-, Beeinflussungs-, Beobachtungs-, Beeinträchtigungswahnformen an, sehr häufig mit Halluzinationen.

3. *Destruktive Projektion* ( $Sch = - !!! - \text{---}, - !! - !, - ! - !!$ ): 14,4% (26:180). Das klinische Erscheinungsbild ist hier des öfteren: zirkulärer (manisch-depressiver) Projektionswahn, hypochondrische Leibhalluzinationen («Organpsychose» nach H. MENG), Auto- und Allothanatomanie (Trunksucht mit Wahnbildungen), negativistischer Stupor oder Substupor.

4. *Introjektive Projektion* ( $Sch = + - !!!, + - !!, + - !, + ! - \text{---}, + - \text{---}$ ): 10% (18:180). Hier dominiert klinisch der Versündigungswahn, seltener: Allmachtswahn, paranoide Depression, Leibhalluzinationen, wahnhaft sexuelle Macht- oder Ohnmachtsideen, wie Exhibitionismus, Fetischismus, Masochismus.

5. *Totale Inflation* ( $Sch = 0 + !!, 0 + !, 0 + \text{---}$ ): 8,9% (16:180). Klinische Erscheinung: Größenwahn (Megalomanie), bisexuelle Erotomanie, seltener Religionswahn.

6. *Totale Negation bzw. Destruktion* ( $Sch = - !! 0, - ! 0, - 0$ ): 7,2% (13:180). Diese Ich-Funktion dominiert bei den hypochondrisch-negativistischen Wahnformen, bei Destruktionswahn (wahnhaft Selbstmordideen, psychotische Trunksucht).

7. *Gebremte (negierte) Inflation* ( $Sch = - !! +, - ! +$ ): 5,5% (10:180). Hier finden wir Haftpsychosen, Querulanz und Destruktionswahnpsychosen.

8. *Desintegration* ( $Sch = 0 0$ ): 3,9% (7:180). Klinische Bilder: hysteroepileptische Wahnformen, Fugues und Verworrenheit.

9. *Integration* ( $Sch = \pm \pm$ ): 2,8% (5:180). Klinisch erscheint diese Ich-Funktion bei Wahnkranken selten, wenn doch, so in Form von Katastrophenwahn oder phobischen Wahnideen.

10. *Totale Introjektion* ( $Sch = + !! 0, + ! 0, + 0$ ): 2,2% (4:180), in Form von kosmischem Allmachtswahn oder sexuellem Machtwahn, also mit exhibitionistischen, fetischistischen, masochistischen Wahnideen.

11. *Mit Zwang zurückgehaltene Projektion* ( $Sch = \pm - !, \pm - \text{---}$ ): 1,6% (3:180), welche sich klinisch als Zwangswahn oder als Beleidigungs-, Beeinträchtigungswahn leichter Form manifestiert.

12. *Introjektive Negation* ( $Sch = \pm 0$ ): 1,1% (2:180) erschien klinisch als Zwangswahn, Umwandlungswahn mit hypochondrischen Wahnideen.

13. *Inflative Projektion bzw. projektive Inflation* ( $Sch = 0 \pm$ ): 0,5% (1:180). Diese Ich-Funktion dominierte nur einmal bei einer heboiden, sprunghaften Manie mit Megalomanie und Verfolgungsideen.

\*

Aus dieser Zusammenstellung kann man über die Beziehung zwischen dem Wahn und dem Ich folgende Feststellungen machen.

I. *Die destruktive Form der Entfremdung (Alienation), die Derealisation und Depersonalisation* ( $Sch = - !! \pm, - ! \pm$ ) und die *totale Projektion* ( $Sch = 0 - !$ ) sind

diejenigen Ich-Funktionen, die wir *zusammen* bei 41,6% *aller* Wahnkranken vorfinden.

II. Folgende Ich-Funktionen spielen *nie* eine ausschlaggebende Rolle bei Wahnkranken:

1. *Die mit Zwang zurückgehaltene Inflation* ( $Sch = \pm +$ ), also das zwanghaft arbeitende, von der Arbeit besessene Ich.

2. *Das weibliche Hab-Ich* ( $Sch = + \pm$ ), welches also die Verlassenheit ( $\pm p$ ) anzunehmen vermag ( $+ k$ ) und jedes Objekt – als Kompensation für die Mutter – in Besitz nehmen will.

3. *Das introjektive Inflations-Ich* ( $Sch = + +$  ohne Quantumspannungen), welches aus der Seinsmacht reale Habmacht zu machen vermag. Dieses Ich hat also die Fähigkeit, durch eine introjektive Deflation die Gefahr der Besessenheit ( $Sch = 0 +!$ ) *im Beruf* abzuwehren. (Wir treffen dieses Ich des öfteren bei Psychologen.)

III. *Sehr selten führen folgende Ich-Funktionen bei Wahnkranken:*

1. *die inflative Projektion* ( $Sch = 0 \pm$ ): 0,5%;

2. *die introjektive Negation, der Zwang* ( $Sch = \pm 0$ ): 1,1%;

3. *die mit Zwang zurückgehaltene Projektion* ( $Sch = \pm -!$ ): 1,6%.

Die unter Punkt II und III angeführten Ich-Funktionen *können* auch bei Wahnkranken gelegentlich erscheinen, spielen aber *keine* ausschlaggebende Rolle in der Wahnbildung. Wir müssen sogar annehmen, daß eben diese Ich-Funktionen eine *selbstheilende* Tendenz des Ichs gegen die gefahrdrohenden Wahnbildungen darstellen. Das will also sagen: Während die destruktive Entfremdung und die totale bzw. introjektive Projektion mit größter Wahrscheinlichkeit zur Wahnbildung führen, wirkt die Zwangfunktion gegen die Inflation ( $Sch = \pm +$ ), die Annahme der Verlassenheit ( $Sch = + \pm$ ), die introjektive berufsmäßige Deflation der Besessenheit ( $Sch = + +$ ), ferner das reine weibliche Moll-Ich ( $Sch = 0 \pm$ ), das reine männliche, zwanghaft pedantische Dur-Ich ( $Sch = \pm 0$ ) und unter Umständen die mit Zwang zurückgehaltene Projektion *hemmend* auf die Wahnbildung. Schematisch stellen wir diese experimentelle Tatsache in Tabelle 23 dar.

Das Wissen um diese Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Ich-Funktionen und Wahnbildungen scheint uns sowohl für die psychiatrische Prognostik wie auch für die tiefenpsychologische Therapie bei Wahnkranken von besonderer Wichtigkeit zu sein.

## I. Der Projektionswahn

### 1. Allgemeines

a) *Begriffsbestimmung*: Die allgemeine Bestimmung des Wahns in der Schicksalspsychologie lautet: *Wahn ist das Produkt einer Ich-Funktion, das durch eine krankhafte Machtverteilung und eine irrealer Partizipationsweise charakterisiert wird.* Dieser Bestimmung entsprechend müssen wir jede einzelne Wahnform auf Grund zweier Kriterien prüfen:

*Erstens*: Worin besteht die Besonderheit der Machtverteilung?

Tabelle 23. Ich-Funktionen, die die Wahnbildung fördern bzw. hemmen

Die Wahnbildung wird			
am meisten gefördert durch:		am stärksten gehemmt durch:	
1. destruktive Entfremdung, Alienation, Derealisation, Depersonalisation	Sch = —!! ± —! ± — — ±	1. zwanghaft zurückgehaltene Inflation, d. h. durch den Arbeitszwang	Sch = ± +
2. totale Projektion	0 —!! 0 —!	2. Annahme der Verlassenheit	+ ±
3. destruktive Projektion	—!!! — —!! —! —! —!	3. Introinflation, also Einverleibung der Seinsmacht im Beruf	+ +
4. introjektive Projektion	+ —!!! + —!! +! —!	4. das reine Moll-Ich	0 ±
5. totale Inflation	0 +!!	5. das reine Zwang- bzw. Dur-Ich	± 0
6. totale Negation	—!! 0 —! 0	6. die zwanghaft zurückgehaltene Projektion	± —

*Zweitens:* Durch welche krankhaften Vorgänge versucht der Wahnkranke, die Partizipation mit der Welt, die Gleichheit mit den Objekten – jenseits der Wirklichkeit, also in irrealer Form – herzustellen?

Auf Grund dieser zwei Kriterien bestimmen wir den Projektionswahn wie folgt: *Projektionswahn* ist diejenige Form der Wahnbildung, bei der die Person

1. einen gewichtigen Teil der eigenen Macht in eine andere Person hinausverlegt und somit die Allmacht eines fremden Menschen über die eigene Person krankhaft ausdehnt.

2. Durch diese krankhafte Machtverteilung entsteht eine *irreale*, mystische Haßpartizipation zwischen dem Kranken und seinem Verfolger. Anstelle des gewünschten Eins- und Gleichseins in Liebe und Zärtlichkeit mit dem anderen tritt somit eine *partizipative Haßbeziehung* zwischen dem Allmächtigen und dem Ohnmächtigen, zwischen dem Verfolger und dem Verfolgten. Der Verfolger wird also eben durch die krankhafte Machtübergabe allmächtig, der Wahnträger selber hingegen ohnmächtig. Das heißt: Er steht *ohne* Macht dem allmächtigen Feind gegenüber. Die partizipative Beziehung ist dennoch hergestellt. Verfolger und Verfolgter haben sich in einer All- und Ohnmachtbeziehung wieder vereinigt. FREUD sagt: Bei der Projektion wird die *Libidoablösung* der Verdrängung rückgängig gemacht und die «*Libido*» zu der verlassenen Person zurückgeführt. Wenn man anstelle der Libido die Macht, die Potestas, also die *p*-Energie des Ubw setzt, so können wir die FREUDSche Bestimmung weiter aufrechterhalten. *Es geht aber bei dem Projektionswahn nicht mehr um eine libidinöse, sondern um eine Machtverbindung, in der die Macht des Partners (der Umwelt) durch die Machtprojektion krankhaft erweitert wird.* Bei dem Projektionswahn wird demnach das Bedürfnis der Egodiastole zugunsten der Umwelt und zum Schaden der eigenen Person befriedigt.



b) *Klinik des Projektionswahns*: Alle Wahnformen, die in der Klinik unter dem Namen Beziehungs-, Beobachtungs-, Beeinflussungs-, Beeinträchtigungs-, Verfolgungswahn etikettiert werden, gehören der Projektionswahngruppe an. Auffällig ist, daß die Querulariz nicht dieser Gruppe angehört.

c) *Die experimentelle Ich-Analyse des Projektionswahns* (Tab. 22): Den Verfolgungswahn als Symptom fanden wir *klinisch* unter den 180 Wahnkranken bei 58, d. h. in 32,2%. Bei dem Gros dieser Kranken dominierte der Verfolgungs-, Beziehungs-, Beeinträchtigungswahn, bei einigen kamen neben dem Projektionswahn auch andere Wahnformen vor. Auf Grund der experimentellen Ich-Analyse haben wir die führenden, in der Intensität (Quantumspannung) ausschlaggebenden Ich-Funktionen festgestellt.

Die Ergebnisse sind in Abbildung 15 graphisch dargestellt.

### Projektionswahn

n = 58 : 180 = 32,2%

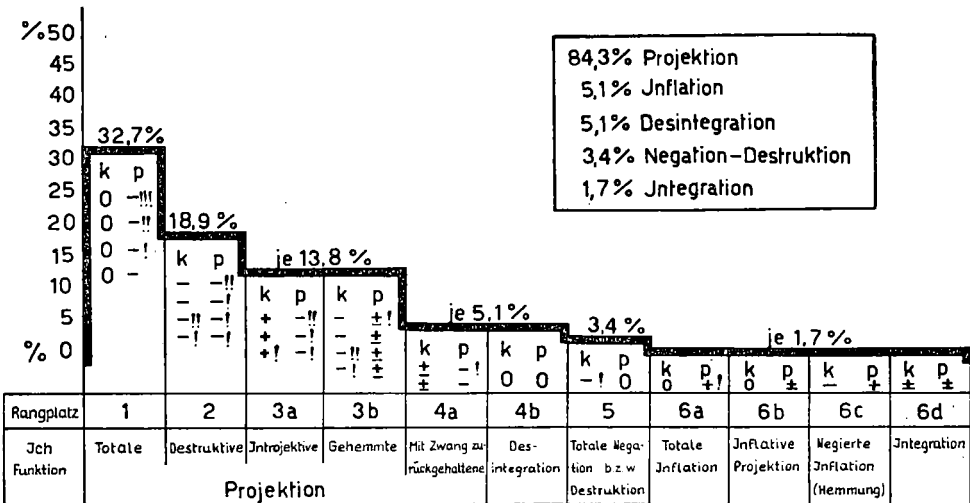


Abb. 15. Projektionswahn und Ich-Funktionen

Folgende Ergebnisse heben wir hervor:

I. Bei dem Verfolgungswahn (inbegriffen der Beeinträchtigungs-, Beobachtungswahn) wurde in 84,3% irgendeine Form des *Projektions-Ichs* ( $p = -!$ ) als die ausschlaggebende Ich-Funktion festgestellt. Dieser Umstand zwang uns, die obengenannten klinischen Wahnformen ich-psychologisch als «Projektionswahn» zusammenzufassen.

II. *Die einzelnen Ich-Formen beim Projektionswahn* zeigen folgende Rangreihe der Häufigkeit:

1. *Die totale Projektion* ( $Sch = 0 -!!!, 0 -!!, 0 -!, 0 -$ ) behält bei den Verfolgungs- und ähnlichen Wahnformen die führende Rolle (32,7%). Hier waltet

und schaltet die Unifunktion der Projektion ( $-!p$ ) ohne jegliche Bremsung oder Zurückhaltung der projektiven Wahnideen. *Das sog. projektive Paranoid* wird des öfteren durch die totale Projektion als Unifunktion des Ichs bedingt. Die Wahnbildung wird bei der totalen Projektion sehr häufig von Halluzinationen begleitet.

2. *Die destruktive Projektion* ( $Sch = - - !, - - !, - ! - !, - ! - !$ ) figuriert am zweiten Rangplatz beim Projektionswahn. Hier gesellt sich zu dem Projektionsakt ( $p = - ! !, - ! !, - !$ ) noch eine andere Ich-Funktion, die Destruktion ( $k = - ! !, - ! -$ ), welche teils auf die völlige Enttäuschung und Entwertung aller Werte hinweist, teils aber auch die Gefahr einer Allo- oder Autodestruktion (Tötungs- und Selbsttötungsdrang) signalisiert.

Klinisch finden wir in diesen Fällen neben dem führenden Projektionswahn: episodisch auftretende katatoniforme Zustände mit Stupor und Substupor (Fall Nr. 93, 94, 95) oder hypomanische Zustände (Nr. 96, 97, 98) oder ein *depressives Paranoid* (Nr. 99) mit Weltuntergangsideen. Auch selbstzerstörerische, hypochondrische Organwahneideen mit Halluzinationen (Nr. 100) können vorkommen. *Durch die Verkettung des Projektionswahns mit dem Destruktionswahn wird die Prognose schlechter.* Wir sind der Meinung, daß in diesen Fällen die Mischpsychose vom Paranoid mit dem Manischen auf erbbiologischer Grundlage bedingt wurde.

3a) *Die Introprojektion* ( $Sch = + - !, + - !, + ! - !$ ), d. h. die Verkettung der Projektion mit der Introjektion, steht mit 13,8% am *dritten* Rangplatz. Ich-psychologisch deuten wir den Vorgang so, daß die Person die Allmacht nicht in eine fremde Person hinausverlegt, sondern sie in Form von Allschuld auf das eigene Ich projiziert. Die Folge dieses Ich-Aktes ist, daß neben den Verfolgungswahnideen auch Versündigungsideen, Selbstbeschuldigungsideen auftreten, dabei bricht aber immerfort der ursprüngliche Verfolgungswahn, im besonderen der Beziehungswahn dennoch ein. Klinisch werden diese Kranken als *paranoide Depressive*, als *depressive Paranoide* (Nr. 72, 73, 74) oder als *reine Melancholiker* (Nr. 75, 76, 77) bezeichnet. Die Halluzinationen aber, mit den führenden projektiven Wahnideen, sprechen des öfteren eher für das depressive Paranoid. Die Selbstmordgefahr ist bei diesen Kranken groß. Oft werden sie von den Anstaltspsychiatern zuerst als *Melancholiker*, nach Jahren dann als *paranoide Schizophrenie* etikettiert (Fall 81). Wir halten diese Fälle aber für Projektionswahnsinnige auch deswegen, weil im Ich-Akt die Projektion zumeist quantitativ stärker ist als die Introjektion. (Daher das Ich-Bild:  $Sch = + - !, + - !$ .)

3b) Gleich groß (13,8%) wie die Häufigkeit der Introprojektion ist die der *gehemmten Projektion*, der *sog. projektiven Entfremdung* ( $Sch = - \pm !, - \pm, - ! \pm, - ! \pm$ ). Zu dieser Ich-Funktion müssen wir all das in Erinnerung bringen, was wir über die Entfremdung als «Abwehrmechanismus» schon festgestellt haben. Ich-psychologisch führt auch hier die Projektion ( $-!p$ ), nur wird sie gehemmt ( $-k, +p$ ). Die Entfremdung von der Welt (Alienation), die Derealisation, nicht selten auch die Depersonalisation ist bei diesen projektiven Wahnkranken die Folge des Ausfalls der positiven  $k$ -Funktion; d. h. die Brücke zur Welt ( $+k$ ) wird abgebrochen.

Die Verfolgungsideen, die als Kern des Wahns figurieren, werden von Eifersuchtsideen (Nr. 141), von Aggressionen, Tobsucht- und allothanatomanischen Ideen begleitet (Nr. 140, 143, 145), eventuell von Alkoholdelirien (Nr. 150). Wir

fanden diese Form des Projektionswahns auch bei einigen Organpsychosen, wie bei Paralysis progressiva (Nr. 164), E. STUMPER bei Hyperazetonämie (Nr. 163). Auch substuporöse Zustände mit Suizidgefahr wurden vermerkt (Nr. 137).

4a) Die mit Zwang zurückgehaltene Projektion ( $Sch = \pm -!$ ) als ein spontaner Heilakt des Projektionswahns ist selten: 5,1%. Sie steht mit der Desintegration am vierten Rangplatz der Häufigkeit. In den drei Fällen (Nr. 90, 91, 92), in denen diese Ich-Funktion die ausschlaggebende war, führten klinisch Beeinträchtigungs- und Beleidigungswahnideen. Auffällig ist, daß in allen drei Fällen auch *paroxysmale* Symptome, wie Poriomanie (Nr. 92), Pyromanie (Nr. 91) und Asthma (Nr. 90), gefunden wurden. Wir haben ja das Ich-Bild  $Sch = \pm -$  von jeher das «paroxysmale» Ich genannt. – Die Gewalttätigkeit und die Zwangsgedanken begleiten stets die Beeinträchtigungsgedanken. Darum kann man hier von «Zwangswahn» sprechen.

4b) Die totale Desintegration ( $Sch = 0 0$ ) – als führende Ich-Funktion – fanden wir beim Projektionswahn (5,1%) stets zusammen mit der totalen Projektion ( $Sch = 0 -$ ). Sie erschien klinisch als Beschuldigungswahn (Nr. 177), als Verfolgungswahn (Nr. 178) und als Selbstbeschuldigungs- und Beschuldigungswahn (Nr. 174). Bei diesen desintegrierten Projektionswahnkranken müssen wir annehmen, daß die Desintegration im Ich ( $Sch = 0 0$ ), die sich zumeist in Verwirrtheit und stuporösen Zuständen manifestierte, stets auf Projektionsphasen gefolgt war. Die Testaufnahmen wurden – zufällig – öfters in einer Desintegrationsphase durchgeführt, aber die Projektionsphase ( $Sch = 0 -$ ) konnte dennoch in allen diesen Fällen auch experimentell festgestellt werden. Dies ist ein Hinweis darauf, wie vorsichtig man in der Feststellung der Beziehungen zwischen dem Wahn und der Ich-Funktion vorzugehen hat. Dasselbe bezieht sich auf die nachfolgenden zwei Ich-Funktionen:

5. Die totale Negation ( $Sch = -! 0$ ) führte bei zwei Kranken (3,4%), die unter anderen Symptomen auch *Verfolgungsideen* entwickelten. Der eine (Nr. 62) hatte des öfteren katatonieartige Zustände und entwickelte Verfolgungs- und Versündigungsideen, war zeitweise motorisch erregt. Der andere hatte einen *sensitiven Beziehungswahn*, gab episodisch dementsprechend das Ich-Bild der totalen Projektion ( $Sch = 0 -$ ) im Experiment, aber da bei ihm der hypochondrische Ver zweiflungswahn zur Zeit des Testens im Vordergrund war, lieferte er das Ich-Bild der Negation:  $Sch = -! 0$ .

In beiden Fällen handelt es sich somit um gemischte Wahnformen. Wir brachten aber diese Fälle dennoch hier, weil sie klinisch als Projektionswahnkranken erachtet worden sind. Die Phase, in der diese Kranken getestet wurden, war eben nicht die, in der sie Projektionswahnideen, sondern die, in der sie Negationswahnideen entwickelten. Auf diese Fehlerquelle wollten wir hier hinweisen. Das Gesagte ist auch gültig für die

6a) totale Inflation ( $Sch = 0 +!$ ), die wir nur in einem Fall von Projektionswahnkranken (1,7%) fanden (Nr. 53). Hier handelt es sich um den Fall von E. STUMPER, wo eine organische *Encephalopathia saturnina*, also eine Vergiftung, mit Verfolgungsideen einherging und die Person im Experiment dennoch das Ich-Bild der Inflation ( $Sch = 0 +!, 0 +$ ) zeitigte.

Dieser diskrepante Fall gehört u. E. in die Gruppe jener Wahnbildungen, bei denen die Wahnfunktion nicht durch das Vorder-Ich, sondern durch das Hinter-

Ich (Th. K. P. =  $\pm -!$ ) hervorgerufen wird. (Siehe die später folgende Auseinandersetzung über die Rolle des Hinter-Ichs in der Wahnbildung.)

6b) *Die inflative Projektion* ( $Sch = 0 \pm$ ) war ebenfalls bei einem Projektionswahnkranken (Nr. 71) die führende Ich-Funktion (7:10). Es handelt sich um einen maniformen Heboiden, der *paranoid-projektive* ( $-p$ ) und weitschweifende, sprunghafte inflative Wahnideen ( $+p$ ) entwickelte. Seine ausschlaggebende Ich-Funktion, die inflative Projektion, entspricht demnach völlig dem klinischen Erscheinungsbild.

6c) *Die negierte Inflation*, also die Hemmung ( $Sch = -+$ ), ist ebenfalls *nur bei einem Fall* von Haftpsychose vermerkt (E. STUMPER) (1,7%). Patient entwickelte Beschuldigungsideen, «man verdächtige ihn der Homosexualität». Dieser Kranke behauptete zur Zeit der Testaufnahme, er sei der Sohn Gottes ( $+!p$ ). Der Kampf gegen diese inflativen Ideen kam im Test in den Ich-Bildern  $Sch = -+!$  zum Vorschein. Die Projektionswahnideen entwickelte er vermutlich zu einer anderen Zeit, in der er aber nicht getestet wurde.

6d) Auch *die Integration* ( $Sch = \pm \pm$ ) kam mit der Desintegration bei einem Fall von Verfolgungswahn vor (Nr. 172). Der paranoid-schizophrene Kranke gab dreimal das totale Projektionsbild  $Sch = 0 -$ , einmal das mit Zwang gehemmte Projektionsbild ( $Sch = \pm -$ ). Wir haben den Fall ich-psychologisch dennoch in die Gruppe Integration-Desintegration eingereiht, da die Sukzession der Ich-Bilder die Tendenz der Integration als die ausschlaggebendste dargestellt hat:  $Sch$  I:  $\pm \pm$ ,  $Sch$  II:  $+ \pm$ ,  $Sch$  III:  $\pm \pm$ ,  $Sch$  IV:  $0 \pm$ ,  $Sch$  V:  $0 +$ ,  $Sch$  VI:  $0 0$ . In dieser Reihenfolge des *Abbaus* der Ich-Funktionen wähten wir die führende Tendenz zur Integration und Desintegration feststellen zu müssen.

III. Folgende Ich-Funktionen waren in unserem Material *nie* die ausschlaggebendsten im Projektionswahn: 1. Totale Introjektion ( $Sch = + 0$ ); 2. Zwang ( $Sch = \pm 0$ ); 3. introjektive Inflation ( $Sch = + +$ ); 4. introjektive Inflation mit Projektion ( $Sch = + \pm$ ); 5. mit Zwang zurückgehaltene Inflation ( $Sch = \pm +$ ).

## 2. Spezielles

### *Die ich-psychologische Einteilung des Projektionswahns*

Ich-analytisch müssen wir die Projektionswahnkranken in zwei großen Wahngruppen behandeln.

A. *Die Gruppe der totalen Projektion* ( $Sch = 0 -!$ ).

B. *Die Gruppe der Deprojektionen*.

Hier unterscheiden wir vier Untergruppen:

B 1. *Inflative Deprojektion* ( $Sch = 0 \pm$ ), bei der die Gefahr der totalen Projektion ( $Sch = 0 -!$ ) mit Hilfe der Inflation gemildert wird. Diese Deprojektionsart scheint außerordentlich selten vorzukommen; wir fanden sie nur einmal unter 180 Wahnbildungen.

B 2. *Introjektive Deprojektion* (Introjektion:  $Sch = + -!$ ), bei der die Projektionsgefahr durch Einverleibung, durch Introjektion abgewertet wird. Sie erscheint klinisch als Versündigungswahn.

B 3. Die *zwanghafte Deprojektion* ( $Sch = \pm -!$ ), die mit *Zwang* zurückgehaltene Projektion, ist ebenfalls eine seltene Form des Projektionswahns. Wir fanden sie dreimal unter 180 Wahnbildungen.

B 4. Die *destruktive Deprojektion* ( $Sch = -! -!$ ), eine relativ häufige komplexe Wahnbildung, bei der die Deprojektion durch Destruktionsideen in einer äußerst gefährbringenden Form versucht wird. Hier verschränkt sich die Projektionsgefahr mit dem Zerstörungswahn.

Wir wollen nun die einzelnen Gruppen der Reihe nach vorführen.

#### A. Der totale Projektionswahn

Ich-analytisch dominiert hier die Unifunktion der totalen Projektion mit Quantumspannungen. Die bremsende Stellungnahme des *k*-Ichs ist völlig ausgeschaltet. Unter 180 Wahnbildungen figuriert die totale Projektion als die ausschlaggebende Ich-Funktion in 20,5% (37:180), unter den 58 Projektionswahnkranken in 32,27%.

#### B. Die Deprojektionswahnbildungen

Das Gemeinsame dieser Wahnbildungsgruppe besteht darin, daß das Ich die Gefahr der Projektionen durch Einschaltung anderer Ich-Funktionen abzuwehren versucht. Dies gelingt dem Ich in der Tat bis zu einem gewissen Grade bei der Deprojektion mit Inflation, Introjektion und Zwang. Hingegen vermehrt sich die Selbst- und Gemeingefahr dort, wo das Ich die destruktive Negation einschaltet.

##### B 1. Deprojektion durch Inflation

Die inflative Projektion ( $Sch = 0 \pm$ ) fanden wir, wie bereits erwähnt, nur in einem einzigen Fall (Nr. 71), bei dem maniformen Heboiden, den wir schon im allgemeinen Teil behandelt haben.

##### B 2. Deprojektion durch Introjektion

###### Der Introjektionswahn. Der Versündigungswahn

a) *Begriffsbestimmung*: *Introjektionswahn* ist diejenige projektive Wahnform, bei der die hinausverlegte Allmacht ( $-p$ ) in Form von Allschuld dem eigenen Ich einverleibt ( $+k$ ) wird. Die Machtverteilung ist hier aus zwei Gründen krankhaft. Erstens, weil das eigene Ich selbst die Allmacht trägt. Zweitens, weil das Ich die hinausverlegte Allmacht in eine Allschuld der eigenen Person umwandelt. Das Ich ist schuld, daß die Welt untergeht, daß die Menschen sterben, daß jemand vergiftet wurde, daß jemand Selbstmord beging usf. Diese Allschuld ist aber im Grunde nur eine gegen die eigene Person in Schuldform gerichtete Allmacht. Denn: ohne Allmacht könnte ja das Ich nicht für all das die Schuld tragen, was Schlimmes in der Welt sich ereignet. Während also bei dem totalen Projektionswahn ( $Sch = 0 -!$ ) die Allmacht auf eine fremde Person hinausverlegt wird, von der dann die eigene Person verfolgt wird, wird bei dem Introjektionswahn die Person von dem eigenen Ich gequält, dem sie die hinausverlegte Macht auf dem Wege der Introjektion ( $+k$ ) einverleibt hat. So kommt ich-psychologisch der Versündigungswahn zustande. Das

Finale im Versündigungswahn ist dasselbe Bedürfnis nach Anteilhaben am anderen; nur ist hier die Partizipation krankhaft, weil sie sich eben in einem *schuldhaften Anteilhaben* am anderen manifestiert. Die Partner in der Partizipation werden durch die Schuld des einen miteinander verbunden. Wenn eine melancholische Frau sich beschuldigt, daß ihr geliebter Mann, ihr geliebtes Kind deshalb erkrankte oder deshalb starb, weil sie sich versündigt hatte, so wird eben durch diese Schuldübernahme die Partizipation mit Mann oder Kind in krankhafter Form hergestellt.

Die *diastolische* Natur der Projektion entpuppt sich bei dem Versündigungswahn darin, daß die Schuld von dem geliebten Partner sehr bald auch auf andere, fremde Personen ausgedehnt – verabsolutiert – wird, ähnlich wie bei dem Verfolgungswahn. Der Versündigungswahn ist somit diejenige Form des allgemeinen Projektionswahns, bei der das eigene Ich die Projektionen auffängt. *So wird aus Allmacht Allschuld.*

b) *Klinik*: Folgende Wahnformen gehören der Introprojektionswahngruppe an: *Teufels- und Höllenwahn*, *Vergiftungswahn* (die Person beschuldigt sich, Familienmitglieder oder fremde Leute vergiftet zu haben); *kosmischer, physikalischer oder magischer Allmachtswahn*, bei dem die Person die wahnhaftige Idee entwickelt, sie hätte auf magischem Wege andere Leute zugrunde gerichtet; Querulierungswahn mit Selbstbeschuldigung. Der introjektive Versündigungswahn geht des öfteren mit wahnhaften *masochistischen*, seltener mit exhibitionistischen, sehr selten mit allothanatomischen (Totschläger-) Ideen einher. Die klinische Diagnose wird zumeist auf Melancholie oder auf paranoide Schizophrenie, auf Schizomanie oder paranoide Depression gestellt. Seltene Formen des Introprojektionswahns sind: sittenverletzende Haltung (Nr. 86, 87). *Des öfteren finden wir bei diesen Kranken Selbstmordgedanken* (Nr. 72, 74, 75, 84), *Selbstmordversuche und Halluzinationen* (Nr. 72, 74), *im besonderen Leibhalluzinationen als Organpsychose* (H. MENG) (Nr. 76, 77, 89). So Nr. 89: «Sein Kopf ist verdreht, muß operiert werden, die Leistendrüsen arbeiten nicht, die müssen entfernt werden, er hat Bakterien im Kopf, will sich operieren lassen.» (Fall E. STUMPER.) Auch stuporöse Zustände sind vermerkt (Nr. 75, 89). Einmal fanden wir bei dem Introjektionswahn Mythomanie (*Pseudologia phantastica*, Nr. 84).

c) *Experimentelle Ich-Analyse beim Versündigungswahn*:

1. Die ausschlaggebende Ich-Funktion ist beim Versündigungswahn: die *introjektive Projektion*,  $Sch = + -!$ ,  $+ -$ . Wir konnten diese Ich-Funktion bei sieben von fünfzehn Versündigungswahnfällen experimentell sichtbar machen (Nr. 31, 72, 73, 74, 75, 76, 77). In den Fällen, wo der Versündigungswahn mit einer anderen führenden Ich-Funktion einherging, war der Versündigungswahn zur Zeit des Experimentes nicht im Vordergrund. Die in diesen Fällen führenden Ich-Funktionen entsprachen aber dem *aktuell* vorhandenen Wahnbild bzw. der aktuellen wahnhaften Verhaltensart völlig. Wir zählen aber auch diese Fälle auf, da diese Kranken vorher oder episodisch auch den Versündigungswahn entwickelten.

2. *Totale Negation* in 3 von 15 Fällen. In Fall Nr. 62 war der Versündigungswahn mit *katatoniformen Erstarrungen verbunden*; in Fall Nr. 63 mit hypochondrischem *Verzweiflungswahn* und Organhalluzinationen; in Fall Nr. 66 war der Versündigungswahn einer katatonen Erstarrung ( $Sch = - 0:8\text{mal}$ ) vorausgegangen.

3. *Die totale Projektion* führte einmal unter den 15 Versündigungswahnbildern. Hier handelte es sich um einen manisch-depressiven Kranken, der fünfzehnmal interniert war (Ettelbrück) und in den melancholischen Phasen Versündigungsideen entwickelte. Der Mann lieferte viermal das Bild der totalen Projektion ( $Sch = 0 \text{ —}$ ) und viermal das desintegrierte Ich-Bild ( $Sch = 0 \ 0$ ), viermal das Negations-Ich ( $Sch = \text{—} \ 0$ ) und einmal das negierte Projektions-Ich-Bild ( $Sch = \text{—} \ \text{—}$ ) in 13 Testaufnahmen. Der Mann figuriert ich-funktionell also in *drei* Ich-Gruppen: in denen der totalen Projektion, der Desintegration und der Negation. *Diese verschiedenen Ich-Funktionen zeigen aber stets die Phase an, in der er getestet wurde.* Die Desintegrationsphase wird in der Krankengeschichte als «stuporöse» Phase, die Negationsphase als «manische» Phase vermerkt. Wir müssen annehmen, daß die vermerkten Versündigungsideen bei dem Kranken aus einer Phase stammen, in der er nie getestet wurde. Sonst hätte man eben die Introjektionsphase finden müssen.

4. *Die Desintegration* ( $Sch = 0 \ 0$ ) kam bei demselben Kranken, wie wir sagten, in der Phase des Stupors vor.

5. *Die Integration* ( $Sch = \pm \ \pm$ ) fanden wir bei einem depressiven Fall mit Versündigungsideen, der aber die Tendenz zur Integration ( $Sch = \pm \ \pm; \ \pm \ \text{—}; \ \text{—} \ \pm$  fünfmal in zehn Profilen) aufwies.

6. *Die Entfremdung* ( $Sch = \text{—} \ \pm$ ) führte einmal in dem voraufgehenden Fall (Nr. 163).

7. *Die totale Introjektion* ( $Sch = + \ 0$ ) war die führende Ich-Funktion bei einem 30jährigen Epileptiker, der trotz Versündigungsideen zu Exhibitionismus neigte.

Nr. 54: «Er führt dramatische Szenen auf, will sich umbringen, wirft sich auf die Knie und bittet um Verzeihung.» (E. STUMPER.) Er starb im Status epilepticus. Trotz ausgesprochenen Versündigungsideen fehlt hier neben der Introjektion die Projektion. Vermutlich war er eben nicht zur Zeit der Versündigungsideen, sondern in der Phase getestet, wo er unter exhibitionistischen Machtideen stand.

In den sieben Fällen hingegen, in denen die Person zur Zeit des Testens ausschließlich Versündigungsideen entwickelte, war die führende Ich-Funktion *die introjektive Projektion*. Dieser Umstand bewog uns zu der Annahme, daß bei dem Versündigungswahn die ausschlaggebende Ich-Funktion die Introjektion ist. Auf diese Tatsache haben wir schon 1947 in der «Experimentellen Triebdiagnostik» hingewiesen. In Tabelle Nr. VI (S. 264) figurierte in der Häufigkeitsrangreihe der Introjektion (Ich-Bild A2) die Melancholie am ersten, die Schizophrenie am zweiten Platz. Aus der Klinik ist aber bekannt, daß der Versündigungswahn bei der Melancholie die führende Wahnform darstellt.

### B 3. Deprojektion mit Zwang

*Mit Zwang zurückgehaltene Projektion. Der Zwangswahn ( $Sch = \pm \ \text{—}$ !)*

a) *Begriffsbestimmung:* Bei dieser Wahnform der Deprojektionsgruppe handelt es sich um solche Verfolgungs- und Beeinträchtigungswahnkranke, die vor oder nach dem Ausbruch ihrer Psychose den Projektionswahn mit dem Zwangsmechanismus zu bändigen versuchen. Der Zwang, der hier sowohl klinisch wie testologisch ( $\pm \ k$ ) feststellbar ist, besteht in dem Versuch, den Projektionswahn zu

heilen. *Die Deprojektion ist ja u. E. stets ein spontaner Selbstheilungsprozeß.* Die Machtverteilung bleibt auch hier krankhaft, da ja die magische Macht auf Zwangshandlungen übertragen wird. Die Person lebt fortan nicht mit dem Verfolger, sondern mit den Zwangshandlungen und -ideen in einer unzertrennlichen Partizipationseinheit. Von den 180 Wahnkranken gehören nur drei dieser Gruppe an (Nr. 90, 91 und 92).

b) *Klinik:* Die Kranken entwickeln zunächst typische Beeinträchtigungs- und Verfolgungsideen mit Halluzinationen. Dann treten die Projektionen in den Hintergrund, und im Vordergrund entwickeln die Kranken wahnhaftige Zwangshandlungen, die einmal in zwanghafter *Poriomanie*, ein andermal in *Pyromanie* oder in andersartigen Zwängen erscheinen. Als Beispiel erwähnen wir hier den Fall (Nr. 93) einer 34jährigen Schauspielerin.

*Fall 50:* Ihre Krankheit begann mit einem Projektionswahn: Sie fühlte sich im Theater ständig beleidigt, beeinträchtigt, ihre Kollegen verfolgten sie, sie mußte ihren Beruf aufgeben. *Eine Weile lebte sie mit ihrer Mutter in einer krankhaften Partizipation.* Plötzlich mußte sie aber das Zusammenleben mit ihr aufgeben, weil sie von dem Zwangsgedanken gequält wurde, *sie müsse die Mutter töten.* Sie zog in ein Hotel, damit der Tötungsgedanke nicht zur Tat werde. Ihre Zwangsideen meldeten sich vorher in anderen Formen. Bei einem Beischlaf mit einem Mann mußte sie stets denken, ihr Partner trage ein Tiergesicht. Seit diesem Erlebnis mußte sie auf der Straße immer den Zwang bekämpfen, Pferde- oder Hundsfeces aufzunchmen und zu essen. Ein glückliches Empfinden bewältigt sie, so oft sie auf der Straße das Stampfen von Pferdchufen hört. (*Partizipative Identität mit den Tieren.*) Auch Reinigungs- und Waschzwänge bemächtigten sich ihrer.

c) *Experimentelle Ich-Analyse:* Diese Kranke lieferte in sechs Profilen fünfmal das Ich-Bild  $Sch = \pm -$ ; einmal mit Quantumspannung in der Projektion:  $Sch = \pm -!$ . Ich-psychologisch ist somit bewiesen, daß sie den Projektionswahn ( $p = -!$ ,  $-$ ) mit Zwang ( $\pm k$ ) zurückzuhalten versucht. Ihr Zwangswahn ist ein spontaner Heilungsakt gegen den gefahrbringenden Projektionswahn.

*Fall 51:* Der zweite Kranke (Nr. 91), ein 16½jähriger Gymnasiast, zeitigte das Bild der mit Zwang zurückgehaltenen Projektion ( $Sch = \pm -$ ) vor dem Ausbruch seines Verfolgungswahns. Er hatte auch porio- und pyromanische Zwänge, ferner den Zwang, im Bett, wenn er allein war, religiöse oder antireligiöse Reden zu halten. Dieser Junge war vor seiner Erkrankung (paranoide Schizophrenie) *mit dem Vater partizipativ verbunden.* Er erkrankte, als diese Liebe unmöglich wurde.

*Fall 52:* Der dritte Kranke dieser Gruppe (Nr. 90) war in der Anstalt Ettelbrück interniert. Er lieferte im Test abwechselnd das mit Zwang zurückgehaltene Projektions-Ich ( $Sch = \pm -$ ) zusammen mit Introjektion ( $Sch = + -$ ). Nach der Schilderung von E. STUMPER waren die ersten Symptome: Verschlossenheit, Inaktivität, unmotiviertes Lachen, Halluzinationen und – wie in unserem Fall 91 – Selbstgespräche. Glaubt sich beobachtet, wittert geheime Einflüsse. Man spricht über ihn. Jemand weiß alles, was er denkt. «Ich hatte Hitzegefühle, ich dachte, meine Mutter hätte über mich gesprochen... Ich dachte, jetzt hat sie mich»... «Da gab ich ihr einen Schlag und dachte, jetzt bin ich sie los. Ich hörte, die Mutter wird immer jünger, es ist aber doch das Phänomen der Liebe.» (Sic!) *Die Partizipation mit der Mutter in Liebe und Haß wurde demnach von dem Kranken selber ausgesprochen.* Zu dem Bild des Projektionswahns bei diesem Kranken gehört noch die Idee, daß «ein anderer durch seinen Mund spreche» und daß «man ihm die Hoden herauschneiden wolle». Die experimentelle Ich-Analyse zeigt die gewaltige Anstrengung dieses Kranken, mit Hilfe des Zwanges den Projektionswahn zu überwinden. Er liefert dreimal in zehn Testaufnahmen das Bild  $Sch = \pm -$ , also ebensooft wie das der Introjektion. Wir crachten diese Anstrengungen als ein Zeichen des Selbstheilungsprozesses. Auch hier finden wir das *Paroxysmale* in Form von asthmatischen Anfällen.

#### B 4. Die destruktive Projektion. Deprojektion durch Destruktion. ( $Sch = -! -!$ )

Von 180 Wahnkranken gehören dieser Gruppe 26, d. h. 14,4% an. Von den 58 Projektionskranken 11, also 18,9%.



a) *Begriffsbestimmung*: Bei dieser Wahnform kann man historisch zwei Phasen unterscheiden. Die erste ist die eines gewöhnlichen Verfolgungs- bzw. Beziehungswahns. Die zweite ist die Destruktionswahnphase, in welcher der Kranke entweder sich selbst oder das zuerst geliebte, dann gehaßte Objekt zu zerstören sucht. Die krankhafte Machtverteilung besteht hier darin, daß der Wahnkranke die Allmacht über seine Person vorerst auf den Partizipationspartner überträgt, sie aber dann sich selber gibt und die Macht zur Zerstörung benützt. Während in der ersten Projektionsphase eine negative persönliche Haßbeziehung noch möglich war, wird in der zweiten Phase jegliche persönliche Art von Partizipation unmöglich gemacht, da ja der Wahnkranke entweder den Partner oder sich selber zerstört.

Die zwei Phasen, die wir hier zerlegt haben, fließen des öfteren zu *einem* Wahnbild zusammen. Der Kranke hegt noch Beziehungs- oder Verfolgungswahnideen, gleichzeitig aber destruiert er sich durch wahnhaftes Trunksucht und Selbstmordversuche, oder er tötet das Objekt, von dem er sich beeinträchtigt fühlt. Als Beispiel stehe hier der Fall von E. STUMPER.

*Fall 53*: Ein 50jähriger Typograph überfiel mit einer Axt zuerst die Schwester, dann seine Konkubine und deren Mutter. Er tötete seine eigene Schwester und die Konkubine und verletzte deren Mutter schwer. Nach diesem Blutbad wollte er sich selbst mit Gas vergiften, kam jedoch ohne schwere Vergiftung in Haft und wurde dann interniert. Nachdem er sich zuerst völlig verwirrt benommen hatte und von seiner Tat gar nichts wissen wollte, verlangte er dennoch den Beistand eines Rechtsanwaltes und gab an, daß *er seit längerer Zeit von den drei Frauen verfolgt worden sei. Sie hätten sich gegen ihn verschworen und ihn durch Strahlen beeinflusst, ihm gedroht, ihn mit einer Axt zu töten.* Er gab an, er sei ständig durch geheimnisvolle Lichter belästigt worden, man habe ihn absichtlich an Leichenwagen herangeführt. Jede Erinnerung an den Kauf der Axt und an die Tat wird von ihm geleugnet. Auch in der Anstalt vermutet er, daß die Speisen vergiftet sind. Den Mann hat E. STUMPER in zwei Zehnerserien getestet. In der ersten Serie gab er im V. G. P. I das Ich-Bild *Sch = — —*!, also das der negierten gesteigerten Projektion, im V. G. P. IV *Sch = — ! —*, also das Bild der gesteigerten Destruktion mit Projektion. Wir nehmen in diesem Fall an, daß hier das Zusammentreffen eines Projektions- und eines Destruktionswahns zu der tragischen Tat geführt hat. Die Schwester lebte ein lasterhaftes Leben (Prostitution?), genau so wie die Mutter des Täters. Hinter dem Projektionswahn müssen wir eine Haßliebe zu der Schwester und zu der Mutter annehmen. Diese Haßpartizipation wurde von dem Kranken auf seine Konkubine und deren Mutter übertragen. Er sagte selbst, daß er «das Opfer eines Komplotts der drei Frauen geworden sei». Mit der Destruktionstat wollte er seiner Partizipation mit diesen Frauen ein Ende bereiten. — Ein anderer Fall (Nr. 103).

*Fall 54*: Ein 68jähriger Bäckermeister tötete in Los Angeles ein sechsjähriges Kind, an dem er sich wiederholt sittlich vergangen hatte, weil er befürchtete, von der Polizei verfolgt zu werden. Dieser Kindsmörder lieferte im Test das Bild der destruktiven Projektion: *Sch = — ! —* (V. G. P. II)<sup>1</sup>.

Brandstifter, die sich verfolgt fühlen, können ebenfalls das Bild der destruktiven Projektion liefern. (Fall Nr. 105 von E. STUMPER.)

Sie werden von den paranoiden Ideen zu der Destruktionstat geführt.

b) *Die klinischen Erscheinungsformen* des destruktiven Projektionswahns sind:

1. *Negativistische, stuporöse Zustände* mit Verfolgungsideen und Halluzinationen (Fälle: Nr. 93, 94, 95).

2. *Zirkuläre (manisch-depressive) Kranke mit Projektions- und Negationswahnideen* (Nr. 96, 97, 98, 99), zu denen sich Verfolgungsideen gesellen können.

3. *Hypochondrisch selbstzerstörerische Wahnideen* mit Beeinträchtigungs-, Verfolgungswahn, des öfteren auch mit Leibhalluzinationen (Nr. 100, 101).

4. *Anzeigewahn mit Verfolgungsideen* (sog. Kanalbriefschreiber) (Nr. 102).

<sup>1</sup> Vgl. hiezu «Triebpathologie», Bd. I, S. 401 ff., Fall 37.

5. *Allothanatomie* (Totschläger) auf Grund von Verfolgungswahn (Nr. 103: Kindsmörder, Nr. 104: Familienmörder, Nr. 105: Brandstifter mit Selbstmordversuch, Nr. 106: Mordversuch [Schwager], Nr. 107: Mord- und Selbstmordversuch, Nr. 108: aggressiver Gewalttäter, Nr. 109: ein Paranoider, der stets Diebstähle erzählt).

6. *Autodestruktionen*:

a) *Trunksucht und Selbstmordversuch bei Paranoiden* (Nr. 111, 112, 113, 114).

b) *Trunksucht mit Epilepsie* (Nr. 115, 116).

7. *Organische, paranoide Psychosen* (Fall Nr. 117: Enzephalitis, Nr. 118 Paralysis progressiva).

## II. Der Inflationswahn

*Größenwahn (Megalomanie), bisexuelle Erotomanie, Querulantenwahn, Religionswahn*

### 1. Allgemeines

a) *Begriffsbestimmung*: Unter Inflationswahn verstehen wir diejenige Wahnform, bei der die Wahnbildung durch *Machtverdoppelung* des eigenen Ichs charakterisiert ist. Die krankhafte Partizipation mit dem geliebten und gehaßten Objekt kommt jenseits der Wirklichkeit derart zustande, daß der Wahnbildner gleichzeitig *beides* wird, also die Person, die die Liebe empfängt, wie auch die, welche die Liebe gibt. Als das physiologische, ontogenetische Modell dieser überwirklichen, transrealen Partizipation erwähnten wir bereits das Lutschen und die Masturbation. Das phylogenetische Modell zu diesem Ich-Zustand ist das Zweigeschlechterwesen. Diese Urform spiegelt sich noch in der bisexuellen Form der Erotomanen ab, die eben die hermaphroditische Urnatur wahnbildlich erleben: sie sind gleichzeitig beides, Mann und Frau, und können die Widersprüchlichkeit dieses Doppelwesenseins nicht begreifen. Diese bisexuellen Erotomanen sind zu meist exzessive Onanisten und spielen in der Phantasie die Rolle beider Geschlechter, des öfteren in süchtiger Form. Männer, die ein starkes heterosexuelles Leben führen, werden auch von homosexuellen Ansprüchen ununterbrochen besessen. Frauen wollen jeden Mann und jede Frau verführen. Das Beidessein ist für sie gar kein Problem. So formte sich eine erotomane Frau aus einem Handtuch einen Penis, und in diesem hermaphroditischen Zustand onanierte sie exzessiv vor dem Spiegel. Neben der exzessiven bisexuellen Onanie sind sie noch des öfteren von *Größenideen* besessen. Eine 16jährige Gymnasiastin, die nie eine literarische Zeile geschrieben hat, lebt in dem Wahn, sie sei die größte Romandichterin aller Zeiten. Ein 21jähriger Mathematiker, exzessiver Onanist, hält sich für den größten Mathematiker der Welt. Ein 30jähriger Gymnasiallehrer, der ununterbrochen in einer bisexuellen Besessenheit lebt, fragte mich fast in jeder Stunde, ob er in der Tat der größte Mann der Welt sein werde. *Erotomanie und Megalomanie sind Zwillingsercheinungen derselben Inflationswahnbildung*. Der letzterwähnte großenwahnsinnige Lehrer trug Hosen, in denen er seine Genitalien zur Schau tragen konnte. Bei den nächtlichen Exhibitionsausflügen wollte er Personen *beider* Geschlechter anziehen.

Die dritte Erscheinungsform des Inflationswahns ist der *Querulantenwahn*. Wir konnten in der tiefenpsychologischen Behandlung von inflativen Wahnkranken diese drei Phasen von *Megalomanie, bisexueller Erotomanie und Querulanz* fast gesetz-

mäßig beobachten. Oft haben diese drei Erscheinungsbilder phasenweise abgewechselt, oder sie erschienen fast gleichzeitig. Einige Kranke entwickeln vorerst Größenwahnideen, dann erotomanische bisexuelle Ideen, und erst zum Schluß werden sie zu Querulanten. Oft hatten wir den Eindruck, daß *der Querulantenwahn eine spontane Heilung mit dem Querulanzdefekt im Charakter darstellt*.

b) *Die Klinik des Inflationswahns zeigt demnach folgende Erscheinungsbilder:*

1. *Größenwahn:* Megalomanie (Nr. 38, 39, 40, 41; 42, 43, 44, 45); 2. *Religionswahn* (Nr. 38), des öfteren mit sadomasochistischer Färbung; 3. *Erotomanie in bisexueller Richtung* mit Onanieexzessen und mit Anlage zu Zeige- oder Schaulust (Nr. 46, 47); 4. *Querulanzwahn* (Nr. 39, 40); 5. *thanatomische Besessenheit:* a) *Inflation* mit Tötungsideen, des öfteren mit Mordgedanken gegen Eltern oder Ehepartner (Nr. 48, 49). Wir haben die *Schp+*-Klasse im Linnäus die Klasse der «verpatzten Genies und Elternmörder» genannt<sup>1</sup>. b) Oder Inflation mit Selbstmord- und gleichzeitig mit Lebenslustgedanken (Nr. 50, 51). c) Trunksucht mit inflativ paranoiden Ideen (Nr. 52). 6. *Organische Psychosen* nach Vergiftungen. Fall Nr. 53 von E. STUMPER: Encephalopathia saturnina mit Halluzinationen und mit paranoiden Ideen. In Fall Nr. 46 entwickelte der Kranke im Gefängnis das Ganser-Syndrom mit konversionshysterischen Zeichen (E. STUMPER).

## 2. Spezielles

### *Experimentelle Ich-Analyse des Inflationswahns*

Bei den 180 Wahnkranken fanden wir 19mal den Inflationswahn, d. h. in 10,5%. Auf Grund der experimentellen Ich-Analyse kann man die inflativen Wahnkranken – ähnlich wie die projektiven – in zwei Gruppen einteilen.

A. *Die Gruppe mit einer «totalen Inflation»:*  $Sch = 0 + !; 0 + !!; 0 + !!!$  Sie wird im ganzen Material (180 Fälle) von 16 belegt (8,9%) und war bei den speziellen Inflationswahnkranken selbst in 42,1% die ausschlaggebende Ich-Funktion.

B. *Die Gruppe mit «Deflation»* enthält Fälle, bei denen die Person durch Einschaltung anderer Ich-Funktionen die Inflationsgefahr abzuwehren versucht. Die häufigsten Formen der Deflation sind:

B 1. *Die Entfremdung* ( $Sch = - ! \pm; - \pm$ ), bei der die Inflation ( $+ p$ ) teils durch Projektion ( $- p$ ), teils durch Negation ( $- k$ ) vermindert bzw. abgebaut wird. Inflationswahnkranken geben in 15,8% die Entfremdungsreaktion als die führende Ich-Funktion (Nr. 138, 161, 164). Fall 164 war ein Paralytiker.

B 2. *Die destruktive Inflation bzw. negierte Inflation (Hemmung)* ( $Sch = - +; - ! + !; - ! +$ ) war nur bei einem Fall (5,2%) der Größenwahnsinnigen die ausschlaggebende Ich-Funktion (Nr. 119). Hier wird die Inflationsgefahr durch Verneinung oder durch Destruktion abgewehrt.

C. Wir finden aber bei Inflationswahnbildungen auch Ich-Funktionen als ausschlaggebende Ich-Tätigkeiten, die nicht inflativer Natur sind. In diesen Fällen war eine Inflationswahnform (z. B. Größenwahn) *in der Krankengeschichte vermerkt*, aber der Patient wurde zu Zeiten getestet, in denen *andere* Wahnformen im Vordergrund standen. Wir zählen auch diese Fälle auf, um auf diese Diskrepanz zwischen den klinischen und experimentellen Ergebnissen hinweisen zu können.

C 1. *Die destruktive Projektion* ( $Sch = - - !; - ! - !; - ! - !$ ) war in drei Fällen (Nr. 96, 98, 115) die führende Ich-Funktion (15,8%). In Fall Nr. 96 handelt es sich um einen «maniformen Paranoiden», der Beeinflussungs-, Beeinträchtigungswahnideen mit Halluzinationen entwickelt hat, deren Inhalt von dem Psych-

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik. Huber, Bern. S. 234 ff.

iater teils negativ, teils positiv in *leicht megalomanischem Sinne* gedeutet wurde (E. STUMPER). Die Megalomanie war also hier nicht als andauernde Wahnform, sondern nur als episodischer Inhalt der Halluzinationen angedeutet.

Fall Nr. 98 stammt ebenfalls aus der Anstalt Ettelbrück, ist als «manisch-depressiver» diagnostiziert und machte in den hypomanischen Phasen größenwahnsinnige Geldausgaben. Hier handelt es sich ebenfalls nicht um das, was man unter «*inflativem Paranoid*» versteht.

Fall Nr. 115 war ein 57jähriger Alkoholiker, bei dem nach E. STUMPER epileptiforme Konvulsionen beobachtet wurden. *Im Delirium zeigte er megalomanische Wahneinfälle*, ohne eigentliches Wahnsystem.

C 2. *Die totale Projektion* ( $Sch = 0 - !$ ) mit episodischen Größenideen figuriert zweimal in unserem Material (Nr. 5 und 10, 10,5%). Nr. 5, ein 18jähriges Mädchen, wurde von mir lange Jahre hindurch beobachtet. Ihre klinische Diagnose wurde auf «Schizomanie» gestellt. Das Schizoide zeigte sich bei ihr in projektiven Verfolgungsideen (sie gab auch das entsprechende Ich-Bild  $Sch = 0 -$ ) und in Größenideen mit bisexueller Erotomanie. In dieser Phase gab sie auch das Bild der inflativen Projektion:  $Sch = 0 \pm$ . Ihre Psychose war aber mit manisch-depressiven Symptomen stark vermischt.

Der Fall Nr. 10, ein 23jähriger Student, den ich selbst beobachtet habe, wurde des öfteren in einer projektiv-paranoiden Phase getestet. Die Größenideen kamen bei ihm nur episodisch und zumeist vor einem Verfolgungswahn-Schub zum Vorschein. Er glaubte, er könne ein berühmter Psychologe oder ein Schauspieler werden.

C 3. *Die Introprojektion* ( $Sch = + - !$ ) führte bei einem Kranken (5,2%) von E. STUMPER (Nr. 78) in der zweiten Serie. Die klinische Diagnose lautete: Paranoide Schizophrenie. In seinem Dorf glaubte er *mehr zu gelten als die anderen*. Später fühlte er sich beobachtet und äußerte Vergiftungsideen. In dieser Phase (erste Serie) lieferte der Mann dreimal das Bild der totalen Projektion ( $Sch = 0 -$ ), einmal aber das gehemmte Inflationsbild ( $Sch = - +$ ) und einmal das negierte und projektive Inflationsbild ( $Sch = - \pm$ ), d. h. die Entfremdung. In der zweiten Serie zeitigte derselbe Mann siebenmal in zehn Aufnahmen das Introprojektionsbild ( $Sch = + -$ ). Wir müssen annehmen, daß er zu dieser Zeit in einer tiefen Depression weilte. Das Syndrom der Melancholie:  $+ ! ! d$ ,  $+ ! d$ ,  $+ k$  und  $- ! s$ , ist in dieser Zehnerserie fünfmal vorhanden.

C 4. *Die Desintegration* ( $Sch = 0 0$ ) spielte ebenfalls nur einmal die ausschlaggebende Rolle (Nr. 178) unter 19 Größenwahnbildungen (5,2%). In diesem Fall von E. STUMPER handelt es sich um einen 60jährigen, schon 30 Jahre in der Anstalt verweilenden paranoiden Heboiden mit Trunksucht und *homosexuellen* Neigungen. Als Initialsymptom wurde in der Krankengeschichte der «*Erfinderwahn*» vermerkt. Die Desintegration ( $Sch = 0 0$ ) entsprach völlig seinem totalen Zerfall mit dem Altern; er gab dieses Ich fünfmal in 13 Aufnahmen. Das Paranoide wurde durch die drei Bilder der totalen Projektion entpuppt ( $Sch = 0 -$ ).

Die Erörterung dieser «Versager» in der experimentellen Ich-Analyse können wir mit folgender Behauptung abschließen. (Vgl. Abb. 16.)

1. Wir fanden in insgesamt 63,1% die Inflation, 31,5% die Projektion und 5,2% die Desintegration als ausschlaggebende Ich-Funktion bei Wahnkranken, die unter anderen auch Größenideen entwickelten. Die Inflation war also experi-

# Größenwahn – Inflationswahn

n = 19 : 180 = 10,5%

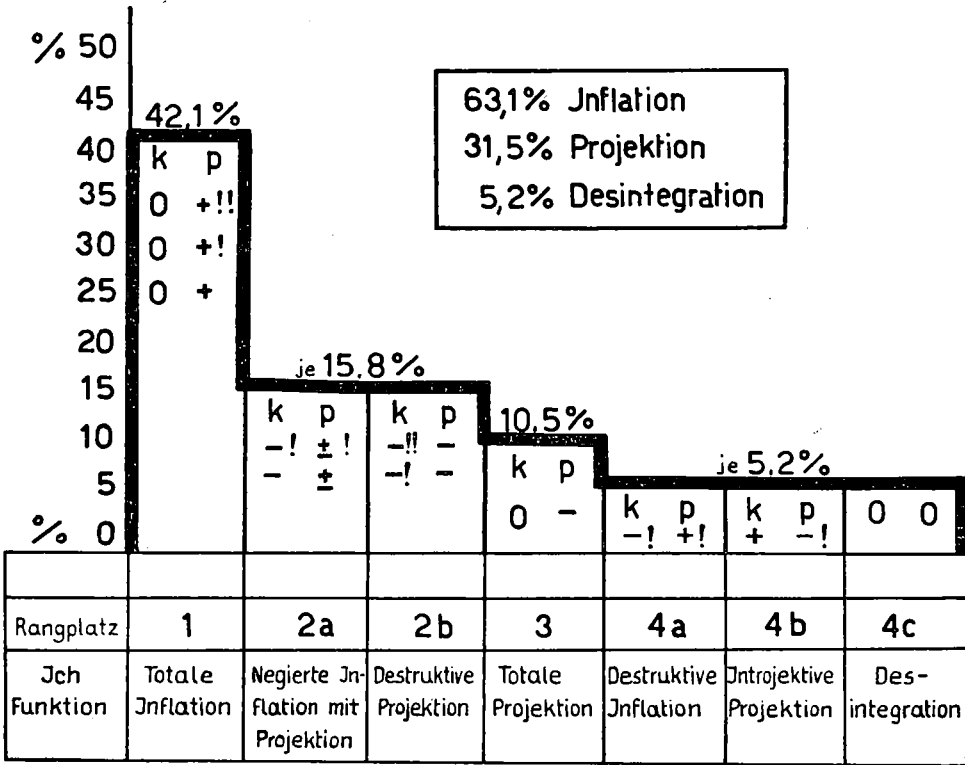


Abb. 16. Inflationswahn und Ich-Funktionen

mentell doppelt so häufig die führende Ich-Funktion bei Größenwahn wie die Projektion.

2. Die sog. «Versager» im Experiment waren entweder Projektionsschizophrene oder manisch-depressive Kranke oder heboide Mischpsychotiker, die vor ihren projektiven oder vor ihren depressiven Phasen *vorübergehend Größenideen* hatten, zur Zeit des Testens aber andersartige Wahnideen entwickelten, die den aktuellen Ich-Bildern völlig entsprachen. Die Analyse dieser «Versager» bestärkt somit die These, daß Größenideen im Experiment durch die inflative Ich-Funktion ( $Sch = 0 +, 0 +!, 0 +!!$ ) diagnostiziert werden können.

## III. Der Introjektionswahn

*Präschizophrene, präkatonone oder heboide Allmachtideen oder Versündigungsideen oder wahnhaftige Ordnungsideen mit Bewegungstereotypie und Verbigeration.*

*Wahnhaftige Perversionsideen mit sexuellen Machtideen bei Heboiden: Fetischismus, Exhibitionismus, Masochismus.*

## 1. Allgemeines

a) *Begriffsbestimmung*: Der *Introjektionswahn* ist die Wahnform der Habmacht katexochen. Während die krankhafte Machtübertragung sich bei den diastolischen Projektions- und Inflationswahnformen stets auf die Seinsmöglichkeiten, d. h. auf die *Seinsallmacht* bezieht, betrifft sie bei der Introjektionswahnform immer die Habmöglichkeit, also die *Haballmacht*. Das will sagen: Der Verfolgungs- und der Größenwahnsinnige dehnt die *Seinsmacht* seiner Verfolger bzw. seiner eigenen Person krankhaft aus. Der Introjektionswahnträger hingegen will nicht selber alles sein, sondern *alles haben*, d. h. all das *haben*, was das andere Geschlecht hat, was die Eltern, die Vorgesetzten, der Staat, das Weltall besitzen. *Die falsche Machtübertragung bezieht sich somit auf das Haben. Bei dem Introjektionswahn wird demnach die Habmacht, die der andere besitzt, dem eigenen Ich einverleibt.* Diese Wahnkranken entwickeln keine Beziehungs-, Bedeutungs-, Verfolgungsideen, sie halluzinieren nicht, aber sie dehnen die Habmacht des Ichs falscherweise über die Grenzen der Realität aus. Wir sagen: Sie machen aus den krankhaften Seinsmöglichkeiten morbide Habmöglichkeiten. *Sie sind Wahnkranke des Habens und nicht des Seins.* Die Krankheit kommt also durch die *egosystolische*, positive *k*-Funktion und nicht durch die *egodiastolische*, positive oder negative *p*-Funktion zustande. Ihre prämorbidie Persönlichkeit wird durch einen krankhaft gesteigerten Stolz charakterisiert. Er bezieht sich auf all das, was man an Wissen, an Charaktereigenschaften, an Habgut hat. Dieser egozentrische *Habnarzißmus* ist die Folge der + *k*-Funktion. Ein weiterer Charakterzug ist die Bewegungsstereotypie und die Verbigeneration. Die Allmachtsansprüche können sich auch auf *kosmische* Kräfte beziehen. Die *magische* Macht wird des öfteren *aktiv* erlebt; so z. B. bei heboiden Exhibitionisten, die ihrem Glied eine magische Macht einverleiben. Beim Exhibieren pflegen sie eine bestimmte Distanz von dem Opfer einzuhalten, um eben die Macht des Phallos auf dem Gesicht des Schauptners richtig ablesen zu können. Auch sadistische Ansprüche mischen sich des öfteren zu dieser phallischen Macht. Einige erleben die Habmacht passiv, also so, daß der Partner sie völlig in seiner Macht hat. So im besonderen bei *masochistischen* Heboiden oder präschizophrenen Kata-tonen. In diesen Fällen können auch Versündigungsideen, also Allschuld, auftreten. Allschuld ist stets die *passive* Form der Allmacht.

Eine besondere Form der Introjektionswahnideen ist der *Fetischismus*. Der Fetisch ist immer ein symbolischer Ersatz für die Geschlechtsorgane, die die Person in der Wirklichkeit *nicht* hat. Mit dem Fetisch ergänzt sich die Person zu einem vollständigen Zweigeschlechterwesen. Auf diese Art wird auch die krankhafte Partizipationsart dieser Wahnkranken verständlich. Wenn das Kind nur mit einem Stück Pelz oder nur mit dem Teddybären einschlafen kann, so ergänzt es sich mit diesem «Fetisch» zu einem Doppelwesentum von Mutter und Kind. Es hat die ihm fehlende Mutter in Form des Pelzstücks oder des Teddybären oder des Kissens in Besitz genommen. Es hält sogar im Schlaf das Fetischobjekt fest in der Hand. Bei dem Fetischisten geschieht ich-psychologisch das gleiche. Durch den Schuh oder Handschuh oder das Haar hat er die Geschlechtsorgane des andern Geschlechtes in Besitz genommen.

Die Zaubermittel, die der Zauberer in seinem Besitz hat, verleihen ihm eine magische Kraft, die nur die Götterahnen besitzen. Durch die Habmacht des Zau-

bermittels oder irgendeines sakralen Kultgerätes (Tjurunga) stellt der Zauberer die Partizipation zwischen dem Totemahnen bzw. Totemtier und seiner Person her. Er selbst ist nun durch den Besitz des Zaubermittels oder Kultgeräts der Träger dieser zauberhaften Macht.

Das nämliche geschieht auch bei dem Wahnkranken, der dem eigenen Ich eine kosmische Macht einverleibt und nun glaubt, eine magische Allmacht über die Mitmenschen zu besitzen. Der Versündigungswahn ist – wie wir schon bei der Introjektion erörtert haben – ebenfalls die Folge einer magischen Allmachtintrojektion, indem die Person die Allmacht, die sie dem eigenen Ich einverleibt hat, zur Vernichtung anderer Personen oder der ganzen Welt anwendet und somit aus der Allmacht eine Allschuld entwickelt. Die Kranken haben auch zum Glücksspiel (Kartenspiel) eine besondere Beziehung: Sie gewinnen fast immer.

b) *Die Klinik* des Introjektionswahns vermerkt folgende Erscheinungsbilder: 1. *Kosmische und magische Allmachtsideen, telepathische Wahnideen*; 2. *Versündigungsideen, Allschuldideen* (z. B. bei Melancholikern); 3. *sexuelle Machtideen: fetischistische, masochistische, exhibitionistische Wahnideen*; 4. *pedantische, zwanghafte Ordnungsideen* (*«Zwangswahn»*). Die Kranken tragen diese Wahnideen des öfteren in einer *Vorphase* der negativistischen Katatonie oder als Defektsymptom *nach* einem paranoid-depressiven Schub oder in einem melancholischen Zustand. Wie die Inflationideen, so finden wir auch die Introjektionswahnideen zumeist *am Anfang* und *am Ende* einer Psychose. Mit diesem Umstand hängt es zusammen, daß wir unter den Wahnkranken die Introjektionsform so selten angetroffen haben. 5. *Trotzreaktion*, Protest gegen jegliche Autorität: Sie selbst spielen die Rolle des Alleswissens. 6. *Anlage zur Schauspielerei*. 7. *Krankhafter Narzißmus* gehört auch zum Krankheitsbild.

Die Häufigkeit der Introjektionswahnform ist gering:  $4:180 = 2,2\%$  (Fälle Nr. 54, 55, 56 und 57).

## 2. *Spezielles*

Hier müssen wir uns damit begnügen, bei den vier Fällen die wichtigsten klinischen Symptome mit den Ergebnissen der experimentellen Ich-Analyse in Zusammenhang zu bringen.

### a) *Die Heboiden*

*Fall 55* (als Wahnkranker, Universitätsklinik Tübingen, Fall Nr. 304). Die 19jährige Erziehungsgehilfin in einem *anthroposophischen* Heim bot das Bild einer Hebeephrenie. Schon die Wahl des Berufsortes (anthroposophisches Heim) konnte durch die Introjektionsmacht zustande kommen. Sie zeigte ein grotesk backfischartiges Auftreten, machte banale Scherze, war negativistisch, kritisch schnippisch und fiel mit ihrer affektflachen *Selbstsicherheit* auf (+ *k*), oft verharrte sie in *Bewegungsstereotypien* und *Verbigerationen*. Prämorbid stand sie zur Mutter in einer starken Protesthaltung, sonderte sich von der Gesellschaft ab und suchte Anschluß an anthroposophische Kreise. Nach Elektro- und Insulinschock klang das hebeephrene Bild ab.

Aus dem Introjektionskreis heben wir folgende Erscheinungen heraus: 1. Sie war immer eigenwillig, vertrat grundsätzlich eine andere Weltanschauung als die Mutter. 2. Behauptet, sie wisse zuviel von der Mutter und anderen, *protestiert stark gegen jegliche Autorität*. In der Krankengeschichte lesen wir: «Vielleicht war ich früher zu brav. Immer nach der Pfeife getanzt. Jetzt tue ich es nicht mehr: Gleich ist der Radau da. Es ist mir aber piepe, gehe sowieso nicht mehr zu meiner Mutter»... «Habe der Mutter eine runtergehauen, weil sie sonst noch frecher zu mir geworden wäre.» Man sieht daraus, daß diese 19jährige Tochter die volle Macht der Mutter dem eigenen Ich einverleibt hat. 3. Sie *«spürt»* all das, was mit einem anderen geschieht:

*Magisches Allwissen.* 4. *Zwangsercheinungen*: Ordnungs- und Reinlichkeitsriten. 5. Extrem orthodoxe Einstellung zur Kirche. Will die Mutter mit Macht bekehren.

Im Experiment lieferte dieses hebeephrene Mädchen siebenmal das Ich-Bild der totalen Introjektion ( $Sch = + 0$ ) und dreimal das der Introjektion ( $Sch = + -$ ).

*Fall 56* (als Wahnkranker Nr. 55). Dieser 20jährige Student wurde von uns schon im ersten Band als «Schweißhandfetischist» vorgestellt<sup>1</sup>. Hier hatten die Hand der Mutter, die eines Küchenmädchens und später die bestimmter männlicher Personen eine magische Kraft auf ihn ausgeübt. Auch das Riechen von Handschuhen, abgelegten Hemden, Unterhosen wirkte auf ihn erregend. Vorübergehend wirkt noch die Phantasie des Geschlagenwerdens (*Masochismus*) ebenfalls sexualisierend.

Dieser Junge lieferte sechsmal in sechs Profilen das Introjektionsbild  $Sch = + 0$ ; einmal mit Quantumspannung (V. G. P. III). Seit dieser ersten Mitteilung haben wir Gelegenheit gehabt, den Jungen zwei Jahre später nochmals zu untersuchen und bei ihm eine Kurzanalyse durchzuführen. Der Kranke machte nun einen *heboiden* Eindruck. Im besonderen fielen uns seine Sprunghaftigkeit, seine Bizarrerie, das pathetisch-theatralische Benehmen, die Arbeitsunfähigkeit, die hypochondrischen Ideen in bezug auf die Kleinheit seiner Geschlechtsorgane, die Projektionsbereitschaft und die Launenhaftigkeit auf. Er ist mit den Jahren ein Kartenspiel-süchtiger geworden und erhält sich vom Kartenspielen. Die handfetischistischen Neigungen blieben unverändert.

#### b) *Versündigungswahn und Exhibitionismus*

*Fall 57* (als Wahnkranker Nr. 34). Ein 30jähriger Epileptiker (Ettelbrück) führt in der Anstalt dramatische Szenen auf, will sich umbringen, wirft sich auf die Knie und bittet um Verzeihung. Seine Hauptsünde ist der in der Tat ausgeübte Exhibitionismus (E. STUMPER). Hier zeigt sich also der Introjektionswahn vorerst in der narzißtischen *Machtübertragung* auf das Glied und in der magischen Faszinierung der Umweltpersonen auf dem Wege des Exhibierens. Darin bestand die *aktive* Habmachtphase. Dann aber kehrt er die Allmacht in Versündigungswahn, also in *Allschuld* um und verweilt in einer passiven, passiophilen, masochistischen Phase.

Der Mann zeitigte in einer Zehnerserie viermal das Introjektionsbild  $Sch = + 0$ , einmal (V. G. P. X) mit Quantumspannung ( $Sch = + ! 0$ ). Die weiteren Ich-Bilder weisen auf seine Epilepsie hin ( $Sch = \pm -, - \pm$ ). Er starb im Status epilepticus in der Anstalt.

#### c) *Pedantisch peinliche Überlegenheit bei einem Schizophrenen*

*Fall 58* (als Wahnkranker Nr. 56) ist ein 57jähriger Geschäftsmann, der vom egozentrischen narzißtischen Charakter strotzte, von sich selber völlig erfüllt war und stolz auf seine Leistungen pochte. Dieser Ich-Zustand spiegelt sich in seiner Zehnerserie in den Introjektionsbildern V. G. P. III-IV:  $Sch = + 0$ , V. G. P. VII:  $Sch = + ! 0$ , V. G. P. VIII:  $Sch = + ! ! 0$ , V. G. P. IX:  $Sch = + ! ! 0$ , V. G. P. X:  $Sch = + 0$ . Er gab somit 6:10 Introjektionsbilder. Später gerät er zunächst in einen depressiv-paranoiden, dann in einen leichten katonischen Zustand mit ängstlicher Agitation, mit Negativismus und Selbstzerstörungsdrang. Aus dieser Phase haben wir keine Testaufnahmen, nur V. G. P. II:  $Sch = \pm \pm$ , weist auf einen Katastrophenwahn hin. — Gebessert, ist er sehr arbeitsam, *pedantisch*, *peinlich* genau, von ironischer Überlegenheit. Aus dieser Phase stammen die Introjektionsbilder  $Sch = + ! ! 0$ .

## IV. Der Negations- und Destruktionswahn

1. *Negativistischer Selbstentwertungswahn*, 2. *hypochondrischer Verzweiflungswahn*, 3. *Allo- und Autothanatomanie, wahnhafte Trunksucht und Selbstmordideen*.

### 1. *Allgemeines*

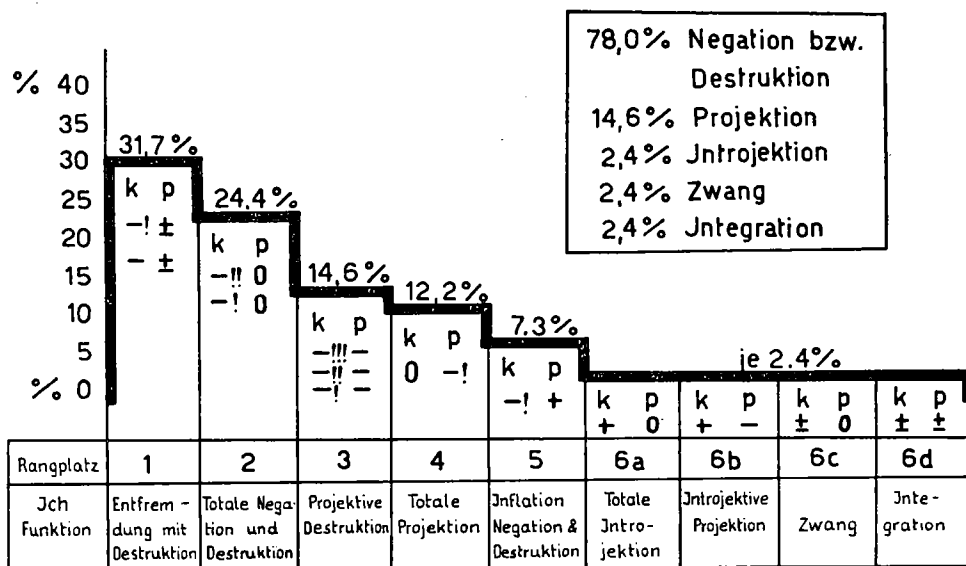
a) *Begriffsbestimmung*: In bezug auf die Machtübertragung und Machtverteilung ist für den Negationswahn die *Entwertung jeglicher Hab- und Seinsmacht charakteristisch*. Während der Introjektionswahnkranke die habsüchtige Allmacht bejaht, *verneint* der Negationswahnbildner alle Werte und Objekte, die sein Gegenpart

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, Fall 32, S. 375–379.



# Negations - Destruktionswahn

$n = 41 : 180 = 22,7\%$



*Abb. 17. Negations- bzw. Destruktionswahn und Ich-Funktionen*

bejaht. *Der Negativismus ist die Folge der Entwertung aller Werte.* Man könnte sagen: Der Introjektionswahn beruht auf einer krankhaften Bejahung, der Negationswahn auf einer krankhaften Verneinung der Habmacht. Des öfteren wird aber von diesen Kranken nicht nur die Habmacht, sondern auch jegliche Seinsmöglichkeit verneint und entwertet.

Die Beziehung der Negationswahnkranken zur Partizipation folgt aus der negativen Einstellung zur Hab- und Seinsmacht. Sie verneinen vorerst jegliches Anteilhaben am anderen; später wächst ihre Negation zur Destruktion, und sie wollen sich selbst oder den Partner oder beide zusammen zerstören.

*b) Klinische Erscheinungsbilder des Negationswahns.* 1. *Negativistische Selbstentwertungen, Unwürdigkeitswahn bei Präkatatonen, Katatonen, Hebephrenen.* 2. *Wahnhaftes Hypochondrie mit Verzweiflungswahn.* 3. *Autothanatomie: wahnhaftes Trunksucht, wahnhaftes Selbstmordideen.* 4. *Allothanatomie: Ausrottungsideen von Familienmitgliedern, Ehepartnern usw.*

## 2. Spezielles

### *Experimentelle Ich-Analyse (Abb. 17)*

A. *Die totale reine Negation und Destruktion: Sch = -! 0; -!! 0; -!!! 0.* In den vorausgehenden Erörterungen haben wir diese klassische Form des Negationswahns dargestellt. Von den Negationswahnkranken gehören 24,4% in diese

Gruppe der klassischen totalen Negation. Von 11 negativistischen Katatonen lieferten das totale Negations-Ich 5 als die ausschlaggebende Ich-Funktion. Von den 20 Hypochondriewahnkranken war in fünf Fällen ebenfalls die totale Negation die führende Ich-Funktion.

B. *Denegationen* sind Negations- bzw. Destruktionswahnformen, bei denen sich zu der destruktiven Negation noch andere Ich-Funktionen, wie die inflative Projektion, die einfache Projektion, die Inflation, hinzugesellen. Das klinische Bild wird durch diese Verkettungen des öfteren prognostisch verschlimmert, nur selten abgeschwächt.

B 1. *Die destruktive Entfremdung*:  $Sch = -! \pm; -!! \pm$ , war am häufigsten bei den Destruktionswahnkranken: 31,7%. Diese Wahnbildung ist ich-psychologisch folgendermaßen charakterisiert: Das Ich lehnt sich gegen die Verlassenheit ( $\pm p$ ) in destruktiver Form ( $-! k$ ) auf. *Klinisch* manifestiert sich diese destruktive Verlassenheit:

- a) im *Eifersuchtswahn* (Nr. 129, 130, 131);
- b) in *hypochondrischen Wahnideen* (Nr. 132, 133, 134, 135, 136);
- c) in *Verfolgungsideen mit Destruktionen*, eventuell mit stuporösen (Nr. 137) und halluzinatorischen Zuständen (Nr. 139);
- d) seltener in *hypomanischem Geltungsdrang* mit destruktiven Ideen (Nr. 138);
- e) in *Allothanatomanie* (Abb. 18). Fall Nr. 140 bedrohte die Mutter mit dem Messer; Fall Nr. 141 machte einen Attentatsversuch auf seinen Freund wegen Eifersucht auf die Frau; Nr. 142, ein Epileptiker, hat die Großmutter sexuell angegriffen, Fall 143 zeigte mit Verfolgungsideen einhergehende Aggressionen; Nr. 144 bedrohte die Frau mit Tod; Nr. 145, ein paroxysmaler Tobsüchtiger, der durch seine Gewalttätigkeit gemeingefährlich war (E. STUMPER);

### Tötungs- & Zerstörungswahn = Allo - Thanatomanie

n = 40 : 180 = 22,2%

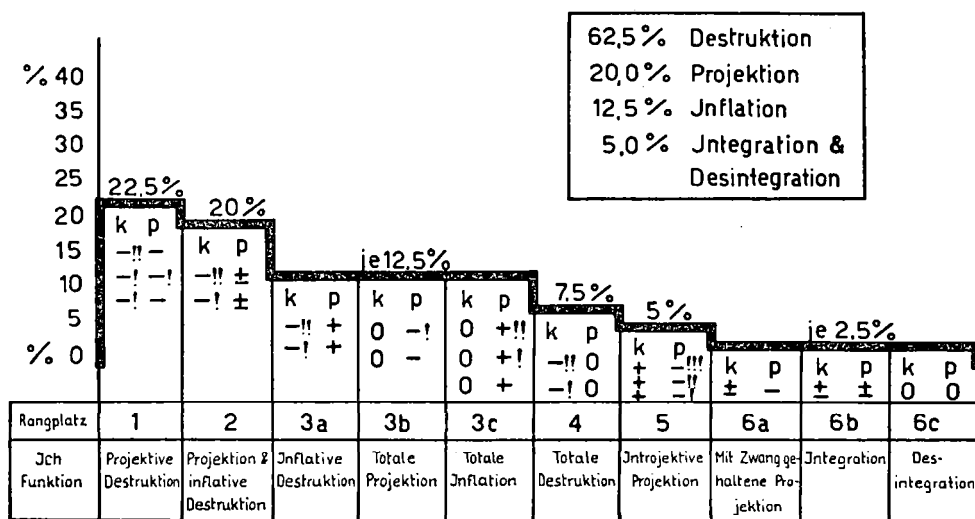


Abb. 18. Tötungs- und Zerstörungswahn, Allothanatomanie und Ich-Funktionen

# Wahnhafte Trunksucht = Auto - Destruktionswahn

n = 44 : 180 = 24,4%

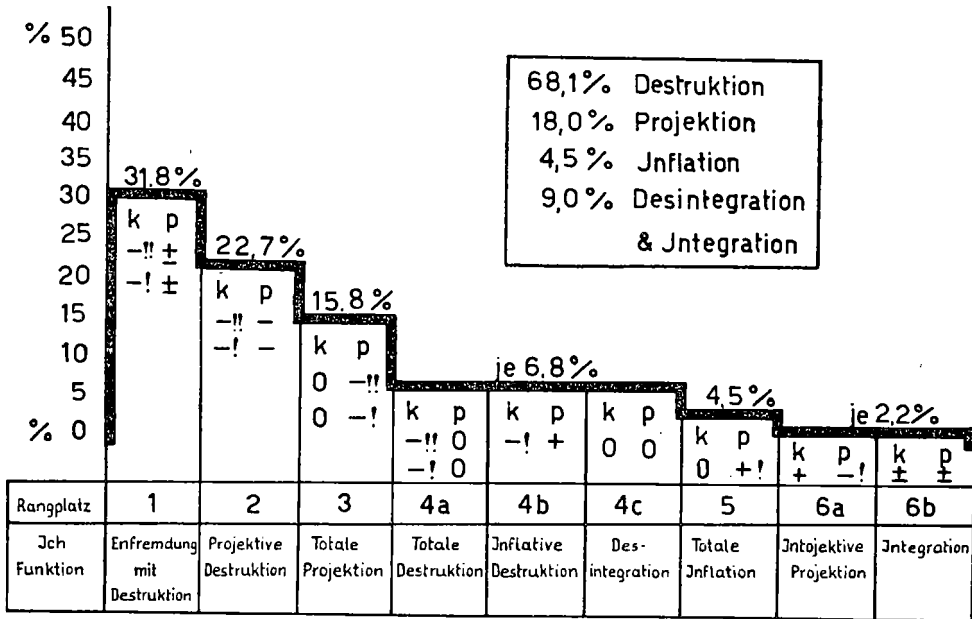


Abb. 19. Wahnhafte Trunksucht, Autodestruktionswahn, Autothanatomie und Ich-Funktionen

f) in *Autothanatomie*, also Selbsterstörungswahn, ist die häufigste klinische Erscheinung des destruktiven Entfremdungswahns. So:

α) *Narkomanie* (Nr. 147, 148: mit Trunksucht);

β) *Trunksucht* mit mannigfaltigen Wahnideen (Nr. 149, 150), so mit Beeinträchtigungsideen; Nr. 151: Destruktionen im Rausch; Nr. 152: mit Delirium tremens; Nr. 153: mit Selbstmordideen und Fugues; Nr. 154, 155, 156, 157: mit Korsakowschem Syndrom; Nr. 158: mit Stupor, Halluzinationen und Selbstmordversuch; Nr. 159: mit Renommisterei, Haltlosigkeit und Selbstmordversuch; Nr. 160: mit hypochondrischen Wahnideen und wiederholten Selbstmordversuchen; Nr. 161: mit megalomanischen Wahnideen und Selbstmordgedanken, Nr. 162: mit Kriminalität (Einbrecher) und Selbstmordversuch (E. STUMPER). Abb. 19—20.

g) *Psychoorganische Wahnbildungen* können auch das destruktive Entfremdungs-Ich als führende Ich-Funktion zeitigen. Nr. 163: Hyperazetonämie mit Beziehungs- und Versündigungswahn und Verworrenheit; Nr. 164: Paralysis progressiva mit Größen- und Verfolgungsideen und mit manisch-depressiven Zügen; Nr. 165: Eifersuchtswahn bei einem Paralytiker; Nr. 166: Defektschizophrenie, die sich allmählich entwickelt hat (Fälle von E. STUMPER).

B 2. *Destruktive Projektion*: Sch = —!!!—; —!!—; —!—: war die führende Ich-Funktion bei 14,6% aller 41 Destruktionswahnkranken. Diese Wahnform wurde klinisch bei den Projektionswahnformen ausführlich dargestellt. Die Fälle Nr. 93 bis 118 gehören in diese Gruppe des Destruktionswahns. (Ihre klinischen Erscheinungen siehe unter B 4 bei dem Projektionswahn.)

B 3. *Destruktive Inflation*: Sch = —!+; —!!+: ist diejenige Destruktionswahnform, bei der entweder die reine Inflation durch eine destruktive Negation abgewehrt wird oder aber die Destruktion als die führende Ich-Funktion sich durch die Inflation noch gefährbringender auswirkt. Unter den Destruktionswahn-



C. Die «Versager»: Das Negations- bzw. Destruktionswahnbild wurde bei einigen Kranken vermerkt, bei denen im Test nicht das Destruktionsbild, sondern ein anderes Ich-Bild die führende Rolle spielte. So:

1. *die totale Projektion*:  $Sch = 0$  —! in 12,2% der Fälle: Nr. 1 Mordabsichten, Nr. 4 Selbstverstümmelung, Nr. 12, 17, 24 Selbstmordversuch.

2. Folgende Ich-Funktionen führten in einem einzigen Fall von 41 mit Destruktionswahn (2,4%);

a) totale Introjektion (Nr. 54): negativistische Destruktion;

b) Introjektion (Nr. 89): hypochondrischer Verzweiflungswahn;

c) Zwang (Nr. 168): hypochondrischer Verzweiflungswahn;

d) totale Integration (Nr. 169): hypochondrischer Verzweiflungswahn mit aggressiven Destruktionen.

Abb. 17 gibt eine Übersicht über die Häufigkeit der führenden Ich-Funktionen beim Destruktionswahn. *Das Negations- bzw. Destruktions-Ich führte in 78,0%, d. h. in  $\frac{3}{4}$  aller Fälle mit Destruktionswahn.* Diese Tatsache spricht für die Richtigkeit der Annahme, daß es in der Tat eine besondere Destruktionswahnform gibt, die durch eine besondere Ich-Funktion, die wir als die *destruktive Negation* definiert haben, bedingt wird.

\*

Wir schließen unsere Ausführungen über die Beziehungen zwischen den Wahnformen und den experimentellen Ich-Funktionen mit folgenden zwei Feststellungen:

*Erstens. Die klinischen Wahnformen werden von besonderen Ich-Funktionen bestimmt. Verändert der Kranke seine Ich-Funktion, so verändert sich mit ihr die Form des Wahns.*

*Zweitens. Es ist berechtigt, die klinischen Wahnformen auf Grund der vier Elementarfunktionen des Ichs in vier Wahngruppen zu behandeln. Dies sind: I. Die Projektions-, II. die Inflations-, III. die Introjektions- und IV. die Negations- bzw. Destruktionswahngruppe.*

### *Weitere psychiatrische Ergebnisse der experimentellen Ich-Analyse*

Im folgenden fassen wir noch einige Ergebnisse der experimentellen Ich-Analyse kurz zusammen, die sich bei diesen Untersuchungen als für die klinische Psychiatrie von besonderem Interesse erwiesen. Dies sind: I. Integration und Desintegration bei Wahnbildungen, II. Stupor, III. Verwirrtheit, IV. Querulanz, V. Erotomanie und VI. Halluzination und Ich-Funktion.

## I. Die Rolle der Integration und Desintegration des Ichs in den Wahnbildungen

Die *Integration* ( $Sch = \pm \pm$ ) wird bei Wahnkranken zwar selten, aber vorübergehend doch angetroffen. In 5 Fällen von 180 Wahnbildungen konnten wir sie experimentell feststellen. (Fälle Nr. 169, 170, 171, 172, 173.) Das Erscheinen dieses hochdifferenzierten Ich-Bildes deuten wir wie folgt: Dem Wahnkranken

wird es bewußt, daß er vor der Katastrophe steht, sein Bewußtsein ganz zu verlieren, völlig verwirrt zu werden. Diese Katastrophenahnung zwingt das Ich, alle vier Arten seiner Abwehrfunktionen maximal in Bewegung zu setzen, um die Katastrophe des Verwirrtseins, des völligen Ich-Verlustes abzuwehren. Dies aber gelingt dem Kranken nur vorübergehend. Des öfteren versagt das Ich um so leichter, je mehr es sich anstrengt, alle Kräfte gegen die Gefahr des Ich-Verlustes zu mobilisieren. In zwei Fällen konnten wir diesen tragischen Schritt zu der völligen Verwirrung auch experimentell – fast wie mit einer seelischen Filmkamera – verfolgen:

*Fall 60:* Ein 18jähriges Mädchen, das an die ältere Schwester homosexuell gebunden war, entwickelte zuerst Größen-, dann Verfolgungswahnideen. Sie lief von zu Hause weg (V. G. P. I:  $Sch = \pm -$ ), fühlte sich verlassen, entwickelte Größen- und Verfolgungsideen (V. G. P. II:  $Sch = 0 \pm$ ). In diesem Zustand verweilte sie etwa sechs bis sieben Wochen. Dann nahm sie sich zusammen, bekämpfte ihre Wahnbildungen durch Integration (V. G. P. III:  $Sch = \pm \pm$ ), aber ohne Erfolg. Sie wurde interniert. Als wir sie nach sechs Monaten wieder testen konnten, war sie völlig verwirrt und lieferte das Ich-Bild der Desintegration (V. G. P. IV:  $Sch = 0 0$ ). Sie mußte wieder interniert werden. Nach weiteren vier Monaten wurde sie probeweise aus der Anstalt wieder entlassen. Zu dieser Zeit entwickelte sie keine Beziehungs-, sondern Allmachtgedanken (V. G. P. V:  $Sch = + 0$ ). Plötzlich, schon am nächsten Tag, brachen aber wieder ihre Verfolgungswahnideen aus, sie wurde gemeingefährlich (V. G. P. VI:  $Sch = 0 -$ ) und mußte wieder interniert werden. Tabelle 24 faßt die Ergebnisse der seelischen Zustände zusammen.

Tabelle 24. Der Prozeß des Irrewerdens bei einem 18jährigen Mädchen.  
Diagnose: Paranoide Schizophrenie

V. G. P.	Datum	S	P	Sch	C	Ich-Zustand
I.	1.4.1938	+ -	- +	$\pm -$	0 0	Reißt aus
II.	23.4.1938	+ -!!	+ +	0 $\pm$	0 +	Größenideen (+ p) Verfolgungsideen (- p)
III.	10.6.1938	+ -	+ $\pm$	$\pm \pm$	0 $\pm$	Integration. Bekämpft den Wahn
IV.	17.1.1939	+ -!!!	+ 0	0 0	+ $\pm$	Desintegration, verwirrt
V.	19.5.1939	$\pm -$	0 -	+ 0	+ +	Allmachtideen
VI.	20.5.1939	+ -	0 +	0 -	- -	Verfolgungswahn, interniert

*Fall 61:* Bei dem zweiten Fall, einem 16½jährigen Gymnasiasten, konnten wir vom 25. April 1939 bis 9. Mai 1939 den ganzen Prozeß vom Beginn der ersten paranoiden Wahnbildungen bis zur Internierung in einem Zustand völligen Verwirrtseins mit dem Test verfolgen. Tabelle 25 gibt Auskunft über die seelischen Schritte des Prozesses bis zum völlig *desintegrierten* Verworrenheitszustand.

Im ersten Fall gelang es uns, beide Phasen, d. h. die der Integration ( $Sch = \pm \pm$ ) und die der Desintegration ( $Sch = 0 0$ ), im zweiten Fall nur die der Desintegration mit dem Test zu erfassen und festzustellen, daß die *Desintegration mit der gesteigerten Wendung der Aggression gegen die eigene Person* (-!!!) s bei dem Mädchen,

Tabelle 25. Der Prozeß des Irrewerdens bei einem 16½jährigen Gymnasiasten  
Diagnose: Paranoide Schizophrenie

V. G. P.	Datum	S	P	Sch	C	Ich-Zustand
I.	25.4.1939	+ -	+ -	0 -	+ 0	Beschuldigungsideen
II.	30.4.1939	+ -	+ +	<u>± -</u>	- -	Reißt aus, Poriomanie, Suizidgedanken
III.	1.5.1939	+ ±	0 +	- 0	+ -	Halluziniert, Absenzen
IV.	5.5.1939	+ ±	0 -	± -	+ 0	Bekämpft die Verfolgungsideen mit Gründung eines Vereins gegen die Frauen
V.	8.5.1939	0 -	+ +	+ -	- +	Versündigungsideen: Onanie, Suizidgedanken
VI.	9.5.1939	+ -!	0 -	0 0	± ±	Völlig verwirrt. Ich-Verlust. Wird interniert

V. G. P. IV; und —! s bei dem Jüngling, V. G. P. VI) in der Tat den Zustand des Irrewerdens, des Verwirrtseins sichtbar macht<sup>1</sup>.

\*

Das Erscheinen der Integration und Desintegration bei Wahnkranken ist somit ein Hinweis darauf, daß der Kranke in Gefahr ist, sich völlig zu verlieren und verwirrt zu werden. Diese Feststellung, die wir schon 1947 mitteilten, wird durch das Material von E. STUMPER bestätigt.

Fall Nr. 169: Bewußtseinsstörung bei einem latenten Epileptiker ( $Sch = \pm \pm$ ).

Fall Nr. 170: Verwirrtheit, Angst vor Militärdienst ( $Sch = \pm \pm$ ).

Fall Nr. 171: Hypochondrische Katastrophenahnungen mit mehreren Selbstmordversuchen ( $Sch = \pm \pm$ ;  $Sch = -! \pm$ ;  $-! -$ ).

Fall Nr. 172: Substupor ( $Sch = \pm \pm$  und  $Sch = 0 0$ ) bei einem Verfolgungswahnkranken ( $Sch = 0 -$ ).

Fall Nr. 173: Verwirrtheit ( $Sch = \pm \pm$  im V. G. P. und  $Sch = 0 0$  im E. K. P.) bei einem Versündigungswahnkranken.

Fall Nr. 174: Stuporöse Phasen, Selbstmordgedanken:  $Sch = 0 0$  (4:13).

Fall Nr. 175: Zeitweise stuporöse Hebephrenie ( $Sch = 0 0$ , 2:10) mit Beschuldigungswahn ( $Sch = 0 -$ ) und Verbesserungswahn ( $Sch = + -$ ).

Fall Nr. 176: Episodische Verwirrheitszustände ( $Sch = 0 0$ , 2:9).

Fall Nr. 177: Ich-Wechsel ( $Sch = 0 0$ , 6:10) bei einem Paranoiden mit Vergiftungsideen und Zornausbrüchen.

Fall Nr. 178: «Debilität» ( $Sch = 0 0$ ) bei einem Homosexuellen mit kindlichem Erfindungs- und Verfolgungswahn.

Fall Nr. 179: Eine trunksüchtige Prostituierte, die im Dämmerzustand poriomane ist ( $Sch = 0 0$ ), mit Selbstmordversuchen und Zechprellerei.

Fall Nr. 180: Trunksucht mit Destruktionsanfällen bei einem - vermutlich - epileptischen Mann ( $Sch = 0 0$ , 6:10).

## II. Stupor und Ich-Funktion

Stupor ist nach E. und M. BLEULER «kein einheitliches Syndrom, sondern eine äußere Erscheinungsform verschiedener Zustände, worunter maximale Apathie,

<sup>1</sup> Experimentelle Triebdiagnostik: Syndrom des Irrewerdens. Abb. 24, S. 89.

Hemmungen, Sperrungen, Überwältigung durch Schreck oder Angst, Hirntorpor irgendwelcher Art» dominieren<sup>1</sup>. Man sieht den Stupor vor allem bei der Schizophrenie, Epilepsie, bei organischen Erkrankungen und auch bei Manisch-Depressiven. Bei unseren 180 Wahnkranken war Stupor oder Substupor in 13 Fällen vermerkt. Den klinischen Erfahrungen entsprechend, konnten wir durch die experimentelle Ich-Analyse *keine* spezifische Ich-Funktion hinter dem Stupor feststellen.

So war die Introprojektion (Nr. 75, 89), die destruktive Projektion (Nr. 93, 95), die destruktive Entfremdung (Nr. 137, 158) in je zwei Fällen, die Negation (Nr. 60), die Integration (Nr. 172) und die Desintegration (Nr. 174) in je einem Fall die führende Ich-Funktion.

### III. Verwirrtheit und Ich-Funktion

Über die Beziehung zwischen den Ich-Funktionen und der Verwirrtheit müssen wir das nämliche behaupten wie beim Stupor. Insgesamt war die Verwirrtheit in den 180 Krankengeschichten von Wahnbildungen nur neunmal angegeben. Die führenden Ich-Funktionen waren sehr mannigfaltig:

Totale Projektion (Nr. 2, 36), destruktive Projektion (Nr. 110, 113), Integration (Nr. 170, 173) führten in je zwei Fällen, reine Negation (Nr. 70), Entfremdung (Nr. 163) und Desintegration (Nr. 175) in je einem Fall.

### IV. Querulantenwahn und Ich-Funktion

Zur Frage der Beziehung zwischen den Ich-Funktionen und dem Querulantenwahn bzw. dem der Querulanz können wir folgendes mitteilen. In den *sechs* Fällen unseres Materials war in je zwei Fällen die totale *Inflation* (Nr. 39, 40) und die Introprojektion (Nr. 81, 86), in je einem Fall die gehemmte Inflation (Nr. 121) und die gehemmte Projektion, also die Entfremdung (Nr. 133) die ausschlaggebende Ich-Funktion. In drei von sechs Fällen dominierte also die Inflation und ebenfalls in drei Fällen die Projektion in irgendeiner Form. *Wir vermuten, daß die Lust zum Querulieren zur Egodiastole eine innige Beziehung aufweist.* Mit dem grenzenlosen Bedürfnis nach Ich-Ausdehnung hängt einerseits das völlige Unverständnis für die Rechte anderer, andererseits das krankhaft gesteigerte narzißtische Selbstbewußtsein zusammen.

Auf Grund von tiefenpsychologischer Behandlung zweier Querulanten müssen wir eine besondere Entstehungsart des Querulantenwahns erwähnen, nämlich die, welche *als Ersatz von Erotomanie* auftritt. In beiden inflativ-paranoiden Fällen war der Größenwahn mit einer *bisexuellen* Erotomanie Jahre hindurch die führende Wahnform. Der 30jährige Gymnasiallehrer wollte der größte Dichter der Welt sein. Die 35jährige Psychiaterin glaubte, sie sei die begabteste Psychiaterin von allen ihren Kollegen in der Anstalt. Beide standen ununterbrochen im Zustand *homosexueller* Inflationen neben heterosexueller Orientierung. In dem Maße wie die *bisexuellen* Erotomaniephasen abebbten, blühten die *Querulanzphasen* auf. Wir hatten den Eindruck, daß die Querulanz bei ihnen eigentlich eine *Defektheilung* des inflativen, erotomanisch-megalomanischen Paranoids darstelle.

<sup>1</sup> BLEULER, E.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl., umgearbeitet von MANFRED BLEULER. Springer, Berlin 1943. S. 83 f.



## V. Erotomanie und Ich-Funktion

*Erotomanie* als Symptom erschien bei 23 von 180 Wahnkranken (12,7%). Ich-psychologisch bilden sie zwei Gruppen.

a) Die *diastolische* Gruppe der Erotomanen wird gekennzeichnet:

1. durch die *Besessenheit (Inflation) von bisexuellen Regungen* ( $Sch = 0 + !$ : Nr. 31, 46, 47) oder durch totale Projektionen mit bisexuellen Inhalten ( $Sch = 0 - !$ : Nr. 20, 34). Die bisexuelle Besessenheit kann auch gehemmt werden (Nr. 123) oder zu einem Ich-Verlust mit Verwirrtheit führen (Nr. 174, 176, 178).

2. Des öfteren wird die Homosexualität nicht manifest ausgelebt; die Kranken werden aber in dem Maße von homosexuellen, bisexuellen oder hermaphroditischen *Seinswünschen* besessen, daß sie völlig arbeitsunfähig und – des öfteren – *querulatorisch* werden. Ihre wahnhaften Ideen sind von Seinsmacht-Natur.

b) Die *systolische* Gruppe der Erotomanen wird gekennzeichnet:

1. durch die Dominanz der Egosystole ( $Sch = + 0$ : Nr. 54, 55,  $Sch = + -$ : Nr. 86, 87), d. h. durch Introjektion oder Introprojektion, oder aber durch die Destruktion mit Entfremdung ( $Sch = - ! \pm$ : Nr. 130, 142, 144). Hier dominiert also nicht die Seinsmacht, sondern die Habmacht.

2. Dem entspricht auch die klinische Manifestation der «systolischen» Erotomanie: Exhibitionismus, Fetischismus, Masochismus. In diesen Fällen ist die Macht der sexuellen *Inbesitznahme* (Egosystole) in aktiver oder passiver (masochistischer) Form die leitende Tendenz im Sexus.

## VI. Halluzinationen und Ich-Funktionen

Unter Halluzination versteht bekanntlich die Psychiatrie leibhaftige Trugwahrnehmungen, welche *völlig neu* und nicht aus realen Wahrnehmungen entstehen. Während die Illusionen «krankhaft gefälschte *wirkliche* Wahrnehmungen» darstellen, sind die Halluzinationen «*Wahrnehmungen ohne entsprechenden Reiz von außen*»<sup>1</sup>.

Die Beziehung der Halluzinationen zu den Wahnvorstellungen ist heute noch eine Streitfrage der Psychiatrie. *Wahn* ist ein krankhaft verfälschtes Urteil, *Wahnideen* sind krankhaft verfälschte Vorstellungen, *Halluzination* ist eine krankhaft verfälschte trughafte *Wahrnehmung* ohne einen Reiz von außen.

Urteil, Vorstellung und Wahrnehmung sind aber verschiedene psychische Funktionen. Der Wahn stammt aus der Vorstellungswelt, die Halluzination aus der Wahrnehmungswelt. Wir haben bereits erwähnt, daß K. ZUCKER den Versuch gemacht hat, durch Vorstellungsexperimente an Schizophrenen die direkte Beziehung zwischen Wahnbildungen und Halluzinationen bei der Schizophrenie herzustellen. Von den sog. «gemachten Gedanken» der Paranoiden zu den Halluzinationen sollen nach ihm fließende Übergänge bestehen. In den Vorstellungsexperimenten bekam K. ZUCKER von seinen Kranken die Antwort, «daß Halluzinationen und Vorstellungen *qualitativ* identisch seien».

Diese Behauptung wurde von uns auf dem Wege der experimentellen Ich-Analyse geprüft. Von den 180 Wahnkranken fanden wir bei 40, also bei 22,2%,

<sup>1</sup> BLEULER, E. u. M.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl. Springer, Berlin 1943. S. 32 f.

neben den Wahneideen auch Halluzinationen. Unsere Untersuchungen gingen nun in zwei Richtungen. Erstens suchten wir Antwort auf die Frage, ob eine bestimmte Affinität zwischen den *ich-psychologischen Wahnformen* und den *Halluzinationen* bestehe. Zweitens stellten wir die Häufigkeitsverhältnisse der experimentell festgestellten führenden Ich-Funktionen bei den Halluzinationen fest.

Tabelle 26 antwortet auf die erste Frage:

Tabelle 26. Halluzination und Wahnform

Halluzinationen bei den verschiedenen Ich-Wahnformen	Zahl der betreffenden Ich-Funktion	Zahl der einfachen Halluzinationsstimmen	Zahl der Leibhalluzinationen	Summe aller Halluzinationen	% in bezug auf die Wahnformen	% in bezug auf alle Halluzinationen
I. Projektionswahn	85	22	10	32:85	37,6%	32:40 = 80%
II. Inflationswahn	26	4	—	4:26	15,4%	4:40 = 10%
III. Introjektionswahn	4	0	0	0:4	—	—
IV. Negationswahn	53	3	1	4:53	7,5%	4:40 = 10%
V. Integrations- und Desintegrationswahn	12	0	0	0:12	—	—
Σ	180	29	11	40:180		

Die Lehre aus dieser Tabelle lautet:

1. *Es besteht eine überragende Affinität zwischen den Halluzinationen und den Projektionswahnformen*, also dem Verfolgungs-, Beziehungs-, Beobachtungs-, Beeinträchtigungswahn, dem *projektiven* Destruktionswahn, Versündigungswahn usw. Von den 40 Wahnkranken mit Trugwahrnehmungen gehören 32, d. i. 80%, der Projektionswahngruppe an. Auf Grund unserer Untersuchungen kann man also die Gleichheit der projektiven Ich-Funktionen bei den Halluzinationen und den Projektionswahnbildungen feststellen. Dies weist vermutlich auf die Identität der Quelle, also auf die Gleichheit der Ich-Funktion hin, welche hinter den Halluzinationen und den Projektionswahnformen fungiert. Man kann auf Grund der experimentellen Ich-Analyse sagen, daß die projektive Wahneidee im besonderen und die Trugwahrnehmung im allgemeinen durch die gleiche Ich-Funktion, nämlich die Projektion, zustande kommen.

2. Bei 20% aller halluzinierenden Wahnkranken fehlt die Projektionswahnform. In 10% gesellt sich die *Inflationswahnform* (Größenwahn, Religionswahn, Erotomanie) und ebenfalls in 10% die *Negationswahnform* (Eifersuchtswahn, Verzweiflungswahn, Entfremdungswahn, hypochondrischer und Destruktionswahn) zu den Halluzinationen. Vorläufig können wir noch nicht feststellen, ob zur Zeit dieser Halluzinationen auch in diesen Fällen die Projektion dennoch am Werke

war. Diese Frage könnte nur durch Testaufnahmen *in* der Halluzinationsphase beantwortet werden. Solche Experimente fehlen aber noch.

3. Die Verteilung der Halluzinationsarten war: 29 Fälle mit Stimmenhalluzinationen und 11 mit Leibhalluzinationen.

Leibhalluzinationen fanden wir des öfteren bei den *totalen Projektionen* ( $Sch = 0 - !$ ; Fälle Nr. 9, 11, 27, 28, 29, 31) und bei den Introprojektionen, so beim Ver-sündigungswahn ( $Sch = + - !$ ; Nr. 76, 77, 89). Ein Fall (Nr. 101) gehörte zur Gruppe der negierten Projektion ( $Sch = - ! -$ ) und ein anderer (Nr. 63) zur Gruppe der totalen Negierung ( $Sch = - ! 0$ ). Auch die einfachen Stimmenhalluzinationen waren bei der totalen Projektion am häufigsten (Nr. 2, 3, 4, 7, 12, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26; insgesamt 14: 40).

4. *Die Introjektions-, Integrations- und Desintegrationswahnkranken halluzinieren nicht.*

\*

In den voraufgehenden Tabellen benannten wir die Wahnformen zwar ich-psychologisch, in der Tat wurden sie aber auf Grund der *klinischen* Wahnformen zusammengestellt und erst nachher ich-psychologisch «umgetauft». Wir haben jedoch auch auf einem anderen Weg die Beziehungen zwischen den Halluzinationen und den experimentellen Ich-Funktionen geprüft. Und zwar so, daß wir in den 40 Wahnfällen mit Halluzinationen die Häufigkeit der führenden Ich-Funktionen *im Experiment* einfach zusammenzählten.

Die Ergebnisse dieser experimentellen Ich-Analyse haben wir in Abb. 21 graphisch dargestellt. Die experimentellen Resultate stimmen fast völlig mit den *klinischen* überein.

1. *Bei den Halluzinationen war irgendeine Projektionsform in 82,5% die führende Ich-Funktion.*

Die *totale Projektion* ( $Sch = 0 - !!!$ ;  $0 - !!$ ;  $0 - !$ ;  $0 -$ ) führt in 52,5%, die Introprojektion ( $Sch = + - !!$ ;  $+ - !$ ;  $+ -$ ) in 12,5%, die destruktive Projektion ( $Sch = - !! - !!$ ;  $- !! - !$ ;  $- ! - !!$ ;  $- ! - !$ ) ebenfalls in 12,5% und die mit Zwang zurückgehaltene Projektion in 5%. Alle Projektionsformen führten also in 82,5%.

2. Die totale Negation ( $Sch = - ! 0$ ) und die destruktive Entfremdung ( $Sch = - ! \pm$ ) waren in je 5%, zusammen also in 10% die führenden Ich-Funktionen im Experiment.

3. Die totale Inflation ( $Sch = 0 + !$ ) führte in 2,5%, die gehemmte Inflation ( $Sch = - +$ , oder  $- ! + !$ ; oder  $- + !$ ) war in 5%, das Inflations-Ich insgesamt in 7,5% aller halluzinierenden Fälle die ausschlaggebende Ich-Funktion.

4. *Es wurde somit zum ersten Male auf experimentellem Wege die Annahme bewiesen, daß Trugwahrnehmungen (in 82,5%) sicher durch eine projektive Ich-Funktion zustande kommen.*

5. Ob auch in den Fällen, in denen die Negation und die Inflation die führende Ich-Funktion war, hinter den Halluzinationen doch eine Projektion am Werke ist, ist sehr wahrscheinlich. Dies müßte aber noch experimentell bewiesen werden. Würde man in der Zukunft die Kranken während der Halluzinationen testen, so könnte man auf so manche Streitfrage der heutigen Psychiatrie eine exaktere Antwort erhalten als durch pure Spekulationen. An erster Stelle denken wir an die

# Halluzinationen mit Wahnbildung

n = 40 : 180 = 22,2%

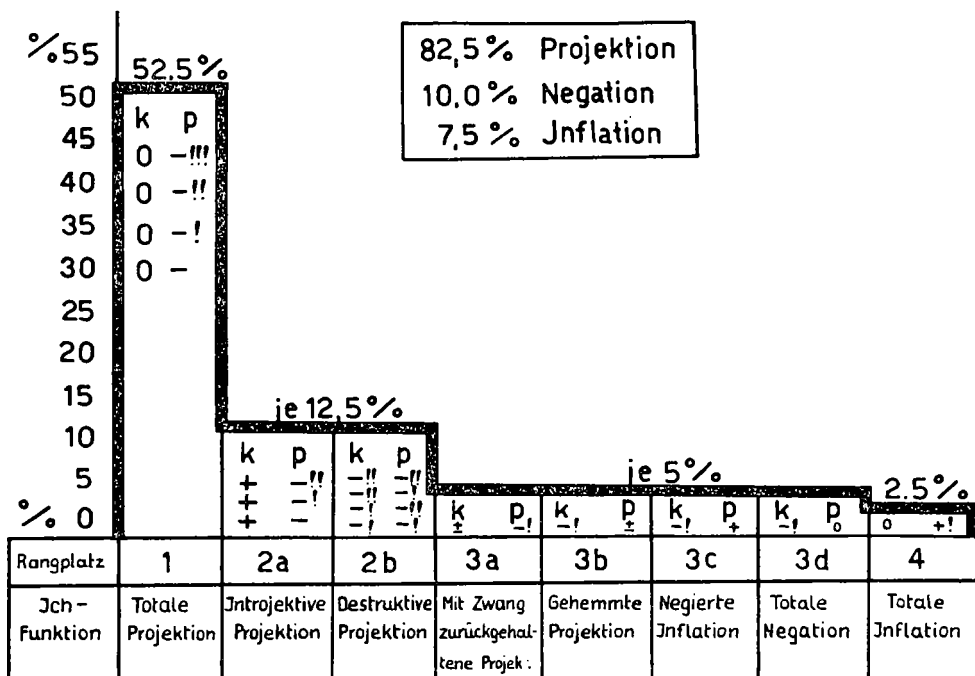


Abb. 21. Halluzinationen mit Wahnbildungen und Ich-Funktionen

Frage, warum sich der eine Kranke mit den Wahnbildungen begnügt, warum der andere neben dem Wahn auch Stimmen hören muß. Auf diesem Wege würde auch die Frage zu beantworten sein, ob der Wahn und die Halluzinationen in der Tat durch «Ich-Bezüglichkeit» gekennzeichnet sind, wie das im besonderen J. WYRSCH gegen E. BLEULER betont. «Was er hört» – schreibt dieser Autor – «ist Anruf. Was ihm widerfährt, ist für ihn berechnet, auf ihn gezielt. Was er sieht, ist für ihn gestellt<sup>1</sup>.»

Die Tendenz, die Wahnbildungen auf Ich-Störungen zurückzuführen, ist nicht neu. So hat BERZE<sup>2</sup> die Ich-Störung beim Wahn als «primäre Insuffizienz der psychischen Aktivität», als eine «Hypotonie des Bewußtseins» darzustellen versucht. BERZE bekämpfte die Auffassung E. BLEULERS, der die «Lockerung der Assoziationsspannung» gegenüber der Erlebnispsychologie betonte. BERZE meinte in der primären Insuffizienz der psychischen Aktivität die Grundstörung zu finden.

GRUHLE hat die Vermutung geäußert, daß sogar die schizophrene Grundstimmung als Primärsymptom der Schizophrenie auf einer Ich-Störung fußt<sup>3</sup>. SRÖRRING faßte die schizophrene Wahnstimmung ebenfalls als Ich-Störung auf und glaubte, daß diese eine Projektion

<sup>1</sup> WYRSCH, J.: Die Person des Schizophrenen. Paul Haupt, Bern 1949. S. 158.

<sup>2</sup> BERZE, J.: Die primäre Insuffizienz der psychischen Aktivität. Leipzig 1914. – Die Schizophrenie im Lichte der Assoziations- und Aktionspsychologie. Allg. Ztschr. f. Psych., 77, 1919.

<sup>3</sup> GRUHLE, H. W.: Bumkes Handbuch d. Geisteskr., Bd. XI, Teil V. Berlin 1932.

der ratlosen Angst in die Welt sei<sup>1</sup>. Hier deckt sich somit die denkpsychiatrische Auffassung mit der Psychoanalyse. O. HINRICHSEN will die Ich-Störung bei der Wahnbildung als das einzig typische Erlebnis der Schizophrenen darstellen<sup>2</sup>. K. GYARFAS und G. SCHULZ haben die schizophrenen Prozeßsymptome und die postprozessualen Ich-Gestaltungen geprüft. Sie sprechen von «Ich-Ferne» und «Ich-Nähe» eines schizophrenen Prozesses. In der «Ich-Ferne» sehen sie ein prognostisch gutes, in der «Ich-Nähe» hingegen ein schlechtes Zeichen<sup>3</sup>.

Mit Recht bemerkt J. WYRSCH dazu, daß hier unter Ich-Störung nur eine *formale* Eigentümlichkeit des Erlebens verstanden wird, nämlich die Ich-Qualität, die aber in allen psychischen Akten als «Ich-Punkt» vorhanden ist<sup>4</sup>. WYRSCH fragt: Was macht der Kranke mit der Ich-Störung? Seine Antwort lautet: «Zunächst erleidet er sie bloß. Man hört gelegentlich von Genesenen erzählen, daß sie in der ersten Zeit der Erkrankung vor den Spiegel traten, um zu sehen, ob wirklich ich es bin, dem dies alles geschieht'. ,Wer schiebt mir Gedanken zu? Wer plagt mich an meinem Leib?» WYRSCH bemerkt dazu, daß es den Kranken besser gelingt, auf die Frage der Ich-Störung zu antworten als der Wissenschaft, «wenn sie alles, was sie an Vieldeutigkeit des Wirklichen und Halluzinierten oder an Störung der Akte, des Denkens und Wollens erfahren, im Beziehungs- und Beeinflussungswahn vereinen und dadurch aus Personen, die der Welt und dem Schicksal gegenüber sich doch immer wieder als selbsttätig erleben, nun zu bloß Erleidenden werden»<sup>5</sup>.

Schon aus dieser lückenhaften Aufzählung wird ersichtlich, wie sehr die Rolle der Ich-Störung in den Wahnbildungen die Psychiatrie beschäftigt hat. Nun waren aber alle diese Meinungen nur Spekulationen und keine wirklichen *Ich-Analysen* in dem Sinne, wie sie auf dem Wege des Experimentes mit unserem Verfahren möglich geworden sind. Erst eine experimentelle Ich-Analyse ist imstande, die seelischen Prozesse des Wahns und der Halluzinationen *sichtbar* zu machen und einer Theorie der Wahnbildungen die feste Grundlage zu liefern.

## Die Partizipationstheorie der Wahnbildung Zusammenfassung

Im Lichte der experimentellen Ich-Analyse können wir nun die Grundgedanken der Wahnbildung im folgenden zusammenfassen:

I. *Wahn ist das Produkt einer Ich-Funktion, das durch eine krankhafte Machtverteilung und eine irrealer Partizipationsweise charakterisiert wird.* Die Verfälschung des Urteils beim Wahn ist die Folge einer krankhaften Machtverteilung. Den Antrieb dazu liefert die mißlungene Partizipation. *Die Partizipation mußte aber mißlingen, weil sie quantitativ abnorm gesteigert war.*

II. *Macht ist die Kraft zum Sein und Haben.* Das Ich ist aber nicht der Erzeuger, sondern der Verwalter und Verteiler dieser Macht. Das Ich ist der Träger und Überträger der Macht, die ein jeder Mensch als *Seins-* und *Habmöglichkeiten* auf diese Welt mit sich bringt. Das Ich ist diejenige Instanz, die diese Seins- und Habmöglichkeiten bewußtzumachen (*p*-Funktion) und unter Umständen auch zu verwirklichen (*k*-Funktion) vermag.

III. *Die triebhafte Urfunktion des Ichs ist: der Drang zur Partizipation, also zum Eins-, Gleich- und Verwandtsein mit dem anderen.* Partizipation ist diejenige Urform der Machtverteilung, bei der das Ich die mitgebrachte Allmacht auf ein anderes

<sup>1</sup> STÖRRING, E.: Arch. Psych., 98, 462, 1932.

<sup>2</sup> HINRICHSEN, O.: Z. Neur., 111, 24, 1926. Psych. Neur. Wschr., 384 u. 399, 1937.

<sup>3</sup> GYARFAS, K., u. SCHULZ, G.: Beiträge zu den schizophrenen postprozessualen Ich-Gestaltungen. Mschr. f. Psych., 89, 1934.

<sup>4</sup> WYRSCH, J.: Zit. Arbeit, S. 160.

<sup>5</sup> WYRSCH, J.: Zit. Arbeit, S. 161.

Wesen projiziert, an dessen Allmacht aber das projizierende Ich durch das Einssein mit ihm Anteil hat. Durch das Anteilhaben an dieser Dualmacht befriedigt das Ich seinen Drang zum Gleichsein mit dem anderen. Ziel jeder Partizipation ist stets die Überwindung des unerträglichen *Alleinseins*. *Daber: das Transzendieren*.

IV. *Das Ich transzendiert, um nicht allein zu sein. Das Transzendierenkönnen ist eine Vorbedingung der Integration und somit der Partizipation.*

V. Der Partizipationsdrang ist ein ewiger Drang des Menschen, der die Seele von der Geburt bis zum Tode immerfort als der am schwersten zu befriedigende Anspruch beherrscht. Der Partizipationsdrang wird in der Bildung der Dualunion mit der Mutter – für eine kurze Weile – befriedigt. Nach dem Zusammenbruch dieser Einheit sucht der Mensch immerfort Objekte, mit denen er die veruntreute Mutter, die zerbrochene Einheit zu ersetzen vermöchte. Ein Hauptteil der Ich-Funktionen eines jeden Menschen besteht fortan in den Ersatzbildungen für die verlorene Partizipation mit der Mutter. *Die Geschichte des Ichs ist die Aufeinanderfolge dieser Partizipationsersatzbildungen*. Ein großer Teil dieser Ersatzbildungen sind Pseudopartizipationen.

VI. Der primitive Naturmensch projiziert seine mitgebrachte Allmacht auf die Totemahnen, Totemtiere, Totempflanzen, mit denen er sich fortan ein Leben lang eins und verwandt fühlt. Durch diese mystischen Partizipationen (LÉVY-BRUHL) gelingt es dem Primitiven, mit bestimmten Objekten der Umwelt sich eins zu fühlen, womit er dann das Alleinsein überwindet.

Wir konnten auf Grund der Untersuchungen unseres Mitarbeiters E. PERCY (Lambarene) beweisen, daß die mystischen Partizipationen in der Tat durch *Projektionen* der Allmacht gebildet werden. *Die stärkste Ich-Funktion dieser Buschnegere ist die Projektion*. Tabelle 28 gibt eine Übersicht der Ich-Funktionen bei Buschnegern. Bei beiden Menschengruppen, bei den Naturmenschen und den Wahnkranken, ist die führende Ich-Funktion die *Projektion*, d. h. die Hinausverlegung der Allmacht.

VII. *Warum sind aber diese Naturmenschen dennoch nicht Wahnkranke?* E. KRAEPELIN konnte feststellen, daß die Dementia praecox auf Java genau so das Gros aller Geisteskrankheiten ausmacht wie bei den Europäern. Worin besteht dennoch der Unterschied? KRAEPELIN schreibt: «So wenig ich in Java nach dem Gesamtbilde der eingeborenen Kranken im Zweifel sein konnte, daß es sich in der Mehrzahl der Fälle um die Krankheitsgruppe handle, die wir Dementia praecox nennen, so ausgeprägt waren doch die Unterschiede gegenüber den europäischen Kranken. Die bei uns so häufige einleitende Depression war fast niemals nachzuweisen; die Krankheit begann in der Regel mit verwirrter Erregung, um dann sehr bald zu einer faseligen Verblödung zu führen. *Gebörstäuschungen fanden sich nur in einer kleinen Zahl von Fällen; auch Wahnbildungen waren selten und äußerst dürftig. Ausgeprägte katatonische Erscheinungen, insbesondere negativistischer Stupor, kamen nur ganz ausnahmsweise zur Beobachtung*<sup>1</sup>.»

Wir deuten diese wichtigen Beobachtungen KRAEPELINS im Lichte der Partizipationstheorie wie folgt: Die Schizophrenie ist über die ganze Erde verbreitet. Sie scheint – nach KRAEPELIN – in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit sehr weit zurückzugehen. *Aber das Bedürfnis nach Wahnbildung und Halluzination scheint überall dort zu fehlen, wo die Glaubensform das Bedürfnis nach einer mystischen*

<sup>1</sup> KRAEPELIN, E.: Psychiatric, Bd. I. I. A. Barth, Leipzig 1909. S. 158.

Partizipation fördert. Wo der Glaube das Eins- und Verwandtsein mit Tieren und Pflanzen, mit Felsen und Dingen ermöglicht und dadurch das Gespenst des Alleinseins wegfeht, dort kommen Wahnbildungen selten vor, ja sogar dann nur selten, wenn der Primitive einer schizophhrenen Verblödung verfällt.

Hingegen treten Wahnbildungen und Halluzinationen immer dort auf, wo die höhere Glaubensform die Möglichkeit einer Partizipation mit den Umweltobjekten, die Anbetung von Götzenbildern verbietet und somit das Urbedürfnis nach Einssein mit den mächtigen Weltobjekten unmöglich macht. Schon 1870 hat HAGEN bemerkt, daß der Geistes- kranke im Wahn einen Halt, eine Ergänzung suche und finde<sup>1</sup>.

VIII. Bei dem Wahn des zivilisierten Menschen wird der mystische Partizipationsdrang durch Ersatzobjekte, Ersatzvorstellungen realisiert, die aber zur Befriedigung des Partizipationsdranges unfähig sind, weil sie eben verfälscht wurden. Die Allmacht wird bei diesen Wahnbildungen solchen Objekten angehängt, die diese Allmacht nicht haben und auch nicht ertragen. Daher die Behauptung: Die falsche Machtverteilung verfälscht beim Wahn die Urteile und die Vorstellungen. Die Folge der falschen Machtverteilung ist die verfälschte Partizipation in der Wahnwelt der Kranken.

IX. Bei der Wahnbildung besteht u. E. die Störung zwischen dem Partizipationsdrang und der Machtverteilung des Ichs. Das wahnbildende Ich will unter allen Umständen seinen krankhaft gesteigerten Drang zum Einssein befriedigen; die Wahl des Partizipationsobjektes, auf das es die Allmacht überträgt, ist aber falsch.

X. Das völlige Fehlen der Stellungnahme, der Realitätsprüfung, d. h. das Versagen der egosystolischen  $k$ -Funktion ( $k = 0$ ) ermöglicht die Übermacht der diastolischen Seinsmacht, also der  $p$ -Funktion ( $Sch = 0 - !$ ;  $Sch = 0 + !$ ).

XI. Die Wahnbildungen zeigen in der experimentellen Ich-Analyse einen bestimmten Entwicklungsgang. Das Ich folgt in der Wahnbildung einer ganz bestimmten Marschroute, welche mit den Schritten der physiologischen Ich-Entwicklung übereinstimmt. Wir unterscheiden ich-psychologisch: A. elementare, B. komplexe Wahnformen.

#### A. Die elementaren Wahnformen sind:

1. der totale Projektionswahn ( $Sch = 0 - !$ );
2. der totale Inflationswahn ( $Sch = 0 + !$ );
3. der totale Introjektionswahn ( $Sch = + ! 0$ );
4. der totale Negationswahn ( $Sch = - ! 0$ ).

Die gemeinsame Quelle dieser vier Elementar-«Phasen» bzw. Elementarfunktionen – sowohl in der normalen Ich-Entwicklung wie auch in der Wahnbildung – ist der Drang zu einer mystischen Partizipation, die u. E. bei Wahnkranken als ein abnorm gesteigertes Bedürfnis erscheint. Könnte die Person in der ursprünglichen mystischen Partizipationsphase mit der Mutter ewiglich verbleiben, so würde die Zweiteilung der Welt in eine Ich- und in eine Du-Welt und infolgedessen sowohl die gesunde Entwicklung des Ichs wie auch die Notwendigkeit, eine Wahnwelt aufzubauen, ausbleiben.

Die Krise in der Dualunion gibt erst den fatalen Anstoß sowohl zu der normalen Ich-Entwicklung wie auch zu der Entwicklung einer Wahnwelt. Die erste Phase bei beiden Entwicklungen ist:

<sup>1</sup> Zit. n. WYRSCH: Die Person des Schizophrenen, S. 91.

*Schizophrenie*

## 1. Die totale Projektionsphase

Sie beginnt mit der Krise in der Dualunion mit der Mutter bzw. deren Ersatzperson. Der Zusammenbruch des Einsseins und Gleichseins mit der Mutter ist gefahrbringend. Die Bedrohung der Person durch das Alleinsein wird unerträglich. Der Wunsch nach Wiederherstellung der Partizipation ist da, aber die Person kann ihn nicht realiter verwirklichen. Nach Zusammenbruch der Urpartizipation bleibt das Ich *machtlos*, da es einen großen Teil seiner eigenen Macht bei dem Partizipationsobjekt zurückgelassen hat. Das Ich wird somit *obumächtig*, das verlorene Partizipationsobjekt hingegen *allmächtig*. (Vgl. hierzu Phase I in Abb. 22). In dieser Ohnmacht fühlt sich das Ich von dem es verlassenden Objekt (Mutter bzw. Mutterersatz) beeinträchtigt, beobachtet, beeinflußt oder sogar verfolgt. Das verlassene Kind beschuldigt die allmächtige Mutter wegen des Verlassenseins. Der geistesranke Erwachsene entwickelt Beobachtungs-, Beziehungs-, Beeinträchtigungs-, ja sogar Verfolgungsideen. Mit Hilfe dieser verfälschten Vorstellungen und Urteile hängt der Wahnkranke noch weiter an dem ihn verlassenden Objekt. Seine Partizipation mit dem verlorenen Dualpartner wird zu einer krankhaften, negativ verfälschten Partizipation, in der er, als der «Verfolgte», mit seinem «Verfolger» weiter in Beziehung bleibt, aber nun in einer Wahnbeziehung. Sein Einssein mit dem Partner wird ersetzt durch das *Gehaßtsein* und das *Verfolgtsein* durch den verlorenen Partner, mit dem er sich zuvor noch verwandt gefühlt hat. Es entsteht somit ein *Projektionswahn*, der sich im Experiment durch die übertriebene, *totale* Projektion:  $Seb = 0 - !, 0 - !!$ , entpuppt. Ein Drittel aller Wahnkranken bleibt in dieser anfänglichen Phase der totalen Projektion stecken (32,2%). Sie bilden die psychiatrische Gruppe der «projektiven Paranoiden»<sup>1</sup>.

## 2. Die totale Inflationsphase

Die Phase der *totalen Inflation* ist ich-psychologisch wie folgt gekennzeichnet: Erstens besteht die krankhafte Art der Machtverteilung in der *totalen Machtverdoppelung des Ichs*. Das Ich trennt sich von dem es verlassenden Partizipationsobjekt ab, und zwar so, daß es nicht nur *den* Teil der Macht zurückzieht, welchen es zuvor in das Dualobjekt hinausverlegt hat, sondern es reißt bei der Abtrennung auch einen großen Teil der fremden Macht des Dualobjektes mit sich. (Vgl. hierzu Phase II in Abb. 22.) *So wird das Ich fortan doppelmächtig, d. h. allmächtig im Sein*. Das Kind wird in der totalen Inflationsphase gleichzeitig das Liebe empfangende Kind und auch die Liebe spendende Mutter. Dem Inflationszustand verdankt das Kind alle seine «*Ich-Ideale*» bzw. alle seine «*Seinsideale*». Diese inflative Phase des Kindes fällt mit der exzessiven Onanie in der ersten, infantilen und der zweiten, juvenilen Pubertät zusammen. Die Größenideen in der zweiten Pubertät, das Dichter-, Philosoph-, Entdeckersein mit gleichzeitigem Kindsein, sind weitere physiologische Erscheinungen dieser Inflationsphase.

Der *erwachsene* Wahnkranke ist in dieser Phase ebenfalls doppelmächtig. Durch die verfälschten Vorstellungen wähnt er, Mann und Frau, Gott und Mensch, Engel und Teufel, Herr und Knecht *gleichzeitig sein* zu können, ohne den Wider-

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Fälle 16, 17, 18 in Bd. I der «Triebpathologic», S. 262–272.



spruch zu fühlen. Die klinische Diagnose wird auf *Megalomanie*, *bisexuelle Erotomanie* oder später auf *Querulantenwahn* und Religionswahn gestellt.

Zweitens wurde ich-psychologisch festgestellt, daß das Ich durch die totale Verdoppelung (Inflation) eigentlich die *alte* Partizipationssituation so herzustellen versucht, daß es fortan die beiden Rollen einer Dualunion *selber* spielt. In der Onanie ist diese Doppelheit des Rollenspielens physiologisch. Im Inflationswahn krankhaft. Beide liefern im Experiment das Ich-Bild der totalen Inflation:  $Sch = 0 + !$ ;  $0 + !!$ ;  $0 + !!!$ .

Bleibt ein Wahnkranker auf die Dauer in der Phase der totalen Inflation stecken, so wird seine Diagnose «inflatives Paranoid», d. h. «Paranoid mit Größenideen» oder «Paranoid mit bisexueller Erotomanie» lauten. Ihre Häufigkeit unter den Wahnkranken macht 10,5% aus. Ein Teil dieser inflativen Wahnkranken geht in ihrer Wahnbildung weiter. Haben sie bisher auf der Skala «*p*» der *Seinsmöglichkeiten* der Wiedererrichtung der Partizipationseinheit mit Hilfe der Projektions- und Inflationsmechanismen wahnhaft nachgestrebt, so versuchen sie fortan durch die *Egosystole*, d. h. auf der «*k*»-Skala des *Habens*, der Habmöglichkeiten, die veruntreute Dualunion zu ersetzen.

So kommen die Wahnformen der Introjektion und Negation zustande. .

### 3. Die totale Introjektionsphase

Bei dem *Introjektionswahn* beziehen sich die verfälschten Vorstellungen nicht mehr auf die ausgedehnten, diastolischen Seinsmöglichkeiten des Verfolgers oder der eigenen Person, sondern die Person macht den Versuch, sich durch *Habmacht* für den Verlust der persönlichen Partizipation zu entschädigen.

Der introjektive Wahnkranker lebt in der falschen Vorstellung, daß er die Macht des verlorenen Dualpartners seinem eigenen Ich einverleibt hat. Er besitzt somit durch «*Haben*» alle Macht des verlorenen Dualpartners in seinem eigenen Ich. (Vgl. hierzu Phase III in Abb. 22.) Diesen Vorgang nennt FREUD «*psychischen Kannibalismus*».

In der physiologischen Ich-Entwicklung verdankt das Kind der totalen Introjektion die Aufrichtung aller *Habideale*. Auf Grund dieser Habideale sucht sich das Kind die Objekte der Welt aus, die es dann «*haben*» möchte. Kenntnisse, Wissen, Freunde, dingliche Wertobjekte werden somit zur Habmacht gemacht. Das Kind fühlt sich allmächtig im Haben. Die magische Macht der Gedanken bei Kleinkindern und Primitiven fußt ebenfalls auf der totalen Introjektion. Der Aufbau des Charakters durch Einverleibung und Einprägung bestimmter Züge und Eigenschaften in das Ich sind Folgen der introjektiven Ich-Funktion.

Der wahnkranke Erwachsene entwickelt mit Hilfe der totalen Introjektion entweder *kosmische Allmachtsideen* oder *sexuell-perverse Machtvorstellungen*, wie Exhibitionismus, Fetischismus, Masochismus.

In der experimentellen Ich-Analyse läßt sich der Weg klar sichtbar machen, auf dem der Wahnbildner aus der voraufgehenden Seinsmacht eine andersartige Habmacht entwickelt. Die Sukzession der Ich-Bilder:  $Sch = 0 + !$ ;  $Sch = + +$ ,  $Sch = + ! 0$ , weist auf diesen Vorgang hin. Die klinische Beobachtung registriert an Stelle der bisherigen Größenideen kosmische Allmachtsideen oder materielle Habwahnvorstellungen. Der Kranke, der zuvor selbst Mann und Frau sein wollte,

glaubt nun, daß er einen Harem mit Männern und Frauen besitze. Der Religionswahn sinnige, der den Seinswahn entwickelte, er sei der Vertreter Gottes auf Erden, entwickelt die Wahnidee, daß er hundert Kirchen aufgebaut und in jeder dieser Kirchen zehn Pfarrer eingesetzt habe, über die er nun seine Allmacht ausübe.

\*

Weder die Seins- noch die Habwahnbildungen scheinen von langer Dauer zu sein. Die statistischen Erhebungen zeigen, daß die Introjektionswahnformen nur 2,2% (4:180) und die Inflationswahnform nur 10,5% (19:180) aller Wahnformen in den Heil- und Pflegeanstalten ausmachen.

Beide scheinen somit im Gang der Wahnbildungen nur *vorübergehende* Zwischenstationen zu sein. Genau so ist es auch in dem normalen Gang der Ich-Entwicklung. Die meisten Wahnkranken bleiben entweder in der *Projektionsphase* stecken (32,2% = 58:180), oder sie laufen die Inflations- und Introjektionsphase rasch durch und werden in der *Negationswahnphase* – zumeist in irgendeiner Kombination der Negation mit einer anderen Ich-Funktion – endgültig gebunden.

#### 4. *Negationsphase. Die Phase der Desimagination und Destruktion*

In der Negationsphase wird die Allmacht, d. h. die Kraft zum Sein und Haben, *verneint*, des öfteren aber gegen die eigene Person gerichtet. Sie ist die Folge davon, daß alle Versuche zur Wiederherstellung der einstigen Partizipation auf dem Wege der Projektion, der Inflation und Introjektion fehlgeschlagen haben. Man kann dem Schicksal des Alleinseins nicht ausweichen. Die Enttäuschung darob ist grenzenlos. Alle Werte der Welt werden entwertet – im besonderen aber der Wert des eigenen Daseins und Soseins. In dieser Desiminationsphase zerstört die Person alle Ideale, die sie von den Weltobjekten (Mutter, Vater, Geschwister, Pfarrer, Lehrer usw.) und von ihrem eigenen Wert gehegt hat. (Vgl. hiezu Phase IV in Abb. 22.) In der physiologischen Ich-Entwicklung manifestiert sich die Negationsphase teils durch zerstörerische Auflehnung gegen Eltern, Schule, Religion (Trotzphase), teils durch Verdrängung dieser Zerstörungsansprüche, woraus die kindlichen Neurosen entstehen.

Bei den erwachsenen Wahnkranken erscheint die *totale Negation* zunächst als *negativistisches, katatoniformes Verhalten mit Verzweigungswahn, hypochondrischen Wahnideen, oft mit Erstarrung in diesen Wahnvorstellungen, mit Zerstörungs- und Tötungsideen der Umwelt gegenüber (Allothanatomanie) oder mit Selbstzerstörungsideen (Autothanatomanie bei Selbstmördern und Trunksichtigen)*. Wir nennen diese Wahnform *Destruktions- oder Negationswahn*. Ihre Häufigkeit bei Wahnkranken erreicht 22,7% (41:180). Des öfteren bildet aber die Negation mit der Projektion ( $Sch = - ! - !$ ) oder mit der inflativen Projektion ( $Sch = - ! \pm$ ) eine komplexe Wahnform, deren Prognose schlechter und deren Häufigkeit in den Anstalten noch größer ist.

#### B. *Die komplexen Wahnformen*

kommen so zustande, daß das Ich die *Ich-Gefahr*, welche durch jede Unifunktion hervorgerufen werden kann, mit Hilfe der entgegengesetzten Ich-Funktionen vermindert. Als solche wurden erachtet:

1. der *inflativen Projektionswahn* ( $Sch = 0 \pm$ ), der hauptsächlich bei Heboiden einen gleichzeitigen Verfolgungs- und Größenwahn entwickelt;

2. der *Introjektionswahn* ( $Sch = + -$ ), welchem im besonderen als Versündigungswahn bei Melancholie, autistisch depressiver Schizophrenie begegnet wird;

3. der *Zwangswahn* ( $Sch = \pm 0$ ), der zumeist einen paranoiden Prozeß im Hintergrund abwehrt, ähnlich wie

4. der *mit Zwang zurückgehaltene Projektionswahn* ( $Sch = \pm -$ ).

Diese komplexen Wahnformen sind relativ selten anzutreffen. Bei allen vier Formen hat das Ich die gemeinsame Tendenz, eine gemeingefährliche Wahnkrankheit durch Einschaltung entgegengesetzter Funktionen in ihrer Gefährlichkeit zu mildern. Anders die fünfte und sechste komplexe Wahnform:

5. der *Entfremdungswahn* ( $Sch = -! \pm$ ), der die Erscheinungen der Depersonalisation, die Derealisation mit sich bringt und als Eifersuchtswahn, wahnhafte Hypochondrie, Tötungs- und Zerstörungswahn (Allothanatomanie) oder als Selbsterstörungswahn (mit Selbstmord, Trunksucht) relativ häufig vorzufinden ist.

6. Der *destruktive, negativistische Projektionswahn* ( $Sch = -! -!$ ;  $Sch = -! -!$  usw.) stellt die *gefährlichste Wahnform* dar. Er erscheint *klinisch* als katatoniformes negativistisches Verhalten bei Wahnkranken mit Beziehungs- und Verfolgungsideen, mit wahnhafter Hypochondrie oder als depressives Paranoid mit Weltuntergangsideen, sehr häufig mit Leibhalluzinationen, nicht selten mit Destruktionsideen (in allo- und autothanatomanischer Form), z. B. bei kriminellen Wahnkranken (Mördern), bei Selbstmördern und Trinkern mit Wahnideen. Auch organische Kranke erzeugen des öfteren destruktiv-projektive Wahnideen. Diese komplexe Wahnform ist in den Anstalten relativ häufig.

In Abbildung 22 a-f versuchen wir, die vier Elementarschritte des Ichs schematisch darzustellen. In diesem Schema figuriert das Ich als A; das Objekt, an dem es zu partizipieren versucht, als B und C.

Urphase 0 (Null) = *Urpertizipation*

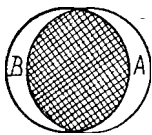


Abb. 22a.  $Sch = 0$  — Dualmacht

0: Das Ich (A) hat seine Allmacht auf das Objekt (B) projiziert. Es entsteht eine innige Dualunion mit einer «Dualmacht», an dem A Anteil hat.

Partizipation des Kindes an der Mutter. Dualunion zwischen Kind und Mutter.

Das totale Transzendieren und Integrieren führt zu einer totalen Partizipation.

I. *Projektionsphase*

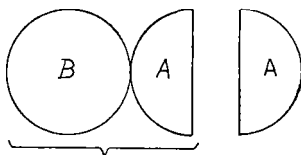


Abb. 22b.  $Sch = 0 -!$

I: Nach dem Zusammenbruch der Partizipation (der Dualunion) ist das Ich (A) in seiner Macht stark reduziert, da es einen Teil seiner Macht nach der Abtrennung in B zurückgelassen hat. So wird B: *allmächtig*, A hingegen *ohnmächtig* und fühlt sich von dem allmächtigen B verfolgt und beeinträchtigt. *Projektionswahn*.

Abb. 22. Die Elementarschritte der Ich-Entwicklung

II. Inflationsphase

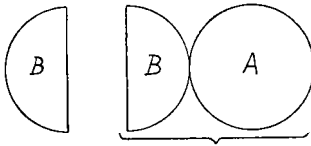


Abb. 22c.  $Sch = 0 +!$

II: Nach dem Zusammenbruch der Dualunion und nach der Projektionsphase versucht A seine eigene Allmacht so zu verdoppeln, daß es einen gewichtigen Teil der Macht von B an sich zieht. Dadurch *verdoppelt* sich die Seinsmacht von A, *es wird allmächtig*, hingegen wird das Objekt (B) ohnmächtig. *Megalomanie, Inflationswahn.*

III. Introjektionsphase

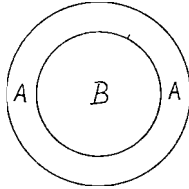


Abb. 22d.  $Sch = +!0$

III: Nachdem weder die Projektion noch die Inflation die ersuchte Partizipation auf der *Seinskala* verwirklicht hat, versucht nun A, das Objekt (B) dem eigenen Ich völlig *einzuverleiben*. Aus der Seinsmacht wird somit eine *Habmacht*. A fühlt sich nun – wie ein Kannibal nach der Einverleibung – im «Haben» allmächtig. *Kosmische, materielle oder sexuelle Allmacht. Introjektionswahn.*

IV. Negations- bzw. Destruktionswahn

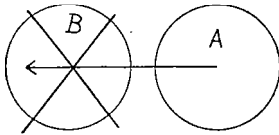


Abb. 22e.  $Sch = -!0$

IV: Da auch die «Allmacht des Habens» nicht in stande war, die Befriedigung des Partizipationsanspruches zu vollbringen, entwertet A vorerst alle Werte von B, will B zerstören, dann aber auch sich selbst. Die Allmacht des Ichs wird zur *Zerstörungsmacht. Destruktionswahn* (Verzweiflungswahn, hypochondrischer Wahn, Tötungs- und Selbstmordgedanken, wahnhaftes Trunksucht).

V. Geistige Partizipation

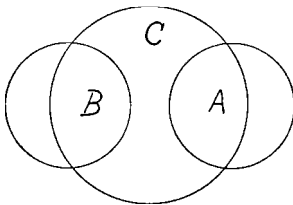


Abb. 22f.  $Sch = \pm \pm$

V: Weder die totale Projektion noch die Inflation, weder die totale Introjektion noch die Negation vermögen das Alleinsein in eine Geborgenheit der Partizipation zu verwandeln. Sie führen zu *verfälschten*, wahnhaften Partizipationen. Die ersuchte Partizipation kann nur so realisiert werden, daß sowohl A wie B das *Einssein* und *Verwandtsein* mit einer *dritten, höheren, geistigen Instanz herstellen* und dieser höheren Instanz die *Allmacht übergeben* (C). *Religion, Kunst, Wissenschaft, Humanität.*

Abb. 22. Die Elementarschritte der Ich-Entwicklung (Fortsetzung)

Die Phase der *mystischen Partizipation* (Abb. 22 a, Nullphase) ist der Zustand, nach dem sich der Mensch von der Geburt bis zum Tode sehnt. Diese Urphase stellt noch einen völlig «triebhaften» Zustand dar, in dem man von einem eigentlichen Ich kaum sprechen kann. Man tut gut, wenn man hier von einer *Ich-Strebung* redet. – *Bei dieser Ich-Strebung ist aber «ichhaft» eben die Funktion der Machtverteilung, eine Funktion, der man nur beim Ich begegnet.*

Bei dem Alltagsmenschen ist die *Projektionsphase* der Anfang, die Negationsphase die Endstation der Ich-Entwicklung ( $Sch = - - =$  Drill-Ich). Zwischen dem anfänglichen Projektionsvorgang und dem Endprozeß der Negation, also

des Verzichts und der Verneinung, verweilt das Ich nur sehr kurz in der Phase der Inflation und Introjektion. Diese zwei letztgenannten Funktionen sind aber eben die Phasen, in denen der Mensch seine Seins- und Habideale bildet. In der Projektionsphase hat der Mensch *noch* keine Ideale, in der Negationsphase keine *mehr*, denn in dieser werden alle Ideale verneint. Der Verzicht auf diese Ideale heißt *Desimagination*, die dann zum Grauwerden des Ichs führt. Nur bei wenigen Menschen kann das Ich in seiner Entwicklung weitergehen und durch die Integration seine höchste Aufgabe: *die Überbrückung aller Gegensätzlichkeiten als Pontifex oppositorum, übernehmen*. Die Gesetze der Ich-Entwicklung sind so weitgehend die *Grundgesetze* der Ich-Struktur, daß man ihnen auch bei dem kranken Ich, bei der Wahnbildung begegnet. *Das Ich macht die nämlichen Schritte im Prozeß der Wahnbildung wie in dem der gesunden Entwicklung*. Darum ist es berechtigt, von Projektions-, Inflations-, Introjektions- und Negationswahnformen zu sprechen. Ähnlich wie das gesunde Ich in der Entwicklung auf irgendeiner Stufe seines Kreislaufes mit Vorliebe verweilt, kann auch der Wahnkranke während seiner Erkrankung auf irgendeiner Funktionsstufe fixiert bleiben und nur Verfolgungs- oder nur Inflations- oder nur Introjektions- oder nur negativistische Destruktionswahnideen entwickeln. Eben dieser Umstand berechtigt die Psychiatrie, einerseits von einem projektiven oder inflativen Paranoid, d. h. von einer «paranoiden Schizophrenie», zu sprechen und andererseits diese Krankheitsbilder von denen der introjektiven (bzw. introjektiven) Melancholie und der negativistischen Katatonie und Manie zu unterscheiden.

*Im Lichte der Ich-Psychologie stellen aber alle diese «Etiketten» dasselbe kranke Ich in verschiedenen Entwicklungsphasen dar.*

Nur eine Psychiatrie, welche auf einer experimentellen Ich-Analyse fußt, ist imstande, die Wandlungen und Vermischungen der schizoformen Krankheitsbilder mit den manisch-depressiven richtig zu verstehen und prognostisch auszuwerten. Die Krankheitsbilder, die der Psychiater heute die paranoide, die inflative Schizophrenie, die Melancholie, die Katatonie, die Manie nennt, sind ich-psychologisch nur darum verschieden voneinander, weil das Ich verschiedene Ich-Funktionen bevorzugt, je nachdem, ob es in der Projektions-, Inflations-, Introjektions- oder Negationsphase verweilt.

*Denn: die Art der Ich-Funktion bestimmt die Art der Wahnbildung.*

*Nur weil das Ich in seinem entwicklungsgeschichtlich bedingten, funktionellen Kreislauf von der Projektion bis zur Negation ständig unterwegs ist, kann sich ein psychiatrisches Krankheitsbild vom Paranoid zum Katatonen, vom Depressiven zum Manischen, ja sogar vom Schizoformen zum Manisch-Depressiven umwandeln.* Eine Tatsache, die auch erb-psychiatrisch festgestellt wurde (LUXENBURGER). Den Schlüssel zum Verständnis dieser Verwandlungen liefert uns die experimentelle Ich-Analyse.

Eine Psychiatrie ohne die Anwendung der experimentellen Ich-Analyse steht auf derselben alten Stufe, auf der die innere Medizin vor der Anwendung der Radiologie stand. Diese Psychiatrie tastet unsicher, oft auch blind in einer kranken Seele herum, deren Prozesse aber heute experimentell genau so sichtbar gemacht werden können, wie man die Lunge, das Herz, den Schädel oder die Niere mit Hilfe der Radiologie zu durchleuchten vermag.

## Die partizipativ-projektive Welt

### Die «p»-Dimension

Der Mensch überschreitet im Wahn die Grenzen der natürlichen Realität sowohl in der Wahrnehmungs- und Vorstellungswelt wie auch im Urteilen und Verhalten. Das Ich transzendiert und bewegt sich «*trans*»-real in einer *partizipativen, projektiven Weltdimension des Seins*, die wir kurz die «p»-Dimension nennen wollen. Diese «p»-Dimension ist die vierte Dimension, in der sich – *im Gegensatz zum Körper – die Seele* auszudehnen vermag.

Unter «Dimension» versteht man im allgemeinen die Ausdehnung eines Körpers im Raum nach Länge, Breite und Höhe. Der Raum selbst ist also nach der euklidischen Geometrie *drei-dimensional* erfassbar. Im Begriff «Raum» ist das Nebeneinander, im Begriff «Zeit» das Nacheinander gesetzt. Zeit ist die beschränkte Dauer als ein Teil der Ewigkeit in einer nicht umkehrbaren Richtung.

Das «Wirkliche» wirkt durch die Zuweisung seiner Stelle in Raum und Zeit, und es wird vom Ich im Bewußtsein gesetzt. Der «Stoff» der Sinnlichkeit erhält seine erste Ordnung dadurch, daß das Ich diesen Stoff sowohl in Form des Raumes wie in der der Zeit aufnimmt (KANT). Neben dem *Prinzip der Raum- und Zeitausdehnung* wird die stoffliche Naturwirklichkeit, die Diesseitigkeit vom *Prinzip der Kausalität* beherrscht, d. h. von dem Folgezusammenhang von Ursache und Wirkung. Das Sein des Ichs im Diesseits bedeutet, daß es dem Gesetz der Räumlichkeit, der Zeitlichkeit und der Kausalität folgt.

Begibt sich, transzendiert aber das Ich in die Jenseitigkeit, so befreit es sich von den Gesetzen der Räumlichkeit, Zeitlichkeit und Kausalität. Wir sagen: *Das Ich bewegt sich in der «p»-Weltdimension, in der das Prinzip von Raum und Zeit wie auch das der logischen Kausalität ihre Gültigkeit verlieren.*

In der Welt der «p»-Dimension kann das Ich «*eins*» sein mit Dingen, die räumlich und zeitlich weit weg voneinander stehen und die miteinander nicht kausal, sondern nur *final* zusammenhängen. Die *Finalität* der raum- und zeitlosen akausal-salen «p»-Dimension erachten wir in der *Partizipation*. Die Ausdehnung des Ichs in dieser *transrealen «p»-Welt* des Eins- und Gleichseins mit dem anderen geschieht ebenfalls unabhängig vom Prinzip des Raumes, der Zeit und der Kausalität und wird durch die *Projektionsfunktion* bewerkstelligt.

Die «p»-Dimension des Ichs besitzt somit folgende Charakteristika: 1. Sie ist raumlos; 2. zeitlos; 3. unabhängig vom Kausalgesetz; 4. sie steht einzig und allein unter dem Finalgesetz; 5. sie strebt nach *Einssein, nach Partizipation*; 6. und erreicht sie durch Projektion. Alle diese Eigenschaften sind die des Unbewußten (nach S. FREUD).

*Das Ich eines Wahnkranken lebt in dieser akausalen, raum- und zeitlosen Welt der «p»-Dimension, in der das Finalgesetz der Partizipation waltet. Das Finale ist: Einssein und Gleichsein.*

Nun stellen wir die Frage: Ist ein Mensch immer ein Wahnkranker, wenn er sich partizipativ-projektiv in der «p»-Dimension ausdehnt? Diese Frage müssen wir verneinen, da ja das Ich sich im Traum und auch im Glauben in der Dimension «p» bewegt. Darüber wird in den zwei letzten Kapiteln dieses Buches berichtet. Hier müssen wir aber noch bestimmte «*transreale*» Wahrnehmungen und Vorstellungen erwähnen, denen wir in der modernen Kunst begegnen, im besonderen in der sog. *surrealistischen* Malerei, Bildhauerei und Literatur.

Das Wort «*Surrealismus*», welches 1917 von GUILLAUME APOLLINAIRE zum erstenmal gebraucht wurde<sup>1</sup>, will darauf hinweisen, daß diese Kunst etwas von der «Überwirklichkeit» darstellt, d. h. etwas, was nur im Unbewußten – so im Traum oder im Wahn – als seelische Wirklichkeit zu erscheinen vermag. Die surrealistische Kunst ist die Malerei, die Bildhauerei, die Architektur, die Innendekoration des Unbewußten. Sie trägt alle Charakteristika der «*p*»-Weltdimension. Sie wird also von dem *partizipativen, projektiven* Urvorgang des Ichs geschaffen. In der surrealistischen Kunst werden die Dinge in der Tat unabhängig von den Gesetzen des Raumes, der Zeit, der logischen Kausalität gemalt, in Stein oder Holz geformt. Sie stellen Situationen des *Eins- und Gleichseins* von «en face» und «en profil», von zwei Köpfen, von Mann und Frau, von Mensch und Pflanze, von Mensch und Tier usf. dar. Der urförmige und unbewußte projektive Partizipationsdrang des Menschen wird als das ausschlaggebende Bedürfnis in diesen Kunstwerken befriedigt. Die Finalität dieser Kunst besteht eben darin, daß sie Dingen, die in der Naturwirklichkeit räumlich und zeitlich, kausal und logisch weit weg voneinander stehen, durch deren Aufeinanderprojektion eine noch nie dagewesene Einheit und Gleichheit, eine *p*-dimensionale Partizipation katexochen schafft.

Auch die Theorien der modernen Physik zeigen eine «Abkehr vom Materialismus». Sie gehen in der Richtung der «Entstofflichung der elementaren Teilchen», der Materie, indem sie sich das Wesen der Elektronen, welche einen Kern planetarisch umkreisen, in reiner *substanzloser Form*, ohne jegliche Körperlichkeit vorstellen. Durch die Absetzung der atomistischen Substanztheorie bewegt sich die moderne theoretische Physik in einer Vorstellungswelt, die sehr nahe der projektiv-partizipativen Welt der «*p*»-Dimension steht, in einer Vorstellungswelt, die sich weit weg von den Grenzen der materiellen Naturwirklichkeit ausdehnt.

Diese Tatsachen wurden hier nur deshalb berührt, um zu zeigen, daß die Welt der «*p*»-Dimension nicht allein die Vorstellungs- und Wahrnehmungswelt der Wahnkranken ist. Die «*p*»-dimensionale Welt scheint auch in das moderne künstlerische und wissenschaftliche Weltbild und in die neue Weltorientierung einzudringen. Heißt das eine Dehumanisierung durch «Verlust der Mitte» im Sinne SEDLMAYRS? Oder ist diese surreale und transreale Weltanschauung ein Zeichen der generellen «Entstofflichung» des künftigen Weltbildes? Wer kann da in die Zukunft sehen?

Die Schicksalspsychologie steht auf dem Standpunkt, daß nur eine *Integration*, d. h. die Überbrückung der gegebenen Gegensätzlichkeit, zu einem harmonischen Ganzbild führen kann. Das rein stoffliche «*k*»-dimensionale Weltbild der vergangenen Epoche mit seinem alleinherrschenden Kausalgesetz konnte genau so nur ein Halbbild der Welt entwerfen wie die moderne «*p*»-dimensionale Welt mit ihrem akasalen Finalgesetz. Wir glauben, daß ein wahrhaftes Bild von der Welt nur durch die Integration der zwei Halbbilder, d. h. durch Überbrückung der Gegensätzlichkeiten zwischen den Dimensionen «*k*» und «*p*», zwischen Kausal- und Finalgesetz entworfen werden kann.

Dazu benötigt die Welt Menschen mit einem integrierten Ich. Wo sind aber diese Menschen zu finden?

---

<sup>1</sup> Im Programmheft des russischen Balletts «Parade».

## DAS ICH UND DER TRAUM

VON KANT stammt die Aussage: «Der Verrückte ist ein Träumer im Wachen.» Denselben Gedanken hat SCHOPENHAUER so formuliert: Der Traum ist ein kurzer Wahnsinn, der Wahnsinn ist ein langer Traum.

Der Wahn-Sinnige und der Traum-Sinnige sind in der Tat Nachbarn im Lande der Jenseitigkeit. Beide haben den Mut, die Fahrt über die Grenzen der natürlichen Wirklichkeit zu wagen. Der Träumer kommt von dieser waghalsigen Fahrt einmal glücklich, einmal angstbeladen, aber immer zurück. Dem Wahnsinnigen gelingt dies nicht unbedingt. Er bleibt des öfteren der lebenslange Insasse des jenseitigen Landes.

Die zwei seelischen Zustände sind auch *ich-psychologisch* verwandt. Der Traum ist ja unserem Dafürhalten nach – wie der Wahn – ein Versuch, den stets unbefriedigten Partizipationsdrang jenseits der Grenzen der Wirklichkeit – wenigstens für eine Nacht – zu befriedigen. Unsere *ich-psychologische* Definition des Traumes lautet:

Der Traum ist ein innerer autogener Partizipationsversuch der vereinsamten Seele, mit sich selber eins zu werden.

Das Finale in jedem Traum erachten wir darin, daß die im Wachen stets geteilte, ja sogar halbierte Persönlichkeit zur Nachtzeit im Träumen ihren verdrängten Teilen, den latenten und unterdrückten Ahnenfiguren, den verborgenen Archetypen ihres kollektiven Erbgutes, begegnen und für eine kurze Weile mit ihnen *eins* und *gleich*, *verwandt* und *versöhnt* werden kann. *Dieses Einssein mit sich selber nennen wir autogene Partizipation.*

*Jeder Traum ist ein nächtlicher Versuch einer autogenen Partizipation, d. h. eines Eins- und Gleichseins mit der im Wachen nicht gelebten, latenten Persönlichkeitshälfte.*

Wir nennen diese latente Persönlichkeitshälfte, die im Wachen in den Hintergrund gedrängt ist, den Hintergänger. *Der Traum ist somit eine nächtliche Begegnung und partizipative Vereinigung des wachen Vorgängers mit seinem verborgenen Hintergänger.*

Um diese autogene Partizipations- und Integrationstheorie des Traumes in die Reihe der Traumtheorien einfügen zu können, müssen wir hier auf die neuzeitlichen Traumtheorien der Tiefenpsychologie kurz hinweisen<sup>1</sup>.

## I. Die Traumtheorien der Tiefenpsychologie

In Tabelle 27 haben wir die traum- und weltanschaulichen Richtungen in der Tiefenpsychologie schematisch dargestellt.

<sup>1</sup> Die ausführliche Geschichte der Traumtheorie findet der Leser in folgenden Werken: a) SCHERNER, R. A.: Das Leben des Traums. Berlin 1861. b) RADESTOCK, P.: Schlaf und Traum. Leipzig 1878. c) FREUD, S.: Die Traumdeutung. F. Deuticke, Leipzig und Wien 1900, mit Literaturverzeichnis. d) JUNG, C. G.: Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. Rascher, Zürich 1948. e) MAEDER, A.: Selbsterhaltung und Selbsteilung. Rascher, Zürich 1949. f) SCHULTZ-HENCKE, H.: Lehrbuch der Traumanalyse. Thieme, Stuttgart 1949. g) BOSS, M.: Der Traum und seine Auslegung. Huber, Bern-Stuttgart 1953. h) VON SIEBENTHAL, W.: Die Wissenschaft vom Traum. Heidelberg 1953. i) KEMPER, W.: Der Traum und seine Bedeutung. Rowohlt. 1955.



Tabelle 27. Die Traumtheorien der Tiefenpsychologie

A. Die monistischen Theorien		B. Die dualistische Theorie	C. Die globalen Ganzheitstheorien	
I.	II.	III.	IV.	V.
S. FREUD	A. MAEDER	H. SILBERER	C. G. JUNG	L. SZONDI
Theorie der <i>Wunscherfüllung</i>	Theorie der <i>autosymbolischen Darstellung</i>	Theorie der a) materiellen und b) funktionellen <i>Symbolik</i>	Theorie der <i>Kompensation</i>	Theorie der <i>Partizipation und Integration der komplementären Trieb- und Ich-Schicksale</i>
Kausal-energetisch; retrospektiv; gegenständlich	Finalprospektiv	Kausal- und final-energetisch; retro- und prospektiv. <i>Anagogische Methode</i>	Kausal- und final-energetisch; retro- und prospektiv	Kausal- und final-energetisch; retro- und prospektiv
Traummotor: der <i>Triebwunsch</i>	—	Traummotor: die <i>Elementartypen</i>	Traummotor: die <i>Archetypen</i>	Traummotor: der <i>Partizipationsdrang</i> . Autogene Partizipation

Man kann die Traumtheorien der Tiefenpsychologie vom Auftreten S. FREUDS (1900) bis zur Gegenwart in drei traum- und weltanschaulich verschiedene Gruppen einteilen. Dies sind: A. die *monistischen*, B. die *dualistischen* und C. die *globalen Ganzheitstheorien* des Traumes.

### A. Die monistischen Traumtheorien

Diese orientieren sich ausschlaggebend entweder in die *kausal-retrospektive* oder in die *final-prospektive* Schau- und Deutungsrichtung des Träumens.

#### 1. Die kausal-retrospektive Traumtheorie und Theorie der Wunscherfüllung

wurde von S. FREUD 1900 begründet. Sie bildet heute noch die feste Grundlage der orthodoxen Traumdeutung der Psychoanalytiker. Sie ist die «*Wunscherfüllungstheorie*» FREUDS.

Nach dieser Theorie ist der Traum nicht einfach eine sinnlose Spiegelung der physischen Hirnzellenprozesse – wie das die sog. *Leibreiztheorie* (JESSEN, MAURY, WUNDT, STRÜMPPELL und viele andere) annahm. Der Traum – sagt FREUD – ist «ein vollgültiges psychisches Phänomen, und zwar eine Wunscherfüllung; er ist einzureihen in den Zusammenhang der uns verständlichen seelischen Aktionen des Wachens...»<sup>1</sup>.

*Der Traum bedeutet nach FREUD – ganz allgemein seinem innersten Wesen nach – eine Wunscherfüllung.*

<sup>1</sup> FREUD, S.: Die Traumdeutung. Ges. Schr., Bd. II, S. 126.

Dieser Annahme fügt FREUD in seinen Vorträgen noch die Bemerkung hinzu: «Ich sage Ihnen nämlich, es ist doch sehr wohl möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß der Träumer es doch weiß, was sein Traum bedeutet, nur weiß er nicht, daß er es weiß, und glaubt darum, daß er es nicht weiß<sup>1</sup>.»

Der Weg zur Deutung der Traumbilder wurde für FREUD durch den der Symptomdeutung vorgezeichnet. FREUD schreibt: Das Symptom wie auch der Traum stammt vom Verdrängten ab. Das Symptom sei – wie der Traum – Anzeichen und Ersatz einer unterbliebenen Triebbefriedigung. Die Dynamik der Traumbildung ist nach ihm die nämliche wie die der Symptombildung<sup>2</sup>. In diesem Sinne stellt FREUD den Vorgang der Traumbildung in folgenden Schritten fest:

1. Ein infantiler Triebwunsch wird verdrängt; 2. dieser fungiert nun als *Triebmotor* des Traumes und erzeugt 3. die *latenten Traumgedanken*, 4. die dann durch die besonderen Traumfunktionen der «*Traumarbeit*», also durch *Verdichtung*, *Verschiebung*, *Umsetzung in visuelle Bilder* und durch die *sekundäre Bearbeitung* zu dem *manifesten Traumbild* umgestellt werden.

Auf diese Art werden die latenten Traumgedanken oft völlig umgedreht, die zwischenmenschlichen Beziehungen der Traumfiguren umgekehrt, nur damit der manifeste Traum den logischen Ansprüchen des Bewußtseins entspreche.

Die Traumdeutungsart FREUDS untersteht ganz dem Kausalgesetz. Die Umarbeitung des latenten Traumstoffes wird durch die Forderung der «*Traumzensur*» bewerkstelligt. Die «*Einfallsmethode*» FREUDS zur Deutung der Traumsymbole trägt ebenfalls die Zeichen einer kausal-energetischen, retrospektiv-gegenständlichen, materialistischen Bild- und Weltanschauung.

\*

Es ist natürlich, daß die Reaktion auf diese materialistisch-positivistische Traumdeutungsart FREUDS die Traumtheorien in die polar entgegengesetzte, in die final-idealistische Richtung zwang. Diese Reaktion beginnt gleichzeitig und unabhängig in Zürich mit A. MAEDER und C. G. JUNG und in Wien mit H. SILBERER.

## 2. Die final-prospektive Traumtheorie A. Maeders Theorie der autosymbolischen Darstellung

Diese sagt: «*Der Traum ist eine Selbstdarstellung in symbolischer Form*» oder die «*autosymbolische Darstellung*» der Person. A. MAEDER<sup>3</sup> schreibt: «Wir müssen von der starren Formel des Traumes als Wunscherfüllung und als einseitig infantil aufgefaßten Geschehens abrücken und erkennen, daß es Träume gibt (wie auch andere seelische Phänomene), in denen eine *progressive*, vorwärtsgerichtete Bewegung der *Libido*, das Bild eines ersehnten *Zieles* oder auch das Streben nach seiner

<sup>1</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. VII. Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Int. Ps.-A.-Verlag, Leipzig, Wien, Zürich 1924. S. 98.

<sup>2</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. XI, S. 208.

<sup>3</sup> MAEDER, A.: a) Über die Funktion des Traumes. Jahrb. f. ps.-a. u. ps.-path. Forsch., Bd. IV. 1912. b) Werke des Traumproblems. 1914. c) Die Richtung im Seelenleben. Rascher, Zürich 1918. d) Wege zur seelischen Heilung. Rascher, Zürich 1944. e) Selbsterhaltung und Selbstheilung. Rascher, Zürich 1949.

Verwirklichung zum Ausdruck gebracht wird. Neben der Vergangenheit kann uns die *Zukunft – auch unbewußt – beschäftigen*<sup>1</sup>.»

Bei MAEDER wird nun der Traum nicht mehr ausschließlich als Wunscherfüllung aufgefaßt, sondern als Selbstdarstellung der aktuellen unbewußten psychischen Situation. Der Traum wird als Ausdrucksmittel und Mitteilung in symbolischer Sprache zuhanden des Bewußtseins als Wahrnehmungsorgans gedeutet. Von 1912 bis heute hat A. MAEDER die Traumdeutung immer weiter in der monistischen Richtung der *finalen* und *prospektiven* Traumtheorie der christlichen Weltanschauung verschoben.

## B. Die dualistische Traumtheorie

### 3. Die materielle und funktionelle Symbolanalyse der Träume nach H. Silberer

Die Reaktion auf die rein kausal-retrospektive Auslegung des Traumes nach FREUD meldete sich zehn Jahre nach der Erscheinung der «Traumdeutung» nicht nur in Zürich, sondern auch in der Geburtsstadt der Psychoanalyse. Gleichzeitig mit und unabhängig von MAEDERS Versuch hat HERBERT SILBERER<sup>2</sup> gegenüber FREUD betont, daß man in der Traumdeutung nicht nur die retrospektive Frage: «Woher kommen wir?» stellen muß, sondern auch die prospektive: «Wohin gehen wir?» Denn erst dann gelingt es, den seelischen Lauf sowohl individual- wie auch völkerpsychologisch in einer Bedeutungsformel zu erfassen<sup>3</sup>. SILBERER betont, daß man die Symboldeutung im Traum, im Mythos und in der Phantasie nicht *nur* auf das Infantil-Sexuelle reduzieren darf. Das «Infantile» und die «Regression» bedeuten nicht nur ein seelisches Rückschreiten auf infantile sexuelle Erinnerungen und Wünsche, sondern sie bedeuten auch das Rückgreifen der Seele auf die primitive, bildhafte und anschauliche Denkweise. Eine Auffassung, die dann bei C. G. JUNG in der Lehre von den «Archetypen» ihren Höhepunkt erreicht.

SILBERER verwirft aber nicht die retrospektiv-materialistisch-gegenständliche Traumdeutungsart FREUDS. Er will sie nur mit einer *finalen, prospektiv-idealistischen, hermetisch-religiösen* Schauart und Auslegung ergänzen. Seine dualistische Deutungsart kommt klar zum Ausdruck in der Aufteilung der Symbole in eine *materielle* und *funktionelle* Symbolik. (Vgl. hiezu Kapitel III.)

## C. Die globalen Ganzheitstheorien des Traumes

Während Kausalität und Finalität in der Traumdeutung der monistischen und dualistischen Schulen noch ausgeprägt gegeneinander oder nebeneinander stan-

<sup>1</sup> MAEDER, A.: Selbsterhaltung und Selbstheilung, S. 139.

<sup>2</sup> SILBERER, H.: a) Bericht über eine Methode, gewisse symbolische Halluzinationserscheinungen hervorzurufen und zu beobachten. Jahrb. f. ps.-a. u. ps.-path. Forsch., Bd. I. 1909. b) Phantasie und Mythos. Ebenda, Bd. II. 1910. c) Über die Symbolbildung. Ebenda, Bd. III. 1911/12. d) Von den Kategorien der Symbolik. Zbl. f. Ps.-A., Bd. II. 1912. e) Zur Symbolbildung. Jahrb. f. ps.-a. u. ps.-path. Forsch., Bd. IV. 1912. f) Probleme der Mystik und ihrer Symbolik. H. Heller, Wien-Leipzig 1914.

<sup>3</sup> SILBERER, H.: Probleme der Mystik und ihrer Symbolik, S. 160.

den, versuchten die Autoren der Ganzheitstheorien, die *unzertrennliche Ganzheit* von Wachen und Träumen zu betonen.

Dies taten an erster Stelle C. G. JUNG mit seiner «*Kompensationstheorie*» und wir selbst mit unserer «*autogenen Partizipations- und Integrationstheorie*» des Traumes.

#### 4. Die Kompensationstheorie C. G. Jungs

Der *Kompensationsgedanke* taucht bei C. G. JUNG schon 1906 auf, indem er auf die *kompensatorischen* Beziehungen zwischen dem Bewußtsein und den abgespaltenen Komplexen hinweist und deren zweckmäßigen Charakter hervorhebt<sup>1</sup>.

Den Gedanken der kompensatorischen Beziehung zwischen dem Bewußtsein und dem Unbewußten überträgt er später auf den Traum und kommt zu folgender Bestimmung: «*Die Träume verhalten sich kompensatorisch zur jeweiligen Bewußtseinslage.*»... Der Traum gehört zu den zweckmäßigen Reaktionen, «indem er zu einer gegebenen Bewußtseinslage das unbewußte, dazu konstellierte Material in einer symbolischen Kombination dem Bewußtsein zuführt»<sup>2</sup>.

Aus den Beobachtungen C. G. JUNGs geht die Möglichkeit von *zweckorientierten, finalen* Impulsen hervor. JUNG hebt aber ausdrücklich hervor, daß die finale Orientierung des Unbewußten keineswegs mit den Absichten des Bewußtseins parallel gehen muß. Die Regel ist nach ihm die, daß die unbewußten Inhalte mit denen des Bewußtseins *kontrastieren*. Dies ist im besonderen dann der Fall, wenn sich das Bewußtsein in einer bestimmten Richtung mit Ausschließlichkeit einstellt und somit die vitalen Interessen der Person zu bedrohen vermag<sup>3</sup>. Durch die Analyse des manifesten Traum Inhaltes kann man nach C. G. JUNG zu den eigentlichen kompensatorisch wirkenden Faktoren des latenten Traum Inhaltes gelangen<sup>4</sup>. Die Bestimmung dieser kompensatorischen Faktoren des Traumes ist aber nach ihm nicht leicht. Er schreibt: «Da es sich in der Regel um individuelle Vorgänge handelt, so ist es, gerade für den Anfänger auf diesem Gebiete, oft schwierig, einzusehen, inwiefern ein Traum Inhalt kompensatorische Bedeutung hat<sup>5</sup>.»... «Es ist also nicht leicht, irgendwelche spezielle Regeln für die Art der Traumkompensation aufzustellen<sup>6</sup>.»... «Der Charakter der Kompensation hängt jeweils innigst zusammen mit dem ganzen Wesen des Individuums. *Die Möglichkeiten der Kompensation sind zahllos und unerschöpflich*, obschon mit steigender Erfahrung sich gewisse Grundzüge allmählich herauskristallisieren werden<sup>7</sup>.»

Die Schwierigkeit der Aufstellung einer Regel zur Deutung der Kompensationsphänomene im Traum wurde erst durch die Entdeckung der Spaltungs- und Teilungsregeln der sog. «*komplementären Ich- und Triebchicksale*» von uns überwunden. Wie wir es schon in diesem Buch erörtert haben, ist es uns gelungen, *feste Gesetzmäßigkeiten* zwischen dem manifesten (wachen) Vorgängern und

<sup>1</sup> JUNG, C. G.: Über die Psychologie der Dementia praecox. Marhold, Halle a. d. S. 1907.

<sup>2</sup> JUNG, C. G.: Über psychische Energetik und das Wesen der Träume. Rascher, Zürich 1948. S. 174–176.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 175.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 176.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 176.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 177.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 177.

dem latentem («traumsinnigen») Hintergänger herauszuarbeiten, Regeln, die als «komplementäre Ich-Existenzen und Triebchicksale» im besonderen für die manifesten und die latenten Traum inhalte, für das «wache» und das «schlafende» Ich ihre Gültigkeit bewiesen haben. Unter 5. werden wir diese Regeln auf die Traumdeutung anwenden. Hier sei noch erwähnt, daß C. G. JUNG die kompensatorische Funktion des Traumes von der prospektiven zu unterscheiden versucht und folgende Kategorien der Träume aufstellt: 1. kompensatorische, 2. prospektive, 3. reduzierende, d. h. entwertende, auflösende, zersetzende Träume, 4. Reaktionsträume, welche die Erlebnisse des Tages getreu reproduzieren, weil sie noch über eine symbolische Seite verfügen, welche der Person bisher entgangen ist; 5. telepathische Träume<sup>1</sup>.

Im Laufe der Jahre hat C. G. JUNG immer mehr die Ganzheitsidee des Traumes übernommen. Er sagt 1948: «Der Traum ist, wie jedes Stück des psychischen Zusammenhanges, eine Resultante des Ganzen der Psyche. Daher wird im Traume auch alles zu finden erwarten dürfen, was im Leben der Menschheit seit uralter Bedeutung hatte<sup>2</sup>.»

## 5. Die Partizipationstheorie des Traumes nach L. Szondi Die Anwendung der Ich-Analyse in der Traumdeutung

Die Ganzheitsbestrebungen C. G. JUNGS in seiner Kompensationstheorie des Traumes scheiterten, denn es gelang ihm nicht, die allgemein gültigen Regeln der Kompensationsfunktion des Träumens festzustellen. In der Tat genügt die Analyse des «Schattens», der «Anima» und des «Animus» nicht, um alle möglichen Zusammenhänge zwischen dem Träumen und dem Wachen restlos aufzudecken. Man müßte vorerst die allgemeinen Regeln der Zusammengehörigkeit der Wach- und Traum-Existenzformen von Vordergänger und Hintergänger finden, um die Traumgeschehnisse als gesetzmäßige, notwendig komplementäre Vorgänge zu den Wachgeschehnissen darstellen und somit die Ganzheit der wachen und träumenden Existenz herstellen zu können. Dies gelang uns erst, als wir die allgemeinen Gesetze der sog. «komplementären Ich- und Triebchicksale» erforschten und die gefundenen Regeln auf die Traumgeschehnisse anwandten.

\*

Hier können wir nur ganz kurz die Gedankengänge wiederholen, die zu unserer «Komplementtheorie» der Zusammengehörigkeit von manifestem Vordergänger und latentem Hintergänger, der Zusammengehörigkeit von Träumen und Wachen geführt haben. Wir weisen auf das entsprechende Kapitel des ersten Bandes hin<sup>3</sup>.

1. Auf Grund der Erfahrungen mit dem Wahltest haben wir den Eindruck gewonnen, daß die Seele des einzelnen zu Anbeginn des Daseins – im besonderen bis zum Erwachen des Ichs – auf jedem Gebiete ihres Lebens potentiell als eine latente Ganzheit

<sup>1</sup> JUNG, C. G.: Über psychische Energetik und das Wesen der Träume, S. 189–191.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 219–220.

<sup>3</sup> SZONDI, L.: Triebpathologic. Bd. I., Triebanalytisc. Siche «Triebdialektik», S. 104–151.

vorliegt. Das will also sagen: Die bei der Geburt mitgebrachte Seele trägt auf dem Gebiete der Sexualität (im Vektor  $S$ ), auf dem des ethisch-moralischen Verhaltens (im Vektor  $P$ ), auf dem des Ich-Feldes (im Vektor  $Sch$ ) und auf dem des Kontaktlebens (im Vektor  $C$ ) alle vier möglichen Elementarfunktionen – aber latent, also *nur als Möglichkeiten* für das zukünftige Leben – in sich. Die vier Elementarfunktionen bilden somit eine *potentielle Ganzheit*, die aber zu Anbeginn noch *latent* ist.

2. Mit dem Erwachen des Ichs drängen die erblich stärkeren Funktionen in den Vordergrund. Dieser Umstand zwingt die Person, ihre latente seelische Ganzheit aufzugeben, sie in zwei Teile zu trennen, welche dann den *Vordergänger* und den *Hintergänger* ausmachen.

3. *Die Gestaltung des Vordergängers bestimmt gesetzmäßig den Hintergänger, da ja die beiden zusammen die Ganzheit der Person ausmachen müssen.* Der Hintergänger trägt ja *alle* zurückgedrängten Funktionen der Seele.

Im ersten Band der Triebpathologie haben wir alle möglichen Formen und Regeln der Teilungs- und Spaltungsarten der seelischen Ganzheit wie auch ihre physiologische, charakterologische und pathologische Bedeutung für die Person ausführlich mitgeteilt<sup>1</sup>.

Das Gesetz lautet: *Der Vordergänger ergänzt sich mit dem Hintergänger zu einer Ganzheit.*

4. Auf Grund dieser «*Komplementtheorie des Seelenlebens*» haben wir in diesem Band die acht möglichen «*komplementären Ich-Schicksale*» dargestellt, und zwar in ihren sukzessiven und simultanen Wirkungen<sup>2</sup>. Auf ähnliche Weise muß man natürlich auch die möglichen komplementären Sexual-, ethisch-moralischen und Kontaktschicksale dem Komplementgesetz entsprechend aufstellen. Als allgemeine Regel gilt die Feststellung, daß ein bestimmtes Ich- und Triebchicksal des Vordergängers *nur ein bestimmtes* und kein anderes Ich- und Triebchicksal des Hintergängers zu bedingen vermag. Die beiden müssen zusammen die Ganzheit des Ichs ergeben. Man kann somit aus der experimentell oder klinisch festgestellten Existenzform des Vordergängers auf die des Hintergängers stets und *gesetzmäßig genaue und bestimmte* Schlüsse ziehen. Man kann den Hintergänger somit in exakter Weise darstellen. Ist zum Beispiel das Vorder-Ich gehemmt ( $Sch = - +$ ), so muß das Hinter-Ich *autistisch*, also introprojektiv sein ( $Sch = + -$ ). Ist der Vordergänger sexuell rein weiblich ( $S = + -$ ), so muß der Hintergänger die Züge des sadistischen Mannes ( $S = - +$ ) tragen, d. h. eines Menschen, der die Zärtlichkeit unterdrückt ( $- h$ ) und die Aggression bejaht ( $+ s$ ).

Bisher haben wir aber die Analyse der komplementären Ich- und Triebchicksale nur auf die *wachen* Zustände der Person zu diagnostischen Zwecken angewandt.

5. Die Gesetze der komplementären Beziehungen zwischen dem Vorder- und dem Hintergänger sind aber auch für die komplementären Beziehungen zwischen der Wach- und der Traumexistenz gültig.

*Die Wach- und die Traumexistenzen ergänzen sich zu einer seelischen Ganzheit.*

6. Die Gültigkeit des «*komplementären Schicksalsgesetzes*» für die Beziehung zwischen Wachen und Träumen haben wir in den letzten fünf Jahren an einer Reihe von Träumen auf folgende Art geprüft:

<sup>1</sup> Triebpathologie. Bd. I, Triebanalyse, S. 116–151.

<sup>2</sup> Ich-Analyse: Kapitel XVIII.

a) Zuerst haben wir die Ich- und Tribschicksalsmöglichkeiten der Person auf Grund von 5 bis 10 Vordergrundprofilen festgestellt.

b) Dann konstruierten wir das gesetzmäßig zu erwartende Trieb- und Ich-Schicksal der Person – auf Grund der theoretischen (Th.K.P.) und auch der experimentellen Komplementprofile (E.K.P.).

c) *Nun suchten wir festzustellen, welche Trauminhalte von dem Vorgänger und welche von dem Hintergänger herstammen.* Für einen Tiefenpsychologen, der die Wahltestdeutungen völlig beherrscht, fällt es nicht schwer, in den Traumgeschehnissen die Rolle des Vorgängers von der des Hintergängers zu unterscheiden. Die Funktionsanalyse der zwei Persönlichkeitshälften gibt uns ja ein vollständiges Schicksalsbild von den vorder- und hintergründigen Existenzen auf allen vier Gebieten des Seelenlebens.

d) Wir untersuchten ferner, ob bei den inhaltlich gleichen, sog. wiederkehrenden Träumen stets der nämliche Vorgänger oder wechselnde Vorderexistenzen zu finden sind.

e) Sehr aufschlußreich war ferner die Untersuchung der Frage, ob zwischen dem «Wach-Ich» und dem «Traum-Ich» eine wirkliche Kluft besteht, ob die im Traumland sich begegnenden zwei Existenzen miteinander versöhnt sind oder aber auch im Träumen noch – wie im Wachen – sich gegenseitig bekämpfen.

Auf diese Art konnten wir durch die *Anwendung der Ich-Analyse in der Traumdeutung* brauchbare Hinweise auf die Frage erhalten, wie weit oder wie nahe die Person einer Integration ihrer gegensätzlichen Existenzen steht. Je größer im Träumen der Streit zwischen den zwei Ich-Existenzen des Wach- und des Traum-Ichs war, um so ferner stand die Person auch im Wachen einer Integrations- und Partizipationsmöglichkeit. Der Analytiker kann durch diese ich-analytische Art der Traumdeutung wertvolle Stützpunkte erhalten für die richtige Beurteilung des gegenwärtigen Standes und der Prognose seiner Patienten.

*7. Der Gedanke, daß das wache Vorder-Ich nächtlich jenseits der Grenzen der Wirklichkeit seiner abgespaltenen, hintergründigen Ich-Existenz begegnet, um mit ihr eins und verwandt zu sein, daß also das Träumen einen nächtlichen Integrations- und Partizipationsversuch darstellt, hat sich in der tiefenpsychologischen Behandlung als eine äußerst brauchbare Methode der Konfrontation bewährt.*

## II. Beispiele für die Anwendung der Partizipationstheorie des Traumes

### 1. Ich-Analyse von wiederkehrenden Träumen

#### *Beispiel 1*

Im Fall Nr. 12 dieses Buches haben wir einen 55jährigen Kaufmann, einen *manifesten Don Juan*, vorgestellt, der einen homosexuellen Bruder mit einem tragischen Schicksal hatte. Dieser Don Juan war gezwungen, im Vordergrund den «Schürzenjäger» zu spielen und seine Weiblichkeit zu verdrängen, weil er das Schicksal des Bruders nicht wiederholen wollte. Der Mann erzählte uns einen seit seiner Jugend sich stets wiederholenden Traum. Er wird *als Frau im Bett von einem*

*Don Juan begattet.* Der Traum zeigt klar den autogenen Partizipations- und Integrationsversuch dieses Patienten. Im Träumen begegnet er seiner abgespaltenen weiblichen Seite ( $Sch = + \pm, 0 \pm$ ), mit der sich sein waches Don-Juan-Ich ( $Sch = - 0, \pm 0$ ) vereinigt.

Die zwei Persönlichkeitshälften des Patienten partizipieren im Träumen. Sein Traum ist ein Paradigma für den Vorgang, den wir die «*autogene Partizipation*» nennen. Der Traum ist aber nicht nur ein sexueller Wunscherfüllungstraum. Wir müssen den Traum auch final-prospektiv auslegen und dem Mann für die Zukunft die Aufgabe stellen, seine verdrängte Weiblichkeit *bewußtseinsfähig* zu machen und mit der vordergründigen Männlichkeit zu verschränken. Auf diese Weise wird er zu einem *integrierten, ganzen* Menschen ( $Sch = - 0$  mit  $Sch = + \pm$  ist gleich  $Sch = \pm \pm$ ;  $Sch = \pm 0$  mit  $Sch = 0 \pm$  ist gleich  $Sch = \pm \pm$ ), wie dies ihm im Träumen gelingt. Die autogene Partizipation, das Einssein des Vordergängers mit dem verdrängten Hintergänger, muß auch im Wachen konsolidiert werden.

### *Beispiel 2*

Im ersten Band dieses Buches haben wir die Schicksalsgeschichte eines surrealistischen Malers, eines Sadoomasochisten, ausführlich mitgeteilt<sup>1</sup>. Der Maler, der in seinem 55. Lebensjahr als Maquisard in einem deutschen Konzentrationslager starb, war ein *draufgängerischer Habmacht-Mensch*. Er wollte Macht über die Menschen seiner Umwelt, im besonderen Macht in der Kunst besitzen. Der Test bestätigte dies dadurch, daß der Proband in beiden Vordergrundprofilen das reine Ich-Bild der Habmacht:  $Sch = + 0$ , lieferte. Im zweiten komplementären Profil gab er das Bild eines Menschen, der seine Weiblichkeit bejaht ( $Sch = + \pm$ )<sup>2</sup>. Dieses Ich-Bild entspricht aber nicht seinem wirklichen Hintergänger, der ja im Sinne der Komplementtheorie Th. K. P.  $Sch = - \pm$  sein sollte. Die Analyse seiner künstlerischen Phantasie, wie die seiner Träume, hat die Ergebnisse der Komplementtheorie völlig bestätigt.

Wir wissen, daß das Ich-Bild  $Sch = - \pm$  einen Menschen darstellt, *der seine Weiblichkeit* ( $\pm p$ ) *verneint* ( $- k$ ), und zwar in *sadistischer Weise*. Patient erzählte, daß er in der Phantasie die Arme, die Beine, die Augen seiner Liebesobjekte amputiere oder tiefe, blutige Wunden am Körper des Objektes schneide. *Die maximale Lust bereite ihm aber die Vorstellung, daß er die Brüste der Frauen abhacke*. Diese Phantasie hat er in einer ganzen Reihe seiner Bilder «*künstlerisch*» dargestellt, indem er Frauen mit abgehackten Brüsten malte oder die Brüste der Frauen – so wie man sie in anatomischen Atlanten anzutreffen pflegt – als ein Präparat darstellte. Dieser Mann erzählte aber, daß in den Traumphantasien – im Wachen wie auch im Träumen – folgendes Bild wiederkehrt: *Er selbst liegt im Bett als Frau, und ein Metzger hackt ihm den Arm oder die Brust ab*.

In diesen Träumen und Phantasien begegnet sein perverses, waches Habmacht-Ich ( $Sch = + 0$ ), also der sadistische «*Metzger*», seinem hintergründigen, verneinten Weiblichkeits-Ich ( $Sch = - \pm$ ) und hackt ihm – symbolisch – die Weiblichkeit ab. Die Traumphantasie bringt also die zwei – im Wachen – getrennten Persönlichkeitshälften, den vordergründigen «*Metzger*» ( $Sch = + 0$ ) und die hintergründige «*Frau*» ( $Sch = - \pm$  oder  $+ \pm$ ) wieder zusammen. Die autogene Partizipation der zwei Ich-Existenzen wird im Träumen verwirklicht.

<sup>1</sup> Triebpathologie, Bd. I, S. 391 ff., Fall 35.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 393, Abb. 52a, E. K. P. II.



Die experimentelle Ich-Analyse bestätigt somit auch in diesem Fall die Richtigkeit unserer Auffassung, daß der Traum eine nächtliche Begegnung und Integration der zwei Persönlichkeitshälften darstellt. Sie zeigt aber auch klar, daß die künstlerische Phantasiewelt, genau wie die Traumwelt, als ein Versuch zur autonomen Partizipation der gegensätzlichen Ich-Existenzen aufzufassen ist.

### Beispiel 3

demonstriert denselben Tatbestand bei einem 24jährigen *manifesten, passiven Homosexuellen*.

Der Patient gab in seinem ersten Vordergrundprofil folgende Reaktionen:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. I	± —!	— +	+ 0	+ 0

Das Vordergrundprofil macht also sichtbar:

1. *seine passiv masochistische Einstellung* zum Partner, und zwar in gesteigertem Maß ( $s = -!$ );
2. die Mitte des Profils hingegen avisiert seine *kainitische* ( $P = - +$ ), habgierige Machtnatur ( $Sch = + 0$ ).

Das theoretische Komplementprofil entpuppt den Sadisten:

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
Th. K. P. I	0 +!	+ —	— ±	— ±

Im Sexus gibt er im Hintergrund das Bild *eines «Henkers mit dem Taubenherzen»*:  $S = 0 +!$ , der aber seine weiche, weibliche Seite ( $p \pm$ ) verneint ( $-k$ ).

*In seinen Träumen begegnet der passiv-weibliche Homosexuelle in der Tat einem Sadisten, der das öftern den Homosexuellen zu ermorden versucht.* Auszüge aus seinen Träumen beweisen dies:

In Traum Nr. 1 begegnet er seinem homosexuellen Partner, *den er umbringen will*. Er hält im Traum ein Beil in seinem Zimmer.

In Traum Nr. 2 wird er von einem Bekannten (vom eigenen «Traum-Ich») mitgenommen, der in seinem Zimmer überall Messer aufgehängt hat. Der Träumer will dem homosexuellen Freund auf den Bauch stehen, ihm den Arm umdrehen.

In Traum Nr. 17 wird die Freundin eines Kollegen mit verstümmeltem Arm ausgepeitscht. Er selbst hat den Wunsch, ein Mädchen (seine eigene Weiblichkeit) auszupeitschen. In den Traumassoziationen ist die Rede von Foltern, Sklavenschiffen, von blutigem Schlagen von Sklaven.

In Traum Nr. 22 erscheint eine *verkrüppelte* Malerin, die ihn reizt. Er beschäftigt sich mit Mordgedanken.

In Traum Nr. 29 stirbt sein homosexueller Freund.

In Traum Nr. 30 überlegt er, ob er jemanden mit einem Messer umbringen könnte, z. B. den einen seiner homosexuellen Freunde. In den Einfällen spricht er von vergifteten Orangen, von Katzen, denen er in der Jugend den Kopf auf Steinen zerschlug, vom Auto, mit dem er Menschen überfährt, von Gewehren, Munition, Konzentrationslager, von einer Frau, die vom Manne geschlagen wurde, und so fort.

In Traum Nr. 31 ist von Schändung des heiligen Brotes die Rede.

In Traum Nr. 32 phantasiert er über Grausamkeiten, die fremde Männer an der Mutter vollziehen.

In Traum Nr. 43 wimmelt es von verkrüppelten, gebrechlichen Familienmitgliedern, von Unholden, Dämonen.

In Traum Nr. 46 steht sein Freund mit einem Messer vor ihm in der Nacht. Er überlegt, wie er jemandem das Messer in den Leib stoßen könnte.

Der Hintergänger von passiven Homosexuellen ist der Komplementtheorie nach der perverse Sadist<sup>1</sup>. Im Traum begegnet der wache, passive Homosexuelle diesem hintergründigen Sadisten, der des öfteren den Homosexuellen (den Freund) oder eine Frau tötet oder mißhandelt.

Alle diese Träume bestärken die Auffassung, daß der Traum ein Integrations- und Partizipationsversuch der zwei entgegengesetzten Existenzen darstellt.

#### Beispiel 4

Der 31jährige kaufmännische Angestellte ist *bisexuell*. Er hat Perioden, in denen er Jünglinge liebt, dann Phasen heterosexueller Natur. Dieser bisexuellen Struktur entsprechend gibt er teils *weibliche*, inflative Ich-Bilder (*Sch* I, III = 0 +), teils männliche (*Sch* IV, V = ± +). Die entsprechenden komplementären Ich-Bilder sind entweder das kriminelle, paroxysmale Ich-Bild (*Sch* = ± —) oder das Bild der reinen Projektion (*Sch* = 0 —). Es fiel uns auf, daß dieser Mann im ersten Vordergrundprofil und im fünften Hinterprofil das sog. *sozialisierte Mördersyndrom* (+e, +p, +m) gab. Wir mußten somit erwarten, daß er im Träumen seine latente Mördernatur zu befriedigen vermag. Dies traf in der Tat ein. Einmal wurde er im Traum selbst getötet, ein andermal war er selbst der Mörder. Ein Traum, in dem er selbst der Mörder ist, lautet wörtlich:

«Ich fahre mit meinem Freund X. Y. in seinem Wagen, und wenn ich mich recht erinnere, hatte er eine Dame mit. Er hielt dann in einer dunklen Straße an, und ich wußte, daß ich den Auftrag habe, in ein nahes Haus zu gehen, *um eine Dame zu töten* oder sie mit Gewalt zu entführen. Was ich im Grunde genommen eigentlich wollte, ist mir nicht mehr ganz klar. Ich stieg also pflichtbewußt aus dem Wagen. Irgendwie konnte ich in das Haus einsteigen und gelangte in das Zimmer dieser Frau. Ich glaube, sie war im Bette, kann mich aber absolut nicht erinnern, wie sie aussah. Das Zimmer war dunkel, ich machte kein Licht. Um die Dame zu überwältigen, mußte ich Gewalt anwenden, und ich schlug sie mit einem Hammer oder einem anderen harten Gegenstand auf den Kopf, bis sie still und leblos war... Lärm von draußen macht mir Angst. Jemand könnte hereinkommen und sehen, was ich angestellt habe...»

In diesem Traum ist X. Y. – sein sexueller Freund – der «Begleiter», also sein waches Ich, das homosexuelle Ansprüche hat. Der hintergründige Mann, der Sadist und Mörder, tötet die Frau, d. h. seine eigene Weiblichkeit. – In der Tat hat er diesen Wunsch des öfteren geäußert.

Auch dieses Beispiel spricht für die Tatsache, daß passiv homosexuelle Individuen einen sadistischen Mörderhintergänger tragen. Daher auch in Ländern, in denen die Homosexualität nicht bestraft wird, die Verordnung, sie polizeilich zu registrieren. Denn die Erfahrung bestätigt, daß unter ihnen so mancher Mörderkandidat sich verbergen kann.

## 2. Ich-Analyse bei inflativen Träumen mit Verdoppelungen und mit hermaphroditischen Umwandlungen

Das ausschlaggebende Kriterium einer Inflation ist: *das Aufheben der Gegensätzlichkeiten, das Ungeschehenmachen von realen Widersprüchen*. Erst nach dieser Aufhebung der Gegensätze wird es für die Person möglich, *beides zu sein*, d. h. *alles zu sein*, also die *Allmächtigkeit in Vermehrung* zu erleben.

Wo könnte das Ich diese Aufhebung jeglichen Gegensatzes leichter verwirklichen als eben im Traum? Zu dieser Frage scheint es uns wichtig, folgende Aussagen FREUDS über diese besondere Natur der Traumarbeit zu zitieren:

<sup>1</sup> POLJAK, L., und DAVID, H. P.: Vergleichende Syndromanalyse bei 100 Epileptikern und 100 Homosexuellen. Szondiána II. Huber, Bern 1955. S. 72–87.

«Vorstellungen, die im Gegensatz zueinander stehen, werden mit Vorliebe im Traum durch das nämliche Element ausgedrückt.»

«Es ist bemerkenswert, daß namhafte Sprachforscher behaupten, die ältesten menschlichen Sprachen hätten ganz allgemein kontradiktorische Gegensätze durch das nämliche Wort zum Ausdruck gebracht (stark – schwach, innen – außen usw., Gegensinn der Urworte nach K. ABEL)<sup>1</sup>.» Wie die ältesten Sprachen, so drückt auch der Traum kontradiktorische oder konträre Gegensätze des öfteren durch das gleiche Element aus. Der Traum löst somit die Gegensätze auf. Diese These formuliert FREUD im folgenden noch klarer:

«Höchst auffällig ist das Verhalten des Traumes gegen die Kategorie von Gegensatz und Widerspruch. *Dieser wird schlechtweg vernachlässigt.* Das ‚Nein‘ scheint für den Traum nicht zu existieren. *Gegensätze werden mit besonderer Vorliebe zu einer Einheit zusammengezogen oder in einem dargestellt!*» «Die Alternative ‚Entweder–Oder‘ drückt der Traum niemals aus, sondern nimmt ihre beiden Glieder wie gleichberechtigt in den nämlichen Zusammenhang auf<sup>3</sup>.»

Diese Feststellungen kann man in der Sprache unserer Ich-Analyse so ausdrücken, daß das Ich in der Traumarbeit auch von seiner zweiten Elementarfunktion, nämlich von der *Inflation*, des öfteren Gebrauch macht. Das Ich im Traum ist also häufig auch *inflativ*. Die Folgen der Inflation in der Traumarbeit sind: a) Das eigene Ich kann im Traum *in verschiedenen Gestalten* auftreten<sup>4</sup>. b) Es können *phantastische Mischpersonen* im Traum erscheinen. Als Beispiel erwähnt FREUD einen von FERENCZI mitgeteilten Traum:

Es erscheint der Patientin ein Mischgebilde, das «aus der Person eines *Arztes* und aus einem *Pferde* zusammengesetzt war und überdies ein *Nachthemd* anhatte». Die Deutung lautet: «Das Gemeinsame dieser drei Bestandteile ergab sich aus der Analyse, nachdem das Nachthemd als Anspielung auf den Vater der Träumerin in einer Kindheitsszene erkannt war. Es handelt sich in allen drei Fällen um Objekte ihrer geschlechtlichen Neugierde. Sie war als Kind von ihrer Kindsfrau öfters in das militärische Gestüt mitgenommen worden, wo sie Gelegenheit hatte, ihre – damals noch ungehemmte – Neugierde ausgiebig zu befriedigen<sup>5</sup>.»

FREUD und FERENCZI begnügen sich hier mit einer Deutung der inflativen Bildung dieser *Mensch-Tier-Gestalt* aus verdrängten Erlebnissen des persönlichen Ubw. Daß aber bei dieser Monstrumbildung «Arzt-Pferd» auch *kollektive* Urbilder mitgespielt haben, beweisen einerseits der Kentaur, andererseits die Sagen, Legenden und Kunstgebilde der Primitiven. Dafür spricht die schon erwähnte Lykantropie, der Leoparden- oder Tigermensch. Ferner die Tatsache, daß Zauberer und Hexen auch Tiergestalt annehmen können (Trobriandinseln, Südafrika). Hieher gehört auch der Haifischmensch auf der Pflingstinsel (RIVERS) usf.<sup>6</sup> Der Tier-Mensch oder das Mensch-Tier als *inflativ* Mischperson hat u. E. zumeist eine persönliche und auch eine kollektive Quelle im Ubw, von wo aus das infla-

<sup>1</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. III. Ergänzungen und Zusätze zur Traumdeutung, S. 224. – Vgl. hierzu SZONDI: Triebpathologie, Bd. I, S. 154–156.

<sup>2</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. X, S. 221.

<sup>3</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. III, S. 224.

<sup>4</sup> FREUD, S.: Ergänzungen zur Traumdeutung. Ges. Schr., Bd. III, S. 56/57.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 57.

<sup>6</sup> LÉVY-BRUHL: Die Seele der Primitiven. W. Braumüller, 1930. S. 159–174.

tive Ich in der Traumarbeit diese Monstra zusammenstellt, kontaminiert, nachdem es die Gegensätzlichkeit und den Widerspruch zwischen Mensch und Tier aufgehoben hat. Wir bringen ein Beispiel aus unserem Traummaterial.

### *Beispiel 5: Der Affenmensch*

Ein Patient (der Fall Nr. 1) träumte:

«Ein Freund und ich haben uns als Affen verkleidet und *sind Affen*. Auf jeden Fall laufen wir so – als Affen – durch die Straßen und erregen Aufsehen. Zwei Mädchen überholen uns, wir gehen ihnen nach. Wenn ich ein Affe bin – überlege ich –, brauche ich mir keine Hemmungen mehr aufzuerlegen. Ich denke, wie sieht dann mein Penis aus? Wir gehen in den Seiteneingang eines Cafés, ich habe einen Damenpelz in der Hand und versuche, ihn aufzuhängen.»

In diesem Traum sprechen für die Wirksamkeit der Inflation in der Traumarbeit folgende Momente:

Erstens: Der Träumer *ist im Traum ein Affe, aber gleichzeitig denkt er wie ein Mensch*. Er behält also sein menschliches Ich, mit dem er seine Situation zu überlegen vermag, er geht in ein Café usw. Zweitens: Die Metamorphose wurde in zwei Richtungen durchgeführt. Erstens: Affe-Mensch, zweitens: Mann (Penis) und Frau (Damenpelz).

Die Vordergrundprofile dieses Mannes zeitigen teils *maskuline* Ich-Bilder (wie  $Sch = \pm 0$ ,  $\pm -$ ), teils *inflationäre* weibliche (wie  $Sch = 0 +$ ). Die komplementären Ich-Schicksale dieser zwei Ich-Existenzen ( $Sch = \pm -$  und  $Sch = 0 +$ ), die demnach schon in einer Zehnerserie durch Umkehrung einander abzulösen vermögen, erscheinen im Traum als klassische Umwandlungen und Integrationen.

Die *Verdoppelung* von Mann und Frau im Traum infolge der Aufhebung des Widerspruchs ist die häufigste Form der Inflation in der Traumarbeit. Der Träumer selbst oder irgendeine andere Figur – des öfteren die Mutter oder die Schwester – erscheint im Traum als Zweigeschlechterwesen, als *Hermaphrodit*.

Einige Beispiele aus unserem Traummaterial:

### *Beispiel 6: Ein etwa 40jähriger Beamter*

machte die Bekanntschaft einer Dame, die ein ausgesprochenes *Mann-Weib* war. Unser Analysand wurde somit in die passive, weibliche «Sukkubus»-Rolle gezwungen, vor der er aber – nachträglich – Angst bekam. Da träumte ihm:

«*Mein Penis zeigt ein großes, zerfressenes Loch, ein Loch ohne Ende gegen den Körper zu, wie wenn ich syphilitisch wäre. Der kranke Teil scheint in einer Glasröhre zu sein. Wenn man an diesem Teil zieht, kommt aber doch der ganze Penis mit heraus, und dabei ist dann wieder nichts Krankhaftes zu sehen. Er zeigt im Gegenteil eine schöne Haut, ist wie unverbraucht, mehr noch, wie wenn er das Altern des Körpers nicht mitgemacht hätte.*»

In den freien Assoziationen zu diesem Traum war auf das Wort «Loch» sein erster Einfall: Vagina, Hermaphrodit. Daß das Loch sich ohne Ende gegen den Körper zu ausdehnt, bedeutet dem Analysierten: «*Mich zerstört meine weibliche Tendenz, die sich in mir zu inkarnieren, Fleisch zu werden versucht.*» Dieser Hermaphroditismus macht ihn im *Geschlecht* krank («syphilitisch»). Das Glasrohr ist nach dem Träumer: seine Klitoris; an dieser wird von der Partnerin gezogen, und erst dann erscheint seine unversehrte, junge Männlichkeit. So entsteht aus dem hermaphroditischen Wesen in ihm der Mann. Er ist somit nicht mehr krank.

\*

Die *experimentelle Ich-Analyse* dieses Mannes zeigte im III. Profil das männliche Hab-Ich-Bild ( $Sch = + 0$ ), im IX. Profil die männliche, zwanghafte Ich-Existenz ( $Sch = \pm 0$ ). Die entsprechenden hintergründigen Ich-Existenzen sind einmal die *Vernichtung der Weiblichkeit*

(Th. K. P. III :  $Sch = - \pm$ ) oder die reine weibliche Ich-Existenz (Th. K. P. IX :  $Sch = 0 \pm$ ). Im Traum erscheint nun diese Weiblichkeit (Loch), und zwar am Glied des Mannes. Somit vereinigt sich im Traum der Mann im Vordergrund mit der Frau im Hintergrund.

### Beispiel 7: 31jährige Bildhauerin

«Ich gehe von zu Hause weg. Da öffnet sich die Haustüre, und es erscheint eine große, dicke, schwarzgekleidete Frau. Sie scheint die Haushälterin zu sein. Ich grüße sie höflichkeitshalber, sie aber beachtet mich nicht und spricht mit einem Lieferanten resp. Mädchen... Dann komme ich zum Lieferanteneingang. Nun steht die Frau hier, sie hat etwas Arrogantes, Herausforderndes, sie scheint nun das Zepter im Hause zu führen. Sie interpelliert mich, und ich sage, ich hätte sie beim Hinausgehen begrüßt, sie hätte mich aber nicht angesehen. Nun aber werde ich aggressiv, und wie mit einem verlängerten Arm (Penis) greife ich nach ihrer Genitalgegend und reize sie.» (*Erste Metamorphose: das Subjekt, die Probandin, wird selbst Hermaphrodit.*) «Gleich darauf liegt sie, quasi überwältigt, seitlich am Boden. Es tritt ein kleiner Mann hinzu, ich sage zu ihm, er werde gleich sehen, daß ein Penis – nämlich bei der Frau – zum Vorschein kommen wird. In der Tat kommt ein fleischiger, erigierter Penis unter dem weißen Hemd (der Frau) zum Vorschein.» (*Zweite Metamorphose: die Frau, also das Objekt, wird ein Zweigeschlechterwesen.*) «Ich sage nun zum Mann, er solle sich hergeben oder näher kommen. Ich ergreife nun den Penis mit meiner Hand, er ist nun stark blutig, ich führe ihn in einen kelchartigen Auswuchs des stehenden Mannes ein, der ebenfalls blutig ist. Der Kelch ist wie ein kurzgeschnittener, ausgehöhlter, erigierter Penis, in den ich den fleischigen Penis (Klitoris) von oben her einführe.»

Die wichtigsten Einfälle zum Traum: Die schwarze, große, dicke Frau ist die um etwa 15 Jahre ältere Schwester, von der die Probandin bemuttert wurde, die das Zepter im Haus führte.

Der kleine Mann erinnert sie an die «Trabantin der Großen Mutter»... «Die Schwester ist eine verschlingende Große Mutter, scheinbar sehr weich und weiblich, um nur besser verschlingen zu können...» Der kleine Mann erinnert sie auch an einen Freund der Schwester.

In der Traumarbeit verdoppelt sich zuerst die Träumerin, dann auch die Schwester zu einem Zweigeschlechterwesen. Sie sagt: «Ich mag die Männlichkeit meiner Schwester nicht; diese greife ich an. Ich vereine sie mit einer mißgestalteten Weiblichkeit eines kleinen Mannes: ein Heruntermachen.» Der kleine Mann ist also die männliche Seite der Schwester.

Zu «Blut» fällt ihr die Defloration ein.

Die Handlung, mit der sie den Penis (der Mann-Schwester) in einen kelchartigen Auswuchs (Vagina) des stehenden Mannes einführt, weist auf den Wunsch der Analysandin hin, mit der zweigeschlechtlichen Schwester zu kohabitierten.

Im Vordergrund der Zehnerserie steht eine Frau ( $Sch = 0 \pm; 0 +$ ), die also stark inflativ, d. h. ambitendent ist. Ihr Hintergänger ist somit ausgeprägt männlich ( $Sch = \pm 0$  und  $\pm -$ ). Diese zwei Ich-Existenzen werden nun im Träumen zu einem Zweigeschlechterwesen integriert. Auch hier dürfen wir nicht bei der materiell-sexuellen Auslegung stehen bleiben, da ja der Traum zuständig eben die Finalität (der Analyse) aufdeckt, sie sollte ihre zwei Ich-Existenzen, die noch durch eine Kluft getrennt sind, in der Zukunft integrieren.

### Beispiel 8

Am klarsten erscheint der Wunsch nach dem Zustand des archaischen Zweigeschlechterwesens im Traum eines Trinkers und Musikers. (In einer Anstalt geträumt, wo er wegen seiner Sucht und der paranoiden zwangsneurotischen Zustände behandelt wurde.) Hier stehe nun sein Traum mit der hermaphroditischen Verdoppelung:

«Ich liege auf der Couch, auf dem Bauch, mit dem Kopf nach unten. So etwa, wie mich als Kind die Mutter geschlagen hat. Da kommt die Mutter und berührt mich: sofort erwacht in mir das Mädchen: Es wächst mir aus dem Hals ein Mädchenkopf neben dem alten hinaus; aus meinem Anus wird eine Vagina. Dann kommt ein Mann – vielleicht der Vater –, und es findet ein Koitus per anum (= vaginam) statt. Die Frau in mir überwältigt den Mann, und somit ist meine seelische Lage richtiggestellt.»

Der Traum vollzieht vollständig – auch anatomisch – die Verdoppelung. In den Wachträumen dieses paranoiden Mannes erschienen des öfters Mädchen mit einem Penis.

Der Mann lieferte im Vordergrund zunächst das klassische Bild eines Homosexuellen:

<i>V. G. P.</i>	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
	± —	0 —	0 ±	+ +

Hier spricht das Syndrom: — *s*, — *by* ± *p* und *C* = + +, für die Homosexualität. Sein Ich ist das klassische weibliche Ich: *Sch* = 0 ±. Im Hintergrund steht aber der sadistische Mann-Kain, der seine «Sünde» gutzumachen versucht und sich von der Welt völlig zurückzieht.

<i>Tb. K. P.</i>	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
	0 +	± +	± 0	— —
	Sadist	Der gut- machende Kain	Mann	Kontakt- sperr

Im Traum gelingt es dem Patienten völlig, seine *zwei* Existenzen, den Mann und die Frau, «körperlich» zu vereinen und ein Zweigeschlechterwesen zu werden.

\*

In allen diesen Verdoppelungsträumen ist es möglich, neben den persönlich verdrängten Elementen auch solche aus dem kollektiven und familiären Ubw. aufzufinden.

Im Inflationstraum Nr. 7 waren die Mutter, die Probandin und auch ihre Schwester *bisexuell* veranlagt. Ein Bruder ist manifest homosexuell. Der Einfall über die «*Große Mutter*», die nach der JUNGschen Auffassung oft hermaphroditisch dargestellt wird, hat nicht nur zu der bisexuell veranlagten Schwester, sondern auch zu der bisexuellen Mutter assoziative Verbindungen. Im Inflationstraum Nr. 8 war die Mutter metatropisiert in sadistischer, die Schwester der Mutter in masochistischer Richtung. Der Proband selbst war ein perverser Sadist und Masochist. Die Wichtigkeit der dreidimensionalen Traumdeutung erhellt somit auch auf dem Gebiete der Inflationsträume.

\*

Die hermaphroditische Inflation des Menschen scheint auf einer sehr breiten kollektiven Basis zu ruhen. Das von der JUNGschen Schule gesammelte Material spricht genügend dafür. Mehrere Forscher versuchten diese Grundlage sogar im Alten Testament aufzufinden.

So schreibt E. BÖKLEN, daß in Genesis 2 «ursprünglich die Erschaffung Adams als eines *androgynen* Wesens ausgesprochen war. Die Erinnerung hat sich» — schreibt er — «noch erhalten im Talmud. Nach R. JEREMJA BEN ELEASAR bildete Gott in der Stunde, in der er den ersten Menschen erschuf, ihn als *Androgynos*, wie es heißt: ‚Mann und Weib erschuf er sie‘, und nach R. SAMUEL BAR NACHMANN hatte der erste Mensch bei seiner Erschaffung zwei Gesichter. Gott *durchsägte* (!) ihn aber in zwei Hälften und bildete zwei Rücken aus ihm, den einen nach dieser, den anderen nach jener Seite hin (Beresch, r. c. 8)<sup>1</sup>.»

<sup>1</sup> BÖKLEN, E.: Adam und Quain im Lichte der vergleichenden Mythenforschung. Mythologische Bibliothek Bd. I, H. 2/3. Leipzig 1907. S. 9 ff. Zit. n. J. WINTHUIS, S. 43.

J. WINTHUIS bemerkt mit Recht, daß mit dieser Lehre der Doppelgeschlechtigkeit des ersten Menschen die Juden keineswegs allein stehen. Wir finden sie bei den verschiedensten Völkern, auch bei manchen Gnostikern.

So kennt auch die *babylonische* Sage zweigeschlechtige Urmenschen. Aus den Mitteilungen des Berosos, die bei Eusebius erhalten wurden (zirka 275 v. Chr.) geht dies klar hervor<sup>1</sup>.

In dem Cantapatha Brahmana, einem Teil des Rig.-Weda, wird ebenfalls von Menschen mit zwei Köpfen erzählt, «dem eines Mannes und einer Frau auf einem Leib und mit beiden Geschlechtern zu gleicher Zeit»<sup>2</sup>.

Die Ureltern der Menschheit wuchsen nach dem *Bundehische* «zuerst beisammen auf unter der Gestalt der Schößlinge einer sich verschlingenden Rivapflanze und nahmen erst später die unabhängigen Gestalten von Mann und Frau an»<sup>3</sup>.

Die mythische Legende von den Urdoppelmännern, -doppelweibern und -mannweibern in PLATONS Symposion ist wohlbekannt.

J. WINTHUIS betont, daß der Gedanke vom Zweigeschlechterwesen bei den meisten *australischen* Stämmen vertreten ist. Als Beispiel erzählt er, «daß der erste Kurnai-Mann» – nach der Sage – «auf seinem Haupte einen Birkenhahn trug, in dem sein Weib Tuk, die Bisamente, saß». «Der esoterische Kern dieser Sage» – schreibt der Autor – «ist der, daß der erste Kurnai-Mann, der Hahn, das ist der Mann κατ' ἐξοχήν, das erste Weib umschloß, das heißt, daß er ein doppelgeschlechtliches Wesen war»<sup>4</sup>.

\*

In Mythen und Sagen, Legenden und Träumen erscheint somit der Hermaphrodit sowohl in der Urzeit wie in der Gegenwart. Nicht selten aber auch in der *Wahnbildung* der Schizophrenen.

In einem hebephrenen Fall von SUSAN DÉRI<sup>5</sup> stellte der Kranke seinen Wunsch, Zweigeschlechterwesen zu sein, in folgender Wahnart dar:

«*Mein linker Arm ist die Frau, der rechte der Mann.*» Darum könne er – so gab er an – beide, Mann und Frau, haben, wie es ihm beliebe...

### 3. Autogene Partizipation mit den Ahnen in Halluzinationen und Visionen

Sowohl im Wahn wie im Träumen sehen wir des öfteren den Wunsch auftreten, sich eben mit denjenigen Ahnenfiguren zu vereinigen, zu integrieren, die man im gesunden bzw. im wachen Zustand nicht anzunehmen vermag. Die Begegnung und das Wiedereinsein mit den unterdrückten Ahnen im Träumen ist unseres Erachtens ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Partizipationstheorie des Traums.

<sup>1</sup> BÖKLEN, E.: Adam und Quain im Lichte der vergleichenden Mythenforschung. Mythologische Bibliothek, Bd. I, H. 2/3. Zit. n. J. WINTHUIS, S. 46.

<sup>2</sup> Zit. n. J. WINTHUIS: Das Zweigeschlechterwesen. S. 44 ff. Siehe noch: FR. LENORMANT: Les origines de l'Histoire. Paris 1880. I. Bd., S. 51 ff.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 45.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 47.

<sup>5</sup> DÉRI, S.: Introduction to the Szondi Test. Grunc & Stratton, New York 1949. S. 328 f.

### Beispiel 9

Wir erwähnten schon<sup>1</sup>, daß eine 29jährige Organistin (in der psychiatrischen Klinik der Universität Tübingen) halluzinatorisch ihren Ahnen begegnete. Wir wiederholen wörtlich die Halluzination, wie sie in der Krankengeschichte der Klinik vermerkt wurde:

«Morgens sei ihr die Großmutter erschienen... hinter ihr ihre Ahnen. Sie habe sie reden gehört: ‚Sei tapfer, wie ich tapfer war und die Ahnen tapfer waren‘.»

### Beispiel 10: Fünf Visionen mit den Ahnen

Die Probandin ist die 55jährige Mathematikerin, die im Welschland eine Schule leitet und deren Geschichte wir in Band I der Triebpathologie als Fall 14 schon behandelt haben. Sie erlebte vor etwa zwölf Jahren in einer Großstadt des Auslandes folgende Vision:

*Erste Vision:* «Ich hatte die Vorstellung, daß ein tiefer Blutstrom durch die Straßen mit mir wanderte. Ich wanderte in diesem mannshohen Strom. Kurz darauf erkrankte ich mit hohem Fieber und Rhinitis, da war dieser Ahnen-Blutstrom in mir selbst, und ich erstickte fast daran. Nur die Tatsache, daß ich wußte: *es ist das Ahnenblut*, hat mich gerettet. Ich glaube, ich wäre sonst daran gestorben.»

\*

Die Schuldirektorin, wie wir im ersten Band ausführlich erzählten, hatte ihre Mutter gehaßt. Erstens weil sie – wie auch ihre Mutter – den begabten Vater liebte; zweitens weil sie die nicht vorteilhafte Nasenform von der Mutter geerbt hatte; drittens weil die Mutter *geistesgestört* und wegen ihrer Depressionen und Verfolgungsideen interniert war. Es ist der Verdacht vorhanden, daß sie in der Heilanstalt durch Selbstmord aus dem Leben schied.

Je kränker die Mutter wurde, um so mehr verdrängte sie alle Gefühle, die sie der Mutter gegenüber empfunden hatte. Und so kam es, daß sie in den letzten Jahrzehnten nichts mehr mit der Mutter zu tun haben wollte. *Die Mutter war einfach verdrängt*. Erst in den schicksalsanalytischen Stunden gelang es ihr, die Mutter aus der Verdrängung zu befreien. *Und von da an war sie fähig, der Mutter in ihren Wachträumen und Visionen nach jahrzehntelang dauernder Unterbrechung wieder zu begegnen*. Wir geben hier wörtlich die von der Patientin selbst niedergeschriebenen Wachträume wieder und werden erst nachher versuchen, die persönlichen, familiären und kollektiven Elemente dieser Inflation voneinander zu trennen.

Hier geben wir das erste Vorder- und Hintergängerprofil der Probandin wieder, die wir in Band I (S. 217, Abb. 30, Fall 14) ausführlich behandelt haben.

	<i>S</i>	<i>P</i>	<i>Sch</i>	<i>C</i>
V. G. P. I (Vordergänger)	$\pm +$	$0 \pm$	$- +$	$-- \pm$
Th. K. P. I (Hintergänger)	$0 -$	$\pm 0$	$+ -$	$+ 0$

Der *Vordergänger* dieser Mathematikerin ist also eine Frau, die von Inzestliebe ( $b \pm$  und  $C = - \pm$ ) in ambivalenter Form immer noch besessen ist ( $+ p$ ); sie *negiert* aber diese Liebe ( $- k$ ).

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Triebpathologie, Bd. I, S. 268 f., Fall 18.



*Der Hintergänger ist eine kranke Frau, die schwer depressiv (+ d, + k, - p, - s) und völlig autistisch (Sch = + -) ist; vermutlich leidet sie an Versündigungswahn. Diese Hintergängerin, ihr Schatten, ist also die internierte Mutter, die sich in der Heilanstalt wahrscheinlich das Leben genommen hat. Mit dieser Mutter konnte sich die Probandin nie identifizieren, und darum hat sie sie in den Hintergrund gestellt. Die Probandin sagte mir: «Da die Gestalt meiner Mutter so völlig verdrängt war, daß sie in keiner Vision heraufkam, entschloß ich mich, sie zu suchen, und zwar in der Höhle.»*

*Zweite Vision: «Ich fand sie in einer dunklen Höhle, deren Wände von dunklen Brüsten besetzt waren, aus denen Milch tropfte.*

Meine Mutter war in dem Zustand, in dem sie gestorben war, voll Entsetzen, Panik, Jammer, Grauen (sie soll sich in der Klinik selbst umgebracht haben). Sie klammerte sich an mich wie ein todbanges Kind und konnte nicht glauben, daß ich es sei. Langsam erkannte sie mich und ließ sich von mir halten und trösten. *Nun kam plötzlich mein Vater herbei, auch er alt und traurig. Er kniete neben meiner Mutter, nahm sie ganz zu sich und war sanft zu ihr wie nur vielleicht im Anfang ihrer Ehe. Er sprach von einem neuen Anfang, und ich war Zeugin einer Versöhnung, die erschütternd war. Ich holte nun von der Milch der Brüste an den Wänden in meinen Händen und gab davon meiner Mutter und meinem Vater zu trinken. Da geschah ein Wunder der Verwandlung!*

Sie wurden beide jünger und jünger, bis sie so alt waren wie zur Zeit, als sie sich begegneten. Ich sitze noch mit den beiden auf dem Boden, während *aus der Tiefe der Höhle eine Prozession der Ahnen hervorkommt*. Alle Welschländer in der Tracht ihrer Zeit. Jeder trinkt Milch von einer der vielen Brüste der Höhle, und indem er an mir vorbeigeht und hinaus in das Licht, legt jeder seine Hand mir warm und fest an die Schulter. Die Eltern, nun ganz in sich versunken, gehen den Ahnen nach. Ich will mich ihnen anschließen, als ich das furchtbare Schreien eines Kindes in der Höhle höre. Mich umwendend und zurückgehend, finde ich mein eigenes dunkles, stummes Kind, schreiend wie damals, als es durch kochendes Wasser verbrannte. Ich nehme es auf und halte es an eine Erdbrust, und es trinkt, als ob es vor Durst verginge.

Da geschieht das *zweite Wunder der Verwandlung!* Das dunkle, leidende Kind wandelt sich in ein strahlend helles, heiteres, rotbackiges Kind. Während es noch trinkt, fasse ich selbst nach einer Erdbrust und trinke selbst von dieser Milch. Da fängt der Erneuerungsprozeß auch in mir an.»

«*Diese Vision wurde nun 12 Jahre lang wieder total verdrängt und kehrte nun – an geregt durch die Schicksalsanalyse – in einer ganzen Serie von Visionen in etwas anderer Form wieder. Sie erklärt aber, warum jetzt meine Eltern immer als junge Menschen, als Braut und Bräutigam erscheinen. Die heutigen Visionen haben einen anderen Charakter, viel dynamischer, viel realer, viel endgültiger. Sie haben Dauer, und ich kann sie nicht mehr verdrängen.*»

Nach vier schicksalsanalytischen Stunden kommt die

*dritte Vision: «Vier Abende nacheinander kam meine Mutter zu mir, als ich schon im Bett lag. Sie kam immer durch den Vorhang zum Wohnzimmer, wo das Radio spielte. Sie war ganz jung, vielleicht 27, als sie Braut war. Sie war in der Mode jener Zeit, in der sie lebte, gekleidet. Sie war heiter und gesund und sehr liebevoll zu mir, setzte sich auf mein Bett, als ob sie meine Mutter wäre, dann wieder als ob sie meine Tochter wäre. Am fünften Abend brachte sie meinen Vater mit, auch jung wie sie. Sie sind sehr liebevoll zueinander, sehr zärtlich. Sie umarmen sich und knien dann bei meinem Bett. Dies wiederholt sich einige Abende. Dann, am siebten Abend, kommen sie zusammen, und jeder trägt eine brennende Kerze. Sie haben noch zwei andere Kerzen bei sich, zünden sie vor mir an und sagen: „Eine für dich und eine für deine Schule.“ Sie stellen die Kerzen in einen kreuzförmigen Halter für vier Kerzen. Nun brennen vier Lichter im Raum. Dann tanzen sie zusammen zu der Musik im Nebenraum. Dieser Tanz ist zuerst der Walzer ihrer Zeit, geht dann über in eine Art von kultischem Tanz, ein Muster auf den Boden zeichnend. Es erinnert mich an eine Mandalafigur.»*

*Vierte Vision: «Heute kam meine Mutter mit einem Kind von 2½ Jahren in den Armen. Es war mein eigenes dunkles, schwer leidendes Kind. Meine Mutter setzt sich neben mein Bett und fängt an, das Kind an ihrer Brust zu nähren. Sofort beginnt das Kind sich zu verwandeln,*

wird hell, und alle Krankheitszeichen fallen von ihm ab. Ich schaue mit Staunen zu. Als das Kind schließlich einschläft, legt meine Mutter es auf mein Bett und sagt: „Nun mußt du auch trinken, denn auch du bist mein Kind, so wie *ich deine Mutter und dein Kind bin*.“ Ich trinke also von ihrer Brust und spüre einen Strom von neuem Leben in mir. Ich denke: dies endlich ist das Heilmittel! Ich brauche kein anderes mehr.

Mein Vater ist auch hereingekommen und schaut uns zu. Ich realisiere, wie vielfältig unsere Beziehung zueinander ist. Mein Vater beugt sich herab und trinkt ebenfalls von der Brust meiner Mutter.

*Jeder von uns ist nun Mutter resp. Vater und zugleich Kind.*

Die zentrale Figur ist meine Mutter, sie ist die Nährende oder Spendende.

*Die gegensätzlichen Beziehungen von Mutter-Kind, Vater-Kind, Braut-Bräutigam, Vergangenheit-Zukunft, alt-jung sind aufgehoben.* Die vier Kerzen deuten auf eine Quaternität, eine Ganzheit.

Meine Mutter sagt zu mir: „Dieses Kind bist du auch selbst!“ Es ist ein Beziehungsdrama, ein Erlösungsspiel, ein Ergänzungsritus. *Die Vereinigung dieser Gegensätze wird durch den Tanz und durch die Milch symbolisiert.* Es ist ein Wiedergeburtssitus. Die Gegenwart der Eltern ist nun dauernd, und ihre Mitarbeit an der Schule ist schon in Kraft getreten. Dadurch sind sie neugeboren.»

Nach einer weiteren Stunde erscheint die

*fünfte Vision:* «Meine Mutter kommt, wie immer durch den Vorhang, mit dem Kind, das nun völlig gesund und heiter ist und auch sprechen kann. Nach ihnen kommt der Vater. Alle fangen an zu tanzen. Meine Mutter ist wie eine ausgelassene junge Mutter, und das Kind tanzt immer hin und her zwischen den Eltern, so daß es sie verbindet. Es personifiziert das bewegte Leben zwischen den beiden, eben die sehr nahe Beziehung. Wieder wird die Mandala getanzt, jetzt mit einem dritten Faktor, dem Kind. Dadurch wird das Muster reicher. Das Kind ist wie ein goldener Faden, der dieses Gewebe eines Kreises durchläuft und schließlich die Blätter einer goldenen Blume in der Mitte des Kreises einzeichnet. Nun setzen die Eltern dem Kind eine kleine goldene Krone auf, in deren Zentrum eine winzige Kerze brennt. Vater und Mutter haben auch brennende Kerzen in der Hand, und nun geht der Tanz von neuem an. Die Eltern umarmen sich in den Figuren des Tanzes, und zugleich beginnt ein Hin und Her von beiden zu dem Kind in der Mitte, das einen eigenen Tanz um sich selber tanzt. Es ist, als ob der ganze Tanz auf einem in der Tiefe liegenden ungeheuren *goldenen Untergrund* getanzt würde, wobei die Umrisse der Blume und die Krone des Kindes von dem unterliegenden Gold berührt werden.»

Die Patientin bemerkt folgendes zu diesen Visionen: «Ich brauche nur Musik zu hören, und da ist das tanzende Paar von Vater und Mutter wie in einer beständigen Umarmung. Wie lange tanzt schon dieses Paar in mir? Sie tanzen immer den Mandalatanz. Sie sind die Dynamik von der Schule überhaupt. Mir kommt es jetzt vor, als sei diese Dynamik oder dieser Rhythmus die Grundlage und Voraussetzung meiner Schule. Denn der Tanz ist auf einer *inneren* Ebene und darum zeitlos. Bei allem bewußten Konflikt meiner Eltern war vielleicht doch dieser innere Tanz die Vereinigung.»

«Es ist kein dionysischer Tanz, sondern ein *sinnvoller und schöpferischer Tanz*. Denn die Schulmandala oder der Grundriß *wird nach einem präexistenten Muster* getanzt, das von unten oder innen her (aus dem Unbewußten) meinem Leben aufgeprägt wird, wie das Bild auf eine Münze...»

«Das Zukurzkommen der *weiblichen* Seite in mir wird doch etwas kompensiert durch die Tatsache, daß die Schule *nur von einer Frau geschaffen werden konnte*. Früher bezweifelste ich das, heute glaube ich, daß es wahr ist...»

«In diesen Visionen zeigt sich eine ganz starke *Wendung zum Weiblichen hin*. Meine Mutter ist in der Quaternität doch die Hauptperson, denn sie besitzt den *verwandelnden* Faktor, die Milch; sie selbst ist diese Milch oder *Medicina catholica* oder Elixier. In ihr ist das Geheimnis der Wandlung und der Unsterblichkeit...»

Zu dem «dunklen, schwer leidenden Kind» bemerkt die Probandin:

«Mein Kind ist mein Schatten oder ein Teil meines Schattens. In mir ist noch ein infantil gebliebener Teil (oder Funktion), stumm, tierhaft, geschlechtslos, ein ins Toten- oder Schattenreich verdrängtes Wesen, das nie zum Bewußtsein gelangte. Was mich von dem Kinde während seines Lebens und später trennte, war *Angst*, und zwar Angst, es könne mich binden. Zuerst wußte ich nicht, daß diese Angst die Schule betraf, deren Werden nicht gestört werden sollte, aber es war doch sicher so. Die Ärzte sagten mir, es würde wohl nicht älter als 14 Jahre werden, und rieten mir, es in ein Heim zu tun. Das habe ich getan. Aber meine undeutlichen und quälenden *Schuldgefühle betrafen sicher dieses Kind, das ich im Interesse der Schule aus meinem Leben getan hatte...*»

«Von meiner Mutter, die ebenfalls ins Schattenreich verdrängt war, trennte mich ebenfalls Angst. Angst, dasselbe Schicksal zu erfahren. Und von meinem Vater war ich durch Angst getrennt, weil ich das Tabu seiner Autorität gebrochen hatte und nun unter einem anderen Gesetz stand... So daß Angst der Grund aller dieser Verdrängungen war. Das ist mir ganz neu...»

«Durch die transparente Figur meines Vaters, meiner Mutter und meines Kindes sind die überlebensgroßen Urbilder sichtbar, die sie überschatten und auch energisieren: der Große Vater, die Große Mutter und das Göttliche oder Königliche Kind. Die zwei ersten dieser Urbilder sind die Personifikation des kollektiven Unbewußten im männlichen und im weiblichen Sinne. In den Visionen spielen diese Urbilder mit. Die Vieldeutigkeit und Symbolhaftigkeit der drei Personen wird dadurch erklärt. Es handelt sich hier nicht nur um das persönliche Unbewußte, sondern um die Welt der Ahnen und der Urbilder, die das persönliche Unbewußte durchdringen und wohl nie davon durch eine Grenze getrennt sind. Diese Visionenreihe will zeigen, scheint mir, daß meine persönlichen Eltern und ihre Begabungen sowie mein scheinbar ganz dunkles Kind und meine Ahnen für meine Schule verantwortlich sind, indem sie das Muster oder Vorbild, oder Mandala, schaffen. Aber dies ist nur dadurch möglich, daß die hintergründigen und gewaltigen Urbilder sie erfassen und mitwirken...»

«Der Widerstand gegen das Blut meiner Familie war nicht, wie ich meinte, Angst vor Bindung oder Verpflichtung, die mich an der Schularbeit hätten hindern können, sondern Angst vor der Berufung oder der Aufgabe im Blut. Anders gesagt: Angst vor dem Schicksal, das vom Blut der Ahnen getragen wurde und präexistent war. Bis zu meinem 48. Jahr hatte ich dieses Schicksal abgewehrt in der Verneinung des Blutes.»

\*

Es bleibt für den Schicksalsanalytiker in der Tat nicht viel übrig, was er dieser gewaltigen Selbstanalyse der fünf mitgeteilten Wachträume (Visionen) noch hinzufügen könnte. Wir müssen uns mit folgenden Ergänzungen begnügen:

1. Genau wie ein Traum im Schlaf sollte auch eine jede Traumphantasie oder Vision im Wachzustand in den drei Dimensionen des Unbewußten gedeutet werden. Etwa so wie wir es in dem Traum 13 («Schwirrholztraum» in Fall 1) getan haben und wie es hier unsere Probandin, die allerdings eine tiefe Einsicht in die Tiefenpsychologie besitzt, selber durchgeführt hat.

2. Den persönlichen Anteil in dieser visionären Inflation erachten wir – wie die Probandin selbst – erstens in der Befreiung der gehaßten und unterdrückten Mutter, zweitens in der Befreiung des eigenen «Schattenkindes» aus der Verdrängung.

Es ist uns nach einigen Sitzungen gelungen, diese zwei «Schattenfiguren» der kranken Mutter und des ebenfalls kranken Kindes aus der Verdrängung – auf experimentellem Wege! – zu befreien, sie ihrer realen Natur nach im Unbewußten der Person selbst zu agnoszieren und dann bewußtseinsfähig zu machen. Die Probandin traf das Richtige, als sie in ihrer Visionsdeutung zum Schluß gelangte: «Die Angst vor dem Schicksal, das vom Blut der Ahnen getragen wurde und prä-existent war», also der Umstand, daß sie das Schicksal der psychotischen Mutter und des geistesschwachen Kindes «in Verneinung des Blutes» bis zur Zeit der Schicksalsanalyse stets verdrängt hatte, war einzig und allein daran schuld, daß sie so unruhig wurde und ihr Leben aus den sicheren Geleisen der Schule zu fallen drohte.

Als eine Bestätigung der Richtigkeit unserer experimentellen Konfrontationsmethode erwähnen wir hier kurz, daß die Konfrontation mit der psychotischen Mutter und später mit dem geistesschwachen Kind allein mit Hilfe der Komplementmethode durchgeführt wurde. (Vgl. hiezu «Triebpathologie», Bd. I, S. 214–219.)

Die Inflation, die sich bei dieser Frau in Form von Visionen und Wachträumen offenbarte, trägt demnach die Inhalte, die – mit Hilfe der Sch.-A. – aus dem persönlich verdrängten Ubw experimentell befreit wurden und zur Verdoppelung des Ichs führten.

3. Es ist aber ein Irrtum, wenn jemand sich begnügt, die Inflation der Person *ausschließlich* aus diesen *persönlich* verdrängten Erlebnissen zu begründen. Die Visionen tragen Elemente in sich, die sicher aus dem *familiären* Ubw stammen.

Bei der allgemeinen Erörterung der familiären Inflation haben wir als Kriterium dieser Art der Verdoppelung und Vermehrung des Ichs hervorgehoben, daß die Person im Zustand der familiären Inflation die Grenzen des individuellen und familiären Daseins überschreitet und den Gegensatz zwischen dem Individuum und den anderen Familienmitgliedern nicht zu sehen vermag.

In der vierten Vision erlebte die Probandin eben diese Art der familiären Vermehrung und Verdoppelung. Sie sagt: «Jeder von uns ist nun Mutter resp. Vater und zugleich Kind... Die gegensätzlichen Beziehungen von Mutter-Kind, Vater-Kind, Braut-Bräutigam... sind aufgehoben.» Sie trifft hier den tiefsten Sinn der familiären Inflation und Partizipation. Eben dieses Aufgehobensein der Grenzen zwischen den Familienmitgliedern ist ja u. E. das ausschlaggebende Kriterium der familiären Inflation und Partizipation.

Auf die Rolle des familiären Ubw weisen noch folgende Momente hin:

a) In der ersten Vision die Bemerkung: «da war dieser Ahnenblutstrom in mir selbst...»

b) In der zweiten Vision: «Ich sitze noch mit den beiden (mit der Mutter und dem Vater) auf dem Boden, während aus der Tiefe der Höhle eine Prozession der Ahnen hervorkommt...» Die Höhle ist hier das Symbol des familiären Ubw.

Voreilige Kritiker wären leicht geneigt, zu sagen, daß diese Art von Visionen auch von dem Schicksalsanalytiker selbst oder durch die Lektüre seiner Bücher beeinflußt sein könnten. Sie wären somit «influierte» Visionen. In der Tat schreibe ich selbst in der zweiten Auflage der «Schicksalsanalyse»: «Man kann schon – so behauptet es die Schicksalsanalyse – auch gegen den ‚Ahnenstrom‘ schwimmen. Aber: nur durch eine höhere Sozialisierung bzw. Humanisierung der Ahnenansprüche und nicht durch gewolltes Sichausschalten aus dem Stromkreis der Ahnen<sup>1</sup>.» Dies schrieb ich 1948. *Die zwei ersten Visionen der Probandin liegen aber zwölf Jahre zurück.* Sie erlebte also den Ahnenstrom, bevor das Buch der «Schicksalsanalyse» erschien. Wir verdanken dieser geistig hervorragenden Schuldirektorin eine Bestätigung dafür, daß ein *familiäres Unbewußtes* in der Tat existiert – auch für diejenigen, die die Schicksalsanalyse nie gelesen haben.

4. Die mitgeteilten Visionen dienen aber auch als Musterbeispiel für unsere Behauptung, daß im Unbewußten die drei Funktionsverbände, der Verband des persönlich Verdrängten, des Familiären und des Kollektiven, nicht durch «Schichtengrenzen getrennt», sondern völlig ineinander *verwoben* funktionieren.

Das nämliche Verwobensein dieser drei Funktionsverbände wird natürlich auch bei der *Besessenheit* (Inflation) sichtbar, und nur eine künstliche, tiefenpsychologische Zerlegung vermag es, dieses «Gebilde» in die einzelnen Verbände zu zerlegen.

Im Lichte dieser grundsätzlichen Einsicht ist es also selbstverständlich, daß wir in den Visionen dieser Frau neben persönlichen und familiären Inhaltselementen auch *archetypische* Figuren (Mandala, Große Mutter, das Göttliche, Königliche Kind, die Wandlungen, die *Medicina catholica* usw.) aus dem kollektiven

<sup>1</sup> Schicksalsanalyse. B. Schwabe, Basel, 2. Aufl. 1948. S. 24.

Ubw angetroffen haben. Die Probandin fühlte dies selbst. Dafür spricht ihre Bemerkung: «*Es handelt sich hier nicht nur um das persönliche Unbewusste, sondern um die Welt der Ahnen und der Urbilder, die das persönliche Unbewusste durchdringen und wohl nie davon durch eine Grenze getrennt sind.*»

#### 4. Autogene Partizipation und Integration des Ichs im Traum

Aus den vorausgehenden Beispielen könnte man den Schluß ziehen, daß das Wahlexperiment eine Vorbedingung zur Anwendung der Ich-Analyse in der Traumdeutung sei. Dem ist aber nicht so. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die exakten Ergebnisse der experimentellen Ich-Analyse bei den Traumdeutungen den Analytiker zur richtigen Auslegung des Traumes zu weisen vermögen. Der Test gibt uns ja eine genaue Auskunft über alle möglichen Ich-Existenz-Formen des Vorder- und Hintergängers. *Man kann aber die Träume im Sinne der Ich-Analyse auch ohne Anwendung des experimentellen Verfahrens deuten.* Nur muß dann natürlich der Analytiker mit den Elementarfunktionen des Ichs und mit den verschiedenen *familiär* angelegten Möglichkeiten der Ich-Existenzen bei dem Analysanden vertraut sein. Die meisten Träume lassen sich leicht in vier Szenenbilder, Phasen zerlegen:

*Die erste Phase ist die Vorbereitung des «wachen» Ichs zu einer Reise, Bergtour, Boot-, Schiff-, Auto- oder Flugzeugfahrt, einem Besuch usf. Die Figuren und Geschehnisse, die hier auftreten, sind des öfteren noch diejenigen Ich-Existenzen, d. h. diejenigen Seinsmöglichkeiten, die das anfängliche Wach-Ich in der Tat darstellt und erlebt. Diese Existenzen machen also noch das Alltags-Ich, das wache Ich-Schicksal aus.*

*Die zweite, sog. «hypnagoge» Phase ist die des ersten Überstiegs der Schwelle, die schon in die tiefere Traumwelt führt. Sie wird verschiedentlich symbolisiert. Zum Beispiel: «Ich gehe eine Treppe hinunter»; oder: «Ich muß über einen engen Paß, durch einen Tunnel gehen, einen steilen Bergkamm übersteigen, einen Fluß überqueren, über eine Brücke gehen»; oder: «Ich gehe durch eine Gartenpforte, eine Türe, ein Tor hindurch und so fort. Nicht selten kommen hier auch Symbole einer «hypnagogen» Trugwahrnehmung zum Vorschein. So z. B. das «Hinuntertauchen in einen Wirbelstrom», das «Hinabstürzen in eine Tiefe». Ist die hypnagoge Halluzination zu stark, so zuckt der Körper zusammen, und der Traum wird abgebrochen.*

Dieser erste «Überstieg der Schwelle» bedeutet ich-analytisch, daß das alltägliche, wache Ich die Grenzen der natürlichen Wirklichkeit soeben überschritten hat und in die hintergründige, tiefere Traumwelt der unterdrückten und nicht gelebten Ich-Existenzen eintritt.

Die dritte Phase, die eigentliche Traumweltphase, spielt sich schon völlig in einer irrealen Welt ab. Die Transzendenz ist ausgeführt. Die Gestalten und die Geschehnisse symbolisieren hier eben diejenigen Seinsmöglichkeiten, die entweder persönlich verdrängt werden, oder sie stellen dem wachen Ich unbekannte familiäre Ahnenfiguren und Ahnenansprüche vor, die als *mögliche* Ich-Existenzen in dem Analysanden dynamisch und aktuell vorhanden sind. Das in die Traumwelt durch die «Schwelle» übersteigende wache Ich *begegnet* hier seinen vergan-

genen und unterdrückten Schicksalsmöglichkeiten, des öftern aber auch seinen Ahnen, mit denen es sich nun auseinandersetzen muß, die es zu erkennen und anzuerkennen gezwungen wird (vgl. hierzu die Tagträume im Beispiel 10). Gelegentlich trifft das übersteigende Wach-Ich hier auch «kollektive» Gestalten (Archetypen im Sinne von C. G. JUNG), wie mystische Tiere, Götter (Feuergott), Zauberer, die «Große Mutter», den «Fuhrmann», den «alten weisen Mann» usf. Auch die Traumlandschaft kann kosmische Züge tragen. *Das wache Ich ist aber stets auch in dieser Traumphase vorhanden, nur spielt es oft eine passive Rolle, wie z. B. die eines Mitreisenden, eines Beobachters, einer kritisierenden oder mahnenden Person.* Oft vermengt sich das wache Ich unter die Zuschauer (Chor), oder es benimmt sich wie ein «unbekannter Fremder» oder wie ein Polizist, Zollbeamter, Detektiv usf.

Die Zerlegung der Traumfiguren in die hintergründigen Ich-Existenzen und in die Figuren des wachen Ichs bereitet zumeist keine schwere Aufgabe für den Analysator – falls er sich auf diese Art der «Ich-Analyse» einzustellen vermag. Außerordentlich wichtig ist es, dem Analysanden genau auszulegen, wie sich das wache Ich zu seinen hintergründigen Ich-Existenzen einstellt, denn dadurch ver-rät sich des öftern die für die nächste Zeit zu erwartende Zukunft (vgl. Beispiel 11). Die Bereitschaft des wachen Ichs zur Integration mit seinem Hinter-Ich wird zumeist erst am Ende der Analyse aus den Träumen ersichtlich. Tendenzen hiezu melden sich oft schon früher. Bis dahin ist es aber für den Analytiker eine schwere und delikate Aufgabe, den Analysanden mit allen seinen ererbten Ich-Existenz-Möglichkeiten zu konfrontieren und ihm zu zeigen, welche Wege er im Traum einzuschlagen beabsichtigt. Bei dieser Gelegenheit kann man die Person leicht davon überzeugen, daß der Mensch nicht nur ein einziges Schicksal, sondern mehrere Schicksalsmöglichkeiten, mehrere Ich-Existenzen innehat und daß sie selbst die wählende Instanz ist. Während C. G. JUNG bei der Integration der Träume stets die *Kompensationsstrebung* des kollektiven Ubw betont, legen wir das Gewicht auf die komplementären Ich-Existenzen; und wir sind bestrebt, die Integration bzw. die Partizipation zwischen den persönlichen Ich-Existenzen und den Ahnenfiguren herzustellen.

Die vierte Phase ist die zweite, sog. *hypnopompische* «Schwellenphase», in der das wache Ich aus der Traumwelt in die wache Welt zurückkehrt. Ihre Symbolik entspricht der sog. «hypnopompischen» Bilderreihe, die wir aus der Arbeit H. SILBERERS kennen. Sie stellt die «Phase des Aufwachens» dar. Zum Beispiel: Der Träumer geht eine Treppe *hinauf*, oder er gelangt in einen «Vorsaal», in den «Vorhimmel» oder «kehrt nach einer langen Reise in seine tägliche Wohnung», zu seiner Familie, in sein «Büro» zurück.

Die «hypnopompischen» wie auch die «hypnagogen» Schwellenphasen werden vom Träumer in den Beschreibungen des Traumes oft vernachlässigt oder völlig vergessen. Wir haben aber Grund, anzunehmen, daß beide stets in allen Träumen vorhanden sind, denn in den *ausführlichen* Traumbeschreibungen fehlen diese «Schwellenphasen» selten.

Stellt sich nun der Analytiker auf die Beobachtung dieser vier Traumphasen ein, dann gelingt es ihm nicht schwer, festzustellen:

1. Welche Ich-Existenzen werden im wachen Zustand ausgelebt?
2. Welche Ich-Existenzen gehören dem unterdrückten und hintergründigen Hintergänger zu?

3. Wie gestaltet sich *aktuell* die Beziehung zwischen den vorder- und den hintergründigen, familiären Existenzen des Ichs?

4. Wie fern oder wie nahe steht der Analysand einer Integration seiner Teilexistenzen und in welchem Maße wünscht er, mit dem ererbten Hintergänger eins zu sein, d. h. in autogener Weise mit ihm zu partizipieren?

Es muß hier noch betont werden, daß diese Art der Analyse auf der «Subjektstufe» (H. SILBERER, C. G. JUNG) und die «zuständliche», Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft *vereinigende* Art der Traumauslegung durch Anwendung der Ich-Analyse eine sog. «gegenständliche» Traumdeutung auf der «Objektstufe» im Sinne der Psychoanalyse nicht ausschließt. Wir müssen aber *beide* anwenden und ihre Ergebnisse integrieren, wie dies aus Beispiel 13 ersichtlich wird. Die nachstehenden Beispiele beziehen sich nur auf die Anwendungsart der Ich-Analyse in den Traumdeutungen. Sie wurden mit Hilfe der FREUDSchen «*Einfalls-methode*», aber «*ich-analytisch*» ausgewertet.

### Beispiel 11

*Vorgeschichte:* Die 30jährige Frau lebt mit ihrem Mann und ihrer Mutter in einem verhängnisvollen Schicksalsdreieck. Die Mutter beherrscht völlig die Tochter, die ihr masochistisch hörig ist. Die Mutter ist auf den Mann und überhaupt auf jede Person eifersüchtig, mit der die Tochter in Verbindung tritt. Sie wurde mit den Jahren zu einer Querulantin, da sie fühlte, daß die Ehe der Tochter sie von ihr allmählich doch trennen wird. Die Tochter hing aber passiv-masochistisch weiter an der Mutter und konnte die sadomasochistische Kette, mit der sie – wie ein Galeerensträfling – an sie gebunden war, nicht zerbrechen. Eine Verschüttung (Abortus) vor einem Jahre, die ihrer Meinung nach durch die unerträglichen Szenen der Mutter verursacht wurde, beschäftigt sie noch heute. Da bringt sie als dritten Traum den folgenden:

«I. Ich kam vom Mittagessen zurück in unser Geschäft, wann und wo es war, weiß ich nicht mehr.

II. (Phase des ersten Überstiegs der Schwelle.) An der Tür traf ich eine junge Frau in anderen Umständen, die mich fragte, ob sie eine Maniküre haben könnte. Ich bejahte das und half ihr hinein, wobei ich sie *über die Schwelle hob*.

III. Das Geschäft war ein barackenähnlicher, halbdunkler Raum, und alles schien sehr provisorisch zu sein. Ich führte sie zu einem Tisch und sagte ihr, *daß sie noch ein bißchen warten müsse*, es würde gleich jemand zu ihr kommen.

Dann ging ich an ein Fenster und sah hinaus. Dort war halb eine Art Bahnhof und halb eine Art Gartenrestaurant. An der Einfahrt, die wieder wie eine Tankstelle aussah, standen meine drei Onkel, mit denen wir verfeindet sind. Ich dachte mir, wie schön es ist, daß ich nun ganz gleichgültig dagegen sei, wie sie sich uns gegenüber verhalten, und daß es eigentlich komisch ist, daß meine Cousine F., mit der ich noch immer befreundet bin, eigentlich dasselbe getan hat wie ich, obwohl wir uns seit Jahren nicht mehr gesehen haben und auf verschiedenen Kontinenten leben. Ihr Mann baut, genau wie der meine, ein Geschäft auf, und während es anläuft, betreiben wir, die Frauen, eine Art Schönheitssalon.

Ich ging dann zurück zu der jungen Frau und stieß ihre Tasche, einen großen *Beutel*, den sie auf den Tisch gestellt hatte, um. Sie fiel hinunter, und eine große Anzahl Perlen und Halbedelsteine, wie von einer Kette, rollten auf den Boden. Die junge Frau war sehr aufgeregt, aber ich beruhigte sie und sammelte alles auf.

IV. (Phase des zweiten Überstiegs der Schwelle.) Nächsther verließ ich den Raum, und draußen traf ich meinen Onkel, der mich ziemlich gehässig ansah, während ich ganz ruhig an ihm vorüberging, ihn gleichgültig anschaute und mir dachte, wie gut es sei, daß dieses Kapitel Familiengeschichte endgültig vorbei sei. Dann wachte ich auf.»

Nach dem angegebenen Schema läßt sich dieser Traum unschwer in vier Phasen teilen:

*Erste Phase:* Die Vorbereitung des wachen Ichs. Die Träumerin geht vom Mittagessen in das Geschäft ihres Mannes zurück, das erst vor kurzem gegründet wurde und wo sie in der Tat gelegentlich mitzuhelfen pflegt. Dieses Geschäft hat also in dem wachen Zustand eine gewichtige Aktualität. In den Einfällen

erzählt sie auch von den gemeinsamen Arbeiten mit der Mutter nach dem Kriege, wobei die Mutter mit ihr stets unzufrieden war.

*Zweite Phase:* Erster Überstieg der Schwelle. Die Träumerin trifft «*an der Türe*» eine schwangere Frau, die sie «*über die Schwelle*» hebt. Eine klassische Form der Symbolik der ersten Schwelle. Die Träumerin geht in die *Wunschwelt der Schwangerschaft* hinüber. Sie erzählt aber, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Mutter das Kind wünschte, welches dann der Mutter «einen neuen Inhalt geben solle». Sie selbst war aber damals noch zu sehr mit ihrer «Kosmetik» beschäftigt, mit Lackieren der Fuß- und Handnägel, eine Tätigkeit, auf die die Mutter stets mit Streit reagierte. Darum will im Traum die junge schwangere Frau eine Maniküre haben, und darum betreibt sie im dritten Teil des Traumes einen Schönheitssalon. Die «Maniküre» der schwangeren Frau hat aber auch eine andere Auslegung gefunden. Darüber sprechen wir zum Schluß. Auf Grund der Einfälle mußten wir diesen ersten «Schwellenteil» des Traumes wie folgt auslegen: Das wache Ich geht in die Wunschwelt der Schwangerschaft über, es hebt die schwangere junge Frau über die Schwelle, steht aber noch ambivalent der Schwangerschaft gegenüber, da ihm die Schönheitspflege noch zu wichtig ist. Die Frage der Schwangerschaft beschäftigt es im Traum. Die Aufspaltung der Person in zwei Ich-Existenzen: *Schönsein* und *Schwangersein*, avisiert an der Schwelle des Traumes, worum es eigentlich in diesem Traum geht. Die Schwellenphase kündigt das Dilemma von «Schönsein oder Schwangersein» plastisch an.

*Die dritte Phase* bringt die eigentlichen Traumgeschehnisse und Gedanken. Die wache, schönheitspflegende Ich-Existenz teilt der schwangeren Ich-Existenz mit, «*daß sie noch ein bißchen warten müsse*». Im Laufe der Assoziationen gibt die Analysandin zu, daß sie eigentlich eine Zeitlang noch gerne *ohne* Kind leben möchte. Sie fühlt sich derzeit noch nicht reif, Mutter zu sein. Ihre Ehe, ihr Haus ist alles noch im «Rohbau», im Werden, ihr scheint noch alles «provisorisch» zu sein. Man muß noch mit dem Kind warten. Der «Bahnhof» erinnert sie an die Herzanfälle der Mutter, die sie bei der Fahrt ins Ausland bekam und wovor sie selber Angst hatte. Angst vor dem Tod der Mutter – gleichzeitig aber Angst vor dem Tod bei der Geburt, und zwar aus Schuldgefühl, weil sie die Mutter so oft gekränkt hat. Anspielungen auf Wünsche in der Kindheit und auch in späterer Zeit: die Mutter soll lieber sterben als sie weiter so quälen. Die Mutter hat ihr mit der Faust ins Gesicht geschlagen, so daß sie eine Zeitlang nicht hörte. Sie wollte sie zwingen, sich von dem Bräutigam zu entloben. Probandin ging immer zum «Bahnhof» spazieren, wenn die Mutter zu Hause tobte. Das «Gartenrestaurant» erinnert sie ebenfalls an Streitszenen, die aber von dem Vater in Wut arrangiert wurden. Es fällt ihr ihre Ohnmachtsituation den allmächtigen Eltern gegenüber ein, die sie aus «*sacro egoismo*» zugrunde gerichtet haben. Die Machtansprüche der Mutter waren so grenzenlos, daß sie ihr mitteilte, «*wenn du ein Kind bekommst, dann gehört es mir*». Während der Schwangerschaft war sie stets besorgt, was geschehen werde, wenn das Kind zur Welt kommt. Es werden dann neue Zwigigkeiten kommen. Sie hatte während der Schwangerschaft furchtbare Abneigung der Mutter, vielleicht auch der «Mutterschaft» gegenüber, die sie sehr schwer ertrug. Plötzlich fällt ihr ein, daß ein Vetter ihres Vaters seine Frau auf der Hochzeitsreise erschossen und dann Selbstmord begangen hat. Hier erwacht in ihr ebenfalls die Idee, die Mutter und sich zu töten. Noch ein Umstand hat sie



zu dieser Zeit fürchterlich niedergeschlagen: die *Geldfrage* (die «Tankstelle»), die ihre Onkel im Ausland in der Hand hatten, welche sie ihrer Erbschaft zu berauben versuchten. Die «Einfahrt» in das Land, wo ihr Vermögen bei den Onkeln deponiert war, haben diese Verwandten mit allen möglichen Ausreden verhindern wollen. Eine weitere Argumentation, warum sie die «schwängere» Frau warten ließ. Die Cousine F. ist für sie eine Wegweiserin aus dieser Klemme gewesen, denn diese hat sich von der Familie völlig losgerissen und wurde frei. Im Traum erscheint somit eine neue Schicksalsmöglichkeit, eine Ich-Existenz, die sich frei macht von der Mutter und von den Gaunereien der Onkel. Diese *nach Freiheit* strebende Ich-Existenz, die sie in der Wirklichkeit stets unterdrückt hat, erscheint ihr nun als die richtige Lösung im Traum. Sie geht zu der schwangeren Frau zurück und stößt ihr ihren wertvollen «Beutel» (*Frucht*) mit einer großen Anzahl von Perlen und Halbedelsteinen einfach vom Tisch. *Somit verursachte sie selbst die Verschüttung.* Sie selbst machte also Schluß mit der Gravidität und befreite sich vom Frucht-«Beutel», der für ihre Mutter so wertvoll war (Perlen, Halbedelsteine).

Im Hauptteil des Traumes begegnet das wache Ich ihren hintergründigen, mannigfaltigen Schicksalsmöglichkeiten. Dies sind: 1. der Wunsch aus der Vergangenheit, die Mutter soll sterben (Bahnhof, Herzanfallszene); 2. die «Vetterfigur», die durch Mord und Selbstmord das Problem gelöst hat; 3. die Onkel väterlicherseits, die ihr das Familienerbe vorenthalten wollten («Einfahrt», «Tankstelle»); 4. die Angst, daß die Mutter ihr das Kind wegnehmen werde, um für ihr eigenes Leben ein neues Ziel zu finden; 5. die Cousine als Wegweiserin, indem sie sich von der Familie loszulösen vermochte.

Alle diese familiären Erlebnisse und Schicksalsmöglichkeiten, mit denen sich das wache Ich im Traum konfrontiert, führten sie zu der Lösung der Schwangerschaftsfrage: *die Schwangerschaft («Beutel») muß abgebrochen werden, die junge schwängere Frau soll warten.*

*Die Träumerin erzählt uns also im Traum – wie eine Angeklagte –, warum sie eigentlich die erste Schwangerschaft durch einen spontanen Abortus beenden mußte.* Bisher trug sie für diese Tat eine unbewußte Schuld; nun will sie auch davon frei sein. Das «wache Ich» im Traum arbeitet hier wie ein Untersuchungsrichter, der eine Tat (Abbrechen der Schwangerschaft) minutiös auf ihre letzten Beweggründe zurückzuführen bestrebt ist. Dieser Hauptteil des Traumes ist also ein Geständnis einer *Täterin*, die ihre Schwangerschaft abgebrochen hat.

*Die vierte Phase*, also der «zweite Überstieg der Schwelle», bringt die «hypnopompische Schwellensymbolik» für die Katharsis und das beglückende Aufwachen. Trotzdem die Familie (Onkel) sie «gehässig anschauen», geht sie jetzt gleichgültig an ihnen vorbei und denkt: *«Wie gut es sei, daß dieses Kapitel Familiengeschichte (aber auch dasjenige des Traumes) endgültig vorbei sei.»* Und damit wacht sie auf.

\*

Man könnte voreilig den Schluß ziehen, daß die Träumerin in diesem Traum nur über die *seelischen* Motive der ersten Verschüttung, die vor einem Jahr abließ, ein Geständnis abgebe. Wir waren anderer Meinung. An der Schwelle des Traumes erscheint ja – wie wir sahen – eine junge schwängere Frau und fragt sie (das

wache Ich), ob sie eine «Maniküre» haben könnte. Die Träumerin (ihr waches Ich) *bejante* dies. Nachdem die Analysandin alle ihre Einfälle zum Reizwort «Maniküre» abgeliefert hatte, fragten wir sie, *ob eine Curetage bei ihr heute nicht aktuell wäre*. Sie verneinte es. Zwei Tage später kam sie aber aufgeregt in die Stunde und teilte mir mit, daß sie seit zwei Tagen eine schwere Blutung habe und daß der Gynäkologe ihr eine eventuelle Curetage in Aussicht stellte, da er auch an eine spontane Frühgeburt denken muß.

Der Traum könnte demnach nicht nur eine retrospektive, sondern auch eine *gegenwärtige* bzw. *prospektive* Bedeutung haben. Das würde also sagen, daß *die Analysandin auch heute noch gegen die Schwangerschaft ist* und im Traum ihre *unbewußten* seelischen Argumente nochmals vorführt, um die vergangene und die gegenwärtige Verschüttung zu rechtfertigen.

### Beispiel 12

*Vorgeschichte:* Der 28jährige Psychologe aus Deutschland lebte bisher bei den Eltern in einer aufregenden Spannungssituation. Darum hat er sich entschlossen, im Ausland weiterzustudieren. Der Vater, ein weiblich-zärtlicher Mann, ein Musiker, ist stark paranoid und hat jegliche Beziehung zu seiner Frau abgebrochen. Die Mutter ist das Gegenstück zum Vater: eine harte, strenge, kühle, selbstbewußte, mit Mann und Sohn rivalisierende habmachtgierige Person, die den Lebensraum des Sohnes – wie früher den des Mannes – mit Gewalt *einzuengen* bestrebt ist. Gegenüber der «systolischen» Enge der Mutter (*k*-Mensch) steht die Tendenz des Vaters und des Sohnes nach «Weite» und «Höhe». Beide sind ausgeprägte, weiche *Ego-diastoliker* (*p*-Menschen). Der große innenseelische Konflikt des Probanden besteht nun in der Lösung der Frage: *Wie könnte er in sich die mitgebrachten egodiastolischen Tendenzen des Vaters mit den egosystolischen Tendenzen der Mutter vereinigen? Oder: Welchen Erbteil soll er wählen?* Sein Traum (Nr. 15) gibt uns ein klares Bild von diesen aktuellen Vorgängen und von den Auseinandersetzungen im Unbewußten:

«I. Ich mache eine größere Bergtour in der Ostschweiz. Es führt zwar eine Drahtseilbahn hinauf, doch ich gehe den ordentlichen, weiten Weg zu Fuß.

II. *Nach einigen Stunden verengt sich der steile Weg durch einen ‚Kamins‘, und oberhalb gelangt man auf eine herrliche Alpweide, wo der Weg nicht mehr so weit ist bis zum Restaurant hinauf.*

III a) Ein andermal möchte ich den gleichen Bergweg nehmen, finde ihn aber nicht sofort, mache einen großen Umweg, um dann zuletzt oberhalb dieses gefährlichen ‚Kamins‘ auf die schöne Alpweide herunterblicken zu können. Ich denke mir alle Möglichkeiten eines Abstieges aus, doch erachte ich die Situation als zu gefährlich, da man sich nirgends genügend halten kann, weshalb ich es vorziehe, eine andere Marschroute einzuschlagen.

III b) Ein drittesmal mache ich wieder den Versuch, von einem anderen Ausgangspunkt den Weg in die alte Bahn oberhalb des ‚Kamins‘ zu finden. Nach langem Wandern finde ich mich aber *ganz unten* in der Route, dort, wo die Seilbahn beginnt, und nicht oben auf der Alpweide. Da ich das erstmal meine Ski oben vergessen hatte, kommt mir die Idee, ich könnte einem jungen Buben die Sache erklären, die Adresse mitgeben und ihn bitten, die Ski mir nach Hause schicken zu lassen.

III c) Auf dem Weitermarsch komme ich in unser Ferienhäuschen in X. und finde dort beim Hereintreten Familie und Prof. Sch., welcher einige Erholungstage in den Bergen nimmt. Er scheint mich nicht richtig zu realisieren. Alles richtet die ganze Aufmerksamkeit auf ihn. Er hat scheinbar zuviel gegessen, denn er bekommt Atemnot, so daß man eine Couch bereitstellen muß, damit er sich ausruhen kann. Er sagt mir, *ich solle die Bettflasche herausnehmen*. Ich bemühe mich, ihm ganz gefällig zu sein. Die Mutter bleibt bei ihm, um ihn während der wenigen Tage zu pflegen. Es scheint, daß ihre Aktivität um den Mann ganz am rechten Orte ist.

IV. Ich bleibe nur kurz und *gebe wieder auf die Heimreise.*»

Auch dieser Traum läßt sich leicht nach dem angegebenen Schema in vier Teile zerlegen und auslegen.

*Erste Phase: Die Vorbereitung des «wachen» Ichs auf eine größere Bergtour.*

Dieser Teil ist ein Tagesrest. Der Proband machte in der Tat mit Vater und Schwester, die ihn in der Schweiz besuchten, eine Bergtour. Alles war genau so wie im Traum: Es führt zwar eine Drahtseilbahn hinauf auf die Alpweide, doch

gingen sie den weiten Weg zu Fuß. Dieser Teil des Traumes ist somit die treue Wiederholung eines Erlebnisses aus dem Wachen. Nur ist die Bergtour im Traum auch ein Symbol für sein «Streben in die Höhe» (Assoziation).

*Zweiter Teil: Der erste Überstieg der Schwelle* in die Traumwelt ist hier sehr unbehaglich und anstrengend. Der Träumer muß durch einen steilen «*Bergkamin*» (Felsspalte) gehen, in dem sich der Weg *verengt*. Es hat sich aber doch gelohnt, da der Weg oberhalb des Bergkamins auf eine herrliche Alpweide führt und auch das Restaurant nicht zu weit liegt.

*Dritter Teil: Die wirklichen Traumgedanken:*

Das wache Ich, das diese schwere Bergtour unternimmt, wird im Traum mit drei verschiedenen Schicksalsmöglichkeiten konfrontiert:

III a) Die *erste* Möglichkeit ist die, daß er die «*Enge*», also den «*Kamin*», *vermeidet* und einen großen Umweg macht, um oberhalb des Kamins – also ohne die Felsspalte passieren zu müssen – auf die schöne Alpweide zu gelangen und von dort herunterblicken zu können. Die Assoziationskette zu «*Enge und Kamin*» führte eindeutig zu der *Mutter*. Sie ist eingengt wie der «*Kamin*» und so hart wie ein Fels. Sie versucht alle seine hohen und weiten Pläne einzuengen. Proband sagt, daß er mit der Mutter nicht weiter gehen kann, weil sie ihm den Weg einengt und seine höheren Ambitionen, seine «*Aussichten*» verdunkelt. Darum versucht er nun im Traum, den *engen* Weg durch den «*Bergkamin*» zu vermeiden. Er macht lieber einen Umweg, um nicht mit der mütterlichen Enge (= Egosystole, *k*-Ich) im Leben gehen zu müssen. Er versucht, *ohne die Mutter* (ohne Egosystole) seine hohen Ziele (= die herrliche Alpweide) zu erreichen. Ja er kommt auch ohne die Mutter in die Höhe (= Inflation, Ausdehnung), wo er aber nicht lange verweilen kann. Aus den Assoziationen erfahren wir die Ursache: Er gerät – wie der Vater – ohne die Egosystole in eine gefahrbringende Egodiastole, und die kann man auf die Dauer nicht halten. Er muß also von dieser Alpweide (der Ich-Ausdehnung) wieder hinuntersteigen, und da wird ihm erst bewußt, daß *der Abstieg – ohne den Halt und die Bremse der mütterlichen Egosystole – zu gefährlich ist*, «da man sich nirgends genügend halten kann». Das «wache» Ich im Traum wird also mit der Tatsache konfrontiert, daß es ohne «*Bremse*», ohne «*Halt*», d. h. ohne Egosystole, kurz ohne die Annahme der Mutter, sehr schwer von der väterlichen Höhe der Ich-Ausdehnung in die normale Ebene zurückzukehren vermag. Er muß eine andere «*Marschroute*» einschlagen.

III b) So wird ihm nun die *zweite* Schicksalsmöglichkeit vorgeführt. Sie besteht darin, daß er sowohl die «*Enge*», den «*Kamin*», d. h. die *mütterliche* Ich-Einengung wie auch den *väterlichen* Weg zur Ausdehnung vermeidet. Traurig muß er aber feststellen, daß er ohne den mütterlichen Weg (*k*-Funktion) und ohne das väterliche Aufsteigen («in den alten Bahnen») (*p*-Funktion) nicht auf die Alpweide hinaufkommt. Nach langem Wandern findet er sich ganz unten in der Route, dort, wo er eigentlich die Bergtour angefangen hat. Er hat «sich um einen Nullpunkt immerfort herumgeirrt» – sagt er selbst. Er traut sich nicht mehr selber in die Höhe der Alpweide hinauf. (Im Traum schickt er einen Buben hinauf, damit er seine Sachen herunterbringt.)

III c) Die *dritte* Schicksalsmöglichkeit, der sich das wache Ich beim Weitermarsch im Traum begegnet, ist die, daß er zu den Eltern heimkehrt. Hier findet er sein Vorbild auf der Universität, einen Professor, der hier – bei seinen Eltern –

sich ausruht. Er begegnet somit der ersuchten Lösung: *der geistigen Egodiastole, als Forscher und Gelehrter mit den Eltern zusammen*. Der Traum mahnt den Träumer aber, er dürfe auch als «Gelehrter» nicht «zu viel essen», sonst bekomme er «Atemnot». Die wichtigste Mitteilung aber ist die folgende: Er solle zuerst die *Bettflasche* (Assoziation: *Libido, Inzest, Mutter*) aus dem Bett wegschaffen, d. h. *die Inzestliebe zur Mutter liquidieren*, denn dann kann die Mutter – also die unbedingt notwendige Einengung (Bremse, Steuerung) – bei ihm bleiben und ihn – den Diastoliker – pflegen.

Der dritte Teil des Traumes sagt somit:

1. Geht er in seinem Leben ohne die mütterliche Egosystole (*k*-Funktion), dann kann er zwar mit Hilfe der väterlichen Egodiastole (*p*-Funktion) in die Höhe kommen, aber der Weg von dieser paranoiden Inflation in die «normale» Alltags-ebene hinunter ist gefährlich (Traumbild III *a*).

2. Vermeidet er beide elterlichen Erbfunktionen, sowohl die einengende wie auch die ausdehnende Ich-Funktion, so wird er um einen Nullpunkt herumkreisen und sich selbst nie in die Höhe erheben können.

3. Die beste Lösung ist – sagt der Traum –, wenn er *zu den Eltern zurückkehrt und ein Gelehrter und Forscher wird, der aber sowohl die väterliche Ich-Ausdehnung wie auch die mütterliche Ich-Einengung in sich pflegt*. Vorbedingungen sind: Erstens die Mäßigung der geistigen Diastole (er darf nicht zuviel «Geist» essen); zweitens die Liquidierung der inzestuösen Mutterbindung (die Bettflasche muß er aus dem Bett herausnehmen).

*Vierter Teil*: der zweite, «hypnopompische» Überstieg der Schwelle:

Dieser Überstieg ist kurz, aber klar im Traum dargestellt: «Ich bleibe nur kurz» – sagt das wache Ich – «in dieser Traumwelt – und gebe wieder auf die Heimreise.» Somit wird das Erwachen im Traum von dem «heimreisenden wachen Ich» selbst angekündigt. Der Träumer wacht in der Tat auf.

\*

Wir müssen hier davor warnen, die Anwendungsmöglichkeiten der Ich-Analyse in den Traumdeutungen zu verabsolutieren. Eine Reihe von Träumen ist sicher so konstituiert, daß ihre Auslegung in adäquater Weise nur nach FREUD möglich ist. Dies sind die alltäglichen banalen Wunscherdrängungen wie auch die aus der infantilen Periode bedingten banalen wunscherfüllenden Triebträume, die mit der Entwicklung des Ichs, mit seinem Partizipations- und Integrationsdrang kaum in Berührung stehen. Hier lohnt es sich nicht, die Deutungsebene von der Trieb-Seite nach der Ich-Seite zu verschieben. Die Deutung auf der «Objektstufe» genügt hier vollständig. Um so größer wäre aber der Fehler, wenn man bei Träumen, in denen das wache Ich sich mit seinen vergangenen oder zukünftigen familiären Seinsmöglichkeiten auseinandersetzt, die *Ich-Analyse* unterlassen und sich nur mit der «Gegenstand»- bzw. der «Trieb»-Analyse begnügen würde.

Und noch mehr. Es gibt Träume, bei denen die zweidimensionale Auslegung (Objekt-Subjekt-Stufe) nicht genügt und man eine *dreidimensionale* Deutung in den drei Richtungen des Ubw (persönlich, familiär und kollektiv) ausführen muß. Das beweist das Beispiel 13.

## 5. Die Integration der persönlichen, familiären und kollektiven Funktionen im Träumen

### Die dreidimensionale, integrierende Traumdeutungsmethode der Schicksalspsychologie

Das folgende Beispiel soll einerseits die Technik der dreidimensionalen Traumdeutung, andererseits die *kollektive Projektion* im Traumvorgang darstellen.

#### *Beispiel 13. Der Schwirrholztraum*

Der Träumer ist uns schon bekannt. Er ist der Apotheker, Fall 1, den wir schon schicksalspsychologisch in Kapitel IV dem Leser vorgestellt haben. Der Traum kam erst, nachdem bei ihm die persönliche Analyse zu Ende gegangen und der Proband auf Grund der Stammbaumanalyse und des Triebtestes auch mit seiner familiären Konduktornatur mehrmals konfrontiert worden war, d. h. in der dritten Phase seiner Analyse, die eben den *Reifeprozess der Integration* zum Ziele hat. Hier teilen wir zuerst den Traum, dann die zusammenfassende Deutung *des Analysierten selbst wörtlich mit*. Traum 195. (10.2.1953.)

I. Hinter einem Haus in den Bergen, wo wir vielleicht in den Ferien sind, entdecke ich Öffnungen im Boden, aus welchen warme Luft entweicht. Ich mache meine Mutter darauf aufmerksam, daß hier wahrscheinlich ein *Vulkan* entstehe. Es scheint fraglich, ob er das Haus nicht vernichten wird. Soll man ausziehen? Meine Mutter begreift es nicht und tut es als lächerlich ab. Der Luftzug wird aber immer stärker, und man hört unterirdisches Grollen.

II. Ein Zirkus. Irgendwelche Gangster diktieren oder verhindern die Vorstellung. Eine Frau am Trapez. Ich gehe auch hinauf, merke aber am verschiedenen Gewicht, daß eine andere Artistin am Trapez hängen muß, sie ist in Zeltleinwand eingewickelt. Ich habe etwas Angst, denke aber, mit der Zeit bekommt man sicher Übung, und dann ist es gar nicht mehr so schwierig, in dieser Höhe zu schaukeln.

III. Ich kämpfe dann gegen die Gangster und erschieße eine große Anzahl von ihnen. Immerhin hat ein Revolver gar nicht so viel Schüsse, wie ich schieße.

*Dann ist plötzlich irgendein Zaubermittel da. Ein Gegenstand hängt an einer Schnur; wenn man ihn kreisförmig um den Kopf schleudert, kann man fliegen damit, ähnlich wie der Propeller eines Hubschraubers.* Mein Freund X. Y. hat ihn und will ihn mir nicht geben. Ich nehme ihn ihm aber ab, mit etwas Gewalt. Nun kann ich mich in die Lüfte erheben, ich fliege über Landschaften, über die Köpfe der Menschen hinweg. Höre Musik. Ein Mann steht inmitten der Zuschauer und spielt Geige.

IV. Dann bin ich in einer Art Vorhimmel. Ich sehe das Wolkenmeer und, recht nah, Sonne und Mond. Bin sehr traurig und einsam. Einer der Gangster, die im Kampf gefallen sind, kommt und klagt mir, er stehe ziemlich weit links. Damit meint er, er sei in der Hölle. Ich bin zärtlich zu ihm und versuche ihn zu trösten. Drücke mein Gesicht an seines, seine Nase stört mich. Es hat hier sehr alte und wertvolle Möbelstücke, die wir untersuchen. Meine Geige liegt auf einer Truhe. Ich sehe eine Art Kommode, uralte, sie hat Schubladen, die weich gepolstert sind, um Violinen hineinzulegen, wenn sie auch nicht so wertvoll ist. Wie ich die Schublade öffne, klingt von fern her eine wunderbare Melodie, auf tiefen Geigentönen gespielt. Hier, im Himmel, gibt es nicht Zeit und Raum. Wenn ich die Schublade öffne, wo früher die Stradivari drin waren, erklingt sie.

\*

Der Traum baut sich aus vier Szenen auf. Erste Szene: die Entstehung eines Vulkans mit unterirdischem Grollen. Zweite Szene: im Zirkus. Dritte Szene: der Kampf des Träumers mit den Gangstern und die wunderliche Rettung aus der Kampfgefahr mit Hilfe des Zaubermittels. Vierte Szene: im Vorhimmel und die zärtliche Beziehung zu einem der Gangster aus der Hölle.

## 1. Deutung des Traumes in der Dimension des Persönlich-Verdrängten

Der Traum wurde zuerst auf der persönlichen Objektstufe, d. h. gegenständlich auf der infantilen Sexualstufe mit der Einfallsmethode FREUDS gedeutet. Wir müssen hier auf die ausführliche Mitteilung aller Assoziationen des Analysierten verzichten und teilen nur die wichtigsten Assoziationen und die Resultate einer Deutung auf Grund des persönlich erlebten Stoffes mit.

*Erste Szene:* Erinnerungen aus der Kindheit an Szenen, bei denen die Mitglieder der Familie vor dem Sohn ungehemmt mit ihren «Darmkünsten» exhibierten. (Öffnungen im Boden, aus welchen warme Luft entweicht.) Dann sieht er sich als Kleinkind bei dem sog. «Muh-Spiel», bei dem sich die Jungen gegenseitig in den Anus hineinschauten. Die Erinnerungen zur *zweiten* Szene führten den Analysierten zu einem Erlebnis mit dem Vater, der in einem Zirkus in Deutschland vor mehreren tausend Menschen einen religiösen Vortrag hielt, bei dem er anwesend war. Es fällt ihm auch ein früherer Traum mit dem Feuergott (dem Vater) ein; in dem der Proband nach einem amoklaufähnlichen Massaker zum Schluß im Kampf mit dem Vater-Feuergott ohnmächtig wird<sup>1</sup>. Die Frau am Trapez ist die Mutter, seine Partnerin in der «Vorstellung», die von den Gangstermännern (Vater) verhindert wird. (Ödipale Erinnerungen, «Vorstellung» = Inzest.) Zur *dritten* Szene fällt ihm die zwanghafte Onanie ein, wobei er stets mehr onanieren möchte, als er in der Tat kann. («Immerhin hat ein Revolver [Penis] gar nicht so viel Schüsse [Samen], wie ich schieße.») Er spricht auch von dem Wunsch, *allmächtig* zu sein, und will alle Männer erschießen, um mit der Mutter allein – am Trapez – die «Vorstellung» beenden zu können. Die Inzestgefahr ist groß, und er nimmt zuerst den Weg zur Flucht in die Onanie. Aus diesem Onaniezwang rettet ihn ein Zaubermittel. Zum «Zaubermittel» fällt ihm die Wunderlampe Aladins aus «1001 Nacht» ein. Das Zaubermittel ist auch ein Zauberstab (Penis). Zur «Schnur», an der ein Gegenstand hängt, wird in ihm eine frühkindliche Erinnerung wach: Er ging halbnackt herum, und die anwesenden kleinen Mädchen lachten, weil ihm eine «Schnur» (das Glied) herunterhing. Zum Freund X.Y. erzählt er, daß er den stets beneidet hat, im besonderen wegen seiner Vollkommenheit und *Reife*, seiner zielbewußten Arbeitsfähigkeit und Eleganz. Er möchte seine Reife und Vollkommenheit mit Gewalt wegnehmen. Der Mann, der inmitten der Zuschauer Geige spielt, ist wieder der Vater, der in der Tat ein guter Violinist war. Zum *vierten* Teil gab er folgende persönliche Erinnerungen: Ein Zeitungsbericht über Geologiestudenten, die bei einer Expedition durch Anschwellen des Bergwassers in einer Höhle mit ihrem Professor tagelang eingesperrt waren. Sie wurden gerettet auf dem Wege, daß jemand von außen das Wasser aus der Höhle durch Graben abgeleitet hatte.

«Sonne und Mond» ist nach dem Analysierten die Konjunktion von Mann und Frau, der Koitus der Eltern, den er oft belauert hat. Der Gangster, der links steht, ist der Vater, der früher ein Linkssozialist war. Die zärtliche Beziehung galt dem Vater, an dessen Gesicht er sich – als Kind im Bett – oft zärtlich gedrückt hat. Er bemerkt noch: Der Vater könnte auch der Analytiker sein, da in seinem Zimmer in der Tat eine alte Truhe steht. Die Geige ist die Vagina. (Homoerotische Ansprüche gegenüber dem Vater oder dem Analysator.)

<sup>1</sup> Vgl. hierzu Kapitel IV, Fall 1, S. 98/99.

## 2. Deutung des Traumes in der Dimension des familiären Unbewußten

Neben diesen Assoziationen aus dem persönlichen Ubw gab der Proband eine ganze Reihe Einfälle, die *familiärer* Natur waren. Wir erwähnen nur die wichtigsten. (Vgl. hierzu Abb. 1, Stammbaum Nr. 1.) In der ersten Szene fällt ihm zum Vulkan: *die Epilepsie des Großvaters* mütterlicherseits (Nr. 20 im Stammbaum) ein, den er aber nie gesehen hat. Dann spricht er von den *Wut- und Zornanfällen des Vaters* (Nr. 44), der in diesen Anfällen ihn oder die Mutter töten könnte. Der Vater wollte ihn einmal wütend in den Treppenschacht werfen. Seine Mutter war ahnungslos in bezug auf die Gefahr, die sie und ihn durch die paroxysmalen Anfälle des Vaters bedroht hat. Er, der Analytierte, aber fühlte genau die Gefahr, daß wahrscheinlich ein «Vulkan» entstehe. («Meine Mutter» – sagt er im Traum – «begreift es nicht.») Dann sagt er: «*Die Mutter in mir – deren Vater ein Epileptiker war – weiß gar nichts von der Gefahr der Epilepsie; sie will eben, daß die Epilepsie im Ubw bleibe.*»

Zu Szene II: «Der Zirkus ist auch meine Seele, in der Raubtiere und künstlerische Attraktionen vorgeführt werden. Die Mutter war ja Schauspielerin (Nr. 43). *Die Ahnen in mir, Großvater (Nr. 20) und Vater (Nr. 44), sind diese Raubtiere, die Sadisten, die Mörder.* Am Trapez ringen Frau und Mann. Zuletzt – wie in einem Film, den ich kürzlich sah – fällt der Mann vom Trapez herunter. *Ab ja, das ist ja der epileptische Anfall. Furchtbar!*» Nach diesem Einfall sagt der Proband: «*Jetzt ist mir wieder gar nicht wohl. Habe Wärmegefühle an der Haut, in den Händen, bin rot und bleich geworden. Ich fühle mich vor einem Abgrund und werde hineinstürzen.*» (Aura epileptica.)

Zur Trapezszene fällt ihm noch eine griechische Sage ein, in der eine verhüllte Frau (im Traum ist seine Partnerin in Zeltleinwand gehüllt) eine Rolle spielt, und als man dann die Frau enthüllt, bricht sie *tot* zusammen. Das will sagen: *Wenn man seine Weiblichkeit enthüllt, also die Mutter in ihm, die Epilepsiekonduktorin ist, dann fällt er tot zusammen (epileptischer Anfall).* Er fährt fort: «Ich kann meine Rolle mit dieser Mutter, deren Vater Epileptiker war, nicht spielen, sie trägt eine Maske.» Dann: «*Ich habe zwei Hindernisse in meinem Leben zu überwinden: die Epilepsie des Großvaters und des Vaters, der Stotterer war, und noch dazu die Hysterie der Mutter... Beide haben eine zu große Macht über mich! Vom Großvater und vom Vater habe ich die Anlage zur Epilepsie, von der Mutter die ‚Maske‘, die Hysterie.*» Darauf folgt wieder eine Aura epileptica. «*Jetzt ist mir wieder gar nicht wohl! Habe Angst, Druck im Kopf, Kältegefühl mit Wärmeeinfällen. Ich habe Angst, daß ich mein Ich verliere.*»

Zum *dritten* Teil, zum Kampf mit den Gangstern, sagt er, daß sein Vater immer gegen das Böse kämpft. Er ist Sektenführer (Nr. 44) und bekämpft dabei seinen eigenen Kain. Er ist auch ein Stotterer! Da haben wir wieder das Epileptiform-Paroxysmale! Dann fällt ihm Davids Kampf mit Goliath ein. Es ist sein Kampf mit dem Vater-Feurgott. David liebte die Frau von Uria und tötete den Mann, indem er ihn in den Krieg schickte. Darum durfte David keinen Tempel bauen. «Dieser David-Kain bin ich.» (Ödipus.) «In den Onanieanfällen schieße ich stets auf den Vater und werde nachher ohnmächtig. *Die Onanie ist ein Ersatz für die latente Epilepsie.*»

Zum *vierten* Teil des Traumes erzählt er, daß er das Trinken gänzlich abgestellt hat; «denn das Trinken, genau wie der epileptische Anfall, zerstört mein

Bewußtsein, und ich werde unsicher. Davor habe ich Angst... Ich war zwischen Jenseits und Diesseits, und der Gangster, den ich totgeschossen habe, kommt aus der Hölle. Er ist also der *Teufel* und trägt alle Laster, er ist der Feuergott, der Vater. *Feuer ist ja auch ein Symbol der Epilepsie.*» Dann fährt er fort: «Jetzt bin ich zärtlich zu diesem Gangster (Vater-Feuergott-Epileptiker). Jetzt kann ich mit ihm eins sein und tröste ihn sogar. Ich kann jetzt mit meinem *Schatten* (Epilepsie, Totschießer) schon umgehen.» Hier der Beweis, daß er seinen «*Kain*»-*Schatten*, den *Vatertöter*, schon zu assimilieren sucht. Zu den alten Möbelstücken fällt ihm noch ein: «Die sind ja die Symbole meiner Ahnen und deshalb so wertvoll, und doch waren sie wie neu.» (Sein Vater war ein guter Geigenspieler, die Großmutter mütterlicherseits [Nr. 19] war Klavierlehrerin, der Urgroßvater mütterlicherseits [Nr. 8] und ein Vetter zweiten Grades [Nr. 61] waren Kirchenorganisten. Ein Vetter der Mutter [Nr. 55] war Kapellmeister. Die wertvollen Stradivari in den uralten Schubladen sind also Symbole für diese musikalischen Ahnen. Der Proband selbst ist auch ein guter Geiger.)

### 3. Deutung des Traumes in der Dimension des kollektiven Unbewußten

Nun kehren wir zu unserer Ausgangsfrage zurück:

Können die archaischen Inhalte der Urseele aus dem kollektiven Ubw in den Traumvorgang des derzeit lebenden Individuums hineinprojiziert werden?

Der Traum unseres Probanden liefert einen merkwürdigen Beweis für die Richtigkeit der JUNGschen Auffassung, und zwar in einer Art und Weise, die – meines Wissens – an sich selten vorkommt. Wir denken hier an die dritte und vierte Szene: Der Träumer steht in einem gefahrdrohenden Kampf mit den Gangstern. Er gibt viel mehr Schüsse ab, als sein Revolver fähig ist. Die «persönliche» Deutung war die, daß er – infolge der von den Gangstern (Männern, Vater) verhinderten Inzest-«Vorstellung» – ein exzessiver Onanist wurde.

Aus diesem infantilen Onaniezwang wird er in der dritten Szene des Traumes durch ein «*Zauber mittel*» gerettet und erlöst.

Der Traum gibt eine genaue Beschreibung dieses Zaubergerätes. Es heißt: «*Ein Gegenstand hängt an einer Schnur; wenn man ihn kreisförmig um den Kopf schleudert, kann man fliegen damit.*»

Über diesen Gegenstand wird also im Traum folgendes mitgeteilt:

1. *Er ist ein Zauber mittel*; 2. *er hängt an einer Schnur*; 3. *er wird um den Kopf kreisförmig geschleudert*; 4. *seine Zaubervirkung besteht im Fliegen, «ähnlich wie der Propeller eines Hubschraubers»*; 5. *der vollkommene und reife Freund hat schon diesen Gegenstand, und er, der Träumer, will ihn ihm mit Gewalt wegnehmen.*

Auf Grund dieser genauen Beschreibung muß ein jeder Analytiker, der mit den Kultriten der Primitiven einigermaßen vertraut ist, sofort an das «*Schwirrholz*» denken, das in der Mannbarkeitsweihe eine so gewichtige Rolle spielt. Was ist aber ein Schwirrholz?

Das Schwirrholz ist bekanntlich ein sakraler Gegenstand, ein Kultgerät, das in Australien, Ozeanien, im Indischen Archipel, in Süd- und Westafrika, in Nord- und Südamerika – ja sogar früher auch in Europa (Griechenland, England) – im besonderen bei drei Kulthandlungen: 1. *bei der Reifezeremonie*, 2. *bei der Totenfeier*, 3. *beim Beten an die Götter um Regen*, seine Bedeutung hatte.



Als sakrales Gerät ist das Schwirrh Holz eine besondere Form der «tjurunga». Wir wissen, daß die «tjurunga» der Teil eines Totemvorfahren ist. Die Entstehung des Schwirrh Holzes wird in einer australischen Sage wie folgt erzählt:

«Der Wallaby-Totemgott Putiaputia fällt, nachdem er vergebens aus dem ‚mbultjita‘ (wilder Orangenbaum) und dem ‚para‘ (Gummibaum) Schwirrhölzer herzustellen versucht hatte, einen ‚ititja‘ (Mulgabaum), bearbeitete ein Stück, glättete es und machte mit Hilfe seines Opossumzahnes Zeichen darauf. Dann bohrte er ein Loch an dem einen Ende der ‚tjurunga‘, befestigte eine Schnur (‚ulera‘) in demselben und ließ die ‚tjurunga‘ schwirren; dieselbe gab einen weithin hörbaren, brummenden Ton von sich<sup>1</sup>.»

«Aus dieser Erzählung ist zu ersehen» – schreibt WINTHUIS – «daß die Australier das Schwirrh Holz als ein heiliges, zuerst von einem Totemgott angefertigtes Kultgerät betrachteten. Was seine äußere Form anbetrifft, so ist es eine 20 bis 70 cm lange Holzlamelle, die meist an einem Ende durchbohrt ist, um ein Seil daran zu befestigen, mit dem es geschwungen wird; beim Schwingen erzeugt es ein intermittierendes Brummen, ähnlich dem unseres Waldteufels<sup>2</sup>.»

In seinem Buch «Custom and Myth» hat 1884 A. LANG als erster auf die Bedeutung des Schwirrh Holzes, im besonderen in den griechischen Mysterien auf den Gebrauch des ῥόμβος oder ῥώνος hingewiesen. Seiner Meinung nach ist das Brummen beim Schwingen, «wie wenn ein übernatürliches Wesen mit erschreckendem Brausen seine Flügel bewege». (Vgl. hierzu im Traum «ähnlich wie der Propeller eines Hubschraubers».) Schon LANG hebt die merkwürdige Rolle und den Gebrauch des Schwirrh Holzes bei den Initiationsfeiern in Australien hervor. Seither hat sich eine große Literatur über das Schwirrh Holz angesammelt. Heute ist es bekannt, daß das Schwirrh Holz bei den Primitiven fast überall eines der heiligsten und geheimnisvollsten Kultgeräte bei den Riten der Mannbarkeitsweibe darstellt. Die Zeremonien zeigen zwar bei den verschiedenen Völkern mannigfache Variationen, im allgemeinen läuft aber der Vorgang nach dem Bericht HOWITT wie folgt ab:

«Das Haupt mit Decken fest umhüllt, so daß sie nichts mehr sehen können, sitzen sie (die Initianden) am Boden, während mit 16 Schwirrhölzern (bei anderen nur mit einem oder zwei Hölzern) ein furchterregendes Heulen und Sausen vollführt wird.» (Unser Träumer erlebt dieses Heulen und Sausen des Schwirrh Holzes «ähnlich wie der Propeller eines Hubschraubers»). «Nachdem dieses geendet, müssen sie sich erheben, das Antlitz zum Himmel gerichtet. Dann wird jedem der Knaben die Decke vom Kopfe entfernt, und der Häuptling zeigt mit einem Speerwerfer zum nächtlichen Sternenhimmel hinauf, dabei rufend: ‚Schau dorthin!‘... (Unser Träumer sagt: «Dann bin ich in einer Art Vorhimmel.») «Und nachdem ihnen nochmals eingeschärft wurde, daß sie nichts ihrer Mutter oder ihrer Schwester oder einem Nichteingeweihten verraten dürfen, beginnt der Häuptling in eindrucksvoller Rede ihnen die alten Überlieferungen, die Geheimlehre des Mungan-ngaua, zu enthüllen<sup>3</sup>.» Die Initianden werden belehrt, daß die Riten der Einweihung von «dem großen Wesen», dem Totem-Urahnem, ausgegangen sind. Das Schwirrh Holz ist nicht nur die Stimme des höchsten Geistes, sondern dieser Geist selbst<sup>4</sup>. Er ist bei der Einweihung wirklich da. Mit dem Brausen und Rollen des Schwirrh Holzes steigt das höchste Wesen, der Ur- oder Allvater, herab. HOWITT erzählt, daß die Kurnai zwei Schwirrhölzer besitzen, von denen das größere auch «Grandfather» genannt wird<sup>5</sup>.

\*

Vergleichen wir die hier nur ganz kurz geschilderte Rolle des Schwirrh Holzes bei der Mannbarkeitsweibe der Primitiven mit dem «Zaubergegenstand» des Probanden in seinem Traum, so müssen wir folgende Schlüsse ziehen:

1. Der Proband erlebt im Traum seine Mannbarkeitsweibe. Dafür spricht klar die Erscheinung seines Freundes X. Y. als Symbol des vollkommenen, reifen Mannes. In den Assoziationen spricht der Analytierte davon, daß er diesen Freund wegen seiner Vollkommenheit und Reife immer beneidet hat.

2. Das Erstaunliche aber ist die Tatsache, daß der Träumer seine Einweihung durch ein Zaubergerät erlebt hat, das er genau so beschreibt wie die Ethnologen

<sup>1</sup> STREHLOW. Zit. bei J. WINTHUIS: Das Zweigeschlechterwesen. C. L. Hirschfeld, Leipzig – 1928. S. 83.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 83/84.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 98.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 101.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 87.

das Schwirrholz, den sakralen Kultgegenstand. «Ein Gegenstand» – sagt der Analytierte – «hängt an einer Schnur.»

3. Die Handhabung des Zaubergerätes ist im Traum genau so dargestellt, wie das Schwirrholz bei den Primitiven von Australien, von den Südseeinseln, von Neu-Guinea in der Tat angewendet wird. Unser Träumer sagt: «Wenn man ihn (den Zaubergegenstand) *kreisförmig* um den Kopf schleudert, kann man fliegen damit, ähnlich wie der Propeller eines Hubschraubers.» Die kreisförmige Schleuderung des Gerätes um den Kopf des Probanden ist die nämliche Handlung, die der Zauberer bei den Primitiven über den Köpfen der Initianden mit dem Schwirrholz ausübt.

Bevor wir bei dem Analysierten die «Amplifikation seines Traumes im Sinne C. G. JUNGES mit Hilfe der Beschreibungen des Schwirrholzes und der Mannbarkeitsweihe durchgeführt hatten, fragten wir ihn, ob er schon etwas vom Schwirrholz gehört habe. Nun stellte es sich heraus, daß er *das Wort nie gehört und von diesem Kultgerät keine Ahnung hatte*. Und eben darum ist das Erscheinen dieses Kultgerätes im Traum so erstaunlich. Er führt mit dem Zaubergerät im Traum dieselbe Handlung aus wie die Primitiven bei der Mannbarkeitsweihe. Ja sogar das Brummen und Sausen des Schwirrholzes wird im Traum als Brummen eines Propellers erlebt. Es gibt dafür nur eine mögliche Lösung: *die Projektion des Archetypus «Schwirrholz» und «Initiationsfeier» aus dem kollektiven Unbewußten*.

4. Im Traum hört der Analytierte Musik, und ein Mann steht inmitten der Zuschauer und spielt Geige. Dieser Mann ist – wie aus den Assoziationen hervorgeht: *der Vater, der Feuergott*. Das will sagen: Genau so wie bei den Primitiven durch das Brummen der Schwirrhölzer das *höchste Wesen*, der «Grandfather», der Totem-Urahn, erscheint, so erscheint dem Träumer der Feuergott-Vater, und er «hört Musik», die Musik des Vaters, der Geige spielt.

\*

Folgen wir nun weiter den Geschehnissen des Träumers: In der vierten Szene besteht die Wirkung des Zaubergerätes darin, daß er – im Traum – zu fliegen vermag, und er befindet sich dann im *Vorhimmel*. Hier erscheint ihm – aus der Hölle kommend – der Gangster-Vater, mit dem er eine gleichgeschlechtliche Zärtlichkeitsbeziehung entwickelt: *«Drücke mein Gesicht an seines, seine Nase (Penis) stört mich»* – sagt der Träumer. Die Assoziationen gehen – wie wir sahen – in die Richtung einer *homoerotischen* Beziehung mit dem Vater oder mit dem Analysator.

Die zu erörternde Frage lautet: Wie ist es möglich, die zärtliche (homoerotische) Coniunctio mit dem Vater mit der Einweihungszeremonie der Primitiven in Einklang zu bringen?

Wir müssen wieder zu den Beschreibungen der Ethnologen zurückkehren. Aus den Beobachtungen der Ethnologen ist bekannt, daß *die Mannbarkeitszeremonie mit der Beschneidung (Subinzision) und mit der darauffolgenden Päderastie innig verbunden ist*.

Die Subinzision, die sog. Mica-Operation, besteht darin, daß an der unteren Wurzel des Membrum virile ein Loch angebracht wird. Durch dieses Loch (= Vagina) wird der Weibling zu einem *Mann-Weib, zu einem Zweigeschlechterwesen, was in den Augen der Primitiven die Vollkommenheit bedeutet*.

Warum muß aber der eingeweihte Jüngling ein Mann-Weib werden? Die Antwort der Ethnologen ist die: Weil der Totem-Urahn, der «Grandfather» oder All-Vater, mit dem er sich im Ritus zu vereinigen hat, ebenfalls ein Zweigeschlechterwesen ist.

Von den Ethnologen wird folgendes hervorgehoben: Die Zeremonie der Mannbarkeitsweihe geschieht mit dem Kultgerät des Schwirrholzes und der «tjurunga», die nach der Auffassung führender Ethnologen (G. ROHEIM, J. WINTHUIS) ebenfalls «ihrer primären Bedeutung nach ein doppelgeschlechtiges Wesen» darstellen<sup>1</sup>. J. WINTHUIS schreibt wörtlich: «Die «tjurunga» ist demnach das lebenspendende Prinzip, d. h. jenes Prinzip, das im Denken des Aranda, eben um dieses Leben zu spenden, *Männliches und Weibliches in sich vereinigen muß*. Es leuchtet somit ein, daß nach dem alles belebenden, personifizierenden und identifizierenden Denken des Aranda die erst kleine «tjurunga», die «papa-tjurunga», die der Großvater des neugeborenen Kindes anfertigt bzw. findet und die später bei den Initiationsfeiern gebrauchte größere «tjurunga» *Membrum virile und Vagina zugleich bedeuten* und nicht nur bedeuten, sondern im Denken des Aranda es tatsächlich sind<sup>2</sup>.» Noch vor WINTHUIS schrieb 1924 G. ROHEIM: „We are of the opinion, that both meanings, embryo and penis are condensed in all the variants of the tjurunga type“<sup>3</sup>. Hören wir weiter J. WINTHUIS: Von der Subinzision, der eigenartigen Mica-Operation, meint W. SCHMIDT, ihr Zweck sei noch unklar, «gute Zeugen berichten, daß sie zu päderastischen Zwecken vorgenommen werde, indem der Subinzidierte dadurch dem Weibe gleichgemacht werden solle. Letzteres ist in der Tat ihr ureigentlicher Zweck: Der Weihling, der von Natur aus nur das männliche Glied hat, soll nun auch das weibliche erhalten, um dadurch ein vollkommenes, dem höchsten Wesen ähnliches Geschöpf zu werden. Der geschlechtliche Verkehr, der mit ihm von den Männern nach vollendeter Subinzision, nachdem er ein «iljara», d. h. ein Emu-Känguruh (denn «ilja» heißt Emu und «ara» Känguruh), d. h. ein doppelgeschlechtliches Wesen geworden ist..., ist dann auch nach ihrer Denkweise durchaus keine Päderastie, sondern der eigentliche Geschlechtsakt, wie zwischen Mann und Frau<sup>4</sup>.» Und weiter: «Durch die Initiation erhält ja jeder junge Mann, außer der männlichen Natur, auch die weibliche, eine Tatsache, die am krasssten sich dadurch zeigt, daß die Männer mit ihm geschlechtlich verkehren, was sonach in ihrem Denken keine Päderastie, sondern eine Kulthandlung ist, wodurch die Verähnlichung des Weihlings mit dem höchsten Wesen in Gegenwart seiner Totengenossen und durch sie gleichsam besiegelt wird<sup>5</sup>.» Der homosexuelle Akt am Ende der Zeremonie ist somit ein wichtiger Bestandteil der Mannbarkeitsriten bei den Primitiven.

\*

Im Traum erlebt aber auch unser Analysierter diesen Akt der gleichgeschlechtlichen Zärtlichkeit, und zwar mit einer Vaterfigur. Wir haben in der Assoziationskette Belege dafür, daß er in diesem Akt nicht nur Mann, sondern auch Weib war.

1. Die vierte Szene beginnt mit folgenden Sätzen: «Dann bin ich in einer Art Vorhimmel. Ich sehe das Wolkenmeer und *recht nah Sonne und Mond.*» Darauf folgt der Einfall: «*Sonne und Mond ist die Konjunktion von Mann und Weib. Beide nebeneinander.* Koitus der Eltern. Nein, es war gewaltiger als ein Koitus der Eltern.» Dann spricht er folgenden wichtigen Satz aus: «*Durch das Zaubermittel verschränke ich Mann und Frau in mir...*»

*Aus diesem Einfall geht unbestreitbar hervor, daß unser Proband im Traum dieselbe Vervollkommnung, die nämliche Integration von Männlichkeit und Weiblichkeit erlangt hat wie die primitiven Initianten durch das Schwirrholz und durch die Subinzision.*

2. Die Subinzision – als Handlung – fehlt aber im geträumten Zauberritus unseres Probanden. Sie ist dennoch auffindbar in den Assoziationen. Am Ende der vierten Traumscene sagt der Träumer: «Meine Geige liegt auf einer Truhe. Ich sehe eine Art Kommode, uralt, sie hat Schubladen, die weich gepolstert sind, um Violinen hineinzulegen.» Darauf folgt folgender Einfall: «Meine Geige ist meine Vagina.»

Am Ende des Einweihungsaktes im Traum bekommt also auch unser Initiand eine Vagina, die durch die Geige symbolisiert wird. Daß er die Männlichkeit aber

<sup>1</sup> WINTHUIS, J.: Das Zweigeschlechterwesen. Hirschfeld, Leipzig 1928. S. 35.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 34.

<sup>3</sup> ROHEIM, G.: Australian Totemism. London 1924. S. 183. (Zit. n. J. WINTHUIS, S. 34.)

<sup>4</sup> WINTHUIS, J.: S. 39.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 39.

*doppelgeschl.*

trotz der Geige-Vagina nicht verloren hat, beweist sein Einfall zu den «gepolsterten Schubladen». Der lautet: «Eine Frau, in der man weich liegt wie ich in P.» (Hier nennt er den Namen seiner Verlobten.)

\*

In der vierten Szene des Traumes entdecken wir somit folgende integrierende Bestandteile des primitiven Ritus der Mannbarkeitsweihe:

1. Der Initiand bekommt eine Vagina, er wird zu einem Mann-Weib gemacht. (Assoziationen zu «Geige» und «gepolsteter Schublade».)

2. Der Initiand wird zu einem Zweigeschlechterwesen, d. h. er erlangt die Vollkommenheit. Im Traum wird diese Vollkommenheit durch die Konjunktion von Sonne und Mond dargestellt. Wir erhielten aber auch eine «subjektive» Deutung des Traumes von dem Probanden selbst, die unbestreitbar erweist, daß der Träumer die Vollkommenheit, die Ganzheit des Selbst, in seiner seelischen Wirklichkeit erlebt hat. Als er zu den «kreisförmigen» Schleuderbewegungen des Zaubermittels um den Kopf zu assoziieren hatte, sagte er: «Wenn ich die kreisförmigen Bewegungen mache, heißt das ja: daß ich ein *Mandalasymbol* mache. Das Schleudern ist die Anstrengung der Männlichkeit, und dadurch komme ich zur Ganzheit. Erst diese Ganzheit ermöglicht es, daß ich mich in die Luft, d. h. in die Höhe des Geistes zu erheben und einen geistigen Weg zu gehen vermag.»

3. Auf Grund dieser Assoziation könnte man daran denken, daß die Verschränkung von Sonne und Mond, die Vervollkommnung zu einem Zweigeschlechterwesen und der darauffolgende zärtliche Akt mit der Vaterfigur eigentlich nicht *nur* die Homosexualität bedeutet, sondern daß die zärtliche Verschmelzung mit dem Vater – sowohl im Traum wie auch im Ritus der Primitiven – auf höherer Ebene die Partizipation, d. h. das völlige Einswerden und Gleichwerden, also die Partizipation mit dem Urvater, dem zweigeschlechtlichen, vollkommenen Allvater bedeuten könnte. Dafür spricht die zusammengefaßte Traumdeutung des Probanden selbst, die er noch *vor* der Amplifikation mit dem primitiven Mannbarkeitsritus und mit dem Schwirrholtz wie folgt dargestellt hat:

«Ich glaube, der Traum erzählt folgenden Prozeß:

1. Die Mutter in mir weiß nicht, in welcher Gefahr sie durch den Vulkan, d. h. durch ihre latente epileptiforme Anlage lebt. (Ihr Vater war ja ein manifester Epileptiker und verunglückte tödlich infolge eines Anfalles.)

2. Dann erscheint der Vater als Gangster, der meine ‚Vorstellung‘ mit der Mutter auf dem Trapez, also den Inzestakt mit der Mutter und auch meine künstlerischen Attraktionen – ich wollte ja erst Musiker werden – verhindert. Ich verliere mein Gleichgewicht durch den Vater bzw. durch die Inzestansprüche.

3. So wurde ich ein exzessiver Onanist. Ich wehre durch die Onanieanfalle den epileptiformen Vater und den epileptischen Großvater ab. Ich schieße stets mehr Kugeln, als ich habe.

4. Dann aber bekomme ich ein Zaubermittel, durch das ich Mann und Weib in mir verschränke (Konjunktion von Sonne und Mond), und zwar dadurch, daß ich den Zaubergegenstand kreisförmig um den Kopf schwinde. Es braucht viel Kraft, *aber dann bin ich oben. Ich werde ein ‚Ich‘, das sich über die Köpfe der Menschen hinweg erhebt. Ich werde allmächtig im Geiste der Wissenschaft.*

5. Nun bin ich im Vorhimmel. Da erlebe ich die Konjunktion der Sonne und des Mondes, also *die Integration der Männlichkeit und Weiblichkeit. Es ist eine Vorstufe des Göttlichen*. Da befreunde ich mich mit dem Vater, und dann kann er wieder (der Dämon des Epileptiker-Kains) in die Hölle (in das familiäre Ubw) gehen, von wo er kam. Ich untersuche die verschiedenen ‚Fächer‘ des familiären Unbewußten und lege meine Weiblichkeit in die Truhe, wo sie geschützt ist. Sie ist somit objektiviert, da ich meine Männlichkeit (den Vater) erkenne und annehme.»

\*

Es wurde schon vermerkt, daß wir erst nachdem der Analysierte diese Deutung seines Traumes uns mitgeteilt hatte, ihn fragten, ob er schon etwas von dem Schwirrholtz und den Riten der Mannbarkeitsweihe bei den Primitiven gehört habe. Als er es verneinte, lasen wir ihm zum Schluß der Traumdeutung das entsprechende Kapitel über das Schwirrholtz und die Einweihungsriten bei den Primitiven aus dem Buch J. WINTHUIS' vor.

Die Wirkung dieses Traumes und ihrer Sinnggebung war auf den Probanden eine schicksalformende. Dies wird bestätigt durch den nächsten Traum Nr. 196.

«*Ich steige auf eine hohe Treppe hinauf, und oben stehen Sie (der Analysator, der Vater), meine Mutter und mein Lehrer.*» Dazu fügt er bei: «*Dieser Traum zeigt mir klar, daß ich nicht mehr der Mensch bin, der ich war. Habe ein religiöses Gotterlebnis gehabt.*»

Von nun an beginnt er, ernsthaft wissenschaftlich zu arbeiten. Er ist in der Tat ein anderer, ein Mann geworden.

\*

Der Traum wurde hier zur Bestätigung der JUNGschen Auffassung von der Möglichkeit der kollektiven Projektionen in den Traumvorgängen behandelt. Wir gingen aber in der Traumdeutung weiter und versuchten zu zeigen, daß *die Träume* – allerdings nicht alle – *dreidimensional integrativ zu deuten sind*. Die Plastizität der seelischen Wirklichkeit im Ubw kann – unseres Erachtens – nur mit der hier geschilderten dreidimensionalen globalen Deutungstechnik erreicht werden.

### *III. Der Traum im Lichte der Ich-Analyse. Zusammenfassung*

Die Schicksalspsychologie hat – wie dies aus den voraufgehenden Erörterungen hervorgeht – *das Ich in das Zentrum des Träumens und der Traumdeutung überhaupt gestellt*.

Das alltägliche wache Ich begibt sich zur Nachtzeit jenseits der Grenzen der Wirklichkeit. Das wache Ich begegnet in dieser Jenseitigkeit seinen nicht gelebten, abgespaltenen, andersartigen Ich-Existenzen. Das wache Ich setzt sich im Traum mit den persönlich verdrängten Tribschicksalen, mit den nichtgelebten und unterdrückten Ahnenfiguren, mit den kollektiven Existenztypen (Archetypen) auseinander. Das wache Ich macht den nächtlichen Versuch, mit allen diesen Trieb- und Ich-Existenzen jenseits der Wirklichkeit eins und gleich zu werden, an ihnen zu partizipieren, sich mit ihnen zu integrieren.

Wir entdecken in den Traumgehalten sowohl die Existenzformen des wachen Vorgängers wie auch alle die des Hintergängers. Das wache Vorder-Ich wählt sich nachts die traumhaften Ich-Existenzen unter den möglichen und in den Hintergrund gestellten, nicht gelebten Schicksalsmöglichkeiten, mit denen es sich in dieser Nacht auseinandersetzen muß.

*Wir sind somit der Meinung, daß das Träumen eine besondere Ich-Funktion darstellt. Das wache Ich ist der Spiritus rector im Träumen, es ist der Traumbildner, der Bilderwähler, der Regisseur des Traumspiels.*

Nach alledem erstaunt uns, wie spärlich in der Tiefenpsychologie die Rolle des Ichs in der Entstehung und Deutung der Träume bis heute berücksichtigt wurde. Dies ist um so unverständlicher, als ja S. FREUD selber in der «Traumdeutung» folgendes schreibt:

«Der Träumer kann also in seinem Verhältnis zu seinen Traumwünschen nur einer Summation von zwei Personen gleichgestellt werden, die doch durch eine starke Gemeinsamkeit verbunden sind<sup>1</sup>.» Sie stellen eine Kombination, nämlich eines Triebmenschen und eines Moralmenschen, dar. Die Wunscherfüllung des einen kann dann natürlich zur Unlust für den andern führen, wenn die beiden miteinander nicht einig sind. Im Ergänzungsband zur «Traumdeutung» schreibt er weiter: «Daß das eigene Ich in einem Traume mehrmals vorkommt oder in verschiedenen Gestaltungen auftritt, ist im Grunde nicht verwunderlicher, als daß es in einem bewußten Gedanken mehrmals und an verschiedenen Stellen oder in andern Beziehungen enthalten ist. Z. B. im Satze: Wenn *ich* daran denke, was für ein gesundes Kind *ich* war<sup>2</sup>.»

Die Ansätze zu einer Ich-Analyse der Träume sind also schon bei S. FREUD vorhanden. Um so auffallender ist es, daß man die *ich-analytische Deutungsart* bisher dennoch völlig vernachlässigt hat. Dies verstehen wir aber aus dem Umstand, daß S. FREUD als «Institutionen des Ichs» an erster Stelle die «Realitätsprüfung» erachtet hat, und eben diese fehlt ja im Träumen. Hier müssen wir wieder die Begriffsbestimmung des Ichs zitieren:

«Wir haben uns» – schreibt S. FREUD – «die Vorstellung von einer zusammenhängenden Organisation der seelischen Vorgänge in einer Person gebildet und heißen diese das *Ich* derselben. An diesem Ich hängt das Bewußtsein, es beherrscht die Zugänge zur Motilität, das ist: zur Abfuhr der Erregungen in die Außenwelt; es ist diejenige seelische Instanz, welche eine Kontrolle über all ihre Partialvorgänge ausübt, *welche zur Nachtzeit schlafen geht und dann immer noch die Traumzensur handhabt*<sup>3</sup>.»

Aus dieser Ich-Bestimmung wird ersichtlich, daß nach FREUD das Ich im Schlaf im besonderen als der *Traumzensor* fungiert, im übrigen schickt FREUD das wache Ich schlafen. Und das ist eben eine Behauptung, gegen die sich unsere ich-analytische Traumauffassung auflehnt. Wir behaupten ja, daß das wache Ich der Traumbildner, der Bilderwähler, der Regisseur des Traumes ist –, ja noch mehr: daß die Traumbildung eine besondere Ich-Funktion darstellt. Diese Auffassung von der Traumbildung konnte aber erst begründet werden, nachdem definitorisch an die Stelle des «alten» Ichs, welches nur als «Bewußtseinsträger»

<sup>1</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. VII, S. 221.

<sup>2</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. III, S. 56/57.

<sup>3</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. VI, S. 359.

und «Realitätsprüfer» fungierte, dasjenige Ich gesetzt worden war, das als «Pontifex oppositorum» zu transzendieren und die Welt des Diesseits mit der des Jenseits zu verbinden vermag. Ist das Ich als eine transzendierende, integrierende und partizipierende Instanz, also als Pontifex oppositorum gesetzt, dann muß es auch als waches Ich als Traumbildner fungieren – sonst würde es ja die Transzendenz und somit die Rolle des Überbrückers aller seelischen Gegensätzlichkeiten verlieren.

In der älteren Literatur finden wir auch bei H. SILBERER Ansätze, die unsere ich-analytische Traumauffassung bestätigen. H. SILBERER hat sich mit der Frage der «Schwellensymbolik», d. h. mit den Traumbildern des Aufwachens, beschäftigt. Er veröffentlichte seine eigenen Träume, in denen er sich als Schlafender der «Schwelle» des Aufwachens näherte. Typisch ist dafür sein folgender Traum:

«Ich habe eine Dame, offenbar zu einer gymnastischen Übung, veranlaßt, in die tiefe Kniebeuge zu gehen. Sie soll sich nun wieder aufrichten. Das fällt ihr sehr schwer. Ich helfe ihr und sage: ‚Jetzt kommt das beschwerliche Aufstehen.‘ Bei diesen Worten bin ich wieder nahezu wach und erkenne die Bedeutung des Traumes<sup>1</sup>.»

SILBERER deutet den Traum so, daß die Dame seinen eigenen Körper und seine schlaftrunkene Seele personifiziert, sein Helfenwollen hingegen seinem Willen, seinem geistigen Impuls zum Aufstehen entspricht.

Diese sog. «hypnopompischen» Phänomene sprechen klar für unsere Auffassung, daß das *wache Ich* sich vorerst in die jenseitige Welt begibt, im Moment der Grenzübersteigerung (Transzendenz) bildet *es* die sog. *hypnagogen* Halluzinationen, wie In-die-Tiefe-Sinken, In-einem-Wirbel-Versinken, und als das wache Ich wieder in die diesseitige Welt zurückkehrt und die «Schwelle» der «wachen» Realität erreicht, bildet *es hypnopompische* Halluzinationen und Traumbilder.

Beide Arten von «Schwellenträumen» sprechen für die Spaltungsmöglichkeit und die Wanderung, die *Transzendenz* des Ichs im Träumen. *Die Spaltung der Persönlichkeit im Traum* ist aber – wie dies schon von S. FREUD hervorgehoben wurde – ein altbekannter Tatbestand. Schon 1878 hat ja P. RADESTOCK darauf hingewiesen, daß die Spaltung der Person, *die Spaltung des eigenen Wissens auf zwei Personen*, «von denen die fremde das eigene Ich im Traume korrigiert», mit der Persönlichkeitsteilung bei der Paranoia hallucinatorica völlig gleichwertig ist<sup>2</sup>.

Nach P. FEDERN ist das Ich im Traum ähnlich mit Ich-Libido besetzt wie das infantile Ich. Im Traum verliert das Körper-Ich seine Libidobesetzung, und das mentale Ich löst sich vom Körper-Ich los. Die Ich-Grenzen sind im Traum außerordentlich leicht verschiebbar, und die narzißtische Libidobesetzung ist schwach. Das Traum-Ich ist teilweise wach, aber die Libidobesetzung stark reduziert. Das Traum-Ich ist nach FEDERN ein infantiles Ich mit reduzierter Libidobesetzung. Darum können im Traum alte Ich-Grenzen – ähnlich wie in der Wahnbildung – wiederbelebt werden und als «fremde» Persönlichkeiten auftreten. Daher auch die Entichung unbewußter Triebregungen, die den fremden Figuren im Traum angehängt werden. Ein Traum ist somit ein Dialog zwischen zwei verschiedenen Ich-Teilen, einem kindlichen und einem erwachsenen Teil. Eine Auffassung, die

<sup>1</sup> SILBERER, H.: Symbolik des Erwachens und Schwellensymbolik überhaupt. Jahrb. f. ps.-a. u. ps.-path. Forsch., 1912, Bd. III, S. 630.

<sup>2</sup> FREUD, S.: Ges. Schr., Bd. II (Traumdeutung), S. 98.

zuerst P. RADESTOCK vertrat. Die Anwendung der Ich-Analyse in der Traumdeutung ist bei FEDERN ähnlicher Natur, wie dies in der Schicksalsanalyse durchgeführt wird<sup>1</sup>.

Diese spärlichen literarischen Ansätze erlauben uns dennoch, unsere ich-analytischen Bestrebungen in der Traumdeutung als eine *natiirliche Fortentwicklung der Traumforschungen* zu betrachten.

Zum Schluß fassen wir unsere Traumtheorie und deren Ergebnisse zusammen:

### *Zusammenfassung*

1. *Der Traum ist ein nächtlicher Integrations- und Partizipationsversuch der vereinsamten Seele, im Traum mit ihren nichtgelebten Existenzformen eins und gleich, verwandt und versöhnt zu werden.* Der Traum ist somit eine autogene Partizipation.

Im Traum versucht die Seele, alle ihre mitgebrachten Schicksalsmöglichkeiten, alle ihre persönlichen, familiären und kollektiven Existenzmöglichkeiten, die sie in sich trägt, zu einer Ganzheit zu vereinigen, in der sie einst – noch vor dem Erwachen des Ichs – gelebt hat.

2. Der Traum bedeutet somit einerseits *eine Regression* auf die urtümliche Ganzheitsstufe der Seele, auf der sie vor dem Erwachen des Ichs stand; gleichzeitig bedeutet der Traum aber *eine Progression* nach der idealen Zukunftsstufe, die ewiglich vor ihr steht. Der Traum ist somit ein *retro-* und *prospektives* Gebilde.

3. *Ich-psychologisch ist der Traum eine nächtliche, theatralisch inszenierte Begegnung des wachen Vorgängers, des wachen Vorder-Ichs, mit seinem verborgenen Hintergänger, mit dem Hinter-Ich.*

4. *Ein jeder Traum kann als ein in Szenenbildern dargestelltes komplementäres Trieb- und Ich-Schicksal aufgefaßt und gedeutet werden.*

*Ein Traum stellt somit das aktuelle Ich- und Triebchicksal in zwei komplementären Existenzformen dar.*

*Der wache Vorgänger*, im besonderen das wache Vorder-Ich, ist des öfteren diejenige Figur im Traum, welche als *ein fremder Zuschauer, Beobachter, Mitreisender* oder *Begleiter* des Hintergängers figuriert. Das Vorder-Ich ist auch gelegentlich die *stauende, die sich ängstigende, den Hintergänger kritisierende Figur*, welche zumeist passiv – als Zuschauer – die Traumgeschehnisse miterlebt.

*Der Hintergänger*, im besonderen das Hinter-Ich, ist der auf der Traumbühne agierende Akteur des Traums, mit dem jenseits der Grenzen der Wirklichkeit zumeist etwas Besonderes geschieht, dem das Vorder-Ich, also das wache Ich, zumeist kritisch stauend, oft sich ängstigend gegenübersteht.

5. Das *«finale Moment»* in einem jeden menschlichen Schicksal und somit auch in einem jeden Traum erachtet die Schicksalspsychologie in der *Integration aller Seinsmöglichkeiten, aller Ich-Existenzen.* Ziel des Träumens ist: *das Einssein und Gleichsein, das Verwandtsein mit sich selber, also die autogene Partizipation.* Ein jeder Mensch strebt unbewußt danach, seine mitgebrachten vier Elementarfunktionen auf jedem Gebiete des triebhaften und ichhaften Seins zu integrieren, d. h. auf jedem Gebiete mit dem Hintergänger zu legieren, zu verschränken.

<sup>1</sup> FEDERN, P.: Ego Psychology and the Psychoses. Basic Books, Inc., New York 1952.



*Im wachen Dasein ist diese Integration, also die autogene Partizipation aller Ich-Existenzen, unmöglich.* Der Traum hingegen versucht, aus allen persönlichen, familiären und kollektiven Seinsmöglichkeiten ein Ganzes zu bilden.

Die Partizipations- und Integrationstheorie des Traumes setzt somit zwei Integrationsmöglichkeiten voraus: 1. die Integrationsmöglichkeit von Vorder- und Hintergänger im Traum; 2. die Integrationsmöglichkeit von persönlichen, familiären und kollektiven Seinsmöglichkeiten im Schlaf.

Ad 1. Im Anbeginn war die Seele eine Ganzheit aller mitgebrachten Existenzmöglichkeiten, die in ihr *latent, potentiell* vorlagen. Erst nach der Geburt, im besonderen nach dem Erwachen des Ichs, teilt sich die Seele in zwei Existenzformen, nämlich in die des Vordergängers und in die des Hintergängers. *Vorder- und Hintergänger sind somit biologisch aneinandergelagert und fungieren als zwei sich wechselseitig ergänzende, komplementäre Schicksalsformen eines ganzen seelischen Daseins.*

Die Integration des Vordergängers mit seinem Hintergänger ist somit eben darum möglich, weil ja diese zwei Existenzformen im Anbeginn des Seins *eins* waren. Sie gehören zusammen.

*Durch die Zweiteilung der seelischen Ganzheit wird verständlich, daß einem bestimmten Vordergänger ein ganz bestimmter Hintergänger in komplementärer Form zugehört.*

Für die Traumdeutung folgt aus diesem Satz, daß der wache Vordergänger die Natur, d. h. die Wünsche, die Geschehnisse, die Erlebnisse des Hintergängers im Traum bestimmt. *Der wache Vordergänger wählt also die Traumbilder, in denen sich der Hintergänger im Traum manifestiert.*

Der wache Vordergänger – obzwar er als Regisseur des Theaters fungiert, in dem der Hintergänger der agierende Schauspieler ist – übernimmt im Traum nur die Rolle des Zuschauers, des Begleiters, des Beobachters, des Mitreisenden, des Chors, des Kritikers, des Publikums.

*Ein Traum ist demnach ich-analytisch nur dann völlig und richtig erfaßt und auch gedeutet, wenn wir festgestellt haben, welche Inhalte des Traumes dem Vordergänger und welche dem Hintergänger zugewiesen werden können.* Zum Schluß einer Traumdeutung muß stets auch das *finale* Moment, also die Zielsetzung einer Integration herausgearbeitet werden. Gelingt dies, so ist der Traum *ich-psychologisch* zu Ende gedeutet.

*Zur Frage der Gleichheit und Ungleichheit der Träume* wurde folgendes festgestellt: Wäre der wache Vordergänger immerfort der gleiche, so müßte er im Träumen stets dem nämlichen, ihm ergänzenden Hintergänger begegnen und mit ihm zusammen die ursprüngliche Ganzheit – wenigstens in der Jenseitigkeit des Träumens – wiederherstellen. Dies ist aber selten der Fall, und wenn doch, so eben bei den *«wiederkehrenden»* Träumen. Der wache Vordergänger – als Vorder-Ich – verwandelt sich zumeist in seiner Existenzform. Darum muß sich im Sinne der komplementären Trieb- und Ich-Schicksalstheorie auch der Hintergänger immerfort verwandeln. Damit aber verwandeln sich die Traumgeschehnisse von einer Nacht auf die andere. Aus jedem Traum erwacht der Mensch, und da das wache Ich von dem voraufgegangenen Traum stets beeinflußt wird, kann sich der wache Vordergänger sogar im Laufe einer Nacht verwandeln. Die Folge davon ist die bekannte Tatsache, daß der Mensch in derselben Nacht verschiedene Träume zu erzeugen vermag.

*Als leitendes Gesetz müssen wir für den Traumdeuter den Tatbestand betonen, daß das wache Ich primordial die Ich-Existenz des anderen, des Hintergänger-Ichs bestimmt und somit die Traumgeschehnisse primär bedingt.*

Wir dürfen aber *nie* vergessen, daß hier ein *Circulus vitiosus* vorzufinden ist, indem das Hinter-Ich, welchem das wache Ich im Traume begegnet, den Vordergänger – nach dem Erwachen – zu verändern vermag und somit im nächsten Traum einem ganz anderen Hinter-Ich (Traum-Ich) begegnen kann.

Ad 2. *Die Integrationsmöglichkeit von persönlichen, familiären und kollektiven Existenzen* ist fast in jedem Traum dadurch gegeben, daß der abgespaltene Hintergänger *historisch* der Träger von persönlichen, familiären und kollektiven Ansprüchen, Erlebnissen und Vorstellungen ist. *Der Hintergänger ist ja u. E. der Träger des kollektiv-archaischen Erbguts der Menschheit, der Träger der familiären Abnenfiguren und auch der Träger aller verdrängten Wünsche und Vorstellungen der Person.*

Die kollektiven, familiären und persönlichen Elemente sind aber im Hintergänger *nicht* schichtenweise niedergelegt, sondern sie stellen «*Funktionsverbände*» im Hintergänger dar, welche miteinander innig und unzertrennlich verwoben sind. Die Schicksalspsychologie ist der Meinung, daß fast in jedem Traumgebilde kollektive, familiäre und persönliche Elemente innig verwoben aufzufinden sind.

Wie das *Ubw* im allgemeinen, so spricht auch der Traum im besonderen drei Sprachen: *die Symbolsprache des kollektiven, die Wahlsprache, d. h. die Erbsymptomsprache des familiären und die Triebssymptomsprache des persönlich-verdrängten Unbewußten.*

FREUD vergleicht die psychoanalytische Methode der Traumdeutung mit der Archäologie. Er stützt sich dabei auf Aussagen von *Gotthilf Heinrich Schubert* und *Charles Baudelaire*, welche die Traumsprache als eine Hieroglyphen-, Ur- und Natursprache der Seele bezeichnet haben.

Die Schicksalspsychologie nimmt an, daß *die Traumbilder von dem in die Jenseitigkeit reisenden, transzendierenden wachen Vordergänger* Nacht für Nacht «*gewählt*» werden und *der abgespaltene Hintergänger stets diejenige Sprache spricht*, die der historischen «Landschaft» entspricht, welche der wache Vordergänger für diese Nachtreise «*ausgewählt*» hat. Wählt der wache Vordergänger ein *kollektives* Erlebnis, so spricht der Hintergänger als Akteur die *Symbolsprache* der Archetypenwelt. Wählt das wache Vorder-Ich das *familiäre Ubw* für die Landschaft, die es in dieser Nacht aufsucht, so muß der Akteur die *familiäre* Erbkrankheitssprache sprechen und die familiären Krankheitssymptome eines kranken Ahnen, z. B. den epileptischen oder den paranoiden Anfall, auf der Traumbühne aufführen, den Amokläufer, den Mörder oder Einbrecher spielen. Wählt aber das wache Vorder-Ich die *persönlich verdrängte* Wunschwelt seiner eigenen Vergangenheit, so muß der Hintergänger im Traum eine *Triebssprache* sprechen und die verdrängten Triebansprüche befriedigen. In demselben Traum kann aber das Ich alle drei Sprachen des *Ubw* sprechen.

Ein Traum muß somit stets *dreidimensional* gedeutet werden.

*Erstens:* auf Grund des *persönlich* verdrängten *Ubw*, also nach der Wunscherfüllungstheorie FREUDS.

*Zweitens:* auf Grund des familiären *Ubw*, d. h. nach der *Abnenwahltheorie* der Schicksalspsychologie.

*Drittens:* auf Grund des kollektiven *Ubw*, also nach der *Kompensationstheorie* JUNGS oder der prospektiv-finalen Traumtheorie von A. MAEDER und H. SILBERER.

Wir sagten: Der Traum ist ein nächtlicher Versuch der Seele zur Integration aller Ich-Existenzen. Der Traumdeuter hat demnach die Aufgabe, die persönlichen, familiären und kollektiven Bestandteile des Traumes *historisch* zu agnoszieren, den Analysanden mit allen drei Arten der Trauminhalte zu konfrontieren, auf die persönliche und familiäre *retrospektive Regression* und auf die *finale Progressionsmöglichkeit* hinzuweisen und somit den Kranken auf den Weg der Integration, auf den Weg zur Menschwerdung in der Zukunft zu lenken.

## Kapitel XXVII

# DAS ICH UND DER GLAUBE

## *I. Der Glaube und der Wahn*

Das *physiologische Analogon* zum Wahn hat E. BLEULER nicht im Irrtum, sondern im *Glauben* bestimmt.

Den Hauptunterschied zwischen dem Wahn und dem Glauben sieht er darin, daß die Wahnideen für *persönliche* Bedürfnisse des Einzelnen gebildet werden und sich auf Dinge beziehen, welche der Gesunde zu korrigieren vermag. «Wir mögen für gewöhnlich nicht von Wahnideen reden» – schreibt er weiter – «wenn ein frommer Mensch sich von religiösen Dingen eine eigene Ansicht schafft; wenn uns aber seine Neuerungen allzu kraß erscheinen, bezeichnen wir sie als ‚religiöse Wahnideen‘, obschon vor dem Forum der bloßen Logik ein neuer Prophet so viel Wirklichkeitswert haben könnte wie die früheren.» So kommt nun E. BLEULER zu der Behauptung, daß der Unterschied zwischen dem Wahn und dem Glauben kein absoluter sei<sup>1</sup>.

Über die Beziehung zwischen dem Wahn und dem Glauben hat sich auch FREUD geäußert. Für ihn war der Glaube eine Illusion. In der Arbeit «Die Zukunft einer Illusion» schreibt S. FREUD: «Wir heißen also einen Glauben eine Illusion, wenn sich in seiner Motivierung die Wunscherfüllung vordrängt, und sehen dabei von seinem Verhältnis zur Wirklichkeit ab, ebenso wie die Illusion selbst auf ihre Beglaubigungen verzichtet<sup>2</sup>.» «Für die Illusion bleibt charakteristisch die Ableitung aus menschlichen Wünschen, *sie nähert sich in dieser Hinsicht der psychiatrischen Wahnidee*, aber sie scheidet sich, abgesehen von dem komplizierteren Aufbau der Wahnidee, auch von dieser. An der Wahnidee heben wir als wesentlich den Widerspruch gegen die Wirklichkeit hervor, die Illusion muß nicht notwendig falsch,

<sup>1</sup> BLEULER, E.: Lehrbuch der Psychiatrie. 7. Aufl., umgearbeitet von MANFRED BLEULER. Springer, Berlin 1943. S. 50/51.

<sup>2</sup> FREUD, S.: Die Zukunft einer Illusion. Ges. Schr., Bd. XI, S. 440.

d. h. unrealisierbar oder im Widerspruch mit der Realität sein<sup>1</sup>...» «Wenden wir uns nach dieser Orientierung wieder zu den religiösen Lehren, so dürfen wir wiederholend sagen: *Sie sind sämtlich Illusionen, unbeweisbar*, niemand darf gezwungen werden, sie für wahr zu halten, an sie zu glauben. Einige von ihnen sind so unwahrscheinlich, so sehr im Widerspruch zu allem, was wir mühselig über die Realität der Welt erfahren haben, daß man sie – mit entsprechender Berücksichtigung der psychologischen Unterschiede – den *Wahnideen* vergleichen kann<sup>2</sup>.»

Die Reaktion auf «Die Zukunft einer Illusion» seitens der «religiös» orientierten Tiefenpsychologen blieb nicht aus. Wir verweisen hier nur auf die Stellungnahme von O. PFISTER<sup>3</sup>, A. MAEDER<sup>4</sup>, H. SILBERER<sup>5</sup> und im besonderen auf die von C. G. JUNG<sup>6</sup>. Unsere Aufgabe ist hier nicht, diesen Streit, sondern die Beziehungen zwischen dem Wahn und dem Glauben *rein schicksalspsychologisch und ich-analytisch* zu prüfen. Als Vorwegnahme unserer Endresultate müssen wir schon hier folgendes hervorheben.

*Erstens*: Wahn und Glaube sind u. E. beide Produkte des Ichs. Beide sind Ich-Funktionen, die sich aber nicht diesseits, sondern *jenseits* der Naturwirklichkeit abspielen. Die *Jenseitigkeit* ist eine Welt der *seelischen Wirklichkeit*. In dieser Auffassung folgen wir C. G. JUNG. Wahn und Glaube – obwohl sie beide jenseitige Ich-Funktionen darstellen – sind dennoch Produkte von gänzlich verschiedenen Ich-Funktionen.

*Zweitens*: Wahn und Glaube berühren sich auch in dem Punkte, daß beide aus dem *Partizipationsdrang des Ichs*, also aus dem urförmigen Drang zum Einssein und Gleichsein mit dem anderen, mit der Welt und mit dem All, entstehen. *Die Allmachtübertragung wie auch die Partizipation sind aber bei dem Glauben völlig andersgeartet als bei dem Wahn.* (Die genauen Erörterungen folgen später.)

*Drittens* zeigen Wahn und Glaube auch in dem Punkt eine Ähnlichkeit, daß sie für den, der sie nie erlebt hat, völlig unverständlich sind. Diese Berührungspunkte genügen aber nicht zur Behauptung, daß der Unterschied zwischen dem Wahn und dem Glauben kein absoluter – oder daß der Glaube ein «physiologischer Wahn» oder eine reine Illusion sei.

*Viertens* müssen wir die Wirkung des Zeitgeistes auch in Betracht ziehen, um die Stellungnahme E. BLEULERS und S. FREUDS zur Frage des Glaubens zu verstehen. Beide waren Repräsentanten einer Zeit, die rein *monistisch-naturwissenschaftlich, materialistisch-rationalistisch* eingestellt war. Bei beiden wurde der «*Wahrheitswert*» eines seelischen Vorgangs mit einem Zollstock gemessen, dessen Eichung nur für die Naturrealität, nicht aber für die geistige Jenseitigkeit gültig war. Beide waren dennoch «religiös», nur war ihr Gott, den sie anbeteten, nicht der himmlische Vater, sondern die «reale Naturwissenschaft»<sup>7</sup>. Und weil sie eben «Mono-

<sup>1</sup> FREUD, S.: Die Zukunft einer Illusion. Ges. Schr., Bd. XI, S. 439.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 440.

<sup>3</sup> PFISTER, O.: a) Psychoanalyse und Weltanschauung, 1928; b) Analytische Seelsorge, 1927; c) Neutestamentliche Seelsorge und psychoanalytische Therapie. Imago XX, 1934.

<sup>4</sup> MAEDER, A.: a) Wege zur seelischen Heilung. Rascher, Zürich; b) Selbsterhaltung und Selbstheilung. Rascher, Zürich 1949.

<sup>5</sup> SILBERER, H.: Probleme der Mystik und ihre Symbolik. H. Heller, Wien-Leipzig 1914.

<sup>6</sup> JUNG, C. G.: a) Psychologie und Religion. Rascher, Zürich 1940. b) Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge. Rascher, Zürich 1948.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu die treffliche Biographie: August Forel, von ANNEMARIE WETTLEY. Müller-Verlag, Salzburg.

theisten» dieser Naturwissenschaft waren, war für sie die Welt der Jenseitigkeit, die Welt des Geistes, gleichgesetzt mit der Welt des Wahns oder der Illusion. Der Glaube dieser Zeit war eben der einseitige Glaube an die Natur. Die Natur und ihre Wissenschaft dienten aber zu dieser Zeit genau so wie der Glaube einer Religion *zum Schutz gegen die «kindliche Unsicherheit»*.

Der mächtige Vater «Natur», bei dem diese großen Naturmonotheisten in ihrer Hilflosigkeit gegen die Unsicherheit des Diesseits Schutz suchten, ist derselbe «mächtige Vater», den der Gottgläubige im Himmel sucht. Dieser «Vater Naturwissenschaft» sollte ihnen – wie Gott – mit seinem Wissen um die Naturkräfte, im besonderen um die Triebkräfte, Sicherheit und Schutz bieten gegen alle Gefahren des Diesseits.

Den Glauben an die Allmacht dieses Vaters Natur könnte man mit demselben Recht als eine «Illusion», also eine «Scheinwirklichkeit», als eine «falsche Deutung», als ein «Phantasiebild» erachten, wie es S. FREUD mit dem Glauben einer Religion tat.

Die Welt der diesseitigen Natur und die Welt des jenseitigen Geistes sind allein nur *Halbwelten*. Die Verneinung und der Verzicht auf die jenseitige Geisteswelt mit dem gleichzeitigen monistischen Ausharren bei der Naturwissenschaft ist genau so eine *Halbierung der Allheit* wie die Negation der Naturwelt und das *monistische* einseitige Verharren nur bei den Geisteswissenschaften.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerken wir hier, daß die Schicksalspsychologie in bezug auf Natur und Geist weder monistisch noch dualistisch, sondern eben *integralistisch* denkt, d. h. sie versucht aus beiden ein Ganzes zu machen. Wir nehmen an, daß sowohl in dem Einzelmenschen wie auch im All eine höhere *Pontifex-Instanz* waltet, die durch ihre schöpferische Macht «das Ganze» ausmacht.

Wir nennen diesen Pontifex bei den Einzelmenschen: das Ich, im Weltall: Gott.

Das wissenschaftliche Auseinanderhalten der Welt der Natur und der des Geistes spricht also – im Sinne des Pontifex – nicht gegen die religiöse Auffassung, daß Gott der Schöpfer beider Welten sei. Hier muß aber die Psychologie halten und die Behandlung dieser Frage der Theologie überlassen.

Schon 1944, im ersten Buch der «Schicksalsanalyse», haben wir geschrieben: «Der Schicksalsbegriff ist an sich ein irrationaler. Wenn ich dennoch durch Mittel und Methoden, die *rational* anmuten, das Schicksal des Einzelnen zu erforschen suche, so leitet mich die Überzeugung, daß die eigentliche Aufgabe der Wissenschaft – sei sie Natur- oder Geisteswissenschaft – *die Rationalisierung des irrationalen Unbekannten* sei. Aus dieser Auffassung der Aufgabe der Wissenschaft folgt, daß:

1. jede wissenschaftliche Entdeckung vom irrationalen Unbewußten herrührt. Was nicht im Irrationalen wurzelt, ist keine Entdeckung, und noch mehr: ist – nach meiner Ansicht – keine Wissenschaft.

2. Ich halte daher das Bestreben für unbegründet, die Wissenschaften *scharf in Natur- und Geisteswissenschaften* zu trennen. Diese Arbeit sei mit dazu bestimmt, die Kluft, die zwischen Natur- und Geisteswissenschaften künstlich hergestellt worden ist, zu überbrücken<sup>1</sup>.»

<sup>1</sup> SZONDI, L.: Schicksalsanalyse. Erstes Buch. Wahl in Liebe, Freundschaft, Beruf, Krankheit und Tod. B. Schwabe, Basel, 1. Aufl. 1944. 2. Aufl. 1948. S. 35/36.

*Die Schicksalsanalyse versucht somit die Integration von Natur und Geist und möchte als eine integrierte Disziplin von Natur- und Geisteswissenschaft fungieren.*

Dieser Zielsetzung blieben wir in den Büchern, die auf die «Schicksalsanalyse» folgten, treu. In diesem höheren Sinne der Integration wurde im vorliegenden, vierten Buch der «Schicksalsanalyse» *das Ich als Überbrücker aller Gegensätze – inbegriffen der Dies- und Jenseitigkeit* – theoretisch gesetzt und empirisch geprüft.

Wir haben die Kluft zwischen der Realität der diesseitigen Naturwelt und der Realität der jenseitigen Geisteswelt eben durch das transzendierende, integrierende und partizipierende Ich als Pontifex oppositorum überbrückt. Wir nehmen eine besondere transzendierende Ich-Funktion an, einen seelischen Überstieg, der von dem nämlichen Ich, welches sich in der Diesseitigkeit der Naturwirklichkeit bewegt, nach der Jenseitigkeit der natürlichen Realität strebt, und nennen sie: *Glaubensfunktion*.

\*

Und nun können wir zu der Besprechung der Beziehung zwischen dem Wahn und dem Glauben zurückkehren.

Auf Grund der Ich-Analyse sind die Unterschiede zwischen Wahn- und Glaubensfunktion im folgenden zu bestimmen:

I. In bezug auf die *Machtübertragung* stellen wir fest:

a) Bei der *Wahnfunktion* erweitert das Ich entweder sein eigenes persönliches Machtfeld oder das einer Umweltperson ins Grenzenlose. Das Wahnobjekt als Träger der Allmacht weist also stets eine *persönliche* Note auf. *Die Wahnobjekte ertragen aber nie diese Allmacht.*

Der *inflativ* *Paranoide* wähnt sich im Besitz der Allmacht, die in der Tat nicht er persönlich, sondern ein Kollektivum oder eine überpersönliche Instanz (Gott, Christus) innehat. Der *projektive Paranoide* erweitert stets die Macht einer Umweltperson oder einer Gruppe von Menschen, die diese Allmacht in der Wirklichkeit nicht besitzen. In der *Melancholie* übernimmt die Person durch den Versündigungswahn eine *Allschuld*, die ebenfalls nur eine besondere Art von Allmacht repräsentiert, denn die «allmächtige» Schuld, die sie trägt, könnte nur dann wirklich sein, wenn sie in der Tat allmächtig wäre. So beschuldigen sich Melancholiker, daß *sie* den Krieg, den Untergang der Welt, den Tod oder Selbstmord eines anderen Menschen verursacht hätten. Ihre Allschuld ist eine negative, d. h. gegen die eigene Person gerichtete moralisch-masochistische Allmacht.

b) Bei der *Glaubensfunktion* ist die Machtübertragung eine völlig andere. Das Ich der Gläubigen eröffnet sich nach der Richtung des geistigen Jenseits. *Das Ich transzendiert zum Geist*. Es entsteht im Ich eine «apertura ad coelum», durch die das Ich zu übersteigen vermag und die gefahrbringende Allmacht auf eine jenseitige oberste Instanz – auf den Geist – überträgt, der die Allmacht *erträgt*. Von nun an läßt sich das Ich von diesem allmächtigen Geist führen. Von dieser jenseitigen Instanz erhält das Ich einen Teil der übertragenen Allmacht zurück. Mit diesem persönlichen Machtteil hat das Ich eine persönliche Aufgabe und Verantwortung übernommen, die es nun ein Leben lang zu tragen hat.

*Schicksal ist eben die Übernahme einer Aufgabe mit der persönlichen Verantwortung.*  
(Guardini.)

II. In bezug auf die *Partizipationsweise* sehen wir zwischen dem Wahn und dem Glauben folgenden Unterschied:

a) Die Partizipation bei der *Wahnbildung* ist mit einem Objekt gebildet, mit dem die Person *niemals wirklich eins und gleich sein kann*. Die Partizipation ist also stets eine *Trugpartizipation*. Der *projektiv Paranoide* hält eine Partizipationsbeziehung mit den Umweltpersonen aufrecht, die ihn beeinträchtigen, beschuldigen, verfolgen. Der *inflativ Paranoide* fühlt sich im Größenwahn mit einer «Größe» eins und gleich, die nicht existiert; in der Erotomanie fühlt er sich hermaphroditisch vollkommen, wobei diese Vollkommenheit reine Einbildung ist. Der *Melancholiker* setzt sich in seinem «*Allschuld*»-Wahn zu Personen in Beziehung, für deren Schicksale er eine Schuld trägt, die gar nicht vorhanden ist.

Die Partizipationen von Wahnkranken sind also nicht nur darum falsch, weil die Objekte, mit denen der Wahnkranke eins sein möchte, des öfteren überhaupt nicht existieren, sondern im besonderen weil die seelische Partizipation an sich stets eine *negative* ist. Wir nennen sie «*Trugpartizipationen*».

b) *Der Glaube* ermöglicht durch die Transzendenz des Ichs dem Gläubigen, mit dem Glaubensobjekt immerfort eins und zusammen zu sein. Der Gläubige lebt in einer *positiven, ununterbrochenen* Geborgenheit mit dem Glaubensobjekt, auf das er die Allmacht überträgt und von dem er sich Tag und Nacht führen läßt. Die Weise des Einsseins und des Zusammenseins mit dem Allmächtsobjekt ist in der Glaubensfunktion eine *positive participatio perennis*. Der Gläubige kann in der Tat mit dem Allmächtigen stets ununterbrochen zusammen sein; in der Früh, wenn er aufsteht, am Tag, wenn er auf der Straße geht, bei der Arbeit, während er sich sein Brot verdient, und am Abend, wenn er schlafen geht.

Diese Möglichkeit des Einsseins und Zusammenseins, des Geführtseins und des Geborgenseins in Ewigkeit gibt es nur in der mystischen Partizipation der Primitiven, der Kleinkinder und der Gläubigen. Aber nur diese Weise der ewigen Vereinigung durch Transzendieren des Ichs entspricht dem ursprünglichen Drang zur Partizipation. Da der Mensch in seiner heutigen Kultur und Zivilisation die primitive Form der mystischen Partizipation mit den Totem-ahnen, Totemtieren und Totempflanzen nicht zu verwirklichen vermag; da ferner die embryonale und Säuglingsform der Dualunion mit der Mutter im späteren Leben ebenfalls unmöglich ist, gibt es für den Kulturmenschen nur eine mystische Partizipationsweise, die den Urdrang zum ewiglichen, ununterbrochenen Einssein zu befriedigen vermag, und diese ist: *die Glaubensfunktion*.

Die ausgeführten Unterschiede in bezug auf die Art der Machtübertragung und der Partizipation begründen unsere Auffassung, nach der *die Glaubensfunktion mit der Wahnbildung nichts zu tun hat*, ja sogar dann nicht, wenn der Wahnkranke *religiöse* Wahnformen bildet. Der Unterschied zwischen dem Wahn und dem Glauben ist u. E. ein *absoluter*.

## II. Die Glaubensfunktion des Ichs

### 1. Sprachliches

Das Wort «Glaube» hat als Wurzel das indogermanische \* «leubh»; es bedeutet soviel wie *begehren, liebhaben, für lieb erklären, gut heißen, loben*. Folgende weitere Verwandtschaften sind nach GRIMMS Deutschem Wörterbuch festgestellt:

Altindisch: «lúbhyati» heißt: *empfindet heftiges Verlangen*; «lobháyati»: *erregt verlangen*; «lubdha», griechisch: *λυπά: gierig, geil*; lateinisch: «lubet», «libet» will sagen: *es beliebt*; libido, libido ist: *Begierde*.

Dem Wort Glaube entspricht im Gotischen «*galaubjan*». Dieses Wort wird von KLUGE als ein ablaufendes Faktitivum adjektivischer Herkunft mit perfektivischem Präfix zu \*«*liüb*» == *lieb* erachtet, und zwar mit dem Sinn: «*sich etwas lieb, vertraut machen*».

Eine andere Ableitung stammt von WEIGAND-HIRT, und zwar unmittelbar aus dem germanischen Adjektiv \*«*galaub*» (gotisch «*galaufts*») in der Bedeutung: *für wertvoll halten*. W. WISSMANN stellt das Wort «*galubjan*» als «*für lieb halten*» oder *nennen, gut heißen* neben \*«*liubjan*» (mittelhochdeutsch: *gelouben*) mit der Bedeutung: *willfahren, nachgeben, sich freundlich erzeigen*. Das Wort «*galaubjan*» wurde nach W. WISSMANN schon im *vorchristlichen* Germanischen für das «*freundschaftliche Vertrauen*» *des Menschen einem Gotte gegenüber* gebraucht. Damit will dieser Autor erklären, warum sowohl Ulfilas wie die angelsächsische und althochdeutsche Mission von Anbeginn «*gleuben*» für das mit dem griechischen «*πιστευειν*» und dem lateinischen «*credere*» bezeichnete religiöse Verhalten zum Christengott einsetzen konnten.

Im nordischen Bereich wird der christliche Begriff «*Glauben*» durch «*trúa*» wiedergegeben. Dies weist vielleicht darauf hin, daß «*galaubjan*» in seiner religiösen Bedeutung nicht bis in urgermanische Zeit zurückreicht, sondern wie das Wort «*trauen*» zunächst die zwischenmenschliche Form des Glaubens bedeutet hat, d. h. das Vertrauen von Mensch zu Mensch.

\*

Alle diese sprachwissenschaftlichen Ableitungen des Wortes «*Glaube*» weisen klar darauf hin, daß der *Glaube* im Gegensatz zum «*Wissen*» einen *futurischen* Sinn innehat. Während sich «*Wissen*» stets auf *schon fertige, gegenwärtige* Dinge bezieht, setzt sich der *Glaube* zu einem *zukünftigen* Objekt in Beziehung, das man verlangt, begehrt, gutheißt, das man liebt. Die Anwendung des Wortes «*gilouba*» durch die Missionare an Stelle des griechischen «*pistis*» und lateinischen «*fides*» (Treue, Vertrauen) spricht ebenfalls dafür, daß das Wort *Glaube* auf eine *futurische* Funktion des Ichs hinweist.

### 2. Schicksalspsychologisches

Die Sprachwissenschaft sagt somit über die Funktion des Glaubens folgendes aus: Glaube bedeutet die seelische Funktion: etwas begehren, liebhaben, für lieb erklären, gut heißen, loben, gierig verlangen, etwas mit Begierde wünschen, sich etwas lieb und vertraut machen, für wertvoll halten, willfahren, nachgeben, sich freundlich erzeigen, vertrauen.

Vom Standpunkt der Schicksalspsychologie aus müssen wir zum Verstehen des Glaubens als eines besonderen Schicksals des Menschen folgende vier Fragen stellen:

- A. Welche Instanz der Seele fungiert im Glauben?
- B. Woher, aus welcher Energiequelle strömt die Kraft zum Glauben?
- C. Wozu glaubt der Mensch? Was für ein Schicksalszweck manifestiert sich im Glauben?
- D. Was für Objekte können als Glaubensobjekte gewählt werden?



Erst die Bereinigung dieser vier Fragen nach dem Wer, Woher, Wozu und Woran des Glaubens kann die Grundlage zum Verständnis der Glaubensfunktion legen.

*A. Der Glaube und das Schicksal*  
*Welche Instanz der Seele fungiert als die glaubende?*

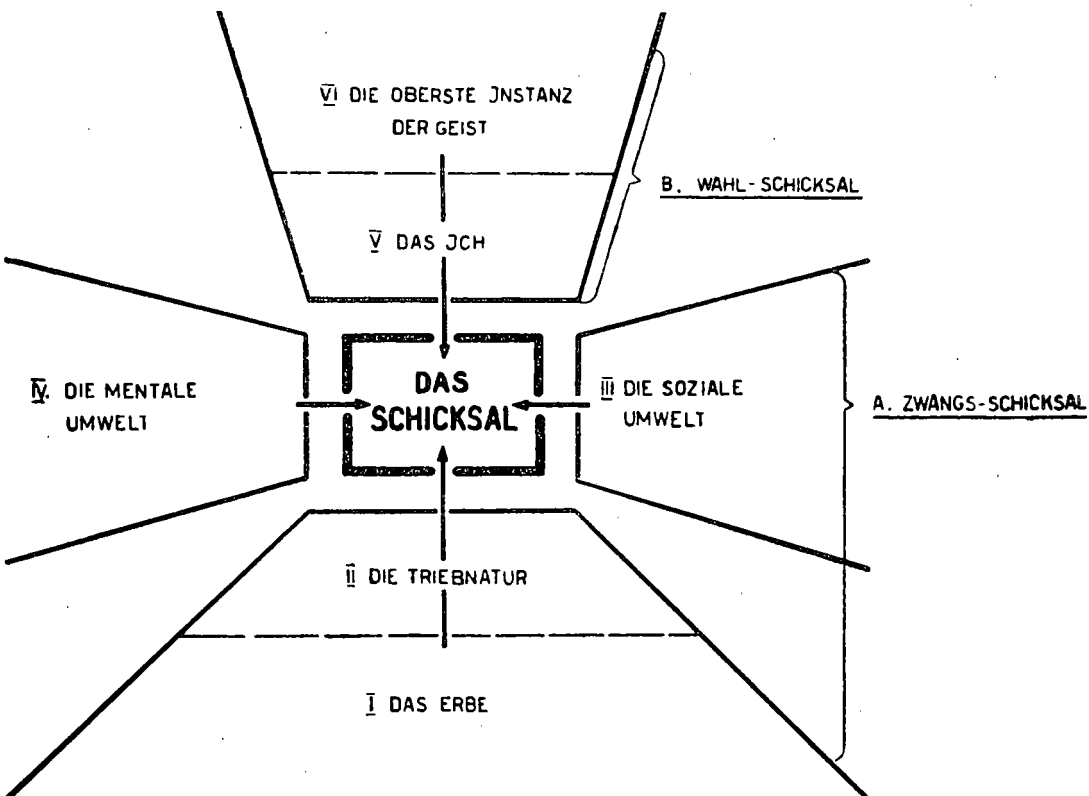
Die Schicksalspsychologie kennt sechs Faktoren, welche in der Entstehung irgendeiner schicksalsbedingenden Funktion als Dominanten in Frage kommen können. Dies sind: 1. *das kollektive und familiäre Erbe*; 2. *die persönliche Triebnatur*; 3. *die soziale Umwelt*; 4. *die Vernunft, der Intellekt und die sog. Mentalität*; 5. *der Geist* und 6. *das Ich*.

Abbildung 23 gibt ein Schema über diese Schicksalsfaktoren.

Welcher von diesen sechs Schicksalsfaktoren trägt und bestimmt als Dominante die Glaubensfunktion?

*1. Das Erbe und der Glaube*

Es ist unbestreitbar, daß die Glaubensfunktion eine *kollektive, allmenschliche und auch eine familiäre Grundlage hat*. Darüber ist nicht zu streiten. Die Religionsgeschichte und die Religionsphilosophie haben eindeutig festgestellt, daß irgend-



*Abb. 23. Schema der schicksalsbedingenden Faktoren*

eine Form von Glauben und Religion als Weltanschauung überall in der Welt zu jeder Zeit da war. Der Glaube trägt somit das Zeichen des von Raum und Zeit losgelösten Kollektivums. Der Glaube ist im Sinne C. G. JUNGs ein Produkt des kollektiven Unbewußten. Auch die Tatsache ist wohl bekannt, daß die Glaubensfunktion, ihre Stärke und Weise einen besonderen *familiär* angelegten Charakter trägt. Das kollektive und familiäre Erbe stellt somit einen gewichtigen Faktor im Glauben dar. Die Erbfaktoren bedingen aber nur die innere Disposition, die Anlage, d. h. nur die innere Bereitschaft der Person zum Glauben. Die Rolle des Erbes in der Entstehung der Glaubensfunktion ist somit nur eine *dispositionelle*.

## 2. Die Triebnatur und der Glaube

Die *persönliche Triebnatur* wurde von Psychoanalytikern und auch von Andersdenkenden als der die Entstehung des Glaubens bestimmende Faktor aufgefaßt. Die Psychoanalytiker sehen des öfteren in der Liebe zu Gott eine Übertragung der infantilen persönlichen Inzestbindung an den Vater. Als klassisches Beispiel stellt S. FREUD diese «religiöse» Art der Übertragung der Vaterliebe und des Vaterhasses im Fall des Senatspräsidenten *Schreber* dar. Er schreibt: «Die beiden Hauptstücke des Schreberschen Wahnes, die Wandlung zum Weibe und die *bevorzugte Beziehung zu Gott*, sind in seinem System durch *die feminine Einstellung gegen Gott* verknüpft<sup>1</sup>.» Später setzt er hinzu: «Wir befinden uns also auch im Falle Schreber auf dem wohlvertrauten Boden des Vaterkomplexes. Wenn sich dem Kranken der Kampf mit Flechsig (dem Arzt) als ein Konflikt mit Gott enthüllt, so müssen wir diesen in einen *infantilen Konflikt mit dem geliebten Vater* übersetzen<sup>2</sup>...»

Im Nachtrag zu diesem autobiographisch beschriebenen Fall schreibt S. FREUD in bezug auf die mythologische Rolle der «Sonne» im Wahn Schrebers folgendes: «Wir sind hier bei Dingen angelangt, die mir berufen erscheinen, ein psychoanalytisches Verständnis für die Ursprünge der Religion zu ermöglichen<sup>3</sup>.»

Wir erwähnen hier noch WALTER SCHUBART, der die Beziehungen *zwischen Religion und Eros* in allen möglichen Richtungen geprüft hat. «Das Religiöse und das Geschlechtliche sind» – schreibt er in der Einleitung seines Buches<sup>4</sup> – «die beiden stärksten Lebensmächte. Wer sie für ursprüngliche Widersacher hält, lehrt die ewige Zwiespältigkeit der Seele.» Die *religiös-erotische Zusammenschau* W. SCHUBARTS ist eigenartig und steht zu der von S. FREUD im Gegensatz, weil SCHUBART als *Gottgläubiger* und nicht als Atheist das Gott-Mensch-Verhältnis sowie das Verhältnis der Geschlechter als eine soziale Beziehung der Realität prüft. Alle Probleme, wie die des Urschauers, des Opfers und der Askese, der Zeugung und der Erlösung, der Schöpfung und des Machtwillens, der Vereinzelung und der anbetenden und umarmenden Liebe, der Entartung und des Todes, werden von SCHUBART in derselben religiös-erotischen Zusammenschau behandelt. SCHUBARTS Bestrebung ist dennoch eine heidnische. Er steht unter dem Eindruck

<sup>1</sup> FREUD, S.: Über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia. Gcs. Schr., Bd. VIII, S. 383.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 406.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 434.

<sup>4</sup> SCHUBART, WALTER: Religion und Eros. C. H. Beck, München 1944.

PLATONS, der den Sinn des Eros als «τίκτεν ἐν τῷ καλῷ» bestimmt hat, also nicht einfach als das Schöpferische (τίκτειν) und nicht einfach als das Harmonische, das Erlöste (καλόν), sondern als «das Zeugen aus dem Gnadenstand heraus».

### 3. Die soziale, im besonderen die erzieherische Umwelt und der Glaube

In der *Evokation* der religiösen Anlage hat die soziale Umwelt eine ausschlaggebende Rolle. Für die *anlagegemäße* Bestimmung der Glaubensfunktion spricht die häufige Erfahrung, daß nichtreligiöse Eltern religiöse Kinder haben können und im besonderen daß religiöse Eltern – trotz der gleichen Umweltsituation – teils gläubige, teils völlig atheistische Kinder aufweisen können. Ein brutaler, gottloser staatlicher Henker mußte in Ungarn erleben, daß seine Tochter eine Nonne wurde. Und auch umgekehrt: Eine Nonne mußte erleben, daß ihre Schwester eine gottlose Prostituierte wurde, obwohl die Eltern fromm waren. Die *Umweltfaktoren* können somit die Manifestationsbereitschaft der Glaubensfunktion fördern oder hemmen, sie sind aber dennoch nicht die alleinbestimmenden Faktoren.

### 4. Vernunft und Glaube

scheinen sich des öfteren auszuschließen. Die Vernunft verlangt Beweise und zweifelt an allem, was man nicht zu beweisen vermag. Der Glaube hingegen ist das Erleben des Einsseins, der mystischen Partizipation an dem Geist. Dieses Erlebnis ist zwar wirklich, aber nicht rationalisierbar und beweisbar. Vernunft bestimmt den Glauben nicht, er zweifelt an ihm.

### 5. Der Geist und der Glaube

*Der Geist ist nicht die Funktion, sondern das Objekt des Glaubens. Geist ist das erhaltende Prinzip der Jenseitigkeit.* Wer den Begriff des Geistes setzt, der glaubt auch an die Wirklichkeit der Jenseitigkeit. Wer die Wirklichkeit des Geistes in Frage stellt, der zweifelt an der Realität der Jenseitigkeit. Zweifeln ist aber die Funktion des Verstandes, der Ratio, die oft mit Geist verwechselt wird. Verstand und Geist können zwar in einem Menschen zusammentreffen, dennoch sind sie grundverschiedene Instanzen.

Die Welt jenseits der Natur wird durch den Geist geschaffen und von dem Geist regiert. Sie ist eine Welt über der Welt der Natur. Dies gilt auch dann, wenn jemand an den «bösen Geist» glaubt. Die Welt des Geistes ist übernatürlich und überpersönlich. Der Geist wohnt somit nicht *im* Menschen, er steht *über* den Menschen.

Unserem Erachten nach ist es völlig falsch, wenn man neben einem «heiligen» und «göttlichen» Geist auch von einem «menschlichen» Geist spricht. Noch unrichtiger ist es, wenn man z. B. von einem «militärischen» oder «sportlichen» Geist redet. Wir finden solche Redensarten auch als Metapher falsch. Das Militär, der Sport sind *diesseitige* Dinge. *Der Geist setzt die Jenseitigkeit voraus.* Darum können wir auch die JUNGSche Begriffsbestimmung der Religion nicht annehmen, die so lautet: «Religion scheint mir *eine besondere Einstellung des menschlichen Geistes zu sein,*

welche man in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Gebrauch des Begriffes ‚religio‘ formulieren könnte als *sorgfältige Berücksichtigung und Beobachtung* gewisser dynamischer Faktoren, die aufgefaßt werden als ‚Mächte‘: Geister, Dämonen, Götter, Gesetze, Ideen, Ideale oder wie immer der Mensch solche Faktoren genannt hat, die er in seiner Welt als mächtig, gefährlich, oder hilfreich genug erfahren hat, um ihnen sorgfältige Berücksichtigung angedeihen zu lassen, oder als groß, schön und sinnvoll genug, um sie andächtig anzubeten und zu lieben<sup>1</sup>.»

In dieser Religionsdefinition ist so manches unrichtig formuliert. Erstens, daß sie vom «menschlichen» Geist redet. Zweitens, daß sich «der Geist einstellt». Nicht der Geist, sondern das Ich stellt sich zum Geist ein. Drittens, daß die Religion eine «sorgfältige Berücksichtigung und Beobachtung gewisser dynamischer Faktoren» des menschlichen Geistes wäre. Alle diese falschen Formulierungen stammen daher, daß die Funktion des Geistes und die des Ichs in der Glaubensfunktion nicht rein auseinandergelassen wurden.

Und so kommen wir zu der Erörterung der letzten Instanz in der Glaubensfunktion, zu der Besprechung der Rolle des Ichs.

#### 6. Das Ich und der Glaube

Wir sagten: *Der Geist ist das Wahlobjekt und nicht die Funktion des Glaubens*. Diejenige seelische Instanz, die an den Geist glaubt oder an ihm zweifelt, ist: *das Ich*.

«Glauben» ist eine besondere transzendierende Tätigkeit *des Ichs*, die wir eben die *Glaubensfunktion* nennen. Als Ich-Analytiker müssen wir diese besondere Transzendenz des Ichs in zwei Richtungen prüfen. Dies sind: 1. die Art der Machtübertragung und 2. die Art der Partizipation.

Antizipierend haben wir schon den Glauben bestimmt: Glaube ist eine positive, mystische *participatio perennis* des Ichs an einer geistigen Instanz, auf die das Ich die Allmacht überträgt. Ich-funktionell sagt diese Bestimmung über die Glaubensfunktion folgendes aus:

I. *Glaube ist eine Funktion des Ichs*. Ohne Ich gibt es keinen Glauben. Die Existenz der Religion wird durch die Existenz des Ichs bedingt. Glaube ist das Transzendieren des Ichs in das Reich des Geistes. Könnte das Ich nicht transzendieren, so gäbe es keine Religion.

II. Die Allmachtübertragung auf den Geist stammt vom Ich. Das Ich überträgt seine eigene mitgebrachte Allmacht auf den Geist. Ohne diese Allmachtübertragung auf die höchste geistige Instanz gibt es keinen Glauben. *Dies will aber nicht sagen, daß der Geist ohne diese Machtübertragung nicht allmächtig sei*.

III. Durch die Allmachtübertragung auf den Geist gelingt es dem Ich, mit dem Geist eine Partizipation, also ein Einssein herzustellen.

Das Besondere dieser Partizipation im Glauben besteht demnach in folgendem:

IV. Die Partizipation im Glauben ist *mystisch*, weil die Annäherung des Menschen an Gott mit dem Ziel der Vereinigung vollführt wird. Sie ist bejahend, also *positiv*, und *perennis*, also ununterbrochen.

<sup>1</sup> Jung, C. G.: Psychologie und Religion. Rascher, Zürich 1947. S. 14/15.

V. Die *Geborgenheit* und die *Sicherheit* bei dieser *Partizipation* ist demnach *optimal*. Sie gleicht am meisten den mystischen Partizipationen der Primitiven (LÉVY-BRUHL) und der Dualunion zwischen Mutter und Kind in der Gebärmutter und zur Zeit des Stillens. Auch die Entzückung des Betenden weist auf diese Art des ursprünglichen Einsseins hin. Die betenden Hände symbolisieren in ihrer Verschränkung die Partizipation.

VI. Die Glaubensfunktion ermöglicht dem Ich, mit dem Geist ewiglich zusammen zu sein, sich mit ihm eins, gleich und verwandt zu fühlen. *Dies bedeutet aber nicht, daß das Ich selbst zum Geist werden könnte. Das Ich bleibt stets das persönliche Ich und der Geist stets der überpersönliche Geist.* Die Partizipation bezieht sich nur auf das *Anteilhaben* des persönlichen Ichs an der Allmacht des überpersönlichen Geistes. Die Partizipation ermöglicht also nur die *Begegnung*, nur das *Zusammentreffen*, nur die *dialogischen Gespräche* mit dem Geist im Sinne von MARTIN BUBER.

VII. *Der Glaube hat somit folgende fünf Bedingungen:*

1. die Existenz der höchsten geistigen Instanz;
2. die Existenz eines Ichs;
3. die Eröffnung dieses Ichs nach oben zum Geist, d. h. die Existenz einer *Apertura ad coelum*;
4. die Allmachtübertragung des Ichs auf die geistige Instanz;
5. die positive, bejahende Partizipation mit dem Geist.

Fehlt eine dieser Bedingungen oder wird eine dieser bedingenden Existenzen von dem Verstand in Zweifel gezogen, so ist die Glaubensfunktion gestört.

\*

Das Glaubenkönnen ist somit ein besonderes Schicksal, das auf einer kollektiven allmenschlichen Anlage beruht, von besonderen familiären Erbanlagen in seiner Stärke und Weise gefördert, von erzieherischen und sozialen Umweltfaktoren begünstigt oder gehemmt, von der Logik, der Vernunft bezweifelt wird, vom Geist sein Objekt erhält, aber nur von *dem Ich* allein gelebt wird. Stirbt das Ich, so erlöscht mit ihm auch die Glaubensfunktion. Die seelische Instanz, die glaubt oder nicht glaubt, ist somit das Ich.

### B. *Der Glaube und die Macht*

Woher, aus welcher Energiequelle strömt die Kraft zum Glauben? Wir antworten: aus der Allmacht des Menschen. Was ist diese Macht? Wir sagen: *Zunächst ist Macht die Kraft zum Sein*. Wir nennen diese Macht *Seinsmacht* und unterscheiden sie von der Kraft zum Haben, also von der *Habmacht*, die stets sekundärer Natur ist. Während die Kraft zum Sein durch die *geistige p-Funktion* des Ichs bedingt ist, binden wir die Kraft zum Haben an die *materialistische k-Funktion*. Im Glauben ist an erster Stelle die *p-Funktion* tätig.

Der Mensch kommt mit vielen Seinsmöglichkeiten zur Welt. Darum hat der Mensch nicht *ein* Schicksal, sondern viele Schicksalsmöglichkeiten. Diese werden durch die Gene des familiären Unbewußten, d. h. durch *die familiären Abnenfiguren*,

die er in diesem familiären Unbewußten von der Zeugung bis zum Tode mit sich trägt, erblich bedingt, aber von dem Ich – mit Hilfe der Verbindung zum Geist – persönlich «gewählt».

Das Ich besteht aus so vielen Ich-Existenzen, wie es Ahnenfiguren im familiären Unbewußten beherbergt<sup>1</sup>.

Die Seinskräfte dieser Ahnenfiguren, dieser Gene, nennen wir «Macht». Je verschiedenartiger und je stärker diese Seinskräfte der Ahnenfiguren im familiären Unbewußten vorhanden sind, um so größer ist die Kraft, die Macht des Individuums zum Sein. In utrierter Form kann man somit von der «Allmacht der Gene» in uns, im familiären Unbewußten sprechen. Diese genische Kraft zum Sein ist die Urquelle der Allmacht des Individuums.

Wer verwaltet aber diese Macht im Menschen? Wir sagen: *das Ich. Das Ich ist nicht der Erzeuger, sondern der Verwalter und der Verteiler der Kraft zum Sein.*

Das Ich ist diejenige Instanz, die die Macht – als die genische Kraft zum Sein – unter den «machtgierigen» Instanzen in uns und um uns verteilt.

In Abbildung 23 haben wir diese Instanzen schematisch dargestellt.

Ad 1. Gibt das Ich jegliche Macht dem Erbe, so wird die Person diejenige Erbkrankheit oder denjenigen Erbcharakter widerstandslos tragen, deren oder dessen Erbanlage die größte Seinskraft (Penetranz) innehat. In diesem Fall können sich die stärksten Ahnenfiguren – so der schizophrene oder der manisch-depressive, der epileptische oder der hysterische, der hermaphroditische, bisexuelle oder homosexuelle, der sadistische oder masochistische Ahn – ohne Widerstand des Ichs, ja sogar mit Bejahung des Ichs im Leben der Person manifestieren. Das Individuum wiederholt das Schicksal einer Ahnenfigur. Wir sprechen hier von *Zwangsschicksal*.

Ad 2. Gibt das Ich – als Machtverteiler – alle Seinsmöglichkeiten der *persönlichen* Triebnatur, so wird die Person *haltlos*. Das Schicksal der *Haltlosen* ist ebenfalls eine Form des Zwangsschicksals.

Ad 3. Überträgt das Ich alle Seinsmacht auf die Umwelt, so wird die Person von den Umweltpersonen «*geformt*». Ihr Schicksal trägt das Zeichen des Umweltzwanges. (Die amerikanische Schule der «Kulturneurosen» will nur diese Art der Entstehung seelischer Krankheiten annehmen<sup>2</sup>.)

Ad 4. Eine der machtgierigsten Instanzen im Menschen ist *die Vernunft*. Überläßt das Ich nun jegliche Macht über seine mitgebrachten Seinsmöglichkeiten dem Verstand, so wird die Person zu einem *Vernunftmenschen*, der an allem zweifelt, was jenseits der Grenzen des Verstandes, der sinnlichen Erfahrung liegt. *Solche Menschen verlieren somit die höchste humane Seinsmöglichkeit der Transzendenz*. Sie verdünnen – wie Dürrgemüse – in der rationalen Welt der Erfahrung. Sie verkleinern bewußt und willentlich den Bereich des humanen Seins. Sie sperren sich selbst in das Gefängnis der Vernunft ein.

Ad 5. Gibt das Ich die Allmacht restlos dem Geist, *ohne* einen Teil der Seinskraft für sich selbst zurückzuhalten, so verliert die Person die Verbindung zur

<sup>1</sup> Vgl. hierzu FREUD, S.: Das Ich und das Es. Ges. Schr., Bd. VI, S. 383: «Somit beherbergt das erbliche Es in sich die Reste ungezählt vieler Ich-Existenzen, und wenn das Ich sein Über-Ich aus dem Es schöpft, bringt es vielleicht nur ältere Ich-Gestaltungen wieder zum Vorschein, schafft ihnen eine Auferstehung.»

<sup>2</sup> Vgl. hierzu: Einleitung. Die Randrichtungen der Tiefenpsychologie.

Naturwelt, zur natürlichen, banalen, alltäglichen Erfahrungswelt. Sie lebt schwebend-schwärmend in einer Geisteswelt, zu der sie nicht gehört<sup>1</sup>.

Ad 6. Behält aber das Ich alle Macht für sich selbst, so wird es mit der Zeit völlig isoliert, vereinsamt und enturzelt, von allen Personen der Umwelt, von allen Idealen des Geistes abgeschnitten. Der *narzißtische* Mensch lebt im Ich wie in einer Festung, oft sogar wie in einem Bunker. Niemand kann zu ihm herein, und so wird er immer unfähiger, aus dieser Festung zu jemandem mit Interesse, mit Liebe, mit Zärtlichkeit hinauszugehen. Das Ich verzehrt sich selbst. *Das Ich erträgt die Allmacht nicht.* Es muß in dieser Machtflut untergehen, ertrinken. Und eben darum muß das Ich die Allmacht auf eine Instanz übertragen, die die Allmacht erträgt. Diese Instanz ist der Geist. Durch die Machtübertragung auf den Geist erhält die Person von dem Geist eine «Aufgabe» und eine «Verantwortung».

Wir lassen ROMANO GUARDINI, den religiösen Philosophen, sprechen. Er sagt: «Der Mensch muß das volle Maß seiner Verantwortung erkennen und auf sich nehmen. Um das aber zu können, muß er wieder das richtige Verhältnis zur Wahrheit der Dinge, zu den Forderungen seines tiefsten Innern und, letztlich, zu Gott gewinnen. Sonst verfällt er seiner eigenen Macht, und die ‚globale Katastrophe‘ ... wird unausweichlich<sup>2</sup>.»

### C. Wozu glaubt der Mensch. Die Finalität des Glaubens

*Das Schicksal des Menschen wird durch die richtige oder unrichtige Art der Machtverteilung bedingt und geformt.* Wir sagen: das Ich wählt. Und weil es wählt, ist Schicksal: Wahl. Der Mensch muß nach einem persönlichen Wahlschicksal streben, um Mensch zu werden. Die Art der Machtübertragung der Seinskraft führt aber nur dann zu einem *humanen* Wahlschicksal, wenn das Ich die Kraft zum Sein *proportional* richtig verteilt.

Die Übermacht des Erbes oder der Triebnatur führt zu dem Zwangsschicksal des Erbes, zur Wiederholung eines abgelaufenen Ahnenschicksals. Die zwanghafte Wiederholung eines abgelaufenen Ahnenschicksals – wie das der Schizophrenie, der Manie, der Melancholie, der Epilepsie, des Suizids und so fort – ist aber u. E. *kein persönliches* Schicksal, sondern nur eine ichlose und geistlose Form des Daseins.

*Das Neue in der «humanen» Genetik der Schicksalsanalyse besteht in der dualistischen Auffassung der seelischen Erbanlagen.* Dies wurde schon erörtert.

Hier müssen wir aber zusätzlich betonen, daß das Ich und seine Partizipation an dem Geist diejenige Instanz ist, die die Wahl zwischen der Erbkrankheit und der adäquaten geistigen humanen Tätigkeit vollzieht. Die Folge dieser «humanen» Genetik ist unsere von vielen Seiten angegriffene Auffassung, nach der das Ich mit Hilfe des Geistes sogar die Manifestation der angelegten Erbkrankheiten zu hemmen und zu überwinden vermag.

Wir behaupten, daß – eben weil der Mensch ein Ich hat, das an dem Geist partizipieren kann – die monistischen Erbgesetze der Tier- und Pflanzenwelt auf

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: JONATHAN SWIFT: Gullivers Reisen. Dritter Teil: Eine Reise nach Laputa. Büchergilde Gutenberg, Zürich 1942, S. 223 ff.

<sup>2</sup> GUARDINI, R.: Die Macht. Versuch einer Wegweisung. Arche-Verlag, Zürich 1951. S. 109.

den Menschen nicht ohne weiteres übertragbar sind, wie das die Erbpsychiatrie macht. Das an dem Geist partizipierende Ich kann die Erbpsychosen unter Umständen vermeiden, sogar dann, wenn eine Volldosis von der Erbanlage vorhanden ist.

Die Übermacht der Umwelt führt zur Unselbständigkeit und Uneigentlichkeit des Seins.

Die Übermacht des Verstandes lenkt den Menschen zum Rationalismus, halbiert das Sein in seiner Möglichkeit und beschränkt es auf die Grenzen der sinnlich greifbaren Naturwelt.

Die Übermacht des Geistes entzieht dem Menschen den festen Boden des Alltagsseins. Der Mensch schwebt im All über der Erde – wie Gott.

Die Übermacht des Ichs isoliert den Menschen und zwingt ihn zu einem Bunkerleben, wo er in seinem eigenen Narzißmus erstickt.

Was soll also der Mensch mit der Kraft zum Sein machen, um ein menschliches Leben führen, ein humanes Wahlschicksal tragen zu können?

Die Antwort ist die: *Das Ich darf die Allmacht nicht einseitig und ausschließlich auf ein Objekt übertragen.* Das Ich darf *nie* die Seinsmacht nur auf eine einzige Instanz der inneren und äußeren, der menschlichen und übermenschlichen Welt übertragen. Das Ich muß *proportional wählen* und die Macht proportional unter allen Instanzen verteilen, die die Macht zum Sein begierig wünschen. Nur wenn das Ich proportional mehrseitig wählt, kann es den Seinshunger der multiplen Ich-Existenzen, die es mit sich gebracht hat, so weit stillen, daß die hungrigen Existenzen der Ahnenfiguren es nicht mit Zerstörung bedrohen.

Die proportionale Machtverteilung unter den verschiedenen Ich-Existenzen, die wichtige Übertragung der Macht auf die natürlichen Objekte der Umwelt und auf die übernatürlichen Ideen, Ideale der Geisteswelt, ist aber eine fast «unmenschliche» Aufgabe für das Ich. *Und dazu braucht es den Glauben.* Es ist also nicht erstaunlich, daß dies dem Ich *nur dann* gelingen kann, wenn es optimal zu transzendieren und zu integrieren, d. h. zu glauben vermag. *Die richtige Machtverteilung gelingt in der Tat nur dem glaubend integrierten und am Geist partizipierenden Ich.* Denn nur dem glaubenden Ich kann es gelingen, seine inneren Seinsmöglichkeiten, d. h. seine möglichen Ich-Existenzen so miteinander zu vereinigen und zu versöhnen, daß durch diese innere, autogene Partizipation aller Teilexistenzen das Ich als Pontifex oppositorum zu wirken vermag. Der Glaube ist eine Bedingung der Integration nach innen und nach außen. Richtig partizipieren, d. h. gleichzeitig eins sein mit den äußeren Objekten der Naturwelt und mit dem übernatürlichen Geist der Jenseitigkeit kann nur dasjenige Ich, welches mit seinen inneren Existenzmöglichkeiten eins sein kann. Das kann aber nur der, der glaubt. Die autogene, innere Partizipation des Ichs an sich selber ist somit eine Vorbedingung zu den natürlichen und übernatürlichen Partizipationen, d. h. zu dem Einssein mit der Umwelt und mit dem Geist.

Darin besteht die Finalität des Glaubens. Denn: die größte Hilfe erhält das Ich in dieser «übermenschlichen» Aufgabe der richtigen Machtverteilung stets von dem Geist. Gelingt es dem Ich, sich nach oben in der Richtung des Geistes zu eröffnen, dann hat die Person die größte Chance zu einem integrierten «humanen» Wahlschicksal. Das ist also die Antwort auf die Frage: Wozu glauben?



## D. Die Wahlobjekte des Glaubens

Glauben ist Schicksal. Schicksal ist Wahl. Somit hängt das Glaubensschicksal von der richtigen Wahl des Glaubensobjektes ab. Glaube ist ja die bejahende, mystische Partizipation an dem Geist, auf den die Person ihre eigene Allmacht überträgt.

Die Schrift sagt: Gott ist Geist.

Halten wir uns streng an diese Definition des Geistes, so folgt daraus, daß nur *eine* Wahl des Glaubensobjektes richtig ist: der Glaube an Gott.

Das Wort «Geist» hat aber auch zahlreiche andere Bedeutungen.

SPINOZAS Geistbegriff entspricht der Schrift: «Geist ist ein *Attribut* der Einen Substanz.» KANT nennt *das belebende Prinzip im Menschen Geist*; der junge HEGEL: *das unendliche Leben im Gegensatz zu der abstrakten Vielheit des Toten: «Geist ist die lebendige Einheit des Mannigfaltigen.»* «Denn das Leben ist die Liebe und des Lebens Leben Geist», schreibt GOETHE.

In einer anderen Reihe von Bestimmungen wird auch die menschliche *Seele* Geist genannt, des öfteren als eine niedere Geistestätigkeit. Geist nennt man aber auch den *menschlichen Verstand*, der das Seelenleben beherrschen kann. L. KLAGES beschränkt den Geist hingegen als «Widersacher der Seele» als eine *regelnde und berechnende Macht*. Andere sehen im Geist diejenige höhere Instanz, die das *Verstehen, das Erfassen von Ideen und Werken* ermöglicht, also «das Medium der Verstehbarkeit» nach SPRANGER. Geist nennt man auch die schöpferische *Intelligenz* des Menschen. Noch allgemeiner heißt Geist die «*Gesinnung*» des Einzelnen oder die einer Gemeinschaft.

Im Glauben der Primitiven gibt es einen Genius der Pflanzen- und Tierarten als ein höheres «*Lebensprinzip*». In Steinen und Felsen wirken mystische Kräfte, Pflanzen und Bäume behalten diese mystische Kraft. In ihrer Welt erscheint die Seele «bald in Form eines Geistes, eines Hauches, bald wieder in der Gestalt eines Vogels, eines anderen Tieres, eines Schmetterlings oder eines *homunculus*»<sup>1</sup>.

Schon aus dieser unvollständigen Aufzählung der Glaubensobjekte kommt der Tatbestand klar zum Ausdruck, daß die Objekte des Glaubens eine Mannigfaltigkeit aufweisen. Daher die Vielheit des Geistbegriffes.

Der Theologe allein hat die Aufgabe, dem Gläubigen zu sagen, was dieser als den wahren Geist anzubeten hat. Der Schicksalspsychologe darf sich nie in diese Frage einmischen. Der Ich-Analytiker darf zu dieser Frage höchstens folgendes bemerken:

Erstens: Je integrierter das Ich ist, um so integrierter wird auch das Glaubensobjekt sein, das von ihm gewählt wird.

Zweitens: Je integrierter das gewählte Glaubensobjekt ist, um so größer die Wahrscheinlichkeit, daß der Glaubende mit dieser höchsten Instanz eine *positive, wirksame participatio perennis* zu schließen vermag.

Zur Aufgabe des Ich-Analytikers gehört an erster Stelle die Beantwortung der Frage: *Warum kann ein Mensch nicht glauben?*

## III. Glaubensstörungen sind Ich-Störungen

Wir haben bereits betont, daß der Glaube eine *diastolische* Funktion des Ichs darstellt. Die Erweiterung der Macht und die Übertragung der eigenen Allmacht sind Vorbedingungen der Glaubensfunktion. Im allgemeinen kann man sagen, daß die sich nach der *idealistischen, geistigen Welt richtende p-Funktion den Glauben*

<sup>1</sup> LÉVY-BRUHL: Die Seele der Primitiven. W. Braumüller, Wien-Leipzig 1930. S. 132.

fördert, hingegen die nach der materiellen Welt sich orientierende *k*-Funktion die Glaubensfunktion hemmt.

Prüfen wir zunächst die Beziehungen zwischen den vier Elementarfunktionen und der Glaubensfunktion, so kommen wir zu folgenden Behauptungen:

### A. Die vier Elementarfunktionen und der Glaube

1. Die totale Projektion ( $Sch = 0 -$ ,  $0 -!$ ) fördert die Glaubensfunktion. Sie ist ja diejenige Urform der Allmachtsübertragung, welche die mystischen Partizipationen bedingt. Um die Richtigkeit dieser Behauptung beweisen zu können, haben wir die Ergebnisse E. PERCYS bei Buschnegern in den folgenden Tabellen 28 und 29 zusammengefaßt:

Tabelle 28. Die Häufigkeit der führenden Ich-Funktionen bei 100 Buschnegern nach E. PERCY (Lambarene)

Das führende Ich-Bild →	Totale Projektion	Introjektion	Zwangsprojektion	Negierte Projektion	Inflation	Introjektion	Totale Negation	Integration und Desintegration	Ich-Umdreher
% Häufigkeit ↓									
von 100 Buschnegern	42%	17%	2%	11%	5%	4%	2%	5%	12%
	72%				28%				

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß bei 72% der Buschneger irgendeine Art der Projektion die führende Ich-Funktion darstellt. Das klassische Ich-Bild der totalen Projektion, also der mystischen Partizipation ( $Sch = 0 -$ ), führt bei 42% aller Buschneger. Der Partizipationsdrang dieser Primitiven ist über alle Maßen gesteigert.

Wie groß der Überdruck der primären Partizipations- bzw. der Projektionstendenz dieser normalen Buschneger ist, zeigt die Verteilung der Quantumspannungen unter den vier Elementarfunktionen:

Tabelle 29. Die Verteilung der Quantumspannungen der Elementarfunktionen bei 100 Buschnegern

Überdruck in den Elementarfunktionen →	Projektion	Inflation	Introjektion	Negation
	$p = -!$	$p = +!$	$k = +!$	$k = -!$
Absolute Häufigkeit	206!	8!	8!	11!
		27		

Während demnach auf die drei Elementarfunktionen der Inflation, Introjektion und Negation insgesamt nur 27 Überdruckreaktionen entfallen, hat E. PERCY bei der Projektion 206 Überdruckreaktionen feststellen können. Da alle 100 Buschneger normale Primitivie ohne irgendein Zeichen von paranoider Schizophrenie waren, da hingegen nach Angabe von E. PERCY alle in irgendeiner Form eine mystische Partizipation aufwiesen, müssen wir feststellen, daß die Projektion, im

besonderen die totale Form, die Glaubensfunktion der Person zu fördern vermag. Projektion ist ja ursprünglich Machtübertragung.

2. Die totale Inflation ( $Sch = 0 +, 0 +!$ ) hat zwar zur Religion eine Beziehung, aber sie bedingt zumeist eine wahnhaft religiöse Besessenheit, des öfteren mit Verdoppelung von Gott und Teufel in ambitendenter Form. Den klassischen Fall des Paters SURIN hat IDELER mitgeteilt<sup>1</sup>. Wir konnten bei der totalen Inflation ( $+p$ ) ohne jegliche Stellungnahme ( $0k$ ) oft eine Besessenheit von *bisexuellen* Triebansprüchen, also eine Erotomanie, oder eine Anlage zum Querulantenwahn feststellen, ohne jegliche Glaubensfunktion. Diese Besessenen sind so weitgehend narzißtisch, daß die völlige Ich-Bezogenheit die Glaubensfunktion stört. Die eigene Seinsmacht mit Ich-Bezogenheit hemmt den Glauben.

3. Die totale Introjektion ( $Sch = +0, +!0$ ) repräsentiert die Totalität der Habmacht, d. h. den Materialismus, den Rationalismus und Positivismus. Sucht man hier nach einer «Glaubensfunktion», so findet man als *das angebetete Glaubensobjekt: das Geld, das Habgut, das Wissen und das Können, also stets etwas Materielles.*

Ein Teil dieser introjektiven Menschen macht aus der Natur und ihrer Wissenschaft einen Gott, den sie dann in den Naturwundern bzw. -gesetzen verehren. Ihre Glaubensfunktion beschränkt sich auf die Dinge der mit den Sinnesorganen erfaßbaren Naturwelt. Ihr Wertmaßstab ist der Wahrheitswert der Naturwissenschaften. Die Welt der Transzendenz wird heftig angegriffen und geleugnet.

4. Die totale Negation ( $Sch = -0, -!0$ ) macht jegliche Glaubensfunktion unmöglich. Sie entwertet alle Werte von Idealen, von Ideen, von Gesetzen und Geboten. Die totale Negation ist somit negativistisch, nihilistisch – des öfteren sogar dem Geist gegenüber destruktiv eingestellt. Diese Negativisten und Nihilisten zerstören alles, was als Macht der Ideale hilfreich oder gefährlich, groß oder schön, liebevoll und begehrenswert sein könnte. Die negativistische Elementarfunktion des Ichs dieser Menschen ist nicht die Machtübertragung und die Partizipation, sondern einzig und allein *das Verneinen, das Entwerten, das Zerstören aller Mächte, – auch der eigenen Macht.* Ohne jegliche mystische oder episodisch realisierte Partizipation leben diese Negativisten einzig und allein für die Zerstörung aller Werte ihrer Mitmenschen und von deren Idealen. So werden sie zu Hypomanen, zu Haltlosen, zu Süchtigen, zu Hypochondern, zu Katatonen und zu Zerstörern der Gemeinschaft, zu Allothanatomanen. Schließlich zerstören sie sich selbst (Autothanatomie der Trunksüchtigen und Selbstmörder).

### B. Die zusammengesetzten Ich-Funktionen und der Glaube

Hier können wir auf Grund der Empirie folgendes behaupten:

1. Das *autistisch-undisziplinierte Ich* ( $Sch = + -$ ) wirkt als ein häufiger und gewichtiger Störfaktor im Glauben. Menschen mit diesem Ich haben zwar die Fähigkeit zur Projektion der eigenen Allmacht ( $-p$ ), sie machen aber den

<sup>1</sup> IDELER: Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns. Bd. I. S. 392 ff. Zitiert nach JASPERS: Psychopathologie, V. Auflage. S. 104 f.

Fehler, daß sie die Allmacht nicht auf eine überpersönliche und übernatürliche geistige Instanz übertragen, sondern *die hinausverlegte Macht ihrem eigenen Ich einverleiben*. Die sogenannt «gesunden» Varianten dieser autistisch-undisziplinierten Menschengruppe werden hab- und machtsüchtig, einige auf dem Gebiete der materiellen Güter, andere auf dem des rationalistischen Wissens, der Vernunft.

Die extremen Varianten dieser Gruppe beschäftigen sich des öfteren mit den Erscheinungen der *Magie, des Okkultismus, des Spiritismus, der Hellseherei*, im allgemeinen mit *Parapsychologie*, ja sogar mit *Religion*, wobei sie aber selber in bezug auf Gott «ungläubig» bleiben. Sie glauben an ihre eigene Gottähnlichkeit, die sich oft in einer Gott-Jahve-Identität äußert. Die Menschwerdung und das Menschsein überhaupt ist für diese «Gott-Menschen» eine Entwertung ihrer Würde. Nur selten bekehren sie sich selber im hohen Alter zu Gott und versöhnen sich mit dem bisher verachteten Schicksal des allzumenschlichen Nurmenschseins.

Ein wiederkehrendes Motiv im Schicksal dieser «gottähnlichen Menschen» ist die unüberwindliche Furcht vor dem Tod. Da sie die Allmacht nicht auf eine höhere geistige Instanz, sondern auf das *eigene Ich* übertragen, wird ihre Allmacht nur von einem Widersacher bedroht: von dem Tod. *Todesangst und Atheismus sind fest aneinander gebunden*. Man kann sie fast so schwer voneinander trennen wie die siamesischen Zwillinge. Oft haben wir die Beobachtung machen können, daß die *spiritistische, magische, hellseherische* Macht bei diesen Autisten erst kurz nach dem Tode eines geliebten oder gehaßten Verwandten erschien. Die aktive Identifizierung mit dem durch den Tod verlorenen Verwandten, die Einverleibung dieser «toten» Person in das eigene Ich verursachte zunächst eine panische Todesangst, später die Abwehr dieser Todesangst durch die *magische Allmacht* des Ichs. So wurden sie zu Hellsehern. Die magische Kraft, in die Zukunft sehen zu können, ist – so glauben sie – die beste Abwehr gegen den Tod. Undisziplinierte Autisten leben demnach ihr *futurisches* Ich-Bedürfnis nicht in einer religiösen Glaubensform, sondern in einer kosmischen, magischen Allmachtszauberei aus. Sie wissen oft selbst, wieviel Heuchelei und Trug in diesem magischen Hellsehereizauber enthalten ist. Sie harren dennoch bei der magischen Allmacht aus, denn nur *die* schützt sie vor der Todesangst.

2. *Das sich entfremdende, eifersüchtige Ich* ( $Sch = - \pm, -! \pm$ ) stört gewichtig die Glaubensfunktion. Dies um so mehr, da ja das komplementäre Ich-Schicksal der Entfremdung eben die *total-introjektive* Ich-Existenz ( $Sch = + 0$ ) ist, welche geistfeindlich nur dem Stofflichen, dem Rationalen frönt. *Diese Menschen sind klassische Hypochonder* und liefern im Wahltest das Zeichen der hypochondrischen Mitte:

<i>e</i>	<i>hy</i>	<i>k</i>	<i>p</i>
+	-	-	±

Des öfteren geben sie im Rahmen der hypochondrischen Mitte auch das Zeichen der Destruktion ( $k = -!$ ). Diese Hypochonder sind mit ihren eingebildeten Krankheitssymptomen (Angst vor Krebs, Tuberkulose, Herzkrankheit, Hirntumor usf.) so narzißtisch verbunden, daß sie sich von der realen Welt völlig zurückziehen. Ein Teil dieser Hypochonder verläßt die Wohnung, das Zimmer fast nie (z. B. Proust) oder nur in Begleitung von anderen. Die Agoraphobie ist

ihr häufigstes Symptom neben der Todesangst. Sie leben immerfort in der panischen Angst, jetzt, in diesem Moment werden sie sterben.

So ließ sich ein Universitätsprofessor jahrzehntelang von seiner Gattin in den Vortragssaal begleiten; die Frau mußte allen seinen Vorlesungen jahrein, jahraus beiwohnen und ihren Gatten nach Hause begleiten. Der Gedanke, er könnte sterben, verließ ihn nie.

*Fall 62:* Ein 58jähriger Reisender läßt sich bei seinen Geschäftsreisen von seiner Frau 30 Jahre hindurch immerfort im Auto begleiten. Er kann sich ohne die Frau weder zu Fuß noch mit dem Wagen von zu Hause entfernen, da er sich vor seinen Todesängsten nur durch die Anwesenheit der Frau geschützt fühlt.

Der Mann leidet seit seinem 25. Lebensjahr an einer Herzneurose, an Zwerchfell- und Magenspasmen, ist zeitweise schwer depressiv und hegt Selbstmordgedanken. Im Test gab er das Ich-Bild der Entfremdung ( $Sch = - \pm$ ), einmal mit Überdruck ( $Sch = -! \pm$ ). In der Analyse entpuppt sich sein Hintergänger ( $Sch = + 0, +! 0$ ) als ein Mensch von Allwissen, Alles-besser-Wissen, also ein Allmachtsmensch, der gegen seine Auffassung keinen Widerspruch duldet. Er ist ein Egoist, Narzißt, der niemandem einen Groschen gönnt, maßlos eifersüchtig ist auf jeden, der mehr Geld, höheren Titel und Stand besitzt als er selbst. Alle seine Angst-attacken werden in Zuständen der Eifersucht oder der Hypochondrie manifest. Der Mann rühmte sich am Anfang der Behandlung damit, daß er seit der Jugend ein *Atheist* ist und nur die Naturgesetze, nicht aber Gott oder der Geist ihm imponieren können.

Es war ein wahrer Nahkampf, diesem Atheisten begreiflich zu machen, daß einzig und allein seine Ich-Bezogenheit, sein Narzißmus, sein Allwissen und seine Allmacht die Schuld daran tragen, daß er solche Todesängste erleben muß. Erst allmählich konnten wir ihn davon überzeugen, daß ein Mensch, der die Allmacht selber trägt und unfähig ist, sie auf eine höhere geistige Instanz zu übertragen, seelisch zugrunde gehen muß, da er ja unfähig ist, die Verantwortung für die Zukunft selber zu tragen, und damit immerfort mit einer Macht als Widersacher zu kämpfen hat: mit dem Tod. Wir versuchten ihn zum Beten zu erziehen, zu einem partizipativen Dialog mit Gott. Diese Bestrebungen wies er aber mit Entrüstung zurück. Nach einem anderthalbjährigen Kampf kam er dann eines Tages in die Sprechstunde und sagte uns: «Ich habe 30 Jahre lang die Existenz einer höheren geistigen Macht negiert. Erst jetzt, nach langem Meditieren, bin ich in der Lage, diese höhere Instanz als Geist – nicht aber als Gott – anzunehmen. Ich habe nun die falsche Idee, ich selbst könnte allmächtig sein, aufgegeben. Ich kann schon ohne Begleitung in der Stadt herumgehen.»

Eine Zeitlang verlor er in der Tat seine Todesängste, seine Hypochondrie und Agoraphobie, bis dann – anläßlich eines Todesfalls in der Familie – die Ängste vor dem Tode wieder zurückkamen.

Der Mann ist heute 58 Jahre alt – dennoch dürfen wir nicht die Aufgabe fallen lassen, ihn wieder und wieder mit der «höheren Instanz» auszusöhnen und ihn so weit zu bringen, daß er seine Ich-Allmacht auf diese Instanz zu übertragen vermag. In dieser Sisyphusarbeit dürfen wir als Psychotherapeuten oder Seelsorger niemals erlahmen. Denn immer wieder kommen Zeiten, wo der Kranke dennoch seine Ich-Bezogenheit verliert, die Allmacht auf den Geist überträgt. Und würde ihm dies erst eine Stunde vor dem Tode endgültig gelingen, so wäre seine und unsere Arbeit keine vergebliche gewesen.

Für S. FREUD war der Glaube eine Illusion. Auch wenn dem so wäre, müßten wir dennoch einem jeden Menschen den Rat geben, diese «Illusion» nie aufzugeben. Denn nur die Partizipation an dem unsterblichen Geist schützt den Menschen vor der Angst zu sterben. Man kann den Tod nur mit der Waffe des unsterblichen Geistes bekämpfen. Wer mit dem Geist lebt, der lebt länger.

3. *Das Zwangs-Ich* ( $Sch = \pm 0$ ) ist ebenfalls ein Störfaktor des Glaubens, da die Person ihre ganze Glaubensfunktion auf die magische Kraft der Zwangsgedanken vergeudet. Ein Zwangsneurotiker sagte einmal zu mir, daß man ihm

sein Hab und Gut wegnehmen könne, nur seine Zwangshandlungen wird er nie hingeben, denn die ersetzen ihm die Riten der Religion. Die Orthodoxie jeder Religion neigt zum Zwang und somit zum *Aberglauben* (S. FREUD).

4. *Die mit Zwang zurückgehaltene Projektion, das sog. paroxysmale Ausreißer-Ich* ( $Sch = \pm -$ ,  $\pm -!$ ), ist zwar der Projektion wegen glaubensfähig, aber die Abwehrart der Projektion mit Zwang stört dennoch sowohl die reale wie auch die mystische Partizipation.

5. *Das totale narzißtische Ich* ( $Sch = + +$ ) will selbst alles sein und alles haben, folglich bleibt ihm nicht viel Macht zur Übertragung übrig. Diese Menschen leisten zwar des öfteren Kulturarbeit (mit  $S = - -$ ), ihr Glauben aber ist stets rationaler, narzißtischer Natur.

6. *Das Drill-Ich* ( $Sch = - -$ ) neigt selten zur Glaubensfunktion, da ja die Partizipationsansprüche ( $- p$ ) zu stark verneint ( $- k$ ) werden.

7. *Das desintegrierte Ich* ( $Sch = 0 0$ ) ist schon deshalb unfähig zur Glaubensfunktion, weil das Ich zeitweise völlig aufgegeben wird. Ohne Ich gibt es aber keine Glaubensfunktion. Dennoch finden wir unter diesen *periodisch desintegrierten* Menschen oft Gläubige, da die *komplementäre Ich-Existenz* ( $Sch = \pm \pm$ ), das integrierte Ich, zeitweise doch in den Vordergrund dringt.

8. *Das integrierte Ich* ( $Sch = \pm \pm$ ) hat von allen Ich-Positionen die größte Neigung zur Ausübung der Glaubensfunktion.

Ein Pfarrer, der aus einer paroxysmal-epileptiformen Familie abstammt (vgl. hierzu Nr. XXVI in Abb. Nr. 2), hatte selbst Absenzen, vor denen er zumeist kainitische Aggressionsansprüche hegte. In diesem Zustand lieferte er des öfteren das Vorder-Ich-Bild  $Sch = 0 0$  oder  $Sch = 0 +$ , im experimentellen Komplementprofil das Mörder-E-Syndrom ( $- e$ ,  $- p$ ,  $\pm m$ ). Als sich dann die Absenzen vermehrten, gab er das Beten auf. Er konnte einfach nicht an Gott in dialogischer Art partizipieren. Die tiefenpsychologische Behandlung ermöglichte ihm, mit der Zeit die Kainansprüche bewußtseinsfähig zu erhalten und zu vergeistigen, und zwar durch die *besondere Seelsorgetätigkeit bei verwahrlosten und kriminellen Individuen*. Durch diese besondere seelsorgerische Tätigkeit verschwanden nicht nur die Absenzen völlig, sondern er konnte wieder beten.

\*

Fassen wir nun das Spärliche zusammen, was wir heute schon von den Beziehungen zwischen den verschiedenen Ich-Positionen und der Glaubensfunktion wissen:

I. *Folgende Ich-Positionen scheinen die Glaubensfunktion zu stören und zu hemmen:*

1. *Die totale Negation*, die Entwertung aller Machtwerte;
2. *die totale Introjektion*, d. h. der Rationalismus, Materialismus, Positivismus; die Allmacht zum Haben;
3. *die totale Inflation*, also die Besessenheit, die Verdoppelung des Ichs, die Allmacht im Sein;

4. *die Introjektion*, im besonderen das autistisch-undisziplinierte Ich, das seine Glaubensfunktion in Magie, in Okkultismus, in Hellschertum, in Zauberei manifestiert;

5. *das sich entfremdende, eifersüchtige, hypochondrische Ich*;

6. *das Zwangs-Ich*, das an Aberglauben hängt, ähnlich wie

7. *das mit Zwang zurückgehaltene Projektions-Ich*;

8. *das totale narzisstische Ich*, das selbst alles sein und alles haben möchte;

9. *das Drill-Ich*, welches auf jegliche mystische Partizipation verzichtet und im grauen Alltag stumpf und stur hinlebt;

10. *das desintegrierte Ich*, das sich periodisch völlig aufgibt und zerfällt.

## II. *Folgende Ich-Positionen fördern die Glaubensfunktion:*

1. *Die primäre totale Projektion*, d. h. der ursprüngliche Ich-Trieb, mit dem anderen eins und gleich, verwandt und vereinigt zu sein;

2. *die Verlassenheit, also die inflative Projektion*;

3. *das die Verlassenheit annehmende Ich*;

4. *das gebemnte Ich*, dem die reale Partizipation schwer gelingt;

5. *das zwanghaft schaffende inflative Ich, das gut arbeitende Ich*;

6. *das integrative Ich*.

\*

Die Ich-Analyse folgt der Zielsetzung, das Ich zu einem Überbrücker aller Gegensätzlichkeiten, zu einem Pontifex oppositorum zu erziehen, ihm die Möglichkeit zum Transzendieren, Integrieren und Partizipieren zu geben. Um dieses Ministerium übernehmen und richtig verwalten zu können, muß das Ich immerfort mit allen Kräften bestrebt sein, auf dem Wege nach der Integration und Partizipation Tag für Tag etwas weiter zu kommen. Würde der Mensch auf diesem Wege das Endziel erreichen: die Integration und Partizipation durch Transzendenz, und somit die Aufgabe des Pontifex oppositorum ganz übernehmen, so würde er das Reich des «*Menschseins*» erreichen. Dies aber gelingt nur wenigen und auch diesen wenigen nicht auf immer.





## SCHLUSSWORT

Von der Trieb-Analyse zu der Ich-Analyse, von der Psychoanalyse zu der geeinten Tiefenpsychologie führt ein langer und schwerer Weg.

Wir dürfen in der Tat keine großen Hoffnungen hegen, daß dieser mühsame Weg in den kommenden Jahren durch Scharen von Schülern belebt sein wird.

Jede «Schule» einer Teilrichtung hat ja der einheitlichen Tiefenpsychologie gegenüber den unbestreitbaren Vorteil, daß sie ihre Schüler mit Scheuklappen «begnadet», die sie vor den Gefahren und Unbehaglichkeiten der vielseitigen Gegensätzlichkeiten – in der Natur und den Wissenschaften – schützt. Warum sollen sie also diese heilbringenden Scheuklappen ablegen? Dies gilt um so mehr, da ja das Gros der Tiefenpsychologen sich dessen niemals bewußt geworden ist, daß ihre Sicht überhaupt eingeengt, skotomisiert wurde. Aber eben darum konnte die Tiefenpsychologie noch keine einheitliche Disziplin werden und darum koexistieren heute noch ein halbes Dutzend Schulen neben- und gegeneinander in einem Zustand, den man als einen «kalten Krieg» erachten muß.

Im vorliegenden Buch haben wir aufzuweisen versucht, daß alle Schulen – wie mächtig sie auch erscheinen – nur einzelne – allerdings gewichtige – Grund- und Bausteine zu dem Gebäude der geeinten Tiefenpsychologie geliefert haben.

Wir müssen aber feststellen, daß dieses Gebäude in der Wirklichkeit heute noch nicht steht. Und noch mehr: Es fehlte bisher völlig der ganzheitliche Plan, auf Grund dessen die geeinte Tiefenpsychologie *als selbständige Disziplin* überhaupt aufgebaut werden konnte. Ohne Einsicht in die Notwendigkeit einer «komplementären» Integration aller Richtungen *mußte* aber der Plan zur Vereinigung fehlen.

Wir haben nun die wichtigsten Grund- und Bausteine – sine ira et studio – sorgfältig geprüft und einen ganzheitlichen Plan zum Aufbau der geeinten Tiefenpsychologie in Form einer integrierten «Ich-Analyse» entworfen. Die Idee eines «*integrierten Ichs*» – im Sinne eines Pontifex oppositorum – und einer «*globalen Ich-Analyse*» steht sicher nicht im Widerspruch mit der Auffassung SIGMUND FREUDS. Dies beweist seine Aussage über das Ich: «Was das Ich zum Unterschied vom Es aber ganz besonders auszeichnet, ist ein Zug zur Synthese seiner Inhalte, zur Zusammenfassung und Vereinheitlichung seiner seelischen Vorgänge, der dem Es völlig abgeht<sup>1</sup>.» Der Aufbau einer Ich-Analyse, in der das Ich als Pontifex oppositorum das Amt der Überbrückung aller Gegensätzlichkeiten übernimmt, ist u. E. die natürliche Fortsetzung und Fortbildung derjenigen Ich-Analyse, die in der Psychoanalyse schon angebahnt wurde.

Wenn auch unsere Bewertungen der einzelnen Richtungen in der Zukunft so manche Umwertungen erleiden werden, so hoffen wir dennoch, daß der von uns entworfene Plan zur Vereinheitlichung der Tiefenpsychologie auf Grund einer integrierten Ich-Analyse, die wir vertreten, sich bewähren wird. Denn nur die Analyse desjenigen Ichs, an dem die Funktion der Transzendenz, der Integration und der Partizipation hängt, hat die Kraft – als Pontifex oppositorum – alle Gegensätzlichkeiten zu überblicken und zu überbrücken, und zwar sowohl im Leben des Einzelnen wie auch in dem der Tiefenpsychologie.

<sup>1</sup> FREUD, S.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Ges. Schr., Bd. XII, S. 230.

Zu dieser integrierten Ich-Analyse brauchen wir aber Menschen, die alle Schwierigkeiten einer Integration auf sich zu nehmen geneigt sind. Um diese zur Integration neigenden Menschen zu vereinigen, empfehlen wir:

*Erstens die Gründung einer Dachorganisation, die als Vereinigung aller tiefenpsychologischen Schulen wirkt.*

*Zweitens sollte diese Dachorganisation den Weg zu einer Hochschule oder Akademie der geeinten Tiefenpsychologie vorbereiten.*

*Drittens sollte die geeinte Tiefenpsychologie nicht durch Verschmelzung, Amalgamierung, sondern durch Ergänzung, Komplementierung aller Teilrichtungen entstehen.*

\*

Der Psychiater, Psychologe und Analytiker, der die persönliche Kraft selber aufbringen kann, zunächst sich selbst auf Grund einer globalen Ich-Analyse zu integrieren, wird – so hoffen wir – unsere Bestrebung nach Vereinheitlichung der Tiefenpsychologie nicht als eine unmögliche Utopie verwerfen.

Nur diejenigen Tiefenpsychologen, die zur Selbstintegration unfähig sind, werden auch in der Zukunft ihr Sektiererschicksal weitertragen und sich gegen die Vereinheitlichung der Tiefenpsychologie auflehnen. Auf diese Gruppe von Tiefenpsychologen müssen wir eben verzichten. Dies um so mehr, da ja die geplante geeinte Tiefenpsychologie nur dann lebensfähig sein kann, wenn sie sich von Anbeginn von allen Schulfanatikern geläutert hat.

Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß eben dieser Läuterungsprozeß den Aufbau der geeinten Tiefenpsychologie für eine Weile zu verhindern vermag. Trotz alldem müssen wir den einzig möglichen Weg gehen, den der Begründer der Tiefenpsychologie, S. FREUD<sup>1</sup>, mit dem prophetischen Satz uns vorgezeichnet hat:

*«Wo Es war, soll Ich werden.»*

<sup>1</sup> FREUD, S.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Ges. Schr., Bd. XII, S. 234.

# SACHVERZEICHNIS

BEARBEITET VON DR. RUDOLF WALTISBÜHL, ZÜRICH

(Ps.-A.) = Psychoanalytische Auffassung  
(Sch.-A.) = Schicksalsanalytische Auffassung

## A

### *Abwehr, Abwehrarten, Abwehrmechanismus*

- und Affektreaktionen 334, 358
- Auffassung (Ps.-A.) **328 ff.**
- - (Sch.-A.) **332 ff.**
- Diagnostik 333
- Dialektik 78, 102
- - äußere 327-368
- - familiäre 102
- - innere 265-326
- desintegrierende **354**, 355 f. (Tab. 14)
- und Ich-Reaktionen 334-356
- inflative **341 ff.** (Tab. 11)
- - mit Introjektion 342 ff. (Tab. 11)
- - mit Negation 343 ff. (Tab. 11)
- - mit Zwang 343 ff. (Tab. 11)
- - totale 342 ff. (Tab. 11)
- integrierende **354**, 355 f. (Tab. 14)
- introjektive **346 ff.**
- - mit Inflation und Projektion (inflaprosjektive Introjektion) 348 (Tab. 12)
- - mit Zwang 348 (Tab. 12)
- - totale 348 (Tab. 12)
- und Isolierung 330
- komplementäre 279 f. (Tab. 9)
- und Kontaktreaktionen 334, 359 f.
- Lehre (Ps.-A.) 327
- - (Sch.-A.) 332
- negierende **347 ff.** (Tab. 13)
- - und Anpassung 350 f. (Tab. 13)
- - projektive 350 f. (Tab. 13)
- - totale 350 f. (Tab. 13)
- operotropismus 215, 282
- ort 334
- projektive **335 ff.** (Tab. 10)
- - mit Entfremdung 337 f. (Tab. 10)
- - mit Flucht 337 f. (Tab. 10)
- - mit Inflation 337 f. (Tab. 10)
- - mit Introjektion 337 f. (Tab. 10)
- - mit Zwang 337 f. (Tab. 10)
- - totale 337 f. (Tab. 10)
- und Sexualreaktionen 334, **357**
- synthese 78
- und Triebteilung 77
- A-Dualismus 410
- Ad-hoc-Introjektion* **199 ff.** (Fall 5-7)
- Äquivalenzprinzip* 104
- Affekt* 48
- reaktionen und Abwehr 334, **358**
- Agoraphobie* 526 f. (Fall 62)
- Abnen, -figuren* 107, 169, **172 ff.** 520
- Akzeptationsneurose* 207, 366
- Alienation* (siehe Entfremdung)

- Allelie*, multiple 362 f.
- Allmacht* (siehe *Macht*)
- Allodestruktion* 351, 444 (Abb. 18)
- Allodiastole* 179
- Allo-Thanatomanie* 444 (Abb. 18)
- Ambitendenz*
- als Abwehrart **341**
- Begriff (BLEULER) 181
- und Besessenheit 180, 221, 341 f.
- als Verdoppelungstendenz 221, 341
- Amplifikation* (JUNG) 103, 500
- Analität* (Analsadismus, -masochismus) 340
- Anankologie*, die Schicksalslehre 20, 369
- Angst*
- und Affekt 48
- und Epilepsie 85
- und Inflation 345
- neurose 347, 355
- Animus, Anima* (JUNG) 147, 471
- Anpassung* (Anpassungsfähigkeit) 144, **264**, 274
- als Abwehrart 347 f., 350 (Tab. 13)
- als komplementäres Ich-Schicksal 311 f.
- Arbeitszwang*
- als Abwehrart 343 (Tab. 11)
- als komplementäres Ich-Schicksal 287
- Archetypus* **56 ff.**, 65, 103, 147, 373, 469, 503
- Atheismus* 526
- Augenblick-Introjektion* **199 ff.**
- Aura epileptica* 88, 497
- Außenwirklichkeit* 403
- Ausreißer-Ich* (paroxysmales Ich) 275, 278, 279 (Tab. 9), 337 (Tab. 10)
- als Abwehrart 337 ff.
- als komplementäres Ich-Schicksal **300 ff.**
- Autismus* (siehe Introjektion)
- als Abwehrart 337 ff. (Tab. 10), 340
- als komplementäres Ich-Schicksal **295 ff.**
- Autodiastole* 180
- Auto-Destruktionswahn* 420, 445 f. (Abb. 19)
- Auto-Thanatomanie* 420, 445 f.

## B

### *Beispiel*

- Ad-hoc-Introjektion (Fall 7-8) 201 f.
- angewandte Schicksalspsychologie
- - bei Charakteranalyse (Fall 49) 380 ff.
- - bei latenter Epilepsie (Fall 1) 84 ff., 495 f.
- autistisch-magische Introjektion (Fall 9) 213

- Desintegration und Wahn (Fall 60–61) 448f.
- Destruktionswahn (Fall 53–54) 435
- Epilepsie (latente) (Fall 1) 84ff., 495ff.
- Exhibitionismus (Fall 57) 442
- familiäre Inflation (Fall 2–3) 192
- - Introjektion (Fall 10) 216
- - Negation (Fall 11–12) 233f.
- Halluzination von Ahnen (Beispiel 9) 482
- Hebephrenie (Fall 55) 441
- Identifizierung (Fall 4) 198
- Introjektionswahn (Fall 55) 441
- komplementäre Ich-Schicksale
- - erstes (projektives Paranoid und Arbeitszwang: Fall 13–14) 288
- - zweites (Moll- und Dur-Ich: Fall 15–18) 293ff.
- - drittes (Autismus und Hemmung: Fall 19–24) 296ff.
- - viertes (paroxysmales und inflatives Ich: Fall 25–28) 300ff.
- - fünftes (Entfremdung und Einverleibung: Fall 29–35) 305ff.
- - sechstes (Narzißmus und Anpassung: Fall 36–39) 312ff.
- - siebentes (weibliches Hab-Ich und männliches Verdrängungs-Ich: Fall 40–42) 317ff.
- - achttes (Integration und Desintegration: Fall 43–48) 322ff.
- paranoide Schizophrenie (Fall 24 und 25) 448f.
- Projektionswahn (Fall 50–52) 434
- Schizophrenie (Fall 58) 442
- Todesangst und Atheismus (Fall 62) 527
- *Träume*
- - autogene Partizipation (Beispiel 11–12) 489ff.
- - inflative (Verdoppelung: Beispiele 5–8) 478ff.
- - Schwirrholztraum (Beispiel 13, Fall 1) 495ff.
- - wiederkehrende (Beispiel 1–4) 473ff.
- Verfolgungswahn (Fall 60) 448
- Versündigungswahn (Fall 57) 442
- Vision mit den Ahnen (Beispiel 10) 482ff.
- *Beruf*
- familiäre Introjektion 215f.
- Verschmelzung mit dem Ich 116
- *Besessenheit* (s. Inflation) 180, 341ff. (Tab. 11)
- *Bewußtsein*
- Inhalte 54
- Phänomenologie 51f.
- Vorbewußtsein 51
- Unterschiede zum Vorbewußten und Unbewußten 52 (Tab. 1)
- *Bisexualität* (s. auch Homosexualität)
- Erotomanie und Ich-Funktion 423, 451
- und Desintegration 358
- und Inflation 344f.
- und Integration 355
- und Sublimation 345
- *Blutschande* (Inzest) 224f., 241ff.

## C

### *C*harakter, *C*harakteranalyse

- Beispiel einer schicksalsanalytischen – 380ff.
- und Ich-Analyse 378ff.
- und Introjektion 371ff.
- und Schicksal 369

## D

- *Daseinsanalyse* 25ff., 126ff., 405
- *Deflation* 278, 341 (Tab. 11)
- *Demente Psychosen* 340
- *Denegation* 278, 350 (Tab. 13)
- *Depersonalisation* (s. Entfremdung) 211, 221, 265, 305ff., 336, 337 (Tab. 10), 526
- *Deprojektion* 278, 336, 337 (Tab. 10)
- und Wahn 430ff.
- *Desimagination* 217, 221, 274
- *Desintegration* 255, 265, 355ff., 528
- und Anarchie 266
- und Glaube 528
- als komplementäres Ich-Schicksal 321ff.
- und Wahn 429, 447f.
- *Desintrojektion* 278, 348ff. (Tab. 12)
- *Destruktion* 217, 221, 274, 347, 350ff. (Tab. 13), 442ff.
- *Destruktive Deprojektion* 431
- *Detailintrojektion* 199
- *Deutungsmethoden* (der Symbole) 63ff.
- anagogische 63, 469
- naturwissenschaftliche 64
- psychoanalytische 63, 467
- schicksalsanalytische 67, 471
- *Dialektik*
- innere 259ff.
- äußere Ich-Triebdialektik 327ff.
- Begriff 259
- binnenfaktorielle 259, 267ff.
- Vorder- und Hinter-Ich 259, 275ff.
- zwischenfaktorielle 259ff.
- *Dipsomanie* 442f., 445
- *Dominanzwechsel* 364
- *Donjuanismus* 317, 473f.
- *Doppelwesentum* (s. Zweigeschlechterwesen) 185ff.
- im Traum 476ff., 495ff.
- *Drill-Ich* 311, 313, 352, 462, 528
- *Dualunion, Dualseinheit*
- und Glaube 513
- Krise 458, 461f. (Abb. 22)
- Mutter und Kind 247, 316, 323 (Fall 45), 410, 461, 513
- und mystische Partizipation 33, 163, 246, 513, 524
- passive 284
- Totem 247, 513
- *Dur-Ich* 272ff., 276 (Tab. 8)
- als komplementäres Ich-Schicksal 290
- *Dur-Moll-Methode* 268

## E

- Ego* (siehe auch Ich)  
 – *diastole*  
 – – Begriff 179, **260**  
 – – Dialektik 259f.  
 – – und Erotomanie 451  
 – – und Umweltstabilität 377 (Tab.16)  
 – *systole*  
 – – Begriff **263**  
 – – Dialektik 259f.  
 – – und Erotomanie 451  
 – – und Realitätsprinzip 25, 217  
 – – und Stellungnahme 25, 217  
 – – und Umweltstabilität 377 (Tab.16)  
*Eifersucht* 305, **308**  
 – swahn 221, 353, 428, **444**  
*Einprägung* (s. Charakter und Introjektion) 370  
*Einverleibung* (s. Introjektion)  
*Entfremdung* 211, 221, 265  
 – Abwehrart 336ff. (Tab.10)  
 – als komplementäres Ich-Schicksal 305ff.  
 – und Glaube 526  
 – als Negation von Verlassenheit und Weiblichkeit 221  
 – und Wahn 428, 444  
*Epilepsie* 84ff., 341, 497  
 – und inflatives Paranoid 303  
*Erbhygiene* 240  
*Erotomanie* 308, 423 (Tab.22), **436 ff., 451**  
*Erziehung der Triebe* **374 ff.**  
*Es und Ich* 135, 329, 532  
*Ethos* 223  
*Exhibitionismus*  
 – und Entfremdung 340  
 – und Erotomanie (systolische) 451  
 – und Versündigungswahn 442 (Fall 57)  
*Existenzumwandlung* 25, 415f.  
*Exogamie* 241ff.  
*Extraversion* 218, 253 (Tab.6), 265

## F

- familiäres Ubw* (s. Ubw) **70 ff.**  
*Fetischismus* 201, 205ff., 307, 451  
 – Ad-hoc-Introjektion 201 (Fall 7)  
 – und Hab-Ich 307, 442 (Fall 56)  
 – als systolische Erotomanie 451  
*Fluchtreaktion* (fuga, fugues) 336, 337ff. (Tab.10)  
*Fonction du réel* (JANET) 402

## G

- Gegenidentifikation* **217 ff.**  
*Geist*  
 – und Glaube 517  
 – als Libidowandlung 66  
 – als Objekt der Machtübertragung 512  
 – als Wahlobjekt des Glaubens 515 (Abb.23), **517f.**

- Genetik* (humane) 21, 70ff., 78, 80f., 515f.  
*Genotropismus* **71, 73, 89ff., 172 ff.**  
*Genverwandtschaft* **71, 173**  
*Glaube, Glaubensfunktion*  
 – Begriff 31, 364, 412, 437, 509ff., 539ff.  
 – und Desintegration 528  
 – und Entfremdung 526  
 – und Erbe 515  
 – Etymologie 514  
 – und Geist 517  
 – und Ich-Funktionen 518, 525f.  
 – und Inflation 525  
 – und Integration 528  
 – und Introjektion 525  
 – und Introjektion 525  
 – und Machtübertragung 512  
 – und Narzißmus 528  
 – und Negation 525  
 – und Partizipation 31, 510, **513**  
 – und Projektion (totale) 524  
 – und Schicksal 514f.  
 – störungen und Ich-Störungen 31, **523**  
 – Triebnatur 516  
 – Umwelt 517  
 – und Vernunft 517  
 – und Wahn **509 ff.**  
 – und Zwangs-Ich 527  
*Größenwahn* (s. auch Inflation) 178ff., **436 ff.**, 439 (Abb.16)  
*Gruppenverwandtschaft* 167

## H

- Hab-Ich* 276 (Tab.8)  
 – männliches als komplementäres Ich-Schicksal 305ff.  
 – weibliches als komplementäres Ich-Schicksal 315ff.  
*Halluzination* **451, 452**, 454 (Abb.21), 481  
 – hypnagoge 505  
*Hebephrenie* 251, 441  
*Heiratsklassen* 229f.  
 – extravektorielle 239  
 – genotrop-klassifikatorische 236  
 – homogene 239  
 – intravektorielle 239  
*Hellseherei* 526  
*Hemmung* 221, 264, 278  
 – als Abwehrart 341ff. (Tab.11)  
 – als komplementäres Ich-Schicksal **295 ff.**  
 – und Wahn 430  
*Hermaphroditismus* (s. Zweigeschlechterwesen) 188, 476ff.  
*Heterosis* 70  
*Hintergänger, Hinter-Ich* 79, 221, 279 (Tab.9), 466, 471  
 – und Berufswahl 282  
 – Charakter 283  
 – und Freundschaftswahl 282  
 – und Krankheitssymptome 283f.  
 – und Liebeswahl 282  
 – und Phantasie 285  
 – und Spiel 285, 311

- Traum, Traumsymbolc 285, **466 ff.**, **471**, 504, 507
- Homosexualität* 235, 292, 347
- physiologische 316
- und Sadismus 295, 475 ff.
- Humanisation* **107**, 360 ff.
- Hyperidentifizierung* 199
- Hyperintrojektion* 199
- Hypnagoge Halluzination* 505
- Hypnopompische Phänomene* 505
- Hysterie* 284, 318 - *den typ. Veränderung s. auch*
- Hysteroepilepsie* 304

## I

### *Ich*

- autonomes (FEDERN) 137 ff.
- Begriff **129 ff.**
- dialektik **259 ff.**, 265
- dilatation 262
- Dur- 272 ff.
- Ebbe (s. Anpassung, Drill-Ich) **311**
- Entwicklung 461 f. (Abb. 22)
- Erhöhung (ADLER) 141
- Etymologisches 113
- Flut (s. Introinflation) **311**
- funktionen
  - - bewußte **135**, 145
  - - elementare **159 ff.**
  - - unbewußte 101, 131, **135 ff.**, 145
  - Gefahr 113
  - als Glaubensfunktion 31, **509 ff.**, **518 ff.**
  - Grenze 137
  - ideal (Ps.-A.) 130, **134**, 136
  - als integrierende Instanz 28, **113 ff.**, 129
  - libido (Ps.-A.) **132**, 505
  - männliches, väterliches, patriarchalisches **272 ff.**, 276 (Tab. 8)
  - Moll- **268 ff.**, 276 (Tab. 8)
  - als Pontifex oppositorum **156 ff.**
  - radikal 246 ff.
  - schicksale, komplementäre **280 ff.**, 286 ff., 471
  - und Selbst (JUNG) 143 f.
  - als Sexualobjekt 132
  - sperre 218
  - stadien (FEDERN) 137
  - stellungnehmendes 263
  - und Transzendenz 28, 129 ff.
  - trieb (Ps.-A.) 130 f., 136
- Ich-Trieb-Dialektik*
  - äußere **259**, **327 ff.**
  - innere **259 ff.**
  - zwischenfaktorielle 259
  - weibliches, matriarchales, mütterliches (Moll) 268 f., 276 (Tab. 8)
- Idealotropismus* 71
- Identifizierung* (s. Introjektion) 134, **196**
- geistige 198
- materialistische 198
- Individualpsychologie* 23, 140
- Individualisation* 66, 107, 147
- Inflapjektion* 337 ff. (Tab. 10), 430

- Inflapjektive Introjektion* 348 ff. (Tab. 12)
- Inflation*
  - als Abwehrart 341 ff. (Tab. 11, S. 342)
  - als Ambitendenz 181
  - Begriff **177**, 262
  - und Deprojektion 430
  - als Besessenheit **180 f.**
  - familiäre **191** (Tab. 5 C, S. 250 f.)
  - und Glaube 525
  - kollektive 148, 181, **184**, 189 (Tab. 5 B, 250 f.)
  - persönliche **182** (Tab. 5 A, S. 250 f.)
  - projektive 261
  - totale (als komplementäres Ich-Schicksal) 300
  - und Traum 476 ff.
  - Wahn 429, **436** (Abb. 16, S. 439)
  - Zusammenfassung Tab. 5, S. 250 f.
- Instinkt* 56
- Integration*
  - als Abwehr **354**, 355 f. (Tab. 14)
  - und Ahnenbilder 369
  - Begriff 32, 36
  - und Demokratie 266
  - von Diesscits und Jenseits **401 ff.**
  - Glaube 528
  - und harmonisches Weltbild 465
  - des Ichs 113 f., **156**, **246 ff.**
  - des Ichs im Traum 487 f., 506
  - als komplementäres Ich-Schicksal **321 f.**
  - von Männlichkeit und Weiblichkeit 275, 500 ff.
  - von Natur- und Geisteswissenschaft 512
  - als Schicksal 20
  - der Tiefenpsychologie 18, 24, 32 f., **531 f.**
  - des Unbewußten 108
  - und Wahn 430, **447**
- Introjektion*
  - als Abwehr (Ps.-A.) 330
  - als Abwehr (Sch.-A.) 346 ff. (Tab. 12, S. 348 f.)
  - Begriff (philosophisch) 193
  - Begriff (psychologisch) 194
  - Charakter (-bildung) 143, 195, 204, 232, **371 f.**
  - und Deprojektion 430
  - familiäre 214, 232
  - und Glaube 525
  - als komplementäres Ich-Schicksal 305
  - kollektive 208
  - - und Magic 211
  - - und Persona 372
  - - und Weltbild 209
  - und Komplexbildung 203
  - persönliche 204
  - Symptombildung 204
  - totale 205
  - und Übertragung 207
  - und Wahn 423 (Tab. 22), **439 ff.**
  - Zusammenfassung 252 f. (Tab. 6)
- Introinflation* (s. Ich-Flut)
  - Abwehrart 341
  - Glaube 528
  - als komplementäres Ich-Schicksal 311

- und Persona 374
- und Wahn 425
- Intronegation* (s. Zwang) 264, **272 ff.**, 346, 348 f. (Tab. 12)
- Introprojektion* (s. Autismus) 206, **295**
- als Abwehr 337 ff. (Tab. 10)
- und Glaube 525
- und Persona 373 f.
- und Wahn 427 (Abb. 15), 431 ff.
- und Weltbild 209 f.
- Inversion* 294
- Introversion* (JUNG) 133
- Isolierung* als Abwehr (Ps.-A.) 330
- Inzest* 175, **224 ff.**, 236 ff.

## K

- Kain-Schicksal* **362 ff.**
- Katastrophenabnung* 323, 448 (Tab. 24)
- Katatonie* 218, 318
- Kleptomanie* 304, 340, 363
- Kompensationstheorie* (JUNG) 470
- Komplexbildung* **203**
- und Ad-hoc-Introjektion 199 ff.
- Konkordanzquotient* bei Triebfaktoren 375 ff.
- Kontaktneurose* 371
- Kontrastwirkungen* (im Ich)
- sukzessive 280 ff.
- simultane 286 ff.
- Konversionshysterie* 221, 284, 340, 353
- Kopropraxis* 340
- Kreuz-Vettern-Basen-Heirat* **227 ff.**, **236 ff.**
- Kulturanalyse* 23

## L

- Latenzproportionen* 79, 81
- Libidotropismus* **71**, 89 f., 239
- Lustprinzip* **47**, 103, 135, 360, 403

## M

- Macht, Machtübertragung, Machtverteilung* 139, 154, 156, 180, **512 f.**
- und Glaube 512, **519**
- und Wahn 441, 448, **512**
- Magie* **211 f.**, 526
- Mana* 33, 166, 411
- Mandala* 502
- Mannbarkeitsweibe* 499 f.
- Männlichkeit* 272 f., 276 (Tab. 8)
- Mannstollheit* 318
- Masochismus* 199, 205, 294, 307, 451
- Megalomanie* (s. Inflation) **436 ff.**, 439 (Abb. 16)
- Melancholie* 199, 205, 307, 340, 431, 442, 512
- Mensch-Tier-Gestalt* 477 f.
- Mica-Operation* 500 f.
- Migräne* 363
- Moll-Ich* 261, **268 ff.**, 276 (Tab. 8), **290 ff.**
- Moral* **224**
- Morbotropismus* 72

- Mördersyndrom* 476, 528
- Moses-Schicksal* **362**
- Mutterrecht* 227, 251 (Tab. 5), 270

## N

- Narzissmus, narzisstisch*
- und Abwehr 347 f. (Tab. 12)
- Affektionen 347
- Begriff (Ps.-A.) 133
- und Glaube 528
- und Homosexualität bei Frauen 347, 349 (Tab. 12)
- normaler 133
- und Paranoia 183
- und Perversion 133, 349 (Tab. 12)
- primärer 133
- und Regression 183
- und Selbsterhaltungstrieb 133
- sekundärer 133
- totaler, als komplementäres Ich-Schicksal **311 ff.**
- und Wahn 423, 431, 441
- Negation, Negativismus*
- und Abwehr **347 ff.**
- familiäre **231 ff.**
- und Glaube 525
- des Hintergängers 221
- kollektive 223 ff.
- als komplementäres Ich-Schicksal **311 ff.**
- persönliche 218 ff.
- primäre 218
- projektive (Anpassung) 347 ff. (Tab. 12)
- sekundäre 218
- und Wahn 429, **442 ff.**
- Zusammenfassung 256/57 (Tab. 7)
- Neurose*
- Akzeptationsneurose 207, 366 (Tab. 15)
- Angstneurose 347, 355 (Tab. 14)
- Zwangsneurose **205**, 333, 348 (Tab. 12), 355 (Tab. 14)
- Nymphomanie* 318, 451

## O

- Ödipuskomplex*
- doppelte Ödipussituation 347, 349 (Tab. 12)
- als familiäre Projektion **176 f.**
- und Inzestliebe **176 f.**
- Okkultismus* (Spiritismus, Hellscherici) 526
- Onanie*
- anale 340
- Inflation 262, 291
- latente Epilepsie 497 (Fall 1)
- Verdoppelung 262, 291
- Verlassenheit 291
- und Zweigeschlechterwesen 262
- Operotropismus*
- Abwehroperotropismus 215, 282
- Berufswahl 71
- als familiäre Introjektion **215**, 233 (Fall 11)
- Opportunismus* 308
- Oralität* 340

## P

### *Paranoia, Paranoid, paranoide Schizophrenie*

- Abwehr (Ps.-A.) 330
- Beispiel 448 (Tab. 24), 449 (Tab. 25)
- inflatives 278, 338 (Tab. 10)
- - und Berufswahl 303
- - und Epilepsie 85, 303, 344
- maniformes 437
- Neurose 344 (Tab. 11)
- Poriomanie 301, 338 (Tab. 10)
- projektives 402, 424, **425 ff.**
- - und Berufswahl 289
- - als komplementäres Ich-Schicksal **287 ff.**
- und Selbstmordversuch 436
- und Symptomanalyse 289
- und Trunksucht 436
- und Zwang 289

### *Paralyse* 351, 419 (Tab. 20)

### *Parataktische Verzerrung* 24

### *Paroxysmales Ich* als komplementäres Ich-Schicksal **300 ff.**

- Fluchtreaktion 336, 337 ff. (Tab. 10)

### *Partizipation*

- autogene (im Traum) 467, 474, **487 ff.**, 506
- Definition **34**
- drang 17, **175**, 408, 417, 510
- und Glaube 510 ff.
- mystische (bei Primitiven) 33, 162, **166**, 411, 456, 461 (Abb. 22), 513, **524**
- als primordiale Projektion 179, 524
- theorie im Traum **471 ff.**, 506
- und Übertragung 165
- als Urform des Ichs 35 **261**, **461** (Abb. 22)
- und Wahn **408 ff.**, **455 ff.**

### *p-Dimension* 464 f.

### *Pedanterie*

- und Schizophrenie 442 (Fall 58)
- und Zwangs-Ich 275

### *Persona*

- durch Introjektion 373
- Introflation 374
- als kollektive Introjektion 209, **372**

### *Personwerdung* **105**

### *Perversion*

- Beispiele 295 (Fall 17/18)
- und Dur- und Moll-Ich 294
- und Inflation 345 f.
- und Introjektion 349 (Tab. 12)
- narzißtische 347
- polymorph-perverse Fixierung bei Hemmung 345 f. (Tab. 11)
- sadomasochistische 355 (Tab. 14)

### *Polarität* 49, 75, **79**, **104 f.**

### *Polygamie* 235

### *Pontifex oppositorum* 36, **152 f.**, 246, 401, 505, 511

### *Poriomanie* 301, 340, 363, 434

### *Progression* (Traum) 506, 509

### *Projektion*

- Abwehr 330 ff., 337 ff. (Tab. 10)
- - inflative 337 ff. (Tab. 10)
- - introjektive 337 ff. (Tab. 10)

- - mit Zwang 337 ff. (Tab. 10)
- Begriff **162 ff.**
- familiäre 172 ff.
- und Glaube 524 f.
- kollektive als Partizipation 166 f.
- krankhafte 162
- persönliche 162 f.
- physiologische 163
- primäre oder Partizipation 165, 179
- sekundäre 165, 180
- und Übertragung **165**
- und Wahn **425 ff.**, 427 (Abb. 15)
- - mit Entfremdung 428
- - mit Destruktion 428
- - mit Introjektion 428
- - mit totaler Projektion 427, 430 f.
- - mit Zwang 429
- Urprojektion 164, 461 (Abb. 22)
- Zusammenfassung **248 f.** (Tab. 4)

## Q

### *Quantumspannung* und Wahnform 422

### *Querulantenwahn*

- und Größenwahn 436
- und Ich-Funktion **450**

### *Querulanzdefekt* im Charakter 437

### *querulieren* 344, **450**

## R

### *Randströmungen* der Tiefenpsychologie 22 ff.

### *Reaktionsbildung* als Abwehrmechanismus (Ps.-A.) 330

### *Realitätsprinzip*

- Ersetzung des Lustprinzips 135
- und Vorbewußtsein 51
- und Wirklichkeitssinn 403

### *Realitätsprüfung* 51, **135**

- und Introjektion 218
- und Negation 218
- und Traum 504

### *Religion*

- und Geist 517
- und Glaube **517 f.**, 526
- *Religionswahn* 436

## S

### *Sadismus* 294, 340, 474, 476

### *Sadomasochismus* 340, 474

### *Schatten* **147**, 471

### *Schicksal*

- Auffassung
- - existentialphilosophisch 28
- - schicksalspsychologisch **28 f.**
- - faktoren 515 (Abb. 23)
- Umkehrbarkeitsprinzip **105**
- Wahlschicksal 29, 214, **231**, 521
- Zwangsschicksal 29, 214, 231, 520



*Schizophrenie*  
 – autistische, introjektive 349 (Tab. 12)  
 – und Entfremdung 353  
 – und Hemmung 345  
 – und inflative Projektion 338, 340  
 – paranoide bei Jugendlichen 344  
*Schizomanie* 344, 438  
*Schocktherapie*, Psycho-Schocktherapie  
 73/74f.  
*Schuldwahn* (All-) 349 (Tab. 12), **431 f.**, 441  
*Schutzmechanismus* (s. Abwehrmechanismus)  
*Schwachsinn* 338 (Tab. 10)  
*Schwellensymbolik* 487f., 505  
*Schwirrholtz* 499f.  
 – Traum 495ff.  
*Selbst*  
 – Begriff in der Tiefenpsychologie **145 f.**, 151  
 – und Ich 143  
 – und Über-Ich 149  
*Selbstmordidee* (Autothanatomanie) **423**,  
**446** (Abb. 20)  
*Sexualität*, *Sexual-*  
 – reaktionen und Abwehr 340, 345f., 357  
 – störungen 351  
*Sozialisierung* 215, 364  
*Spiegelbildreaktionen* 296f.  
*Spiritismus* 526  
*Stellungnahme* des Ichs  
 – und Abwehr 335ff.  
 – und Ambitendenz 341  
*Stottern* 341, 363  
*Stupor* 449  
*Subinzision* 187, **500**  
*Sublimierung*, *Sublimation* 106, 215, **360 f.**  
 – Auffassung (Ps.-A.) 360  
 – – (Sch.-A.) **361 f.**  
 – und Erbe 361  
 – und Ich-Analyse **365** (Tab. 15)  
*Surrealismus* 465  
*Symbol* (als Sprache des kollektiven Ubw)  
 22, **62 f.**, 150, 508  
*Symptom* (als Sprache des persönlichen Ubw)  
 22, **61 f.**, 508

## T

*Tabu* (Inzest) **224 f.**, **236 f.**  
*Tendenzdialektik* (binnenfaktorielle) 259ff.  
*Thanatotropismus* **72**, 99, **444 f.** (Abb. 18, 19, 20)  
*Tjurunga* 188, **499 f.**  
*Todesangst* (und Atheismus) 526 (Fall 62)  
*Totem* 34, 167, 169f., 498f., 500f., 513  
*Transvestitismus* 293 (Fall 15)  
*Transzendenz*  
 – Begriff **271.**, **126**  
 – Diesseits und Jenseits 401ff., 456  
 – und Geist 512ff.  
 – Integration 33, 156  
 – und Traum 487ff., 505  
*Traum*  
 – als autogene Partizipation **466 f.**  
 – und Hinter-Ich 285, 466  
 – und Inflation 476  
 – und Integration 487

– als Integrations- und Partizipations-  
 versuch 506  
 – und Realitätsprüfung 504  
 – theorien 467 (Tab. 27)  
 – – dualistische 469  
 – – final-prospektive 468, 508  
 – – globale 469, 503  
 – – kausal-retrospektive 467  
 – – Kompensations- 470, 508  
 – – monistische 467  
 – – Partizipations- 471  
 – – tiefenpsychologische 466, 508  
 – Zensur 504  
*Trieb-*  
 – bühne 105  
 – dialektik (primäre und sekundäre) 77, 105  
 – natur und Glaube 516  
 – teilung 77  
 – zielinversion 355  
*Trunksucht* (wahnhaft) 445 (Abb. 19)

## U

*Über-Ich* 130, **134**, 149  
*Übertragung* 19; **165**  
 – und Abwehr 332  
 – analytische 177  
 – kollektive 165, **171**  
 – und Partizipation 165  
 – und persönliche Introjektion 207  
 – und Projektion 165  
*Übertragungsneurosen* 196  
*Umdrehungsfaktor* (Alkohol) 293  
*Umkehrbarkeit* des Schicksals 105  
*Umwelt*  
 – und Erbe 376ff. (Tab. 16)  
 – und Glaube 517  
 – labilität der Triebbedürfnisse 375  
 – stabilität der Triebbedürfnisse 375  
*Unbewußt, das Unbewußte*  
 – Begriffsentwicklung **39 f.** **46 f.** 52, **55**, **70**  
 – Besetzungsintensität 50, 102  
 – familiäres **70 f.**, 78, 83, 101  
 – Integration **101 f.**, **108**  
 – Kernsystem 47, 56  
 – kollektives 53, **55**, 101f.  
 – Lustprinzip 51  
 – persönliches 47, 55, 101f.  
 – Realitätsprinzip 50  
 – Widerspruchslosigkeit 49, 102  
 – Zeitlosigkeit 50, 102  
*Ungeschehenmachen* als Abwehrmechanismus  
 330  
*Unifunktion* des Ichs 254  
*Urprojektion* 164, 461

## V

*Vasoneurose* 363  
*Verdoppelung des Ichs* (s. Inflation, inflatives  
 Paranoid)  
*Verdrängung*  
 – Abwehr (Ps.-A.) 330  
 – – (Sch.-A.) 347ff. (Tab. 13, S. 350f.)

- Affekt und Vorstellung 48
- Begriffsentwicklung **42 f.**
- und Identifizierung 196 f.
- als komplementäres Ich-Schicksal 315
- und Negation 218 f.
- Verfolgungswahn* (s. auch Paranoid) 178, 425 ff. (Abb. 15)
- Verkehrung* ins Gegenteil
- als Abwehrmechanismus (Ps.-A.) 330
- Verlassenheit* 221, 261, **267 f.**, **290**, 337 (Tab. 10)
- Annahme der - 315 f.
- als komplementäres Ich-Schicksal 290 ff.
- und Weiblichkeit 270, 276 (Tab. 8)
- Verliebtheit* 184
- Verneinung* (s. Negation)
- Vernunft* und Glaube 517, 520
- Verständigungswahn* **430**, **432**, 442, 512
- Verwirrtheit* (und Ich-Funktion) 450
- Vorbewußtsein* 46, **51 f.**, 52 (Tab. 1)
- Vordergänger, Vorder-Ich*
- Dialektik 259
- Drehbühne 279
- und Ich-Existenzen 279 (Tab. 9)
- Traum 466 f., 504 f.
- und Introjektion 422 ff. (Tab. 22, 23), 439, 459
- und Negation 442 f., 460
- und Partizipationsdrang **408 ff.**, 461 ff. (Abb. 22)
- und Projektion 423 f. (Tab. 22, 23), **425 ff.**, 458, 512
- und Quantumsspannung 422
- und Zwang 433
- Wahrnehmungsbewußtsein* 46 f.
- Weiblichkeit* (latente) 221, 268 f., 276 (Tab. 8)
- Weltbild* (Entstehung) **209**, 464 f.
- Wendung* gegen die eigene Person
- als Abwehrmechanismus (Ps.-A.) 330 f.
- Werwolf* 185
- Widerstand* 19, 165, 330
- Wille, Willens-* 263
- hemmung 342 (Tab. 11)
- ohnmacht 342 (Tab. 11)
- Wirklichkeit (s)*
- Begriff (philosophisch) 402 ff.
- - (transzendental-phänomenologisch) 405
- sinn 403
- Wunsch*
- bewußtsein 260
- erfüllungstheorie 467

## W

- Wahl*
- schicksal **214**, **231**, 364, 515 (Abb. 23)
- als Sprache des familiären Ubw 22, 61, **67**, 508
- Wahn, Wahnformen*
- Begriff **412 ff.**
- bildungen
- - elementare **418**, 420 (Tab. 21), 423 (Tab. 22), 457
- - komplexe 418, 420 (Tab. 21), 423 (Tab. 22), 460
- und Desintegration 447 f.
- und Destruktion 442 (Abb. 17, 18, 19), 460
- und Glaube 509 ff.
- und Halluzination 451, 454 (Abb. 21)
- und Ich-Funktionen 418, 421 (Tab. 21)
- und Inflation 436, 458, 512
- und Integration 447

## Z

- Zensursystem* 134
- Zwang (s)*
- abwehr **348 f.** (Tab. 12)
- Arbeitszwang 287
- - als komplementäres Ich-Schicksal **290 ff.**
- deflation 343 (Tab. 11), 346
- hafte Deprojektion 431
- Ich (Zwangs-Ich) **271 ff.**, 527
- Inflation 341
- neurose 205, 333
- Projektion 289, 336, (Tab. 10), 421, 424, 429, 433
- schicksal 214, 231 f., 520
- wahn 426, 431, 441 f.
- Zweigeschlechterwesen* 187, 262, 478, **480**, **500 f.**
- Zwillingsreaktionen* (und Triebfaktoren) **375 ff.**